



Vera Binder, Martin Korenjak,  
Beate Noack

## **Epitaphien**

Tod, Totenrede, Rhetorik

VERA BINDER, MARTIN KORENJAK,  
BEATE NOACK

EPITAPHIEN  
TOD, TOTENREDE, RHETORIK

AUSWAHL, ÜBERSETZUNG UND KOMMENTAR



# SUBSIDIA CLASSICA

## Band 10

### Herausgeberteam

Vera Binder (Sprachwissenschaft)

Konrad Hitzl (Klassische Archäologie)

Beate Noack (Griechische Philologie)

Rolf Puster (Antike Philosophie)

Christiane Reitz (Lateinische Philologie)

Christoph Schäfer (Alte Geschichte)

VERA BINDER, MARTIN KORENJAK,  
BEATE NOACK

# Epitaphien

Tod, Totenrede, Rhetorik

Auswahl, Übersetzung und Kommentar



Verlag Marie Leidorf GmbH · Rahden/Westf.

2007

IX, 358 Seiten

**Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek**

**Binder, Vera ; Korenjak, Martin ; Noack, Beate:**

Epitaphien: Tod, Totenrede, Rhetorik; Auswahl, Übersetzung und Kommentar  
Rahden/Westf.: Leidorf, 2007

(Subsidia Classica; Bd. 10)

ISBN: 978-3-89646-182-1

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie.  
Detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten  
© 2007



Verlag Marie Leidorf GmbH  
*Geschäftsführer:* Dr. Bert Wiegel  
Stellerloh 65 · D-32369 Rahden/Westf.  
Tel: + 49/ (0)5771/ 9510-74  
Fax: +49/ (0)5771/ 9510-75  
E-Mail: [info@vml.de](mailto:info@vml.de)  
Internet: <http://www.vml.de>

Heinrich Schliemann-Institut für Altertumswissenschaften der Universität Rostock  
Internet: <http://www.altertum.uni-rostock.de>  
E-Mail: [christiane.reitz@uni-rostock.de](mailto:christiane.reitz@uni-rostock.de)

ISBN 978-3-89646-182-1  
ISSN 1863-9496

Kein Teil des Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, CD-ROM, DVD, Internet oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags Marie Leidorf GmbH reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagentwurf: Konrad Hitzl, Tübingen  
Redaktion: Christiane Reitz, Rostock; Anja Behrendt, Rostock; Katharina Nausch, Rostock; Beate Noack, Tübingen  
Satzerstellung und Layout: Katharina Nausch, Rostock  
Druck und Produktion: DSC-Heinz J. Bevermann KG, Fleethweg 1, D-49196 Bad Laer

## INHALTSVERZEICHNIS

Danksagung (B. N.) .....	VII
Zum Epitaphios (V. B.) .....	1
I. Wie man Epitaphien verfaßt	
1. Menander Rhetor, Über epideiktische Reden 2.11: Über die Grabrede (V. B.) .....	13
2. Pseudo-Dionysios, Redekunst 6: Wie man Epitaphien verfaßt (V. B.) .....	30
II. Totenreden (Epitaphien) der klassischen Zeit	
1. Isokrates, Panegyrikos (or. 4) §§ 15-100 (V. B.) .....	41
2. Lykurg, Gegen Leokrates §§ 45-52 (V. B.) .....	82
3. Platon, Menexenos (V. B.) .....	92
4. Gorgias, Fragmente 5 A, 5 B, 6 (V. B.) .....	142
5. Lysias, Epitaphios (or. 2) (B. N.) .....	151
6. Demosthenes, Epitaphios (or. 60) (B. N.) .....	204
7. Hypereides, Epitaphios (or. 6) (V. B.) .....	247
8. Thukydides, Grabrede des Perikles (2.34-46) (V. B.) .....	265
III. Aelius Aristides (M. K.)	
Einleitung:	
1. Leben und Werk .....	291
2. Die Begräbnisreden	
2. 1 Der Epikedeios auf Eteoneus.....	293
2. 2 Der Epitaphios auf Alexander .....	295
3. Text	
3. 1 Aelius Aristides, Or. 31: Trauerrede auf Eteoneus.....	298
3. 2 Aelius Aristides, Or. 32: Grabrede für Alexander .....	308
4. Erläuterungen	
4. 1 Zu Oratio 31 .....	326
4. 2 Zu Oratio 32 .....	333
IV. Sach- und Namensindex .....	343
Stellenindex .....	353



## DANKSAGUNG

„Habent sua fata libelli.“ Das viel strapazierte Hexameter-Ende aus einem der Metrik gewidmeten Lehrgedicht des Terentianus Maurus<sup>1</sup> passt in der Deutung, die GOETHE ihm in seinen Aphorismen gegeben hat<sup>2</sup>, so fugenlos zur Entstehungsgeschichte des vorliegenden Buches, dass ich nicht darauf verzichten konnte, dieses Motto an den Anfang zu stellen. Es erklärt zugleich, warum eine „Danksagung“ notwendig erschien: Die Idee, einen Band mit literarischen Epitaphien (zunächst nur der ‚klassischen‘ Epoche) zusammenzustellen, wurde vor nahezu einem Jahrzehnt entwickelt und schlug sich im Wintersemester 1998/99 in einer Lehrveranstaltung am Philologischen Seminar der Eberhard-Karls-Universität Tübingen nieder. Im Zusammenhang dieser Lektüre-Übung übersetzte ich die Epitaphien des Lysias und des Demosthenes je etwa zur Hälfte in Schriftform; der verbleibenden Textmasse wollte sich eine aus Teilnehmern dieser Übung bestehende Arbeitsgruppe annehmen. Irgendwann stieß Martin KORENJAK dazu und bereicherte die Sammlung um zwei kaiserzeitliche Epitaphien des Aelius Aristides; im Frühjahr 1999 hatte ich seine Beiträge bereits zur Korrektur vorliegen. Nach diesen so vielversprechenden Anfängen meinte es das „fatum“ mit den „fata“ unseres „libellus“ freilich nicht mehr gut: Das studentische Team verlor sich in den Wirren des Studienabschlusses und des Berufseinstiegs, die „μήτηρ τοῦ λόγου“ („Mutter des Themas“)<sup>3</sup> war durch eine Reihe unerfreulicher und zeitraubender Zusatzbeschäftigungen an der straffen Fortführung des Buchprojekts gehindert. Doch zu Beginn des neuen Jahrtausends erwachte im

---

<sup>1</sup> De syllabis, Vers 1286 (ed. H. KEIL, Grammatici Latini VI: Scriptores artis metricae (1874), S. 363; der Hexameter lautet komplett: „Pro captu lectoris habent sua fata libelli“ – „Bücher haben ihre Schicksale nach der Fassungsgabe des Lesers“ (P. L. SCHMIDT, Terentianus Maurus, in: DNP XII 1 [2002], Sp. 142; Terentianus lebte um die Mitte des 3. Jh. n.Chr. oder später). K. BARTELS, Veni vidi vici. Geflügelte Worte aus dem Griechischen und Lateinischen (7. Auflage) (1989), S. 86 übersetzt den Hexameter-Beginn mit: „Je nachdem, wie der Leser sie aufnimmt“. Terentianus meint (am Ende seines Gedichts, gleichsam als Empfehlung desselben an die Leser) die Schicksale, die ein Buch nach seiner Fertigstellung und Publikation bei der Rezeption durch die Leserschaft ereilen werden. GOETHE dagegen reißt den Halbvers aus dem Kontext und verleiht ihm den auch von mir intendierten Sinn: die Vorgeschichte des Buches von der Idee bis zum Abschluss.

<sup>2</sup> J. W. GOETHE, Sprüche in Prosa. Hrsg. von H. FRICKE (1993), S. 26, Nr. 1.143: „Auch Bücher haben ihr Erlebtes das ihnen nicht entzogen werden kann.“ GOETHE bezieht die „fata“ also auf die Vergangenheit.

<sup>3</sup> Vgl. Pl. Smp. 177d5: Hier wird Phaidros als πατήρ τοῦ λόγου, als Initiator des Themas „Lobpreis des Eros“ für die Reden beim Symposium bezeichnet.



## VIII

Herausgeberteam von Subsidia Classica von neuem der Ehrgeiz, den Epitaphien-Band zu einem glücklichen Ende zu führen. So sprang die Mitherausgeberin Vera BINDER als Ersatz für die drei ‚entwichenen‘ studentischen Bearbeiter ein: Ihr verdanken wir nunmehr den Löwenanteil an vorliegendem Band, ihr gebührt daher in erster Linie mein Dank. Aufgrund unserer beruflichen Belastungen zog sich der Abschluss des Übersetzungs- und Kommentierungswerkes wiederum einige Jahre in die Länge, während derer Martin KORENJAK geduldig auf den Fortgang der Dinge wartete: Ihm gilt daher für seine große Geduld mein aufrichtiger Dank. Im Mai 2006 bin ich schließlich in die Startlöcher für den Endspurt getreten und habe mich, ablenkungsresistent gegenüber jeglicher anderer Verführung der Wissenschaft, auf die Fertigstellung der Epitaphien von Lysias und Demosthenes konzentriert, die Ende Februar 2007 nun endlich gelungen ist.

Doch mein Dank an die beiden Mitautoren drückt sich nicht nur in den Dankesworten in dieser Danksagung aus, sondern auch darin, dass ich die Schlussredaktion des gesamten Bandes übernommen habe: (Nahezu) jede Zeile wurde einer kritischen und – hoffentlich – konstruktiven Korrektur unterworfen: Hier gilt mein Dank beiden Mitautoren für ihren akkuraten Arbeitsstil. Die Umstellung der älteren Manuskriptteile auf die neue Rechtschreibung hat freilich einige Mühe gekostet und ist vielleicht hie und da übers Ziel hinausgeschossen. Vollständige formale Vereinheitlichung war bei der Durchsicht nicht mein Ziel: Jedem Autor sollte bewusst der ihm eigene Modus, etwa in der Zitierweise von Forschungsliteratur, unbenommen bleiben. In den inhaltlich eng verzahnten Abschnitten von Vera BINDER und mir habe ich mich jedoch bemüht, Diskrepanzen des Inhalts und der Form nach Möglichkeit auszumerzen.

## IX

Nachdem die „fata“ der Vergangenheit der Vergessenheit entrissen sind, bleibt noch, dem „libellus“ ein hoffnungsvolles „ἀγαθὴ τύχη“ („mit gutem Glück“) zu wünschen, und dies womöglich mit größerem Erfolg, als er dem Demosthenes in der Schlacht bei Chaironeia beschieden war.<sup>4</sup>

B. N.

---

<sup>4</sup> Plutarch in der Demosthenes-Biographie (20.2) berichtet, diese Worte habe Demosthenes mit goldenen Buchstaben auf seinem Schild stehen gehabt, als er mit seinen Mitbürgern in der Schlacht bei Chaironeia gegen Philipp II. von Makedonien und dessen Sohn Alexander (nachmals „der Große“) kämpfte (338); doch Anspruch und Realität wurden durch eine große Kluft voneinander getrennt: „in der Schlacht ... vollbrachte er keine Tat, die ihm Ehre gemacht und zu seinen Reden gestimmt hätte, sondern er verließ seinen Posten, lief schmachlich davon und warf die Waffen weg, ohne sich ... der Aufschrift seines Schildes zu schämen ...“ (Übersetzung von K. ZIEGLER).







## ZUM EPITAPHIOS

„L’invention d’Athènes“ lautet der Titel der maßgeblichen Monographie über den athenischen ἐπιτάφιος λόγος, die Leichenrede auf die Kriegsgefallenen<sup>5</sup>. Er ist in doppeltem Sinne passend: zum einen nämlich handelt es sich tatsächlich um eine genuin athenische Institution, die kein Pendant bei anderen griechischen Poleis kennt. „Von allen Menschen haltet nur ihr allein“, so Demosthenes zu seinen Landsleuten, „öffentliche Leichenreden auf die Gefallenen.“<sup>6</sup> Zum anderen aber ist der ἐπιτάφιος λόγος ein Lobpreis Athens, gehalten in Athen von Athenern vor Athenern: er zeichnete das Bild der Stadt, wie sie sich sehen wollte. Er gab ihr die Geschichte, die ihre Bürger als die ihre ansehen sollten; er definierte die Werte, an denen sie ihr Verhalten ausrichten sollten; er umriss die Staatsform, der sie sich verpflichtet sehen sollten. Athen erfindet also nicht nur diese Gattung: in dieser Gattung erfindet es auch sich selbst. Der ἐπιτάφιος λόγος ist mithin mehr als eine einfache Leichenrede, mehr als bloße Konvention; er ist ein wesentliches Medium, in dem – von ausgewählten, also besonders autorisierten Sprechern – vermittelt wird, was es bedeutet, Athener zu sein. Er stiftet athenische Identität. Die Vermutung von NICOLE LORAUX, das vergleichsweise späte Auftreten lokaler Historiographie in Athen (in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr.) erkläre sich dadurch, dass der ἐπιτάφιος λόγος die erinnerungskulturelle Funktion wahrnahm, für die andernorts die Historiographie einstand, ist darum nicht ohne Reiz.

Der Ursprung dieser Institution ist nicht völlig geklärt. Dionysios von Halikarnass deklariert die *laudatio funebris* für Brutus, den Gründervater der römischen Republik, als älter als athenische Epitaphien<sup>7</sup>, was freilich auch als Versuch gewertet werden kann, der römischen Institution größere Anciennität und damit Dignität zuzuschreiben als ihrem griechischen Gegenstück; trotzdem steht seine Aussage nicht im Widerspruch zu anderen Zeugnissen. Diodorus Siculus verortet den Epitaphios in der Zeit nach den Perserkriegen, genauer: nach dem Sieg bei Plataiai<sup>8</sup>, was aber nicht gut zu der Aussage Herodots passt, die Ge-

---

<sup>5</sup> N. LORAUX, *L’invention d’Athènes. Histoire de l’oraison funèbre dans la ‘cité classique’*, Paris 1981; die folgenden Ausführungen beruhen wesentlich auf den dort erzielten Ergebnissen.

<sup>6</sup> Demosth. Lept. 141: Μόνοι τῶν πάντων ἀνθρώπων ἐπὶ τοῖς τελευτήσασσι δημοσίᾳ ποιεῖτε λόγους ἐπιταφίους.

<sup>7</sup> Dion. Hal. Ant. Rom. 5. 17. 2-4

<sup>8</sup> Diod. Sic. 11. 33. 3

fallenen dieser Schlacht seien vor Ort bestattet worden<sup>9</sup>. WILHELM KIERDORF zufolge fügen sich etliche Motive aus Epitaphien (etwa die topische Erwähnung des Amazonenkriegs) am besten in die Zeit der Gründung des ersten Seebunds, was auf das Jahr 477 v.Chr. weisen würde<sup>10</sup>. Pausanias wiederum – und darin folgt ihm FELIX JACOBY – datiert die Einrichtung des δημόσιον σῆμα, den Ort des ἐπιτάφιος λόγος, auf das Jahr der Schlacht von Drabeskos, was in das Jahr 464 v.Chr. führt – tatsächlich stammt die erste vor Ort gefundene Grabinschrift aus diesem Jahr. Von Reden freilich spricht Pausanias in diesem Zusammenhang nicht. Doch selbst wenn der erste Epitaphios dingfest gemacht werden sollte, so ist doch der Weg zur Institutionalisierung damit noch nicht geklärt. Thukydides jedenfalls spricht bereits von einem πάτριος νόμος, gerade als ob seine Anfänge in unvordenkliche Zeiten zurückreichten – doch liegt hier der Gedanke an eine „invention of tradition“ näher als die Annahme, es handle sich tatsächlich um eine uralte Sitte (auch wenn eine Bemerkung des Diogenes Laertius eine Datierung in die Zeit Solons nahelegen scheint<sup>11</sup>). Doch aus den unterschiedlichen Angaben ergibt sich zumindest, dass die Perserkriege einen wesentlichen Anstoß zur Entwicklung und Verfestigung dieser spezifisch athenischen Einrichtung gaben.

Mit „Institution“ und „Einrichtung“ sind bereits Worte gefallen, die nahelegen, dass es sich beim Epitaphios nicht einfach um eine beliebige Gedenkrede handelt; in der Tat ist er Teil eines rituellen Ensembles, das Thukydides so ausführlich schildert, wie Polybios das später für die römische *laudatio funebris* tun sollte: die sterblichen Überreste der Gefallenen wurden zunächst drei Tage lang auf einem Holzbau ausgestellt (den Ort nennt Thukydides nicht, man vermutet die Agora), was den Angehörigen Gelegenheit gab, ihnen Ehrengaben zukommen zu lassen. Anschließend wurden die Gebeine der Toten nach Phylenzugehörigkeit in Zypressenholzsärge gelegt (mit einer leeren Bahre für diejenigen Gefallenen, deren Leichen nicht hatten geborgen werden können) und in einer Prozession zum δημόσιον σῆμα auf dem Kerameikos – nach Thukydides der „schönsten Vorstadt Athens“<sup>12</sup> – überführt und bestattet. Auf diese Bestattung nun folgte der Epitaphios und markierte den Abschluss der Begräbnisfeierlichkeiten: so jedenfalls die Darstellung des Thukydides, in der die

---

<sup>9</sup> Hdt. 9. 85

<sup>10</sup> W. KIERDORF, *Erlebnis und Darstellung der Perserkriege. Studien zu Simonides, Pindar, Aischylos und den attischen Rednern*, Göttingen 1966 (Hypomnemata 16)

<sup>11</sup> Diog. Laert. 1. 7. 55

<sup>12</sup> Thuk. 2.34 ἐπὶ τοῦ καλλίστου προαστείου.

Rede als das τέλος des ganzen Ritus präsentiert wird (was ULRICH VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF veranlasste, dem Epitaphios eine wesentliche Rolle bei der Entstehung der Redekunst überhaupt zuzuschreiben).

Freilich bleibt Wichtiges unerwähnt. Mit der eigentlichen Bestattung hatte es nämlich nicht sein Bewenden; mit Inschriften versehene Grabstelen wurden errichtet, die heute teilweise archäologisch greifbar sind und die Angaben des Thukydides teils bestätigen, teils ergänzen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß die Gefallenen in der Tat nur als Athener und als Angehörige ihrer jeweiligen Phyle, nicht etwa, wie ansonsten üblich, mit Patronym und Angabe des Demos, aufgelistet werden: die Polis-Bürgerschaft ersetzt in der Wahrnehmung des Ritus familiäre und lokale Affiliationen. Andererseits werden gelegentlich auch nichtathenische Kämpfer – „barbarische Bogenschützen“, also Söldner, etwa oder, in der Inschrift für die Toten von Drabeskos, Alliiertenkontingente und sogar Sklaven – getrennt erwähnt: in den erhaltenen Epitaphien kommen sie nicht vor. Ferner fällt bei Thukydides kein Wort über den anschließenden jährlichen (?) Totenkult um die Gefallenen, den der platonische Menexenos als selbstverständlich voraussetzt. Aristoteles spricht von Leichenspielen, dem ἀγὼν ἐπιτάφιος, den der Polemarch zu organisieren habe – und erwähnt im selben Atemzug auch die ἐναγίσματα für die Tyrannentöter Harmodios und Aristogeiton<sup>13</sup>, was darauf hinzudeuten scheint, dass den Gefallenen nicht nur ein Staatsbegräbnis zuteil wurde (und ihren Waisen vielfältige staatliche Unterstützung – genau das sollte Aelius Aristides etliche Jahrhunderte später für die Waisen des verblichenen Grammatikers Alexander von Kotyaeion einfordern), sondern auch kultische Verehrung und Heroisierung im vollen Sinne des Wortes. Der Epitaphios situiert sich also in einer sozialen Praxis: er ist ein λόγος, zu dem ἔργα gehören und der ohne diese zunächst nicht denkbar ist. (Damit ist zugleich ein Motiv benannt, das in den erhaltenen Epitaphien regelmäßig anklingt: der Gegensatz zwischen Worten und Taten und damit die Sorge des Redners, ob er den Leistungen der Toten werde gerecht werden können. Auffällig ist der Kontrast zum Selbstbewusstsein des Epinikiendichters als Garanten des κλέος.) Ihm eignet in hohem Maße ein performativer Charakter, wenngleich keiner, den Aristoteles in seiner Rhetorik als solchen zu erkennen vermocht hätte; seine Ausführungen der epideiktischen Rede, zu der auch der Epitaphios zählen würde, sind in diesem Zusammenhang wenig erhellend.

Damit aber stellt sich das Überlieferungsproblem: was dem Forscher heutzutage vorliegt, sind ausschließlich literarische Zeugnisse. Der Epitaphios des Perikles

---

<sup>13</sup> Aristot. Ath. Pol. 58.1



im zweiten Buch des thukydeischen Geschichtswerks, der immer wieder die Folie für die Bewertung der anderen abgibt, ist nicht als authentische Abschrift eines perikleischen Originals zu werten. Auch der fiktive Epitaphios der Aspasia im platonischen Menexenos steht nicht für sich, sondern ist in ein Rahmengespräch eingekleidet, das etliche Spitzen gegen die Rhetorik enthält; hinsichtlich seiner Ernsthaftigkeit bestehen gravierende Zweifel. Lykurg wiederum baut einen Epitaphios in eine Anklage ein – und Isokrates in eine schriftlich konzipierte Rede anlässlich einer πανήγυρις. Für die Epitaphien, die nicht als Bestandteile dezidiert literarischer Werke oder publizierter Reden zu ganz anderen Anlässen überliefert sind, stellen sich wieder andere Probleme: als ausgewählte Repräsentanten Athens für eine staatstragende Zeremonie kommen Lysias, ein Metöke, und Gorgias, ein Sophist aus Leontinoi, von vornherein nicht in Frage, sondern höchstens Demosthenes und Hypereides, aber selbst für diese stellt sich das Problem der Publikation: bereits der bloße Transfer in ein anderes Medium, nämlich in das der Schrift, verändert die Botschaft substantiell, und ob es sich um einen bloßen Transfer handelt, ist mehr als fraglich. Bereits die Verschriftlichung selbst suggeriert ja eine Autonomie des Epitaphios und blendet so Entscheidendes aus. Diese disparaten Quellen als Realisierungen eines vorgegebenen Schemas verstehen zu wollen, wirft ernste methodologische Probleme auf: wie kann man den Regelfall aus lauter Ausnahmen rekonstruieren? Und wie umgekehrt die einzelnen erhaltenen Epitaphien in ihrer Besonderheit würdigen, ohne über den Regelfall als Maßstab zu verfügen? Und selbst wenn man davon ausgeht, dass auch tatsächlich gehaltene Epitaphien flexibel gehandhabt werden konnten (was nach den Forschungen JAN VANSINAS zu oralen Traditionen ohne weiteres anzunehmen ist<sup>14</sup>) und das Schema locker war: welche Abweichungen liegen im Rahmen der Anpassungsfähigkeit des mündlichen Epitaphios und welche sind dem Medienwechsel geschuldet? Diese Probleme werden zum Beispiel virulent für die Frage nach einem Element der Klage, dem ῥῆνος: Wenn ursprünglich ein solches Element vorhanden war (was NICOLE LORAUX etwa mit bedenkenwerten Überlegungen bestreitet), ist das Fehlen eines solchen etwa bei Thukydides erklärungsbedürftig – und im umgekehrten Fall das Vorhandensein eines solchen bei Lysias.

Trotz all dieser Schwierigkeiten im Detail kann immerhin ein Grundgerüst aus stehenden Motiven und Denkfiguren rekonstruiert werden. Die Betonung der Einzigartigkeit und der Autochthonie der Athener – das demokratische Substitut für aristokratische εὐγένεια – ist ebenso fester Bestandteil wie ein Abriss der

---

<sup>14</sup> J. VANSINA, *Oral Tradition as History*, London – Madison/Wisc. 1985

athensischen Geschichte, der auf mythische Zeiten nahtlos die geschichtlichen folgen lässt – eine Unterscheidung, die spätestens seit Herodot präsent war. (Isokrates freilich rechtfertigt sich ausdrücklich dafür.<sup>15</sup>) Mythische Figuren werden so zu Vorläufern der heutigen Athener. Der Epitaphios liefert also eine großangelegte, in gewisser Weise zeitlose Kontinuitätskonstruktion in Gestalt einer Abfolge exemplarischer Taten, die sich (im Gegensatz zu den Atthides) um eine exakte chronologische Verortung nicht schert. Dies entspricht völlig den Beobachtungen, die im Zusammenhang mit der Frage nach dem kollektiven Gedächtnis angestellt wurden: wenn soziale Gruppen sich als Erinnerungsgemeinschaften konstituieren, pflegen zwei Gesichtspunkte die Aufbewahrung und Präsentation der Vergangenheit zu steuern: nämlich die Betonung der Eigenart der Gruppe und ihrer Dauerhaftigkeit<sup>16</sup>. Korrelat der Abgrenzung nach außen ist dabei eine Homogenisierung nach innen: die Kriegsgefallenen sind nur noch Athener, ungeachtet ihrer familiären Herkunft, ihres Standes oder ihres Berufes. Der Epitaphios ist eine Trägerinstanz des kollektiven Gedächtnisses, wie auch ein Vergleich mit der Historiographie lehrt: Nachforschungen, Ergründung von Ursachen oder auch Kommemoration von Leistungen *anderer*, und seien es Barbaren, wie Herodot sie an so prominenter Stelle als Leitlinien und Zielsetzungen seines Werkes formuliert, haben in der Vergangenheitsdarstellung des Epitaphios keinen Platz. Auch von einer Abgrenzung zur Dichtung, wie sie Thukydides in seinem Methodenkapitel<sup>17</sup> vornimmt (sofern man im von ihm als Gegenbild zu seinem eigenen Werk aufgebauten *ἀγωνισμῶν ἐς τὸ παραχρήμα ἀκούειν* auch die Dichtung einbegriffen sieht), ist im Epitaphios keine Rede. Im Gegenteil: im Menexenos wird die Kürze der Behandlung mythischer Zeiten damit gerechtfertigt, dass „Dichter ihre Tapferkeit schon hinreichend großartig in Liedern besungen und auf diese Weise bei allen die Kunde verbreitet“ hätten. Dies zeigt umgekehrt, dass die Ausführlichkeit, mit der die Perserkriege bedacht werden, nicht etwa daraus legitimiert wird, dass es sich um einen anderen (nämlich geschichtlichen im Gegensatz zum mythischen) Raum der Vergangenheit handle, sondern ausschließlich damit, dass zu diesem Thema die Dichter schwiegen (was obendrein nicht den Tatsachen entspricht): der Redner betreibt also das Geschäft der Poeten.

Legt man also die Maßstäbe der Geschichtsschreibung – und zwar nicht nur der modernen – an, so kommt man um die Feststellung nicht herum, dass im

---

<sup>15</sup> Isokr. Paneg. 28

<sup>16</sup> ASSMANN S. 40

<sup>17</sup> Thuk. 1. 22

Epitaphios Geschichtsklitterung, und zwar vor allem durch Unterschlagung, betrieben wird (wenn auch nicht überall in so auffälliger Weise wie im platonischen Menexenos). Der Krieg gegen Troja, der sowohl bei Herodot als auch bei Thukydides gleich zu Beginn ihrer Werke genannt wird, ist kein Bestandteil des Epitaphios. (Bei Hypereides dient er lediglich als Folie, auf der die athenischen Taten sich umso glanzvoller darstellen lassen: ein Sieg ganz Griechenlands über eine einzige Stadt ist eine bei weitem weniger ruhmvolle Leistung als ein Sieg einer Stadt über ein ganzes Weltreich.) Ein panhellenisches Unternehmen ist nicht – oder höchstens *ex negativo* – geeignet, die Sonderstellung Athens zu exemplifizieren. Wendet man sich geschichtlichen Zeiten zu, stellt man fest, dass der Beitrag der Plataier regelmäßig ausgeblendet wird (obwohl sie in der Stoa Poikile als Schlachtteilnehmer gezeigt und bei den Großen Panathenäen gewürdigt werden) ebenso wie häufig, was überraschender ist, der Sieg bei Salamis. NICOLE LORAUX erklärt das mit dem aristokratischen Ethos des Epitaphios, in das sich eine siegreiche Hoplitenschlacht besser eingefügt habe als ein Sieg zur See. (Es ist hier daran zu erinnern, dass den männlichen Waisen der Kriegsgefallenen, sobald sie das passende Alter erreicht hatten, Waffen auf Staatskosten gestellt wurden.) Dazu passt auch die Ausblendung militärischer τέχνη als Bedingung militärischer Erfolge: ein Aristokrat ist kein Professional, kein „Banause“. Thukydides lässt Perikles sagen, man lege in Athen keinen Wert darauf, Militärtechnologie geheimzuhalten: man vertraue weniger auf παρασκευή und ἀπάτη denn auf τὸ εὖψυχον<sup>18</sup>: Charakter geht vor Expertise. Die Darstellung der athenischen Geschichte im Epitaphios ist also durch Selektivität und Identitätskonkretheit, das heißt: Orientierung an gegenwärtigen Sinnstiftungsbedürfnissen, wie sie für das kollektive Gedächtnis typisch sind<sup>19</sup>, geprägt. Wenn, wie PIERRE NORA es ausdrückt, Gedächtnis und Geschichte „keineswegs Synonyme, sondern, wie uns heute bewusst wird, in jeder Hinsicht Gegensätze“<sup>20</sup> sind, so lässt sich diese Dichotomie auch am Verhältnis zwischen Epitaphios und Historiographie aufzeigen.

Wenn soeben gesagt wurde, es werde im Epitaphios ein Adelsethos vertreten, so erscheint dies zunächst befremdlich: wie auch immer man seine Entstehung datiert, sein Charakter als demokratische Institution steht außer Frage, und das Lob der Demokratie figuriert als eines der gängigen Motive. Es nimmt zunächst

---

<sup>18</sup> Thuk. 2. 39.

<sup>19</sup> J. ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und kulturelle Identität in frühen Hochkulturen, München <sup>2</sup>1999, S. 39

<sup>20</sup> P. NORA, Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Frankfurt 1998, S. 13

wunder, dass doch eine Reihe von einzelnen Merkwürdigkeiten durch Rekurs auf ein aristokratisches Ideal erklärt werden können. Doch wird diese Kluft weniger groß, wenn man bedenkt, dass eine Aristokratie sich oft selbst – wie schon der Name nahelegt – als Meritokratie („Rang durch Leistung“) versteht, wie wenig diese Selbstwahrnehmung auch immer den Tatsachen entsprechen mag, und andererseits gerade im perikleischen Epitaphios immer wieder die Demokratie als eine Staatsform präsentiert wird, in der Leistung zählt (und nicht etwa Herkunft). Im Menexenos wird es deutlich ausgesprochen: „Wer klug und tüchtig ist, hat Macht und Amt“. Die Athener sind aus dieser Sicht gewissermaßen der Adel Griechenlands – und der Heldentod macht aus einem Athener Bürger einen Aristokraten: die δόξα αἰείμνηστος, die Perikles laut Thukydides den Gefallenen verheißt<sup>21</sup>, sieht dem homerischen κλέος ἄφθιτον zum Verwechseln ähnlich.

Zum zweiten ist auch das Lob der Demokratie oft genug selektiv: das bei Herodot und auch in der Tragödie in den Vordergrund gerückte Charakteristikum der ἰσηγορία, der „Gleichheit vor der Agora“, oder der παρρησία bleiben im Epitaphios völlig im Hintergrund. Die Tatsache, dass manche Funktionsträger durch Los bestimmt wurden, wird ebenfalls mit dem Mantel des Schweigens zugedeckt (kein Vertreter einer Leitungsethik kann sich schließlich damit abfinden), und auch Perikles' Berufung auf ἄγραφοι νόμοι hebt gerade die Rechtssicherheit wieder auf, die ein für alle gleichermaßen gültiger γεγραμμένος νόμος gewährleisten kann. Hier könnte freilich wieder die Tatsache der Literarizität eine Rolle spielen: Thukydides musste nach einer militärischen Niederlage ins Exil gehen. Platon ist nicht gerade als entschiedener Verfechter der Demokratie bekannt: er kennzeichnet im Menexenos die athenische Verfassung geradezu als „Aristokratie mit Billigung der breiten Masse“, und das durchaus nicht in entlarvender Intention; und Isokrates betätigte sich selbst nicht politisch, sondern schlug, wie man es heute nennen würde, eine publizistische Laufbahn ein: aus sozialer Praxis wird in den Händen politisch Distanzierter eine literarische Gattung.

Mit Hypereides' Epitaphios auf die Gefallenen des Lamischen Krieges aus dem Jahr 322 v. Chr. hat es mit genuinen Epitaphien ein Ende; das mag auch erklären, wieso Aristoteles in seiner Rhetorik so wenig mit der epideiktischen Rede im Allgemeinen und dem Epitaphios im Besonderen anzufangen vermag. Aus einigen verstreuten Zeugnissen erfährt man aber, dass gewisse für den Epitaphios typische Denkfiguren weiterleben: athenische Gesandte berufen sich etwa, wie Plu-

---

<sup>21</sup> Thuk. 2. 43

tarch berichtet<sup>22</sup>, vor Sulla auf die Leistungen ihrer mythischen Vorfahren. Freilich treten in der Selbstdarstellung der Athener die kriegerischen Großtaten mehr und mehr zugunsten kultureller Leistungen in den Hintergrund; bereits bei Isokrates spielen etwa gewaltfreie Konfliktbereinigung und die Erfindung der Philosophie eine gewichtige Rolle. Doch auch wenn es keinen Anlass mehr gab, siegreiche Kriegsgefallene zu ehren, so bleibt doch die Frage, was aus den kultischen Ehrungen wird: denn auch an den Gedenkfeiern wurden, davon muss man ausgehen, Reden gehalten. Menander Rhetor spricht im Präsens von einer „Rede, die in Athen jedes Jahr auf die Gefallenen im Krieg gehalten wird“; doch wird man aus dieser Angabe angesichts des großen zeitlichen Abstands noch nicht zwingend auf Kontinuität schließen können – eine Wiedereinführung des Brauches im Zuge der allgemeinen Rückbesinnung auf Lokaltraditionen (etwa der Wiederentdeckung der Dialekte als literarische Medien) im 2. Jahrhundert n.Chr. ist zunächst ebenfalls denkbar. Cicero freilich verdankt man die Information, in Athen werde immer noch jährlich der platonische Menexenos zu Ehren der Kriegsgefallenen (also nicht etwa in einem rein epideiktischen Kontext) vorgetragen<sup>23</sup>: dies scheint darauf hinzudeuten, dass der Kult zumindest im ersten vorchristlichen Jahrhundert weiterhin gepflegt wurde. Wichtig ist aber in diesem Zusammenhang, dass man sich hierbei eines *literarischen* Epitaphios bediente (ihn also gewissermaßen aus dem literarischen Kontext in die soziale Praxis re-integrierte); das weist auf einen Prozess der Kanonisierung, vergleichbar etwa der des Tragödienkorpus: Wiederaufführung statt Neuproduktion als Folge einer Schwächung des institutionellen Rahmens – die Transformation eines „Drehbuchs“ in Literatur. Gleichwohl sind die Zeugnisse so spärlich, dass sie allenfalls Vermutungen zulassen.

Erst in der sogenannten „Zweiten Sophistik“ begegnen wir wieder Epitaphien und Verwandtem; einerseits als individuellen Leichenreden ohne den institutionellen Kontext des klassischen Athen (nicht aufgenommen in diese Sammlung sind die des Dion von Prusa für Melankomas, die des Libanios für Julian Apostata und die des Themistios für seinen Vater), andererseits in epideiktischen Reden nach Art des Panathenaikos des Aelius Aristides (der gleichfalls nicht in die vorliegende Sammlung aufgenommen wurde). Menander Rhetor befasst sich in seiner Rede-Anleitung auch mit Epitaphien – der des Thukydides wird an erster Stelle genannt, wobei von Interesse ist, dass er als Werk des Thukydides präsentiert wird und nicht etwa als das des Perikles. Von Thukydides wird gesprochen,

---

<sup>22</sup> Plut. Sulla 13f.

<sup>23</sup> Cic. Orator 151

als habe dieser selbst die Rede gehalten: die Grenzen zwischen vergangener Realität und literarischer Fiktion werden auf merkwürdige Art verwischt. In diesem Zusammenhang thematisiert Menander ausdrücklich den zeitlichen Abstand zwischen Ereignis und Performanz (und die Konsequenzen, die dieser Abstand für die Gestaltung der Rede haben muss), um sich dann aber auf die emotionale Trauerrede zu konzentrieren, die gerade nicht als Epitaphios im Rahmen des an weit zurückliegende Ereignisse erinnernden Kultes anzusiedeln ist. Pseudo-Dionysios von Halikarnass hingegen ist es nicht um den zeitlichen Abstand zu tun, sondern um die Unterscheidung zwischen kollektivem und einem privatem Epitaphios – und zwar so kategorisch, dass er von zwei Typen von Reden spricht, die nur „denselben Namen tragen“. Es bietet sich an, diese Vorschriften den erhaltenen Leichenreden der zweiten Sophistik gegenüberzustellen.

Der Panathenaikos wiederum nimmt Elemente des Epitaphios wieder auf, freilich mit erheblichen Umgestaltungen; wir finden eine Dreigliederung der Geschichte in die Zeit der Vorfahren, οἱ πρόγονοι, die Zeit der Väter, οἱ πατέρες, die mit Chaironeia endet, und die Zeit der Zeitgenossen, οἱ νῦν, wobei die Taten, ἔργα, nur den ersten beiden zugeordnet werden: wo die Vergangenheit militärische Taten zu bieten hatte, bieten die Heutigen παιδεία, und sie ist es, die Identität zu stiften in der Lage ist. Andererseits stammen vom selben Aelius Aristides zwei weitere Leichenreden, und sie sind es, die in diesem Band erscheinen: der Epikedeios auf Eteoneus sowie der Epitaphios auf Alexander. Beides sind Beispiele für private Leichenreden: Eteoneus, ein Schüler des Aelius Aristides, war kurz nach 161 n.Chr. zu Tode gekommen, und bei Alexander von Kotyaeion handelt es sich um einen Lehrer des Aelius Aristides, und der Epitaphios ist ein Brief – Aelius konnte krankheitshalber an der eigentlichen Bestattung nicht teilnehmen – an die Bürgerschaft von Kotyaeion und war wohl zur Verlesung bestimmt. Doch auch an diesen beiden Werken erweist sich, dass die Leichenrede ein Medium ist, für das die Präsentation des Toten als Inkarnation von Idealen wichtiger ist als der Entwurf einer persönlichen Biographie und das somit mehr auf Selbstvergewisserung und Identitätsaffirmation, auf Wertevermittlung und Steuerung der öffentlichen Wahrnehmung der gebildeten Eliten (etwa mit dem Literaturwissenschaftler und Euergeten Alexander als „Schatzkammer der Griechen“) zielt denn auf Kommemoration eines unverwechselbaren Individuums, anders als in modernen Grabreden, in denen Geistliche sich sehr um eine individuelle Note bemühen und auch nicht selten, freilich in aller gebotenen Dezenz, problematische Charakterzüge des Verstorbenen ansprechen.

Hiermit ist das Thema dieses Bandes umrissen: er enthält die einschlägigen Werke und Passagen im Originaltext und in neuen Übersetzungen. Die Hoffnung der

Herausgeber ist es, dass dieser Band neue Forschungen zu diesem Thema erleichtern möge; die römische *laudatio funebris* ist in den letzten Jahren Gegenstand sehr intensiver und fruchtbarer Forschungen geworden, und es ist vielleicht an der Zeit, ein Vierteljahrhundert nach der letzten Monographie zu dem Thema dem griechischen Epitaphios ähnliche Aufmerksamkeit zu widmen.

V. B.

## Literatur

- M. ALEXIOU, *The ritual lament in greek tradition*, Cambridge 1974
- V. BUCHHEIT, *Genos epideiktikon. Untersuchungen zur Theorie des Genos epideiktikon von Gorgias bis Aristoteles*, München 1960
- T. C. BURGESS, *Epideictic Literature*, Chicago 1902 (Nachdruck New York 1987)
- C. W. CLAIRMONT, *Patrios Nomos – Public Burial in Athens during the 5th and 4th Centuries: The Archeological, Epigraphic-Literary and Historical Evidence*, Oxford 1983
- A. DAMSGAARD-MADSEN, *Attic Funeral Inscriptions. Their Use as Historical Sources and some preliminary Results*, in: *Studies in Ancient History and Numismatics presented to RUDI THOMASEN*, Aarhus 1988, S. 55-68
- V. FRANGESKOU, *Tradition and Originality in some Attic Funeral Orations*, *Classical World* 92 (4), 1999, S. 315-336
- J. JACOBY, *Patrios Nomos: State Burial in Athens and the Public Cemetery in the Kerameikos*, *Journal of hellenic Studies* 64, 1944, S. 37-66
- W. KIERDORF, *Laudatio funebris. Interpretationen und Untersuchungen zur Entwicklung der römischen Leichenrede*, Meisenheim 1980
- E. LÉVY, *Démocratie et aristocratie*, *Lalies* 22, 2003, S. 147-167
- N. LORAUX, *L'invention d'Athènes. Histoire de l'oraison funèbre dans la cité classique*, Paris 1981 (engl. Übersetzung von A. SHERIDAN: N. LORAUX, *The Invention of Athens*, Cambridge/Mass. 1986)
- R. PALMISCIANO, *Mitologie, riti e forme del lamento funebre tradizionale*, *AION (filol)* 25, 2003, S. 87-112
- M. POHLENZ, *Zu den attischen Reden auf die Gefallenen*, *Symbolae Osloenses* 28, 1948, S. 46-74
- K. PRINZ, *Epitaphios Logos*, Bern – Frankfurt/M. 1997
- D. M. PRITCHARD, *Thucydides and the Tradition of the Athenian Funeral Oration*, *Ancient History* 26 (2), 1996, S. 137-150
- R. STUPPERICH, *Staatsbegräbnis und Privatgrabmal im klassischen Athen*, Münster 1977
- K. R. WALTERS, *We fought alone at Marathon. Historical Falsification in the Attic Funeral Oration*, *RhM* 124, 1981, S. 204-211
- K. R. WALTERS, *Rhetoric as Ritual. The Semiotics of the Attic Funeral Oration*, *Florilegium* 2, 1980, S. 1-27
- L. WEBER, *Solon und die Schöpfung der attischen Grabrede. Ein Versuch*, Frankfurt/Main 1935



J. E. ZIOLKOWSKI, National and other Contrasts in the Athenian Funeral Orations,  
in: H. A. KHAN (Hrsg.), The Birth of the European Identity. The Europe-Asia  
Contrast in Greek Thought 490-322 B. C., Nottingham 1994, S. 1-43

V. B.

## I. WIE MAN EPITAPHIEN VERFASST

### MENANDER RHETOR

Die Suda<sup>24</sup> nennt einen gewissen Menander aus Laodikeia am Lykos, einen „Sophisten“, als Verfasser eines Kommentars zu Hermogenes’ „Techne“ und Minucianus’ „Progymnasmata“ sowie „anderer Werke“; zu diesen nicht näher spezifizierten anderen Werken zählt neben einem Demostheneskommentar, der seine Spuren auch in den Demosthenes-Scholien hinterlassen hat, vermutlich einer der beiden wohl aus dem späten 3. oder frühen 4. Jahrhundert n. Chr. stammenden, unvollständigen Traktate, die unter seinem Namen überliefert sind – wengleich sie, wie u. a. Untersuchungen des Sprachgebrauchs ergeben haben, wohl kaum vom selben Autor stammen (anders sieht das freilich JOHANN SOFFEL). In byzantinischer Zeit erfreuten sie sich großer Beliebtheit; möglicherweise ist von einem davon bereits in einem Papyrusbrief aus Hermoupolis aus der 2. Hälfte des 5. Jh.<sup>25</sup> die Rede, in dem ein gewisser Victor einen gewissen Theognostos<sup>26</sup> darum bittet, ausgeliehene Bücher baldmöglichst – „Gott weiß es, ich brauche sie außergewöhnlich dringend“<sup>27</sup> – zurückzuerstatten: er listet Alexander Claudius’ Demosthenes-Kommentar, die „Techne“ des Menander und (wie er nachträglich auf der Rückseite des Briefes hinzufügt) auch die „Methodoi“ und die „Enkomia“ auf. HERWIG MAEHLER vermutet hinter der „Techne“ den zweiten Traktat – die Eile Victors wäre dann dadurch zu erklären, dass er eine epideiktische Rede zu halten hatte und zur Vorbereitung eine Hilfestellung benötigte. (Freilich würde das nicht erklären, warum ein Demosthenes-Kommentar noch höhere Priorität genoß.) Es ist verführerisch, stattdessen unter „Enkomia“ einen der beiden genannten Traktate zu verstehen, auch wenn ein solcher Buchtitel nur für Enkomia selbst, nicht aber für Traktate *über* Enkomia belegt ist (anderes gilt freilich für Progymnasmata)<sup>28</sup>; gleichwohl erscheint ein etwas salopperer Sprachgebrauch in einem Privatbrief – und erst recht in einem

<sup>24</sup> Am leichtesten zugänglich als Fragment 1 bei HEATH 2004 S. 93f.

<sup>25</sup> P. Berol. 21849; Fragment 2 bei HEATH 2004 S. 94ff.; dazu H. MAEHLER, Menander Rhetor and Alexander Claudius in a papyrus letter, in: GRBS 15, 1974, S. 305-311

<sup>26</sup> Ob die Anrede Verwandtschaftsbezeichnung oder Freundschaftstitel ist, spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle.

<sup>27</sup> Οἶδεν γὰρ ὁ θεός, ἀναγκάζομαι οὐχ ὡς ἔτυχεν.

<sup>28</sup> Heath 2004 S. 126: „We know that the title Progymnasmata can refer to a treatise about progymnasmata or to a collection of model exercises (...), but the same ambiguity is not attested for encomium.“

eilig hinzugefügten Nachtrag – nicht ausgeschlossen. Dies kann aber angesichts des heutigen Kenntnisstands nur Spekulation bleiben.

Besonderes Interesse verschafft diesen Traktaten der Umstand, dass es sich hier um Vorschriften für *epideiktische* Reden handelt; das Gros der technischen rhetorischen Literatur befaßt sich hingegen außer mit der Lehre von den Stilarten vor allem mit der Stasis-Lehre, die als Lehre vom Argumentieren eher dem Kontext der Gerichtsrede zuzuordnen ist; Minucianus' „Techne“ ist sogar das erste einschlägige Werk, das seinerseits zum Gegenstand der Kommentierung wurde<sup>29</sup> (hinter dem Titel „Techne“ verbarg sich offenbar ein Werk über Stasis-Lehre: Hermogenes kritisiert jedenfalls seine Vorgänger, Minucianus inbegriffen, wegen diesbezüglich irreführender Titel<sup>30</sup>). Zwar findet in der Kaiserzeit das γένος ἐπιδεικτικόν durchaus Beachtung in der rhetorischen Fachschriftstellerei, aber lediglich unter propädeutischem Aspekt – Deklamationen existierten eben nicht nur als öffentliche Auftritte gefeierter Sophisten, sondern auch als Schülerübungen. Die Werke, die sich am ehesten mit epideiktischer Theorie und Praxis befassen, pflegen darum den Titel „Progymnasmata“ zu tragen und liefern oft genug weniger Rezepte und Anweisungen als vielmehr Musterpartien und Musterreden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Enkomion und, seltener, Psogos. Einer „fachwissenschaftlichen“ Diskussion wurde das γένος ἐπιδεικτικόν nicht gewürdigt; unter anderem diese Beobachtung nimmt MALCOLM HEATH zum Anlass, die überragende Rolle, die die aktuelle Forschungsliteratur den epideiktischen Reden, insbesondere den „Konzertreden“<sup>31</sup>, im Rahmen der Bildungskultur der 2. Sophistik zuschreibt, etwas zu relativieren und die aus seiner Sicht nach wie vor große Bedeutung der forensischen Rhetorik zu betonen.

Ein weiterer Grund für die relative Unterbelichtung der epideiktischen Rede im eigentlichen Fachdiskurs mag darin liegen, dass im Selbstbild der Bildungselite – und genau dieses artikuliert sich bevorzugt im Medium der nicht intentional zweckgebundenen Kommunikation – gerade nicht kurrikular lernbaren Fertigkeiten entscheidende Bedeutung zugewiesen wurde: Habitus statt Profession<sup>32</sup>. Genau dann, wenn in epideiktischen Reden soziale Distinktion erworben werden kann, muss unter diesem Gesichtspunkt der Anschein der systematischen Lernbarkeit vermieden werden: TIM WHITMARSH spricht von einem „systematic, stra-

<sup>29</sup> Nämlich durch den Longinus-Schüler Porphyrios (HEATH 2004 S. 32-36 und 67-69)

<sup>30</sup> HEATH 2004 S. 43

<sup>31</sup> EDUARD NORDEN hat für gewisse Vertreter der 2. Sophistik in wenig lobender Absicht den Ausdruck „Konzertredner“ geprägt.

<sup>32</sup> WHITMARSH 2005 S. 32: „Sophistry frequently invokes the idea of rules of composition only to deride those sad individuals who are overly bound by them.“

tegic attempt to avoid disambiguation“<sup>33</sup>. Dies verträgt sich einerseits gut mit der durchaus unsystematischen Anlage des Traktats II, der sich obendrein als an eine Person gerichtetes, privates Schriftstück, nicht als Lehrbuch für eine unspezifische Leserschaft, gibt; andererseits stellt sich dann die Frage, wieso ein solches Werk überhaupt entstehen konnte und ob das Faktum, dass es entstehen konnte, nicht doch (pace MALCOLM HEATH) auf eine gewisse Gefährdung der Kontinuität sophistischer Praxis während der oft bemühten „Krise des 3. Jahrhunderts“ weist.

Freilich erscheint unabhängig davon eine Systematisierung der Praxis epideiktischer Rede schwierig: bereits Aristoteles, auf dessen „Rhetorik“ die Teilung der Redekunst in drei Genera (δικανικόν, συμβουλευτικόν, ἐπιδεικτικόν) zurückgeht, weist diesem Genus eine Sonderstellung zu (bei der deliberativen und forensischen Rede nennt er das Publikum „Zuhörer“, ἀκροαταί, bei der demonstrativen hingegen „Zuschauer“, θεωροί); wenn er konstatiert, es gehe hier um „Lob und Tadel“, dann läßt bereits er, wie später die Progymnasmata-Literatur, dieses Genus gewissermaßen im Enkomion (und dem Psogos) aufgehen. Es handelt sich offenkundig um den Versuch, die epideiktische Rede analog zu den beiden anderen Genera, bei denen es um Anklage und Verteidigung respektive Zuraten und Abraten gehe<sup>34</sup>, in ein binäres Raster zu fassen. Auch die Zuordnung der Gerichtsrede zur Vergangenheit und der Beratungsrede zur Zukunft läßt für die epideiktische Rede nur die Gegenwart übrig; doch muß Aristoteles selbst einräumen, dass der Festredner oft an Vergangenes erinnere oder Zukünftiges vermute: seine Charakteristik scheint mithin mehr Produkt eines Systematisierungsversuches denn empirisch fundiert zu sein.

Erst recht problematisch wird der Ansatz eines nach notwendigen und hinreichenden Bedingungen klar definierbaren γένος ἐπιδεικτικόν für die 2. Sophistik, in der die Anlässe zu rednerischen Auftritten zahlreich und der zu erzielende Prestigegegewinn (wie auch die zu befürchtende Deklassierung bei mißlungenen Auftritten) beträchtlich waren. Dementsprechend bietet sich auch in der literarischen Hinterlassenschaft dieser Epoche ein buntes Panorama an rednerischen Hervorbringungen (von Festreden über Deklamationen zu fiktiven Themen bis hin zu Privatreden etwa anlässlich einer Eheschließung) dar: spätestens hier erscheint das γένος ἐπιδεικτικόν als kommode Restkategorie, unter die letztlich

---

<sup>33</sup> Whitmarsh 2005 S. 53

<sup>34</sup> Arist. Rhet. 1. 3 = 1358b

alles fällt, was nicht der forensischen und deliberativen Rede zugeordnet werden kann, sich aber im Übrigen einer Systematisierung entzieht<sup>35</sup>.

Eine solche liegt, wie schon oben angedeutet, auch nicht im Interesse des im Folgenden konventionell „Menander“ genannten Verfassers des 2. Traktats Περὶ ἐπιδεικτικῶν, um den es hier geht; er liefert Vorschriften, streckenweise geradezu Schablonen für Reden zu einer Reihe unterschiedlicher, öffentlicher wie privater, Anlässe mit unterschiedlichen Adressaten<sup>36</sup>. Eine systematische Anordnung ist nicht ersichtlich; freilich ist die handschriftliche Überlieferung hier nicht einheitlich<sup>37</sup>. Doch noch mehr: beim βασιλικὸς λόγος gibt das Thema – der Kaiser – die Bezeichnung vor, ohne dass über mögliche Anlässe und das Zielpublikum gesprochen wird; bei der λαλία wird eine Subgattung weniger offizieller Prägung in den Vordergrund gerückt und sogar gesagt, sie sei zwei Redegattungen, dem συμβουλευτικόν und dem ἐπιδεικτικόν, zuzuordnen. Der προσφωνητικὸς wiederum wird als Rede *vor* einem ἄρχων charakterisiert, also nach dem Adressaten (was ja nicht mit „Publikum“ identisch ist:); bei anderen – dem ἐπιθαλάμιον oder dem γενεθλιακός etwa – steht ein (tendenziell privater) Anlaß im Vordergrund, der Σμινθιακός hingegen kommt von allen diesen einer idealtypischen Festrede am nächsten; aber Menander gibt nur Ratschläge für Reden im Rahmen von Feierlichkeiten für Apollon Smintheus (im Grunde sagt er nicht einmal das, sondern begründet nur, wieso Apollon-Preisungen einem Redner besonders wohl anstünden), obwohl man sich hier allgemeiner gehaltene und so auf andere Festivitäten und andere Gottheiten übertragbare Ratschläge gut hätte vorstellen können.

---

<sup>35</sup> KENNEDY 1997 S. 45: „Epidictic is perhaps best regarded as including any discourse, oral or written, that does not aim at a specific action or decision, but seeks to enhance knowledge, understanding, or belief, often through praise or blame, whether of a person, things, or values.“ Vermutlich ist nicht einmal diese umfassende Beschreibung erschöpfend, weil sie immer noch stark auf die Aussagefunktion der Sprache abstellt und mithin Spielereien und Unterhaltung – die ja ihrerseits durchaus wichtige soziale Funktionen erfüllen – nicht berücksichtigt.

<sup>36</sup> Dies hat ihm den Tadel von DONALD A. RUSSELL und NIGEL G. WILSON eingetragen: „All these handbooks are replete with commonplace and convention, pedantry and priggishness“ (S. XII).

<sup>37</sup> RUSSELL – WILSON 2001 folgen aus Praktikabilitätsgründen der in den vorherigen Ausgaben üblichen Anordnung, obwohl interne Textverweise massiv dagegen sprechen: so wird in der Behandlung der Trostrede auf eine detaillierte Ausführung der Ansatzpunkte für Pathoserzeugung verzichtet, weil diese bereits unter der Rubrik „Monodie“ behandelt worden seien – die aber bei RUSSELL – WILSON erst später kommt.

Bei der Anleitung für den ἐπιβατήριος λόγος, die Ankunftsrede, wird wiederum sorgsam nach Situationen unterschieden: „Wer vorhat, eine Ankunftsrede zu halten, wird – so viel ist klar – entweder zur eigenen Heimatstadt sprechen, wenn er von einem Aufenthalt anderswo zurückkommt, oder zu einer anderen Stadt, wenn er dort ankommt, oder zu einem Gouverneur, wenn er in der Stadt eintrifft.“<sup>38</sup> Bemerkenswert ist, dass hier unter soziolinguistischen Gesichtspunkten sehr verschiedene Redesituationen (als Ankömmling, als Heimkehrer und als Einheimischer gegenüber einer in der Machthierarchie höherstehenden Person), die dann auch verschiedene Rednerrollen und damit Redehaltungen bedingen, unter eine Kategorie fallen – und umgekehrt vergleichbare Anlässe auf unterschiedliche Rubriken verteilt werden: Totenreden erscheinen in diesem Traktat auch im Text völlig getrennt, nicht etwa aufeinanderfolgend (was man angesichts der unklaren Reihenfolge allerdings nicht überbewerten darf), und in dreierlei Gestalt, nämlich als Trostrede, παραμυθητικός, als Klagerede, μονωδία, und als Grabrede, ἐπιτάφιος. Menander spricht unter der Rubrik ἐπιτάφιος en passant noch einen vierten, rein enkomiasischen Typ an, der lange nach dem eigentlichen Todesfall gehalten werde und für den Isokrates' Euagoras als Beispiel zählen könne; auf eine eigene Behandlung dieser Variante verzichtet er allerdings. Diese drei Typen von Totenreden unterscheiden sich vor allem in ihrer unterschiedlichen Gewichtung von Totenklage, Totenlob und Trost an die Lebenden. (Eine Reinform propagiert Menander nicht: auch in der Monodie, deren raison d'être Klage und Jammer sei<sup>39</sup>, seien Enkomion und θρήνος zu mischen, aber so, dass das Enkomion als Aufhänger für weitere Klagen genutzt werde<sup>40</sup>.) Diese Differenzierung legitimiert sich zunächst aus den unterschiedlichen Anlässen: die Monodie biete sich vor allem bei jung Verstorbenen an oder dann, wenn der Ehemann die Totenrede auf seine Ehefrau halte<sup>41</sup>; der ἐπιτάφιος hingegen werde mit zunehmendem Abstand vom Todesfall mehr und mehr zum reinen Enkomion: wer könne schließlich noch vor Athenern über Menschen klagen, die vor fünfhundert Jahren gefallen seien? Etwa sieben oder acht Monate nach dem Todesfall

<sup>38</sup> Ἐπιβατήριον ὁ βουλόμενος λέγειν δηλός ἐστι βουλόμενος προσφωνῆσαι ἢ τὴν ἑαυτοῦ πατρίδα ἐξ ἀποδημίας ἤκων, ἢ πόλιν ἑτέραν, εἰς ἣν ἂν ἀφίκηται, ἢ καὶ ἄρχοντα ἐπιστάντα τῇ πόλει.

<sup>39</sup> Men. Rhet. II 434 Τί τοίνυν ἡ μονωδία βούλεται; Θρηνεῖν καὶ κατοικτιζεσθαι.

<sup>40</sup> Men. Rhet. II 434 ἵνα πρόφασις τοῦ θρήνου ἢ τὸ ἐγκώμιον.

<sup>41</sup> Men. Rhet. II 436 Εὐδηλον δὲ ὡς αἱ μονωδία εἰώθασιν ἐπὶ νεωτέρους λέγεσθαι, ἀλλ' οὐκ ἐπὶ γεγηρακόσι. (...) Ῥηθεῖη δ' ἂν μονωδία καὶ ἀνδρὸς ἐπὶ τῇ αὐτοῦ γυναικὶ λέγοντος.

sei ein eher enkomiastisch angelegter ἐπιτάφιος angebracht (Menander hat also offenkundig nicht die Grabrede unmittelbar bei der Bestattung im Blick, sondern eher eine Form der Totenkommemoration); wenn der Sprecher aber ein naher Verwandter des Toten sei, könne er sich durchaus auch nach einem Jahr noch eine emotionale Rede erlauben. Die entscheidenden Parameter sind mithin verwandtschaftliche oder affektive Nähe des Sprechers zum Toten und zeitlicher Abstand vom eigentlichen Todesfall: je geringer die emotionale Involviertheit des Sprechers, um so weiter bewegt er sich auf der „Farbskala“ von *lamentatio* über *consolatio* auf die *laudatio* zu.

Auffallend hierbei ist, daß Menander nur individuelle Todesfälle im Auge hat; kollektives Totengedenken ist nicht sein Thema. Dennoch beginnt er seine Ausführungen über den ἐπιτάφιος mit der spezifisch athenischen Institution der Rede auf die Kriegsgefallenen und insbesondere mit der des Thukydides; diese ist im von Menander zugrundegelegten Schema erklärungsbedürftig, weil dieser trotz geringen zeitlichen Abstands von einem θρήνος absah – Menander erklärt das mit Erfordernissen der Kriegssituation. (Bis heute ist ja die Frage, ob der klassische athenische ἐπιτάφιος in seiner „Standardversion“ einen θρήνος enthielt oder nicht, Gegenstand der Forschungsdebatte; das ist insofern von Bedeutung, als sich unter anderem daran entscheidet, inwieweit einzelne Epitaphien mit oder ohne θρήνος Erwartungshaltungen des Publikums befriedigen oder eben frustrieren.) Der offizielle Charakter der Rede jedoch, die Tatsache, dass es sich hier um ein Totenkollektiv handelt, oder ihre Funktion für die Affirmation der athenischen Polis-Identität, kurz, die aus heutiger Sicht entscheidenden Unterschiede, fallen unter den Tisch: letzten Endes verankert Menander somit den ἐπιτάφιος in einer Tradition, die für die Redesituationen, mit denen sein Leser sich konfrontiert sehen mag und auf die er ihn vorbereiten will, nicht (mehr) einschlägig ist.

V. B.





Menander Rhetor, Über epideiktische Reden 2.11:  
Über die Grabrede

Λέγεται μὲν παρ' Ἀθηναίοις ἐπιτάφιος ὁ καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν ἐπὶ τοῖς πεπτωκόσιν ἐν τοῖς πολέμοις λεγόμενος λόγος, εἵληφε δὲ τὴν προσηγορίαν οὐδαμόθεν ἄλλοθεν ἢ ἀπὸ τοῦ λέγεσθαι ἐπ' αὐτῷ τῷ σήματι, οἰοί εἰσιν οἱ τρεῖς Ἀριστείδου λόγοι· οἷους γὰρ ἂν εἶπεν ὁ πολέμαρχος, ἐπειδὴ καὶ τούτῳ τὸ τῆς τιμῆς ταύτης ἀποδέδοται παρ' Ἀθηναίοις, τοιούτους ὁ σοφιστὴς συντάξεν. ἐκνενίκηκε δὲ διὰ τὸ χρόνον πολὺν παρεληλυθέναι ἐγκώμιον γενέσθαι· τίς γὰρ ἂν ἔτι θρηνήσειε παρ' Ἀθηναίοις τοὺς πρὸ πεντακοσίων ἐτῶν πεπτωκότας;

Θουκυδίδης δὲ λέγων ἐπιτάφιον ἐπὶ τοῖς πεσοῦσιν ἐπὶ τοῖς Ῥειτοῖς κατ' ἀρχὰς τοῦ Πελοποννησιακοῦ πολέμου οὐχ ἀπλῶς ἐγκώμιον μόνον εἶπε τῶν ἀνδρῶν, ἀλλὰ καὶ ἐπεσημήνατο ὅτι πεσεῖν ἐδύναντο· ἀλλὰ καὶ <τὸν> ἀπὸ τοῦ θρήνου τόπον ἐφυλάξατο διὰ τοῦ πολέμου τὴν χρείαν, οὐ γὰρ ἦν ῥήτορος <ποιεῖν> δακρῦειν οὐς προετρέπετο πολεμεῖν· ἔθηκε δὲ τὸν ἀπὸ τῆς παραμυθίας τόπον. οὕτω καὶ Ἀριστείδης, εἴ ποτε ἔλεγε τούτους τοὺς λόγους ἐπὶ τοῖς προσφάτως πεσοῦσιν, ἐχρήσατο ἂν τοῖς τοῦ ἐπιταφίου κεφαλαίοις, ὅσα ἐστὶν αὐτῷ οἰκεία· νῦν δὲ χρόνος πολὺς παρεληλυθὼς οὐκέτι δίδωσι χώραν οὔτε θρήνοις οὔτε παραμυθίαις· λήθη τε γὰρ ἐγγέγονε τῷ χρόνῳ τοῦ πάθους, καὶ ὃν παραμυθησόμεθα οὐκ ἔχομεν· οὔτε γὰρ πατέρες ἐκείνων οὔτε τὸ γένος γνώριμον. ἄτοπον δὲ ὅλως εἰ καὶ γνῶριμον τυγχάνοι, καὶ προσέτι ἄκαιρον τὸ μετὰ πολὺν χρόνον ἐγείρειν εἰς θρήνον ἐθέλειν κεκοιμισμένης ἤδη τῷ χρόνῳ τῆς λύπης.

---

<sup>42</sup> S. 418 SPENGLER

## Menander Rhetor, Über epideiktische Reden 2.11: Über die Grabrede

In Athen nennt man die Rede, die jedes Jahr auf die Gefallenen im Krieg gehalten wird, Epitaphios (Grabrede). Diese Bezeichnung trägt sie aus keinem anderen Grund als dem, daß sie am jeweiligen Grabmal gehalten wird; zu dieser Gattung zählen etwa die drei Reden des Aristides<sup>43</sup>. Der Sophist verfaßte Reden in der Art, wie sie der Feldherr hätte halten können, den die Athener auch für diese ehrenvolle Aufgabe bestimmt hätten. Da seitdem schon viel Zeit vergangen ist, wurde letzten Endes überwiegend ein Enkomion (Lobrede) daraus. Wer könnte schließlich vor den Athenern eine Trauerrede halten über Menschen, die vor 500 Jahren gefallen sind?

Thukydides in seinem Epitaphios über die Gefallenen von Rheitoi<sup>44</sup> zu Beginn des Peloponnesischen Kriegs hielt nicht nur einfach ein Enkomion über diese Männer, sondern hob sie besonders hervor, weil sie fähig gewesen seien zu sterben<sup>45</sup>. Allerdings distanzierte er sich mit Rücksicht auf die Erfordernisse des Krieges von der Form der Trauerrede, denn es war nicht die Aufgabe eines Redners, die zum Weinen zu bringen, die er immer zum Kampf ermuntern wollte<sup>46</sup>. Also bediente er sich der Form der Trostrede. So hätte sich auch Aristeides, wenn er seine Rede über Menschen gehalten hätte, die erst kürzlich gefallen wären, an den Hauptpunkten des Epitaphios, wie sie ihm eigen sind, orientiert; da aber nun seither viel Zeit vergangen ist, gibt es keinen Anlaß mehr für Trauerreden oder Trostreden. Im Laufe der Zeit ist das Leid in Vergessenheit geraten, und wir haben gar niemanden mehr, den wir trösten müssten, denn wir kennen weder die Väter der Gefallenen mehr noch ihre Abkunft. Selbst wenn wir sie zufällig noch kennen würden, wäre es trotzdem ganz absurd und obendrein unangebracht, nach so langer Zeit noch bereits eingeschlafenen Kummer wieder aufwecken zu wollen.

---

<sup>43</sup> Die besagten Reden des Aristeides sind nicht erhalten.

<sup>44</sup> Die Erwähnung der Gefallen von Rheitoi wird gelegentlich als Interpolation betrachtet; hier wird den Erwägungen von RUSSELL UND WILSON gefolgt und die Spezifizierung beibehalten.

<sup>45</sup> Hier wird gegen RUSSELL UND WILSON ὅτι als Kausalkonjunktion gefaßt.

<sup>46</sup> RUSSELL UND WILSON ergänzen plausibel ein ποτεῖν.

οὐκοῦν ὁ μετὰ χρόνον πολὺν λεγόμενος ἐπιτάφιος καθαρὸν ἔστιν ἐγκώμιον, ὡς Ἴσοκράτους ὁ Εὐαγόρας.

εἰ δὲ μὴ πάνυ μετὰ πολὺν λέγοιτο, ἀλλ' ἐπτά που μηνῶν ἢ ὀκτὼ παρελθόντων, ἐγκώμιον μὲν λέγειν δεῖ, πρὸς δὲ τῷ τέλει χρῆσθαι τῷ παραμυθητικῷ κεφαλαίῳ οὐδὲν κωλύσει, πλὴν ἔαν μὴ συγγενῆς ἐγγυτάτω τυγχάνῃ τοῦ τεθνεῶτος ὁ λέγων.

τούτῳ γὰρ οὐδὲ μετ' ἐνιαυτὸν δίδωσιν ἀνάπαυλαν τοῦ πάθους ἢ μνήμη· διόπερ οὗτος σώσει καὶ μετ' ἐνιαυτὸν τοῦ παθητικοῦ λόγου τὸν χαρακτήρα. Διαιρεθῆσεται δὲ ὁ ἐπιτάφιος λόγος, ὁ παθητικός, ὁ ἐπὶ προσφάτῳ τῷ τεθνεῶτι λεγόμενος, τοῖς ἐγκωμιαστικοῖς κεφαλαίοις, πανταχοῦ ἐφεξῆς ἐκάστῳ τῶν κεφαλαίων παραμιγνυμένου τοῦ πάθους ἐκ μεταχειρίσεως οὕτως· ὡς πῶς συνοδύρωμαι τῷ γένει τὸ πάθος, ὡς τὴν ἐπιβολὴν τοῦ θρήνου πόθεν ποιήσομαι; ἀπὸ τοῦ γένους εἰ βούλεσθε πρῶτον· τοῦτο γὰρ αὐτὸ κρηπὶς τῶν ὄλων. οὐκοῦν ὅτι λαμπρὸν τοῦτο ἔρεῖς, καὶ τῶν ἐν τῇ πόλει μᾶλλον ἐνδοξότατον, ἀλλ' ὡςπερ λαμπάδα ἡμένην ἐν τῷ γένει τὸν πεπτωκότα τοῦτον δαίμων ἀπέσβεσε. χρὴ γὰρ τὰ κεφάλαια μὴ καθαρεύειν τῶν θρήνων, ἀλλὰ κἂν γένος λέγῃς, θρηνεῖν κατ' ἀρχὰς τοῦ γένους τὸν πεπτωκότα καὶ μεσοῦντος τοῦ γένους καὶ τελευτῶντος, κἂν ἕτερόν τι κεφάλαιον. εἶτα μετὰ τὸ γένος τὰ περὶ τὴν γένεσιν αὐτοῦ ἔρεῖς· ὡς ματαίων μὲν ἐκείνων συμβόλων, ματαίων δὲ ὄνειράτων ἐπ' ἐκείνῳ φανέντων ὅτε ἐτίκτετο, ὡς δυστυχοῦς μὲν τῆς ἐνεγκούσης, ὡδῖνος δὲ ἐπὶ τούτοις δυστυχεστέρας· ὡδινε γὰρ ἢ μήτηρ σύμβολα.

ὁ δεῖνα δὲ προεφήτευσεν αὐτὰ κάλλιστα, τῶν δὲ οἰκείων καὶ τῶν φίλων εὐελπὶς ἦν ἕκαστος, ἔθνον δὲ θεοῖς γενεθλίοις, βωμοὶ δὲ ἡμάττοντο, ἦγε δὲ πανήγυριν ὁ σύμπας οἶκος· δαίμων δέ, ὡς ἔοικεν, ἐπετώθασε τοῖς γινομένοις. παρεδίδοτο δὲ τροφεῦσιν ὁ παῖς· κρείττους εἶχον ἐν τούτῳ τὰς ἐλπίδας οἱ τρέφοντες. ἀλλ' οἴμοι τῶν κακῶν, καὶ γὰρ τοὶ νῦν οὗτος ἀνήρπασται.

Folglich ist ein Epitaphios, der nach so langer Zeit gehalten wird, ein reines *Enkomion* wie etwa der *Euagoras* von Isokrates<sup>47</sup>. Sollte man aber einen *Epitaphios* nicht ganz so lange Zeit nach den entsprechenden Vorfällen halten (etwa nach sieben oder acht Monaten), muß man zwar ein *Enkomion* halten, es hindert aber nichts daran, am Schluß Elemente der Trostrede einzusetzen, es sei denn, der Redner ist zufällig ein sehr naher Angehöriger des Toten. Ihn nämlich schmerzt seine Erinnerung auch nach Ablauf eines Jahres noch. Deshalb wird er sich auch nach einem Jahr noch an die Form einer emotional aufgeladenen Rede halten.

Man wird also die emotional aufgeladene Trauerrede auf einen erst vor kurzem Verstorbenen nach den einzelnen Kapiteln einer Lobrede gliedern und jedem einzelnen Kapitel der Reihe nach Emotionen beimischen wie etwa: „Weh, mit welchen Worten soll ich das Leid der Familie beklagen? Womit soll ich meine Trauerrede beginnen? Mit der Familie, wenn es euch recht ist, denn sie ist das Fundament von allem.“ Also wird man zuerst sagen, sie sei eine ganz hervorragende, gehöre zu den ausgezeichnetsten Familien der Stadt, und der Gefallene sei eine helle Leuchte seines Geschlechts gewesen, die nun eine Gottheit ausgelöscht habe. Denn man darf die einzelnen Punkte nicht von Klage freihalten; vielmehr muß man, auch wenn man über die Familie spricht, den Gefallenen beklagen, und zwar zu Anfang, in der Mitte und am Schluß.

Dann, nach der Familie, wird man über seine Geburt sprechen. „Weh’, wie vergeblich waren die Vorzeichen, wie vergeblich die Träume, die zu seiner Geburtsstunde erschienen, wie unglücklich die, die ihn trug, wie noch unglücklicher ihre Wehen! Schon, daß die Mutter Wehen litt, deutete auf die Zukunft<sup>48</sup>.

Der und der prophezeite ihm das beste Leben, die Verwandten und Freunde hegten ausnahmslos die schönsten Hoffnungen, sie opferten zu den Geburtsgöttern, die Altäre flossen über von Blut, das ganze Haus feierte ein Fest! Doch nun, wie es scheint, hat eine Gottheit damit ihren grausamen Spott getrieben. Das Kind wurde Pflegeeltern übergeben; die das Kind aufzogen, hatten noch mehr Anlass zur Hoffnung. Doch wehe! Welch’ Unglück – er wurde ihnen doch genommen.“

---

<sup>47</sup> Auch die antike Hypothese der entsprechenden Rede des Isokrates macht darauf aufmerksam, dass Klage unangebracht gewesen sei, da Euagoras schon seit einiger Zeit tot gewesen sei.

<sup>48</sup> Der Text ist hier problematisch. RUSSELL UND WILSON sehen als ihn korrupt und lesen dafür: ἴδινετ γὰρ ἡ μήτηρ σύμβολα (und im Kommentar S. 334: „We suspect that this is a false repetition of ὀδῖνος above, and that εἶδε should be read: the mother ‚has seen’ signs“); doch kann der überlieferte Texte gehalten werden. Der Sinn wäre etwa folgender: „Alle Vorzeichen liefen ins Nichts; allein der Umstand der Geburtsschmerzen erwies sich als Träger einer Vorbedeutung.“

ὁμοίως δὲ καὶ τοῖς λοιποῖς ἐπεξελεύση κεφαλαίοις τοῖς ἐγκωμιαστικοῖς, αὐξων δὲ καὶ τὸν θρήνον. δεῖ δὴπου καὶ ἠπλωμένην <εἶναι τὴν> ἀπαγγελίαν τῶν θρήνων, ἵνα καὶ ἡ λαμπρότης τῶν προσώπων φαίνεται, ἐπιστρέφης δὲ τὸν ἀκροατὴν αὐθις ἐπὶ τὸν θρήνον. καὶ ὕλη σοι γινέσθω τὰ ἐγκώμια τῶν θρήνων. ἐγκωμιάσεις δὲ ἀπὸ πάντων τῶν τόπων τῶν ἐγκωμιαστικῶν, γένους, γενέσεως, φύσεως, ἀνατροφῆς, παιδείας, ἐπιτηδευμάτων, τεμεῖς δὲ τὴν φύσιν δίχα, εἷς τε τὸ τοῦ σώματος κάλλος, ὅπερ πρῶτον ἐρεῖς, εἷς τε τὴν τῆς ψυχῆς εὐφυΐαν. πιστώση δὲ τοῦτο διὰ τριῶν κεφαλαίων τῶν ἐξῆς, λέγω δὲ διὰ τῆς ἀνατροφῆς καὶ τῆς παιδείας καὶ τῶν ἐπιτηδευμάτων· ἐργαζόμενος γὰρ αὐτοῦ τὸ ἐγκώμιον διὰ τούτων ἐκάστου ἐρεῖς μὲν τὴν ἀνατροφήν, ὅτι ἐνέφηγε διὰ τούτων τῆς ψυχῆς τὴν εὐφυΐαν εὐθύς τρεφόμενος καὶ ὀξύτητα δευτέραν τιθεὶς ταύτην, <πρώτην> δὲ τὴν εὐφυΐαν ἐρεῖς δὲ τὴν παιδείαν, ὅτι ἐδείκνυε καὶ ἐπὶ τούτῳ προσχεῖν τῶν ἠλίκων. διὰ δὲ τῶν ἐπιτηδευμάτων πιστώση τὸ κεφάλαιον οὕτως, ὅτι δίκαιον παρεῖχεν ἑαυτὸν, φιλάνθρωπον, ὁμιλητικόν, ἡμερον. τὸ δὲ μέγιστον κεφάλαιον τῶν ἐγκωμιαστικῶν εἰσιν αἱ πράξεις, ἄστινας θήσεις μετὰ τὰ ἐπιτηδεύματα· οὐκ ἀφέξει δὲ τοῦ καὶ ἐν ἐκάστη πράξει θρήνον ἐπεμβαλεῖν. θήσεις δὲ μετὰ τὰς πράξεις καὶ τὸν ἀπὸ τῆς τύχης τόπον, λέγων ὅτι παρωμάρτησεν αὐτῷ καὶ δεξιὰ τις τύχη ζῶντι ἐφ' ἅπασι, πλοῦτος, παίδων εὐτυχία, φίλων περὶ αὐτὸν ἔρωτες, τιμὴ παρὰ βασιλέων, τιμὴ παρὰ πόλεων. εἶτα τὰς συγκρίσεις μετὰ ταῦτα θήσεις πρὸς ὅλην τὴν ὑπόθεσιν, ὡς κεφάλαιον ἴδιον, οὐκ ἀπεχόμενος μὲν οὐδὲ ἐφ' ἐκάστῳ κεφαλαίῳ συγκρίσεως <ἦν> πρὸς ἐκεῖνο τὸ κεφάλαιον ὃ λέγεις παραλαμβάνειν δεῖ. καὶ ἐνταῦθα δὲ προδήλως πρὸς ὅλην τὴν ὑπόθεσιν παραλήψη τὴν σύγκρισιν, οἷον ἄνωθεν ἐπιδραμῶν τὰ κεφάλαια ἐρεῖς ὅτι ἐὰν τοίνυν ἐξετάσωμεν ταῦτα σύμπαντα περὶ τίνος τῶν ἡμιθέων ἢ τῶν νῦν ἐναρέτων, οὐδενὸς δευτέρῳ τῷδε ταῦτα ἄμεινον ὑπῆρξεν· δεῖ γὰρ καλοῦ καλλίονα ἀποδεικνύναι ἢ ὀτρωῦν ἐνδόξῳ ἐφάμιλλον, οἷον ἢ τῷ Ἡρακλέους βίῳ τὸν βίον αὐτοῦ ἢ τῷ Θησέως παραβάλλοντα. ἐπὶ τούτοις πάλιν κεφάλαιον θήσεις τὸν θρήνον, ὅτι διὰ ταῦτα τοῦτον ὀδύρομαι, ἐργασίαν δοῦς ἰδιάζουσαν, καθαρεύουσαν λοιπὸν ἐγκωμίων,

420

421

422

Ebenso solltest du auch die übrigen preisenden Passagen absolvieren, dabei aber die Klage verstärken. Freilich muß der Ausdruck der Klagerede einfach sein, damit auch die Vornehmheit der anwesenden Personen klar wird; so wird man auch den Zuhörer erneut zu Klagen bewegen. Das Material für die Klage sollen aber die Lobreden sein. Du wirst dich aller Standardelemente für Preisreden bedienen: Familie, Geburt, natürliche Anlage, Erziehung, Bildung, Leistungen. Den Punkt „natürliche Anlage“ muß man auf zwei Rubriken verteilen, nämlich einmal die körperliche Schönheit (die sollte man zuerst nennen), dann die Wohlgestalt der Seele. Dies kann man in drei aufeinanderfolgenden Punkten bekräftigen, nämlich eben in den Ausführungen über Erziehung, Bildung und Leistungen. Denn wenn du sein Lob auf diese Weise ausarbeitest, wirst du über seine Erziehung sagen, er habe, während er noch aufgezogen wurde, schon seine hervorragenden seelischen Anlagen und seinen Scharfsinn erkennen lassen (dies erwähnt man an zweiter Stelle, die hervorragenden seelischen Anlagen zuerst); über seine Bildung wirst du sagen, daß er auch dort seine Überlegenheit im Vergleich mit seinen Altersgenossen bewies; was die Leistungen angeht, so wirst du diesem Punkt dadurch Glaubwürdigkeit verleihen, daß er sich immer gerecht verhalten hat, menschenfreundlich, umgänglich und soziabel. Der wichtigste Punkt der Lobreden aber sind die Taten; diese plazierst du hinter den Leistungen. Versage es dir nicht, auch bei jeder einzelnen Tat eine Klage einzufügen.

Auf die Taten aber wirst du das Element „Glück“ folgen lassen und sagen, dass ihm zu Lebzeiten auch das Glück in allen Dingen gewogen war: dass ihm Reichtum zuteil wurde, dass er es mit seinen Kindern glücklich getroffen hatte, dass seine Freunde ihn liebten, daß Könige und Städte ihm Ehrungen zuteil werden ließen.

Dann solltest du Vergleiche anschließen, die die ganze Anlage betreffen, und zwar wie ein eigenes Kapitel, aber du brauchst deshalb nicht darauf zu verzichten, bei jedem einzelnen Kapitel, das du gerade vorträgst, einen Vergleich heranzuziehen. An dieser Stelle wirst du aber ganz explizit und in Bezug auf die ganze Anlage zu einem Vergleich greifen; du kannst zum Beispiel die Kapitel durchgehen und sagen: „Wenn wir nun all’ das gewichten und mit einem Halbgott oder einem Helden vergleichen, dann ergibt sich, dass er keinem davon unterlegen war.“ Denn es ist erforderlich, ihn als schöner herauszustellen als einen Schönen, und als jemanden, der mit jeder beliebigen Berühmtheit mithalten konnte – indem man etwa sein Leben mit dem des Herakles oder des Theseus vergleicht. Anschließend wirst du erneut einen Abschnitt „Klage“ setzen – „Deshalb jammert es mich um ihn“ – und dem eine spezielle Ausarbeitung angedeihen lassen,

οἶκτον κινῶν, εἰς δάκρυα συγγέων τοὺς ἀκούοντας. μετὰ τοῦτο τὸ κεφάλαιον θήσεις κεφάλαιον ἕτερον τὸ παραμυθητικὸν πρὸς ἅπαν τὸ γένος, ὅτι οὐ δεῖ θρηνεῖν· πολιτεύεται γὰρ μετὰ τῶν θεῶν, ἢ τὸ Ἥλύσιον ἔχει πεδίον. ἰδίᾳ δ' αὖ πάλιν τὰ νοήματα μεριεῖς τῶν κεφαλαίων οὕτως· ἰδίᾳ μὲν πρὸς τοὺς παῖδας, ἰδίᾳ δὲ πρὸς τὴν γυναῖκα, ἐξάρας πρότερον τὸ πρόσωπον τῆς γυναικός, ἵνα μὴ πρὸς φαῦλον καὶ εὐτελὲς διαλέγεσθαι δοκῆς πρόσωπον· ἐπὶ γὰρ τῶν ἀνδρῶν οὐ φέρει ψόγον ὁ λόγος ἄνευ τινὸς προκατασκευῆς λεγόμενος, ἐπὶ δὲ γυναικὸς ἀναγκαίως προκαταλήψη τὸν ἀκροατὴν τῆ ἀρετῆ τῆς γυναικός. ἐὰν δὲ νέαν ἄγωσι πάνυ τὴν ἡλικίαν οἱ παῖδες, συμβουλευτικὸν μᾶλλον θήσεις τὸν τόπον, οὐ παραμυθητικόν· οὐ γὰρ αἰσθάνονται τοῦ πάθους· μᾶλλον δὲ οὕτω προσθήσεις τινὰ τῷ παραμυθητικῷ συμβουλὴν καὶ ὑποθήκην πρὸς τὴν γυναῖκα καὶ πρὸς τοὺς παῖδας, εἰ ἄγαν νέοι τυγχάνοιεν ὄντες, τὴν μὲν ζηλοῦν τὰς ἀρχαίας καὶ ἀρίστας τῶν γυναικῶν καὶ ἠρώνας, τοὺς δὲ παῖδας ζηλοῦν τὰς τοῦ πατρὸς ἀρετάς. εἶτα ἐπαινέσεις τὸ γένος, ὅτι οὐκ ἠμέλησαν τῆς κηδεύσεως οὐδὲ τῆς κατασκευῆς τοῦ μνήματος. εἶτα εὐχὴν πρὸς τῷ τέλει τοῦ λόγου θήσεις εὐχόμενος αὐτοῖς παρὰ τῶν θεῶν ὑπάρξαι τὰ κάλλιστα.

die aber von Lob freigehalten werden sollte; erzeuge Mitleid und bringe die Zuhörer zum Weinen. Auf diesen Abschnitt wirst du einen weiteren Abschnitt folgen lassen, der die ganze Familie tröstet: „Doch darf man nicht klagen – er ist nun Mitbürger der Götter oder weilt in den Elysischen Gefilden.“ Die Erwägungen dieser Abschnitte wirst du wiederum folgendermaßen spezifisch aufteilen: einmal wendest du dich an die Kinder, dann an die Ehefrau, wobei du zuerst ihre Person aufwertest, damit du nicht den Eindruck erweckst, du sprichst zu einer niedriggestellten und einfachen Persönlichkeit. Wenn es um Männer geht, erweckt eine Rede ohne diese Präliminarien nicht den Eindruck, sie wolle den Adressaten abwerten, aber wenn es um eine Frau geht, wirst du unbedingt den Zuhörer durch eine Erwähnung ihrer Tugend vorher für sie einnehmen.

Wenn aber die Kinder noch recht jung sind, wirst du eher den Topos des Rat-schlags anwenden als den des Zuspruchs; denn sie sind sich des Leids noch nicht bewußt. Sinnvoller ist es, dem Zuspruch einen Rat und eine Anweisung an die Frau und an die Kinder hinzuzufügen, falls die Kinder noch zu jung sein sollten: die Frau solle sich ein Beispiel nehmen an den hervorragenden Frauen und Heroinnen der Vergangenheit, die Kinder an den hervorragenden Qualitäten des Vaters. Anschließend wirst du die Familie preisen, weil sie sich gebührend um Bestattung und Bereitstellung des Grabmals gekümmert hat. Dann wirst du die Rede mit einem Gebet beschließen, dass die Götter ihnen nur das Beste gewähren mögen.

V. B.



### Editionen und Übersetzung

D. A. RUSSELL – N. G. WILSON, *Menander Rhetor*, Edited with Translation and Commentary, Oxford 2001

L. SPENGLER (Ed.), *Rhetores Graeci III* (1856) S. 331-446

### Literatur

M. HEATH, *Menander: A Rhetor in Context*, Oxford 2004

J. MARTIN, *Antike Rhetorik. Technik und Methode*, München 1974, HdA II 3  
[zur epideiktischen Rhetorik: S. 177-210]

G. KENNEDY, *A New History of Classical Rhetoric*, Princeton 1994

L. PERNOT, *La Rhétorique de l'éloge dans le monde gréco-Romain*, Paris 1993

V. B.

## PSEUDO-DIONYSIOS

„The *Art of Rhetoric* attributed to Dionysius of Halicarnassus is not by Dionysius and is not an art of rhetoric“, so MALCOLM HEATH; es handelt sich in der Tat keineswegs um ein systematisches Lehrbuch, sondern um eine Zusammenstellung von einzelnen Essays verschiedener Autoren über verschiedene Themen der Rhetorik, die der Codex Parisinus 1741 als τέχνη ῥητορική des Dionysios von Halikarnass bezeichnet, der aber sicher nicht dafür verantwortlich zeichnet; folglich ist auch die Datierung unsicher – Textsorte und Themenstellung lassen eine gewisse Verwandtschaft mit Menander Rhetor (respektive dem 2. unter dessen Namen überlieferten Traktat) erkennen, so dass man zumindest die Kapitel 1 bis 7 mit ihrer Konzentration auf epideiktische Reden wohl am ehesten dem Umfeld der 2. Sophistik zuordnen kann (für ein durchaus bildungsbehaftetes Zielpublikum spricht z. B. die Beobachtung, dass Thukydides und Platon zuerst nur mit ihren Patronymen „Sohn des Oloros“ bzw. „Sohn des Ariston“ vorgestellt werden). Allerdings wird gelegentlich für manche Kapitel eine Einordnung in ein neoplatonisches Umfeld vorgenommen und mithin für eine etwas spätere Datierung plädiert.

Die Kapitel 8 und 9 (um mit der zweiten, von der Forschung größerer Aufmerksamkeit gewürdigten Partie 8-11 zu beginnen) befassen sich mit λόγοι ἐσχηματισμένοι, womit Reden gemeint sind, die eine andere Absicht verfolgen als diejenige, die sie vordergründig zu verfolgen scheinen (so sei etwa Platons *Apologie des Sokrates* weniger eine Verteidigung des Sokrates als eine Abrechnung mit Athen), und werden für gewöhnlich wegen divergierender Grundannahmen zwei unterschiedlichen Verfassern zugeschrieben. Kapitel 10 beschäftigt sich mit deklamatorischen Fehlleistungen (περὶ τῶν ἐν ταῖς μελέταις πλημμελουμένων), Kapitel 11 mit der Beurteilung von Reden (περὶ λόγων ἐξετάσεως). MALCOLM HEATH schlägt hingegen die Annahme vor, es handle sich bei Kapitel 9 um eine unvollendet gebliebene Revision von Kapitel 8 und ordnet die ganze Partie 8-11 versuchsweise Aelius Sarapion zu.

Der Abschnitt über den *Epitaphios* hingegen ist der ersten, sicher von einem einzigen Autor stammenden Partie 1-7 entnommen: sie liefert einem gewissen Echekrates gewidmete Anweisungen für bestimmte Typen epideiktischer Rede: Festpanegyrik, Reden anlässlich einer Eheschließung oder der Geburt eines Kindes, einen *Epithalamios*, eine Begrüßungsansprache an eine höhergestellte Person, eine Motivationsrede für Athleten und eben den *Epitaphios*.

Auffällig im Vergleich zu Menander Rhetor ist hier die strikte Konzentration auf den jeweiligen Redeanlaß. Auch der *Epitaphios* wird anders behandelt: die Tren-

nung zwischen kollektivem und privatem *Epitaphios* wird stringent durchgeführt, ja, der Autor geht sogar so weit zu konstatieren, es handle sich im Grunde genommen um zwei verschiedene Redetypen, die lediglich denselben Namen trügen. Nur für den ersten Typus nimmt der Autor die klassischen Vorbilder in Anspruch, für den zweiten sieht er eher eine Beziehung zur Dichtung. Dementsprechend wird auch bei der Nennung der zu berücksichtigenden Topoi sehr unterschiedlich gewichtet – beim kollektiven *Epitaphios* müsse etwa die Heimatstadt einen größeren Stellenwert einnehmen als beim privaten, ebenso sei der exhortatorische Teil je nach Sozialstatus des Toten bei privaten Reden sogar gelegentlich überflüssig. Insgesamt liegt auch hier eine praktische Handreichung für bestimmte Redeanlässe vor, die weniger systematisch vorgeht und dieses auch ausspricht, wenn nicht gar kultiviert: so macht der Autor selbst explizit darauf aufmerksam, dass der *Epithalamios* anders als im vorliegenden Text der Fall, eigentlich aus logischen Gründen vor dem *Genethliakos* abzuhandeln sei, nur sei ihm das im Trubel der Abreise entgangen<sup>49</sup>: auch hier gibt sich das Werk als spontan abgefasste Hilfestellung für einen auch namentlich benannten Freund, was – wie im Fall Menander Rhetors – dem Wunsch, jeden Anschein der systematischen Lern- und Lehrbarkeit des Sujets zu vermeiden, geschuldet sein mag.

V. B.

---

<sup>49</sup> S. 269 USENER-RADERMACHER πρὸ δὲ τοῦ περὶ τῆς γενέσεως λόγου - μικροῦ γὰρ με παρῆλθεν ὑπὸ τοῦ θορύβου καὶ τῆς ταραχῆς τῆς περὶ τὴν ἔξοδον - ὁ ἐπὶ τῷ θαλάμῳ λεγόμενος λόγος.



## PSEUDO-DIONYSIOS, REDEKUNST 6

### Μέθοδος ἐπιταφίων

1. Οὐ μὲν δὴ οὐδὲ τούτων ἀπείρως ἔχειν τόν γε δὴ ὁδῷ τινη καὶ ἐπιστήμη μετιόντα λόγους χρή. ἀπευκτὰ μὲν γὰρ τὰ τοιαῦτα, ἀναγκαῖα δὲ ἀνθρώποις γε οὖσι καὶ παρελθοῦσιν εἰς τὸν ἀνθρώπινον βίον. ἀνθρώπῳ γὰρ γενομένῳ κατὰ τὸν τοῦ Καλλιπίστρου τὸν τῶν τριάκοντα βέβαιον μὲν οὐδέν, ὅτι μὴ κατθανεῖν γενομένῳ, καὶ ζῶντι εἶναι μὴ οἶόν τε ἐκτὸς ἄτης βαίνειν. ἐπειδὴ τοίνυν ἀμφὶ ταφὴν δύο λόγοι μεμηχάνηται, ὁ μὲν κοινὸς πρὸς πόλιν ἅπασαν καὶ δῆμον [ὁ μὲν]<sup>50</sup> τοῖς ἐν πολέμῳ πεσοῦσιν, ἰδίᾳ δὲ καὶ καθ' ἕκαστον ἄτερος αὐτοῖν, οἷα δὴ τὰ πολλὰ ἐν εἰρήνῃ συμπίπτειν ἀνάγκη, ἐν διαφόροις ἡλικίαις ἐκάστῳ τῆς τελευτῆς συμπεσοῦσης· ὄνομά γε μὴν ἀμφοῖν ἐν καὶ τὸ αὐτό, ἐπιτάφιος οὕτως ὀνομαζόμενος· παραδείγματα δὲ αὐτῶν ἔστι που καὶ παρὰ τοῖς ἀρχαίοις, τοῦ μὲν κοινοῦ καὶ πολιτικοῦ παρὰ γε τῷ τοῦ Ὀλόρου καὶ παρὰ τῷ τοῦ Ἀρίστωνος, Λυσίας τε καὶ Ὑπερείδης καὶ ὁ Παιανιεὺς καὶ ὁ τοῦ Ἰσοκράτους ἐταῖρος Ναυκράτης πολλὰς ἡμῖν τοιαύτας ἰδέας παρέσχοντο. οὐκ ἀπορήσομεν δὲ οὐδὲ τῶν πρὸς ἕκαστον· ἐπεὶ τοι καὶ τὰ ποιήματα μεστὰ τούτων, οἱ ἐπικήδειοι οὕτως ὀνομαζόμενοι θρηνοὶ τε· ὡς αὐτῶς πλοῦτος πολὺς τῶν καταλογάδην ἔστι τοιούτων λόγων ἐν τε τοῖς πάλαι καὶ τοῖς ὀλίγον τι πρὸ ἡμῶν γενομένοις· <οὐ> λήξομεν δὲ οὐδὲ νῦν, ἔστ' ἂν γένος ἀνθρώπων καὶ τὸ χρεῶν ἐπικρατοῦν ἦ. μέτιμεν οὖν αὐτοῖν ἐκάτερον τὸν τρόπον τούτων.

2. Συνελόντι μὲν οὖν ὁ ἐπιτάφιος ἔπαινος ἔστι τῶν κατοικομένων. εἰ δὲ τοῦτο, δῆλόν που, ὡς καὶ ἀπὸ τῶν αὐτῶν τόπων ληπτέον, ἀφ' ὧν περ καὶ τὰ ἐγκώμια· πατρίδος, γένους, φύσεως, ἀγωγῆς, πράξεως. ἄχρι μὲν οὖν τινὸς τὴν αὐτὴν ἰτέον, οἷον περὶ πατρίδος λέγοντα, ὅτι μεγάλη καὶ ἔνδοξος καὶ ἀρχαία, καὶ εἰ τύχοι αὐτὴ πρώτη παρελθοῦσα εἰς ἀνθρώπους, οἷα καὶ Πλάτων περὶ τῆς Ἀττικῆς διέξεισιν.

<sup>50</sup> ὁ μὲν codex Parininus Graecus 1741, ed. Aldina (1508): λεγόμενος H. USENER (1895)

## PSEUDO-DIONYSIOS, REDEKUNST 6

### Wie man Epitaphien verfasst

1. Wer sich anschickt, methodisch und verständig Reden zu halten, darf auch darin nicht unbeleckt sein. Derlei ist zwar keineswegs attraktiv, aber unausweichlich, da wir nun einmal Menschen sind und als Menschen geboren wurden. Wie Kallaischros, einer der Dreißig, es schon gesagt hat: für einen, der einmal als Mensch geboren wurde, ist nichts sicher, außer dass er sterben muss und Zeit seines Lebens niemals vor Schaden gefeit ist. Nun hat man im Kontext der Bestattung zwei Arten von Reden entwickelt: einmal die kollektive Grabrede vor der ganzen Stadt und dem Volk für die im Krieg Gefallenen, einmal die andere von diesen beiden, nämlich die private, wie eben zumeist im Frieden jeweils das Unausweichliche geschieht, dass das Ende jeden in jeweils unterschiedlichem Lebensalter einholt. Beide Reden tragen nun allerdings denselben Namen, nämlich *Epitaphios* (Grabrede).

Wir haben Beispiele für beides aus alter Zeit: für die kollektiv-politische Grabrede etwa vom Sohn des Oloros<sup>51</sup> und dem des Ariston<sup>52</sup>; Lysias und Hypereides, der Mann aus dem Demos Paiania<sup>53</sup> und Naukrates, der Gefährte des Isokrates, haben uns etliche solche Modelle zur Verfügung gestellt. Wir werden auch keinen Mangel an Reden über Einzelpersonen leiden, denn auch die Dichtung ist voll davon – sie heißen *Epikedien* (Trauergedichte) oder *Threnoi* (Klagegedichte). Ebenso herrscht Überfluß an solchen Reden in Prosa aus der weiter zurückliegenden oder aus der jüngeren Vergangenheit. Wir werden auch jetzt nicht damit aufhören, solange das Menschengeschlecht existiert und das Schicksal regiert. Wir wollen nun jede der beiden Redetypen folgendermaßen angehen:

2. Zusammengefaßt ist der *Epitaphios* eine Lobrede auf die Verblichenen. Wenn das aber so ist, dann ist klar, dass man mit denselben Topoi beginnen muss, mit denen man auch die Lobreden beginnt: Heimat, Herkunft, Natur, Erziehung, Taten. Bis zu einem bestimmten Punkt muss man denselben Weg gehen, zum Beispiel, wenn man über die Heimat spricht, dass sie groß, berühmt und alt sei oder vielleicht sogar, wenn es sich ergibt, dass sie die erste war, die von Menschen besiedelt wurde, wie etwa Platon es für Attika erläutert.

---

<sup>51</sup> Thukydides

<sup>52</sup> Platon

<sup>53</sup> Demosthenes

εἰ δὲ μικρά, ὅτι διὰ τούτους ἤδη καὶ τὴν ἀρετὴν τὴν τούτων καὶ δόξαν ἔνδοξος καὶ αὐτὴ ἐγένετο,

οἷον ἡ Σαλαμίς διὰ τὸν Αἴαντα ἢ τὴν ἀρετὴν τῶν ναυμαχησάντων, καὶ ἡ Αἴγινα διὰ τὸν Αἰακόν. ἢ εἴ τι βέλτιον περὶ αὐτῆς ἔχοιμεν λέγειν εἰρημένον, ὡσπερ „θεῖαν“ τὴν Σαλαμίνα εἶπεν ὁ Πύθιος· ὅτι ἐκ θεοῦ ἐκτίσθη, ὡσπερ Ἴωνία, Βυζάντιον ἢ εἰ δὴ τις ἑτέρα πόλις. καὶ ἐπὶ μὲν τῶν ἐν πολέμοις πεσόντων κἂν ἐπιδαψιλεύσαιτό τις ἐν τούτοις. ἐπὶ δὲ τῶν καθ' ἕκαστον οὐ πάνυ τι ἀναγκαῖος ὁ πολὺς περὶ τῆς πατρίδος λόγος· ἰτέον οὖν ἐπὶ τοὺς προγόνους, εἰ οἱ πρόγονοι μὴ ἐπήλυδες, ἀλλ' αὐτόχθονες· καὶ εἰ ἐπήλυδες, ἀλλὰ κρίσει τὴν ἀρίστην γῆν λαβόντες, οὐ τύχη· καὶ ὅτι ἢ ἐκ τοῦ Δωρικοῦ γένους, ὃ περ ἀνδρειότατον· ἢ ἐκ τοῦ Ἴωνικοῦ, ὃ περ σοφώτατον, καὶ ὅτι Ἕλληνας. εἰ δὲ ἐπὶ τινὸς εὐκλείας λόγος γίνοιτο, ὅτι πατρὸς ἀγαθοῦ καὶ προγόνων, καὶ ἐν βραχεῖ περὶ αὐτῶν εἰπεῖν τὸν ἔπαινον, ὁποῖοι δημοσίᾳ, ὁποῖοι ἰδίᾳ, ὁποῖοι ἐν λόγοις, ὁποῖοι ἐν βίῳ, καὶ εἴ τι ἐν ἔργοις ἢ ἐν πράξεσιν· ἢ εἴ τινα τοιαῦτα ἢ ποιότης τοῦ προσώπου παρέχοι ἐκ τῆς φύσεως, ὅτι εὐφυῆς εἰς πάντα, κοινὸς δὲ ὁ τοιοῦτος.

3. Ἐν δὲ τῇ ἀγωγῇ γενόμενοι ἐπὶ μὲν τῶν κοινῶν τὴν πολιτείαν ληψόμεθα, ὅτι ἢ δημοκρατία ἢ ἀριστοκρατία· ἐν δὲ τοῖς ἰδίῳ τὴν ἀνατροφὴν καὶ τὴν παιδείαν καὶ τὰ ἐπιτηδεύματα. ἐν δὲ ταῖς [κοιναῖς] πράξεσιν ὁ μὲν κοινὸς ἔξει τὰ κατὰ πολέμους ἔργα καὶ ὅπως ἐτελεύτησαν, ὡσπερ ἀμέλει καὶ Πλάτωνί γε καὶ Θουκυδίδη καὶ τοῖς ἄλλοις εἴρηται. ὁπόταν δὲ περὶ ἑνὸς τινος λέγωμεν, περὶ τῆς ἀρετῆς ποιησόμεθα τὸν λόγον, οἷον περὶ ἀνδρείας, περὶ δικαιοσύνης, περὶ σοφίας· ὁποῖος περὶ τὴν πόλιν ἐν τούτοις, ὁποῖος ἰδίᾳ περὶ ἕκαστα· ὁποῖος περὶ φίλους, ὁποῖος περὶ ἐχθρούς· καὶ ἔτι προστεθήτω, οἷος περὶ γονέας, οἷος ἐν ἀρχαῖς, εἴ τινα ἠρξεν.

4. Μετὰ ταῦτα δὲ ἐν μὲν τοῖς κοινοῖς ἐπὶ τὸ προτρεπτικὸν μεταβησόμεθα, προτρέποντες ἐπὶ τὰ ὅμοια τοὺς ὑπολειπομένους. καὶ πολὺς ὁ τόπος οὗτος.

Wenn sie aber klein ist, kann man sagen, dass sie schon durch diese Männer, durch deren Qualitäten und durch deren Ruhm auch ihrerseits berühmt wurde, wie etwa Salamis durch Aias oder die Tapferkeit der Kämpfer in der Seeschlacht von Salamis oder Aigina durch Aiakos. Oder vielleicht trifft es sich, dass wir etwas Besseres über sie sagen können, eine Redensart etwa, wie Apoll etwa Salamis „göttlich“ genannt hat. Oder dass ein Gott sie gründete, etwa Ionien, Byzanz oder etwa eine andere Stadt.

Wenn man über die im Krieg Gefallenen spricht, kann man an diesem Punkt durchaus ausführlich werden. Wenn man aber über eine Einzelperson spricht, ist es nicht in diesem Maße erforderlich, lange über die Heimat zu sprechen. Man muss dann auf die Vorfahren zu sprechen kommen, wenn sie nicht eingewandert, sondern schon immer dort ansässig sind. Wenn sie Einwanderer sind, aber das beste Land durch bewußte Entscheidung, nicht durch Glück bekamen; und dass sie entweder aus dem Stamm der Dorer sind, die die tapfersten sind, oder aus dem der Ionier, die die klügsten sind, und dass sie überhaupt Griechen sind.

Wenn man aber auf rühmenswerte Eigenschaften zu sprechen kommt, dass etwa sein Vater und seine Vorfahren gute Leute waren, kann man kurz auch sie loben, wie sie sich im öffentlichen, wie sie sich im privaten Leben verhalten haben, und was sie gesagt und wie sie gelebt haben, und wie es um ihre Werke und Handlungen bestellt ist. Oder ob die Beschaffenheit der Einzelperson einen solchen Anknüpfungspunkt schafft aus seinen natürlichen Anlagen, etwa dass er in jeder Hinsicht wohlgestaltet war oder dass er über Gemeinsinn verfügte.

3. Wenn man auf die Erziehung zu sprechen kommt, werden wir uns an die Verfassung des Gemeinwesens halten, dass es sich um eine Demokratie oder eine Aristokratie gehandelt habe, bei Privatreden aber daran, wie er aufgewachsen und erzogen worden ist und womit er sich beschäftigt hat. Wenn es um die Taten geht, wird die Kollektivrede Kriegstaten umfassen und die Umstände ihres Todes, wie nämlich Platon und Thukydides und die anderen geredet haben. Wenn wir aber über eine Einzelperson sprechen, werden wir über seine Tugenden sprechen, etwa über seine Tapferkeit, seine Gerechtigkeit, seine Klugheit und dabei, wie er sich als Bürger und wie jeweils in seinem Privatleben verhalten hat, wie zu seinen Freunden, wie zu seinen Feinden; dem sollte man hinzufügen, wie er zu seinen Eltern war und wie in seinem Amt, wenn er eines ausgeübt hat.

4. Dann werden wir uns in Kollektivreden dem Appell zuwenden: wir werden an die Hinterbliebenen appellieren, diesen nachzueifern. Dieser Topos enthält viel Potential.



εἶτα οὕτως ἐπὶ τὸ παραμυθητικὸν τῶν πατέρων, ὅσοι τε ἔτι παιδοποιεῖσθαι ἱκανοί, ὅσοι τε ἔξω τῆς ὥρας ταύτης· καὶ εἴρηται ταῦτα καὶ παρὰ τῷ Θουκυδίδῃ. ἐν δὲ τοῖς ἰδίοις τὸ μὲν προτρεπτικὸν ἐνίοτε μὲν οὐδὲ ὅλως παραλαμβάνομεν διὰ τὸ τάχα ἂν εἰ τύχοι παιδῆς εἶναι τοὺς κατοικομένους· ἐνίοτε δὲ ἐπὶ βραχύ, πλὴν ἐπὶ τοῖς πάνυ ἐνδόξοις. ἐνταῦθα γὰρ οὐδὲν καλύει καὶ ἐπὶ πλείον χρῆσθαι τῷ εἶδει, οἷον <εἰ> ἐπὶ ἄρχοντός τινος καὶ τοιοῦτου προσώπου ὃ ἐπιτάγιος γίνοιτο, ἀναγκαῖον παρακελεύεσθαι μιμῆσθαι τοῖς παισὶν τοὺς ἑαυτῶν τοκέας, καὶ ἐπὶ τὰ ὅμοια σπεύδειν. ἀναγκαῖότερος δὲ ὁ παραμυθητικὸς παραμυθουμένων ἡμῶν τοὺς προσήκοντας. δεῖ δὲ εἰδέναι καὶ τὴν μέθοδον τοῦ παραμυθητικοῦ· οὐ γὰρ θρηνεῖν οὐδὲ ἀπολοφύρεσθαι τοὺς ἀποθανόντας· οὐ γὰρ ἂν παραμυθούμεθα τοὺς ὑπολειπομένους, ἀλλὰ μεῖζον τὸ πένθος παρασκευάζοιμεν· καὶ οὐ δόξει εἶναι τῶν κατοικομένων ἔπαινος, ἀλλὰ ὀλοφυρμὸς ὡς τὰ δεινότατα παθόντων. πειρᾶσθαι δὲ ἐν τῷ παραμυθεῖσθαι καὶ ἐνδιδόναι τοῦ πάθους τοῖς ὑπολειπομένοις, καὶ μὴ ἀντιτείνειν εὐθύς· ῥῶον γὰρ ἐπαξόμεθα· ἅμα δὲ καὶ ἔπαινον ἔξει ὁ λόγος, εἰ λέγοιμεν, ὅτι οὐ ῥάδιον ἐπὶ τοῖς τοιοῦτοις ῥῶον φέρειν. ἐπειδὴ δὲ οἱ ἐν πολέμῳ τελευτήσαντες ὅμοιοι ταῖς ἡλικίαις, οὐδὲν ἀπὸ τούτων ἔξομεν εἰς παραμυθίαν ἐπιχειρεῖν, πλὴν ὅτι ἐνδόξως ἀπέθανον ὑπὲρ τῆς πατρίδος καὶ οὗτοι, καὶ ὅτι ταχύς καὶ ἀναίσθητος ὁ τοιοῦτος θάνατος, καὶ ἐκτὸς βασάνων καὶ τῶν κακῶν τῶν ἐκ τῆς νόσου· ὅτι δημοσίας ταφῆς ἔλαχον (ζηλωτὸν δὲ τοῦτο καὶ τοῖς μετὰ ταῦτα) καὶ ἀθάνατος αὐτῶν ἡ δόξα.

5. Ἐπὶ δὲ τοῖς καθ' ἕκαστον καὶ ἀπὸ τῶν ἡλικιῶν πολλὰς ἀφορμὰς παρέξει ὁ λόγος εἰς παραμυθίαν· εἰ μὲν τις ἄφνω τελευτήσειεν καὶ ἀλύπως, ὅτι μακαρίως αὐτῷ ἢ τελευτῇ συνηνέχθη· εἰ δὲ τις νόσῳ καὶ πολὺν χρόνον νοσήσας, ὅτι γενναίως ἐνεκαρτέρησεν τῇ νόσῳ· ἢ εἴ τις ἐν πολέμῳ, ὅτι ὑπὲρ πατρίδος ἀγωνιζόμενος· ἢ εἴ τις ἐν πρεσβείᾳ, ὅτι ὑπὲρ τῆς πόλεως· κἂν εἰ ἐν ἀποδημίᾳ, ὅτι οὐδὲν διενήνοχεν· „μία γὰρ καὶ ἡ αὐτὴ οἴμος“ κατὰ τὸν Αἰσχύλον „εἰς Ἄιδου φέρουσα“· εἰ δὲ τις ἐν τῇ πατρίδι, ὅτι ἐν τῇ φιλτάτῃ καὶ τῇ γειναμένη καὶ τοῖς οἰκειοτάτοις πᾶσιν.

Dann werden wir die Eltern trösten, je nachdem, ob sie noch in der Lage sind, weitere Kinder haben zu können, oder ob sie schon aus diesem Alter heraus sind. Auch das hat Thukydides erwähnt. In Privatreden führen wir die Appellpassage oft nicht vollständig aus, etwa, weil die Verblichenen eventuell noch Kinder waren. Manchmal halten wir sie auch kurz, außer wenn es sich um außergewöhnlich berühmte Personen handelt. In diesem Fall aber steht nichts im Wege, dieses Schema ausführlich anzuwenden, etwa, wenn der *Epitaphios* einem Amtsträger oder dergleichen gewidmet ist: dann ist es erforderlich, die Kinder aufzufordern, sich ihre Eltern zum Vorbild zu nehmen und sich Ähnliches zum Ziel zu setzen. Noch unverzichtbarer aber ist der tröstliche Zuspruch, wenn wir die Angehörigen trösten. Folglich muss man wissen, wie man diesen Zuspruch gestaltet: man darf die Toten nämlich nicht beklagen und bejammern, denn so dürften wir die Hinterbliebenen wohl kaum trösten, sondern eher ihre Trauer noch vermehren. Die Rede wird dann nicht als Lob auf die Verblichenen wahrgenommen werden, sondern als Klage über Menschen, denen das Entsetzlichste widerfahren ist.

Beim tröstlichen Zuspruch muss man versuchen, der Trauer der Hinterbliebenen Konzessionen zu machen und dem nicht sofort entgegenzusteuern; denn dann können wir sie leichter lenken. Die Rede wird zugleich auch Lob enthalten, wenn wir etwa sagen, es sei nicht leicht, dergleichen gleichmütig zu ertragen. Da die Kriegsgefallenen etwa jeweils gleich alt waren, können wir, wenn wir uns an den Zuspruch machen, nicht daran anknüpfen – außer dass sie etwa ruhmvoll für ihre Heimat starben, und dass ein solcher Tod schnell und unbemerkt kommt und ohne Qualen und die Leiden, die eine Krankheit mit sich bringt. Man wird sagen, dass ihnen ein öffentliches Begräbnis zuteil wurde (denn das spornt auch die Nachkommen an) und dass ihr Ruhm unsterblich ist.

5. Was die Privatreden angeht, so wird auch das Lebensalter<sup>54</sup> viel Stoff für tröstlichen Zuspruch abgeben. Wenn jemand etwa plötzlich stirbt und ohne Leiden, kann man sagen, dass ihn ein seliges Ende ereilte. Wenn aber jemand nach langer Krankheit an dieser stirbt, kann man sagen, dass er sich der Krankheit tapfer stellte. Wenn er im Krieg starb, dass er seinen Tod im Kampf für das Vaterland fand. Wenn auf einer Gesandtschaftsreise, dass er sein Leben für die Heimatstadt gab; wenn auf einer Reise, dass es keinen Unterschied macht: Nur ein Weg, immer derselbe – wie Aischylos sagt – führt in den Hades. Wenn aber zu Hause, dass er in seiner heißgeliebten Geburtsstadt im Kreise seiner Angehörigen starb.

---

<sup>54</sup> Hier ist evtl. ein weiteres Subjekt ausgefallen.

ἀπὸ ἡλικίας· εἰ μὲν νέος ὢν τοῦτο πάθει, ὅτι θεοφιλῆς· τοὺς γὰρ τοιούτους φιλοῦσιν οἱ θεοί· καὶ ὅτι καὶ τῶν παλαιῶν πολλοὺς ἀνῆρπασαν, οἷον τὸν Γανυμήδην, τὸν Τιθωνόν, τὸν Ἀχιλλέα, μὴ βουλόμενοι αὐτοὺς ἐν τοῖς κακοῖς τοῖς ἐν τῇ γῆ καλινδεῖσθαι ἢ πολὺν χρόνον ἐγκατορωρύχθαι τὴν ψυχὴν ἐν τῷ σώματι ὡσπερ ἐν τάφῳ ἢ ἐν δεσμοτηρίῳ μηδὲ δουλεύειν δεσπόταις κακοῖς, ἀλλὰ ἐλευθεροῦν· καὶ μακάριοι φυγόντες τὰ ἀλγινὰ τοῦ βίου καὶ τὰ πάθη τὰ συμπίπτοντα τοῖς ἀνθρώποις, μυρία ταῦτα ὄντα καὶ ἄπειρα, ὀφθαλμῶν πηρώσεις, ποδῶν, ἐτέρου τινὸς μέρους τοῦ σώματος, καὶ ὅτι τῷ ὄντι ἡ νόσος ἀλγεινοτάτη. εἰ δὲ μέσος τὴν ἡλικίαν, ὅτι ἐνακμάσας τῷ βίῳ καὶ νῶ δεῖγμα τῆς ἀρετῆς τῆς ἑαυτοῦ παρέσχεν· καὶ ὅτι ποθούμενος, οὐκ ἀηδῆς ἤδη διὰ τὸ γῆρας γενόμενος ἀπῆλθε τοῦ βίου, ἀλλ' ἐν ἡλικίᾳ. εἰ δὲ δὴ ἐν γῆρα τις τελευτήσειεν, ὅτι εἰς πᾶσαν ἀπόλαυσιν τῶν ἐν τῷ βίῳ καλῶν συνεμετρήθη αὐτῷ ὁ χρόνος. ἐν τούτῳ παρατιθέναί ἀναγκαῖον, ὅποσα ἐν πανηγύρεσιν τερπνά, ὅσα ἐν γάμοις, παιδοποιίαις, τιμαῖς <ταῖς> παρὰ τῆς πατρίδος· ταῦτα γὰρ ἢ πλείων περίοδος τοῦ χρόνου παρέχειν εἴωθεν· καὶ ὅτι „λιπαρὸν γῆρας“ κατὰ τὸν Νέστορα ἐβίωσεν· ὅτι τούτου ἕνεκα ἐνδιέτριψεν, ἵνα παράδειγμα γένηται τοῖς ἄλλοις, καὶ μάλιστα εἰ ἔνδοξον εἶη τὸ πρόσωπον. ἐπὶ τέλει δὲ περὶ ψυχῆς ἀναγκαῖον εἰπεῖν, ὅτι ἀθάνατος, καὶ ὅτι τοὺς τοιούτους ἐν θεοῖς ὄντας ἄμεινον εἰκὸς ἀπολαβεῖν. ἀρχὰς δὲ ἐνίοτε αὐτὸ παρέξει τὸ πρόσωπον ἰδίας καὶ μὴ κοινάς· οἷον εἰ ἀπὸ λόγων εἶη, ὅτι ἀκόλουθον τοῖς λόγοις εὐφημεῖν αὐτόν· ἢ εἴπερ ἐπὶ ἑτέροις αὐτός τι τοιοῦτον εἰρηκῶς εἶη, ὅτι τὸν αὐτὸν ἔρανον καὶ τούτῳ ἀποδοτέον· ἢ ὅ τί ποτ' ἂν ἡ ιδιότης τοῦ προσώπου παρέχη.

6. Ἡ δὲ ἀπαγγελία ποικίλη, ἐν μὲν τοῖς ἀγωνιστικοῖς συνεστραμμένη· ἐν δὲ τοῖς ἐνδόξοις καὶ μέγεθος ἔχουσιν, οἷον ὅσα περὶ ψυχῆς, διηρμένη καὶ μέγεθος ἔχουσα καὶ ἐγγὺς βαίνουσα τῆς τοῦ Πλάτωνος.

Wenn wir vom Lebensalter sprechen: Falls er etwa jung den Tod erlitt, dass die Götter ihn liebten – denn solche lieben die Götter, und dass sie in alter Zeit viele entrückten wie etwa Ganymed, Tithonos oder Achill, weil sie nicht wollten, dass sie sich mit den Übeln auf Erden abkämpfen müssten oder ihre Seele lange Zeit im Körper begraben sein müsste wie in einem Grab oder einem Gefängnis und dass sie nicht mehr schlechten Herren untertan sein müssten, sondern frei sein dürften. Selig seien, die den Schmerzen des Lebens entkamen und dem tausendfachen, unendlichen Leid, das den Menschen zustößt: Verlust der Augen, der Füße, eines anderen Körperteils, und dass in der Tat Krankheit am schwersten zu ertragen ist.

Wenn einer aber in mittleren Jahren stirbt, wird man sagen, er starb in der Blüte seiner Jahre und seines Verstandes und gab ein Beispiel für seine Vortrefflichkeit; und dass er betrauert, nicht schon allen ob seines hohen Alters lästig geworden, aus dem Leben schied, sondern im besten Alter. Wenn aber jemand etwa in hohem Alter stirbt, wird man sagen, dass ihm Zeit zugemessen wurde, in den vollen Lebensgenuss zu kommen.

Dem muss man hinzufügen, wieviel Erfreuliches er erlebte: Feste, Ehe, Kinder, Ehrungen seiner Heimatstadt, denn die gewährt für gewöhnlich ein voller Lebenslauf. Und man wird sagen, er erlebte wie Nestor „ein fettes Alter“, und dass er deshalb so lange auf Erden weilte, um ein Vorbild für andere zu werden – das besonders dann, wenn die Person berühmt sein sollte. Zum Schluss ist es geboten über die Seele zu sprechen: unsterblich sei sie, und solche Leute hätten wahrscheinlich den besseren Teil und lebten bei den Göttern. Manchmal bietet eine Person auch spezielle und nicht nur allgemeingültige Anknüpfungspunkte: wenn er etwa ein erfahrener Redner ist, dass man ihn folglich mit Worten preisen muss; oder wenn er selbst so für andere gesprochen hat, dass man nun auch ihm dasselbe Geschenk machen muss – oder was auch immer die Individualität der Person an Möglichkeiten bietet.

6. Die Ausführung sollte abwechslungsreich gestaltet sein; in den argumentativen Passagen dicht, in den rühmenden, die nach einer gewissen Grandezza verlangen (wie etwa in denen über die Seele), erhaben und grandios und so, dass sie an die Platons heranreicht.

V. B.

## Literatur

- P. CHIRON, Quelques observations sur la théorie du discours figuré dans la Τέχνη du Ps.-Denys d'Halicarnasse, in: L. CALBOLI MONTEFUSCO (Hrsg.), Papers on Rhetoric Bd. III, Bologna 2000, S. 75-94
- M. HEATH, Pseudo-Dionysius *Art of Rhetoric* 8-11: Figured Speech, Declamation and Criticism, *American Journal of Philology* 124, 2003, S. 81-105
- A. MANIERI, Pseudo-Dionigi di Alicarnasso, I discorsi per le feste e per i giochi (Ars Rhet. I e VII Us.-Rad.), Edizione, Traduzione e Commento, Rom 2005
- D. A. RUSSELL, Classifying Rhetoric and Criticism: The Pseudo-Dionysian *Exetasis* and *Mistakes*, in: Entretiens de la Fondation Hardt sur l'antiquité classique 25, Vandoeuvres 1978, S. 113-134
- D. A. RUSSELL, Figured Speeches: Dionysius' Art of Rhetoric VIII-IX, in: C. W. WOOTEN (Hrsg.), *The Orator in Action and Theory in Greece and Rome: Essays in Honor of GEORGE A. KENNEDY*, Leiden 2001 (Mnemosyne Suppl.225), S. 156-168
- K. SCHÖPSDAU, Untersuchungen zur Anlage und Entstehung der beiden pseudo-dionysianischen Traktate ΠΕΡΙ ΕΣΧΗΜΑΤΙΣΜΕΝΩΝ, *Rheinisches Museum* 19, 1975, S. 83-123
- Englische Übersetzung der Kapitel 1-7 in: D. A. RUSSELL – N. G. WILSON, *Menander Rhetor*, Oxford 1981, S. 362-381

V. B.

## II. TOTENREDEN (EPITAPHIEN) DER KLASSISCHEN ZEIT

### ISOKRATES, PANEGYRIKOS

Isokrates war ein Zeitgenosse und in gewisser Weise – sowohl im schriftstellerischen Wirken als auch in seiner Eigenschaft als Schuloberhaupt – auch Konkurrent Platons. Geboren 436, entstammte er einer gutsituierten Athener Familie; der Vater war als Hersteller von Blasinstrumenten zu Wohlstand gelangt und hatte seinem Sohn eine aufwendige Ausbildung angedeihen lassen. Mit diesem Wohlstand war es freilich nach der Niederlage Athens im Peloponnesischen Krieg vorbei, und Isokrates sah sich genötigt, sich als professioneller Verfasser von Gerichtsreden, als Logograph, zu verdingen; jedoch konnte er diese Tätigkeit später aufgeben und sich 390 als Rhetoriklehrer mit eigener Schule etablieren: zu seinen prominenten Schülern zählten die späteren Geschichtsschreiber Theopomp und Ephoros, außerdem Timotheos, Lykurg und Isaios. Er starb 338, im Jahr der Schlacht von Chaironeia.

Heutzutage sind insgesamt 21 Reden erhalten; allerdings waren in der Antike, in der sich sein Werk großer Wertschätzung erfreute (Isokrates zählt zum Kanon der 10 attischen Redner, und Cicero nennt ihn gar den *pater eloquentiae*<sup>55</sup>), erheblich mehr unter seinem Namen im Umlauf. Dionysios von Halikarnass nennt immerhin deren 60, von denen er allerdings nur 25 für echt hält. Sie lassen sich in drei Gruppen aufteilen: die Gerichtsreden aus der Logographenzeit (Or. 16-21), die Bildungsreden aus der Zeit nach der Schulgründung (Or. 2, 3, 9-11, 13, 15) sowie die politischen Reden (Or. 4-8, 12, 14)<sup>56</sup>.

Seine bleibende Bedeutung sichern ihm vor allem die letzten beiden Gruppen sowie seine gleichfalls programmatischen Briefe: in der Forschung wird ihm das Attribut „Publizist“ beigelegt<sup>57</sup>, womit der Tatsache Rechnung getragen wird, dass seine Reden – sofern es sich nicht um seine 6 erhaltenen Gerichtsreden aus seiner Logographenzeit handelt, für die S. USENER durch eine akribische Analyse

---

<sup>55</sup> Cic. De Or. 2.10

<sup>56</sup> Insbesondere Y. L. TOO kritisiert etliche Versuche, das isokrateische Corpus nach Redegattungen (etwa symbuleutisch – enkomastisch – dikanisch, wie das etwa PHOTIOS getan hatte) einzuteilen, als anachronistisch und tritt dafür ein, das Werk im Sinne der Intentionen des Isokrates selbst (wie sie sie rekonstruiert) als „a body“ von πολιτικοὶ λόγοι wahrzunehmen; doch sprechen die Forschungen S. USENERS dafür, zumindest den Gerichtsreden in der Tat eine Sonderstellung einzuräumen.

<sup>57</sup> K. BRINGMANN etwa spricht von „offenen Briefen“ und „überdimensionierten Leitartikeln“.

der offenen wie latenten Anredestrukturen nachgewiesen hat, dass sie tatsächlich als echte Gerichtsplädoyers zu verstehen sind – insofern als fiktiv zu gelten haben, als sie nicht für einen mündlichen Vortrag zu einem bestimmten Anlass konzipiert sind und dementsprechend auch nicht gehalten wurden. Sie sind genuin schriftlich komponiert (im Gegensatz etwa zu einer schriftlichen Abfassung, die lediglich als Gedächtnisstütze für einen mündlichen Vortrag vorgenommen wurde, oder einer Schrift, deren Hauptzweck lediglich in der Sicherung und Fixierung von Inhalten, nicht als eigener Akt der Kommunikation galt) und setzen ein Lesepublikum voraus, wie schon Dionysios von Halikarnass gesehen hatte; doch auch hier gilt es zu differenzieren, da sowohl mit individueller Lektüre als auch mit Rezitationen im Kreise des interessierten Publikums – etwa der Schule des Isokrates oder sonstigen intellektuellen Zirkeln – zu rechnen ist und die Konzeption der Reden auf beide Arten der Rezeption hin angelegt ist. An mehreren Stellen des isokratischen Oeuvres wird ein nicht hinreichend beschlagener Vorleser antizipiert; die konsequente Hiatvermeidung (deren Archeget Isokrates war) ist möglicherweise als Hilfestellung für einen solchen zu verstehen. USENER geht sogar so weit, ein „Zweistufenmodell“, also eine mehrfache Lektüre zuerst im privaten Raum, auf die dann eine Rezitation mit gemeinschaftlicher Diskussion zu folgen habe, anzusetzen.

Isokrates selbst nennt an mehreren Stellen seine schwächliche Stimme und seinen Mangel an Selbstbewusstsein als Grund dafür, dass er nicht selbst als Redner auftrat; dann wäre seine Entscheidung, seine politischen Stellungnahmen schriftlich zirkulieren zu lassen, als Entscheidung für einen Notbehelf und die schriftliche Kommunikation als Kommunikation zweiter Wahl zu verstehen. Nun ist es freilich nicht auszuschließen, dass die Erfindung politischer Publizistik einem solchen Zufall geschuldet ist; trotzdem wird man diese Nachricht mit Skepsis betrachten, da es sich ebensogut um eine Schutzbehauptung des Isokrates angesichts der Dominanz und des Prestiges der Mündlichkeit im politischen Diskurs handeln mag. Dafür spricht sogar einiges:

Anekdoten über angebliche physische Insuffizienzen einzelner Redner sind jedenfalls nicht selten (man denke an Demosthenes, dessen Stimme auch nicht sehr voluminös gewesen sein soll, bis er durch eine recht ungewöhnliche Trainingsmethode Abhilfe schuf), und es ist stets damit zu rechnen, dass Selbstaussagen eines Autors unreflektiert Eingang in die biographische Tradition gefunden haben; im Falle der Lyrik ist sogar bekannt, dass Eigenschaften der Werke (etwa ihre Anmut, *λεπτότης*) auf ihre Verfasser übertragen wurden, was so kuriose Folgen zeitigt wie etwa das Gerücht, dass etwa Philetas von Kos besonders dünn (*λεπτός*) gewesen sein soll. Die *μικροφωνία* des Isokrates und sein Mangel an

τολμή sind mithin, wie Y. L. TOO überzeugend darlegt, eher als Element der rhetorischen Selbstinszenierung und Selbstdistanzierung von der Lautstärke und der Vielgeschäftigkeit, wie sie von Kritikern der Demokratie als für diese typisch kritisiert wurden, zu verstehen.

Der Panegyrikos (Or. 4) nun, die zeitlich erste aus der Gruppe der politischen Reden, wurde nach einer angeblich etliche Jahre währenden Abfassungsdauer im Jahr 380 publiziert; er gibt sich als Rede anlässlich der olympischen Spiele. Die Rede besagt in ihrem Grundtenor, die Griechen – insbesondere Sparta und Athen – sollten ihre Zwistigkeiten beilegen und sich stattdessen gemeinsam gegen die Perser wenden (die wenige Jahre zuvor den so genannten „Königsfrieden“ initiiert hatten). Dieses gemeinhin so bezeichnete „panhellenische Programm“, wie es zuerst im gorgianischen „Olympikos“ vertreten wurde, liegt freilich nur dem so genannten symbuleutischen Teil der Rede zugrunde<sup>58</sup>; diesem aber ist ein epideiktischer Teil<sup>59</sup>, ein dem Umfang nach ebenso langes Lob Athens, vorgeschaltet, das sich über weite Strecken hinweg motivisch, etwa in der Betonung der Autochthonie, an den traditionellen Epitaphios anlehnt (weshalb dieser Teil auch in die vorliegende Sammlung aufgenommen wurde).

Nach eigenem Bekunden geht es Isokrates darum aufzuzeigen, dass Athen mindestens ebenso gut wie Sparta eine Hegemonie in diesem gemeinsamen Zug gegen Persien beanspruchen könnte; ob er nun aber wirklich einen faktischen Führungsanspruch Athens vertreten wollte (womöglich als ideologische Vorbereitung des 2. Seebundes, der ja bereits drei Jahre später Realität werden sollte<sup>60</sup>), oder ob er lediglich das Ziel verfolgte, die grundsätzliche Gleichwertigkeit Athens mit Sparta zu erweisen, um Sparta zu einem Verzicht auf eine Führungsrolle und zu einer gleichberechtigten Teilung der Macht zu motivieren, ist nach wie vor Gegenstand der Forschungsdebatte. Für letzteres sprechen die expliziten

---

<sup>58</sup> Bereits Theon macht in seinen „Progymnasmata“ 1. 4 auf den „Olympikos“ des Gorgias und auf den „Epitaphios“ des Lysias als Vorbild des Panegyrikos aufmerksam.

<sup>59</sup> F. SECK kritisiert freilich diese Gliederung des Panegyrikos aus guten Gründen als allzu schematisch; sie wurde hier allerdings beibehalten, da ihr durchaus heuristischer Wert zukommt. Immerhin rechtfertigen es deutliche Gliederungssignale, die Teile in gewissem Maße als getrennt zu betrachten; die Frage, ob man sie nun wirklich „epideiktisch“ und „symbuleutisch“ nennen sollte, bleibt davon unberührt.

<sup>60</sup> Besonders E. BUCHNER setzt sich ausführlich mit dieser Frage auseinander und kommt – hauptsächlich durch eine vergleichende semantische Untersuchung zu den Termini ἡγεμονία versus ἀρχή – zu einem negativen Ergebnis; es bleibt die Frage, ob man die terminologische Stringenz für Isokrates, die gegeben sein müsste, damit dieses Vorgehen methodisch gerechtfertigt wäre, wirklich voraussetzen kann.



Aussagen des Isokrates selbst: bereits in § 17 ist von der ἰσομοιρία, also einer Hegemonie zu gleichen Teilen, die Rede, und im symbuleutischen Teil wird die Denkfigur des gemeinsamen Handelns immer wieder in den Vordergrund gestellt. Auch verzichtet Isokrates auf das etwa in Thukydides' Gefallenrede des Perikles so prominente Lob der Demokratie, was die Frage aufwirft, ob hier nicht neuralgische Punkte mit Rücksicht auf ein panhellenisches Zielpublikum mit Bedacht ausgeblendet werden.

Andererseits werden im epideiktischen Teil – der doch laut E. BUCHNER nur als „Mittel für das symbuleutische Ziel“ dienen soll – die Verdienste Athens mit solcher Verve vorgetragen (wobei Isokrates auch vor Geschichtsklitterungen nicht zurückschreckt) und Athens absolute Überlegenheit in jeder denkbaren Hinsicht und mit teilweise deutlich formulierter Diffamierung Spartas vertreten, dass der Verdacht, mit der Forderung nach ἰσομοιρία habe es sich um ein reines Lippenbekenntnis gehandelt, nicht fern liegt. D. GILLIS nimmt darum konsequenterweise an, dieses Missverhältnis zwischen explizitem politischem Programm und literarischer Gestaltung sei als Ungeschicklichkeit des Autors, der „den Schaden, den er spartanischen Sensibilitäten zufügte, unterschätzt habe“, zu werten und der Grund für den Misserfolg des Panegyrikos gewesen.

Gleichwohl haben solche Erklärungen per se etwas Unbefriedigendes an sich; zum einen steht ja nicht fest, nach welchem Maßstab man wohl Gelingen oder Scheitern einer solchen Rede wohl bemessen wollte (dass nicht unmittelbar nach der Publikation zu den Waffen gegriffen wurde, ist wohl kaum ein hinreichender Grund, von einem Fehlschlag zu sprechen), zum anderen setzt eine solche Einschätzung unausgesprochen voraus, Isokrates habe als Zielpublikum alle Griechen, die Spartaner eingeschlossen, und nicht etwa vorrangig Athener, vor Augen gehabt. Dafür lassen sich im Text allerdings etliche Belege finden, angefangen beim Titel, der die fiktive Rede an einer gemeingriechischen Festversammlung verortet. (Direkte Anreden kommen nicht vor; sie fehlen auch in der Rede gegen die Sophisten, der Helena und dem Busiris.) Doch ließe sich auch das als Teil der rednerischen Fiktion und Element der rednerischen Selbstinszenierung verstehen; gerade die Anlehnung an die genuin athenische Gattung des Epitaphios und das für diesen typische Geschichtsbild im epideiktischen Teil könnte dafür sprechen, dass hier an das spezifisch athenische Selbstverständnis appelliert wird.

Je nachdem, welche Position man zu diesen Fragen einnimmt, gerät der Panegyrikos dann entweder als Reaktion auf den Athen deklassierenden Königsfrieden und gewissermaßen als publizistische Antwort auf einen athenischen Minderwertigkeitskomplex Sparta gegenüber – oder zu einem Produkt eines neu

erstarkenden athenischen Selbstbewusstseins und gedanklicher Vorwegnahme des 2. Seebunds.

Dem hier wiedergegebenen Ausschnitt aus dem Panegyrikos<sup>61</sup> gehen einige grundlegende Erwägungen über die Leistungen eines Redners voraus, in denen Isokrates sich selbst im Rahmen zeitgenössischer Rhetorik positioniert und insbesondere die übliche Bescheidenheitstopik für sich ablehnt. Ab § 100 hingegen folgt eine Apologie, in der Isokrates Athen gegen die Exzesse des Seebunds in Schutz nimmt – diese aber geht nahtlos in eine antispertanische Polemik über. Anschließend kommt Isokrates auf sein zweites konkretes Anliegen, den Zug gegen die Perser, zu sprechen; er schließt mit einer Rückwendung zum Beginn der Rede und dem dort artikulierten Selbstbewusstsein (er fühle sich dem Gegenstand seiner Rede nun doch nicht mehr gewachsen) und einer Ermahnung sowohl an die *πράττειν δυνάμενοι* als auch an die *τῶν λόγων ἀμφοισθητοῦντες*, jeder möge das Seinige tun, um das Programm in die Tat umzusetzen.

V. B.

---

<sup>61</sup> Es sei ausdrücklich gesagt, dass die hier vorgelegte (Teil-)Übersetzung keineswegs als implizite Kritik an der vorzüglichen neuen Übersetzung von C. LEY-HUTTON zu verstehen ist, die auch mehrfach mit Gewinn herangezogen wurde und von deren Auffassung nur selten, und dann in Marginalien, abgewichen wird.

## Isokrates, Panegyrikos (or.4) §§ 15-100

15. Περὶ δὲ τῶν κοινῶν, ὅσοι μὲν εὐθύς ἐπελθόντες διδάσκουσιν ὡς χρὴ διαλυσαμένους τὰς πρὸς ἡμᾶς αὐτοὺς ἔχθρας ἐπὶ τὸν βάρβαρον τραπέσθαι, καὶ διεξέρχονται τὰς τε συμφορὰς τὰς ἐκ τοῦ πολέμου τοῦ πρὸς ἀλλήλους ἡμῖν γεγενημένας καὶ τὰς ὠφελείας τὰς ἐκ τῆς στρατείας τῆς ἐπ' ἐκείνων ἐσομένας, ἀληθῆ μὲν λέγουσιν, οὐ μὴν ἐντεῦθεν ποιοῦνται τὴν ἀρχὴν ὅθεν ἂν μάλιστα συστήσαι ταῦτα.

16. Τῶν γὰρ Ἑλλήνων οἱ μὲν ὑφ' ἡμῖν, οἱ δ' ὑπὸ Λακεδαιμονίοις εἰσὶν· αἱ γὰρ πολιτεῖαι, δι' ὧν οἰκοῦσι τὰς πόλεις, οὕτω τοὺς πλείστους αὐτῶν διελήφασιν. Ὅστις οὖν οἶεται τοὺς ἄλλους κοινῆ τι πράξειν ἀγαθὸν πρὶν ἂν τοὺς προεστῶτας αὐτῶν διαλλάξῃ, λίαν ἀπλῶς ἔχει καὶ πόρρω τῶν πραγμάτων ἐστίν.

17. Ἀλλὰ δεῖ τὸν μὴ μόνον ἐπίδειξιν ποιούμενον, ἀλλὰ καὶ διαπράξασθαι τὸ βουλόμενον ἐκείνους τοὺς λόγους ζητεῖν, οἵτινες τὸ πόλει τούτῳ πείσουσιν ἰσομοιρῆσαι πρὸς ἀλλήλας καὶ τὰς θ' ἡγεμονίας διελέσθαι, καὶ τὰς πλεονεξίας, ἃς νῦν παρὰ τῶν Ἑλλήνων ἐπιθυμοῦσιν αὐταῖς γίνεσθαι, ταύτας παρὰ βαρβάρων ποιήσασθαι.

18. Τὴν μὲν οὖν ἡμετέραν πόλιν ῥάδιον ἐπὶ ταῦτα προαγαγεῖν, Λακεδαιμόνιοι δὲ νῦν μὲν ἔτι δυσπεῖστως ἔχουσι· παρελήφασιν γὰρ ψευδῆ λόγον, ὡς ἔστιν αὐτοῖς ἡγεῖσθαι πάτριον· ἦν δ' ἐπίδειξῃ τις αὐτοῖς ταύτην τὴν τιμὴν ἡμετέραν οὖσαν μᾶλλον ἢ ἑκείνων, τάχ' ἂν ἐάσαντες τὸ διακριβοῦσθαι περὶ τούτων ἐπὶ τὸ συμφέρον ἔλθοιεν.

19. Ἐχρῆν μὲν οὖν καὶ τοὺς ἄλλους ἐντεῦθεν ἄρχεσθαι καὶ μὴ πρότερον περὶ τῶν ὁμολογουμένων συμβουλεύειν, πρὶν περὶ τῶν ἀμφισβητουμένων ἡμᾶς ἐδίδαξαν· ἐμοὶ δ' οὖν ἀμφοτέρων ἕνεκα προσήκει περὶ ταῦτα ποιήσασθαι τὴν πλείστην διατριβὴν, μάλιστα μὲν ἵνα προὔργου τι γένηται καὶ παυσάμενοι τῆς πρὸς ἡμᾶς αὐτοὺς φιλονικίας κοινῆ τοῖς βαρβάροις πολεμήσωμεν,

20. εἰ δὲ τοῦτ' ἐστὶν ἀδύνατον, ἵνα δηλώσω τοὺς ἐμποδῶν ὄντας τῇ τῶν Ἑλλήνων εὐδαιμονίᾳ, καὶ πᾶσι γένηται φανερόν ὅτι καὶ πρότερον ἢ πόλις ἡμῶν δικαίως τῆς θαλάττης ἤρξεν καὶ νῦν οὐκ ἀδίκως ἀμφισβητεῖ τῆς ἡγεμονίας.

## Isokrates, Panegyrikos (or.4) §§ 15-100

15. Was aber die gemeinsamen Angelegenheiten angeht: alle, die, sobald sie nach vorn getreten, uns darüber belehren, wir müssten unsere Rivalität untereinander beenden und uns gegen den Barbaren wenden, und die uns ausführlich darlegen, welches Unglück der Krieg gegeneinander über uns gebracht hat und welchen Nutzen wir aus einem künftigen Feldzug gegen diesen werden ziehen können, sagen die Wahrheit; sie wählen freilich nicht den richtigen Ausgangspunkt, von dem aus sie dies am ehesten aus einem Guss begründen könnten.

16. Von den Griechen stehen nämlich die einen unter unserer Herrschaft, die anderen unter der der Lakedaimonier, denn je nach ihrer Verfassung, die ihrer jeweiligen Stadtorganisation zugrundeliegt, sind die meisten von ihnen auf diese Weise auf zwei Lager verteilt. Wer nun die Ansicht vertritt, die anderen Städte könnten gemeinsam etwas Gutes bewirken, bevor er für eine Versöhnung der Machthaber untereinander gesorgt hat, sieht die Dinge allzu einfach und hat sich weit von der Realität entfernt.

17. Vielmehr muss sich jemand, der nicht nur eine Festrede halten, sondern auch wirklich etwas erreichen will, um solche Argumente bemühen, die geeignet sind, besagte beiden Städte dazu zu bringen, sich auf einer gleichberechtigten Ebene zu treffen, die Führungsrolle zu teilen und sich die Gewinne, die sie derzeit auf Kosten der Griechen für sich anstreben, von den Barbaren zu verschaffen.

18. Unsere Stadt kann man freilich leicht dazu veranlassen, die Lakedaimonier hingegen verhalten sich bis heute Argumentationen gegenüber unzugänglich, denn sie hegen die irrige Ansicht, es sei ihr angestammtes Recht, eine Führungsrolle zu bekleiden. Wenn man ihnen aber beweist, dass diese Vorrangstellung eher uns als ihnen zukommt, würden sie vielleicht mit ihren pedantischen Aufrechnungen aufhören und sich auf das konzentrieren, was wirklich vorteilhaft ist.

19. Es hätten also auch die anderen <Redner> diesen Ausgangspunkt <für ihre Argumentation> wählen und erst dann Ratschläge über Dinge, die gar nicht kontrovers sind, erteilen sollen, wenn sie uns über die strittigen Fragen informiert hätten. Im Gegensatz verfolge ich zwei Zielsetzungen, wenn ich mich besonders ausführlich mit diesen Fragen auseinandersetze: vor allem will ich erreichen, dass etwas Sachdienliches geschieht und wir den gegenseitigen Rivalitäten ein Ende setzen, um gemeinsam gegen die Barbaren Krieg zu führen, dann aber,

20. wenn das undurchführbar sein sollte, will ich wenigstens herausstellen, wer es ist, der dem Wohlergehen der Griechen im Weg steht, und allen plausibel machen, dass unsere Stadt auch früher schon zu Recht die Herrschaft zur See ausübte und auch heute nicht zu Unrecht um die Führungsrolle konkurriert.

21. Τοῦτο μὲν γὰρ εἶ δεῖ τούτους ἐφ' ἐκάστῳ τιμᾶσθαι τῶν ἔργων τοὺς ἐμπειροτάτους ὄντας καὶ μεγίστην δύναμιν ἔχοντας, ἀναμφισβητήτως ἡμῖν προσήκει τὴν ἡγεμονίαν ἀπολαβεῖν, ἥνπερ πρότερον ἐτυγχάνομεν ἔχοντες· οὐδεὶς γὰρ ἂν ἐτέραν πόλιν ἐπιδείξειεν τοσοῦτον ἐν τῷ πολέμῳ τῷ κατὰ γῆν ὑπερέχουσαν, ὅσον τὴν ἡμετέραν ἐν τοῖς κινδύνοις τοῖς κατὰ θάλατταν διαφέρουσαν.

22. Τοῦτο δ' εἴ τινες ταύτην μὲν μὴ νομίζουσιν δικαίαν εἶναι τὴν κρίσιν, ἀλλὰ πολλὰς τὰς μεταβολὰς γίνεσθαι, τὰς γὰρ δυναστείας οὐδέποτε τοῖς αὐτοῖς παραμένειν, ἀξιοῦσιν δὲ τὴν ἡγεμονίαν ἔχειν ὥσπερ ἄλλο τι γέρας ἢ τοὺς πρώτους τυχόντας ταύτης τῆς τιμῆς ἢ τοὺς πλείστων ἀγαθῶν αἰτίους τοῖς Ἑλλησιν ὄντας, ἠγοῦμαι καὶ τούτους εἶναι μεθ' ἡμῶν.

23. ὅσῳ γὰρ ἂν τις πορρωτέρωθεν σκοπῇ περὶ τούτων ἀμφοτέρων, τοσοῦτῳ πλέον ἀπολείψομεν τοὺς ἀμφισβητοῦντας. Ὁμολογεῖται μὲν γὰρ τὴν πόλιν ἡμῶν ἀρχαιοτάτην εἶναι καὶ μεγίστην καὶ παρὰ πᾶσιν ἀνθρώποις ὀνομαστοτάτην· οὕτω δὲ καλῆς τῆς ὑποθέσεως οὔσης, ἐπὶ τοῖς ἐχομένοις τούτων ἔτι μᾶλλον ἡμᾶς προσήκει τιμᾶσθαι.

24. Ταύτην γὰρ οἰκοῦμεν οὐχ ἐτέρους ἐκβαλόντες οὐδ' ἐρήμην καταλαβόντες οὐδ' ἐκ πολλῶν ἐθνῶν μιγάδες συλλεγέστες, ἀλλ' οὕτω καλῶς καὶ γνησίως γεγόναμεν ὥστ' ἐξ ἥσπερ ἔφυμεν, ταύτην ἔχοντες ἅπαντα τὸν χρόνον διατελοῦμεν, αὐτόχθονες ὄντες καὶ τῶν ὀνομάτων τοῖς αὐτοῖς οἵσπερ τοὺς οἰκειοτάτους τὴν πόλιν ἔχοντες προσειπεῖν.

25. Μόνοις γὰρ ἡμῖν τῶν Ἑλλήνων τὴν αὐτὴν τροφὸν καὶ πατρίδα καὶ μητέρα καλέσαι προσήκει. Καίτοι χρὴ τοὺς εὐλόγως μέγα φρονούντας καὶ περὶ τῆς ἡγεμονίας δικαίως ἀμφισβητοῦντας καὶ τῶν πατρίων πολλάκις μεμνημένους τοιαύτην τὴν ἀρχὴν τοῦ γένους ἔχοντας φαίνεσθαι.

26. Τὰ μὲν οὖν ἐξ ἀρχῆς ὑπάρξαντα καὶ παρὰ τῆς τύχης δωρηθέντα τηλικαῦθ' ἡμῖν τὸ μέγεθός ἐστιν· ὅσων δὲ τοῖς ἄλλοις ἀγαθῶν αἰτίοι γεγόναμεν, οὕτως ἂν κάλλιστ' ἐξετάσαιμεν, εἰ τὸν τε χρόνον ἀπ' ἀρχῆς καὶ τὰς πράξεις τὰς τῆς πόλεως ἐφεξῆς διέλθοιμεν. Εὐρήσομεν γὰρ αὐτὴν οὐ μόνον τῶν πρὸς τὸν πόλεμον κινδύνων, ἀλλὰ καὶ τῆς ἄλλης κατασκευῆς,

27. ἐν ἣ κατοικοῦμεν καὶ μεθ' ἧς πολιτευόμεθα καὶ δι' ἣν ζῆν δυνάμεθα, σχεδὸν ἀπάσης αἰτίαν οὔσαν. Ἀνάγκη δὲ προαιρεῖσθαι τῶν

21. Wenn es nämlich so sein muss, dass bei jedem Vorhaben jeweils die mit der größten Erfahrung und den größten Machtressourcen auch den Vorrang beanspruchen können, dann kommt uns unbestreitbar erneut die Führungsrolle zu, die wir ja auch schon vorher innehatten, denn man kann wohl kaum eine andere Stadt vorweisen, deren Überlegenheit im Krieg zu Lande den Höchstleistungen der unseren in den Gefahren des Kriegs zur See gleichkommt.

22. Wenn es nun Leute gibt, die diese Beurteilung für unfair halten und meinen, es gebe immer wieder Umschwünge, die Macht bleibe ja nie in denselben Händen, und die die Führungsrolle wie irgendeine andere Auszeichnung entweder denen zusprechen wollen, denen diese Vorrangstellung zuerst zuteil wurde, oder aber denen, denen die Griechen die meisten Vorteile zu verdanken haben, dann bin ich der Meinung, auch solche argumentieren in unserem Sinne.

23. Je weiter in der Zeit man nämlich zurückgeht, wenn man diese beiden Kriterien zugrundelegt, desto weiter werden wir unsere Konkurrenten hinter uns lassen. Es wird ja von niemandem bestritten, dass unsere Stadt am ältesten, am größten und die bei allen Menschen renommierteste ist. So gute Grundlagen wir aber aufweisen: das, was sich daran anschließt, rechtfertigt unseren Anspruch auf Vorrang noch mehr.

24. Wir bewohnen unsere Stadt, ohne andere daraus vertrieben oder sie verlassen übernommen oder uns als Mischvolk aus vielen Völkern zusammengeschlossen zu haben, vielmehr sind wir so edler und reiner Abstammung, dass wir die Stadt, aus der wir kommen, seit jeher ununterbrochen bewohnen: wir sind autochthon und können die Stadt mit denselben Namen nennen wie unsere engsten Verwandten.

25. Nur wir unter den Griechen dürfen mit Recht dieselbe Stadt Amme und Vaterland und Mutter nennen. Freilich müssen die, die aus gutem Grund stolz sein, mit Recht um die Führungsrolle konkurrieren und oft an die Tradition erinnern wollen, auch den Nachweis führen können, über einen solchen Ursprung ihres Stammes zu verfügen.

26. Über welche Voraussetzungen wir von Anfang an verfügen konnten und was uns das Glück obendrein geschenkt hat, ist also so bedeutend. Was aber die Vorteile angeht, die die anderen uns zu verdanken haben, das kann man wohl am Besten herausstellen, wenn man die Geschichte von Anfang an und die Taten der Stadt der Reihe nach durchgeht. Wir werden nämlich herausfinden, dass nicht nur in den Kriegsgefahren, sondern auch in allen sonstigen Einrichtungen –

27. wie wir wohnen, wie wir als Bürger leben, wie wir existieren – fast alles auf sie zurückgeht. Wenn wir aber von den Verdiensten sprechen, dann dürfen wir

εὐεργεσιῶν μὴ τὰς διὰ μικρότητα διαλαθούσας καὶ κατασιωπηθείσας, ἀλλὰ τὰς διὰ τὸ μέγεθος ὑπὸ πάντων ἀνθρώπων καὶ πάλαι καὶ νῦν πανταχοῦ καὶ λεγομένας καὶ μνημονευομένας.

28. Πρῶτον μὲν τοίνυν, οὗ πρῶτον ἢ φύσις ἡμῶν ἐδεήθη, διὰ τῆς πόλεως τῆς ἡμετέρας ἐπορίσθη· καὶ γὰρ εἰ μυθώδης ὁ λόγος γέγονεν, ὅμως αὐτῷ καὶ νῦν ῥηθῆναι προσήκει. Δήμητρος γὰρ ἀφικομένης εἰς τὴν χώραν, ὅτ' ἐπλανήθη τῆς Κόρης ἀρπασθείσης, καὶ πρὸς τοὺς προγόνους ἡμῶν εὐμενῶς διατεθείσης ἐκ τῶν εὐεργεσιῶν, ἃς οὐχ οἶόν τ' ἄλλοις ἢ τοῖς μεμνημένοις ἀκούειν, καὶ δούσης δωρεὰς διττὰς, αἵπερ μέγιστα τυγχάνουσιν οὐσαι, τοὺς τε καρπούς, οἱ τοῦ μὴ θηριωδῶς ζῆν ἡμᾶς αἴτιοι γέγονασιν, καὶ τὴν τελετήν, ἧς οἱ μετασχόντες περὶ τε τῆς τοῦ βίου τελευτῆς καὶ τοῦ σύμπαντος αἰῶνος ἡδίους τὰς ἐλπίδας ἔχουσιν,

29. οὕτως ἢ πόλις ἡμῶν οὐ μόνον θεοφιλῶς, ἀλλὰ καὶ φιλανθρώπως ἔσχεν, ὥστε κυρία γενομένη τοσοῦτων ἀγαθῶν οὐκ ἐφθόνησεν τοῖς ἄλλοις, ἀλλ' ὧν ἔλαβεν ἅπασιν μετέδωκεν. Καὶ τὰ μὲν ἔτι καὶ νῦν καθ' ἕκαστον τὸν ἐνιαυτὸν δείκνυμεν, τῶν δὲ συλλήβδην τὰς τε χρείας καὶ τὰς ἐργασίας καὶ τὰς ὠφελείας τὰς ἀπ' αὐτῶν γινομένας ἐδίδασκεν. Καὶ τούτοις ἀπιστεῖν μικρῶν ἔτι προστεθέντων οὐδεὶς ἂν ἀξιώσειεν.

30. Πρῶτον μὲν γὰρ ἐξ ὧν ἂν τις καταφρονήσειεν τῶν λεγομένων ὡς ἀρχαίων ὄντων, ἐκ τῶν αὐτῶν τούτων εἰκότως ἂν καὶ τὰς πράξεις γεγενῆσθαι νομίσειεν· διὰ γὰρ τὸ πολλοὺς εἰρηκέναι καὶ πάντας ἀκηκοέναι προσήκει μὴ καινὰ μὲν, πιστὰ δὲ δοκεῖν εἶναι τὰ λεγόμενα περὶ αὐτῶν. Ἐπειτ' οὐ μόνον ἐνταῦθα καταφυγεῖν ἔχομεν, ὅτι τὸν λόγον καὶ τὴν φήμην ἐκ πολλοῦ παρελήφαμεν, ἀλλὰ καὶ σημείοις μείζουσιν ἢ τούτοις ἔστιν ἡμῖν χρήσασθαι περὶ αὐτῶν.

31. Αἱ μὲν γὰρ πλείσται τῶν πόλεων ὑπόμνημα τῆς παλαιᾶς εὐεργεσίας ἀπαρχὰς τοῦ σίτου καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν ὡς ἡμᾶς ἀποπέμπουσιν, ταῖς δ' ἐκλειπούσαις πολλάκις ἢ Πυθία προσέταξεν ἀποφέρειν τὰ μέρη τῶν καρπῶν καὶ ποιεῖν πρὸς τὴν πόλιν τὴν ἡμετέραν τὰ πάτρια. Καίτοι περὶ τίνων χρὴ μᾶλλον πιστεύειν ἢ περὶ ὧν ὅ τε θεὸς ἀναιρεῖ καὶ πολλοῖς τῶν Ἑλλήνων συνδοκεῖ καὶ τὰ τε πάλαι ῥηθέντα τοῖς παροῦσιν ἔργοις συμμαρτυρεῖ καὶ τὰ νῦν γιγνόμενα τοῖς ὑπ' ἐκείνων εἰρημένοις ὁμολογεῖ;

nicht die auswählen, die belanglos und darum vergessen sind oder über die nicht gesprochen wird, sondern die, deren Bedeutung dazu geführt hat, dass alle Menschen, die der früheren Zeiten wie auch die heutigen, allerorts von ihnen sprechen und sich an sie erinnern.

28. Erstens also: was unsere Natur zuallererst nötig hatte, wurde von unserer Stadt zur Verfügung gestellt. Auch wenn meine Aussagen an dieser Stelle in den Bereich des Mythos übergehen, so ist es dennoch angebracht, darüber zu reden. Als nämlich Demeter nach dem Raub der Kore umherirrte und so auch in unser Land kam, fasste sie Zuneigung zu unseren Vorfahren, weil diese ihr Wohltaten erwiesen, von denen niemand sonst als die Eingeweihten hören dürfen, und machte ihnen ein doppeltes Geschenk – beides überaus bedeutend –, nämlich die Feldfrüchte, denen wir es zu verdanken haben, dass wir nicht wie die Tiere leben müssen, und den Mysterienkult: wer an diesem teilhat, darf für sein Lebensende und alle kommenden Zeiten süßere Hoffnungen hegen.

29. Doch verhielt sich unsere Stadt nicht nur gegenüber Gottheiten, sondern auch gegenüber den Menschen so großzügig, dass sie, als sie Herrin über so großartige Güter geworden war, sie anderen nicht vorenthalten wollte, sondern alle an ihren Errungenschaften teilhaben ließ. Das eine führen wir auch heute noch jedes Jahr vor, was das andere angeht, so hat unsere Stadt auf einen Schlag die anderen belehrt, wie man damit umgeht, wie man es verarbeitet und welchen Nutzen man davon hat. Das anzuzweifeln, wird wohl keiner für angebracht halten, wenn ich noch einige wenige Worte dazu sage:

30. Zunächst nämlich könnte genau das, was jemanden dazu bewegen könnte, diese Aussage abzutun, weil das schon so lange her sei, jemanden plausibel dazu bringen, anzunehmen, diese Dinge seien tatsächlich geschehen; denn viele haben es gesagt und alle gehört, und deshalb ist es angebracht, das, was darüber gesagt wird, für zwar nicht neu, aber gleichwohl glaubwürdig zu halten. Ferner können wir nicht nur auf das Argument zurückgreifen, dass wir Kunde und Erzählung davon aus langer Tradition übernommen haben, sondern außerdem relevantere Indizien als diese dafür heranziehen.

31. Die meisten Städte nämlich schicken uns als Erinnerung an diese Wohltat aus alter Zeit jedes Jahr die Erstlingsfrüchte des Getreides; denen aber, die das unterlassen, hat die Pythia aufgetragen, einen Teil ihrer Ernte abzuliefern und zu tun, was der Tradition unserer Stadt gegenüber entspricht. Wo muss man nun mehr Überzeugung aufbringen als dort, wo der Gott selbst ein Orakel gibt, wo sich viele Griechen einig sind, wo die Berichte aus alter Zeit die gegenwärtige Praxis beglaubigen und umgekehrt das, was heutzutage geschieht, mit dem, was sie zu sagen wissen, übereinstimmt?



32. Χωρὶς δὲ τούτων, ἦν ἅπαντα ταῦτ' ἐάσαντες ἀπὸ τῆς ἀρχῆς σκοπῶμεν, εὐρήσομεν ὅτι τὸν βίον οἱ πρῶτοι φανέντες ἐπὶ γῆς οὐκ εὐθὺς οὕτως ὥσπερ νῦν ἔχοντα κατέλαβον, ἀλλὰ κατὰ μικρὸν αὐτοὶ συνεπορίσαντο. Τίνας οὖν χρῆ μᾶλλον νομίζειν ἢ δωρεὰν παρὰ τῶν θεῶν λαβεῖν ἢ ζητοῦντας αὐτοὺς ἐντυχεῖν;

34. Περὶ μὲν οὖν τοῦ μεγίστου τῶν εὐεργετημάτων καὶ πρώτου γενομένου καὶ πᾶσι κοινοτάτου ταῦτ' εἰπεῖν ἔχομεν. Περὶ δὲ τοὺς αὐτοὺς χρόνους ὀρώσα τοὺς μὲν βαρβάρους τὴν πλείστην τῆς χώρας κατέχοντας, τοὺς δ' Ἕλληνας εἰς μικρὸν τόπον κατακεκλειμένους καὶ διὰ σπανιότητα τῆς γῆς ἐπιβουλεύοντάς τε σφίσιν αὐτοῖς καὶ στρατείας ἐπ' ἀλλήλους ποιούμενους, καὶ τοὺς μὲν δι' ἔνδειαν τῶν καθ' ἡμέραν, τοὺς δὲ διὰ τὸν πόλεμον ἀπολλυμένους,

35. οὐδὲ ταῦθ' οὕτως ἔχοντα περιεΐδεν, ἀλλ' ἡγεμόνας εἰς τὰς πόλεις ἐξέπεμψεν, οἱ παραλαβόντες τοὺς μάλιστα βίου δεομένους, στρατηγοὶ καταστάντες αὐτῶν καὶ πολέμῳ κρατήσαντες τοὺς βαρβάρους, πολλὰς μὲν ἐφ' ἑκατέρας τῆς ἡπείρου πόλεις ἔκτισαν, ἀπάσας δὲ τὰς νήσους κατῴκισαν, ἀμφοτέρους δὲ καὶ τοὺς ἀκολουθήσαντας καὶ τοὺς ὑπομείναντας ἔσωσαν

36. τοῖς μὲν γὰρ ἰκανὴν τὴν οἴκοι χώραν κατέλιπον, τοῖς δὲ πλείω τῆς ὑπαρχούσης ἐπόρισαν· ἅπαντα γὰρ περιεβάλλοντο τὸν τόπον ὃν νῦν τυγχάνομεν κατέχοντες. Ὡστε καὶ τοῖς ὕστερον βουλευθεῖσιν ἀποικίσαι τινὰς καὶ μιμήσασθαι τὴν πόλιν τὴν ἡμετέραν πολλὴν ῥαστώνην ἐποίησαν· οὐ γὰρ αὐτοὺς ἔδει κτωμένους χώραν διακινδυνεύειν, ἀλλ' εἰς τὴν ὑφ' ἡμῶν ἀφορισθεῖσαν, εἰς ταύτην οἰκεῖν ἰόντας.

37. Καίτοι τίς ἂν ταύτης ἡγεμονίαν ἐπιδείξειεν ἢ πατριωτέραν τῆς πρότερον γενομένης πρὶν τὰς πλείστας οἰκισθῆναι τῶν Ἑλληνίδων πόλεων, ἢ μᾶλλον συμφέρουσαν τῆς τοὺς μὲν βαρβάρους ἀναστάτους ποιησάσης, τοὺς δ' Ἕλληνας εἰς τοσαύτην εὐπορίαν προαγαγούσης;

32. Abgesehen davon: wenn wir all das beiseite lassen und uns auf den Ursprung konzentrieren, werden wir herausfinden, dass die ersten, die auf Erden erschienen, ihr Leben nicht sofort so vorfanden, wie es heute ist, sondern es sich selbst gemeinsam nach und nach so herrichteten. Welche sind also, wie man annehmen muss, diejenigen, die etwas entweder als Geschenk von den Göttern erhielten oder selbst danach suchten und auch darauf stießen? Nicht die, von denen sich alle einig sind, sie seien die ersten gewesen, sie seien am erfindungsreichsten und legten in religiösen Angelegenheiten die größte Frömmigkeit an den Tag? Welche Vorrangstellung nun denen zusteht, denen solche Vorteile zu verdanken sind, das darzulegen ist allerdings überflüssig. Es kann wohl kaum jemandem gelingen, sich ein so bedeutendes Geschenk vorzustellen, das diesen Taten angemessen wäre.

34. Das also können wir über die bedeutendste Wohltat – sie war sowohl die erste als auch die, die mehr als alle anderen allen gemeinsam zugute kam – sagen. Ungefähr zur selben Zeit bot sich Athens Augen folgende Situation dar: die Barbaren hielten den größten Teil des Landes besetzt, die Griechen hingegen waren in einem kleinen Gebiet zusammengepfert und, weil das Land so knapp war, schikanierten sie einander und unternahmen Feldzüge gegeneinander; die einen erlagen dem Mangel an alltäglich lebensnotwendigen Dingen, die anderen dem Krieg.

35. Athen konnte nun diese Lage nicht tatenlos mitansehen, sondern schickte Führungspersonlichkeiten in die Städte, die jeweils die, die den schlimmsten Mangel litten, zu sich nahmen, sich als deren Feldherrn etablierten, dann im Krieg gegen die Barbaren die Oberhand gewannen und schließlich auf beiden Kontinenten Städte gründeten, alle Inseln besiedelten und so beide Gruppen retten konnten: die, die ihnen gefolgt, aber auch die, die zurückgeblieben waren.

36. Denn sie sorgten dafür, dass den einen zu Hause hinreichend Land blieb, den anderen aber mehr als vorher zur Verfügung stand: sie befestigten nämlich die Region, die wir heute noch in unserem Besitz haben. So erleichterten sie auch denen, die in der Folgezeit Kolonien gründen und dem Beispiel unserer Stadt folgen wollten, ihr Vorhaben erheblich, denn diese mussten auf diese Weise nicht mehr große Risiken eingehen, um Eroberungen zu machen, sondern konnten in das von uns abgegrenzte Gebiet ziehen, um dort zu leben.

37. Wer kann denn wohl eine Führungsrolle vorweisen, die weiter in die Vergangenheit zurückreicht als die, die sich noch aus der Zeit vor der Gründung der meisten griechischen Städte herleitet, oder die mehr Nutzen verspricht als die Führung, unter der die Barbaren vertrieben wurden und die Griechen zu solchem Wohlstand gelangten?

38. Οὐ τοίνυν, ἐπειδὴ τὰ μέγιστα συνδιέπραξεν, τῶν ἄλλων ὀλιγώρησεν, ἀλλ' ἀρχὴν μὲν ταύτην ἐποίησατο τῶν εὐεργεσιῶν, τροφήν τοῖς δεομένοις εὐρεῖν, ἥνπερ χρὴ τοὺς μέλλοντας καὶ περὶ τῶν ἄλλων καλῶν καλῶς διοικήσιν, ἡγουμένη δὲ τὸν βίον τὸν ἐπὶ τούτοις μόνον οὕτω τοῦ ζῆν ἐπιθυμεῖν ἀξίως ἔχειν οὕτως ἐπεμελήθη καὶ τῶν λοιπῶν ὥστε τῶν παρόντων τοῖς ἀνθρώποις ἀγαθῶν, ὅσα μὴ παρὰ θεῶν ἔχομεν, ἀλλὰ δι' ἀλλήλους ἡμῖν γέγονεν, μηδὲν μὲν ἄνευ τῆς πόλεως τῆς ἡμετέρας εἶναι, τὰ δὲ πλείστα διὰ ταύτην γεγενῆσθαι.

39. Παραλαβοῦσα γὰρ τοὺς Ἕλληνας ἀνόμως ζῶντας καὶ σποράδην οἰκοῦντας, καὶ τοὺς μὲν ὑπὸ δυναστειῶν ὑβριζομένους, τοὺς δὲ δι' ἀναρχίαν ἀπολλυμένους, καὶ τούτων τῶν κακῶν αὐτοὺς ἀπήλλαξεν, τῶν μὲν κυρία γενομένη, τοῖς δ' αὐτὴν παράδειγμα ποιήσασα· πρώτη γὰρ καὶ νόμους ἔθετο καὶ πολιτείαν κατεστήσατο.

40. Δῆλον δ' ἐκείθεν· οἱ γὰρ ἐν ἀρχῇ περὶ τῶν φονικῶν ἐγκαλέσαντες καὶ βουληθέντες μετὰ λόγου καὶ μὴ μετὰ βίας διαλύσασθαι τὰ πρὸς ἀλλήλους ἐν τοῖς νόμοις τοῖς ἡμετέροις τὰς κρίσεις ἐποίησαντο περὶ αὐτῶν. Καὶ μὲν δὴ καὶ τῶν τεχνῶν τὰς τε πρὸς ἀναγκαῖα τοῦ βίου χρησίμια καὶ τὰς πρὸς ἡδονὴν μεμηχανημένας, τὰς μὲν εὐροῦσα, τὰς δὲ δοκιμάσασα χρῆσθαι τοῖς ἄλλοις παρέδωκεν.

41. Τὴν τοίνυν ἄλλην διοίκησιν οὕτω φιλοξένως κατεσκευάσατο καὶ πρὸς ἅπαντας οἰκείως ὥστε καὶ τοῖς χρημάτων δεομένοις καὶ τοῖς ἀπολαῦσαι τῶν ὑπαρχόντων ἐπιθυμοῦσιν ἀμφοτέροις ἀρμόττειν καὶ μήτε τοῖς εὐδαιμονοῦσιν μήτε τοῖς δυστυχοῦσιν ἐν ταῖς αὐτῶν ἀχρήστως ἔχειν, ἀλλ' ἑκατέροις αὐτῶν εἶναι παρ' ἡμῖν, τοῖς μὲν ἡδίστας διατριβὰς, τοῖς δ' ἀσφαλεστάτην καταφυγὴν.

42. Ἔτι δὲ τὴν χώραν οὐκ αὐτάρκη κεκτημένων ἑκάστων, ἀλλὰ τὰ μὲν ἐλλείπουσαν, τὰ δὲ πλείω τῶν ἱκανῶν φέρουσαν, καὶ πολλῆς ἀπορίας οὐσης τὰ μὲν ὅποι χρὴ διαθέσθαι, τὰ δ' ὁπόθεν εἰσαγαγέσθαι, καὶ ταύταις ταῖς συμφοραῖς ἐπήμυνεν· ἐμπόριον γὰρ ἐν μέσῳ τῆς Ἑλλάδος τὸν Πειραιᾶ κατεσκευάσατο, τοσαύτην ἔχονθ' ὑπερβολὴν ὥσθ' ἂ παρὰ τῶν ἄλλων ἐν παρ' ἑκάστων χαλεπὸν ἐστὶν λαβεῖν, ταῦθ' ἅπαντα παρ' αὐτῆς ῥόδιον εἶναι πορίσασθαι.

38. Nachdem Athen so bedeutende Leistungen vollbracht hatte, ließ es den Rest freilich nicht schleifen, sondern wirkte weiterhin wohlthätig, angefangen damit, dass es Nahrung für die Bedürftigen auftrieb, wie es die tun müssen, die auch alles andere Erstrebenswerte auf erstrebenswerte Art regeln wollen; es war der Ansicht, ein Leben, das sich nur darin erschöpft, sei noch nicht wünschenswert gelebt zu werden, und ließ sich deshalb auch das übrige in der Weise angelegen sein, dass von allem Guten, das die Menschen genießen können, sofern es uns nicht die Götter geschenkt haben, sondern wir es uns gegenseitig verschaffen können, nichts ohne Mitwirkung unserer Stadt, vielmehr das meiste sogar nur durch ihr Wirken zustandekam.

39. Die Griechen nämlich, wie Athen sie vorfand, lebten gesetzlos und siedelten zerstreut, die einen von Willkürherrschaft schikaniert, die anderen in Anarchie zugrundegehend. Aus dieser schlimmen Lage befreite Athen sie, indem es für die einen als Patron auftrat und für die anderen das Beispiel abgab, denn Athen erließ als erste Stadt Gesetze und gab sich eine Verfassung.

40. Deutlich wird das aus folgender Überlegung: wenn anfangs Menschen Klagen wegen eines Totschlagsdelikts erhoben und dabei darauf Wert legten, ihre Konflikte untereinander mit rationaler Argumentation und gewaltfrei beizulegen, dann fällten sie ihre Entscheidungen darüber im Einklang mit unseren Gesetzen. Auch Fertigkeiten, die für die Notwendigkeiten des Lebens nützlich oder auch zum Vergnügen ersonnen waren, gab Athen anderen zum Gebrauch weiter, ob es sich nun um eigene Erfindungen handelte oder um geprüfte Übernahmen von anderen.

41. Die übrigen Regelungen traf Athen in so fremdenfreundlicher und allen gegenüber so großzügiger Weise, dass sie sowohl auf die passten, denen es an Mitteln mangelte, als auch auf die, die die Absicht hatten, zu genießen, was ihnen zur Verfügung stand, und dass sie weder für die vom Glück Begünstigten noch für die, die es in ihren Städten unglücklich getroffen hatten, unbrauchbar waren, vielmehr beide bei uns etwas fanden: die einen die angenehmsten Lebensumstände, die anderen eine völlig sichere Zuflucht.

42. Ferner: Es besitzt ja keiner ein Land, das sich selbst genügt, sondern eines, das es an manchem fehlen lässt, dafür aber von manchem mehr als hinreichend wäre, hervorbringt, vielmehr steht man oft vor dem Problem, wo man einerseits etwas anbieten und woher man andererseits etwas einführen soll. Auch dieser unglücklichen Konstellation hat Athen abgeholfen, denn es hat mitten in Griechenland den Piräus als Handelsplatz eingerichtet; dort herrscht solcher Überfluss, dass man sich das, was man sich sonst nur schwer und separat von den jeweiligen Anbietern besorgen kann, alles mit Leichtigkeit in Athen beschaffen kann.

43. Τῶν τοίνυν τὰς πανηγύρεις καταστησάντων δικαίως ἐπαινουμένων ὅτι τοιοῦτον ἔθος ἡμῖν παρέδοσαν ὥστε σπεισασμένους καὶ τὰς ἔχθρας τὰς ἐνεστηκυίας διαλυσασμένους συνελθεῖν εἰς ταῦτόν, καὶ μετὰ ταῦτ' εὐχὰς καὶ θυσίας κοινὰς ποιησασμένους ἀναμνησθῆναι μὲν τῆς συγγενείας τῆς πρὸς ἀλλήλους ὑπαρχούσης, εὐμενεστέρως δ' εἰς τὸν λοιπὸν χρόνον διατεθῆναι πρὸς ἡμᾶς αὐτοὺς, καὶ τὰς τε παλαιὰς ξενίας ἀνανεώσασθαι καὶ καινὰς ἐτέρας ποιήσασθαι,

44. καὶ μήτε τοῖς ἰδιώταις μήτε τοῖς διενεγκούσιν τὴν φύσιν ἀργὸν εἶναι τὴν διατριβὴν, ἀλλ' ἀθροισθέντων τῶν Ἑλλήνων ἐγγενέσθαι τοῖς μὲν ἐπιδείξασθαι τὰς αὐτῶν εὐτυχίας, τοῖς δὲ θεάσασθαι τούτους πρὸς ἀλλήλους ἀγωνιζομένους, καὶ μηδετέρους ἀθύμως διάγειν, ἀλλ' ἑκατέρους ἔχειν ἐφ' οἷς φιλοτιμηθῶσιν, οἳ μὲν ὅταν ἴδωσι τοὺς ἀθλητὰς αὐτῶν ἕνεκα πονοῦντας, οἳ δ' ὅταν ἐνθυμηθῶσιν ὅτι πάντες ἐπὶ τὴν σφετέραν θεωρίαν ἤκουσιν, τοσοῦτων τοίνυν ἀγαθῶν διὰ τὰς συνόδους ἡμῖν γιγνομένων, οὐδ' ἐν τούτοις ἡ πόλις ἡμῶν ἀπελείφθη.

45. Καὶ γὰρ θεάματα πλεῖστα καὶ κάλλιστα κέκτηται, τὰ μὲν ταῖς δαπάναις ὑπερβάλλοντα, τὰ δὲ κατὰ τὰς τέχνας εὐδοκιμοῦντα, τὰ δ' ἀμφοτέροις τούτοις διαφέροντα· καὶ τὸ πλῆθος τῶν εἰσαφικνουμένων ὡς ἡμᾶς τοσοῦτόν ἐστιν ὥστ' εἴ τι ἐν τῷ πλησιάζειν ἀλλήλοις ἀγαθόν ἐστιν, καὶ τοῦθ' ὑπ' αὐτῆς περιειληφθαι. Πρὸς δὲ τούτοις καὶ φιλίας εὐρεῖν πιστοτάτας καὶ συνουσίαις ἐντυχεῖν παντοδαπωτάταις μάλιστα παρ' ἡμῖν ἔστιν, ἔτι δ' ἀγῶνας ἰδεῖν μὴ μόνον τάχους καὶ ῥώμης ἀλλὰ καὶ λόγων καὶ γνώμης καὶ τῶν ἄλλων ἔργων ἀπάντων, καὶ τούτων ἄθλα μέγιστα.

46. Πρὸς γὰρ οἷς αὐτὴ τίθησιν, καὶ τοὺς ἄλλους διδόναι συναναπεΐθει· τὰ γὰρ ὑφ' ἡμῶν κριθέντα τοσαύτην λαμβάνει δόξαν ὥστε παρὰ πᾶσιν ἀνθρώποις ἀγαπᾶσθαι. Χωρὶς δὲ τούτων αἱ μὲν ἄλλαι πανηγύρεις διὰ πολλοῦ χρόνου συλλεγεῖσαι ταχέως διελύθησαν, ἡ δ' ἡμετέρα πόλις ἅπαντα τὸν αἰῶνα τοῖς ἀφικνουμένοις πανηγυρὶς ἐστίν.

47. Φιλοσοφίαν τοίνυν, ἢ πάντα ταῦτα συνεξεῦρε καὶ συγκατεσκεύασεν καὶ πρὸς τε τὰς πράξεις ἡμᾶς ἐπαίδευσεν καὶ πρὸς ἀλλήλους ἐπράυνε καὶ τῶν συμφορῶν τὰς τε δι' ἀμαθίαν καὶ τὰς ἐξ ἀνάγκης γιγνομένας διεῖλεν καὶ τὰς μὲν φυλάξασθαι, τὰς δὲ καλῶς ἐνεγκεῖν ἐδίδασκεν, ἡ πόλις ἡμῶν

43. Die freilich, die die Festversammlungen etabliert haben, würdigt man zu Recht, denn sie haben uns einen Brauch überliefert, der gewährleistet, dass wir einen Waffenstillstand geloben, Konflikte, die sich zwischen uns aufgetan haben, beilegen und uns an einem Ort zusammenfinden, dann gemeinsam beten und opfern und uns anschließend auf unsere Verwandtschaft untereinander besinnen; wir nehmen für die Zukunft eine wohlwollendere Haltung ein, erneuern alte Beziehungen zu Fremden und schließen neue;

44. weder für gewöhnliche Bürger noch für besonders begabte ist das verlorene Zeit, vielmehr können, wenn alle Griechen sich versammelt haben, die einen demonstrieren, in wie guter Kondition sie sich befinden, die anderen aber zuschauen, wie diese miteinander in Wettstreit treten, und keiner braucht den Kopf hängen zu lassen, sondern jede Seite hat etwas, worauf sie stolz sein kann – die einen, wenn sie sehen, wie die Athleten sich um ihretwillen anstrengen, die anderen, wenn sie daran denken, dass alle gekommen sind, um sie zu sehen. So viele Vorteile also bringen diese Treffen für uns mit sich, und auch dabei lässt es unsere Stadt an nichts fehlen.

45. Denn sie verfügt über die größte Anzahl an herrlichsten Sehenswürdigkeiten; teils von herausragendem Aufwand, teils von gepriesener Kunstfertigkeit, teils auch aus beiden Gründen berühmt. So groß ist die Zahl derer, die zu uns kommen, dass wir, wenn es günstige Auswirkungen hat, einander nahekommen, auch in dieser Weise von unserer Stadt profitieren. Es kommt hinzu: bei uns ist es in besonderem Maße möglich, höchst zuverlässige Freundschaften zu finden und die mannigfaltigsten Kontakte herzustellen; außerdem kann man sich Wettkämpfe ansehen, und zwar nicht nur solche um Schnelligkeit und Körperkraft, sondern auch welche um Eloquenz, Intelligenz und alle anderen Betätigungen – für diese sind sogar die bedeutendsten Preise ausgesetzt.

46. Zusätzlich zu dem, was unsere Stadt von sich aus leistet, veranlasst sie auch andere dazu, etwas zu bieten: das nämlich, was bei uns Anklang findet, gewinnt ein solches Renommee, dass es allen Menschen gefällt. Außerdem treffen die anderen Festversammlungen nur in großen Abständen zusammen und lösen sich dann rasch wieder auf, wohingegen unsere Stadt für alle, die dorthin kommen, eine permanente Festversammlung ist.

47. Die Philosophie nun, die all das herausfand und einrichtete, die uns zum Handeln anleitete und dafür sorgte, dass wir zivilisiert miteinander umgingen, die uns zu differenzieren lehrte zwischen Unglück, das aus Ignoranz erwächst, und Unglück, das zwangsläufig eintritt, die uns beigebracht hat, uns vor dem ersten in Acht zu nehmen und das zweite mit Anstand zu ertragen: unsere Stadt war es, die

κατέδειξεν, καὶ λόγους ἐτίμησεν, ὧν πάντες μὲν ἐπιθυμοῦσιν, τοῖς δ' ἐπιστα-  
μένοις φθονοῦσιν,

48. συνειδυῖα μὲν ὅτι τοῦτο μόνον ἐξ ἀπάντων τῶν ζώων ἴδιον ἔφουμεν  
ἔχοντες καὶ διότι τούτῳ πλεονεκτήσαντες καὶ τοῖς ἄλλοις ἅπασιν αὐτῶν διη-  
νέγκαμεν, ὁρῶσα δὲ περὶ μὲν τὰς ἄλλας πράξεις οὕτω ταραχώδεις οὔσας τὰς  
τύχας ὥστε πολλάκις ἐν αὐταῖς καὶ τοὺς φρονίμους ἀτυχεῖν καὶ τοὺς  
ἀνοήτους κατορθοῦν, τῶν δὲ λόγων τῶν καλῶς καὶ τεχνικῶς ἐχόντων οὐ  
μετὸν τοῖς φαύλοις, ἀλλὰ ψυχῆς εὖ φρονούσης ἔργον ὄντας,

49. καὶ τοὺς τε σοφοὺς καὶ τοὺς ἀμαθεῖς δοκοῦντας εἶναι ταύτη  
πλείστον ἀλλήλων διαφέροντας, ἔτι δὲ τοὺς εὐθύς ἐξ ἀρχῆς ἐλευθέρως τεθ-  
ραμμένους ἐκ μὲν ἀνδρίας καὶ πλούτου καὶ τῶν τοιούτων ἀγαθῶν οὐ γιγνω-  
σκομένους, ἐκ δὲ τῶν λεγομένων μάλιστα καταφανεῖς γιγνομένους, καὶ τοῦτο  
σύμβολον τῆς παιδεύσεως ἡμῶν ἐκάστου πιστότατον ἀποδεδειγμένον, καὶ  
τοὺς λόγῳ καλῶς χρωμένους οὐ μόνον ἐν ταῖς αὐτῶν δυναμένους, ἀλλὰ καὶ  
παρὰ τοῖς ἄλλοις ἐντίμους ὄντας.

50. Τοσοῦτον δ' ἀπολέλοιπεν ἡ πόλις ἡμῶν περὶ τὸ φρονεῖν καὶ λέγειν  
τοὺς ἄλλους ἀνθρώπους, ὥσθ' οἱ ταύτης μαθηταὶ τῶν ἄλλων διδάσκαλοι  
γεγόνασιν, καὶ τὸ τῶν Ἑλλήνων ὄνομα πεποίηκεν μηκέτι τοῦ γένους, ἀλλὰ  
τῆς διανοίας δοκεῖν εἶναι, καὶ μᾶλλον Ἑλληνας καλεῖσθαι τοὺς τῆς παιδεύ-  
σεως τῆς ἡμετέρας ἢ τοὺς τῆς κοινῆς φύσεως μετέχοντας.

51. Ἴνα δὲ μὴ δοκῶ περὶ τὰ μέρη διατρίβειν ὑπὲρ ὅλων τῶν πραγμάτων  
ὑποθέμενος, μηδ' ἐκ τούτων ἐγκωμιάζω τὴν πόλιν ἀπορῶν τὰ πρὸς τὸν  
πόλεμον αὐτὴν ἐπαινεῖν, ταῦτα μὲν εἰρήσθω μοι πρὸς τοὺς ἐπὶ τοῖς τοιούτοις  
φιλοτιμουμένους· ἡγοῦμαι δὲ τοῖς προγόνοις ἡμῶν οὐχ ἦττον ἐκ τῶν  
κινδύνων τιμᾶσθαι προσήκειν ἢ τῶν ἄλλων εὐεργεσιῶν.

52. Οὐ γὰρ μικροὺς οὐδ' ὀλίγους οὐδ' ἀφανεῖς ἀγῶνας ὑπέμειναν, ἀλλὰ  
πολλοὺς καὶ δεινοὺς καὶ μεγάλους, τοὺς μὲν ὑπὲρ τῆς αὐτῶν χώρας, τοὺς δ'

diese Philosophie ans Licht brachte und der Kunst der vernünftigen Rede die Reverenz erwies, nach der heutzutage alle streben und um die sie die, die über sie verfügen, beneiden.

48. Denn Athen war sich dessen bewusst, dass wir von Natur aus allein diese als Besonderheit allen Lebewesen voraushaben, uns deshalb in privilegierter Lage befinden und uns allein dadurch von allen anderen vorteilhaft abheben; Athen sah auch, dass in allen anderen Tätigkeitsfeldern das Glück so leicht ins Wanken gerät, dass dabei auch ganz einsichtige Leute Fehlschläge hinnehmen müssen und andererseits ganz unvernünftige Leute Erfolge verbuchen können, dass aber die Fähigkeit, ansprechend und kunstfertig zu sprechen, dem Pöbel unzugänglich bleibt, sie vielmehr nur von einem klar denkenden Verstand ausgeübt werden kann;

49. dass man ferner offenbar kluge und offenbar beschränkte hauptsächlich mit eben diesem Kriterium ausfindig machen kann; dass man ferner Menschen, die unmittelbar von Anfang an in und zur Freiheit aufgewachsen sind, nicht an ihrer Tapferkeit, ihrem Reichtum oder ähnlichen Qualitäten erkennen kann, sondern es vielmehr vor allem ihre Worte sind, die ihr Wesen zutage treten lassen und dass dies als der zuverlässigste Hinweis auf die Bildung jedes einzelnen von uns gelten kann; schließlich, dass die, die mit Worten gut umgehen können, nicht nur in ihrer Heimat Einfluss haben, sondern auch auswärts Prestige genießen.

50. So weit hat unsere Stadt im Sprechen und Denken die anderen Menschen hinter sich gelassen, dass ihre Schüler die Lehrer der anderen geworden sind; unserer Stadt ist es zu verdanken, dass die Bezeichnung „Griechen“ nicht mehr für einen Stamm, sondern für eine Geisteshaltung steht und man eher die „Griechen“ nennt, die über unsere Form von Bildung verfügen, als die, die eine gemeinsame Herkunft aufweisen.

51. Damit es nun nicht den Anschein hat, ich hätte mir zwar vorgenommen, über das Gesamtproblem zu sprechen, würde mich nun aber mit Einzelheiten aufhalten, oder ich würde unsere Stadt hinsichtlich dieser Dinge besonders rühmen, weil es keine Kriegslösungen gäbe, die ich würdigen könnte, will ich es damit genug sein lassen mit Rücksicht auf die, die auf letzteres Wert legen. Nach meinem Dafürhalten können unsere Vorfahren allerdings mit ihrer Bereitschaft, Kriegsgefahren auf sich zu nehmen, mindestens ebensoviel Ehre beanspruchen wie mit ihren sonstigen Wohltaten.

52. Es waren nämlich keine unbedeutenden, seltenen oder folgenlosen Kämpfe, die sie zu überstehen hatten, sondern zahlreiche voller Gefahren und mit gewaltigen Risiken behaftete; teils stand ihr eigenes Land auf dem Spiel, teils die Frei-



ὑπὲρ τῆς τῶν ἄλλων ἐλευθερίας· ἅπαντα γὰρ τὸν χρόνον διετέλεσαν κοινήν τὴν πόλιν παρέχοντες καὶ τοῖς ἀδικουμένοις ἀεὶ τῶν Ἑλλήνων ἐπαμύνουσαν.

53. Διὸ δὴ καὶ κατηγοροῦσίν τινες ἡμῶν ὡς οὐκ ὀρθῶς βουλευομένων, ὅτι τοὺς ἀσθενεστέρους εἰθίσμεθα θεραπεύειν, ὥσπερ οὐ μετὰ τῶν ἐπαινεῖν βουλομένων ἡμᾶς τοὺς λόγους ὄντας τοὺς τοιούτους. Οὐ γὰρ ἀγνοοῦντες ὅσον διαφέρουσιν αἱ μείζους τῶν συμμαχιῶν πρὸς τὴν ἀσφάλειαν, οὕτως ἐβουλευόμεθα περὶ αὐτῶν, ἀλλὰ πολὺ τῶν ἄλλων ἀκριβέστερον εἰδότες τὰ συμβαίνοντ' ἐκ τῶν τοιούτων ὅμως ἠρούμεθα τοῖς ἀσθενεστέροις καὶ παρὰ τὸ συμφέρον βοηθεῖν μᾶλλον ἢ τοῖς κρείττοσιν τοῦ λυσιτελοῦντος ἕνεκα συναδικεῖν.

54. Γνοίη δ' ἂν τις καὶ τὸν τρόπον καὶ τὴν ῥώμην τὴν τῆς πόλεως ἐκ τῶν ἱκετειῶν ἃς ἤδη τινὲς ἡμῖν ἐποίησαντο. Τὰς μὲν οὖν ἢ νεωστὶ γεγενημένας ἢ περὶ μικρῶν ἐλθούσας παραλείψω· πολὺ δὲ πρὸ τῶν Τρωϊκῶν, – ἐκεῖθεν γὰρ δίκαιον τὰς πίστει λαμβάνειν τοὺς ὑπὲρ τῶν πατρίων ἀμφισβητοῦντας, – ἦλθον οἱ θ' Ἡρακλέους παῖδες καὶ μικρὸν πρὸ τούτων Ἄδραστος ὁ Ταλαοῦ, βασιλεὺς ὢν Ἄργους,

55. οὗτος μὲν ἐκ τῆς στρατείας τῆς ἐπὶ Θήβας δεδυστυχηκῶς, καὶ τοὺς ὑπὸ τῆ Καδμείᾳ τελευτήσαντας αὐτὸς μὲν οὐ δυνάμενος ἀνελέσθαι, τὴν δὲ πόλιν ἀξιῶν βοηθεῖν ταῖς κοιναῖς τύχαις καὶ μὴ περιορᾶν τοὺς ἐν τοῖς πολέμοις ἀποθνήσκοντας ἀτάφους γιγνομένους μηδὲ παλαιὸν ἔθος καὶ πάτριον νόμον καταλυόμενον,

56. οἱ δ' Ἡρακλέους παῖδες φεύγοντες τὴν Εὐρυσθέως ἔχθραν, καὶ τὰς μὲν ἄλλας πόλεις ὑπερορῶντες ὡς οὐκ ἂν δυναμένας βοηθησαί ταῖς αὐτῶν συμφοραῖς, τὴν δ' ἡμετέραν ἱκανὴν νομίζοντες εἶναι μόνην ἀποδοῦναι χάριν ὑπὲρ ὧν ὁ πατὴρ αὐτῶν ἅπαντας ἀνθρώπους εὐεργέτησεν.

57. Ἐκ δὴ τούτων ῥῥῶδιον κατιδεῖν ὅτι καὶ κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον ἡ πόλις ἡμῶν ἡγεμονικῶς εἶχεν· τίς γὰρ ἂν ἱκετεύειν τολμήσειεν ἢ τοὺς ἥττους αὐτῶν ἢ τοὺς ὑφ' ἑτέροις ὄντας, παραλιπὼν τοὺς μείζω δύναμιν ἔχοντας, ἄλλως τε καὶ περὶ πραγμάτων οὐκ ἰδίων, ἀλλὰ κοινῶν καὶ περὶ ὧν οὐδένας

heit der anderen. Dabei stellten sie ihre Stadt ununterbrochen allen gemeinsam zur Verfügung und setzen sie stets ein, um Griechen, denen ein Unrecht geschah, zu Hilfe zu kommen.

53. Genau deshalb machen manche uns nun Vorwürfe: wir seien nicht gut beraten, uns gewohnheitsmäßig immer um die Schwächeren zu kümmern – gerade, als ob solche Überlegungen nicht gerade die Position derer stützen würden, die unsere Verdienste herausstreichen wollen! Natürlich haben wir uns nicht so entschieden, weil uns nicht klar wäre, wie sehr Bündnisse mit Stärkeren die eigene Sicherheit fördern; wir wissen sogar erheblich genauer als die anderen, was für Konsequenzen dergleichen haben kann. Wir haben trotzdem diese Wahl getroffen, lieber Schwächeren zu helfen – auch dann, wenn dies im Widerspruch zu unserem eigenem Vorteil steht – als aus Nützlichkeitsabwägungen heraus als Komplizen von Stärkeren Unrecht zu begehen.

54. Man kann wohl auch aus Bittgesandtschaften, von denen schon etliche bei uns eintrafen, auf unseren Charakter und unsere Stärke schließen. Die, die erst kürzlich erfolgten oder bei denen es um Kleinigkeiten ging, lasse ich aus. Schon lange vor dem trojanischen Krieg jedoch – es ist ja wohl berechtigt, Beglaubigungen strittiger traditioneller Ansprüche aus dieser Zeit zu beziehen – trafen die Kinder des Herakles bei uns ein und kurz davor Adrastos, der Sohn des Talaos, König von Argos.

55. Dieser hatte in einem Feldzug gegen Theben einen Misserfolg erlitten und war nicht einmal mehr in der Lage, die am Fuße der thebanischen Burg Gefallenen zu bergen; deshalb richtete er an unsere Stadt die Bitte um Hilfe in einem Unglück, das alle angehe; sie möge nicht tatenlos zusehen, wie Kriegsgefallenen ein Begräbnis verwehrt bleibe und ein alter Brauch, ein angestammtes Gesetz seine Geltung zu verlieren drohe.

56. Die Kinder des Herakles hingegen hatte die Feindseligkeit des Eurystheus ins Exil getrieben; die anderen Städte aber zogen sie gar nicht in Betracht, denn sie trauten ihnen nicht zu, ihnen in ihrem Unglück wirksame Hilfe leisten zu können. Sie waren allerdings der Ansicht, unsere Stadt sei als einzige in der Lage, ihnen die Wohltaten, die ihr Vater der Menschheit hatte angedeihen lassen, angemessen zu vergelten.

57. Vor diesem Hintergrund ist es leicht ersichtlich, dass unsere Stadt auch schon damals eine führende Position einnahm. Wer hätte es denn riskiert, eine Bittgesandtschaft zu Leuten zu schicken, die entweder ihm selbst unterlegen waren oder Untergebene anderer, und dabei die zu übergehen, die über größere Macht verfügten – zumal dann, wenn nicht private, sondern öffentliche Angelegenheiten

ἄλλους εἰκὸς ἦν ἐπιμεληθῆναι πλὴν τοὺς προεστάναι τῶν Ἑλλήνων ἀξιοῦντας;

58. Ἐπειτ' οὐδὲ ψευσθέντες φαίνονται τῶν ἐλπίδων δι' ἃς κατέφυγον ἐπὶ τοὺς προγόνους ἡμῶν. Ἀνελόμενοι γὰρ πόλεμον ὑπὲρ μὲν τῶν τελευτησάντων πρὸς Θηβαίους, ὑπὲρ δὲ τῶν παίδων τῶν Ἡρακλέους πρὸς τὴν Εὐρυσθέως δύναμιν, τοὺς μὲν ἐπιστρατεύσαντες ἠνάγκασαν ἀποδοῦναι θάψαι τοὺς νεκροὺς τοῖς προσήκουσιν, Πελοποννησίων δὲ τοὺς μετ' Εὐρυσθέως εἰς τὴν χώραν ἡμῶν εἰσβαλόντας ἐπεξελθόντες ἐνίκησαν μαχόμενοι κάκεινον τῆς ὕβρεως ἔπαυσαν.

59. Θαυμαζόμενοι δὲ καὶ διὰ τὰς ἄλλας πράξεις ἐκ τούτων τῶν ἔργων ἔτι μᾶλλον εὐδοκίμησαν. Οὐ γὰρ παρὰ μικρὸν ἐποίησαν, ἀλλὰ τοσοῦτον τὰς τύχας ἐκατέρων μετήλλαξαν ὥστ' ὁ μὲν ἰκετεύειν ἡμᾶς ἀξιώσας βία τῶν ἐχθρῶν ἅπανθ' ὅσων ἐδεήθη διαπραξάμενος ἀπῆλθεν, Εὐρυσθεὺς δὲ βιάσασθαι προσδοκήσας αὐτὸς αἰχμάλωτος γενόμενος ἰκέτης ἠναγκάσθη καταστῆναι,

60. καὶ τῷ μὲν ὑπερενεγκόντι τὴν ἀνθρωπίνην φύσιν, ὃς ἐκ Διὸς μὲν γεγωνῶς, ἔτι δὲ θνητὸς ὢν θεοῦ ρώμην ἔσχεν, τούτῳ μὲν ἐπιτάττων καὶ λυμαινόμενος ἅπαντα τὸν χρόνον διετέλεσεν, ἐπειδὴ δ' εἰς ἡμᾶς ἐξήμαρτεν, εἰς τοσαύτην κατέστη μεταβολὴν ὥστ' ἐπὶ τοῖς παισὶ τοῖς ἐκείνου γενόμενος ἐπονειδίστως τὸν βίον ἐτελεύτησεν.

61. Πολλῶν δ' ὑπαρχουσῶν ἡμῖν εὐεργεσιῶν εἰς τὴν πόλιν τὴν Λακεδαιμονίων περὶ ταύτης μόνης μοι συμβέβηκεν εἰπεῖν· ἀφορμὴν γὰρ λαβόντες τὴν δι' ἡμῶν αὐτοῖς γενομένην σωτηρίαν οἱ πρόγονοι μὲν τῶν νῦν ἐν Λακεδαίμονι βασιλευόντων, ἔκγονοι δ' Ἡρακλέους, κατῆλθον μὲν εἰς Πελοπόννησον, κατέσχον δ' Ἄργος καὶ Λακεδαίμονα καὶ Μεσσήνην, οἰκισταὶ δὲ Σπάρτης ἐγένοντο, καὶ τῶν παρόντων ἀγαθῶν αὐτοῖς ἀπάντων ἀρχηγοὶ κατέστησαν.

62. Ὡν ἐχρῆν ἐκείνους μεμνημένους μηδέποτ' εἰς τὴν χώραν ταύτην εἰσβαλεῖν, ἐξ ἧς ὀρμηθέντες τοσαύτην εὐδαιμονίαν κατεκτήσαντο, μηδ' εἰς κινδύνους καθιστάναι τὴν πόλιν τὴν ὑπὲρ τῶν παίδων τῶν Ἡρακλέους προκινδυνεύσασαν, μηδὲ τοῖς μὲν ἀπ' ἐκείνου γεγονόσιν διδόναι τὴν βασιλείαν, τὴν δὲ τῷ γένει τῆς σωτηρίας αἰτίαν οὖσαν δουλεύειν αὐτοῖς ἀξιοῦν.

auf dem Spiel standen, deren sich niemand sonst annehmen konnte und durfte als der, der eine Vorrangstellung unter den Griechen beansprucht?

58. Offenkundig gingen sie damals in ihren Hoffnungen, die sie dazu veranlasst hatten, ihre Zuflucht bei unseren Vorfahren zu nehmen, auch nicht fehl. Diese nahmen denn auch den Krieg für die Gefallenen gegen die Thebaner auf und für die Kinder des Herakles den gegen die Macht des Eurystheus. Die einen konnten sie, indem sie einen Feldzug gegen sie unternahmen, zwingen, die Leichen ihren Verwandten zum Begräbnis auszuliefern. Was die Peloponnesier um Eurystheus angeht, die in unser Land eingefallen waren, so zogen sie ihnen entgegen, konnten sie in einer Schlacht besiegen und so jenen daran hindern, mit seinen Untaten fortzufahren.

59. Hatte man sie vorher bereits wegen ihrer sonstigen Leistungen bestaunt, so brachten ihnen diese Taten vollends noch größeren Ruhm ein, waren sie doch maßgeblich daran beteiligt, dass sich Lebensumstände beider so radikal umgestalteten, dass der eine, Adrastos, der uns gegen die Gewalt, die seine Feinde ausgeübt hatten, um Hilfe angegangen hatte, alle seine Ziele erreichen und so wieder zurückkehren konnte, dass Eurystheus aber, der andere, der damit gerechnet hatte, sich gewaltsam durchsetzen zu können, gefangengenommen wurde und sich gezwungen sah, selbst als Bittsteller aufzutreten;

60. er, der einen Mann von übermenschlichen Anlagen (Herakles stammte ja von Zeus ab), der schon, als er noch sterblich war, Gotteskraft besessen hatte, permanent herumkommandiert und kujoniert hatte, musste, als er sich auch mit uns angelegt hatte, einen solchen Fall erleben, dass er, als dessen Kinder ihn in die Hand bekommen hatten, ein schimpfliches Ende nahm.

61. Ich könnte auch viele Wohltaten nennen, die die Stadt der Lakedaimonier uns zu verdanken hat, gleichwohl werde ich, wie es sich trifft, nur von folgender sprechen: nachdem sie durch unser Wirken gerettet worden waren, nahmen die Vorfahren der heutigen Könige Lakedaimons, Nachfahren des Herakles, das zum Anlass, auf die Peloponnes zurückzukehren; sie eroberten Argos, Lakedaimon und Messene, besiedelten Sparta, und alle Vorteile, die man nun dort genießen kann, gehen auf sie zurück.

62. Daran hätten sie sich erinnern müssen, um zu wissen, dass sie niemals in das Land hätten einfallen dürfen, von dem aus sie aufbrachen, um dann so großen Wohlstand zu erwerben; dass sie die Stadt, die für die Kinder des Herakles so viel riskiert hatte, nicht in Gefahr hätten bringen dürfen; dass sie seine Nachkommen nicht auf den Königsthron hätten setzen dürfen und dass sie davor hätten zurückschrecken müssen, die Stadt, der sie die Rettung ihres Stammes verdankten, sich untertan zu machen.

63. Εἰ δὲ δεῖ τὰς χάριτας καὶ τὰς ἐπεικειάς ἀνελόντας ἐπὶ τὴν ὑπόθεσιν πάλιν ἐπανελθεῖν καὶ τὸν ἀκριβέστατον τῶν λόγων εἰπεῖν, οὐ δὴ που πάτριόν ἐστιν ἠγεῖσθαι τοὺς ἐπήλυδας τῶν αὐτοχθόνων, οὐδὲ τοὺς εὖ παθόντας τῶν εὖ ποιησάντων, οὐδὲ τοὺς ἰκέτας γενομένους τῶν ὑποδεξαμένων.

64. Ἔτι δὲ συντομώτερον ἔχω δηλώσει περὶ αὐτῶν. Τῶν μὲν γὰρ Ἑλληνίδων πόλεων χωρὶς τῆς ἡμετέρας Ἄργος καὶ Θῆβαι καὶ Λακεδαιμίων καὶ τότε ἦσαν μέγιστα καὶ νῦν ἔτι διατελοῦσιν. Φαίνονται δ' ἡμῶν οἱ πρόγονοι τοσοῦτον ἀπάντων διενεγκόντες ὥσθ' ὑπὲρ μὲν Ἀργείων δυστυχησάντων Θηβαίοις, ὅτε μέγιστον ἐφρόνησαν, ἐπιτάττοντες,

65. ὑπὲρ δὲ τῶν παίδων τῶν Ἡρακλέους Ἀργείους καὶ τοὺς ἄλλους Πελοποννησίους μάχη κρατήσαντες, ἐκ δὲ τῶν πρὸς Εὐρυσιθέα κινδύνων τοὺς οἰκιστὰς καὶ τοὺς ἠγεμόνας τοὺς Λακεδαιμονίων διασώσαντες. Ὅστε περὶ μὲν τῆς ἐν τοῖς Ἑλλησι δυναστείας οὐκ οἶδ' ὅπως ἂν τις σαφέστερον ἐπιδείξει δινηθείη.

66. Δοκεῖ δέ μοι καὶ περὶ τῶν πρὸς τοὺς βαρβάρους τῇ πόλει πεπραγμένων προσήκειν εἰπεῖν, ἄλλως τ' ἐπειδὴ καὶ τὸν λόγον κατεστησάμην περὶ τῆς ἡγεμονίας τῆς ἐπ' ἐκείνους. Ἄπαντας μὲν οὖν ἐξαριθμῶν τοὺς κινδύνους λίαν ἂν μακρολογοίην· ἐπὶ δὲ τῶν μεγίστων τὸν αὐτὸν τρόπον ὄνπερ ὀλίγω πρότερον πειράσομαι καὶ περὶ τούτων διελθεῖν.

67. Ἔστιν γὰρ ἀρχικώτατα μὲν τῶν γενῶν καὶ μέγιστας δυναστείας ἔχοντα Σκύθαι καὶ Θρᾷκες καὶ Πέρσαι, τυγχάνουσι δ' οὗτοι μὲν ἅπαντες ἡμῖν ἐπιβουλεύσαντες, ἡ δὲ πόλις πρὸς ἅπαντας τούτους διακινδυνεύσασα. Καίτοι τί λοιπὸν ἔσται τοῖς ἀντιλέγουσιν, ἢν ἐπιδειχθῶσι τῶν μὲν Ἑλλήνων οἱ μὴ δυνάμενοι τυγχάνειν τῶν δικαίων ἡμᾶς ἰκετεύειν ἀξιοῦντες, τῶν δὲ βαρβάρων οἱ βουλόμενοι καταδουλώσασθαι τοὺς Ἑλληνας ἐφ' ἡμᾶς πρώτους ἰόντες;

68. Ἐπιφανέστατος μὲν οὖν τῶν πολέμων ὁ Περσικὸς γέγονεν, οὐ μὴν ἐλάττω τεκμήρια τὰ παλαιὰ τῶν ἔργων ἐστὶν τοῖς περὶ τῶν πατρίων ἀμφισβητοῦσιν. Ἔτι γὰρ ταπεινῆς οὔσης τῆς Ἑλλάδος ἦλθον εἰς τὴν χώραν ἡμῶν Θρᾷκες μὲν μετ' Εὐμόλπου τοῦ Ποσειδῶνος,

63. Wenn ich aber auf Dankbarkeits- und Angemessenheitserwägungen verzichten, wieder zum eigentlichen Thema zurückkehren und mich auf die einschlägigste Überlegung beschränken soll: es entspricht keineswegs der Tradition, wenn Autochthone Neuankömmlingen folgen sollen oder die, die Gutes getan haben, denen, denen Gutes getan wurde, oder die, die sie aufgenommen haben, denen, die als Bittsteller zu ihnen gekommen sind.

64. Das kann ich obendrein noch prägnanter verdeutlichen: von den Griechenstädten waren abgesehen von unserer Stadt Argos, Theben und Lakedaimon nicht nur damals die größten, vielmehr sind sie es auch heute noch. Unsere Vorfahren aber waren, wie sich zeigt, allen so überlegen, dass sie den Thebanern damals, als sie sich besonders stark vorkamen, Befehle hinsichtlich des Unglücks der Argiver erteilen, in ihrem Eintreten

65. für die Kinder des Herakles aber die Argiver ihrerseits und die anderen Peloponnesier in einer Schlacht besiegen und obendrein die Siedler sowie die Anführer der Lakedaimonier aus den Gefahren die von Eurystheus ausgingen, befreien konnten. Welche noch schlagenderen Argumente man also zugunsten Athens Anspruchs auf Vorherrschaft in Griechenland vorbringen könnte, weiß ich beim besten Willen nicht.

66. An diesem Punkt erscheint es mir nun angebracht, auch über die Leistungen der Stadt im Krieg gegen die Barbaren zu sprechen, besonders auch deshalb, weil ich meine Rede als eine über die führende Rolle <Athens im Kampf> gegen diese konzipiert habe. Wenn ich nun alle Gefahren aufzählen wollte, würde ich wohl allzu weitschweifig sprechen; ich werde also versuchen, dies auf dieselbe Weise wie gerade eben nur in den bedeutendsten Punkten zu erläutern.

67. Die Volksstämme, die am meisten auf Dominanz aus sind und den größten Einflussbereich haben, sind die Skythen, die Thraker und die Perser; sie alle haben sich gegen uns gerichtet, und die Stadt musste gegen alle diese große Risiken eingehen. Was also können die, die eine andere Position vertreten, dem noch entgegenhalten, wenn einmal festgestellt worden ist, dass von den Griechen die, die nicht in der Lage waren, sich selbst Gerechtigkeit zu verschaffen, es für richtig hielten, uns um Hilfe zu ersuchen, dass aber von den Barbaren die, die ganz Griechenland in ihre Dienstbarkeit zu zwingen beabsichtigten, zuallererst ausgerechnet gegen uns zogen?

68. Am bekanntesten nun ist der Krieg gegen die Perser; freilich haben die Taten aus alter Zeit keine geringere Beweiskraft, wenn jemand etwa die angestammten Rechte in Zweifel ziehen will. Als Griechenland nämlich noch unbedeutend war, zogen gegen unser Land die Thraker unter Eumolpos, dem Sohn Poseidons, und

Σκύθαι δὲ μετ' Ἀμαζόνων τῶν Ἄρεως θυγατέρων, οὐ κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον, ἀλλὰ καθ' ὃν ἑκάτεροι τῆς Εὐρώπης ἐπήρχον, μισοῦντες μὲν ἅπαν τὸ τῶν Ἑλλήνων γένος, ἰδίᾳ δὲ πρὸς ἡμᾶς ἐγκλήματα ποιησάμενοι, νομίζοντες ἐκ τούτου τοῦ τρόπου πρὸς μίαν μὲν πόλιν κινδυνεύσειν, ἀπασῶν δ' ἅμα κρατήσειν.

69. Οὐ μὴν κατώρθωσαν, ἀλλὰ πρὸς μόνους τοὺς προγόνους τοὺς ἡμετέρους συμβαλόντες ὁμοίως διεφθάρησαν ὥσπερ ἂν εἰ πρὸς ἅπαντας ἀνθρώπους ἐπολέμησαν. Δῆλον δὲ τὸ μέγεθος τῶν κακῶν τῶν γενομένων ἐκείνοις· οὐ γὰρ ἂν ποθ' οἱ λόγοι περὶ αὐτῶν τοσοῦτον χρόνον διέμειναν εἰ μὴ καὶ τὰ πραχθέντα πολὺ τῶν ἄλλων διήνεγκεν.

70. Λέγεται δ' οὖν περὶ μὲν Ἀμαζόνων ὡς τῶν μὲν ἐλθουσῶν οὐδεμία πάλιν ἀπῆλθεν, αἱ δ' ὑπολειφθεῖσαι διὰ τὴν ἐνθάδε συμφορὰν ἐκ τῆς ἀρχῆς ἐξεβλήθησαν, περὶ δὲ Θρακῶν ὅτι τὸν ἄλλον χρόνον ὅμοροι προσοικοῦντες ἡμῖν τοσοῦτον διὰ τὴν τότε στρατείαν διέλιπον ὥστ' ἐν τῷ μεταξὺ τῆς χώρας ἔθνη πολλὰ καὶ γένη παντοδαπὰ καὶ πόλεις μεγάλας κατοικισθῆναι.

71. Καλὰ μὲν οὖν καὶ ταῦτα καὶ πρέποντα τοῖς περὶ τῆς ἡγεμονίας ἀμφισβητοῦσιν, ἀδελφὰ δὲ τῶν εἰρημένων καὶ τοιαῦθ' οἷα περ εἰκὸς τοὺς ἐκ τοιούτων γεγονότας οἱ πρὸς Δαρεῖον καὶ Ξέρξην πολεμήσαντες ἔπραξαν. Μεγίστου γὰρ πολέμου συστάντος ἐκείνου καὶ πλείστων κινδύνων εἰς τὸν αὐτὸν χρόνον συμπεσόντων, καὶ τῶν μὲν πολεμίων ἀνυποστάτων οἰομένων εἶναι διὰ τὸ πλῆθος, τῶν δὲ συμμάχων ἀνυπέβλητον ἡγουμένων ἔχειν τὴν ἀρετὴν,

72. ἀμφοτέρων κρατήσαντες ὡς ἑκατέρων προσῆκεν, καὶ πρὸς ἅπαντας τοὺς κινδύνους διενεγκόντες, εὐθύς μὲν τῶν ἀριστείων ἤξιώθησαν, οὐ πολλῷ δ' ὕστερον τὴν ἀρχὴν τῆς θαλάττης ἔλαβον, δόντων μὲν τῶν ἄλλων Ἑλλήνων, οὐκ ἀμφισβητούντων δὲ τῶν νῦν ἡμᾶς ἀφαιρεῖσθαι ζητούντων.

73. Καὶ μηδεὶς οἰέσθω μ' ἀγνοεῖν ὅτι καὶ Λακεδαιμόνιοι περὶ τοὺς καιροὺς τούτους πολλῶν ἀγαθῶν αἴτιοι τοῖς Ἑλλησιν κατέστησαν· ἀλλὰ διὰ τοῦτο καὶ μᾶλλον ἐπαινεῖν ἔχω τὴν πόλιν, ὅτι τοιούτων ἀνταγωνιστῶν τυχοῦσα τοσοῦτον αὐτῶν διήνεγκεν. Βούλομαι δ' ὀλίγω μακρότερα περὶ τοῖν

die Skythen unter den Amazonen, den Töchtern des Ares, allerdings nicht zur selben Zeit, sondern zu dem Zeitpunkt, als sie jeweils nach Europa ausgriffen. Sie verabscheuten freilich den Stamm der Griechen in seiner Gesamtheit, beschuldigten aber in eigener Sache nur uns, denn sie rechneten damit, sich auf diese Weise nur mit einer Stadt anlegen zu müssen, um schließlich die Übermacht über alle anderen auf einen Schlag in die Hand bekommen zu können.

69. Erfolg hatten sie damit nun freilich nicht; denn sie gerieten an unsere Vorfahren, und das genügte, um damit ebenso zu scheitern, wie wenn sie Krieg gegen alle Menschen geführt hätten. Wie schlimm ihre Niederlage war, wird aus folgendem deutlich: die Kunde davon hätte sich wohl niemals so lange halten können, wenn die Taten <von damals> nicht in so hohem Maße exzeptionell gewesen wären.

70. Was die Amazonen angeht, so heißt es, es sei von denen, die gegen uns gezogen waren, keine einzige wieder nach Hause zurückgekehrt; die, die zurückgeblieben waren, seien wegen ihres Scheiterns hier aus ihrer Machtposition vertrieben worden. Was aber die Thraker angeht, so seien sie, die die ganze Zeit unsere Nachbarn waren, so weit abgerückt, dass sich in dem Land dazwischen viele verschiedene Völker und Stämme hätten ansiedeln und große Städte hätten gründen können.

71. Das sind großartige Taten, wie sie einem Volk, das eine führende Rolle beansprucht, wohl anstehen. Mit den genannten Taten eng verwandt und denen entsprechend, die man von den Nachkommen solcher Leute erwarten kann, aber sind die Taten, die diejenigen vollbrachten, die gegen Dareios und Xerxes in den Krieg zogen: kein Krieg war gewaltiger, nie kamen mehr Gefahren gleichzeitig zusammen – die Feinde hielten sich für unbesiegbar wegen ihrer Menge, die Verbündeten aber glaubten sich unüberwindlich wegen ihrer Tapferkeit.

72. Die Athener jedoch gewannen über beide die Oberhand, wie es jeweils angebracht war, und zeichneten sich in allen Gefahren aus. Darum sprach man ihnen sofort den Siegespreis zu, und sie erhielten nicht viel später den Oberbefehl zur See. Diesen Oberbefehl sprachen ihnen aber die anderen Griechen zu: sie zogen den Führungsanspruch <Athens> nicht in Zweifel, ganz anders als die, die ihn uns heute entwinden wollen.

73. Keiner soll glauben, ich sei mir nicht im Klaren darüber, dass die Griechen auch den Lakedaimoniern aus dieser Zeit viel Gutes verdanken. Aber das ist für mich nur ein Grund mehr, unsere Stadt zu loben, weil sie sich nämlich so vielen und solchen Rivalen gegenüber noch überlegen erweisen konnte. Ich will nun aber ein wenig ausführlicher über die beiden Städte sprechen und nicht allzu



πολέοιν εἰπεῖν καὶ μὴ ταχὺ λῖαν παραδραμεῖν, ἴν' ἀμφοτέρων ἡμῖν ὑπομνήματα γένηται, τῆς τε τῶν προγόνων ἀρετῆς καὶ τῆς πρὸς τοὺς βαρβάρους ἔχθρας.

74. Καίτοι μ' οὐ λέληθεν ὅτι χαλεπὸν ἐστὶν ὕστατον ἐπελθόντα λέγειν περὶ πραγμάτων πάλαι προκατειλημμένων καὶ περὶ ὧν οἱ μάλιστα δυνηθέντες τῶν πολιτῶν εἰπεῖν ἐπὶ τοῖς δημοσίᾳ θάπτομένοις πολλάκις εἰρήκασιν· ἀνάγκη γὰρ τὰ μὲν μέγιστ' αὐτῶν ἤδη κατακεχρησθαι, μικρὰ δ' ἔτι παραλελειφθαι. Ὅμως δ' ἐκ τῶν ὑπολοίπων, ἐπειδὴ συμφέρει τοῖς πράγμασιν, οὐκ ὀκνητέον μνησθῆναι περὶ αὐτῶν.

75. Πλείστον μὲν οὖν ἀγαθῶν αἰτίους καὶ μεγίστων ἐπαίνων ἀξίους ἡγοῦμαι γεγενῆσθαι τοὺς τοῖς σώμασιν ὑπὲρ τῆς Ἑλλάδος προκινδυνεύσαντας· οὐ μὴν οὐδὲ τῶν πρὸ τοῦ πολέμου τούτου γενομένων καὶ δυναστευσάντων ἐν ἑκατέρᾳ τοῖν πόλεοιν δίκαιον ἀμνημονεῖν· ἐκεῖνοι γὰρ ἦσαν οἱ προασκήσαντες τοὺς ἐπιγιγνομένους καὶ τὰ πλήθη προτρέψαντες ἐπ' ἀρετὴν καὶ χαλεποὺς ἀνταγωνιστὰς τοῖς βαρβάροις ποιήσαντες.

76. Οὐ γὰρ ὀλιγώρουν τῶν κοινῶν, οὐδ' ἀπέλαυνον μὲν ὡς ἰδίων, ἡμέλουν δ' ὡς ἀλλοτρίων, ἀλλ' ἐκήδοντο μὲν ὡς οἰκείων, ἀπείχοντο δ' ὡς περὶ τῶν μηδὲν προσηκόντων· οὐδὲ πρὸς ἀργύριον τὴν εὐδαιμονίαν ἔκρινον, ἀλλ' οὗτος ἐδόκει πλοῦτον ἀσφαλέστατον κεκτήσθαι καὶ κάλλιστον, ὅστις τοιαῦτα τυγχάνοι πράττων ἐξ ὧν αὐτός τε μέλλοι μάλιστ' εὐδοκιμήσειν καὶ τοῖς παισὶν μεγίστην δόξαν καταλείψειν.

77. Οὐδὲ τὰς θρασύτητας τὰς ἀλλήλων ἐζήλουν, οὐδὲ τὰς τόλμας τὰς αὐτῶν ἤσκουν, ἀλλὰ δεινότερον μὲν ἐνόμιζον εἶναι κακῶς ὑπὸ τῶν πολιτῶν ἀκούειν ἢ καλῶς ὑπὲρ τῆς πόλεως ἀποθνήσκειν, μᾶλλον δ' ἠσχύνοντ' ἐπὶ τοῖς κοινοῖς ἀμαρτήμασιν ἢ νῦν ἐπὶ τοῖς ἰδίοις τοῖς σφετέροις αὐτῶν.

78. Τούτων δ' ἦν αἴτιον, ὅτι τοὺς νόμους ἐσκόπουν ὅπως ἀκριβῶς καὶ καλῶς ἔξουσιν, οὐχ οὕτω τοὺς περὶ τῶν ἰδίων συμβολαίων ὡς τοὺς περὶ τῶν καθ' ἑκάστην τὴν ἡμέραν ἐπιτηδευμάτων· ἠπίσταντο γὰρ ὅτι τοῖς καλοῖς κάγαθοῖς τῶν ἀνθρώπων οὐδὲν δεήσει πολλῶν γραμμάτων, ἀλλ' ἀπ' ὀλίγων συνθημάτων ῥαδίως καὶ περὶ τῶν ἰδίων καὶ περὶ τῶν κοινῶν ὁμονήσουσιν.

79. Οὕτω δὲ πολιτικῶς εἶχον ὥστε καὶ τὰς στάσεις ἐποιοῦντο πρὸς ἀλλήλους, οὐχ ὀπότεροι τοὺς ἐτέρους ἀπολέσαντες τῶν λοιπῶν ἄρξουσιν,

rasch auf ein anderes Thema übergehen, damit wir uns an beides erinnern, sowohl an die Tapferkeit unserer Vorfahren als auch an die Feindseligkeit der Barbaren.

74. Es ist mir freilich nicht entgangen, dass es eine schwere Aufgabe ist, als letzter vorzutreten und über Taten zu sprechen, die schon lange vorher behandelt wurden und über die die Bürger, die dafür ganz besonders befähigt waren, schon oft gesprochen haben, wenn sie anlässlich öffentlicher Leichenfeiern eine Rede gehalten haben. Die wichtigsten Dinge sind über sie zwangsläufig schon gesagt worden, und wenig ist übrig geblieben. Da es aber meiner Zielsetzung dient, darf ich gleichwohl nicht zögern, mit diesem Wenigen ihrer zu gedenken.

75. Niemandem haben wir mehr Gutes zu verdanken und niemand hat größeres Lob verdient, meine ich, als die, die ihr Leben für Griechenland aufs Spiel setzten. Freilich darf man auch die, die vor besagtem Krieg lebten und jeweils in einer der beiden Städte herrschten, nicht unterschlagen, denn sie waren es, die die nachfolgende Generation schon vorher trainierten, die Volksmenge auf Tapferkeit einstimmten und sie so zu gefährlichen Gegnern für die Barbaren machten.

76. Sie ließen es an Respekt für das Gemeinwesen nicht fehlen, nutzten es nicht aus, als ob es ihr Eigentum sei und vernachlässigten es nicht, als ob es Wildfremden gehörte, sondern kümmerten sich darum, als gehöre es zu ihrem persönlichen Hausstand; sie tasteten es aber auch nicht an, wie man es auch nicht tun darf, wenn einem etwas nicht gehört. Sie maßen ihr Wohlergehen nicht an ihrem Profit, vielmehr meinten sie, den sichersten und herrlichsten Reichtum besitze der, der so handle, wie es ihm selbst größte Ehre einbringe und ihn in die Lage setze, seinen Kindern einen großartigen Ruf zu hinterlassen.

77. Sie versuchten auch nicht, einander an Kühnheit den Rang abzulaufen, noch praktizierten sie Risikobereitschaft, vielmehr hielten sie es für ein größeres Übel, bei ihren Mitbürgern in einem schlechten Ruf zu stehen als ehrenvoll für ihre Stadt zu sterben. Sie empfanden stärkere Scham für das Versagen der Stadt als man heute für persönliches Versagen empfindet.

78. Der Grund dafür war, dass sie auf exakte und gute Gesetze Wert legten, nicht so sehr hinsichtlich privater Verträge, sondern vor allem hinsichtlich des Alltagslebens. Sie wussten nämlich, dass Menschen von Moral und Anstand nicht so sehr lange Texte nötig haben, sondern dass wenige Vorschriften genügen, um sie leicht zur Eintracht im privaten wie öffentlichen Leben zu bewegen.

79. Ihnen eignete solcher Bürgersinn, dass sie zwar Parteikämpfe ausfochten, aber nicht darum, wer die Gegenpartei zugrunderichte, um dann über die Übrigen herrschen zu können, sondern darum, welche Partei der anderen bei Wohltaten

ἀλλ' ὁπότεροι φθῆσονται τὴν πόλιν ἀγαθὸν τι ποιήσαντες· καὶ τὰς ἐταιρείας συνῆγον οὐχ ὑπὲρ τῶν ἰδία συμφερόντων, ἀλλ' ἐπὶ τῇ τοῦ πλήθους ὠφελείᾳ.

80. Τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ τὰ τῶν ἄλλων διώκουν, θεραπεύοντες, ἀλλ' οὐχ ὑβρίζοντες τοὺς Ἕλληνας, καὶ στρατηγεῖν οἰόμενοι δεῖν, ἀλλὰ μὴ τυραννεῖν αὐτῶν, καὶ μᾶλλον ἐπιθυμοῦντες ἡγεμόνες ἢ δεσπότες προσαγορεύεσθαι καὶ σωτῆρες, ἀλλὰ μὴ λυμεῶνες ἀποκαλεῖσθαι, τῷ ποιεῖν εὖ προσαγόμενοι τὰς πόλεις, ἀλλ' οὐ βία καταστρεφόμενοι,

81. πιστοτέροις μὲν τοῖς λόγοις ἢ νῦν τοῖς ὅρκοις χρώμενοι, ταῖς δὲ συνθήκαις ὥσπερ ἀνάγκαις ἐμμένειν ἀξιοῦντες, οὐχ οὕτως ἐπὶ ταῖς δυναστεῖαις μέγα φρονοῦντες ὡς ἐπὶ τῷ σωφρόνως ζῆν φιλοτιμούμενοι, τὴν αὐτὴν ἀξιοῦντες γνώμην ἔχειν πρὸς τοὺς ἥττους ἢ περ τοὺς κρείττους πρὸς σφᾶς αὐτοὺς, ἴδια μὲν ἄσθη τὰς αὐτῶν πόλεις ἡγούμενοι, κοινὴν δὲ πατρίδα τὴν Ἑλλάδα νομίζοντες εἶναι.

82. Τοιαύταις διανοαῖς χρώμενοι καὶ τοὺς νεωτέρους ἐν τοῖς τοιοῦτοις ἤθεσιν παιδεύοντες οὕτως ἄνδρας ἀγαθοὺς ἀπέδειξαν τοὺς πολεμήσαντας πρὸς τοὺς ἐκ τῆς Ἀσίας ὥστε μηδένα πώποτε δυνηθῆναι περὶ αὐτῶν μήτε τῶν ποιητῶν μήτε τῶν σοφιστῶν ἀξίως τῶν ἐκείνοις πεπραγμένων εἰπεῖν. Καὶ πολλὴν αὐτοῖς ἔχω συγγνώμην· ὁμοίως γάρ ἐστιν χαλεπὸν ἐπαινεῖν τοὺς ὑπερβληκότας τὰς τῶν ἄλλων ἀρετὰς ὥσπερ τοὺς μηδὲν ἀγαθὸν πεποιηκότας· τοῖς μὲν γὰρ οὐχ ὑπεῖσι πράξεις, περὶ δὲ τοὺς οὐκ εἰσὶν ἀρμόττοντες λόγοι.

83. Πῶς γὰρ ἂν γένοιτο σύμμετροι τοιοῦτοι ἀνδράσιν, οἳ τοσοῦτον μὲν τῶν ἐπὶ Τροίαν στρατευσαμένων διήνεγκαν ὅσον οἱ μὲν περὶ μίαν πόλιν [στρατεύσαντες] ἔτη δέκα διέτριψαν, οἱ δὲ τὴν ἐξ ἀπάσης τῆς Ἀσίας δύναμιν ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ κατεπολέμησαν, οὐ μόνον δὲ τὰς αὐτῶν πατρίδας διέσωσαν, ἀλλὰ καὶ τὴν σύμπασαν Ἑλλάδ' ἠλευθέρωσαν; Ποίων δ' ἂν ἔργων ἢ πόνων ἢ κινδύνων ἀπέστησαν ὥστε ζῶντες εὐδοκιμεῖν, οἵτινες ὑπὲρ τῆς δόξης ἢς ἤμελλον τελευτήσαντες ἔξαι οὕτως ἐτοίμως ἤθελον ἀποθνήσκειν;

84. Οἶμαι δὲ καὶ τὸν πόλεμον θεῶν τινὰ συναγαγεῖν ἀγασθέντα τὴν ἀρετὴν αὐτῶν, ἵνα μὴ τοιοῦτοι γενόμενοι τὴν φύσιν διαλάθοιεν μηδ' ἀκλεῶς τὸν βίον τελευτήσαιεν, ἀλλὰ τῶν αὐτῶν τοῖς ἐκ τῶν θεῶν γεγονόσιν καὶ καλουμένοις ἡμιθέοις ἀξιοθεῖεν· καὶ γὰρ ἐκείνων τὰ μὲν σώματα ταῖς τῆς

für die Stadt zuvorkomme. Politische Gruppierungen fanden sich zusammen, nicht um ihre persönlichen Interessen zu fördern, sondern um dem Volk zu nützen.

80. Ebenso regelten sie auch die Beziehungen zu anderen: sie halfen den Griechen, ohne sich selbstherrlich aufzuführen; sie waren der Ansicht, sie müssten die Griechen leiten, aber nicht unterdrücken; sie waren bestrebt, eher Führer als Herrscher, eher Retter als Unterdrücker genannt zu werden; sie zogen Städte durch Wohltaten, nicht durch gewaltsame Eroberung auf ihre Seite;

81. ihre Zusagen waren verlässlicher als heutzutage Eide; sie hielten es für richtig, Verträgen zu gehorchen, als handle es sich um schiere Notwendigkeiten; sie setzten weniger ihren Stolz auf ihre Herrschaft als ihren Ehrgeiz in ein besonnenes Leben; sie hielten es für richtig, gegenüber Schwächeren dieselbe Haltung einzunehmen, wie sie Stärkere ihrer Ansicht nach ihnen gegenüber einnehmen sollten; sie hielten ihre Städte für eigene Siedlungen, Griechenland aber für das gemeinsame Vaterland.

82. So war ihre Gesinnung, zu solchem Verhalten erzogen sie auch die Jüngeren, und auf diese Weise machten sie die, die gegen die Gegner aus Asien in den Krieg zogen, zu vortrefflichen Männern; so kommt es, dass noch niemand, kein Dichter, kein professioneller Redner, jemals imstande war, über sie so zu sprechen, dass es ihren Leistungen gerecht würde. Ich muss große Nachsicht mit ihnen üben: es ist nämlich ebenso schwierig, die zu preisen, die mit ihren Vorzügen alle anderen in den Schatten gestellt haben, wie die, die überhaupt nichts Gutes zustandebrachten. Bei letzteren ermangelt es an Taten, für erstere an angemessenen Worten.

83. Wie könnten sie denn diesen Männern gerecht werden, die selbst denen, die gegen Troia zogen, so weit überlegen waren? Diese vergeudeten zehn Jahre für eine einzige Stadt, sie aber rangen eine Streitmacht aus ganz Asien in kurzer Zeit nieder und retteten auf diese Weise nicht nur ihre jeweilige Vaterstadt, sondern brachten ganz Griechenland die Freiheit. Welche Taten hätten sie nicht vollbracht, welche Mühen nicht auf sich genommen, welche Gefahren wären sie nicht eingegangen, um in Ehren zu leben – Menschen, die schon für das Ansehen, das sie nach ihrem Tod für sich erwarteten, so bereitwillig sterben wollten?

84. Ich glaube sogar, ein Gott hat diesen Krieg aus Bewunderung für ihre Tapferkeit ins Leben gerufen, um zu verhindern, dass Menschen von solchen Anlagen vergessen würden und ruhmlos ihr Leben beschließen müssten, und um stattdessen dafür zu sorgen, dass man ihnen dieselbe Wertschätzung angedeihen ließe wie den Abkömmlingen von Göttern, den so genannten Halbgöttern. Denn sie

φύσεως ἀνάγκαις ἀπέδωσαν, τῆς δ' ἀρετῆς ἀθάνατον τὴν μνήμην ἐποίησαν.

85. Ἄει μὲν οὖν οἱ θ' ἡμέτεροι πρόγονοι καὶ Λακεδαιμόνιοι φιλοτίμως πρὸς ἀλλήλους εἶχον, οὐ μὴν ἀλλὰ περὶ καλλίστων ἐν ἐκείνοις τοῖς χρόνοις ἐφιλονίκησαν, οὐκ ἐχθροὺς, ἀλλ' ἀνταγωνιστὰς σφᾶς αὐτοὺς εἶναι νομίζοντες, οὐδ' ἐπὶ δουλείᾳ τῆ τῶν Ἑλλήνων τὸν βάρβαρον θεραπεύοντες, ἀλλὰ περὶ μὲν τῆς κοινῆς σωτηρίας ὁμονοοῦντες, ὁπότεροι δὲ ταύτης αἴτιοι γενήσονται, περὶ τούτου ποιούμενοι τὴν ἀμίλλαν. Ἐπεδείξαντο δὲ τὰς αὐτῶν ἀρετὰς πρῶτον μὲν ἐν τοῖς ὑπὸ Δαρείου πεμφθεῖσιν.

86. Ἀποβάντων γὰρ αὐτῶν εἰς τὴν Ἀττικὴν οἱ μὲν οὐ περιέμειναν τοὺς συμμάχους, ἀλλὰ τὸν κοινὸν πόλεμον ἴδιον ποιησάμενοι πρὸς τοὺς ἀπάσης τῆς Ἑλλάδος καταφρονήσαντας ἀπήντων τὴν οἰκείαν δύναμιν ἔχοντες, ὀλίγοι πρὸς πολλὰς μυριάδας, ὥσπερ ἐν ἀλλοτρίαις ψυχαῖς μέλλοντες κινδυνεύσειν, οἱ δ' οὐκ ἔφθασαν πυθόμενοι τὸν περὶ τὴν Ἀττικὴν πόλεμον καὶ πάντων τῶν ἄλλων ἀμελήσαντες ἦκον ἡμῖν ἀμυνοῦντες, τοσαύτην ποιησάμενοι σπουδὴν ὅσην περ ἂν τῆς αὐτῶν χώρας πορθουμένης. Σημεῖον δὲ τοῦ τάχους καὶ τῆς ἀμίλλης·

87. τοὺς μὲν γὰρ ἡμετέρους προγόνους φασὶν τῆς αὐτῆς ἡμέρας πυθέσθαι τε τὴν ἀπόβασιν τὴν τῶν βαρβάρων καὶ βοηθήσαντας ἐπὶ τοὺς ὄρους τῆς χώρας μάχῃ νικήσαντας τρόπαιον στήσαι τῶν πολεμίων, τοὺς δ' ἐν τρισὶν ἡμέραις καὶ τοσαύταις νυξὶ διακόσια καὶ χίλια στάδια διελθεῖν στρατοπέδῳ πορευομένους· οὕτω σφόδρ' ἠπεύχθησαν οἱ μὲν μετασχεῖν τῶν κινδύνων, οἱ δὲ φθῆναι συμβαλόντες πρὶν ἐλθεῖν τοὺς βοηθήσαντας.

88. Μετὰ δὲ ταῦτα γενομένης τῆς ὕστερον στρατείας, ἦν αὐτὸς Ξέρξης ἤγαγεν, ἐκλιπὼν μὲν τὰ βασίλεια, στρατηγὸς δὲ καταστῆναι τολμήσας, ἀπαντας δὲ τοὺς ἐκ τῆς Ἀσίας συναγείρας· περὶ οὗ τίς οὐχ ὑπερβολὰς προθυμηθεὶς εἰπεῖν ἐλάττω τῶν ὑπαρχόντων εἴρηκεν;

89. Ὅς εἰς τοσοῦτον ἦλθεν ὑπερηφανίας ὥστε μικρὸν μὲν ἠγησάμενος ἔργον εἶναι τὴν Ἑλλάδα χειρώσασθαι, βουλευθεὶς δὲ τοιοῦτον μνημεῖον καταλιπεῖν ὃ μὴ τῆς ἀνθρωπίνης φύσεώς ἐστιν, οὐ πρότερον ἐπαύσατο πρὶν ἐξεῦρε καὶ συνηνάγκασεν ὃ πάντες θρυλοῦσιν, ὥστε τῷ στρατοπέδῳ πλεῦσαι μὲν διὰ τῆς ἠπείρου, πεζεῦσαι δὲ διὰ τῆς θαλάττης, τὸν μὲν Ἑλλήσποντον ζεύξας, τὸν δ' Ἄθω διορύξας.

überließen zwar ihre Körper den natürlichen Notwendigkeiten, sorgten aber dafür, dass das Andenken an ihre Tapferkeit unsterblich sein würde.

85. Nun war es immer so, dass unsere Vorfahren und die Lakedaimonier miteinander rivalisierten; freilich wetteiferten sie in jenen Zeiten um das schlechthin Beste und teilten dabei die Ansicht, sie stünden sich nicht als Feinde, sondern als Konkurrenten gegenüber; auch hielten sie es nicht mit dem Barbaren mit dem Ziel, die Griechen zu versklaven, sondern verfolgten das gemeinsame Ziel, das Ganze zu retten, und sie konkurrierten nur um den Anspruch, sich dieses Verdienst erworben zu haben. Das erste Mal bewiesen sie ihre Tapferkeit gegenüber denen, die Dareios geschickt hatte.

86. Als diese nämlich in Attika an Land gingen, warteten sie nicht tatenlos auf ihre Verbündeten, sondern machten den Krieg gegen alle zu ihrem eigenen und stellten sich nur mit ihrem eigenen Heer denen, die ganz Griechenland verachteten, entgegen – sie waren ganz wenige gegen zigtausende – gerade als ob sie das Leben anderer Leute aufs Spiel setzten. Die Lakedaimonier aber, sowie sie von dem Krieg in Attika erfahren hatten, stellten alles andere hintan und kamen uns unverzüglich zu Hilfe; dabei zeigten sie solches Engagement, als wäre es ihr eigenes Land, das da zerstört wurde. Ihre Eilfertigkeit und ihren Ehrgeiz zeigt folgendes:

87. als unsere Vorfahren, so heißt es, von der Landung der Barbaren erfuhren, eilten sie noch am selben Tag der Grenzregion des Landes zu Hilfe, kämpften siegreich und errichteten ein Siegesmal für den Sieg über die Feinde; die Lakedaimonier aber legten in drei Tagen und ebenso vielen Nächten 1200 Stadien in einer Marschkolonne zurück. Solche Eile legten sie an den Tag: die einen, sich den gemeinsamen Gefahren zu stellen, die anderen, eine Schlacht zu liefern, noch bevor die Unterstützung anrücken konnte.

88. Danach kam es zu einem zweiten Feldzug, diesmal unter der Führung des Xerxes, der sein Königreich verließ, sich zum Feldherrn aufwarf und ganz Asien zu einem Heer zusammenzog. Was Xerxes angeht: welcher Redner ist nicht selbst dann, wenn er zur Übertreibung neigte, hinter den Tatsachen zurückgeblieben?

89. Xerxes nun ging so weit in seiner Anmaßung, dass er im Glauben, die Unterwerfung Griechenlands sei eine leichte Übung, und willens, sich ein Denkmal seiner übermenschlichen Natur zu setzen, erst dann ein Ende fand, als er etwas geplant und umgesetzt hatte, was in aller Munde ist: dass er nämlich sein Heer über Festland segeln und über das Meer marschieren ließ: er überbrückte den Hellespont und durchstieß den Athos.

90. Πρὸς δὴ τὸν οὕτω μέγα φρονήσαντα καὶ τηλικαῦτα διαπραξάμενον καὶ τοσοῦτων δεσπότην γενόμενον ἀπήντων διελόμενοι τὸν κίνδυνον, Λακεδαιμόνιοι μὲν εἰς Θερμοπύλας πρὸς τὸ πεζὸν, χιλίους αὐτῶν ἐπιλέξαντες καὶ τῶν συμμάχων ὀλίγους παραλαβόντες, ὡς ἐν τοῖς στενοῖς καλύσοντες αὐτοὺς περαιτέρω προελθεῖν, οἱ δ' ἡμέτεροι πατέρες ἐπ' Ἄρτεμίσιον, ἐξήκοντα τριήρεις πληρώσαντες πρὸς ἅπαν τὸ τῶν πολεμίων ναυτικόν.

91. Ταῦτα δὲ ποιεῖν ἐτόλμων οὐχ οὕτω τῶν πολεμίων καταφρονούντες ὡς πρὸς ἀλλήλους ἀγωνιῶντες, Λακεδαιμόνιοι μὲν ζηλοῦντες τὴν πόλιν τῆς Μαραθῶνι μάχης καὶ ζητοῦντες αὐτοὺς ἐξισῶσαι καὶ δεδιότες μὴ δις ἐφεξῆς ἢ πόλις ἡμῶν αἰτία γένηται τοῖς Ἕλλησιν τῆς σωτηρίας, οἱ δ' ἡμέτεροι μάλιστα μὲν βουλόμενοι διαφυλάξαι τὴν παροῦσαν δόξαν καὶ πᾶσι ποιῆσαι φανερόν ὅτι καὶ τὸ πρότερον δι' ἀρετὴν, ἀλλ' οὐ διὰ τύχην ἐνίκησαν, ἔπειτα καὶ προαγαγέσθαι τοὺς Ἕλληνας ἐπὶ τὸ διανασταλέειν, ἐπιδείξαντες αὐτοῖς ὁμοίως ἐν τοῖς ναυτικοῖς κινδύνοις ὥσπερ ἐν τοῖς πεζοῖς τὴν ἀρετὴν τοῦ πλήθους περιγινομένην.

92. Ἴσας δὲ τὰς τόλμας παρασχόντες οὐχ ὁμοίαις ἐχρήσαντο ταῖς τύχαις, ἀλλ' οἱ μὲν διεφθάρησαν καὶ ταῖς ψυχαῖς νικῶντες τοῖς σώμασιν ἀπέπειον, οὐ γὰρ δὴ τοῦτό γε θέμις εἰπεῖν ὡς ἠττήθησαν· οὐδεὶς γὰρ αὐτῶν φυγεῖν ἠξίωσεν· οἱ δ' ἡμέτεροι τὰς μὲν πρόπλους ἐνίκησαν, ἐπειδὴ δ' ἤκουσαν τῆς παρόδου τοὺς πολεμίους κρατοῦντας, οἵκαδε καταπλεύσαντες [καὶ κατασκευάσαντες τὰ περὶ τὴν πόλιν] οὕτως ἐβουλεύσαντο περὶ τῶν λοιπῶν ὥστε πολλῶν καὶ καλῶν αὐτοῖς προειργασμένων ἐν τοῖς τελευταίοις τῶν κινδύνων ἔτι πλέον διήνεγκαν.

93. Ἀθύμως γὰρ ἀπάντων τῶν συμμάχων διακειμένων, καὶ Πελοποννησίων μὲν διατειχιζόντων τὸν Ἴσθμὸν καὶ ζητούντων ἰδίαν αὐτοῖς σωτηρίαν, τῶν δ' ἄλλων πόλεων ὑπὸ τοῖς βαρβάροις γεγενημένων καὶ συστρατευομένων ἐκείνοις πλὴν εἴ τις διὰ μικρότητα παρημελήθη, προσπλευσῶν δὲ τριήρων διακοσίων καὶ χιλίων καὶ πεζῆς στρατιᾶς ἀναριθμήτου μελλούσης εἰς τὴν Ἀττικὴν εἰσβάλλειν, οὐδεμιᾶς σωτηρίας αὐτοῖς ὑποφαινομένης, ἀλλ' ἔρημοι συμμάχων γεγενημένοι καὶ τῶν ἐλπίδων ἀπασῶν διημαρτηκότες,

90. Gegen ihn nun, einen so hochfahrenden Menschen, der so gewaltige Dinge ins Werk setzte und über so viele gebot, zogen sie, ohne vor der Gefahr zurückzuschrecken: zum einen die Lakedaimonier bei den Thermopylen gegen seine Landarmee, um ihn am Engpass am Vormarsch zu hindern (sie wählten dazu tausend von ihren eigenen Leuten aus und zogen nur wenige Verbündete hinzu), zum anderen die Unseren bei Kap Artemision (sie bemannten 60 Trieren gegen die ganze feindliche Flotte).

91. Dieses Wagnis gingen sie weniger ein, weil sie etwa die Feinde unterschätzt hätten, sondern weil sie miteinander wetteifern wollten: die Lakedaimonier, weil sie Athen um seinen Sieg bei Marathon beneideten und bestrebt waren, dem etwas entgegenzusetzen, denn sie wollten verhindern, dass sich unsere Stadt zweimal in Folge die Rettung der Griechen auf ihre Fahnen schreiben konnte, die Unseren hingegen, weil sie vor allem ihren gegenwärtigen Ruhm bewahren und allen deutlich machen wollten, dass es auch vorher ihre Tapferkeit, nicht etwa das Glück gewesen war, das ihnen den Sieg eingetragen hatte; dann aber auch, weil sie die Griechen zu einer Entscheidungsschlacht zur See bewegen wollten, denn sie hatten ja den Beweis geliefert, dass in den Gefahren zu Wasser nicht weniger als in denen zu Lande die Tapferkeit den Sieg über die schiere Masse davonträgt.

92. So zeigten sie den gleichen Wagemut, aber das Glück war beiden nicht gleichermaßen hold: die Lakedaimonier wurden vernichtet und gaben ihre Körper hin, blieben aber im Geiste siegreich – zu behaupten, sie hätten eine Niederlage erlitten, wäre nämlich insofern ganz und gar unrecht, als kein einziger von ihnen es für richtig hielt zu fliehen. Die Unseren aber besiegten die Vorhut zur See, als sie aber hörten, dass die Feinde den Engpass in ihrer Hand hatten, segelten sie nach Hause, [ordneten die Verhältnisse in der Stadt] und fassten im Übrigen solche Beschlüsse, dass sie sich, nachdem sie schon vorher viele herrliche Leistungen vollbracht hatten, am Schluss in den letzten Gefahren nur umso mehr auszeichneten.

93. Die Verbündeten hatten nämlich alle schon den Mut verloren, die Peloponnesier befestigten den Isthmos mit einer Mauer und hatten nur noch ihre eigene Rettung im Auge, die anderen Städte hatten sich den Barbaren schon ergeben und zogen sogar auf ihrer Seite in den Krieg (außer wenn eine so unbedeutend war, dass sie außer Acht gelassen wurde), 1200 Trieren kamen angesegelt und ein Landheer, das man gar nicht mehr zählen konnte, schickte sich an, in Attika einzufallen. Es zeigte sich ihnen keine Hoffnung auf Rettung mehr, sie waren von den Verbündeten alleingelassen worden; all ihre Hoffnungen hatten getrogen.



94. ἔξὸν αὐτοῖς μὴ μόνον τοὺς παρόντας κινδύνους διαφυγεῖν, ἀλλὰ καὶ τιμὰς ἔξαιρέτους λαβεῖν ἄς αὐτοῖς ἐδίδου βασιλεὺς ἡγούμενος, εἰ τὸ τῆς πόλεως προσλάβοι ναυτικὸν, παραχρῆμα καὶ Πελοποννήσου κρατήσιν, οὐχ ὑπέμειναν τὰς παρ' ἐκείνου δωρεὰς οὐδ', ὀργισθέντες τοῖς Ἑλλησιν ὅτι προυδόθησαν, ἀσμένως ἐπὶ τὰς διαλλαγὰς τὰς πρὸς τοὺς βαρβάρους ὥρμησαν,

95. ἀλλ' αὐτοὶ μὲν ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας πολεμεῖν παρεσκευάζοντο, τοῖς δ' ἄλλοις τὴν δουλείαν αἰρουμένοις συγγνώμην εἶχον. Ἦγούντο γὰρ ταῖς μὲν ταπειναῖς τῶν πόλεων προσήκειν ἐκ παντὸς τρόπου ζητεῖν τὴν σωτηρίαν, ταῖς δὲ προεστάναι τῆς Ἑλλάδος ἀξιούσαις οὐχ οἷόν τ' εἶναι διαφεύγειν τοὺς κινδύνους, ἀλλ' ὥσπερ τῶν ἀνδρῶν τοῖς καλοῖς κάγαθοῖς αἰρετώτερόν ἐστιν καλῶς ἀποθανεῖν ἢ ζῆν αἰσχροῶς, οὕτω καὶ τῶν πόλεων ταῖς ὑπερεχούσαις λυσιτελεῖν ἐξ ἀνθρώπων ἀφανισθῆναι μᾶλλον ἢ δούλαις ὀφθῆναι γενομέναις.

96. Δῆλον δ' ὅτι ταῦτα διενοήθησαν· ἐπειδὴ γὰρ οὐχ οἰοί τ' ἦσαν πρὸς ἀμφοτέρας ἅμα παρατάξασθαι τὰς δυνάμεις, παραλαβόντες ἅπαντα τὸν ὄχλον τὸν ἐκ τῆς πόλεως, εἰς τὴν ἐχομένην νῆσον ἐξέπλευσαν ἴν' ἐν μέρει πρὸς ἑκατέραν κινδυνεύσωσιν. Καίτοι πῶς ἂν ἐκείνων ἄνδρες ἀμείνους ἢ μᾶλλον φιλέλληνες ὄντες ἐπιδειχθεῖεν οἵτινες ἔτλησαν ἐπιδεῖν, ὥστε μὴ τοῖς λοιποῖς αἴτιοι γενέσθαι τῆς δουλείας, ἐρήμην μὲν τὴν πόλιν γενομένην, τὴν δὲ χώραν πορθουμένην, ἱερά δὲ συλώμενα καὶ νεῶς ἐπιπραμένους, ἅπαντα δὲ τὸν πόλεμον περὶ τὴν πατρίδα τὴν αὐτῶν γιγνόμενον;

97. Καὶ οὐδὲ ταῦτ' ἀπέχρησεν αὐτοῖς, ἀλλὰ πρὸς χιλίας καὶ διακοσίας τριήρεις μόνον διαναυμαχεῖν ἐμέλλησαν. Οὐ μὴν εἰάθησαν· καταισχυθέντες γὰρ Πελοποννήσιοι τὴν ἀρετὴν αὐτῶν, καὶ νομίσαντες προδιαφθαρέντων μὲν τῶν ἡμετέρων οὐδ' αὐτοὶ σωθήσεσθαι, κατορθωσάντων δ' εἰς ἀτιμίαν τὰς αὐτῶν πόλεις καταστήσειν, ἠναγκάσθησαν μετασχεῖν τῶν κινδύνων. Καὶ τοὺς μὲν θορύβους τοὺς ἐν τῷ πράγματι γενομένους καὶ τὰς κραυγὰς καὶ τὰς παρακελεύσεις, ἃ κοινὰ πάντων ἐστὶ τῶν ναυμαχούντων, οὐκ οἶδ' ὅ τι δεῖ λέγοντα διατρίβειν.

94. Da bekamen sie die Chance, nicht nur aus ihrer gegenwärtigen prekären Lage zu entkommen, sondern auch außergewöhnliche Ehrungen einzustreichen, die der Großkönig in Aussicht stellte in der Erwägung, wenn er die Flotte Athens hinzubekäme, werde er sich auf einen Streich auch die Peloponnes aneignen können. Und trotzdem verweigerten sie die Geschenke und gingen auch nicht in berechtigtem Zorn, dass die Griechen sie im Stich gelassen hatten, mit Freuden auf einen Friedensvertrag mit dem Barbaren ein,

95. vielmehr richteten sie sich darauf ein, dann eben auf sich selbst gestellt für ihre Freiheit Krieg zu führen; den anderen, die die Knechtschaft vorgezogen hatten, trugen sie es nicht nach. Ihrer Einschätzung nach nämlich mussten unbedeutende Städte tatsächlich mit allen Mitteln versuchen zu überleben, die aber, die Ansprüche auf eine Vormachtstellung in Griechenland erhoben, konnten den Gefahren nicht aus dem Weg gehen, im Gegenteil: so, wie vortreffliche Männer einen ehrenvollen Tod einem Leben in Schande vorziehen, so stehe es auch führenden Städten besser zu Gesicht, ganz vom Erdboden zu verschwinden, als vor aller Augen versklavt zu werden.

96. Dass sie so dachten, ist völlig klar: denn als sie nicht in der Lage waren, zu gleicher Zeit an zwei Fronten zu kämpfen, da evakuierten sie die ganze Bevölkerung aus der Stadt und transportierten sie auf die benachbarte Insel, um sich jeder der beiden Streitmächte nacheinander zu stellen. Wie könnten sich Männer als tapferer und den Griechen freundlicher gesonnen erweisen als sie, die, um sich nicht schuldig an der Versklavung der übrigen zu machen, es auf sich nahmen, mitanzusehen, wie ihre Stadt verödete, das Land verwüstet wurde, Heiligtümer geplündert und Tempel niedergebrannt wurden und wie der Krieg insgesamt in ihrer eigenen Heimat ausgetragen wurde?

97. Nicht einmal damit gaben sie sich zufrieden; nein, sie zögerten nicht einmal, alleine gegen 1200 Trieren zur entscheidenden Seeschlacht anzutreten. Aber das war ihnen nicht vergönnt: angesichts solcher Tapferkeit begannen die Peloponnesier, Scham zu empfinden, und kamen zu der Ansicht, wenn die Unseren zuerst zugrundegingen, sei auch für sie selbst eine Rettung nicht mehr möglich, wenn wir aber Erfolg hätten, würden sie ihre eigenen Städte in Verruf bringen, und so sahen sie sich genötigt, sich an den Gefahren zu beteiligen. Den Schlachtenlärm, wie er sich bei solchen Anlässen erhebt, das Geschrei, die gegenseitigen Zurufe, wie sie für Teilnehmer an Seeschlachten üblich sind, zu schildern – ich weiß nicht, wieso ich mich damit aufhalten sollte.

98. ἃ δ' ἐστὶν ἴδια καὶ τῆς ἡγεμονίας ἄξια καὶ τοῖς προειρημένοις ὁμολογούμενα, ταῦτα δ' ἐμὸν ἔργον ἐστὶν εἰπεῖν. Τοσοῦτον γὰρ ἡ πόλις ἡμῶν διέφερεν, ὅτ' ἦν ἀκέραιος, ὥστ' ἀνάστατος γενομένη πλείους μὲν συνεβάλετο τριήρεις εἰς τὸν κίνδυνον τὸν ὑπὲρ τῆς Ἑλλάδος ἢ σύμπαντες οἱ ναυμαχήσαντες, οὐδεὶς δὲ πρὸς ἡμᾶς οὕτως ἔχει δυσμενῶς ὅστις οὐκ ἂν ὁμολογήσειεν διὰ μὲν τὴν ναυμαχίαν ἡμᾶς τῷ πολέμῳ κρατῆσαι, ταύτης δὲ τὴν πόλιν αἰτίαν γενέσθαι.

99. Καίτοι μελλούσης στρατείας ἐπὶ τοὺς βαρβάρους ἔσεσθαι τίνας χρὴ τὴν ἡγεμονίαν ἔχειν; Οὐ τοὺς ἐν τῷ προτέρῳ πολέμῳ μάλιστα εὐδοκίμησαντας καὶ πολλάκις μὲν ἴδια προκινδυνεύσαντας, ἐν δὲ τοῖς κοινοῖς τῶν ἀγῶνων ἀριστείων ἀξιοθέντας; Οὐ τοὺς τὴν αὐτῶν ἐκλιπόντας ὑπὲρ τῆς τῶν ἄλλων σωτηρίας καὶ τό τε παλαιὸν οἰκιστὰς τῶν πλείστων πόλεων γενομένους καὶ πάλιν αὐτὰς ἐκ τῶν μεγίστων συμφορῶν διασώσαντας; Πῶς δ' οὐκ ἂν δεινὰ πάθοιμεν, εἰ τῶν κακῶν πλείστον μέρος μετασχόντες, ἐν ταῖς τιμαῖς ἔλαττον ἔχειν ἀξιοθεῖμεν καὶ τότε προταχθέντες ὑπὲρ ἀπάντων νῦν ἑτέροις ἀκολουθεῖν ἀναγκασθεῖμεν;

100. Μέχρι μὲν οὖν τούτων οἶδ' ὅτι πάντες ἂν ὁμολογήσειαν πλείστων ἀγαθῶν τὴν πόλιν τὴν ἡμετέραν αἰτίαν γεγενῆσθαι καὶ δικαίως ἂν αὐτῆς τὴν ἡγεμονίαν εἶναι.

98. Meine Aufgabe ist es vielmehr, davon zu sprechen, was daran besonders, was unserer Führungsrolle würdig war, was meine vorherigen Aussagen stützt. In solchem Maße nämlich zeichnete sich unsere Stadt, als sie noch unversehrt war, aus, dass sie, als sie bereits evakuiert war, mehr Trieren für den Kampf um Griechenland aufbrachte als alle anderen in der Seeschlacht zusammen. Keiner hegt solche Ressentiments gegen uns, dass er nicht zugeben würde, dass diese Seeschlacht uns den Sieg im Krieg einbrachte, dass aber ihr Zustandekommen Athen zu verdanken ist.

99. Wer also kann bei einem eventuellen Feldzug gegen die Barbaren die Vorherrschaft zu Recht beanspruchen? Etwa nicht die, die im vorherigen Krieg den meisten Ruhm erworben haben? Die oft ganz für sich alleine Risiken eingegangen sind, sich aber vor allem in Kämpfen um das Gemeinwohl Lorbeeren verdient haben? Etwa nicht die, die ihr Land im Interesse der Rettung aller verließen? Die schon in alter Zeit die meisten Städte gründeten und ihnen dann wiederum in den schlimmsten Schicksalsschlägen die Rettung brachten? Wie könnte man uns denn nicht übel mitspielen, wenn wir zwar den größten Teil der Lasten zu tragen hätten, aber man es für angemessen hielte, uns den geringsten Teil an Ehre zuzuerkennen, und uns zwänge – uns, die wir uns damals vor die anderen gestellt haben –, nun anderen Gefolgschaft zu leisten?

100. Ich weiß, dass bis zu diesem Punkt wohl alle mit mir darin einig sind, dass unserer Stadt die meisten Vorteile zu verdanken sind und ihr deshalb die Vorrangstellung gebührt.

V. B.

## Editionen und Übersetzungen

- C. LEY-HUTTON, Isokrates. Sämtliche Werke, Bd. 1, Stuttgart 1993  
 G. MATHIEU – E. BRÉMOND, Isocrate. Discours, Tome II, Paris 1967  
 G. NORLIN, Isocrates Vol. I (To Demonicus, To Nicocles, Nicocles or The Cyprians, Panegyricus, To Philip, and Archidamus), London 1928, Repr. Cambridge/Mass. 1966 (T, engl. Ü)  
 S. USHER, Isocrates, Panegyricus and to Nicocles (T, engl. Ü, Komm.), Warminster 1990

## Literatur

- K. BRINGMANN, Studien zu den politischen Ideen des Isokrates, Göttingen 1965 (Hypomnemata 14) [zum *Panegyrikos* S. 28-46]  
 E. BUCHNER, Der Panegyrikos des Isokrates. Eine historisch-philologische Untersuchung, Wiesbaden 1958 (Historia Einzelschriften 2)  
 P. CLOCHE, Isocrate et son temps, Paris 1963 [zum *Panegyrikos* S. 33-41]  
 M. EDWARDS, Isocrates, in: I. DE JONG – R. NÜNLIST – A. BOWIE (Hrsgg.), Narrators, Narratees, and Narratives in Ancient Greek, Leiden – Boston 2004 (Mnemosyne Supplement 257), S. 337-342  
 C. EUCKEN, Isokrates. Seine Positionen in den Auseinandersetzungen mit den zeitgenössischen Philosophen, Berlin – New York 1983 (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 19) [zum *Panegyrikos* S. 141-171]  
 D. GILLIS, Isocrates' Panegyricus: The Rhetorical Texture, in: WS N. F. 5/84 (1971), S. 52-73  
 E. HASKINS, Logos and Power in Isocrates and Aristotle, Columbia 2004  
 A. JÄHNE, Kommunikative Umsetzung gesellschaftlicher Problematik bei Isokrates, in: Philologus 135 (1991), S. 131-139  
 G. MATHIEU, Des idées politiques d'Isocrate, Paris <sup>2</sup>1966  
 R. NICOLAI, Studi su Isocrate. La comunicazione letteraria nel IV sec. A. C. e i nuovi generi della prosa, Rom 2004 (Seminari romani di cultura greca, Quaderni 7)  
 W. OHRT (Hrsg.), Isokrates – Neue Ansätze zur Bewertung eines politischen Schriftstellers, Trier 2003 (Europäische und Internationale Studien. Wuppertaler Beiträge zur Geisteswissenschaft 2)  
 P. PAPAEVANGELOU-VARVAROUSSI, Staatskunst bei Isokrates und Aelius Aristides, in: Gymnasium 11 (2004), S. 113-135

- K. PIEPENBRINK, Politische Ordnungskonzeptionen in der attischen Demokratie des vierten Jahrhunderts v.Chr. Eine vergleichende Untersuchung zum philosophischen und rhetorischen Diskurs, Stuttgart 2001 (Historia Einzelschriften 154)
- T. POULAKOS – D. DEPEW (Hrsgg.), *Isocrates and Civic Education*, Austin 2004
- F. SECK, Die Komposition des ‚Panegyrikos‘, in: F. SECK (Hrsg.), *Isokrates*, Darmstadt 1976 (Wege der Forschung 351), S. 353-370
- W. STEIDLE, Redekunst und Bildung bei Isokrates, in: *Hermes* 80 (1952), S. 257-296
- Y. L. TOO, *The Rhetoric of Identity in Isocrates. Text, Power, Pedagogy*, Cambridge 1995
- S. USENER, *Isokrates, Platon und ihr Publikum. Hörer und Leser im 4. Jahrhundert v.Chr.*, Tübingen 1994 (ScriptOralia 63)
- F. L. VATAI, *Intellectuals in Politics in the Greek World from Early Times to the Hellenistic Age*, London – Sydney – Dover 1984 [zu *Isokrates* S. 99-111]
- U. WALTER, Neue Forschungen zu Isokrates, in: *Gymnasium* 103 (1996), S. 258-264
- U. WALTER, *Isokrates*, in: K. Brodersen (Hrsg.), *Große Gestalten der griechischen Antike. 58 historische Portraits von Homer bis Kleopatra*, München 1999, S. 193-200
- M. ZAHRNT, Xenophon, Isokrates und die KOINH EIPHNH, in: *RhM* 143 (2000), S. 295-325

V. B.

## LYKURG

Anlässlich des Religionsfrevels seines Intimfeindes Clodius schreibt Cicero an seinen Freund Atticus: „Auch wir selbst, die wir zu Anfang lykurgisch waren, werden von Tag zu Tag milder“<sup>62</sup>: der attische Redner Lykurg – er gehört zwar zum Kanon der 10 attischen Redner, steht aber innerhalb dieses Kanons eher am Rande, und Dionysios von Halikarnass empfiehlt ihn nicht ausdrücklich – steht hier für sprichwörtliche Strenge; auch seine Biographie, fälschlich unter dem Namen Plutarchs überliefert<sup>63</sup>, weiß zu berichten, er habe „seine Feder nicht in Tinte, sondern in Blut getaucht“<sup>64</sup>. In der Tat finden sich in seiner einzigen erhaltenen Rede, der Anklage gegen Leokrates, Erwägungen, die einem modernen Leser geradezu als Negierung rechtsstaatlicher Grundsätze vorkommen müssen: dem Umstand, dass die Gesetze keinen einschlägigen Straftatbestand vorsehen, pariert er mit der Überlegung, der Gesetzgeber habe sich ein solches Ausmaß an Verworfenheit gar nicht vorstellen können<sup>65</sup>; den Tod haben nach seinen Ausführungen nicht nur Leokrates selbst, sondern auch seine Fürsprecher und Verteidiger verdient<sup>66</sup>; und überhaupt sei es im Zweifelsfall besser, einen Unschuldigen hinzurichten als einen Schuldigen freikommen zu lassen<sup>67</sup>, was genau die Umkehrung unseres *in dubio pro reo* darstellt.

Dieser Ankläger von legendärer Rigidität war eine der prominentesten politischen Figuren Athens im 4. vorchristlichen Jahrhundert; geboren wurde er wohl etwas nach Demosthenes (383 v.Chr.) als Abkömmling einer alten athenischen Aristokratenfamilie aus dem Demos Butadai, den Eteobutaden, innerhalb derer

---

<sup>62</sup> Cic. Att. 1. 13. 3 *Nosmet ipsi qui Lycurgeti a principio fuissemus cotidie demitigamur.*

<sup>63</sup> Ps.-Plutarch Mor. 841a-844a

<sup>64</sup> Vit. Lyc. 10 (Mor. 841e) Λυκοῦργον οὐ μέλανι ἀλλὰ θανάτῳ χρίοντα τὸν κάλαμον.

<sup>65</sup> Lyk. Leokr. 9 Παρεῖσθαι δὲ τὴν ὑπὲρ τῶν τοιούτων τιμωρίαν συμβέβηκεν, ὦ ἄνδρες, οὐ διὰ ῥαθυμίας τῶν τότε νομοθετούντων, ἀλλὰ διὰ τὸ μὴ ἐν τοῖς πρότερον χρόνοις γεγενῆσθαι τοιοῦτον μηδὲν, μηδ' ἐν τοῖς μέλλουσιν ἐπίδοξον εἶναι γενήσεσθαι. Διὸ καὶ μάλιστα ὦ ἄνδρες ὑμᾶς δεῖ γενέσθαι μὴ μόνον τοῦ νῦν ἀδικήματος δικαστάς, ἀλλὰ καὶ νομοθέτας. „Dass es sich nun traf, dass kein Straftatbestand für solches Verhalten vorgesehen ist, ihr Männer, liegt nicht an eventueller Nachlässigkeit der damaligen Gesetzgeber, sondern daran, dass es in früheren Zeiten nicht zu einem solchen Vorfall kam und man ausschloss, dass so etwas künftig geschehen könnte; deshalb, ihr Männer, müsst ihr nun nicht nur das Amt des Richters über das vorliegende Verbrechen ausüben, sondern auch das des Gesetzgebers.“

<sup>66</sup> Lyk. Leokr. 135 und 138

<sup>67</sup> Lyk. Leokr. 125

das Amt des Priesters des Poseidon Erechtheus (und für die weiblichen Familienmitglieder das der Priesterin der Athene Polias) erblich war. Er wuchs heran als Schüler des Platon und des Isokrates und war befreundet mit Hypereides und Xenokrates, der Speusipp in der Leitung der platonischen Akademie nachfolgte. Von politischem Wirken in jüngeren Jahren ist nichts bekannt; die erste Nachricht, über die wir diesbezüglich verfügen, besagt, dass er 343 (gemeinsam mit Demosthenes?) Mitglied einer Gesandtschaft war, die in den peloponnesischen Städten für Athens antimakedonische Politik werben sollte. Besonders stark prägte er Athens Politik in den Jahren nach der Niederlage gegen Philipp in der Schlacht von Chaironeia (338 v.Chr.), vor allem in seiner Eigenschaft als ταμίαις τῶν στρατηγικῶν, dem „Finanzminister“ der Kriegskasse, und zwar so sehr, dass man geradezu von einem „Zeitalter des Lykurg“ sprechen kann und spricht<sup>68</sup>; allerdings wurde er trotz seiner allgemein gerühmten persönlichen Integrität wegen seiner Amtsführung (nämlich eines angeblich hinterlassenen Defizits) im Jahre 324 vor Gericht gestellt; zu einem Urteil kam es nicht mehr, weil er während des Verfahrens starb. Gleichwohl wurden im Zuge dieses Prozesses seine Söhne verurteilt und inhaftiert, aber auf Fürsprache u. a. des Demosthenes freigelassen. Eine vollständige Rehabilitierung erfolgte im Jahr 307/6, als ihm auf Antrag des Stratokles eine Bronzestatue auf der Agora errichtet wurde; seinen jeweils ältesten Nachkommen wurde das Recht auf Speisung im Prytaneion zugesprochen. Seine Politik in seinen drei Pentaeteriden zeichnet sich vor allem durch konsequente Gegnerschaft zu Philipp und Alexander und etliche restaurative Maßnahmen, durch die er wohl einen Anschluss an das perikleische Athen schaffen wollte, aus; zum einen traf er vielfältige Maßnahmen zur Sicherung der militärischen Handlungsfähigkeit Athens, unter anderem den Ausbau von Häfen und Befestigungsanlagen, Aufstockung der Kriegsflotte, Fertigstellung eines Marine-Arsenals in Zea und einer Neuorganisation der Ephebie; zum anderen verwirklichte er ein umfangreiches Bauprogramm (Neubau des Dionysostheaters aus Stein statt aus Holz, Ausbau des Lykeion etc.), ersetzte goldene Nike-Statuen, die eingeschmolzen worden waren, um die Kriegskasse zu füllen, reorganisierte Kulte (was in den entsprechenden Inschriften als restaurativer Vorgang mit den Worten κατὰ πρότερον oder κατὰ εἰωθότα „gemäß dem, wie es früher war“ oder „dem Herkommen gemäß“ kommentiert wurde) und verfolgte eine umfangreiche Kulturpolitik, hinter der offenbar Perikles als Vorbild stand: so rief er etwa einen neuen Komiker-Wettbewerb für das Chytren-Fest ins Leben oder ließ offi-

---

<sup>68</sup> z. B. Brigitte HINTZEN-BOHLEN 1999



zielle Staatskopien der Werke der drei großen Tragiker, die er auch in Bronzestatuen verewigen ließ, anfertigen; dieses literarische Interesse schlägt sich auch in zahlreichen Zitaten (u. a. aus Homer<sup>69</sup>, Euripides<sup>70</sup> und Tyrtaios<sup>71</sup>) in der genannten Rede gegen Leokrates nieder.

Die pseudo-plutarchische Biographie nennt 15 als authentisch beurteilte Reden; ein Teil befasst sich mit der Rechenschaft über seine Amtsführung, die Mehrzahl aber sind Anklagen, z. B. gegen Lykophron in einer Erbschaftssache, gegen Autolykos wegen Feigheit vor dem Feind oder gegen Kephisodot, der Ehren für Demades beantragt hatte, der seinerseits göttliche Ehrungen für Alexander hatte durchsetzen wollen. Unter diesen Auseinandersetzungen mit einflussreichen Athenern nimmt die Anklage gegen Leokrates insofern eine Sonderstellung ein, als es sich hier einfach um einen wohlhabenden Schmied, nicht um eine Figur des öffentlichen Lebens handelte; Edmund BURKE nimmt an, es handele sich um eine mit Demosthenes abgesprochene Aktion, um den antimakedonischen Zusammenhalt in Athen zu stärken, und hierbei sei Lykurg jeder Anlass recht gewesen, um ein Exempel zu statuieren. In dieser Rede – wie gesagt, der einzigen erhaltenen – findet sich denn auch eine apologetische Auseinandersetzung mit dem grundsätzlichen Wert der Anklage, die zwar nicht in hohem Ansehen stehe, aber gleichwohl für ein funktionierende Demokratie unerlässlich sei<sup>72</sup>; auch mit der Frage, wieso dieser lange zurückliegende Einzelfall eines Privatmannes so unachtsichtig verfolgt werden müsse, setzt Lykurg sich auseinander – es bestand also offenkundig Erklärungsbedarf.

Besagter Leokrates nun hatte unmittelbar nach der verlorenen Schlacht von Chaironeia Athen gemeinsam mit seiner Geliebten fluchtartig verlassen, zunächst in Richtung Rhodos; dann hatte er sich als Metöke in Megara niedergelassen und dort einen Getreidehandel betrieben; offenbar beabsichtigte er zunächst, sich dort auf Dauer niederzulassen, jedenfalls beauftragte er seinen Schwager, den in Athen verbliebenen Besitz zu verkaufen, davon allfällige Verbindlichkeiten zu begleichen und den Rest inklusive der Hausgötter nach Megara zu transferieren. Gleichwohl kehrte er im Jahr 331 v.Chr. aus Gründen, die aus der Rede nicht hervorgehen, nach Athen zurück, wo Lykurg ihn (wohl erst ein bis anderthalb Jahre nach der Rückkehr; genau diesen zeitlichen Abstand nimmt BURKE als Beleg dafür, dass tagespolitische Erwägungen hinter der Initiierung dieser Klage

---

<sup>69</sup> Lyk. Leokr. 103

<sup>70</sup> Lyk. Leokr. 110

<sup>71</sup> Lyk. Leokr. 107

<sup>72</sup> Lyk. Leokr. 3-6

standen) in einer Eisangelie-Klage wegen Landesverrats belangte, obwohl Leokrates das Generalmobilmachungsdekret, das auf die verlorene Schlacht folgte, möglicherweise schon gar nicht mehr hatte kennen können oder es zum Zeitpunkt seiner Flucht noch nicht in Kraft war; die Rechtsgrundlage dieser Anklage war also dürftig, nicht nur nach dem heutigen Grundsatz *nulla poena sine lege*, sondern auch nach damaligem Verständnis, wie aus der Rede selbst deutlich hervorgeht. Leokrates wurde schließlich auch knapp, nämlich mit Stimmgleichheit, freigesprochen.

Innerhalb dieser auch nach antiken Maßstäben außerordentlich intransigenten Rede, die stark an die Identifikation der athenischen Bürger mit ihrer Polis appelliert<sup>73</sup> und dementsprechend auch die mythische Vergangenheit Athens (etwa die Selbstopferung des Kodros<sup>74</sup>) ausgiebig zu Wort kommen lässt, findet sich auch ein Passus, der mit gewissem Recht als „Epitaphios“ bezeichnet werden kann und darum in dieser Sammlung Aufnahme gefunden hat. Lykurg erinnert an die Gefallenen von Chaironeia, um vor dieser Folie das Verhalten des Leokrates als umso verdammenswerter darstellen und ihn desto wirkungsvoller mit rhetorischen Mitteln aus der Gemeinschaft der Athener ausgrenzen zu können; gleichzeitig wird eine emotional hoch aufgeladene Situation, in der sich die Gemeinschaft als solche zelebriert, evoziert. Gerade diese Inszenierung eines Epitaphios innerhalb einer Anklagerede zeigt die Wirkmächtigkeit dieses Redetyps zur Selbstaffirmation und Gemeinschaftsstiftung der Polis und zur Herstellung eines Konsenses zwischen Redner und Publikum – sonst hätte sich Lykurg kaum zu diesem Exkurs (dass es ein solcher ist, zeigt seine explizite Rechtfertigung gegen den möglichen Vorwurf, derlei passe nicht in den vorliegenden Kontext<sup>75</sup>) veranlasst gesehen. Zugleich bot dieser Kunstgriff eine Möglichkeit, sich als Nachfolger des Perikles zu inszenieren; die Vorbildhaftigkeit gerade des perikleischen Athen für Lykurg und seinen politischen Intimus Demosthenes ist in der Forschung klar gesehen worden<sup>76</sup>.

V. B.

---

<sup>73</sup> z. B. Lyk. Leokr. 121 Πῶς οὖν δόξετε ἀπόγονοι εἶναι ἐκείνων τῶν ἀνδρῶν; („Wie werdet ihr noch vertreten können, Nachkommen solcher Männer zu sein?“)

<sup>74</sup> Lyk. Leokr. 84-88

<sup>75</sup> Lyk. Leokr. 46

<sup>76</sup> Für den archäologischen Bereich zeigt das besonders Brigitte HINTZEN-BOHLEN 1999.

## Lykurg, Gegen Leokrates §§ 45-52

45. ὦν εἰκὸς ὑμᾶς ἀναμνησθέντας τὸν μηδὲ συνεξενεγκεῖν μηδ' ἐπ' ἐκφορὰν ἐλθεῖν ἀξιώσαντα τῶν ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας καὶ τοῦ δήμου σωτηρίας ἐν Χαιρωνείᾳ τελευτησάντων θανάτῳ ζημιῶσαι, ὡς τὸ ἐπὶ τούτῳ μέρος ἀτάφων ἐκείνων τῶν ἀνδρῶν γεγενημένων· ὦν οὗτος οὐδὲ τὰς θήκας παριῶν ἤσχύνθη, ὀγδόῳ ἔτει τὴν πατρίδα αὐτῶν προσαγορεύων.

46. Περὶ ὧν <ᾶ> ἄνδρες μικρῷ πλείω βούλομαι διελθεῖν, καὶ ὑμῶν ἀκοῦσαι δέομαι καὶ μὴ νομίζειν ἀλλοτρίους εἶναι τοὺς τοιούτους <λόγους> τῶν δημοσίων ἀγῶνων· αἱ γὰρ τῶν ἀγαθῶν ἀνδρῶν εὐλογίαὶ τὸν ἔλεγχον σαφῆ κατὰ τῶν τάναντία ἐπιτηδευόντων ποιούσιν. ἔτι δὲ καὶ δίκαιον τὸν ἔπαινον, ὃς μόνος ἄθλον τῶν κινδύνων τοῖς ἀγαθοῖς ἀνδράσιν ἐστί, τοῦτον, ἐπειδὴ καὶ ἐκείνοι εἰς τὴν κοινὴν σωτηρίαν τῆς πόλεως τὰς ψυχὰς αὐτῶν ἀνήλωσαν, ἐν τοῖς δημοσίοις καὶ κοινοῖς ἀγῶσι τῆς πόλεως μὴ παραλείπειν.

47. ἐκείνοι γὰρ τοῖς πολεμίοις ἀπήνησαν ἐπὶ τοῖς ὀρίοις τῆς Βοιωτίας ὑπὲρ τῆς τῶν Ἑλλήνων ἐλευθερίας μαχοῦμενοι, οὐκ ἐν τοῖς τείχεσι τὰς ἐλπίδας τῆς σωτηρίας ἔχοντες, οὐδὲ τὴν χώραν κακῶς ποιεῖν προέμενοι τοῖς ἐχθροῖς, ἀλλὰ τὴν μὲν αὐτῶν ἀνδρείαν ἀσφαλεστέραν φυλακὴν εἶναι νομίζοντες τῶν λιθίνων περιβόλων, τὴν δὲ θρέψασαν αὐτοὺς αἰσχυρόμενοι περιορᾶν πορθουμένην, εἰκότως

48. ὥσπερ γὰρ πρὸς τοὺς φύσει γεννήσαντας καὶ τοὺς ποιητοὺς τῶν πατέρων οὐχ ὁμοίως ἔχουσιν ἅπαντες ταῖς εὐνοίαις, οὕτω καὶ πρὸς τὰς χώρας τὰς μὴ φύσει προσηκούσας, ἀλλ' ὕστερον ἐπικτήτους γενομένας καταδεέστερον διάκεινται. τοιαύταις δὲ γνώμαις χρησάμενοι, καὶ τοῖς ἀρίστοις ἀνδράσιν ἐξ ἴσου τῶν κινδύνων μετασχόντες, οὐχ ὁμοίως τῆς τύχης ἐκοινώνησαν· τῆς γὰρ ἀρετῆς οὐ ζῶντες ἀπολαύουσιν, ἀλλὰ τελευτήσαντες τὴν δόξαν καταλελοίπασιν, οὐχ ἠττηθέντες, ἀλλ' ἀποθανόντες ἔνθαπερ ἐτάχθησαν.

## Lykurg, Gegen Leokrates §§ 45-52

45. Wenn ihr euch daran<sup>77</sup> erinnert, ist es nicht mehr als recht und billig, dass ihr den Angeklagten mit dem Tod bestraft: er hat es abgelehnt, irgendeinen Beitrag zu leisten oder auch nur an dem Begräbnis der Gefallenen von Chaironeia teilzunehmen, die ihr Leben für die Freiheit und das Überleben des Volkes gegeben haben. Wäre es auf ihn angekommen, wären diese Männer nicht einmal bestattet worden. Er schämte sich nicht einmal, an ihrem Grab vorbeizugehen, als er sich sage und schreibe acht Jahre später in seiner Vaterstadt meldete.

46. Über diese nun, ihr Männer, will ich ein wenig ausführlicher sprechen, und ich bitte euch, zuzuhören und nicht zu glauben, solche Worte hätten in einem öffentlichen Prozess nichts zu suchen: denn wenn man solche Männer preist, wird erst klar, wie sehr es gegen andere spricht, wenn sie sich umgekehrt verhalten. Außerdem ist eine Lobrede der einzige Lohn, den so tapfere Männer dafür erhalten, dass sie solche Gefahren auf sich genommen haben; da sie ihr Leben für die Rettung des Vaterlandes hingegeben haben, ist es nur gerecht, dass sie in öffentlichen Prozessen, die die ganze Stadt betreffen, nicht übergangen werden.

47. Diese haben sich nämlich an der Grenze zu Bötien dem Feind entgegengestellt und für die Freiheit der Griechen gekämpft; dabei haben sie ihre Hoffnung auf Rettung nicht in die Mauern gesetzt, noch haben sie ihr Land den Feinden zur Zerstörung überlassen – nein, sie glaubten vielmehr, ihre persönliche Tapferkeit sei ein festeres Bollwerk als Wälle aus Stein, und sie hätten sich geschämt, tatenlos zuzusehen, wie das Land, das sie aufgezogen hat, vernichtet würde. Zu Recht!

48. Denn wie alle Menschen im Interesse der natürlichen Eltern eher zu Opfern bereit sind als im Interesse von Adoptiveltern, so fühlen sie sich auch gegenüber einem Land, das nicht ihre natürliche Heimat ist, sondern das sie später hinzugewonnen haben, weniger verpflichtet. Das war ihre Einstellung, und darum nahmen sie in gleicher Weise Gefahren auf sich wie die tapfersten Männer – aber das Glück war ihnen nicht in gleicher Weise gewogen, denn es ist ihnen nicht vergönnt, lebend den Lohn ihrer Vorbildlichkeit zu genießen. Dafür aber haben sie mit ihrem Tod großen Ruhm hinterlassen, denn sie ließen sich nicht besiegen, vielmehr starben sie, um die Freiheit zu verteidigen, an dem Ort, wo sie hingestellt worden waren.

---

<sup>77</sup> Gemeint ist der Umstand, dass nach Chaironeia alle ohne Rücksichtnahme auf ihre persönlichen Verhältnisse an einem Strang gezogen hätten.

49. ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας ἀμύνοντες. εἰ δὲ δεῖ καὶ παραδοξότατον μὲν εἶπειν, ἀληθὲς δέ, ἐκεῖνοι νικῶντες ἀπέθανον. ἃ γὰρ ἀθλα τοῦ πολέμου τοῖς ἀγαθοῖς ἀνδράσιν ἐστίν, ἐλευθερία καὶ ἀρετή, ταῦτ' {γὰρ} ἀμφοτέρω τοῖς τελευτήσασιν ὑπάρχει. ἔπειτα δ' οὐδ' οἷόν τ' ἐστὶν εἶπειν ἠττησθαι τοὺς ταῖς διανοίαις μὴ πτήξαντας τὸν τῶν ἐπιόντων φόβον. μόνους γὰρ τοὺς ἐν τοῖς πολέμοις καλῶς ἀποθνήσκοντας οὐδ' ἂν εἷς ἠττησθαι δικαίως φήσειε· τὴν γὰρ

50. δουλείαν φεύγοντες εὐκλεᾶ θάνατον αἰροῦνται. ἐδήλωσε δ' ἡ τούτων τῶν ἀνδρῶν ἀρετή· μόνοι γὰρ τῶν ἀπάντων τὴν τῆς Ἑλλάδος ἐλευθερίαν ἐν τοῖς ἑαυτῶν σώμασιν εἶχον. ἅμα γὰρ οὐτοῖ τε τὸν βίον μετήλλαξαν, καὶ τὰ τῆς Ἑλλάδος εἰς δουλείαν μετέπεσαν· συνετάφη γὰρ τοῖς τούτων σώμασιν ἡ τῶν ἄλλων Ἑλλήνων ἐλευθερία. ὅθεν καὶ φανερόν πᾶσιν ἐποίησαν οὐκ ἰδίᾳ πολεμοῦντες, ἀλλ' ὑπὲρ <τῆς> κοινῆς ἐλευθερίας προκινδυνεύοντες. ὥστε ὧ ἄνδρες οὐκ <ἂν> αἰσχυνθεῖην εἰπὼν στέφανον τῆς πατρίδος εἶναι τὰς ἐκείνων ψυχάς.

51. καὶ δι' ἃ οὐκ ἀλόγως <ἀνδρείαν> ἐπετήδευον, ἐπίστασθε ὧ Ἀθηναῖοι μόνοι τῶν Ἑλλήνων τοὺς ἀγαθοὺς ἄνδρας τιμᾶν· εὐρήσετε δὲ παρὰ μὲν τοῖς ἄλλοις ἐν ταῖς ἀγοραῖς ἀθλητὰς ἀνακειμένους, παρ' ὑμῖν δὲ στρατηγούς ἀγαθοὺς καὶ τοὺς τὸν τύραννον ἀποκτείναντας. καὶ τοιοῦτους μὲν ἄνδρας οὐδ' ἐξ ἀπάσης τῆς Ἑλλάδος ὀλίγους εὐρεῖν ῥάδιον, τοὺς δὲ τοὺς στεφανίτας ἀγῶνας νενικηκότας εὐ πετῶς πολλαχόθεν ἔστι γεγονότας ἰδεῖν. ὥσπερ τοῖνυν τοῖς εὐεργέταις μεγίστας τιμὰς ἀπονέμετε, οὕτω δίκαιον καὶ τοὺς τὴν πατρίδα καταισχύνοντας καὶ προδιδόντας ταῖς ἐσχάταις τιμωρίαις κολάζειν.

52. Σκέψασθε δ' ὧ ἄνδρες, ὅτι οὐδ' ἐν ὑμῖν ἐστὶν ἀποψηφίσασθαι Λεωκράτους τουτουί, τὰ δίκαια ποιούσι. τὸ γὰρ ἀδίκημα τοῦτο κεκριμένον ἐστὶ καὶ κατεγνωσμένον.

49. Wenn man schließlich eine höchst paradox anmutende, aber gleichwohl wahre Aussage machen sollte: sie sind als Sieger gestorben. Denn der Kriegslohn vorbildlicher Männer sind Freiheit und erwiesene Vorbildlichkeit; das aber haben die Gefallenen beides erlangt. Außerdem kann man nicht behaupten, Männer, die im Geist unbeugsam blieben und vor dem, was auf sie zukam, keine Furcht empfanden, seien besiegt worden. Nur von solchen, die im Krieg den Heldentod starben, kann wohl zu Recht keiner behaupten, sie seien besiegt worden: denn sie ziehen einen ruhmvollen Tod vor, wenn sie so der Sklaverei entgehen können.

50. Durch die Vorbildlichkeit dieser Männer wurde genau das verdeutlicht: sie und niemand sonst tragen die Freiheit ganz Griechenlands an ihrem eigenen Körper, denn in dem Moment, als sie ihr Leben hingaben, fiel auch das Geschick Griechenlands der Sklaverei anheim. Die Freiheit der überlebenden Griechen wurde mit ihren Leichen zu Grabe getragen. Auf diese Weise machten sie auch allen klar, dass sie nicht in ihrem eigenen Interesse Krieg führten, sondern alles für die gemeinsame Freiheit riskierten. Daher, ihr Männer, braucht es mir wohl kaum peinlich zu sein, wenn ich sage, ihr Leben sei der Siegeskranz ihrer Vaterstadt.

51. Was ist nun der Grund, dass es nicht sinnlos war, dass sie sich so tapfer verhielten? Weil von allen Griechen nur ihr, ihr Athener, tapfere Männer zu ehren versteht. Bei den anderen Griechen werdet ihr auf den Marktplätzen Statuen von Athleten finden, bei euch aber Statuen von vorbildlichen Heerführern und Tyrannenmördern. Solche Männer findet man nicht leicht in Griechenland, auch wenn man ganz Griechenland nach nur wenigen absucht, Athleten aber, die in Wettkämpfen, bei denen man Kränze gewinnen kann, gesiegt haben, kann man allüberall erblicken. Wohltätern gesteht ihr die höchsten Ehren zu – ebenso ist es nun nur gerecht, diejenigen, die ihrem Vaterland Schande gemacht und es verraten haben, mit härtesten Maßnahmen zu strafen.

52. Denkt, ihr Männer, aber auch daran, dass ihr nicht die Möglichkeit habt, Leokrates hier freizusprechen, wenn ihr gerecht urteilen wollt. Über das Unrecht, das er getan hat, wurde bereits das Urteil – ein Schuldspruch – gesprochen.

V. B.

## Editionen und Übersetzungen

- J. O. BURTT – K. J. MAIDMENT, *Minor Attic Orators II* (Lycurgus, Dinarchus, Demades, Hyperides), London 1954, Repr. London 1980 (T, engl. Ü)
- N. CONOMIS, Leipzig 1970
- F. DURRBACH, Paris <sup>3</sup>1971 (mit frz. Übersetzung)
- M. MARZI – P. LEONE – E. MALCOVATI, *Oratori Attici Minori I – Iperide, Eschine, Licurgo*, Turin 1977 (mit ital. Übersetzung)
- Lykurgus Rede gegen Leokrates, übersetzt von C. HOLZER, Stuttgart <sup>2</sup>1882

## Literatur

- S. SALOMONE, L'impegno etico e la morale di Licurgo, in: *Atene e Roma* 21, 1976, 41-52
- E. BURKE, *Contra Leocratem and De Corona*, in: *Phoenix* 31, 1977, S. 330-340
- S. HUMPHREYS, *Lykurgus of Butadae*, in: J. W. EADIE – J. OBER (Hrsgg.), *The Craft of the Ancient Historian. Essays in Honor of Chester G. Starr*, Lanham 1985, S. 199-252
- M. VIELBERG, *Die religiösen Vorstellungen des Redners Lykurg*, in: *RhM* 134, 1991, S. 49-68
- J. ENGELS, *Zur Stellung Lykurgs*, in: *Ancient Society* 23, 1992, 5-29
- G. WIRTH, *Lykurg und Athen im Schatten Philipps II.*, in: W. EDER – H. J. HÖLKESKAMP (Hrsgg.), *Volk und Verfassung im vorhellenistischen Griechenland. Beiträge auf dem Symposium zu Ehren von Karl-Wilhelm Welwei in Bochum, 1.-2. März 1996*, Stuttgart 1997, S. 191-225
- B. HINTZEN-BOHLEN, *Die Kulturpolitik des Eubulos und des Lykurg. Die Denkmäler und Bauprojekte in Athen zwischen 355 und 322 v.Chr.*, Berlin 1997
- B. HINTZEN-BOHLEN, *Retrospektive Tendenzen im Athen der Lykurg-Ära*, in: M. FLASHAR – H.-J. GEHRKE – E. HEINRICH (Hrsgg.), *Retrospektive. Konzepte von Vergangenheit in der griechisch-römischen Antike*, München 1999, S. 87-112
- G. WIRTH, *Hypereides, Lykurg und die autonomia der Athener. Ein Versuch zum Verständnis einiger Redner der Alexanderzeit*, *Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse Bd. 666*, Wien 1999
- N. ANDRIOLO, *Il procedimento penale contro Leocrate*, in: *Patavium* 20, 2002, S. 57-67
- P. BRUN, *Lycurge d' Athènes: la construction d'un paradigme historique*, in: G. LACHENAUD – D. LONGREE (Hrsgg.),  *Grecs et Romains aux prises avec l'*

histoire. Représentations, récits et idéologie. Colloque de Nantes et Angers. Vol. I-II, Rennes 2003, S. 493-507

I. WORTHINGTON – C. COOPER – E. HARRIS, *Dinarchus, Hyperides and Lycurgus*, Austin/Texas 2001

V. B.



## PLATON, MENEXENOS

Es gibt wohl keinen platonischen Dialog, dessen Echtheit öfter und entschiedener bezweifelt wurde, als den *Menexenos*. F. SCHLEIERMACHER verdächtigte zunächst nur das Rahmengespräch. Die Texttradition scheint diese Annahme insofern zu stützen, als eine ganze Reihe von Handschriften den *Menexenos* in der Tat ohne diesen Rahmen überliefern; freilich stammen sie größtenteils aus dem Umfeld von Gemistos Plethon in Mistra, wo sich der Epitaphios besonderer Beliebtheit als Propagandaschrift hellenischen Widerstands gegen die Franken erfreute; dass man in diesem Zusammenhang keine Verwendung für das die politische Rhetorik überhaupt stark ironisierende Vorgespräch hatte, ist leicht nachvollziehbar.

Später aber wurde der „Dialog“ als Ganzer verdächtigt, wobei vor allem die offenkundigen Anachronismen – am auffälligsten der, dass der Überblick über die Leistungen Athens in der Geschichte mit dem Königsfrieden von 387/6 v.Chr. endet, also 12 Jahre nach der Hinrichtung des Sokrates – ins Feld geführt wurden. Doch meist waren die Argumente eher impressionistischer Art: der mangelnde philosophische Gehalt wurde beanstandet, sokratische Elenktik schmerzlich vermisst, und die mögliche Entgegnung, die Zielsetzung sei eine andere, etwa vorrangig politische, gewesen, als eines Platon unwürdig abgetan<sup>78</sup>. Der Sprachgebrauch freilich wurde immer wieder als vollkommen platonisch erwiesen. Die *communis opinio* zweifelt heutzutage nicht mehr an der Authentizität des *Menexenos* in der vorliegenden Form (abgesehen von einigen Unstimmigkeiten im Genusgebrauch, die sich mit einer fiktiven weiblichen Sprecherin nicht vereinbaren lassen, worauf J. LABARBE aufmerksam gemacht hat); ein gewichtiges Argument ist in diesem Zusammenhang, dass bereits für Aristoteles der *Menexenos* echt war (und zwar eben einschließlich des Vorgesprächs). Damit freilich stellt sich die Frage nach der Funktionalität des auffälligen Anachronismus neu<sup>79</sup>.

---

<sup>78</sup> Typisch ist etwa die Aussage von SCHOLL S. 10: „Platon wird hier eine Abhängigkeit von Tagesrücksichten zugetraut, die etwas Beschämendes hat. (...) Platon wird hier erbärmlich nur deshalb, weil man ihn mit falscher Aktualität als praktischen Politiker missdeutet.“

<sup>79</sup> Mit Hinweisen auf weitere Anachronismen im Werk Platons, wie etwa TSITSIRIDIS sie gibt, ist nicht viel geholfen, da der im *Menexenos* vorliegende erheblich grundsätzlicherer Natur ist; im Übrigen betrifft er nicht nur den Umstand, dass Platon Sokrates zu einer Zeit sprechen lässt, da der historische Sokrates längst tot war, sondern auch Aspasia, die zu dem Zeitpunkt ebenfalls wohl kaum mehr am Leben gewesen sein dürfte; auch die von

Doch auch wenn die Echtheitsfrage als entschieden gelten kann, sind damit die Rätsel, die der *Menexenos* aufgibt, keinesfalls gelöst<sup>80</sup>. Im Vorgespräch nämlich schildert Sokrates in zutiefst ironischer Weise die geradezu irrational-magische, aber auch transitorische Wirkung, die Epitaphien auf ihn ausübten (man befindet sich hier auf dem festen Boden platonischer Rhetorikkritik, wie sie etwa im *Gorgias* vertreten wird). Gleichzeitig verspottet er aber die Praxis des Epitaphios (nichts sei leichter, als einen solchen zu halten) – nur um alsbald *privatissime* selbst einen zum Besten zu geben, der aber wiederum als Kinderei abgetan wird. Er will ihn von Aspasia, der zweiten Frau des Perikles, gehört haben (was ihm nicht einmal sein Dialogpartner Menexenos abnimmt); diese wiederum habe schon die Leichenrede des Perikles für ihn verfasst. Es kann kaum ein Zweifel bestehen, dass Platon hier die des Thukydides im Auge hat; bereits die einleitende Gegenüberstellung von ἔργον und λόγος ist ein Echo auf den Beginn des thukydideischen Pendants. Die Rede, die Sokrates nun wiedergebe, habe sie gewissermaßen aus Fragmenten dieser ersten Rede zusammengeschustert. Dieser Epitaphios der Aspasia, von schulmäßiger Disposition, die obendrein auf geradezu schülerhafte Weise explizit gemacht wird, bedient und überbietet alle gängigen *Topoi*, von der athenischen Autochthonie über das Lob der Verfassung bis zum Durchgang durch die selbstverständlich stets ruhmreiche athenische Vergangenheit von mythischer Zeit bis zum Königsfrieden.

Freilich wird dort eine derartig offenkundige Geschichtsfälschung betrieben<sup>81</sup>, dass es schwer fällt, dies lediglich als Rücksicht auf Gattungserfordernisse zu verstehen. Man kann sich des Eindrucks kaum erwehren, dass es Platon hier nicht so sehr darum ging, groß angelegte Schönfärberei zu betreiben, sondern dass er davon ausging, dass dem Leser das Missverhältnis zwischen Geschichts-

---

Menexenos als mögliche Redner genannten Kandidaten, Archinos und Dion, dürften zu dem Zeitpunkt kaum mehr tatsächlich in Frage gekommen sein.

<sup>80</sup> Die zentralen Fragen zum *Menexenos* werden aufgelistet bei KAHN und BLOEDOW.

<sup>81</sup> Um nur einen Auszug aus Platons Sündenregister wiederzugeben: Verschwiegen wird die Schlacht bei den Thermopylen (dies ist wohl noch am ehesten aus Gattungszwang zu erklären, es ist nicht zwingend, hier mit SCHOLL S. 40 Thukydides-Imitation anzunehmen), die Beteiligung der Plataier am Sieg von Marathon und die Niederlage von Amphipolis; zur angeblich unbeugsamen Perserfeindschaft Athens steht im Widerspruch, dass Alkibiades etliche Versuche unternahm, persische Hilfe zu sichern; der Ausgang der Schlacht bei Tanagra war keineswegs zweifelhaft, vielmehr unterlagen die Athener; auch die Tatsache, dass die hochgelobten athenischen Kämpfer von Knidos als Söldner in der persischen Flotte tätig waren, bleibt geflissentlich unerwähnt. VLASTOS konstatiert S. 190f., es gebe „no parallel for the distortions and falsifications we get here“; sie seien so „patent it could not have been made with the intention to deceive.“

darstellung und historischer Faktizität bewusst war. Wenn zum Beispiel der Beitrag der Plataier zum Sieg bei Marathon verschwiegen wird, heisst das nicht, dass Platon hier einfach eine populäre Tradition wiedergibt. WALTERS zeigt auf, wie präsent die Beteiligung der Plataier an dieser Schlacht im athenischen Bewusstsein dieser Zeit gewesen sein muss oder zumindest gewesen sein konnte: eine Abbildung an der Stoa Poikile zeigte die Plataier als Schlachtteilnehmer (kenntlich an ihren Helmen), und bei den großen Panathenäen wurde auch den Plataiern gedankt. Eine Geschichtsfälschung Platons in der Absicht, damit das Geschichtsbild seines Lesers zu manipulieren, erscheint aus dieser Warte fragwürdig<sup>82</sup>.

Ebenfalls Anstoß erregt hat die Aussage, es habe in Athen immer Könige gegeben, und es sei in diesem Zusammenhang irrelevant, ob es sich um ein Erb- oder ein Wahlkönigtum handele; zur Abfassungszeit wurde der ἄρχων βασιλεύς auf eine dritte Art, nämlich durch Los, bestimmt, was jedem Leser klar sein musste. Auch hier hat es den Anschein, als wolle Platon den Leser mit einer offensichtlich unzutreffenden Darstellung der Verhältnisse konfrontieren.

Von hier aus ist der Schritt nicht weit zu der Auffassung, beim *Menexenos*-Epitaphios handele es sich um eine Satire, eine Parodie oder ein Pastiche<sup>83</sup>, er sei jedenfalls in dieser Form nicht als bare Münze zu nehmen.

Die satirisch-parodistische Tendenz könnte sich gegen die Rhetorik richten: hätte Platon eine Illustration besonders perniziöser Rhetorik geben wollen, lag die Wahl des Epitaphios in der Tat nahe<sup>84</sup>. Oder auch gegen die athenische Außenpolitik. Aber auch Kritik an zeitgenössischer Publizistik kommt in Frage: dass der *Menexenos* mit der thukydideischen Gefallenenrede des Perikles im Hintergrund zu lesen ist, ist offensichtlich, aber MÜLLER hat obendrein den auf scharfsinnigen Beobachtungen fußenden Gedanken ins Spiel gebracht, der *Menexenos* sei als Antwort auf den isokrateischen *Panegyrikos* und mithin als Deklassierung des Isokrates und seiner Schule zu verstehen: Platon habe gewissermaßen kurz nach seiner Rückkehr aus Italien und der Gründung der Akademie eine Polemik gegen das Institut des Isokrates verfasst und dessen

---

<sup>82</sup> Eine kurze, aber instruktive „Typologie der Geschichtsverzerrung“ liefert M. JEHNE, Überlegungen zu den Auslassungen in Xenophons *Hellenika* am Beispiel der Gründung des Zweiten Athenischen Seebunds, in: C. TUPLIN (Hrsg.), *Xenophon and his World. papers from a Conference held in Liverpool in July 1999*, Stuttgart 2004 (Historia Einzelschriften 172), S. 463-480 auf S. 463-465.

<sup>83</sup> TSITSIRIDIS unterscheidet begrifflich klar zwischen Satire, Parodie und Pastiche; an dieser Stelle aber mag auch eine weniger differenzierte Ausdrucksweise hingehen.

<sup>84</sup> CLARKE S. 219

Vorstellung von Aufgaben und Praxis der Rhetorik bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Mit dieser Auffassung konnte sich die Forschung freilich bisher nicht sonderlich anfreunden; vor allem die gängige Datierung des *Menexenos* auf einen Zeitpunkt kurz nach dem Königsfrieden (der *Panegyrikos* stammt aus dem Jahr 380 v.Chr.) spricht dagegen. Doch steht auch diese nicht auf so festen Füßen, wie gemeinhin angenommen – sie findet ihre hauptsächliche Stütze in der Überlegung, dass eine solche fiktive (!) Rede auf die Gefallenen des Korinthischen Krieges nur kurz jedenfalls deutlich weniger als 6 Jahre nach Kriegsende denkbar sei<sup>85</sup>. Mit der plausiblen u. a. von TSITSIRIDIS vorgebrachten Überlegung, dass die Gründung des 2. Athenischen Seebunds erwähnt worden wäre und 377 v.Chr. mithin als *terminus ante quem* gelten kann, gerät MÜLLER jedenfalls nicht in Konflikt. Doch auch ohne diesen umstrittenen Neudatierungsvorschlag bleibt die Annahme, der Epitaphios im *Menexenos* sei im Grunde die Karikatur entweder eines bestimmten Epitaphios oder des Epitaphios schlechthin<sup>86</sup>, eine ernstzunehmende Option.

Freilich folgt auf den enkomiaistischen Teil ein paränetischer, in dem die Gefallenen selbst mit einer Botschaft an ihre Nachfahren zu Wort kommen: Platon lässt Sokrates auftreten, Sokrates Aspasia und Aspasia die Toten. Hier ist freilich nichts von Scherz, Satire oder sarkastischer Übertreibung zu spüren; es finden sich typisch platonische Denkfiguren wie die Arete als höchstes Gut; das delphische μηδὲν ἄγαν wird zitiert und Jenseitsvorstellungen werden evoziert. In der Tat ist es dieses Missverhältnis, das etliche Interpreten denn doch veranlasst, den *Menexenos* als ernsthafte Instanz der Gattung des Epitaphios zu sehen. SCHOLL etwa nimmt unter Verweis auf die im *Phaidros* aufgezeigte mögliche Versöhnung zwischen Rhetorik und Philosophie an, dass Platon der im *Gorgias* kritisierten Rhetorik eine *wahre*, nicht-hedonistische Rhetorik entgegenstelle und gleich an einem Beispiel, eben dem Epitaphios, exemplifiziere (was wieder die Frage aufwirft, wie dieser dann so konventionellen Habitus annehmen konnte); der Epitaphios sei also als „verkappter Idealstaatsentwurf“ zu verstehen<sup>87</sup>; es

---

<sup>85</sup> THESLEFF S. 117 apodiktisch: „The speech would have been pointless (...) if it had been written much later.“ TSITSIRIDIS S. 48: „Kritik an dieser Art patriotischer Rhetorik (...) erklärt sich leichter, wenn der Eindruck dieser Rhetorik noch frisch war“; er sieht außerdem die Diotima des *Symposion* (wohl 384 v.Chr.) als der Aspasia nachgebildet an; doch stellt sich die Frage, ob dies nicht auch umgekehrt denkbar ist. Der Vergleich mit Diotima mag eher in die Irre führen als der *Menexenos*-Interpretation auf die Sprünge zu helfen – es ist Menexenos, der den Namen zuerst nennt!

<sup>86</sup> So etwa CARTER S. 213

<sup>87</sup> MÜLLER S. 140

handele sich um eine Verdammung unphilosophischer Politik, und der Epitaphios sei das von Platon gewählte Medium, das Versagen athenischer Politik zu demonstrieren<sup>88</sup>. KENNEDY vertritt unter Verweis auf die *Politeia* eine ähnliche Vorstellung: der vorliegende Epitaphios sei eine Instanz akzeptabler Rhetorik; das Verschweigen der Irrtümer der Vergangenheit habe diesen einen erzieherischen Zweck<sup>89</sup>. Die Verfechter dieser Richtung<sup>90</sup> haben die Antike auf ihrer Seite: an keiner Stelle der antiken Literatur wird der *Menexenos* in irgendeiner Weise als Parodie oder dergleichen verdächtigt. Nach dem Zeugnis des Cicero z. B. wurde der Epitaphios aus dem *Menexenos* alljährlich in Athen vorgelesen<sup>91</sup>. Auch Dionysios von Halikarnass nimmt, wie andere, den *Menexenos* vollkommen ernst – er bezeichnet ihn sogar als den κράτιστος δὴ πάντων τῶν πολιτικῶν λόγων, „die stärkste politische Rede“. Gelegentlich wird Plutarch mit einem Passus aus der Perikles-Vita als Kronzeuge für ein ironisches Verständnis des *Menexenos* ins Feld geführt; allerdings scheint sich Plutarch lediglich auf das Vorgespräch zu beziehen<sup>92</sup>. Kurz: wenn man den *Menexenos* für eine Parodie hält, müsste man angesichts seiner antiken Rezeption davon ausgehen, dass Platon flächendeckend grob missverstanden worden sei – das ist zwar nicht *a priori* ausgeschlossen, aber eine dem modernen Interpreten denn doch unbehagliche Vorstellung. EUCKEN unternimmt den Versuch, beide Richtungen zu harmonisieren: Platon habe eine Lektüre auf zwei Ebenen je nach Publikum und Erkenntnisinteresse vorgesehen. COVENTRY liest die Inkonsistenz zwischen beiden Teilen als Mittel, den Leser auf die fatalen Konsequenzen der Politik, die der Philosophie nicht die Vorrangstellung einräumt, hinzuweisen<sup>93</sup>; kurz, mit

---

<sup>88</sup> COVENTRY S. 2

<sup>89</sup> KENNEDY S. 164

<sup>90</sup> z. B. v. LOEWENCLAU

<sup>91</sup> Cic. Or. 151 (...) *In populari oratione qua mos est Athenis laudari in contione eos qui sint in proeliis interfecti quae sic probata est ut eam quotannis (...) illo die recitari necesse sit.* [Nicht einmal Platon vermeidet Hiäte] sogar in der öffentlichen Rede, die man in Athen nach dem Brauch vor der Volksversammlung hält, um die zu loben, die in Schlachten gefallen sind – dabei ist diese so populär, dass sie alljährlich am besagten Termin obligatorischerweise rezitiert wird.

<sup>92</sup> Plut. Pericl. 24. 7 Ἐν δὲ τῷ Μενεξένῳ τῷ Πλάτωνος εἰ καὶ μετὰ παιδιᾶς τὰ πρῶτα γέγραπται τοσοῦτόν γ' ἱστορίας ἔνεστιν ὅτι δόξαν εἶχε τὸ γύναιον ἐπὶ ῥητορικῇ πολλοῖς Ἀθηναίων ὀμιλεῖν. „In Platons *Menexenos* findet sich, obwohl er durchaus anfangs mit einem gewissen Augenzwinkern verfasst ist, immerhin so viel Geschichtliches: das Frauchen [*die Rede ist von Aspasia*] stand tatsächlich in dem Ruf, mit vielen Athenern Konversation über die Rhetorik zu pflegen.“

<sup>93</sup> COVENTRY S. 15

einer einmütig akzeptierten Lösung der „menexenischen Frage“ ist in absehbarer Zeit wohl kaum zu rechnen.

V. B

## PLATON, MENEXENOS

- {ΣΩ.} Ἐξ ἀγορᾶς ἢ πόθεν Μενέξενος; 234a
- {ΜΕΝ.} Ἐξ ἀγορᾶς, ὦ Σώκρατες, καὶ ἀπὸ τοῦ βουλευτηρίου.
- {ΣΩ.} Τί μάλιστα σοὶ πρὸς βουλευτήριον; ἢ δῆλα δὴ ὅτι παιδεύσεως καὶ φιλοσοφίας ἐπὶ τέλει ἡγῆ εἶναι, καὶ ὡς ἱκανῶς ἤδη ἔχων ἐπὶ τὰ μείζω ἐπινοεῖς τρέπεσθαι, καὶ ἄρχειν ἡμῶν, ὦ θαυμάσιε, ἐπιχειρεῖς τῶν πρεσβυτέρων τηλικούτος ὢν, ἵνα μὴ ἐκλίπη ὑμῶν ἢ οἰκία ἀεὶ τινα ἡμῶν ἐπιμελητὴν παρεχομένη; b
- {ΜΕΝ.} Ἐὰν σύ γε, ὦ Σώκρατες, ἐᾷς καὶ συμβουλεύης ἄρχειν, προθυμῶσομαι· εἰ δὲ μή, οὔ. νῦν μέντοι ἀφικόμην πρὸς τὸ βουλευτήριον πυθόμενος ὅτι ἡ βουλὴ μέλλει αἰρεῖσθαι ὅστις ἐρεῖ ἐπὶ τοῖς ἀποθανούσιν· ταφὰς γὰρ οἶσθ' ὅτι μέλλουσι ποιεῖν.
- {ΣΩ.} Πάνυ γε· ἀλλὰ τίνα εἴλοντο;
- {ΜΕΝ.} Οὐδένα, ἀλλὰ ἀνεβάλλοντο εἰς τὴν αὔριον. οἶμαι μέντοι Ἀρχίνον ἢ Δίωνα αἰρεθήσεσθαι.
- {ΣΩ.} Καὶ μὴν, ὦ Μενέξενε, πολλαχῆ κινδυνεύει καλὸν εἶναι τὸ ἐν πολέμῳ ἀποθνήσκειν. καὶ γὰρ ταφῆς καλῆς τε καὶ μεγαλοπρεποῦς τυγχάνει, καὶ ἐὰν πένης τις ὢν τελευτήσῃ, καὶ ἐπαίνου αὐτῷ ἔτυχεν, καὶ ἐὰν φαῦλος ᾖ, ὑπ' ἀνδρῶν σοφῶν τε καὶ οὐκ εἰκῆ ἐπαινούντων, ἀλλὰ ἐκ πολλοῦ χρόνου λόγους παρεσκευασμένων, οἱ οὕτως καλῶς ἐπαινοῦσιν, ὥστε καὶ τὰ προσόντα καὶ τὰ μὴ περὶ ἐκάστου λέγοντες, κάλλιστα πως τοῖς ὀνόμασι ποικίλλοντες, γοητεύουσιν ἡμῶν τὰς ψυχάς; c 235a

- Sokrates: Vom Markt oder woher sonst kommt Menexenos?
- Menexenos: Vom Markt, Sokrates, und zwar aus dem Rathaus.
- Sokrates: Was hattest du denn nun ausgerechnet im Rathaus zu suchen? Oder soll ich daraus schließen, du glaubst, du habest schon den Gipfel der Bildung und der Philosophie erreicht, planst jetzt, als seiest du schon hinlänglich qualifiziert, dich wichtigeren Dingen zuzuwenden und versuchst, in deinen jungen Jahren schon über uns Ältere zu regieren, du Wunderkind, um sicherzustellen, dass euer Haus nicht etwa einmal keine Führungspersönlichkeit stellt?
- Menexenos: Wenn du, Sokrates, mir die Erlaubnis gibst und mir zurätst, eine Regierungsposition anzustreben, dann bin ich natürlich dazu bereit. Wenn aber nicht, dann nicht. Heute habe ich mich aber ins Rathaus verfügt, weil ich erfahren hatte, dass der Rat heute wählen will, wer die Rede auf die Gefallenen halten soll. Du weißt ja, dass sie die Leichenfeier organisieren sollen.
- Sokrates: Sicher doch. Aber wen haben sie denn nun gewählt?
- Menexenos: Niemanden; sie haben die Entscheidung auf morgen vertagt. Ich glaube aber, dass die Wahl auf Archinos oder Dion<sup>94</sup> fallen wird.
- Sokrates: Sieh' an, Menexenos, es scheint doch in vieler Hinsicht wünschenswert, im Krieg zu fallen; man bekommt ein schönes und aufwendiges Begräbnis, auch wenn man bei seinem Tod ein armer Mann war, und außerdem viele lobenden Worte, auch wenn man ein Einfaltspinsel war, von klugen Männern, die nicht so aufs Geratewohl Lobreden halten, sondern ihre Reden über eine lange Zeit hinweg ausarbeiten<sup>95</sup>; sie halten dann auch so schöne Lobreden, dass sie uns, wenn sie über jeden einzelnen sagen, welche Eigenschaften er hatte und welche nicht, und alles mit ausgewählten Worten wunderschön abwechslungsreich ausdrücken, unsere Seelen verzaubern;

---

<sup>94</sup> Archinos war einer der Gefährten des Thrasybulos bei der Vertreibung der 30 und der Wiederherstellung der Demokratie (403 v.Chr.) sowie Lehrer des Isokrates; Dion ist möglicherweise identisch mit dem Mitglied der Gesandtschaft zu Tiribazos.

<sup>95</sup> Hintergrund dieser Überlegung ist die Kontroverse zwischen Alkidamas, dem Theoretiker der Stegreifrede, und Isokrates, der auf eine zeitaufwendige Ausarbeitung Wert legte.



καὶ τὴν πόλιν ἐγκωμιάζοντες κατὰ πάντας τρόπους καὶ τοὺς τετελευτηκότας ἐν τῷ πολέμῳ καὶ τοὺς προγόνους ἡμῶν ἅπαντας τοὺς ἔμπροσθεν καὶ αὐτοὺς ἡμᾶς τοὺς ἔτι ζῶντας ἐπαινοῦντες, ὥστ' ἔγωγε, ὦ Μενέξενε, γενναίως πάνυ διατίθεμαι ἐπαινούμενος ὑπ' αὐτῶν, καὶ ἐκάστοτε ἐξέστηκα ἀκροώμενος καὶ κηλούμενος, ἠγούμενος ἐν τῷ παραχρήμα μείζων καὶ γενναίτερος καὶ καλλίων γεγονέναι. καὶ οἷα δὴ τὰ πολλὰ ἀεὶ μετ' ἐμοῦ ξένοι τινὲς ἔπονται καὶ συνακροῶνται πρὸς οὓς ἐγὼ σεμνότερος ἐν τῷ παραχρήμα γίγνομαι· καὶ γὰρ ἐκείνοι ταῦτα ταῦτα δοκοῦσί μοι πάσχειν καὶ πρὸς ἐμὲ καὶ πρὸς τὴν ἄλλην πόλιν, θαυμασιωτέραν αὐτὴν ἠγεῖσθαι εἶναι ἢ πρότερον, ὑπὸ τοῦ λέγοντος ἀναπειθόμενοι. καὶ μοι αὕτη ἡ σεμνότης παραμένει ἡμέρας πλείω ἢ τρεῖς· οὕτως ἔναυλος ὁ λόγος τε καὶ ὁ φθόγγος παρὰ τοῦ λέγοντος ἐνδύεται εἰς τὰ ὦτα, ὥστε μόγις τετάρτη ἢ πέμπτη ἡμέρα ἀναμιμνήσκομαι ἐμαυτοῦ καὶ αἰσθάνομαι οὐ γῆς εἶμι, τέως δὲ οἶμαι μόνον οὐκ ἐν μακάρων νήσοις οἰκεῖν· οὕτως ἡμῖν οἱ ῥήτορες δεξιοὶ εἰσιν.

{MEN.} Ἀεὶ σὺ προσπαίζεις, ὦ Σώκρατες, τοὺς ῥήτορας. νῦν μέντοι οἶμαι ἐγὼ τὸν αἰρεθέντα οὐ πάνυ εὐπορήσειν· ἐξ ὑπογούου γὰρ παντάπασιν ἡ αἵρεσις γέγονεν, ὥστε ἴσως ἀναγκασθήσεται ὁ λέγων ὥσπερ αὐτοσχεδιάζειν.

{ΣΩ.} Πόθεν, ὠγαθέ; εἰσὶν ἐκάστοις τούτων λόγοι παρεσκευασμένοι, καὶ ἅμα οὐδὲ αὐτοσχεδιάζειν τά γε τοιαῦτα χαλεπόν. εἰ μὲν γὰρ δέοι Ἀθηναίους ἐν Πελοποννησίοις εὖ λέγειν ἢ Πελοποννησίους ἐν Ἀθηναίοις, ἀγαθοῦ ἂν ῥήτορος δέοι τοῦ πείσοντος καὶ εὐδοκιμήσοντος.

235b

c

d

sie rühmen die Stadt auf jede denkbare Art und Weise, sie loben die Kriegstoten und alle unsere Vorfahren aus früheren Zeiten und auch uns, die wir noch am Leben sind – dann fühle sogar ich mich, Menexenos, dank ihres Lobes wie ein wirklich edler Mann. Jedes Mal stehe ich wie angewurzelt da und höre gebannt zu; und dann gewinne ich den Eindruck, ich sei an Ort und Stelle ein bedeutenderer, vornehmerer und ansehnlicherer Mann geworden. Und wie es so ist, habe ich immer Gäste von außerhalb dabei, die mich begleiten und sich gemeinsam mit mir die Rede anhören; auch diesen gegenüber gewinne ich auf der Stelle an Erhabenheit. Denn sie, so scheint mir, machen sowohl mir als auch dem Rest der Stadt gegenüber dieselbe Erfahrung: sie halten sie für noch größerer Bewunderung wert als vorher – dazu hat sie der Redner gebracht.

Eben dieses erhabene Gefühl bleibt mir mehr als drei Tage erhalten; so tief dringen mir die Worte und der Tonfall des Redners in die Ohren und klingen dort wider<sup>96</sup>, dass ich kaum am vierten oder fünften Tag wieder zu mir komme und wahrnehme, wo auf der Erde ich mich überhaupt befinde – bis dahin aber fehlt nur noch, dass ich glaubte, auf den Inseln der Seligen zu leben! So geschickt sind unsere Redner.

Menexenos: Du lässt doch keine Gelegenheit aus, Sokrates, über die Redner zu witzeln! Zum aktuellen Anlass jedoch meine ich, dass der, auf den die Wahl fällt, es überhaupt nicht leicht haben wird: denn die Wahl fand äußerst kurzfristig statt, so dass der Redner sich vielleicht gezwungen sehen wird, zu improvisieren.

Sokrates: Wieso denn das, mein Guter? Alle diese Leute haben doch vorbereitete Reden zur Hand – und es ist außerdem nicht einmal schwierig, derlei zu improvisieren. Wenn einer nämlich eine proathenische Rede vor Peloponnesiern halten müsste oder eine propeloponnesische vor Athenern, dann müsste man in der Tat ein guter Redner sein, um überzeugend zu sprechen und Beifall zu finden.

---

<sup>96</sup> Das Wort für den durchdringenden Klang ist ἔναυλος zu ἀύλος ‚Flöte‘; MÜLLER vermutet hier nicht unplausibel eine Anspielung auf Isokrates, dessen Vater bekanntlich Flötenfabrikant war.

ὅταν δέ τις ἐν τούτοις ἀγωνίζεται οὕσπερ καὶ ἐπαινεί, οὐδὲν μέγα δοκεῖν εὖ λέγειν.

{MEN.} Οὐκ οἶει, ὦ Σώκρατες;

{ΣΩ.} Οὐ μέντοι μὰ Δία.

{MEN.} Ἦ οἶει οἷός τ' ἂν εἶναι αὐτὸς εἰπεῖν, εἰ δέοι καὶ ἔλοιτό σε ἡ βουλή; 235e

{ΣΩ.} Καὶ ἐμοὶ μὲν γε, ὦ Μενέξενε, οὐδὲν θαυμαστὸν οἶφ' ἔστιν εἰπεῖν, ὅτι τυγχάνει διδάσκαλος οὐσα οὐ πάνυ φαύλη περὶ ῥητορικῆς, ἀλλ' ἤπερ καὶ ἄλλους πολλοὺς καὶ ἀγαθοὺς πεποίηκε ῥήτορας, ἕνα δὲ καὶ διαφέροντα τῶν Ἑλλήνων, Περικλέα τὸν Ξανθίππου.

{MEN.} Τίς αὐτή; ἢ δῆλον ὅτι Ἀσπασίαν λέγεις;

{ΣΩ.} Λέγω γάρ, καὶ Κόννον γε τὸν Μητροβίου· οὗτοι γάρ μοι δύο εἰσὶν 236a διδάσκαλοι, ὁ μὲν μουσικῆς, ἡ δὲ ῥητορικῆς. οὕτω μὲν οὖν τρεφόμενον ἄνδρα οὐδὲν θαυμαστὸν δεινὸν εἶναι λέγειν· ἀλλὰ καὶ ὅστις ἐμοῦ κάκιον ἐπαιδεύθη, μουσικὴν μὲν ὑπὸ Λάμπρου παιδευθεὶς, ῥητορικὴν δὲ ὑπ' Ἀντιφῶντος τοῦ Ῥαμνουσίου, ὅμως κἂν οὗτος οἷός τ' εἴη Ἀθηναίους γε ἐν Ἀθηναίοις ἐπαινῶν εὐδοκιμεῖν.

{MEN.} Καὶ τί ἂν ἔχοις εἰπεῖν, εἰ δέοι σε λέγειν;

{ΣΩ.} Αὐτὸς μὲν παρ' ἐμαυτοῦ ἴσως οὐδέν, Ἀσπασίας δὲ καὶ χθὲς ἠκροώμην 236b περαινούσης ἐπιτάφιον λόγον περὶ αὐτῶν τούτων. ἤκουσε γὰρ ἄπερ σὺ λέγεις, ὅτι μέλλοιεν Ἀθηναῖοι αἰρεῖσθαι τὸν ἐροῦντα ἔπειτα τὰ μὲν ἐκ τοῦ παραχρημῆμά μοι διήει, οἷα δέοι λέγειν, τὰ δὲ πρότερον ἐσκεμμένη,

- Wenn man aber vor denselben Leuten seinen Auftritt hinlegt, die man auch rühmt, dann kommt es mir nicht wie eine große Sache vor, eine gute Rede zu halten.
- Menexenos: Nicht? Meinst du?
- Sokrates: Allerdings nicht, beim Zeus.
- Menexenos: Meinst du vielleicht sogar, du seiest selbst imstande, die Rede zu halten, wenn du es müsstest und der Rat dich wählen würde?
- Sokrates: Es würde mich, Menexenos, zumindest nicht wundern, wenn ich imstande wäre, die Rede zu halten; ich hatte nämlich zufällig eine alles andere als unbedarfte Lehrerin der Redekunst. Sie hat sogar auch viele andere gute Leute zu Rednern ausgebildet, darunter den einen, der alle Griechen in den Schatten stellt: Perikles, den Sohn des Xanthippos.
- Menexenos: Wer ist sie? Vielmehr: offenbar meinst du Aspasia?
- Sokrates: Die meine ich; und außerdem Konnos<sup>97</sup>, den Sohn des Metrobios, denn diese beiden sind meine Lehrer, er in Musik, sie in der Redekunst. Dass ein Mann mit dieser Ausbildung ein fähiger Redner ist, daran ist nichts Erstaunliches. Aber selbst dann, wenn jemand eine schlechtere Ausbildung genossen hat (wenn er etwa bei Lampros Musik- und bei Antiphon aus Rhamnus Redeunterricht genommen hat<sup>98</sup>), ist er vermutlich trotzdem in der Lage, Athener vor Athenern so zu loben, dass es ihm Applaus einträgt.
- Menexenos: Und was hättest du zu sagen, wenn du die Rede halten müsstest?
- Sokrates: Ich würde eventuell nicht einmal Eigenes vortragen, sondern ich habe erst gestern einer Leichenrede zugehört, die Aspasia über eben diese Kriegsgefallenen hielt. Ihr war nämlich zu Ohren gekommen, was auch du berichtest, und zwar dass die Athener heute wählen wollten, wer die Rede halten sollte. Da ging sie mit mir die Dinge durch, die man sagen müsste,

---

<sup>97</sup> Konnos figuriert auch im *Euthydemos* als Sokrates' Lehrer im Kithara-Spiel; in der Komödie wird er mehrfach als leicht debil verspottet.

<sup>98</sup> Lampros war der Lehrer des Sophokles, Antiphon galt als führender Redner seiner Zeit und war möglicherweise auch der Lehrer des Thukydides, der ihn mit höchst rühmenden Worten bedenkt; beide können als die erste Garde ihres Metiers gelten. Der Passus ist also ironisch aufzufassen.

ότε μοι δοκεῖ συνετίθει τὸν ἐπιτάφιον λόγον ὃν Περικλῆς εἶπεν, περι-  
λειμματ' ἄττα ἐξ ἐκείνου συγκολλῶσα.

{MEN.} Ἦ καὶ μνημονεύσαις ἂν ἃ ἔλεγεν ἡ Ἀσπασία;

{ΣΩ.} Εἰ μὴ ἀδικῶ γε· ἐμάνθανόν γέ τοι παρ' αὐτῆς, καὶ ὀλίγου πληγὰς 236c  
ἔλαβον ὅτ' ἐπελανθανόμην.

{MEN.} Τί οὖν οὐ διῆλθες;

{ΣΩ.} Ἄλλ' ὅπως μή μοι χαλεπανεῖ ἡ διδάσκαλος, ἂν ἐξενέγκω αὐτῆς τὸν  
λόγον.

{MEN.} Μηδαμῶς, ὦ Σώκρατες, ἀλλ' εἶπέ, καὶ πάνυ μοι χαριῆ, εἴτε  
Ἀσπασίας βούλει λέγειν εἴτε ὄτουοῦν· ἀλλὰ μόνον εἶπέ.

{ΣΩ.} Ἄλλ' ἴσως μου καταγέλαση, ἂν σοι δόξω πρεσβύτης ὢν ἔτι παίζειν.

{MEN.} Οὐδαμῶς, ὦ Σώκρατες, ἀλλ' εἶπε παντὶ τρόπῳ.

{ΣΩ.} Ἀλλὰ μέντοι σοί γε δεῖ χαρίζεσθαι, ὥστε κἂν ὀλίγου, εἴ με κελεύεις d  
ἀποδύντα ὀρχήσασθαι, χαρισαίμην ἂν, ἐπειδὴ γε μόνω ἐσμέν. ἀλλ' ἄκουε.  
ἔλεγε γάρ, ὡς ἐγῶμαι, ἀρξαμένη λέγειν ἀπ' αὐτῶν τῶν τεθνεώτων οὕτωςί.

### Ἀσπασίας ἐπιτάφιος λόγος

Ἔργω μὲν ἡμῖν οἶδε ἔχουσιν τὰ προσήκοντα σφίσιν αὐτοῖς, ὧν τυχόντες  
πορεύονται τὴν εἰμαρμένην πορείαν, προπεμφθέντες κοινῇ μὲν ὑπὸ τῆς  
πόλεως, ἰδίᾳ δὲ ὑπὸ τῶν οἰκείων· λόγῳ δὲ δὴ τὸν λειπόμενον κόσμον ὅ τε e  
νόμος προστάττει ἀποδοῦναι τοῖς ἀνδράσιν καὶ χρή. ἔργων γὰρ εὖ  
πραχθέντων λόγῳ καλῶς ῥηθέντι μνήμη καὶ κόσμος τοῖς πράξασι γίνεται  
παρὰ τῶν ἀκουσάντων· δεῖ δὴ τοιούτου τινὸς λόγου ὅστις τοὺς μὲν τετελευ-  
τηκότα ἰκανῶς ἐπαινέσεται, τοῖς δὲ ζῶσιν εὐμενῶς παραινέσεται, ἐκγόνοις

- teils aus dem Stegreif, teils aber hatte sie es schon ausgearbeitet zur Hand: aus der Zeit nämlich, als sie, wie mir scheint, die Leichenrede verfasste, die Perikles dann hielt. Übriggebliebene Schnipsel daraus kleisterte sie dann zusammen.
- Menexenos: Kannst du dich denn daran erinnern, was Aspasia sagte?
- Sokrates: Wenn nicht, täte ich ihr Unrecht; ich war ja ihr Schüler, und ich hätte wegen meiner Vergesslichkeit fast Schläge bekommen.
- Menexenos: Warum trägst du es nicht vor?
- Sokrates: Hoffentlich nimmt meine Lehrerin es mir nicht übel, wenn ich ihre Rede an die Öffentlichkeit bringe!
- Menexenos: Keine Sorge, Sokrates, sprich nur; du tust mir einen großen Gefallen damit, egal ob das, was du sagen willst, von Aspasia stammt oder von irgend jemand sonst. Hauptsache, du sprichst.
- Sokrates: Aber vielleicht lachst du mich aus, wenn ich mich als alter Mann noch bei solchen Kindereien erwischen lasse.
- Menexenos: Sicher nicht, Sokrates, sprich nur unbedingt!
- Sokrates: Natürlich muss ich dir einen Gefallen tun; es fehlte nicht viel, und ich würde mich ausziehen und tanzen, wenn du mich um diesen Gefallen bätest. Wir sind ja unter uns. Höre also zu. Sie begann ihre Rede, meine ich, mit den Toten selbst, und zwar mit folgenden Worten:

### Aspasia's Epitaphios

„Was das angeht, was zu tun ist<sup>99</sup>, so haben die, von denen wir sprechen, bekommen, was ihnen zusteht und können nun, da sie es bekommen haben, die Schicksalsreise antreten: ihnen als Mitgliedern einer Gemeinschaft hat die Stadt ihr Geleit gegeben, ihnen als Privatleuten haben ihre Angehörigen dies getan. Was aber das angeht, was zu sagen ist, so schreibt uns nicht nur der Brauch vor, welche Zeremonie noch fehlt und für diese Männern noch abzuhalten ist, sondern auch die Pflicht. Denn erst eine schön gehaltene Rede sichert die Erinnerung an große Leistungen und den Ruhm derer, die sie vollbracht haben, bei denen, die sich diese Rede anhören. Erforderlich dafür ist folglich eine Rede, die die Gefallenen in angemessener Weise lobt, den Lebenden freundlich zuredet, die Nachkommen

---

<sup>99</sup> Gemeint ist die Leichenbestattung selbst.

μὲν καὶ ἀδελφοῖς μιμεῖσθαι τὴν τῶνδε ἀρετὴν παρακελευόμενος, πατέρας δὲ  
 καὶ μητέρας καὶ εἴ τινας τῶν ἄνωθεν ἔτι προγόνων λείπονται, τούτους δὲ  
 παραμυθούμενος. τίς οὖν ἂν ἡμῖν τοιοῦτος λόγος φανείη; ἢ πόθεν ἂν ὀρθῶς 237a  
 ἀρξάμεθα ἄνδρας ἀγαθοὺς ἐπαινοῦντες, οἱ ζῶντές τε τοὺς ἑαυτῶν  
 ἠύφραινον δι' ἀρετὴν, καὶ τὴν τελευτὴν ἀντὶ τῆς τῶν ζώντων σωτηρίας  
 ἠλλάξαντο; δοκεῖ μοι χρῆναι κατὰ φύσιν, ὡσπερ ἀγαθοὶ ἐγένοντο, οὕτω καὶ  
 ἐπαινεῖν αὐτούς. ἀγαθοὶ δὲ ἐγένοντο διὰ τὸ φῦναι ἐξ ἀγαθῶν. τὴν εὐγένειαν  
 οὖν πρῶτον αὐτῶν ἐγκωμιάζωμεν, δεύτερον δὲ τροφήν τε καὶ παιδείαν· ἐπὶ δὲ b  
 τούτοις τὴν τῶν ἔργων πρᾶξιν ἐπιδείζωμεν, ὡς καλὴν καὶ ἀξίαν τούτων  
 ἀπεφάνησαν. τῆς δ' εὐγενείας πρῶτον ὑπῆρξε τοῖσδε ἢ τῶν προγόνων γένεσις  
 οὐκ ἔπηλυσ οὐσα, οὐδὲ τοὺς ἐκγόνους τούτους ἀποφνημαμένη μετοικούντας ἐν  
 τῇ χώρᾳ ἄλλοθεν σφῶν ἠκόντων, ἀλλ' αὐτόχθονας καὶ τῷ ὄντι ἐν πατρίδι  
 οἰκούντας καὶ ζῶντας, καὶ τρεφομένους οὐχ ὑπὸ μητρικῆς ὡς οἱ ἄλλοι, ἀλλ'  
 ὑπὸ μητρὸς τῆς χώρας ἐν ἧ ὄκουν, καὶ νῦν κείσθαι τελευτήσαντας ἐν c  
 οἰκείοις τόποις τῆς τεκούσης καὶ θρεψάσης καὶ ὑποδεξαμένης. δικαιοτάτον  
 δὴ κοσμήσαι πρῶτον τὴν μητέρα αὐτήν· οὕτω γὰρ συμβαίνει ἅμα καὶ ἡ τῶνδε  
 εὐγένεια κοσμουμένη. Ἔστι δὲ ἀξία ἡ χώρα καὶ ὑπὸ πάντων ἀνθρώπων  
 ἐπαινεῖσθαι, οὐ μόνον ὑφ' ἡμῶν, πολλαχῆ μὲν καὶ ἄλλῃ, πρῶτον δὲ καὶ  
 μέγιστον ὅτι τυγχάνει οὐσα θεοφιλῆς. μαρτυρεῖ δὲ ἡμῶν τῷ λόγῳ ἡ τῶν d  
 ἀμφισβητησάντων περὶ αὐτῆς θεῶν ἔρις τε καὶ κρίσις· ἦν δὴ θεοὶ ἐπήνεσαν,  
 πῶς οὐχ ὑπ' ἀνθρώπων γε συμπάντων δικαία ἐπαινεῖσθαι;  
 δεύτερος δὲ ἔπαινος δικαίως ἂν αὐτῆς εἴη, ὅτι ἐν ἐκείνῳ τῷ χρόνῳ, ἐν ᾧ ἡ  
 πᾶσα γῆ ἀνεδίδου καὶ ἔφυε ζῶα παντοδαπά, θηρία τε καὶ βοτᾶ, ἐν τούτῳ ἡ  
 ἡμετέρα θηρίων μὲν ἀγρίων ἄγονος καὶ καθαρὰ ἐφάνη, ἐξελέξατο δὲ τῶν  
 ζῴων καὶ ἐγέννησεν ἄνθρωπον, ὃ συνέσει τε ὑπερέχει τῶν ἄλλων καὶ δίκην  
 καὶ θεοὺς μόνον νομίζει. e

und Geschwister dazu anhält, sich ihre Tapferkeit zum Vorbild zu nehmen, und ihren Vätern und Müttern und, wenn noch welche aus der älteren Generation am Leben sind, auch diesen Trost zuspricht. Was für eine Rede könnten wir wohl vor Augen haben, die das leistet? Oder womit sollten wir unsere Lobrede auf tüchtige Männer beginnen – auf Männer, auf deren Tüchtigkeit im Leben ihre Angehörigen stolz sein konnten und die mit ihrem Tod die Rettung der Lebenden erkaufte. Ich meine, man sollte, wie es der natürlichen Reihenfolge entspricht, zuerst fragen, wie sie zu tüchtigen Männern wurden, und das Lob dann daran ausrichten. Sie wurden zu tüchtigen Männern, weil sie von tüchtigen Männern abstammen. Wir wollen also zuerst ihre edle Abkunft preisen, dann aber, wie sie aufwuchsen und erzogen wurden. Dann wollen wir darlegen, welche Leistungen sie vollbrachten, wie rühmlich diese Leistungen waren und wie sehr sie dem entsprachen, was man von solchen Männern erwarten durfte.

Die Grundlage ihrer edlen Abkunft war zunächst die Herkunft ihrer Vorfahren; diese waren nämlich keine Einwanderer, und folglich erweisen sich ihre Nachkommen hier nicht als Umsiedler, die anderswoher gekommen sind; vielmehr sind sie autochthon und wohnen und leben in der Tat in ihrem Vaterland; sie wurden nicht wie die anderen von einer Stiefmutter großgezogen, sondern von ihrer Mutter: dem Land, in dem sie siedelten, und nun liegen sie im Tod in eigenem Grund und Boden – im Boden des Landes, das sie hervorgebracht und aufgezogen hat und sie jetzt birgt. Mit vollstem Recht also steht diese Mutter in der Rede zu ihren Ehren an erster Stelle; denn so ehrt man gleichzeitig auch ihre edle Abkunft.

Unser Land hat freilich das Lob aller Menschen, nicht nur unseres, verdient, und zwar aus vielen verschiedenen Gründen, zuerst aber und vor allem, weil die Götter es lieben. Diese Überlegung wird dadurch beglaubigt, dass es eine Auseinandersetzung zwischen Göttern<sup>100</sup> gab, die sich unser Land streitig machen wollten, und dass eine Entscheidung fiel. Wenn aber die Götter selbst ein Land loben, wie könnten dann sämtliche anderen Menschen ihr das Lob verweigern?

Es gibt ferner einen zweiten wohl berechtigten Anlass zum Lob: zu jener Zeit, da die ganze Erde vielfältige Lebewesen entstehen und heranwachsen ließ, wilde wie zahme Tiere<sup>101</sup>, da blieb unser Land sichtbar rein und unberührt von aggressiven Wildtieren; es konnte eine Auswahl aus den Tieren treffen und brachte den Menschen hervor, das Tier, das allen an Verstand überlegen ist und als einziges Recht und Götter anerkennt.

---

<sup>100</sup> Gemeint ist der bekannte Streit zwischen Athene und Poseidon.

<sup>101</sup> Nach TSITSIRIDIS S. 208; andere Übersetzer sprechen von „Tieren und Pflanzen“.



μέγα δὲ τεκμήριον τούτῳ τῷ λόγῳ, ὅτι ἴδε ἔτεκεν ἡ γῆ τοὺς τῶνδ' ἐτε καὶ ἡμετέρους προγόνους. πᾶν γὰρ τὸ τεκὸν τροφήν ἔχει ἐπιτηδείαν ὧς ἂν τέκη, ὧς καὶ γυνὴ δῆλη τεκοῦσά τε ἀληθῶς καὶ μή, ἀλλ' ὑποβαλλομένη, ἐὰν μὴ ἔχη πηγὰς τροφῆς τῷ γεννωμένῳ. ὁ δὲ καὶ ἡ ἡμετέρα γῆ τε καὶ μήτηρ ἰκανὸν τεκμήριον παρέχεται ὡς ἀνθρώπους γεννησαμένη· μόνη γὰρ ἐν τῷ τότε καὶ πρώτη τροφήν ἀνθρωπεῖαν ἤνεγκεν τὸν τῶν πυρῶν καὶ κριθῶν καρπὸν, ὧς 238a  
 κάλλιστα καὶ ἄριστα τρέφεται τὸ ἀνθρώπειον γένος, ὡς τῷ ὄντι τοῦτο τὸ ζῶον αὐτὴ γεννησαμένη. μᾶλλον δὲ ὑπὲρ γῆς ἢ γυναικὸς προσήκει δέχεσθαι τοιαῦτα τεκμήρια· οὐ γὰρ γῆ γυναικῶς μεμίμηται κηρύσει καὶ γεννήσει, ἀλλὰ γυνὴ γῆν. τούτου δὲ τοῦ καρποῦ οὐκ ἐφθόνησεν, ἀλλ' ἔνειμεν καὶ τοῖς ἄλλοις. μετὰ δὲ τοῦτο ἐλαίου γένεσιν, πόνων ἀρωγῆν, ἀνήκεν τοῖς ἐκγόνοις· b  
 θρεψαμένη δὲ καὶ αὐξήσασα πρὸς ἥβην ἄρχοντας καὶ διδασκάλους αὐτῶν θεοὺς ἐπηγάγετο· ὧν τὰ μὲν ὀνόματα πρέπει ἐν τῷ τοιῷδε ἔαν – ἴσμεν γάρ – οἱ τὸν βίον ἡμῶν κατεσκεύασαν πρὸς τε τὴν καθ' ἡμέραν δίαιταν, τέχνας πρῶτους παιδευσάμενοι, καὶ πρὸς τὴν ὑπὲρ τῆς χώρας φυλακὴν ὄπλων κτήσιν τε καὶ χρῆσιν διδασκόμενοι.

Γεννηθέντες δὲ καὶ παιδευθέντες οὕτως οἱ τῶνδε πρόγονοι ὄκουν πολιτεῖαν κατασκευασάμενοι, ἧς ὀρθῶς ἔχει διὰ βραχέων ἐπιμνησθῆναι. πολιτεία γὰρ c  
 τροφή ἀνθρώπων ἐστίν, καλὴ μὲν ἀγαθῶν, ἢ δὲ ἐναντία κακῶν. ὡς οὖν ἐν καλῇ πολιτεῖᾳ ἐτρέφθησαν οἱ πρόσθεν ἡμῶν, ἀναγκαῖον δηλῶσαι, δι' ἣν δὲ κάκεινοι ἀγαθοὶ καὶ οἱ νῦν εἰσιν, ὧν οἶδε τυγχάνουσιν ὄντες οἱ τετελευτη-  
 κότες.

Für diese Aussage, dass es dieses Land war, das die Menschen hier und damit unsere Vorfahren auf die Welt brachte, spricht folgendes: alles, was gebiert, hat auch hinreichend Nahrung für das, was es geboren hat, und daran kann man auch die wahre Mutter von der, der ein Kind nur untergeschoben wurde, unterscheiden: letztere verfügt nicht über Ressourcen, um das, was auf die Welt gekommen ist, zu ernähren. Genau das erweist denn auch unser Land mit hinreichender Sicherheit als die wahre Mutter, die die Menschen hervorgebracht hat: nur sie brachte damals von Anfang an auch Menschennahrung hervor, nämlich die Feldfrüchte Weizen und Gerste, die beste und zuträglichsste Nahrung für das Menschengeschlecht. Folglich ist unser Land tatsächlich dasjenige, das dieses Lebewesen hervorgebracht hat.

Derartige Überlegungen haben für ein Land sogar noch stärkere Beweiskraft als für eine Frau: es ist nicht die Erde, die hinsichtlich der Schwangerschaft und Geburt dem Beispiel der Frau folgt, sondern die Frau der Erde. Die besagten Feldfrüchte aber hat sie nicht missgünstig für sich behalten, sondern auch die anderen daran partizipieren lassen. Anschließend ließ sie für die Nachkommen den Ölbaum wachsen, diese Linderung der Mühsal. Als diese wiederum aufgewachsen und bis ins Jugendalter gediehen waren, gab sie ihnen Götter als Herrscher und Lehrer. Deren Namen an dieser Stelle zu nennen, ist nicht angebracht (wir kennen sie aber<sup>102</sup>). Sie haben unser Leben mit Blick auf die alltägliche Lebensführung geregelt, uns als ersten handwerkliche Fertigkeiten beigebracht und uns zum Schutz unseres Landes Herstellung und Gebrauch von Waffen gelehrt.

Mit diesen natürlichen Voraussetzungen und dieser Ausbildung im Hintergrund richteten die Vorfahren derer, von denen wir hier sprechen, ihr politisches Leben folgendermaßen ein (es ist höchst angemessen, das an dieser Stelle kurz zu erwähnen: die politische Verfassung ist nämlich für die Heranbildung der Menschen entscheidend, und wenn sie gut ist, bringt sie auch gute Menschen hervor und im umgekehrten Fall schlechte; es ist also zu verdeutlichen, dass es eine gute Staatsverfassung war, in der unsere Vorfahren heranwachsen und der es zu verdanken ist, dass sowohl die Vorgänger als auch die Zeitgenossen, zu denen auch die Gefallenen, von denen hier die Rede ist, zählen, tüchtige Männer waren): sowohl damals wie heute ist die Staatsverfassung, nach der wir seit dieser Zeit jetzt

---

<sup>102</sup> Dieses ἴσμεν γάρ ist möglicherweise eine in den Text geratene Glosse; TSITSIRIDIS plädiert S. 217f. für Tilgung.

ἡ γὰρ αὐτὴ πολιτεία καὶ τότε ἦν καὶ νῦν, ἀριστοκρατία, ἐν ἣ νῦν τε  
 πολιτευόμεθα καὶ τὸν αἰὲ χρόνον ἐξ ἐκείνου ὡς τὰ πολλά. καλεῖ δὲ ὁ μὲν  
 αὐτὴν δημοκρατίαν, ὁ δὲ ἄλλο, ᾧ ἂν χαίρη, ἔστι δὲ τῇ ἀληθείᾳ μετ' 238d  
 εὐδοξίας πλήθους ἀριστοκρατία. βασιλῆς μὲν γὰρ αἰὲ ἡμῖν εἰσιν· οὗτοι δὲ  
 τοτὲ μὲν ἐκ γένους, τοτὲ δὲ αἰρετοί· ἐγκρατὲς δὲ τῆς πόλεως τὰ πολλά τὸ  
 πλῆθος, τὰς δὲ ἀρχὰς δίδωσι καὶ κράτος τοῖς αἰὲ δόξασιν ἀρίστοις εἶναι,  
 καὶ οὔτε ἀσθενείᾳ οὔτε πενίᾳ οὔτ' ἀγνωσίᾳ πατέρων ἀπελήλαται οὐδεὶς  
 οὐδὲ τοῖς ἐναντίοις τετίμηται, ὥσπερ ἐν ἄλλαις πόλεσιν, ἀλλὰ εἰς ὅρος, ὁ  
 δόξας σοφὸς ἢ ἀγαθὸς εἶναι κρατεῖ καὶ ἄρχει. αἰτία δὲ ἡμῖν τῆς πολιτείας e  
 ταύτης ἢ ἐξ ἴσου γένεσις. αἱ μὲν γὰρ ἄλλαι πόλεις ἐκ παντοδαπῶν κατ-  
 εσκευασμένοι ἀνθρώπων εἰσὶ καὶ ἀνωμάτων, ὥστε αὐτῶν ἀνώμαλοι καὶ αἱ  
 πολιτεῖαι, τυραννίδες τε καὶ ὀλιγαρχίαι·  
 οἰκοῦσιν οὖν ἔνιοι μὲν δούλους, οἱ δὲ δεσπότης ἀλλήλους νομίζοντες· ἡμεῖς  
 δὲ καὶ οἱ ἡμέτεροι, μιᾶς μητρὸς πάντες ἀδελφοὶ φύντες, οὐκ ἀξιούμεν 239a  
 δοῦλοι οὐδὲ δεσπότηαι ἀλλήλων εἶναι, ἀλλ' ἢ ἰσογονία ἡμᾶς ἢ κατὰ φύσιν  
 ἰσονομίαν ἀναγκάζει ζητεῖν κατὰ νόμον, καὶ μηδενὶ ἄλλῳ ὑπέικειν  
 ἀλλήλοις ἢ ἀρετῆς δόξῃ καὶ φρονήσεως. Ὅθεν δὴ ἐν πάσῃ ἐλευθερίᾳ  
 τεθραμμένοι οἱ τῶνδ' γε πατέρες καὶ οἱ ἡμέτεροι καὶ αὐτοὶ οὗτοι, καὶ καλῶς  
 φύντες, πολλὰ δὴ καὶ καλὰ ἔργα ἀπεφάναντο εἰς πάντας ἀνθρώπους καὶ b

und für alle Zukunft unser politisches Leben meistens<sup>103</sup> gestalten, die Aristokratie, die Herrschaft der Elite.

Manch einer nennt sie freilich Demokratie, mancher nach Belieben auch anders; in Wahrheit handelt es sich aber um eine Aristokratie mit Billigung der breiten Masse<sup>104</sup>. Es gab und gibt bei uns nämlich immer Könige, ob sie diese Position nun erben oder hineingewählt werden<sup>105</sup>. Aber die Macht in der Stadt liegt weitgehend bei der breiten Masse, und sie verleiht die Ämter und die ausführende Gewalt denen, die sie jeweils für die besten Männer hält. Anders als in anderen Städten wird keiner nur, weil er etwa ohne Einfluss oder arm oder unbedeutender Herkunft ist, ausgeschlossen noch genießt er aus den gegenteiligen Gründen eine Vorzugsbehandlung. Es gibt nur eine Regel: wer klug und tüchtig ist, hat Macht und Amt.

Dass wir diese Staatsverfassung haben, liegt daran, dass wir die gleiche Abstammung haben. Die Bevölkerung der anderen Städte nämlich setzt sich aus vielen verschiedenen und einander ungleichen Menschen zusammen, und daher beruhen auch ihre Staatsverfassungen auf Ungleichheit: Tyrannenherrschaft und Oligarchie.

Folglich betrachten einige alle anderen als Sklaven, alle anderen dementsprechend diese einigen als Herren, und so leben sie denn auch; wir aber und die, die auf unserer Seite stehen, halten es – wir stammen ja von derselben Mutter ab und sind also von Natur aus alle Brüder – nicht für angemessen, einander untertan zu sein oder übereinander zu herrschen, vielmehr verlangt unsere gemeinsame natürliche Abstammung zwingend, gesetzliche Gleichberechtigung anzustreben und keinem anderen Privilegien einzuräumen, es sei denn, er erweckt den Eindruck von Leistungsfähigkeit und Einsicht. Daher kommt es, dass die Väter der Gefallenen, von denen wir jetzt sprechen, unsere Väter und auch die Gefallenen selbst in umfassender Freiheit aufgewachsen und zu vortrefflichen Männern geworden sind und dementsprechend viele großartige Leistungen, die allen

---

<sup>103</sup> TSITSIRIDIS sieht in diesem „meistenteils“ eine Anspielung auf die Zeit der Tyrannis und des oligarchischen Regimes der 400 bzw. der 30; angesichts der sonstigen Taktik der Aspasia-Rede, alles, was das Selbstbild Athens beeinträchtigen könnte, zu unterschlagen, erscheint es eher wahrscheinlich, hierin eine Generalisierungsfloskel zu sehen.

<sup>104</sup> So die gewöhnliche Auffassung der Stelle; TSITSIRIDIS schlägt eine andere Auffassung vor, nämlich als Aristokratie, „in der die breite Masse Ansehen genießt“. Möglicherweise ist diese Doppeldeutigkeit aber von Platon intendiert.

<sup>105</sup> Der Archon Basileus wurde allerdings nicht gewählt, sondern durch Losentscheid bestimmt.

ἰδίᾳ καὶ δημοσίᾳ, οἰόμενοι δεῖν ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας καὶ Ἑλλησιν ὑπὲρ Ἑλλήνων μάχεσθαι καὶ βαρβάρους ὑπὲρ ἀπάντων τῶν Ἑλλήνων. Εὐμόλπου μὲν οὖν καὶ Ἀμαζόνων ἐπιστρατευσάντων ἐπὶ τὴν χώραν καὶ τῶν ἔτι προτέρων ὡς ἠμύναντο, καὶ ὡς ἤμυναν Ἀργείοις πρὸς Καδμείους καὶ Ἡρακλείδαις πρὸς Ἀργείους, ὅ τε χρόνος βραχὺς ἀξίως διηγήσασθαι, ποιηταὶ τε αὐτῶν ἤδη καλῶς τὴν ἀρετὴν ἐν μουσικῇ ὑμνήσαντες εἰς πάντας μεμνηύκασιν·

ἐὰν οὖν ἡμεῖς ἐπιχειρῶμεν τὰ αὐτὰ λόγῳ ψιλῶ κοσμεῖν, τάχ' ἂν δεύτεροι 239c  
φαινοίμεθα. τὰῦτα μὲν οὖν διὰ ταῦτα δοκεῖ μοι ἔαν, ἐπειδὴ καὶ ἔχει τὴν ἀξίαν· ὧν δὲ οὔτε ποιητῆς πῶ δόξαν ἀξίαν ἐπ' ἀξίοις λαβῶν ἔχει ἔτι τέ ἐστιν ἐν ἀμνηστία, τούτων πέρι μοι δοκεῖ χρῆναι ἐπιμνησθῆναι ἐπαινοῦντά τε καὶ προμνόμενον ἄλλοις ἐς ᾧδάς τε καὶ τὴν ἄλλην ποίησιν αὐτὰ θεῖναι  
πρεπόντως τῶν πραξάντων. ἔστιν δὲ τούτων ὧν λέγω πρῶτα· Πέρσας d  
ἡγουμένους τῆς Ἀσίας καὶ δουλουμένους τὴν Εὐρώπην ἔσχον οἱ τῆσδε τῆς χώρας ἔκγονοι, γονῆς δὲ ἡμέτεροι, ὧν καὶ δίκαιον καὶ χρὴ πρῶτον μεμνημένους ἐπαινέσαι αὐτῶν τὴν ἀρετὴν. δεῖ δὴ αὐτὴν ἰδεῖν, εἰ μέλλει τις  
καλῶς ἐπαινεῖν, ἐν ἐκείνῳ τῷ χρόνῳ γενόμενον λόγῳ, ὅτε πᾶσα μὲν ἡ Ἀσία  
ἐδούλευε τρίτῳ ἤδη βασιλεῖ, ὧν ὁ μὲν πρῶτος Κῦρος ἐλευθερώσας Πέρσας e  
τοὺς αὐτοῦ πολίτας τῷ αὐτοῦ φρονήματι ἅμα καὶ τοὺς δεσπότας Μήδους ἐδουλώσατο καὶ τῆς ἄλλης Ἀσίας μέχρι Αἰγύπτου ἤρξεν, ὁ δὲ ὑὸς Αἰγύπτου

Menschen zugute kamen, vollbracht haben, sowohl als Privatleute wie auch als Staatsbürger; sie hielten es für ihre Pflicht, im Interesse der Freiheit für Griechen gegen Griechen und für alle Griechen gegen Barbaren zu kämpfen.

Wir schlugen Eumolp, die Amazonen und andere vor ihnen, die gegen unser Land zogen, zurück; wir halfen den Argivern gegen die Thebaner und den Herakliden gegen die Argiver<sup>106</sup>; die Zeit ist zu kurz, das alles mit der gebotenen Ausführlichkeit darzulegen, und außerdem haben Dichter ihre Tapferkeit schon hinreichend großartig in Liedern besungen und auf diese Weise bei allen die Kunde verbreitet.

Bei dem Versuch, dies alles in schlichter Prosarede rühmend herauszustellen, können wir also wohl nur den Kürzeren ziehen. Darum kann man es nach meinem Dafürhalten unerwähnt lassen, denn es hat ja bereits die verdiente Anerkennung gefunden. Die Leistungen aber, mit deren angemessener Würdigung noch kein Dichter seinerseits den verdienten Beifall gefunden hat und die noch unbesungen brachliegen<sup>107</sup>, die muss ich, meine ich, lobend erwähnen, andere für sie erwärmen und sie so erschließen, dass sie später, zum Beispiel in Festgesängen, dichterisch in einer Weise verherrlicht werden können, die Männern, die solche Taten vollbracht haben, gerecht wird.

Zu den Taten, von denen ich spreche, zählt zunächst folgende: Es waren die Sprösslinge dieses Landes, unsere Vorfahren, die den Persern, die bereits über Asien herrschten und auch noch Europa unter ihre Knute zwingen wollten, einen Riegel vorschoben. Deshalb ist es nicht mehr als recht und billig, an erster Stelle ihrer zu gedenken und ihre Tapferkeit zu loben.

Diese Tapferkeit muss man sich vor Augen halten, wenn man sie gebührend loben will, und man muss sich gedanklich in die damalige Zeit zurückversetzen: ganz Asien war ja damals dem Großkönig untertan, und zwar schon dem dritten; der erste, Kyros, hatte die Perser befreit, dann aber seine eigenen Mitbürger – so war nun einmal seine Mentalität – nicht anders als ihre früheren Herrn, die Meder, unterjocht und sein Reich über ganz Asien bis nach Ägypten ausgedehnt.

---

<sup>106</sup> Es handelt sich hier um mythische Kriege: einmal gegen die Thraker unter Eumolp zu Zeiten des legendären Königs Erechtheus, dann um den Rachezug der Amazonen für die Entführung einer der ihren (meist lautet ihr Name Antiope) durch Theseus; bei der Hilfeleistung für die Argiver handelt es sich um die Leichenbergung nach dem Zug der Sieben gegen Theben; der vierte Fall betrifft den Schutz der Herakles-Nachkommen gegen den Argiverkönig Eurystheus.

<sup>107</sup> Es gab sehr wohl dichterische Verarbeitung der Perserkriege – etwa bei Aischylos oder Simonides.

τε καὶ Λιβύης ὅσον οἶόν τ' ἦν ἐπιβαίνειν, τρίτος δὲ Δαρείος πεζῇ μὲν μέχρι  
 Σκυθῶν τὴν ἀρχὴν ὠρίσατο, ναυσὶ δὲ τῆς τε θαλάττης ἐκράτει καὶ τῶν 240a  
 νήσων, ὥστε μηδὲ ἀξιοῦν ἀντίπαλον αὐτῷ μηδένα εἶναι· αἱ δὲ γνῶμαι  
 δεδουλωμένοι ἀπάντων ἀνθρώπων ἦσαν· οὕτω πολλὰ καὶ μεγάλα καὶ  
 μάχιμα γένη καταδεδουλωμένη ἦν ἡ Περσῶν ἀρχή· αἰτιασάμενος δὲ Δαρείος  
 ἡμᾶς τε καὶ Ἑρετριᾶς, Σάρδεσιν ἐπιβουλεῦσαι προφασιζόμενος, πέμψας  
 μυριάδας μὲν πεντήκοντα ἔν τε πλοίοις καὶ ναυσίν, ναῦς δὲ τριακοσίας,  
 Δάτιν δὲ ἄρχοντα, εἶπεν ἦκειν ἄγοντα Ἑρετριᾶς καὶ Ἀθηναίους, εἰ βούλοιτο  
 τὴν ἑαυτοῦ κεφαλὴν ἔχειν· b

ὁ δὲ πλεύσας εἰς Ἑρέτριαν ἐπ' ἄνδρας οἱ τῶν τότε Ἑλλήνων ἐν τοῖς εὐ-  
 δοκιμώτατοι ἦσαν τὰ πρὸς τὸν πόλεμον καὶ οὐκ ὀλίγοι, τούτους ἐχειρώσατο  
 μὲν ἐν τρισὶν ἡμέραις, διηρευνήσατο δὲ αὐτῶν πᾶσαν τὴν χώραν, ἵνα μηδεὶς  
 ἀποφύγοι, τοιοῦτῳ τρόπῳ· ἐπὶ τὰ ὅρια ἐλθόντες τῆς Ἑρετρικῆς οἱ στρατιῶται  
 αὐτοῦ, ἐκ θαλάττης εἰς θάλατταν διαστάντες, συνάψαντες τὰς χεῖρας c  
 διήλθον ἅπασαν τὴν χώραν, ἵν' ἔχοιεν τῷ βασιλεῖ εἰπεῖν ὅτι οὐδεὶς σφῶς  
 ἀποπεφευγὼς εἴη. τῇ δ' αὐτῇ διανοίᾳ κατηγάγοντο ἐξ Ἑρετριᾶς εἰς  
 Μαραθῶνα, ὡς ἔτοιμόν σφισιν ὄν καὶ Ἀθηναίους ἐν τῇ αὐτῇ ταύτῃ ἀνάγκῃ  
 ζεύξαντας Ἑρετριεῦσιν ἄγειν. τούτων δὲ τῶν μὲν πραχθέντων, τῶν δ'  
 ἐπιχειρουμένων οὗτ' Ἑρετριεῦσιν ἐβοήθησεν Ἑλλήνων οὐδεὶς οὔτε d  
 Ἀθηναίους πλὴν Λακεδαιμονίων – οὗτοι δὲ τῇ ὑστεραίᾳ τῆς μάχης ἀφίκοντο  
 – οἱ δ' ἄλλοι πάντες ἐκπεπληγμένοι, ἀγαπῶντες τὴν ἐν τῷ παρόντι σωτηρίαν,  
 ἡσυχίαν ἤγον. ἐν τούτῳ δὲ ἂν τις γενόμενος γνοίη οἷοι ἄρα ἐτύγχανον ὄντες  
 τὴν ἀρετὴν οἱ Μαραθῶνι δεξάμενοι τὴν τῶν βαρβάρων δύναμιν καὶ  
 κολασάμενοι τὴν ὑπερηφανίαν ὅλης τῆς Ἀσίας καὶ πρῶτοι στήσαντες  
 τρόπαια τῶν βαρβάρων, ἡγεμόνες καὶ διδάσκαλοι τοῖς ἄλλοις γενόμενοι ὅτι  
 οὐκ ἄμαχος εἴη ἡ Περσῶν δύναμις, ἀλλὰ πᾶν πλῆθος καὶ πᾶς πλοῦτος ἀρετῇ

Sein Sohn wiederum brachte Ägypten und Libyen an sich, soweit er eben vordringen konnte; der dritte schließlich, Dareios, schob mit seinem Landheer seine Grenzen bis zu den Skythen vor, mit seiner Flotte aber beherrschte er auch das Meer und die Inseln, und keiner glaubte mehr, ihm die Stirn bieten zu können: er hatte auch die Gemüter aller Menschen versklavt. So viele, so bedeutende und so kriegstüchtige Völker hatte also das Perserreich unterjocht.

Nun erhob Dareios Vorwürfe gegen uns und die Leute von Eretria<sup>108</sup>; zum Vorwand nahm er einen angeblich geplanten Angriff auf Sardeis. Er schickte eine halbe Million Männer in Transport- und Kriegsschiffen, von letzteren insgesamt dreihundert, unter dem Oberbefehl des Datis. Diesem machte er klar, er dürfe, wenn ihm sein Leben lieb wäre, nur dann zurückkehren, wenn er die Eretrier und Athener als Deportierte dabei habe.

Datis nun segelte gegen Eretria – immerhin gegen Männer, die damals zu den militärisch angesehensten ganz Griechenlands zählten, und wenige waren sie auch nicht –, besiegte sie in drei Tagen und kämmte dann ihr ganzes Land durch, um zu verhindern, dass jemand entkam, und zwar auf folgende Weise: seine Soldaten begaben sich an die Grenzen von Eretria, stellten sich von einer Küste zur anderen in einer Reihe auf, fassten sich an den Händen und marschierten so durch das ganze Land, um dem Großkönig mit Gewissheit melden zu können, keiner sei ihnen durch die Lappen gegangen. Entsprechendes hatten sie auch vor, als sie von Eretria abfuhren und in Marathon an Land gingen; sie hielten es schon für ausgemacht, auch die Athener mit derselben Zwangsmaßnahme unterjochen und gemeinsam mit den Eretriern deportieren zu können.

Diese Maßnahmen waren also zum Teil schon durchgeführt, zum Teil noch geplant, und weder den Eretriern noch den Athenern kam irgendjemand von den Griechen zu Hilfe außer den Spartanern – die trafen allerdings erst einen Tag nach der Schlacht ein. Alle anderen aber waren vor Angst wie gelähmt und rührten vor Erleichterung, dieses Mal davongekommen zu sein, keinen Finger. Wer diese Zeit miterlebt hat, weiß, so ist anzunehmen, sehr genau, aus welchem Holz die Männer geschnitzt waren, die sich bei Marathon der Barbarenstreitmacht stellten und deren Arroganz ganz Asien bestrafte; sie waren die ersten, die Denkmäler für einen Sieg über die Barbaren errichteten. So wurden sie zu Führern und Lehrern der anderen – sie erteilten ihnen nämlich die Lektion, dass die Streitmacht der Perser nicht unbesiegbar sei, sondern auch eine noch so große Menschenmenge und auch noch so großer Reichtum gegen Tüchtigkeit nicht ankommen könne.

---

<sup>108</sup> Der diesem vorhergehende Zug des Mardonios bleibt unerwähnt.



ὑπέικει. ἐγὼ μὲν οὖν ἐκείνους τοὺς ἄνδρας φημι οὐ μόνον τῶν σωμάτων τῶν 240e  
 ἡμετέρων πατέρας εἶναι, ἀλλὰ καὶ τῆς ἐλευθερίας τῆς τε ἡμετέρας καὶ  
 συμπάντων τῶν ἐν τῆδε τῆ ἠπειρῷ· εἰς ἐκεῖνο γὰρ τὸ ἔργον ἀποβλέψαντες  
 καὶ τὰς ὑστέρας μάχας ἐτόλμησαν διακινδυνεύειν οἱ Ἕλληνες ὑπὲρ τῆς  
 σωτηρίας, μαθηταὶ τῶν Μαραθῶνι γενόμενοι. τὰ μὲν οὖν ἀριστεία τῷ λόγῳ  
 ἐκείνοις ἀναθετόν, τὰ δὲ δευτερεῖα τοῖς περὶ Σαλαμίνα καὶ ἐπ' Ἀρτεμισίῳ 241a  
 ναυμαχίᾳσι καὶ νικήσασι. καὶ γὰρ τούτων τῶν ἀνδρῶν πολλὰ μὲν ἂν τις  
 ἔχοι διελθεῖν, καὶ οἷα ἐπίοντα ὑπέμειναν κατὰ τε γῆν καὶ κατὰ θάλατταν,  
 καὶ ὡς ἡμύναντο ταῦτα· ὃ δέ μοι δοκεῖ καὶ ἐκείνων κάλλιστον εἶναι, τούτου  
 μνησθήσομαι, ὅτι τὸ ἐξῆς ἔργον τοῖς Μαραθῶνι διεπράξαντο.

οἱ μὲν γὰρ Μαραθῶνι τοσοῦτον μόνον ἐπέδειξαν τοῖς Ἕλλησιν, ὅτι κατὰ 241b  
 γῆν οἷόν τε ἀμύνασθαι τοὺς βαρβάρους ὀλίγοις πολλοῦς, ναυσὶ δὲ ἔτι ἦν  
 ἄδηλον καὶ δόξαν εἶχον Πέρσαι ἅμαχοι εἶναι κατὰ θάλατταν καὶ πλήθει  
 καὶ πλούτῳ καὶ τέχνῃ καὶ ῥώμῃ· τοῦτο δὴ ἄξιον ἐπαινεῖν τῶν ἀνδρῶν τῶν  
 τότε ναυμαχησάντων, ὅτι τὸν ἐχόμενον φόβον διέλυσαν τῶν Ἑλλήνων καὶ  
 ἔπαυσαν φοβουμένους πλῆθος νεῶν τε καὶ ἀνδρῶν. ὑπ' ἀμφοτέρων δὴ  
 συμβαίνει, τῶν τε Μαραθῶνι μαχεσαμένων καὶ τῶν ἐν Σαλαμίनि ναυμαχη- 241c  
 σάντων, παιδευθῆναι τοὺς ἄλλους Ἕλληνας, ὑπὸ μὲν τῶν κατὰ γῆν, ὑπὸ δὲ  
 τῶν κατὰ θάλατταν μαθόντας καὶ ἐθισθέντας μὴ φοβεῖσθαι τοὺς  
 βαρβάρους. τρίτον δὲ λέγω τὸ ἐν Πλαταιαῖς ἔργον καὶ ἀριθμῷ καὶ ἀρετῇ  
 γενέσθαι τῆς Ἑλληνικῆς σωτηρίας, κοινὸν ἤδη τοῦτο Λακεδαιμονίων τε καὶ  
 Ἀθηναίων. τὸ μὲν οὖν μέγιστον καὶ χαλεπώτατον οὗτοι πάντες ἡμύναντο,  
 καὶ διὰ ταύτην τὴν ἀρετὴν νῦν τε ὑφ' ἡμῶν ἐγκωμιάζονται καὶ εἰς τὸν  
 ἔπειτα χρόνον ὑπὸ τῶν ὕστερον· μετὰ δὲ τοῦτο πολλὰ μὲν πόλεις τῶν 241d  
 Ἑλλήνων ἔτι ἦσαν μετὰ τοῦ βαρβάρου, αὐτὸς δὲ ἠγγέλλετο βασιλεὺς  
 διανοεῖσθαι ὡς ἐπιχειρήσων πάλιν ἐπὶ τοὺς Ἕλληνας. δίκαιον δὴ καὶ  
 τούτων ἡμᾶς ἐπιμνησθῆναι, οἱ τοῖς τῶν προτέρων ἔργοις τέλος τῆς σωτηρίας  
 ἐπέθεσαν ἀνακαθηράμενοι καὶ ἐξελάσαντες πᾶν τὸ βάρβαρον

Deshalb kann ich, wie ich hier stehe, erklären, dass diese Männer nicht nur körperlich unsere Väter waren, sondern auch Väter der Freiheit: unserer Freiheit und der Freiheit aller anderen auf diesem Kontinent. Denn mit dieser Leistung vor Augen brachten dann auch die Griechen den Mut auf, in der Hoffnung auf Rettung die späteren Schlachten zu riskieren – als Schüler der Kämpfer von Marathon.

Sie also haben in dieser Rede den ersten Preis verdient, den zweiten aber die, die bei Salamis und Kap Artemision eine Seeschlacht bestritten und siegten. Auch über diese Männer könnte man nämlich vieles berichten, etwa, wie sie zu Wasser und zu Lande dem Angreifer standhielten und ihn zurückschlagen konnten; was mir aber ihre großartigste Leistung zu sein scheint, das will ich erwähnen: dass sie nämlich in der Folge eine Tat vollbrachten, die auf derselben Stufe steht wie die der Kämpfer von Marathon.

Die Kämpfer von Marathon nämlich hatten den Griechen nur den Beweis geliefert, dass es möglich ist, die Barbaren in einer Schlacht zu Lande zurückzuschlagen (auch wenn es nur wenige sind gegen viele); zur See war das aber noch nicht klar, und die Perser galten auf dem Meer als unbesiegbar – zu viele seien sie, zu reich, militärisch zu beschlagen und zu stark. Genau deshalb muss man also die Männer, die sich damals auf die Seeschlachten einließen, loben: sie zerstreuten die Befürchtungen der Griechen, die sich an diese Überlegungen anschlossen, und brachten sie dazu, ihre Angst vor der Übermacht an Männern und Schiffen abzulegen. Beide – sowohl die Landarmee von Marathon als auch die Flotte vor Salamis – brachten es zustande, dass die anderen Griechen sich von ihnen erziehen ließen; sie lernten sowohl von den Kämpfern zu Lande als auch von den Kämpfern zur See und gewöhnten sich daran, die Barbaren nicht mehr zu fürchten.

An dritter Stelle nenne ich den Sieg bei Plataiai, wo Anzahl und Tüchtigkeit der Kämpfer Griechenland die Rettung brachten, dies bereits eine gemeinsame Leistung der Spartaner und Athener. Das größte und gefährlichste Heer haben sie alle zurückgeschlagen, und es ist die dort bewiesene Tüchtigkeit, für die nicht nur wir sie heutzutage rühmen, sondern auch unsere Nachkommen in aller Zukunft rühmen werden.

Auch später gab es freilich noch viele Griechenstädte, die auf der Seite des Barbaren standen, und der Großkönig in Person kündigte an, er plane einen erneuten Angriff auf die Griechen. Darum müssen wir fairerweise auch an die erinnern, die die früheren Leistungen vollendeten, indem sie endgültig Sicherheit schufen, und zwar dadurch, dass sie reinen Tisch machten und alles, was barba-

ἐκ τῆς θαλάττης. ἦσαν δὲ οὗτοι οἳ τε ἐπ' Εὐρυμέδοντι ναυμαχήσαντες καὶ 241e  
 οἳ εἰς Κύπρον στρατεύσαντες καὶ οἳ εἰς Αἴγυπτον πλεύσαντες καὶ ἄλλοσε  
 πολλαχόσε, ὧν χρὴ μεμνησθαι καὶ χάριν αὐτοῖς εἰδέναι, ὅτι βασιλέα  
 ἐποίησαν δείσαντα τῇ ἑαυτοῦ σωτηρίᾳ τὸν νοῦν προσέχειν, ἀλλὰ μὴ τῇ  
 τῶν Ἑλλήνων ἐπιβουλεύειν φθορᾷ. Καὶ οὗτος μὲν δὴ πάση τῇ πόλει  
 διητηλήθη ὁ πόλεμος ὑπὲρ ἑαυτῶν τε καὶ τῶν ἄλλων ὁμοφώνων πρὸς τοὺς 242a  
 βαρβάρους·  
 εἰρήνης δὲ γενομένης καὶ τῆς πόλεως τιμωμένης ἦλθεν ἐπ' αὐτήν, ὃ δὴ  
 φιλεῖ ἐκ τῶν ἀνθρώπων τοῖς εὖ πράττουσι προσπίπτειν, πρῶτον μὲν ζῆλος,  
 ἀπὸ ζήλου δὲ φθόνος· ὃ καὶ τήνδε τὴν πόλιν ἄκουσαν ἐν πολέμῳ τοῖς  
 Ἑλλησι κατέστησεν. μετὰ δὲ τοῦτο γενομένου πολέμου, συνέβαλον μὲν ἐν  
 Τανάγρα ὑπὲρ τῆς Βοιωτῶν ἐλευθερίας Λακεδαιμονίοις μαχόμενοι, b  
 ἀμφισβητησίμου δὲ τῆς μάχης γενομένης, διέκρινε τὸ ὕστερον ἔργον· οἳ μὲν  
 γὰρ ὄχοντο ἀπιόντες, καταλιπόντες [Βοιωτοὺς] οἷς ἐβοήθουν, οἳ δ'  
 ἡμέτεροι τρίτῃ ἡμέρᾳ ἐν Οἰνοφύτοις νικήσαντες τοὺς ἀδίκως φεύγοντας  
 δικαίως κατήγαγον. οὗτοι δὴ πρῶτοι μετὰ τὸν Περσικὸν πόλεμον, Ἑλλησιν c  
 ἤδη ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας βοηθοῦντες πρὸς Ἑλληνας, ἄνδρες ἀγαθοὶ  
 γενόμενοι καὶ ἐλευθερώσαντες οἷς ἐβοήθουν, ἐν τῷδε τῷ μνήματι  
 τιμηθέντες ὑπὸ τῆς πόλεως πρῶτοι ἐτέθησαν. μετὰ δὲ ταῦτα πολλοῦ  
 πολέμου γενομένου, καὶ πάντων τῶν Ἑλλήνων ἐπιστρατευσάντων καὶ  
 τεμόντων τὴν χώραν καὶ ἀναξίαν χάριν ἐκτινόντων τῇ πόλει, νικήσαντες  
 αὐτοὺς ναυμαχίᾳ οἳ ἡμέτεροι καὶ λαβόντες αὐτῶν τοὺς ἡγεμόνας  
 Λακεδαιμονίους ἐν τῇ Σφαγίᾳ, ἐξὸν αὐτοῖς διαφθεῖραι ἐφείσαντο καὶ d  
 ἀπέδωσαν καὶ εἰρήνην ἐποίησαντο, ἡγούμενοι πρὸς μὲν τὸ

risch war, vom Meer vertrieben. Es handelt sich dabei um die, die die Seeschlacht am Eurymedon bestritten, um die, die gegen Zypern zu Felde zogen, und um die, die an viele verschiedene Orte, unter anderem nach Ägypten, segelten<sup>109</sup>: auch sie muss man voller Dankbarkeit erwähnen, denn sie waren es, die den Großkönig dazu brachten, nunmehr selbst um seine Sicherheit zu fürchten und sich darauf zu konzentrieren, anstatt einen Vernichtungskrieg gegen die Griechen zu planen.

Diesen Krieg gegen die Barbaren nun hat die ganze Stadt bis zum Ende ausgefochten – sowohl in ihrem eigenen Interesse als auch im Interesse aller, die die gleiche Sprache sprechen.

Als aber Friede eingekehrt war<sup>110</sup> und die Stadt auf dem Gipfelpunkt ihres Ruhmes stand, da trat ein, was Leuten, denen es gut geht, von Seiten anderer Menschen immer wieder zuzustoßen pflegt: zuerst entwickelt sich Wettbewerb, aus dem Wettbewerb dann Rivalität. So kam es, dass auch unsere Stadt sich gegen ihren Willen in einen Krieg gegen die Griechen verwickelt sah. Es kam also zum Krieg; darin kämpften sie bei Tanagra für die Freiheit der Boiotier gegen die Spartaner. Die Schlacht ging freilich uneindeutig aus. Folgende Tat gab den Ausschlag: unsere Gegner zogen sich zurück und ließen die, denen sie doch hätten helfen sollen, im Stich; die unseren hingegen siegten drei Tage später<sup>111</sup> bei Oinophyta und sorgten so dafür, dass die, die unrechtmäßig ins Exil getrieben worden waren, wieder rechtmäßig zurückkehren konnten. Diese waren nun nach den Perserkriegen die ersten, die Griechen für die Freiheit gegen andere Griechen beistanden; es waren tüchtige Männer, und sie konnten denen, denen sie zu Hilfe kamen, in der Tat die Freiheit schenken. Darum sind sie auch die ersten, die in diesem Grabmal ehrenvoll auf Kosten der Stadt beigesetzt wurden.

Als darauf ein großer Krieg ausbrach, in dem alle Griechen gegen uns zogen und unser Land verwüsteten (schlecht dankten sie der Stadt, was sie getan hatte!), trugen die Unseren den Sieg in einer Seeschlacht davon und nahmen ihre spartanischen Anführer bei Sphagia<sup>112</sup> gefangen. Obwohl sie sie ohne weiteres hätten hinrichten können, ließen sie doch Schonung walten, ließen sie wieder frei und schlossen Frieden<sup>113</sup>, denn sie vertraten die Ansicht, man dürfe gegen Menschen

---

<sup>109</sup> Unerwähnt bleibt, dass dieser Ägyptenzug in einem Desaster endete.

<sup>110</sup> Gemeint ist der Kallias-Frieden von 448 v.Chr.

<sup>111</sup> In Wahrheit verloren die Athener die Schlacht bei Tanagra, und die Schlacht von Oinophyta fand erst zwei Monate später statt.

<sup>112</sup> Anderer Name für Sphakteria.

<sup>113</sup> Gemeint ist der Nikias-Frieden von 421 v.Chr.

ὁμόφυλον μέχρι νίκης δεῖν πολεμεῖν, καὶ μὴ δι' ὀργὴν ἰδίαν πόλεως τὸ  
 κοινὸν τῶν Ἑλλήνων διολλύναι, πρὸς δὲ τοὺς βαρβάρους μέχρι διαφθορᾶς.  
 τούτους δὴ ἄξιον ἐπαινέσαι τοὺς ἄνδρας, οἳ τοῦτον τὸν πόλεμον πολεμή-  
 σαντες ἐνθάδε κεῖνται, ὅτι ἐπέδειξαν, εἴ τις ἄρα ἠμφεσβήτει ὡς ἐν τῷ  
 προτέρῳ πολέμῳ τῷ πρὸς τοὺς βαρβάρους ἄλλοι τινὲς εἶεν ἀμείνους  
 Ἀθηναίων, ὅτι οὐκ ἀληθῆ ἀμφισβητοῖεν· οὗτοι γὰρ ἐνταῦθα ἔδειξαν, 242e  
 στασιασάσης τῆς Ἑλλάδος περιγενόμενοι τῷ πολέμῳ, τοὺς προεστῶτας τῶν  
 ἄλλων Ἑλλήνων χειρωσάμενοι, μεθ' ὧν τότε τοὺς βαρβάρους ἐνίκων κοινῆ,  
 τούτους νικῶντες ἰδίᾳ. τρίτος δὲ πόλεμος μετὰ ταύτην τὴν εἰρήνην  
 ἀνέλπιστός τε καὶ δεινὸς ἐγένετο, ἐν ᾧ πολλοὶ καὶ ἀγαθοὶ τελευτήσαντες  
 ἐνθάδε κεῖνται, πολλοὶ μὲν ἀμφὶ Σικελίαν πλείστα τρόπαια στήσαντες ὑπὲρ 243a  
 τῆς Λεοντίνων ἐλευθερίας, οἷς βοηθοῦντες διὰ τοὺς ὄρκους ἔπλευσαν εἰς  
 ἐκείνους τοὺς τόπους, διὰ δὲ μήκος τοῦ πλοῦ εἰς ἀπορίαν τῆς πόλεως  
 καταστάσης καὶ οὐ δυναμένης αὐτοῖς ὑπηρετεῖν, τούτῳ ἀπειπόντες  
 ἐδυστύχησαν· ὧν οἱ ἐχθροὶ καὶ προσπολεμήσαντες πλείω ἔπαινον ἔχουσι  
 σωφροσύνης καὶ ἀρετῆς ἢ τῶν ἄλλων οἱ φίλοι πολλοὶ δ' ἐν ταῖς ναυμαχίαις  
 ταῖς καθ' Ἑλλάσποντον, μιᾶ μὲν ἡμέρᾳ πάσας τὰς τῶν πολεμίων ἐλόντες b  
 ναῦς, πολλὰς δὲ καὶ ἄλλας νικήσαντες· ὁ δ' εἶπον δεινὸν καὶ ἀνέλπιστον  
 τοῦ πολέμου γενέσθαι, τότε λέγω τὸ εἰς τοσοῦτον φιλονικίας ἐλθεῖν πρὸς  
 τὴν πόλιν τοὺς ἄλλους Ἑλληνας, ὥστε τολμῆσαι τῷ ἐχθίστῳ ἐπικηρυκεύ-  
 σασθαι βασιλεῖ, ὃν κοινῆ ἐξέβαλον μεθ' ἡμῶν, ἰδίᾳ τοῦτον πάλιν  
 ἐπάγεσθαι, βάρβαρον ἐφ' Ἑλληνας, καὶ συναθροῖσαι ἐπὶ τὴν πόλιν πάντας  
 Ἑλληνας τε καὶ βαρβάρους. οὗ δὴ καὶ ἐκφανὴς ἐγένετο ἡ τῆς πόλεως ῥώμη c  
 τε καὶ ἀρετή. οἰομένων γὰρ ἤδη αὐτὴν καταπεπολεμηθῆσαι καὶ ἀπ-  
 ειλημμένων ἐν Μυτιλήνῃ τῶν νεῶν, βοηθήσαντες ἐξήκοντα ναυσίν, αὐτοὶ  
 ἐμβάντες εἰς τὰς ναῦς, καὶ ἄνδρες γενόμενοι ὁμολογουμένως ἄριστοι,  
 νικήσαντες μὲν τοὺς πολεμίους, λυσάμενοι δὲ τοὺς φιλίους, ἀναξίου τύχης

vom gleichen Stamm nur bis zum Sieg kämpfen, ohne der eigenen Verbitterung so weit nachzugeben, dass am Ende noch die Gemeinschaft der Griechen am Boden liege; nur gegen Barbaren dürfe man bis zur Vernichtung kämpfen. Diese Männer nun, die den Krieg ausgefochten haben und nun hier bestattet liegen, haben mithin unser Lob verdient, denn sie haben den Beweis dafür erbracht, dass Leute, die etwa behaupten, im früheren Krieg (dem gegen die Barbaren) seien andere den Athenern überlegen gewesen, keine echte Grundlage für diesen Anspruch haben.

Denn diese Männer machten dadurch, dass sie sich im innergriechischen Krieg als die Stärkeren erwiesen und die Anführer der anderen Griechen demütigten, augenfällig, dass sie auch ganz allein auf sich gestellt diejenigen besiegen konnten, mit denen gemeinsam sie seinerzeit die Barbaren besiegt hatten.

Nach diesem Friedensschluss brach unerwartet und mit voller Wucht ein dritter Krieg aus, in dem viele tüchtige Männer ihr Leben ließen, die jetzt hier bestattet liegen. Viele kämpften auf Sizilien für die Freiheit der Leute von Leontinoi – sie setzten in diese Länder über, um ihnen gemäß einer eidlichen Verpflichtung zu Hilfe zu kommen – und konnten auch etliche Siegesmale errichten; aber da die Entfernung so groß war, geriet die Stadt in Schwierigkeiten und sah sich nicht mehr in der Lage, sie weiter zu unterstützen; infolgedessen gaben sie auf und scheiterten. Dennoch lassen ihre Feinde, die doch gegen sie kämpfen mussten, ihnen größeres Lob für ihre Besonnenheit und ihre Tapferkeit angedeihen als den anderen deren eigene Freunde. Viele ließen außerdem ihr Leben in den Seeschlachten im Hellespont: ihnen genügte ein einziger Tag, um alle feindlichen Schiffe zu kapern; auch in vielen anderen Seeschlachten blieben sie siegreich<sup>114</sup>.

Wenn ich aber sagte, der Krieg sei „unerwartet und mit voller Wucht“ ausgebrochen, dann will ich damit sagen, dass der Wille der anderen Griechen, über unsere Stadt zu triumphieren, so stark wurde, dass sie nicht einmal davor zurückschreckten, den Erzfeind herbeizurufen, den Großkönig nämlich: gemeinsam mit uns hatten sie ihn vertrieben, nun holten sie ihn eigenmächtig wieder zurück, einen Barbaren gegen Griechen, und so bildeten sie eine Allianz: alle Griechen und Barbaren gegen unsere Stadt. Nun erst kam ans Licht, wie stark und tapfer unsere Stadt war. Sie glaubten schon, sie hätten sie niedergerungen, die Schiffe lagen blockiert vor Mytilene – da kamen wir mit 60 Schiffen zu Hilfe, die wir selbst bemannt hatten, und erreichten so (darin sind sich alle einig) den Gipfel-punkt unserer Tapferkeit, denn wir besiegten die Feinde und befreiten die Freunde.

---

<sup>114</sup> Die Übersetzung folgt hier dem Vorschlag von TSITSIRIDIS S. 318.

τυχόντες, οὐκ ἀναιρεθέντες ἐκ τῆς θαλάττης κείνται ἐνθάδε.

ὦν χρὴ ἀεὶ μεμνήσθαι τε καὶ ἐπαινεῖν· τῇ μὲν γὰρ ἐκείνων ἀρετῇ 243d  
 ἐνίκησαμεν οὐ μόνον τὴν τότε ναυμαχίαν, ἀλλὰ καὶ τὸν ἄλλον πόλεμον·  
 δόξαν γὰρ δι' αὐτοὺς ἡ πόλις ἔσχεν μή ποτ' ἂν καταπολεμηθῆναι μηδ' ὑπὸ  
 πάντων ἀνθρώπων – καὶ ἀληθῆ ἔδοξεν – τῇ δὲ ἡμετέρᾳ αὐτῶν διαφορᾷ  
 ἐκρατήθημεν, οὐχ ὑπὸ τῶν ἄλλων· ἀήττητοι γὰρ ἔτι καὶ νῦν ὑπὸ γε ἐκείνων  
 ἐσμέν, ἡμεῖς δὲ αὐτοὶ ἡμᾶς αὐτοὺς καὶ ἐνίκησαμεν καὶ ἠττήθημεν. μετὰ δὲ  
 ταῦτα ἡσυχίας γενομένης καὶ εἰρήνης πρὸς τοὺς ἄλλους, ὁ οἰκείος ἡμῖν e  
 πόλεμος οὕτως ἐπολεμήθη, ὥστε εἴπερ εἰμαρμένον εἶη ἀνθρώποις  
 στασιάσαι, μὴ ἂν ἄλλως εὐξασθαι μηδένα πόλιν ἑαυτοῦ νοσήσαι. ἔκ τε γὰρ  
 τοῦ Πειραιῶς καὶ τοῦ ἄστεως ὡς ἀσμένως καὶ οἰκείως ἀλλήλοις

Freilich erlitten sie ein unverdientes Unglück: hier ist das Grabmal derer, deren Leichen nicht geborgen werden konnten<sup>115</sup>.

Dessen müssen wir stets gedenken, dafür müssen wir sie stets loben. Ihrer Tüchtigkeit haben wir es schließlich zu verdanken, dass wir nicht nur in besagter Seeschlacht den Sieg davontrugen, sondern auch in diesem Krieg insgesamt. Ihnen hat die Stadt ihren Ruf zu verdanken, im Krieg niemals niedergedrungen werden zu können, und wenn die ganze Menschheit es versuchte. Dieser Ruf entspricht den Tatsachen: nur unsere eigene Uneinigkeit nämlich hat uns bezwungen, nicht unsere Gegner. Schließlich haben wir bis zum heutigen Tag keine Niederlage gegen sie hinnehmen müssen<sup>116</sup>; es waren vielmehr wir selbst, die uns besiegt und gegen die wir eine Niederlage erlitten haben.

Anschließend kehrte Ruhe ein. Wir schlossen Frieden mit den anderen. Unser Krieg gegen uns selbst jedoch wurde auf eine Weise geführt, dass keiner sich, wenn es denn schon ein Naturgesetz sein sollte, dass Bürgerkriege unter Menschen ausbrechen, wünschen würde, in seiner Stadt möge diese Krankheit einen anderen Verlauf nehmen. Mit welchem Wohlwollen, in welcher brüderlichen Gesinnung für einander fanden sich die Bürger aus Piräus und Stadtathen

---

<sup>115</sup> Die Rede ist von der Schlacht bei den Arginusen, bei denen die athenischen Strategen Theramenes und Thrasybulos dem Befehl, sowohl die Schiffbrüchigen als auch die Leichen zu bergen, wegen ungünstiger Witterungsverhältnisse nicht nachkommen konnten, was einen Kapitalprozess gegen die Verurteilten nach sich zog. Die Stelle ist problematisch: streng wörtlich übersetzt lautet sie „sie liegen hier, nachdem sie aus dem Meer nicht geborgen wurden“. O. GIGON nimmt offenkundig an (S. 364), es sei die Rede von Kämpfern, die nicht mehr lebendig geborgen werden konnten und deren Leichen nach Athen transferiert wurden, wo sie ein Staatsbegräbnis bekamen. Aber genau das kann angesichts der Ereignisse nicht gemeint sein – es ist schwer vorstellbar, dass Theramenes und Thrasybulos keine Überlebenden, wohl aber Leichen geborgen haben sollten. Außerdem legt der Kontext der Rede es nicht nahe, von einem Tod in der Schlacht als von einem „unverdienten Unglück“ zu sprechen. Im Gegenteil läuft der ganze Tenor eines Epitaphios grundsätzlich darauf hinaus, wie wertvoll und angemessen doch der Heldentod sei; das „Unglück“ kann also nur darin bestehen, dass die Toten nicht geborgen und folglich nicht angemessen bestattet werden konnten. Das wirft freilich das Problem auf, wie Aspasia dann davon sprechen kann, sie lägen „hier“. S. TSITSIRIDIS löst S. 324ff. das Dilemma überzeugend dahingehend auf, dass Aspasia auf einen Kenotaph verweise und der Ausdruck *κεῖνται ἐνθάδε* besage, dass die Toten hier eine Grabstelle hätten, nicht etwa, dass ihre Leichen realiter an Ort und Stelle begraben lägen.

<sup>116</sup> Die Niederlage Athens in der Seeschlacht bei Aigospotamoi 405 v.Chr. und die Blockade Athens im Folgejahr werden geflissentlich unterschlagen.



συνέμειξαν οἱ πολῖται καὶ παρ' ἐλπίδα τοῖς ἄλλοις Ἕλλησι, τόν τε πρὸς  
 τοὺς Ἐλευσίνοι πόλεμον ὡς μετρίως ἔθεντο· καὶ τούτων ἀπάντων οὐδὲν 244a  
 ἄλλ' αἴτιον ἢ ἡ τῷ ὄντι συγγένεια, φιλίαν βέβαιον καὶ ὁμόφυλον οὐ λόγῳ  
 ἀλλ' ἔργῳ παρεχομένη. χρὴ δὲ καὶ τῶν ἐν τούτῳ τῷ πολέμῳ τελευτησάντων  
 ὑπ' ἀλλήλων μνείαν ἔχειν καὶ διαλλάττειν αὐτοὺς ᾧ δυνάμεθα, εὐχαίς καὶ  
 θυσίαις, ἐν τοῖς τοιοῖσδε, τοῖς κρατοῦσιν αὐτῶν εὐχομένους, ἐπειδὴ καὶ  
 ἡμεῖς διηλλάγμεθα. οὐ γὰρ κακία ἀλλήλων ἦσαντο οὐδ' ἔχθρα ἀλλὰ b  
 δυστυχία.

μάρτυρες δὲ ἡμεῖς αὐτοὶ ἐσμεν τούτων οἱ ζῶντες· οἱ αὐτοὶ γὰρ ὄντες  
 ἐκείνοις γένει συγγνώμην ἀλλήλοις ἔχομεν ὧν τ' ἐποιήσαμεν ὧν τ'  
 ἐπάθομεν. μετὰ δὲ τοῦτο παντελῶς εἰρήνης ἡμῖν γενομένης, ἡσυχίαν ἦγεν ἡ  
 πόλις, τοῖς μὲν βαρβάροις συγγινώσκουσα, ὅτι παθόντες ὑπ' αὐτῆς κακῶς  
 [ἴκανῶς] οὐκ ἐνδεῶς ἡμύναντο, τοῖς δὲ Ἕλλησιν ἀγανακτοῦσα, μεμνημένη c  
 ὡς εἶ παθόντες ὑπ' αὐτῆς οἷαν χάριν ἀπέδοσαν, κοινωσάμενοι τοῖς  
 βαρβάροις, τάς τε ναῦς περιελόμενοι αἶ ποτ' ἐκείνους ἔσωσαν, καὶ τείχη  
 καθελόντες ἀνθ' ὧν ἡμεῖς τὰ κείνων ἐκωλύσαμεν πεσεῖν· διανοουμένη δὲ ἡ  
 πόλις μὴ ἂν ἔτι ἀμῦναι μήτε Ἕλλησι πρὸς ἀλλήλων δουλουμένοις μήτε  
 ὑπὸ βαρβάρων, οὕτως ᾧκει. ἡμῶν οὖν ἐν τοιαύτῃ διανοίᾳ ὄντων  
 ἠγησάμενοι Λακεδαιμόνιοι τοὺς μὲν τῆς ἐλευθερίας ἐπικούρους d  
 πεπτωκέναι ἡμᾶς, σφέτερον δὲ ἤδη ἔργον εἶναι καταδουλοῦσθαι τοὺς  
 ἄλλους, ταῦτ' ἔπραττον. καὶ μηκύνειν μὲν τί δεῖ; οὐ γὰρ πάλοι  
 οὐδὲ παλαιῶν ἀνθρώπων γεγονότα λέγοιμ' ἂν τὰ μετὰ ταῦτα·  
 αὐτοὶ γὰρ ἴσμεν ὡς ἐκπεπληγμένοι ἀφίκοντο εἰς χρεῖαν τῆς πόλεως

zusammen<sup>117</sup> und, womit keiner der übrigen Griechen gerechnet hätte, mit welchem Augenmaß legten sie den Krieg gegen Eleusis bei!<sup>118</sup>

Für all das ist kein anderer Grund namhaft zu machen, als dass die tatsächlich bestehende Verwandtschaft feste Freundschaftsbande stiftet, die in der gemeinsamen Abstammung ihr Fundament haben und die sich nicht nur in Worten, sondern auch in Taten zeigen. Auch an die, die in diesem Krieg gegeneinander ihr Leben ließen, muss man erinnern und sie nach Kräften miteinander versöhnen, mit Gebeten und Opfern bei solchen Anlässen, indem wir unsere Gebete an ihre jetzigen Herrscher<sup>119</sup> richten, da ja auch wir uns miteinander versöhnt haben. Es war ja nicht schlechter Charakter oder Feindseligkeit, die sie gegeneinander zu den Waffen haben greifen lassen, sondern die Ungunst der Umstände.

Das kann niemand anders als wir selbst, die wir heute noch leben, bezeugen: wir haben die gleiche Abstammung wie sie und gewähren einander Vergebung für das, was wir getan oder erlitten haben.

Danach trat endlich völliger Friede bei uns ein, und die Stadt kam zur Ruhe. Den Barbaren trug sie nicht nach, dass sie uns das, was sie unseretwegen hatten erleiden müssen, mit gleicher Münze heimgezahlt hatten, wohl aber hegte sie Ressentiments gegen die Griechen, denn sie konnte nicht vergessen, wie diese ihr dafür gedankt hatten, dass Athen für ihr Wohlergehen gesorgt hatte: mit den Barbaren hatten sie sich zusammengetan, die Schiffe, denen sie einstmals ihre Rettung verdankten, hatten sie an sich genommen, die Mauern hatten sie niedergerissen zum Dank dafür, dass wir seinerzeit verhinderten, dass die ihren fallen mussten. Die Stadt fasste also den Entschluss, keine Hilfe mehr zu leisten, egal, ob Griechen nun von anderen Griechen oder von den Barbaren unterdrückt würden. Das war der Stand der Dinge. Während wir nun diese Politik verfolgten, kamen die Spartaner zu der Ansicht, wir, die Beschützer der Freiheit, seien endgültig gestürzt, und nun habe ihre Stunde geschlagen, die anderen unter ihre Knute zu zwingen. Das versuchten sie denn auch.

Warum sollte ich viele Worte machen? Die Folgeereignisse, über die ich nun sprechen möchte, liegen ja weder lange zurück noch sind sie Menschen aus alten Zeiten passiert. Wir wissen ja aus eigener Erfahrung, wie verängstigt die Elite

---

<sup>117</sup> Die Rede ist von der Vertreibung der 30 unter dem Demokraten Thrasybulos; im Piräus war das demokratische Hauptquartier, wohingegen die Oligarchen in Stadtathen saßen. Die Ortsnamen stehen hier also metonymisch für Bürgerkriegsparteien.

<sup>118</sup> Kurzzeitig Aufenthaltsort der Oligarchen.

<sup>119</sup> Gemeint sind die Götter.

τῶν τε Ἑλλήνων οἱ πρῶτοι, Ἀργεῖοι καὶ Βοιωτοὶ καὶ Κορίνθιοι, καὶ τό γε  
 θειότατον πάντων, τὸ καὶ βασιλέα εἰς τοῦτο ἀπορίας ἀφικέσθαι, ὥστε  
 περιστῆναι αὐτῷ μηδαμόθεν ἄλλοθεν τὴν σωτηρίαν γενέσθαι ἀλλ' ἢ ἐκ  
 ταύτης τῆς πόλεως, ἣν προθύμως ἀπώλλυ. καὶ δὴ καὶ εἴ τις βούλοιτο τῆς 244e  
 πόλεως κατηγορῆσαι δικαίως, τοῦτ' ἂν μόνον λέγων ὀρθῶς ἂν κατηγοροῖ, ὡς  
 αἰεὶ λίαν φιλοικτίρων ἐστὶ καὶ τοῦ ἥττονος θεραπείς. καὶ δὴ καὶ ἐν τῷ τότε  
 χρόνῳ οὐχ οἷα τε ἐγένετο καρτερῆσαι οὐδὲ διαφυλάξαι ἃ ἐδέδοκτο αὐτῇ, τὸ  
 μηδενὶ δουλόμενῳ βοηθεῖν τῶν σφᾶς ἀδικησάντων, ἀλλὰ ἐκάμφθη καὶ 245a  
 ἐβοήθησεν, καὶ τοὺς μὲν Ἕλληνας αὐτῇ βοηθήσασα ἀπελύσατο δουλείας,  
 ὥστ' ἐλευθέρους εἶναι μέχρι οὗ πάλιν αὐτοὶ αὐτοὺς κατεδουλώσαντο.  
 βασιλεῖ δὲ αὐτῇ μὲν οὐκ ἐτόλμησεν βοηθῆσαι, αἰσχυνομένη τὰ τρόπαια τὰ  
 τε Μαραθῶνι καὶ Σαλαμῖνι καὶ Πλαταιαῖς, φυγάδας δὲ καὶ ἐθελοντὰς  
 ἐάσασα μόνον βοηθῆσαι ὁμολογουμένως ἔσωσεν. τειχισαμένη δὲ καὶ  
 ναυπηγησαμένη, ἐκδεξαμένη τὸν πόλεμον, ἐπειδὴ ἠναγκάσθη πολεμεῖν, b  
 ὑπὲρ Παρίων ἐπολέμει Λακεδαιμονίοις. φοβηθεὶς δὲ βασιλεὺς τὴν πόλιν,  
 ἐπειδὴ ἐώρα Λακεδαιμονίους τῷ κατὰ θάλατταν πολέμῳ ἀπαγορεύοντας,  
 ἀποστῆναι βουλόμενος ἐξήτει τοὺς Ἕλληνας τοὺς ἐν τῇ ἡπείρῳ, οὐσπερ  
 πρότερον Λακεδαιμόνιοι αὐτῷ ἐξέδοσαν, εἰ μέλλοι συμμαχήσειν ἡμῖν τε καὶ c  
 τοῖς ἄλλοις συμμάχοις, ἡγούμενος οὐκ ἐθέλησειν, ἴν' αὐτῷ πρόφασις εἴη τῆς  
 ἀποστάσεως. καὶ τῶν μὲν ἄλλων συμμάχων ἐψεύσθη· ἠθέλησαν γὰρ αὐτῷ  
 ἐκδιδόναι καὶ συνέθεντο καὶ ὤμοσαν Κορίνθιοι καὶ Ἀργεῖοι καὶ Βοιωτοὶ

der Griechen, die Argiver, Boiotier und Korinther, bei uns eintraf, um uns um Hilfe zu bitten, und, was das Verblüffendste war: wie auch der Großkönig in eine so ausweglose Lage geriet, dass er in völliger Umkehrung der Verhältnisse nirgendwoher mehr Rettung erhoffen konnte als aus dieser Stadt, die er vorher unbedingt hatte dem Erdboden gleichmachen wollen.

Wenn es jemand allerdings darauf abgesehen hat, berechnete Vorwürfe gegen unsere Stadt zu erheben, dann könnte er eines, aber nur eines zu Recht vorbringen: zu leicht empfindet sie Mitleid, zu schnell ist sie bereit, dem Schwächeren zur Hand zu gehen<sup>120</sup>. So war es auch damals: sie brachte es nicht über sich, konsequent zu bleiben und auf ihrem einmal gefassten Entschluss zu beharren, niemandem von denen, die ungerecht mit ihr umgesprungen waren, noch zu helfen, wenn ihm die Knechtschaft drohte; stattdessen gab sie nach und leistete Hilfe, und ihrer Hilfe ist es zu verdanken, dass die Griechen der Knechtschaft entkamen, und sie blieben auch frei, bis sie sich wieder selbst gegenseitig niederzwangen.

Den Großkönig zu unterstützen, wagte sie freilich nicht, denn das wäre ihr angesichts der Siegesdenkmäler von Marathon, Salamis und Plataiai wie eine Schande vorgekommen. Sie beschränkte sich darauf, Flüchtlingen und Freiwilligen diese Hilfeleistung zu gestatten, aber das genügte, da sind sich alle einig, zu seiner Rettung. Sie errichtete Mauern, ließ Schiffe bauen und nahm den Krieg wieder auf, da sie ja gezwungen wurde, Krieg zu führen, und so kämpfte sie für die Parier<sup>121</sup> gegen die Spartaner.

Als aber der Großkönig sah, wie die Spartaner im Seekrieg versagten<sup>122</sup>, geriet er in Furcht. Er hegte die Absicht abzufallen und verlangte die Griechen auf dem Festland<sup>123</sup>, die die Spartaner ihm seinerzeit ausgeliefert hatten, für sich als Gegenleistung dafür, dass er sich uns und den anderen Bundesgenossen als Kriegsverbündeter anschloss. Er rechnete freilich mit einer Absage, die ihm dann als Vorwand für den Abfall dienen sollte. Bei den anderen Bundesgenossen täuschte er sich; sie stimmten der Auslieferung zu und gingen eine eidliche Verpflichtung mit ihm ein – es handelte sich um die Korinther, die Argiver, die Boiotier und die anderen Bundesgenossen –, wenn er ihnen Gelder zur Verfügung stelle, seien sie

---

<sup>120</sup> Diese Aussage steht in eklatantem Widerspruch z. B. zu den Ereignissen um die Melier.

<sup>121</sup> Hier ist die Textüberlieferung unklar.

<sup>122</sup> Die Rede ist von der Seeschlacht bei Knidos unter Konon 394 v.Chr.

<sup>123</sup> Gemeint ist das *asiatische* Festland.

καὶ οἱ ἄλλοι σύμμαχοι, εἰ μέλλοι χρήματα παρέξειν, ἐκδώσειν τοὺς ἐν τῇ ἠπειρῷ Ἕλληνας· μόνοι δὲ ἡμεῖς οὐκ ἔτολμήσαμεν οὔτε ἐκδοῦναι οὔτε ὁμόσαι. οὕτω δὴ τοι τό γε τῆς πόλεως γενναῖον καὶ ἐλεύθερον βέβαιόν τε καὶ ὑγιές ἐστιν καὶ φύσει μισοβάρβαρον, διὰ τὸ εἰλικρινῶς εἶναι Ἕλληνας 245d καὶ ἀμιγείς βαρβάρων. οὐ γὰρ Πέλοπες οὐδὲ Κάδμοι οὐδὲ Αἴγυπτοὶ τε καὶ Δαναοὶ οὐδὲ ἄλλοι πολλοὶ φύσει μὲν βάρβαροι ὄντες, νόμῳ δὲ Ἕλληνες, συνοικοῦσιν ἡμῖν, ἀλλ' αὐτοὶ Ἕλληνες, οὐ μειξοβάρβαροι οἰκοῦμεν, ὅθεν καθαρὸν τὸ μῖσος ἐντέτηκε τῇ πόλει τῆς ἀλλοτρίας φύσεως. ὅμως δ' οὖν ἐμονώθημεν πάλιν διὰ τὸ μὴ ἐθέλειν αἰσχρὸν καὶ ἀνόσιον ἔργον 245e ἐργάσασθαι Ἕλληνας βαρβάροις ἐκδόντες.

ἐλθόντες οὖν εἰς ταῦτά ἐξ ὧν καὶ τὸ πρότερον κατεπολεμήθημεν, σὺν θεῷ ἄμεινον ἢ τότε ἐθέμεθα τὸν πόλεμον· καὶ γὰρ ναῦς καὶ τείχη ἔχοντες καὶ τὰς ἡμετέρας αὐτῶν ἀποικίας ἀπηλλάγημεν τοῦ πολέμου οὕτως, <ὥστ'> ἀγαπητῶς ἀπηλλάττοντο καὶ οἱ πολέμιοι. ἀνδρῶν μέντοι ἀγαθῶν καὶ ἐν τούτῳ τῷ πολέμῳ ἐστερήθημεν, τῶν τε ἐν Κορίνθῳ χρησαμένων δυσχωρία καὶ ἐν Λεχαίῳ προδοσία· ἀγαθοὶ δὲ καὶ οἱ βασιλέα ἐλευθερώσαντες καὶ 246a ἐκβαλόντες ἐκ τῆς θαλάττης Λακεδαιμονίους· ὧν ἐγὼ μὲν ὑμᾶς ἀναμιμνήσκω, ὑμᾶς δὲ πρέπει συνεπαινεῖν τε καὶ κοσμεῖν τοιοῦτους ἀνδρας. Καὶ τὰ μὲν δὴ ἔργα ταῦτα τῶν ἀνδρῶν τῶν ἐνθάδε κειμένων καὶ τῶν ἄλλων ὅσοι ὑπὲρ τῆς πόλεως τετελευτήκασι, πολλὰ μὲν τὰ εἰρημένα καὶ καλὰ, πολὺ δ' ἔτι πλείω καὶ καλλίω τὰ ὑπολειπόμενα· πολλὰ γὰρ ἂν 246b ἡμέραι καὶ νύκτες οὐχ ἱκαναὶ γένοιτο τῷ τὰ πάντα μέλλοντι περαίνειν. τούτων οὖν χρή μεμνημένους τοῖς τούτων ἐκγόνοις πάντ' ἀνδρα παρακελεύεσθαι, ὥσπερ ἐν πολέμῳ, μὴ λείπειν τὴν τάξιν τὴν τῶν προγόνων μηδ' εἰς τοῦπίσω ἀναχωρεῖν εἴκοντας κάκῃ. ἐγὼ μὲν οὖν καὶ αὐτός, ὧ παῖδες ἀνδρῶν ἀγαθῶν, νῦν τε παρακελεύομαι καὶ ἐν τῷ λοιπῷ χρόνῳ, ὅπου ἂν τῷ ἐντυγχάνω ὑμῶν, καὶ ἀναμνήσω καὶ διακελεύσομαι προθυμείσθαι εἶναι ὡς 246c ἀρίστους· ἐν δὲ τῷ παρόντι δίκαιός ἐμι εἶπειν ἃ οἱ πατέρες ἡμῖν ἐπέσκηπτον

bereit, ihm die Festlandsgriechen auszuliefern. Nur wir allein brachten es nicht über uns, sie auszuliefern und einen diesbezüglichen Eid zu leisten.

Von solcher Stabilität und Kraft ist also die edle Freiheitsliebe unserer Stadt, und unser Hass auf die Barbaren so fest verwurzelt; das liegt daran, dass wir in der Tat reine Griechen sind und uns nie mit Barbaren vermischt haben. Denn weder Leute wie Pelops oder Kadmos oder Aigyptos oder Danaos oder irgendwelche anderen in nennenswerter Anzahl, die ihrer Herkunft nach Barbaren, nur dem Gesetz nach Griechen sind, leben unter uns; wir selbst leben als wahre Griechen, nicht als Halbbarbaren, und daher kommt es, dass unsere Stadt eine reine Feindschaft gegen jegliche fremde Natur hegt, als ob sie in sie eingeschmolzen wäre. Dennoch fanden wir uns erneut isoliert wieder, nur weil wir uns weigerten, eine schändliche und verwerfliche Tat zu begehen, nämlich Griechen Barbaren auszuliefern.

Es kam sogar so weit, dass wir uns in derselben Situation befanden wie damals, als wir bezwungen worden waren; aber mit Gottes Hilfe gelang es uns, den Krieg besser als damals zu bestehen.<sup>124</sup> Wir konnten nämlich, als wir ihn hinter uns hatten, unsere Schiffe, unsere Mauern und unsere Kolonien behalten, so erleichtert waren auch unsere Feinde, ihn hinter sich zu haben. Allerdings mussten wir auch in diesem Krieg den Verlust tüchtiger Männer hinnehmen, bei Korinth, weil das Gelände dort ungünstig war, und bei Lechaion, weil wir verraten wurden. Tüchtig waren freilich auch die, die den Großkönig befreiten und die Spartaner vom Meer verjagten. Ich jedenfalls halte es für angebracht, euch auch daran zu erinnern, ihr aber solltet euch meinem Lob dieser Männer anschließen und sie ehren. Das also sind die Leistungen der Männer, die hier begraben liegen, und derer, die sonst noch für die Stadt gefallen sind; zahlreich und großartig sind die Taten, von denen ich gesprochen habe, noch viel zahlreicher und großartiger aber sind die, die ich unerwähnt gelassen habe. Keine noch so große Anzahl von Tagen und Nächten würde dem genügen, der Vollständigkeit anstrebte. Im Gedenken daran sollte nun jeder Mann die Nachkommen derer, von denen wir sprechen, dazu ermutigen, genau, als stünden wir im Krieg, den Weg, den ihre Vorfahren ihnen gewiesen haben, nicht zu verlassen noch feige von sich aus zurückzuweichen. Auch ich selbst, ihr Kinder tapferer Männer, will euch nun dazu ermutigen und auch in Zukunft, wo immer ich einem von euch begegne, ihm das ins Gedächtnis rufen und ihn auffordern, sich immer um Höchstleistungen zu bemühen. Was den heutigen Anlass angeht, so habe ich das Recht, das auszusprechen, was eure

---

<sup>124</sup> Der Korinthische Krieg endete 386 v.Chr. mit dem Antalkidas-Frieden.

ἀπαγγέλλειν τοῖς ἀεὶ λειπομένοις, εἴ τι πάσχοιεν, ἠνίκα κινδυνεύσειν ἔμελλον. φράσω δὲ ὑμῖν ἅ τε αὐτῶν ἤκουσα ἐκείνων καὶ οἷα νῦν ἠδέως ἂν εἴποιεν ὑμῖν λαβόντες δύναμιν, τεκμαιρόμενος ἐξ ὧν τότε ἔλεγον. ἀλλὰ νομίζειν χρή αὐτῶν ἀκούειν ἐκείνων ἢ ἂν ἀπαγγέλλω· ἔλεγον δὲ τάδε –

ἽΩ παῖδες, ὅτι μὲν ἐστε πατέρων ἀγαθῶν, αὐτὸ μηνύει τὸ νῦν παρόν ἡμῖν δὲ 246d  
ἐξὸν ζῆν μὴ καλῶς, καλῶς αἰρούμεθα μᾶλλον τελευτᾶν, πρὶν ὑμᾶς τε καὶ τοὺς ἔπειτα εἰς ὀνειδίη καταστήσαι καὶ πρὶν τοὺς ἡμετέρους πατέρας καὶ πᾶν τὸ πρόσθεν γένος αἰσχῦναι, ἠγούμενοι τῷ τοὺς αὐτοῦ αἰσχύναντι ἀβίωτον εἶναι, καὶ τῷ τοιοῦτῳ οὔτε τινὰ ἀνθρώπων οὔτε θεῶν φίλον εἶναι οὔτ' ἐπὶ γῆς οὔθ' ὑπὸ γῆς τελευτήσαντι. χρή οὖν μεμνημένους τῶν ἡμετέρων λόγων, ἐάν τι καὶ ἄλλο ἀσκήτε, ἀσκεῖν μετ' ἀρετῆς, εἰδότας ὅτι τούτου e  
λειπόμενα πάντα καὶ κτήματα καὶ ἐπιτηδεύματα αἰσχρὰ καὶ κακά. οὔτε γὰρ πλοῦτος κάλλος φέρει τῷ κεκτημένῳ μετ' ἀνανδρίας – ἄλλῳ γὰρ ὁ τοιοῦτος πλουτεῖ καὶ οὐχ ἑαυτῷ – οὔτε σώματος κάλλος καὶ ἰσχύς δειλῷ καὶ κακῷ συνοικοῦντα πρέποντα φαίνεται ἀλλ' ἀπρεπῆ, καὶ ἐπιφανέστερον ποιεῖ τὸν ἔχοντα καὶ ἐκφαίνει τὴν δειλίαν· πᾶσά τε ἐπιστήμη χωριζομένη δικαιοσύνης καὶ τῆς ἄλλης ἀρετῆς πανουργία, οὐ σοφία φαίνεται. ὧν ἕνεκα 247a  
καὶ πρῶτον καὶ ὕστατον καὶ διὰ παντὸς πᾶσαν πάντως προθυμίαν πειρᾶσθε ἔχειν ὅπως μάλιστα μὲν ὑπερβαλεῖσθε καὶ ἡμᾶς καὶ τοὺς πρόσθεν εὐκλεία· εἰ δὲ μή, ἴστε ὡς ἡμῖν, ἂν μὲν νικῶμεν ὑμᾶς ἀρετῆ, ἡ νίκη αἰσχύνην φέρει, ἡ δὲ ἦττα, ἐὰν ἠττώμεθα, εὐδαιμονίαν. μάλιστα δ' ἂν νικῶμεθα καὶ ὑμεῖς νικῶητε, εἰ παρασκευάσαισθε τῇ τῶν προγόνων δόξῃ μὴ καταχρησόμενοι b  
μηδ' ἀναλώσοντες αὐτήν, γνόντες ὅτι ἀνδρὶ οἰομένῳ τί εἶναι οὐκ ἔστιν

Väter, als sie im Begriff standen, sich der Gefahr zu stellen, uns auftrugen, eventuellen Hinterbliebenen, falls ihnen selbst etwas zustoßen sollte, auszurichten. Ich werde euch sagen, was ich selbst von ihnen gehört habe und was sie euch heute wohl auch gern selbst sagen würden, wenn sie es noch könnten; ich berufe mich dabei auf das, was sie damals sagten. Ihr müsst euch aber vorstellen, ihr hörtet sie leibhaftig zu euch sagen, was ich jetzt ausrichte. Was sie sagten, war folgendes:

„Ihr Kinder, dass ihr von tapferen Vätern abstammt, das zeigt der heutige Anlass. Es hätte uns freigestanden, weiterzuleben, wenn wir den Verlust unserer Ehre in Kauf nehmen wollten; gleichwohl zogen wir den ehrenvollen Tod vor, um zu verhindern, dass ihr und eure Nachkommen das Gesicht verlören und eure Väter und die Gesamtheit eurer Vorfahren in Verruf kämen. Wir sind der Ansicht, ein Leben als einer, der die Seinen in Misskredit gebracht hat, ist nicht lebenswert; wer sich das hat zuschulden kommen lassen, ist weder bei Menschen noch bei Göttern beliebt – sei es, dass er auf Erden wandelt, oder sei es, dass er tot in der Erde liegt. Im Gedenken an diese unsere Worte solltet ihr euch verpflichtet fühlen, was ihr auch praktiziert, es mit Anstand zu praktizieren im Wissen darum, dass jeder Besitz und jede Tätigkeit verwerflich und anstößig ist, wenn es daran fehlt. Denn weder bringt Reichtum seinem Besitzer Gutes, wenn er auf eines Mannes unwürdige Weise erworben wurde – einen anderen bereichert nämlich ein solcher Mann, nicht sich selbst – noch zeichnen körperliche Wohlgestalt und Stärke, wenn sie in einem feigen und schlechten Menschen wohnen, ihn aus; sie passen nicht zu ihm, ganz im Gegenteil, vielmehr zeigt dieses Missverhältnis erst deutlich, mit was für einem Menschen man es zu tun hat, und lässt seine Minderwertigkeit erst recht hervortreten. Jedes Wissen und Können nämlich ist, sofern es nicht auch Gerechtigkeit und Tapferkeit in sich birgt, ganz offensichtlich nur Cleverness, keine Klugheit.

Darum solltet ihr vom ersten Atemzug bis zu eurem Ende euer ganzes Leben lang auf jede Art und Weise all euer Bemühen darein setzen, uns und eure Vorfahren so weit wie möglich an gutem Ruf noch zu übertreffen. Sollte euch das nicht gelingen, so wisst: wenn unsere Tapferkeit die eure übertrifft, bringt uns unsere Überlegenheit nur Schande, wenn ihr uns aber übertrifft, bringt uns unsere Niederlage das reinste Glück. Am ehesten könnt ihr uns diesbezüglich besiegen und wir uns besiegen lassen, wenn ihr es schafft, den Ruhm eurer Vorfahren nicht zu verbrauchen und von ihm zu zehren in der Erkenntnis, dass es für einen Mann mit Selbstachtung nichts Schlimmeres gibt, als nicht für eigene Ver-



αἴσχιον οὐδὲν ἢ παρέχειν ἑαυτὸν τιμώμενον μὴ δι' ἑαυτὸν ἀλλὰ διὰ δόξαν προγόνων. εἶναι μὲν γὰρ τιμὰς γονέων ἐγγόνιοις καλὸς θησαυρὸς καὶ μεγαλοπρεπής· χρῆσθαι δὲ καὶ χρημάτων καὶ τιμῶν θησαυρῷ, καὶ μὴ τοῖς ἐγγόνιοις παραδιδόναι, αἰσχροὺς καὶ ἄνανδρον, ἀπορία ἰδίων αὐτοῦ κτημάτων τε καὶ εὐδοξιῶν. καὶ ἐὰν μὲν ταῦτα ἐπιτηδεύσητε, φίλοι παρὰ φίλους ἡμᾶς ἀφίξεσθε, ὅταν ὑμᾶς ἢ προσήκουσα μοῖρα κομίση· ἀμελήσαντας δὲ ὑμᾶς καὶ κακισθέντας οὐδεὶς εὐμενῶς ὑποδέξεται. τοῖς μὲν οὖν παισὶ ταῦτ' εἰρήσθω.

Πατέρας δὲ ἡμῶν, οἷς εἰσί, καὶ μητέρας ἀεὶ χρὴ παραμυθεῖσθαι ὡς ῥῆστα φέρειν τὴν συμφορὰν, ἐὰν ἄρα συμβῆ γενέσθαι, καὶ μὴ συνοδύρεσθαι – οὐ γὰρ τοῦ λυπήσοντος προσδεήσονται· ἱκανὴ γὰρ ἔσται καὶ ἡ γενομένη τύχη τοῦτο πορίζειν – ἀλλ' ἰωμένους καὶ πρᾶυνοντας ἀναμιμνήσκειν αὐτοὺς ὅτι ὧν ἤρχοντο τὰ μέγιστα αὐτοῖς οἱ θεοὶ ἐπήκοοι γεγονάσιν. οὐ γὰρ ἀθανάτους σφίσι παῖδας ἤρχοντο γενέσθαι ἀλλ' ἀγαθούς καὶ εὐκλεεῖς, ὧν ἔτυχον, μεγίστων ἀγαθῶν ὄντων· πάντα δὲ οὐ ῥάδιον θνητῷ ἀνδρὶ κατὰ νοῦν ἐν τῷ ἑαυτοῦ βίῳ ἐκβαίνειν. καὶ φέροντες μὲν ἀνδρείως τὰς συμφορὰς δόξουσι τῷ ὄντι ἀνδρείων παιδῶν πατέρες εἶναι καὶ αὐτοὶ τοιοῦτοι, ὑπέικοντες δὲ ὑποψίαν παρέξουσιν ἢ μὴ ἡμέτεροι εἶναι ἢ ἡμῶν τοὺς ἐπαινοῦντας καταψεύδεσθαι· χρὴ δὲ οὐδέτερα τούτων, ἀλλ' ἐκείνους μάλιστα ἡμῶν ἐπαινέτας εἶναι ἔργῳ, παρέχοντας αὐτοὺς φαινομένους τῷ ὄντι πατέρας ὄντας ἀνδρας ἀνδρῶν. πάλαι γὰρ δὴ τὸ Μηδὲν ἄγαν λεγόμενον καλῶς δοκεῖ λέγεσθαι· τῷ γὰρ ὄντι εὖ λέγεται. ὅτῳ γὰρ ἀνδρὶ εἰς ἑαυτὸν ἀνήρηται πάντα τὰ πρὸς εὐδαιμονίαν φέροντα ἢ ἐγγὺς τούτου, καὶ μὴ ἐν ἄλλοις ἀνθρώποις αἰωρεῖται ἐξ ὧν ἢ εὖ ἢ κακῶς πραξάντων πλανᾶσθαι ἠνάγκασται καὶ τὰ ἐκείνου, τούτῳ ἄριστα παρεσκευάσται ζῆν, οὗτός ἐστιν ὁ σῶφρων καὶ οὗτος ὁ ἀνδρείος καὶ φρόνιμος· οὗτος γιγνομένων χρημάτων καὶ παιδῶν καὶ διαφθειρομένων μάλιστα πείσεται τῇ παροιμίᾳ· οὔτε γὰρ χαίρων οὔτε λυπούμενος ἄγαν φανήσεται διὰ τὸ αὐτῷ πεποιθέναι.

dienste Ansehen zu genießen, sondern für den guten Ruf seiner Vorfahren. Das Renommee der Eltern ist für die Nachkommen ein herrlicher und prachtvoller Schatz; aber einen Schatz an Geld oder an Ansehen selbst zu verbrauchen, ohne ihn an die Nachkommen weiterzuerben (weil man etwa selbst nicht imstande ist, eigene Besitztümer und eigenen guten Ruf zu erwerben), ist eine Schande und eines Mannes unwürdig. Wenn ihr euch darum bemüht, werdet ihr als Freunde auf Freunde treffen, wenn ihr zu uns kommt – dann, wenn das Schicksal, das alle erwartet, euch zu uns führt. Wenn ihr euch aber gehen lasst und eurer Pflicht nicht gerecht werdet, wird keiner euch freundlich aufnehmen. Dies also wollen wir unseren Kindern gesagt haben.

Unseren Vätern aber (das betrifft die, die noch welche haben) und unseren Müttern soll man stets gut zureden, den Schicksalsschlag, wenn er denn eintritt, so leicht wie möglich zu nehmen, und man soll nicht in ihre Klage einstimmen, denn sie werden niemanden brauchen können, der ihren Kummer noch verstärkt – das, was eingetreten ist, wird schon hinreichend für Kummer sorgen. Eher soll man ihren Schmerz lindern und ihnen ihren Kummer erleichtern, indem man sie daran erinnert, dass die Götter ihre sehnlichsten Gebete erhört haben: sie haben schließlich nicht um Unsterblichkeit für ihre Kinder gebetet, sondern um einen guten Charakter und Ansehen – und genau das, die größten Güter überhaupt, haben sie ja auch bekommen. Es kommt ja nur selten vor, dass ein Sterblicher in seinem Leben alle seine Wünsche verwirklicht sieht. Wenn sie den Schicksalsschlag, der ihnen widerfuhr, tapfer ertragen, dann wird man glauben, sie seien wirklich und wahrhaftig die Väter tapferer Söhne und auch selbst tapfer gewesen; wenn sie dem Kummer aber freien Lauf lassen, wird man den Verdacht schöpfen, sie seien womöglich gar nicht unsere Väter gewesen oder die, die uns lobten, hätten gelogen. Keins von beidem darf eintreten; vielmehr müssen sie durch ihre Leistungen unser Lob verkünden und so deutlich machen, dass sie wirklich Männer und Väter von Männern sind.

Schon seit langer Zeit gilt ja das Sprichwort „Nichts im Übermaß“ als eine wertvolle Maxime, und die ist es ja in der Tat auch. Denn ein Mann, für den alles, was sein Lebensglück ganz oder annähernd gewährleistet, von ihm selbst abhängt und der dafür nicht in der Weise auf andere Menschen angewiesen ist, dass mit ihrem Wohlergehen und ihren Misserfolgen auch seine Situation notwendigerweise labil wird, der hat sein Leben auf das Beste arrangiert; das ist ein vernünftiger Mann, das ist ein tapferer und verständiger Mann! Vor allem dann, wenn er Kapital erworben und Kinder gezeugt hat, aber beides wieder verlor, wird er sich an dieses Sprichwort halten. Weder in der Freude noch im Kummer wird er Übertreibung an den Tag legen, denn er gehorcht nur seinem eigenen Urteil.

τοιούτους δὲ ἡμεῖς γε ἀξιοῦμεν καὶ τοὺς ἡμετέρους εἶναι καὶ βουλόμεθα καὶ 248b  
 φαμέν, καὶ ἡμᾶς αὐτοὺς νῦν παρέχομεν τοιούτους, οὐκ ἀγανακτοῦντας οὐδὲ  
 φοβουμένους ἄγαν εἰ δεῖ τελευτᾶν ἐν παρόντι.

δεόμεθα δὴ καὶ πατέρων καὶ μητέρων τῇ αὐτῇ ταύτῃ διανοίᾳ χρωμένους τὸν  
 ἐπίλοιπον βίον διάγειν, καὶ εἰδέναι ὅτι οὐ θρηνοῦντες οὐδὲ ὀλοφυρόμενοι  
 ἡμᾶς ἡμῖν μάλιστα χαριοῦνται, ἀλλ' εἴ τις ἔστι τοῖς τετελευτηκόσιν  
 αἴσθησις τῶν ζώντων, οὕτως ἀχάριστοι εἶεν ἂν μάλιστα, ἑαυτοὺς τε c  
 κακοῦντες καὶ βαρέως φέροντες τὰς συμφοράς· κούφως δὲ καὶ μετρίως  
 μάλιστ' ἂν χαρίζοιντο. τὰ μὲν γὰρ ἡμέτερα τελευτῆν ἤδη ἔξει ἢ περ  
 καλλίστη γίγνεται ἀνθρώποις, ὥστε πρέπει αὐτὰ μᾶλλον κοσμεῖν ἢ θρηνεῖν·  
 γυναικῶν δὲ τῶν ἡμετέρων καὶ παίδων ἐπιμελούμενοι καὶ τρέφοντες καὶ  
 ἐνταῦθα τὸν νοῦν τρέποντες τῆς τε τύχης μάλιστ' ἂν εἶεν ἐν λήθῃ καὶ ζῶεν d  
 κάλλιον καὶ ὀρθότερον καὶ ἡμῖν προσφιλέστερον. ταῦτα δὴ ἱκανὰ τοῖς  
 ἡμετέροις παρ' ἡμῶν ἀγγέλλειν· τῇ δὲ πόλει παρακελευοίμεθ' ἂν ὅπως ἡμῖν  
 καὶ πατέρων καὶ υἱῶν ἐπιμελήσονται, τοὺς μὲν παιδεύοντες κοσμίως, τοὺς  
 δὲ γηροτροφοῦντες ἀξίως· νῦν δὲ ἴσμεν ὅτι καὶ ἐὰν μὴ ἡμεῖς παρακελευ-  
 ῶμεθα, ἱκανῶς ἐπιμελήσεται.

Ταῦτα οὖν, ὦ παῖδες καὶ γονῆς τῶν τελευτησάντων, ἐκεῖνοί τε ἐπέσκηπτον e  
 ἡμῖν ἀπαγγέλλειν, καὶ ἐγὼ ὡς δύναμαι προθυμότατα ἀπαγγέλλω· καὶ αὐτὸς  
 δέομαι ὑπὲρ ἐκείνων, τῶν μὲν μιμῆσθαι τοὺς αὐτῶν, τῶν δὲ θαρρεῖν ὑπὲρ  
 αὐτῶν, ὡς ἡμῶν καὶ ἰδίᾳ καὶ δημοσίᾳ γηροτροφησόντων ὑμᾶς καὶ ἐπιμελη-  
 σομένων, ὅπου ἂν ἕκαστος ἐκάστω ἐντυγχάνῃ ὀφθοῦν τῶν ἐκείνων. τῆς δὲ  
 πόλεως ἴστε που καὶ αὐτοὶ τὴν ἐπιμέλειαν, ὅτι νόμους θεμένη περὶ τοὺς τῶν  
 ἐν τῷ πολέμῳ τελευτησάντων παῖδάς τε καὶ γεννήτορας ἐπιμελεῖται, καὶ  
 διαφερόντως τῶν ἄλλων πολιτῶν προστέτακται φυλάττειν ἀρχῇ ἢ περ 249a  
 μεγίστη ἐστίν, ὅπως ἂν οἱ τούτων μὴ ἀδικῶνται πατέρες τε καὶ μητέρες τοὺς  
 δὲ παῖδας συνεκτρέφει αὐτῇ, προθυμομένη ὅτι μάλιστ' ἄδηλον αὐτοῖς τὴν

So sollten nach unserem Dafürhalten auch unsere Nachkommen sein; so wünschen wir es uns und sprechen diesen Wunsch auch offen aus. Auch wir zeigen ja heute, dass wir so sind: wir müssen zwar vielleicht heute sterben, aber trotzdem protestieren wir weder zu lautstark noch lassen wir uns in zu große Furcht versetzen.

Wir bitten also unsere Väter und Mütter, in genau dieser Haltung auch ihr restliches Leben zu verbringen im Wissen darum, dass sie uns mit Jammern und Klagen keinen besonderen Gefallen tun – im Gegenteil: wenn Tote noch etwas wahrnehmen können von dem, was bei den Lebenden geschieht, haben sie wohl am wenigsten Freude an denen, die sich selbst quälen und die Last ihres Unglücks kaum tragen können; wenn die Lebenden es leicht nehmen und mit Augenmaß, haben sie wohl ihre größte Freude daran. Denn unser Leben wird das schönste Ende finden, das ein Menschenleben überhaupt finden kann, und deshalb ist es eher angebracht, es zu ehren, als es zu beklagen. Wenn die Lebenden sich um unsere Frauen und Kinder kümmern, für ihren Unterhalt sorgen und sich darauf konzentrieren, haben sie am ehesten die Chance, ihr Geschick zu vergessen und ihr Leben künftig so zu führen, wie es besser und richtiger ist und unseren Wünschen eher gerecht wird.

Dies war nun, was von unserer Seite unseren Angehörigen auszurichten war; der Stadt wollen wir noch ans Herz legen, sich um unsere Väter und Söhne zu kümmern, indem sie die einen ordentlich großziehen und den anderen einen angemessenen Lebensunterhalt im Alter zur Verfügung stellen. Freilich wissen wir schon heute, dass dafür hinreichend gesorgt sein wird, auch wenn wir euch nicht ausdrücklich dazu auffordern.'

Dies nun, ihr Kinder und Eltern der Gefallenen, trugen sie uns auf, euch auszurichten, und ich nehme diesen Auftrag mit der größtmöglichen Bereitwilligkeit wahr. Doch bitte auch ich selbst euch in ihrem Namen: ihr Söhne sollt euch sie zum Vorbild nehmen, ihr Väter sollt, was sie angeht, guten Mutes sein und nicht vergessen, dass wir ja aus privaten und aus öffentlichen Mitteln für euren Lebensunterhalt im Alter aufkommen werden und für euch sorgen werden, wann immer einer von uns einem Angehörigen der Gefallenen begegnen wird. Ihr wisst ja auch selbst, wie die Stadt Sorge dafür trägt: sie hat Gesetze erlassen, die den Unterhalt der Kinder und Eltern der Kriegsgefallenen regeln, und sie hat insbesondere die Inhaber des höchsten Bürgeramtes damit betraut zu gewährleisten, dass den Vätern und Müttern der Gefallenen ihr Recht nicht vorenthalten wird.

Die Stadt trägt dazu bei, dass ihre Kinder großgezogen werden können, sie bemüht sich, dafür zu sorgen, dass sie möglichst wenig darunter leiden müssen,

ὄρφανίαν γενέσθαι, ἐν πατρὸς σχήματι καταστᾶσα αὐτοῖς αὐτὴ ἔτι τε παισὶν οὖσιν, καὶ ἐπειδὰν εἰς ἀνδρὸς τέλος ἴωσιν, ἀποπέμπει ἐπὶ τὰ σφέτερ' αὐτῶν πανοπλία κοσμήσασα ὄργανα τῆς πατρώας ἀρετῆς διδοῦσα, καὶ ἅμα οἰωνοῦ χάριν ἄρχεσθαι ἰέναι ἐπὶ τὴν πατρώαν ἐστίαν ἄρχοντα μετ' ἰσχύος ὅπλοις κεκοσμημένον αὐτοὺς δὲ τοὺς τελευτήσαντας τιμῶσα οὐδέποτε ἐκλείπει, καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν αὐτὴ τὰ νομιζόμενα ποιούσα κοινῇ πᾶσιν ἄπερ ἐκάστω ἰδίᾳ γίγνεται, πρὸς δὲ τούτοις ἀγῶνας γυμνικοὺς καὶ ἵππικοὺς τιθεῖσα καὶ μουσικῆς πάσης, καὶ ἀτεχνῶς τῶν μὲν τελευτησάντων ἐν κληρονόμου καὶ ὑέος μοίρα καθεστηκυῖα, τῶν δὲ ὑέων ἐν πατρός, γονέων δὲ τῶν τούτων ἐν ἐπιτρόπου, πᾶσαν πάντων παρὰ πάντα τὸν χρόνον ἐπιμέλειαν ποιουμένη. ὧν χρηὶ ἐνθυμουμένους πρᾶότερον φέρειν τὴν συμφορὰν· τοῖς τε γὰρ τελευτήσασιν καὶ τοῖς ζῶσιν οὕτως ἂν προσφιλέστατοι εἴτε καὶ ῥᾶστοι θεραπεύειν τε καὶ θεραπεύεσθαι. νῦν δὲ ἤδη ὑμεῖς τε καὶ οἱ ἄλλοι πάντες κοινῇ κατὰ τὸν νόμον τοὺς τετελευτηκότας ἀπολοφυράμενοι ἄπιτε.

249b

c

Οὗτός σοι ὁ λόγος, ὦ Μενέξενε, Ἀσπασίας τῆς Μιλησίας ἐστίν.

d

{MEN.} Νῆ Δία, ὦ Σώκρατες, μακαρίαν γε λέγεις τὴν Ἀσπασίαν, εἰ γυνὴ οὖσα τοιοῦτους λόγους οἷα τ' ἐστὶ συντιθέναι.

{ΣΩ.} Ἄλλ' εἰ μὴ πιστεύεις, ἀκολούθει μετ' ἐμοῦ, καὶ ἀκούσῃ αὐτῆς λεγούσης.

{MEN.} Πολλάκις, ὦ Σώκρατες, ἐγὼ ἐντετύχηκα Ἀσπασίᾳ, καὶ οἶδα οἷα ἐστίν.

{ΣΩ.} Τί οὖν; οὐκ ἄγασαι αὐτὴν καὶ νῦν χάριν ἔχεις τοῦ λόγου αὐτῆ;

{MEN.} Καὶ πολλήν γε, ὦ Σώκρατες, ἐγὼ χάριν ἔχω τούτου τοῦ λόγου ἐκείνη ἢ ἐκείνῳ ὅστις σοι ὁ εἰπὼν ἐστὶν αὐτόν· καὶ πρὸς γε ἄλλων πολλῶν χάριν ἔχω τῷ εἰπόντι.

e

{ΣΩ.} Εὖ ἂν ἔχοι· ἄλλ' ὅπως μου μὴ κατερεῖς, ἵνα καὶ αὐθὶς σοι πολλοὺς καὶ καλοὺς λόγους παρ' αὐτῆς πολιτικοὺς ἀπαγγέλλω.

dass sie Waisen sind, sie vertritt Vaterstelle an denen, die noch im Kindesalter sind, und wenn sie das Erwachsenenalter erreicht haben, schickt die Stadt sie mit einer vollständigen Waffenausrüstung nach Hause zurück. Dadurch, dass sie ihnen die Instrumente zur Verfügung stellt, mit denen ihre Väter ihre Leistungen erbracht haben, rückt sie die Tapferkeit ihrer Väter erneut ins Licht und ruft sie ins Gedächtnis zurück; gleichzeitig sorgt sie dafür, dass sie unter günstigen Vorzeichen erstmals an den väterlichen Herd zurückkehren und dann dort, mit Waffen ausgestattet, kraftvoll das Kommando übernehmen können.

Was die Gefallenen angeht, so hört die Stadt niemals auf, sie zu ehren; alljährlich vollzieht sie in ihrer Gesamtheit den vorgesehenen Brauch, den jeder einzelne ansonsten privat vollzieht; obendrein richtet sie Sportwettkämpfe, Pferderennen und jedwede Art von musischen Wettbewerben aus – um es geradeheraus zu sagen: die Stadt übernimmt für die Gefallenen die Rolle des Sohnes und Erben, für die Söhne die des Vaters und für die Eltern die des Betreuers: für alle diese übernimmt sie dauerhaft die gesamte Verantwortung. Das müsst ihr euch vergegenwärtigen, um auch Schicksalsschläge leichter ertragen zu können. So werdet ihr den Toten wie den Lebenden am meisten ans Herz wachsen, und so wird es euch auch am ehesten leicht fallen, für andere zu sorgen und für euch sorgen zu lassen. Nun aber stimmt ihr und alle anderen gemeinsam die Totenklage an, wie es dem Brauch entspricht; dann geht nach Hause.“

- Das also, Menexenos, ist die Rede der Aspasia von Milet.
- Menexenos: Beim Zeus, Sokrates, wenn Aspasia als Frau solche Reden komponieren kann, dann lebt sie nach deiner Darstellung tatsächlich in Glückseligkeit.
- Sokrates: Wenn du mir das nicht glaubst, schließ dich nur mir an, dann kannst du sie sprechen hören.
- Menexenos: Schon oft, Sokrates, bin ich Aspasia begegnet; ich weiß, wie sie ist.
- Sokrates: Und? Musst du sie nicht bewundern? Bist du ihr nicht dankbar für ihre Rede?
- Menexenos: Ich bin ihr sogar sehr dankbar für ihre Rede – oder dem, der sie gehalten hat, wer es auch sein mag. Außerdem bin ich auch dem dankbar, der sie mir vorgetragen hat.
- Sokrates: Dann ist es ja gut! Aber sei so gut und verrate mich nicht; dann trage ich dir auch einmal wieder eine ihrer vielen schönen politischen Reden vor.

{MEN.} Θάρρει, οὐ κατερῶ· μόνον ἀπάγγελλε.  
{ΣΩ.} Ἄλλὰ ταῦτ' ἔσται.

Menexenos: Keine Sorge, ich verrate dich nicht – Hauptsache, du trägst mir  
wieder einmal eine vor!

Sokrates: Abgemacht!

V. B.



## Editionen und Übersetzungen

- J. BURNET, Plato Opera Vol. III, Oxford 1903, Repr. 1993 (T)  
 R. G. Bury, Plato Vol. IX, London 1929, repr. London 1929 (T, engl. Ü)  
 O. GIGON, Platon. Frühdialoge, Zürich – Stuttgart 1960 [*deutsche Übersetzung; Menexenos S. 351-373*]  
 L. MÉRIDIER, Platon. Oeuvres complètes, Tome V – 1<sup>ère</sup> partie, Paris 1956 [*Ausgabe mit französischer Übersetzung; Menexenos S. 48-105*]

## Literatur

- E. F. BLOEDOW, Aspasia and the ‚Mystery‘ of the Menexenos, in: WS 88 N. F. 9, 1975, S. 32-48  
 M. F. CLARKE, The Ritual Functions of Epideictic Rhetoric: The Case of Socrates' Funeral Oration, in: Rhetorica 9, 1991, S. 209-232  
 R. CLAVAUD, Le Ménexène de Platon et la rhétorique de son temps, Paris 1980  
 L. COVENTRY, Philosophy and Rhetoric in the *Menexenus*, in: JHS 109, 1989, S. 1-15  
 C. EUCKEN, Die Doppeldeutigkeit des platonischen Menexenos, in: Hyperboreus 9, 2003, S 44-55  
 P. FRIEDLÄNDER, Platon Bd. 2: Die Platonischen Schriften. Erste Periode, Berlin <sup>2</sup>1957 [*zum Menexenos: S. 201-212*]  
 W. K. L. GUTHRIE, A History of Greek Philosophy, Bd. 4: Plato. The Man and his Dialogues – Earlier Period, Cambridge 1975 [*zum Menexenos: S. 312-332*]  
 M. M. HENDERSON, Plato's „Menexenus“ and the Distortion of History, in: Acta Classica 18, 1975, S. 25-46  
 C. KAHN, Plato's Funeral Oration. The Motive of the *Menexenus*, in: ClPh 58, 1963, S. 220-234  
 G. KENNEDY, The Art of Persuasion in Greece, Princeton 1963 [*Zum Menexenos: S. 158-164*]  
 J. LABARBE, Anomalies dans le *Ménexène* de Platon, in: AC 60, 1991, S 89-101  
 I. V. LOEWENCLAU, Der Platonische Menexenos, Stuttgart 1961 (Tübinger Beiträge zur Altertumswissenschaft 41)  
 N. LOREAUX, Socrate contrepoison de l'oraison funèbre. Enjeu et signification du *Ménexène*, in: AC 43, 1974, S. 172-211  
 C. W. MÜLLER, Platon und der „Panegyrikos“ des Isokrates, in: Philologus 135, 1991, S. 140-156

- K. OPPENHEIMER, Zwei attische Epitaphien, Diss. Berlin 1933, S. 26-27 [zum *Menexenos*]
- F. POWNALL, Lessons from the Past. The Moral Use of History in Fourth-Century Prose, Ann Arbor/Michigan 2004 [zum *Menexenos*: S. 38-64]
- N. SCHOLL, Der Platonische Menexenos, Rom 1959 (Temi e Testi 5)
- A. E. TAYLOR, Plato. The Man and his Work, London 1926 [zum *Menexenos*: S. 41-45]
- H. THESLEFF, Studies in Platonic Chronology, Helsinki 1982 (Commentationes Humanarum Litterarum 70)
- R. THUROW, Der Platonische Epitaphios: Untersuchungen zur Stellung des ‚Menexenos‘ im platonischen Werk, Diss. Tübingen 1968
- S. TSITSIRIDIS, Platons Menexenos. Einleitung, Text und Kommentar, Stuttgart – Leipzig 1998 (Beiträge zur Altertumskunde 107)
- M. TULLI, Ethics and History in Plato’s Menexenus, in: M. MIGLIORI – L. M. NAPOLITANO VALDITARA – D. DEL FORNO (Hrsgg.), Plato Ethicus. Philosophy is Life. Proceedings of the International Colloquium Piacenza 2003, Sankt Augustin 2004, S. 301-314
- M. TULLI, L’Atene di Aspasia: tradizione del racconto e ricerca dell’ideale nel Menesseno di Platone, in: A. CASANOVA – P. DESIDERI (Hrsgg.), Evento, racconto, scrittura nell’antichità classica. Atti del convegno internazionale di studi Firenze, 25-25 novembre 2002, Florenz 2003 (Studi e testi 23), S. 91-106
- G. VLASTOS, ΙΣΟΝΟΜΙΑ ΠΙΟΑΙΤΙΚΗ, in: J. MAU – E. G. SCHMIDT (Hrsgg.), Isonomia. Studien zur Gleichheitsvorstellung im griechischen Denken, Berlin 1964, S. 1-35, wieder abgedruckt in: G. VLASTOS, Platonic Studies, Princeton 1973, S. 164-205
- K. R. WALTERS, ‚We fought alone at Marathon‘: Historical Falsification in the Attic Funeral Oration, in: RhM 121, 1981, S. 204-211

## GORGIAS

Gorgias von Leontinoi ist einer der prominentesten Vertreter der Sophistik; diese Bewegung, wie man wohl am sinnvollsten sagt (darüber, inwieweit ihr Wirken einen genuinen Beitrag zur Geschichte der Philosophie darstellt, besteht nach wie vor Uneinigkeit), rekrutierte sich aus professionellen Intellektuellen (meist nicht aus Athen gebürtig und von großer räumlicher Mobilität), von denen sich etliche der Patronage des Perikles erfreuten; G. B. KERFERD sieht das Aufkommen der Sophisten durch das Bedürfnis der Demokratie bedingt, möglichst vielen Wege zur aktiven Partizipation an politischen Entscheidungen zu eröffnen; dazu gehört aber z. B. das Vermögen, sich in öffentlicher Rede ausdrücken und argumentieren zu können. Die Sophisten machten sich anheischig, solche Fertigkeiten zu vermitteln, und zwar auf moralisch indifferenter Basis – daher rührt denn auch der bekannte Vorwurf Platons, sie verhülften der unterlegenen Sache zum (unverdienten) Sieg.

Schriften von Sophisten sind kaum erhalten; das Wenige, das wir heute noch lesen können, stammt vorwiegend aus kaiserzeitlichen doxographischen Quellen wie Diogenes Laertius und Sextus Empiricus; verstreute Nachrichten finden sich in Athenaios' buntschriftstellerischem Monumentalwerk *Gelehrte Gastmahl*, in der *Bunten Geschichte* des Aelian, aber auch in Pausanias' *Beschreibung Griechenlands*, Plutarchs Perikles-Vita oder Philostrats *Leben der Sophisten*, nicht zu vergessen die rhetorische Fachliteratur wie etwa Hermogenes von Tarsos. Das Bild der Sophistik wurde allerdings hauptsächlich von ihrem bedeutendsten Gegner Platon geprägt; nicht wenige Dialoge tragen entweder die Namen bekannter Sophisten (etwa *Protagoras* oder *Gorgias*) oder präsentieren Sophisten als Dialogteilnehmer, etwa Thrasymachos in Platons *Staat* (1. Buch).

Gorgias aus Leontinoi (Sizilien) nun ist wohl eine der schillerndsten Gestalten dieser geistigen Strömung (und laut Philostrat ihr Vater); besonders sein angeblich über 100 Jahre währendes Leben findet in antiken Quellen immer wieder Erwähnung; seine Lebenszeit wird man am ehesten zwischen 480 und 380 v. Chr. ansetzen. Bezeugt ist ein erster Aufenthalt in Athen für das Jahr 427 v. Chr. anlässlich einer Gesandtschaft der Leontiner, die den Athenern ein Hilfesuch gegen Syrakus unterbreitete. Es muß sich um einen der materiell erfolgreichsten Sophisten gehandelt haben; Aelian weiß von purpurnen Gewändern, und Pausanias berichtet von einer vergoldeten Statue in Delphi, die er sich habe errichten lassen – nach Cicero und dem Älteren Plinius sei sie sogar aus massivem Gold gewesen.

An Schriften kennt man einen Traktat „Über das Nichtseiende“ (in 2 Versionen erhalten, nämlich einmal bei Pseudo-Aristoteles *Über Melissos, Xenophanes und Gorgias* und einem Referat bei Sextus Empiricus), ferner zwei epideiktische Reden, nämlich ein *Lob der Helena* und eine *Apologie des Palamedes* sowie einen *Epitaphios Logos* (keine direkten Zitate sind aus seiner pythischen und seiner olympischen Rede erhalten); unklar bleibt der konkrete Anlaß und damit auch die Datierung. Berühmt war er für seinen ausgefeilten Stil, wenngleich seine stilistischen Eigentümlichkeiten in der antiken Literaturkritik keineswegs ungeteilten Beifall fanden: besonders die offenbar in diesem *Epitaphios* verwendete Formulierung „Geier: beseelte Gräber“ wurde genüsslich bemäkelt. Ein längeres zusammenhängendes Stück aus dieser Rede findet sich bei Planudes, der seinerseits aus dem Kommentar eines gewissen Syrianos zu Hermogenes von Tarsos zitiert, der wiederum auf Dionysios von Halikarnass zurückgreift. Vieles ist aufgrund der gedrängten Diktion schwer zu verstehen, so dass eine Übersetzung zwangsläufig besonders stark interpretierenden Charakter annehmen muß. HELGA SCHOLTEN sieht im *Epitaphios* sogar eine Musterrede ohne konkreten Anlass und zieht das Fehlen etlicher typischer Epitaphien-Elemente als Belege einer tendenziell antidemokratischen Einstellung heran; freilich sind solche Argumente *ex silentio* von vornherein problematisch.

V. B.

## Gorgias, Fragmente 5A, 5B, 6

## FRG. 5A

Τὴν δὲ τρίτην ῥητορικὴν περὶ γελοιώδη τινὰ τῶν μειρακίων τὸν κρότον ἀνεγείρουσαν καὶ κολακείαν ὑπάρχουσαν ἀναιδῆ, ἣν καὶ μετεχειρίσαντο ἐν μὲν χαρακτήρι καὶ ἐνθυμήμασιν ἡμαρτημένοι οἱ περὶ Θρασύμαχον καὶ Γοργίαν, πολλῶ μὲν τῷ παρίσφω χρησάμενοι καὶ τὴν εὐκαιρίαν ἠγνοηκότες τούτου τοῦ σχήματος, ἐν δὲ διανοίᾳ καὶ τρόπῳ λέξεως ἄλλοι τε πολλοὶ καὶ δὴ καὶ Γοργίας αὐτὸς κουφότατος ὢν, ὡς καὶ τὴν ἀπαγγελίαν ταύτην ἐν τῷ Ἐπιταφίῳ αὐτοῦ οὐκ ἰσχύων γῆρας εἰπεῖν ζῶντας εἶρηκε τάφους· διανοίᾳ δὲ ὑπεκρίπτει τοῦ δέοντος, ὡς καὶ Ἰσοκράτης μαρτυρεῖ οὕτως φάσκων „τίς γὰρ ἂν ὑπερβάλοιτο...“

ταύτη καὶ τὰ τοῦ Λεοντίνου Γοργίου γελάται γράφοντος „Ξέρξης ὁ τῶν Περσῶν Ζεὺς“ καὶ „γῆρας ἔμψυχοι τάφοι“...

παρὰ δὲ τοῖς ὑποξύλοις τουτοισὶ σοφισταῖς πάμπολλα εὔροις ἂν· τάφους τε γὰρ ἐμψύχους τοὺς γῆρας λέγουσιν, ὥνπερ εἰσὶ μάλιστα ἄξιοι, καὶ ἄλλα τοιαῦτα ψυχρεύονται πάμπολλα. ἐκτραχηλίζουσι δ' αὐτοὺς αἱ τε τραγωδίαι πολλὰ ἔχουσαι τούτου παραδείγματα, καὶ ὅσοι τῶν ποιητῶν τραγικώτερόν πως προαιροῦνται, ὥσπερ Πίνδαρος.

## FRG. 5B

... ὅτι τὰ μὲν κατὰ τῶν βαρβάρων τρόπαια ὕμνους ἀπαιτεῖ, τὰ δὲ κατὰ τῶν Ἑλλήνων θρήνους.

Εὔροι δ' ἂν τις ἐκ μὲν τοῦ πολέμου τοῦ πρὸς τοὺς βαρβάρους ὕμνους πεποιημένους, ἐκ δὲ τοῦ πρὸς τοὺς Ἑλληνας θρήνους ἡμῖν γεγενημένους...

## FRG. 5A

(Exzerpt des Zosimos aus den Prolegomena zur Stasis-Lehre des Hermogenes des Athanasios von Alexandria – Prolegomenon Sylloge S. 180, 9-20 Rabe)

Die dritte Art der Rhetorik aber ruft in ihrer Albernheit Beifallstürme bei unreifen Jugendlichen hervor und ist nichts als peinliche Schmeichelei. Diese betrieben die Schüler des Thrasymachos und Gorgias; dabei aber vergriffen sie sich sowohl in der Gestaltung als auch in der Argumentation. Oft benutzten sie die Stilfigur des „Parison“, ohne eine Ahnung davon zu haben, bei welchen Gelegenheiten man diese Figur sinnvollerweise einsetzt. Was Gedankenführung und Sprachstil angeht, sind sie ausgesprochen oberflächlich. Das gilt ganz besonders für Gorgias selbst: er geht so weit (dies als Beispiel für diese Ausdrucksweise), in seiner Grabrede Geier „lebende Gräber“ zu nennen. In seiner Gedankenführung fällt er aus dem angemessenen Rahmen. Das bezeugt auch Isokrates. Er sagt nämlich: „Wer könnte nämlich wohl...“

(Aus Pseudo-Longinus, *De sublimitate* 3.2 – S. 43-5 Russel)

Ebenso spottet man auch über einiges, was Gorgias von Leontinoi geäußert hat: er schrieb „Xerxes, der Zeus der Perser“ und „Geier, die beseelten Gräber“.

(Aus Hermogenes, *De ideis* – S. 248, 26-149, 7 ed. Rabe)

Bei den besagten Sophisten (bei denen auch nicht alles Gold ist, was glänzt) könnte man eine ganze Menge davon finden: Sie nennen nämlich Geier „beseelte Gräber“ – die haben sie allerdings wirklich verdient – und geben eine ganze Menge ähnlich geschmackloses Zeug von sich. Die Tragödien allerdings übertreffen sie darin noch (sie enthalten viele Beispiele dafür), und auch diejenigen Dichter, die irgendwie einen Hang zum eher Tragischen haben, etwa Pindar.

## FRG. 5B

(Aus Philostratos' *Leben der Sophisten* 1.9.5. – S. 209f. Kayser)

Wenn man über die Barbaren gesiegt hat, sind Hymnen erforderlich, wenn über Griechen, Klagegesänge.

(Aus Isokrates, *Panegyrikos* 158 – Mathieu – Brémond)

Man würde wohl herausfinden, dass nach einem Krieg gegen die Barbaren Hymnen gedichtet worden sind, nach einem gegen die Griechen aber bei uns Klagegesänge entstanden sind.

Διονύσιος ὁ πρεσβύτερος ἐν τῷ δευτέρῳ Περὶ χαρακτήρων περὶ Γοργίου λέγων τάδε φησὶν· „δικανικοῖς μὲν οὖν οὐ περιέτυχον αὐτοῦ λόγοις, δημηγορικοῖς δὲ ὀλίγοις καὶ τισὶ καὶ τέχναις, τοῖς δὲ πλείοσιν ἐπιδεικτικοῖς. τῆς δὲ ιδέας αὐτοῦ τῶν λόγων τοιοῦτος ὁ χαρακτήρ (ἐγκωμιάζει δὲ τοὺς ἐν πολέμοις ἀριστεύσαντας Ἀθηναίων)

## FRG. 6

1. „τί γὰρ ἀπὴν τοῖς ἀνδράσι τούτοις ὧν δεῖ ἀνδράσι προσεῖναι; τί δὲ καὶ προσῆν ὧν οὐ δεῖ προσεῖναι; εἰπεῖν δυναίμην ἂ βούλομαι, βουλοίμην δ' ἂ δεῖ, λαθὼν μὲν τὴν θεῖαν νέμεσιν, φυγὼν δὲ τὸν ἀνθρώπινον φθόνον.
2. οὗτοι γὰρ ἐκέκτηντο ἔνθεον μὲν τὴν ἀρετὴν, ἀνθρώπινον δὲ τὸ θνητόν, πολλὰ μὲν δὴ τὸ πρᾶον ἐπιεικὲς τοῦ ἀυθάδους δικαίου προκρίνοντες, πολλὰ δὲ νόμου ἀκριβείας λόγων ὀρθότητα, τοῦτον νομίζοντες θεϊότατον καὶ κοινότατον νόμον, τὸ δέον ἐν τῷ δέοντι καὶ λέγειν καὶ σιγᾶν καὶ ποιεῖν
3. <καὶ ἔαν>, καὶ δισσὰ ἀσκήσαντες μάλιστα ὧν δεῖ, γνώμην <καὶ ῥώμην>, τὴν μὲν βουλευόντες τὴν δ' ἀποτελοῦντες, θεράποντες μὲν τῶν ἀδίκως δυστυχούντων, κολασταὶ δὲ τῶν ἀδίκως εὐτυχούντων, ἀυθάδεις πρὸς τὸ συμφέρον, εὐόργητοι πρὸς τὸ πρέπον, φρονίμοι τῆς γνώμης παύοντες τὸ ἄφρον <τῆς ῥώμης>, ὑβριστὰὶ εἰς τοὺς ὑβριστάς, κόσμιοι εἰς τοὺς κοσμίους, ἄφοβοι εἰς τοὺς ἀφόβους, δεινοὶ ἐν τοῖς δεινοῖς.
4. μαρτύρια δὲ τούτων τρόπαια ἐστήσαντο τῶν πολεμίων, Διὸς μὲν ἀγάλματα, ἑαυτῶν δὲ ἀναθήματα, οὐκ ἄπειροι οὔτε ἐμφύτου ἄρεος οὔτε νομίμων ἐρώτων οὔτε ἐνοπλίου ἔριδος οὔτε φιλοκάλου εἰρήνης, σεμνοὶ μὲν πρὸς τοὺς θεοὺς τῷ δικαίῳ, ὅσοι δὲ πρὸς τοὺς τοκέας τῆι θεραπείαι, δίκαιοι δὲ πρὸς τοὺς ἀστοὺς τῷ ἴσῳ, εὐσεβεῖς δὲ πρὸς τοὺς φίλους τῆι πίστει.

(Aus Planudes' Kommentar zu Hermogenes, *De ideis* – Bd. 5, S. 548, 8-551, 1 ed. Walz)

Dionysios der Ältere sagt im zweiten Buch seiner Schrift *Über die Gestaltungsformen* über Gorgias: „Ich bin nicht auf Gerichtsreden von ihm gestoßen, nur auf wenige Volksreden (und auch wenige Lehrbücher), sondern überwiegend auf epideiktische Reden. Der Stil seiner Reden gestaltet sich etwa folgendermaßen (er hält eine Lobrede auf die Athener, die sich in Kriegen besonders ausgezeichnet haben):

Frg. 6

1. „Was fehlte denn diesen Männern von dem, was Männer haben müssen? Und was hatten sie, was sie nicht hätten haben sollen? Ich würde gern sagen, was ich will, und ich wollte gern sagen, was sich gehört, wenn ich dabei der Vergeltung der Götter und dem Neid der Menschen entgehen könnte.

2. Denn ihnen eignete Göttliches in ihrer Tapferkeit, Menschliches aber nur in ihrer Sterblichkeit, denn oft zogen sie das, was in der jeweiligen Situation angebracht war, dem vor, was nur ihnen selbst gerecht geworden wäre, und oft auch einem pedantischen Umgang mit Gesetzen ein geradliniges Sprechen. Das erachteten sie nämlich als das göttlichste und allgemeingültigste Gesetz: zur rechten Zeit das Rechte zu sagen, zu verschweigen und zu tun.

3. Dabei ließen sie sich die zwei Dinge angelegen sein, die man sich ganz besonders angelegen lassen sein muß, nämlich Einsicht <und Festigkeit>, die eine, wenn sie sich berieten, die andere, wenn sie etwas umsetzten; sie kümmerten sich um die, denen zu Unrecht Unglück, und bestrafte die, denen zu Unrecht Glück widerfahren war; sie verloren den Nutzen nicht aus den Augen und ließen in ihrem Engagement für das Angemessene nicht nach; mit der Vernunft ihrer Einsicht hielten sie die Unvernunft auf – sie waren grausam zu Grausamen, maßvoll zu Maßvollen, furchtlos gegenüber Furchtlosen und hart in Härten.<sup>125</sup>

4. Das bezeugen die Siegesmale, die sie für ihren Sieg über die Feinde errichteten: Weihgeschenke für Zeus, Ehrenmale für sie selbst. Bewiesen sind nun ihre angeborene Kampflust, die Stärke ihrer gesetzesmäßigen Liebe, ihr Ehrgeiz in den Waffen und ihre Fähigkeit zu Frieden, der nach dem Schönen strebt. Ihre Gerechtigkeit lehrte sie Ehrfurcht vor den Göttern, ihre Hilfsbereitschaft Achtung gegenüber ihren Eltern, ihr Sinn für Gleichheit Gerechtigkeit gegenüber ihren Mitbürgern, ihre Vertrauenswürdigkeit Respekt gegenüber ihren Freunden.

---

<sup>125</sup> „furchtbar im Furchtbaren“ BUCHHEIM S. 73



τοιγαροῦν αὐτῶν ἀποθανόντων ὁ πόθος οὐ συναπέθανεν, ἀλλ' ἀθάνατος  
οὐκ ἐν ἀθανάτοις σώμασι ζῆι οὐ ζώντων.“

Nun sind sie tot; die Sehnsucht nach ihnen ist freilich nicht mit ihnen gestorben, sondern lebt unsterblich in nicht unsterblichen<sup>126</sup> Körpern nach ihnen, die nicht mehr leben.“

V. B.

---

<sup>126</sup> οὐκ ἐν ἀθάνατοις cod. Ven.; in anderen Kodizes: ἐν οὐκ ἀσώματοις Buchheim S. 72  
Anm. 6

## Editionen und Übersetzungen

TH. BUCHHEIM, Gorgias von Leontinoi. Reden, Fragmente und Testimonien, Hamburg 1989

## Literatur

- TH. BUCHHEIM, Die Sophistik als Avantgarde normalen Lebens, Hamburg 1986  
 V. BUCHHEIT, Untersuchungen zur Theorie des Genos Epideiktikon von Gorgias bis Aristoteles, München 1960  
 J. CLASSEN, (Hrsg.), Sophistik, Darmstadt 1976  
 S. CONSIGNY, Gorgias, Sophist and Artist, Columbia 2001  
 G. B. KERFERD, The Sophistic Movement, Cambridge 1981  
 G. B. KERFERD (Hrsg.), The Sophists and their Legacy, Wiesbaden 1981 (Hermes Einzelschriften 44)  
 J. DE ROMILLY, Les grands sophistes dans l'Athènes de Périclès, Paris 1988  
 TH. SCHIRREN – Th. Zinsmaier, Die Sophisten. Ausgewählte Texte griechisch/deutsch, Stuttgart 2003  
 H. SCHOLTEN, Die Sophistik. Eine Bedrohung für die Religion und Politik der Polis?, Berlin 2003 (zu *Gorgias* S. 164-131, zum *Epitaphios* S. 107-128)  
 W. VOLLGRAFF, L'oraison funèbre de Gorgias, Leiden 1952  
 R. WALLACE, The Sophists in Athens, in: D. BOEDKER – K. A. RAAFLAUB (Hrsgg.), Democracy, Empire and the Arts in Fifth-Century Athens, Cambridge (Mass.) – London 1998, S. 203-222  
 R. WARDY, The Birth of Rhetoric: Gorgias, Plato and their Successors, London 1998

V. B.

## LYSIAS

In der ps.-plutarchischen Lysias-Vita (Mor. 835 C-836 D), die nach den Untersuchungen von U. SCHINDEL (1967) zumindest in ihrem biographischen Abschnitt als zuverlässig gelten kann, erfahren wir (5 C), dass Lysias ein Sohn des Syrakusaners Kephalos war, welcher auf Einladung seines Gastfreundes Perikles nach Athen gekommen (so auch Lysias selbst in seinem autobiographischen Bericht or. 12.4) oder – nach anderer Quelle – während der Tyrannenherrschaft aus Syrakus verbannt worden sei. Kephalos sei sehr reich gewesen; dies erfahren wir auch in der Eingangsszene von Platons „Politeia“, in der sich Sokrates mit dem greisen Kephalos über das Alter unterhält. – Dass das zentrale Werk des großen athenischen Philosophen, das Gespräch über die Gerechtigkeit und den Idealstaat, ausgerechnet im Haus des Metöken Kephalos im Piräus stattfindet, wird weiter unten nochmals in anderem Zusammenhang aufgegriffen werden. – Kephalos verbrachte die letzten 30 Jahre seines Lebens als Metöke, das heißt als ständig in Athen ansässiger Fremder, der unter der Rechtsvormundschaft eines „Prostates“ zwar dauerndes Wohnrecht erhält, aber kein Eigentum an Immobilien in Athen erwerben darf; die Teilnahme an der Volksversammlung und am sonstigen politischen Leben ist den Metöken verboten; zudem sind sie im Gegensatz zu den Politen zur Zahlung einer Kopfsteuer (Metoikion) verpflichtet. Die Metöken zeichnen sich im allgemeinen durch hohe Finanzkraft aus, die sie in den verschiedensten gewerblichen Berufen erlangen. Lysias' Vater Kephalos etwa war Eigentümer einer Waffen-„Fabrik“ (ergasterion), die in den Jahren des Peloponnesischen Krieges naturgemäß kräftig florierte.

Nach dem Tod des Vaters (Ps.-Plut. Mor. 835 D) wanderte Lysias, 15jährig, zusammen mit seinem ältesten Bruder Polemarchos (ein weiterer Bruder, Euthydem, wird bei Pl. Po. I 328b5 erwähnt) in die athenisch-panhellenische Apoikia Thurioi in Süditalien aus, die im Jahre 444 v.Chr. gegründet wurde; demnach muss Lysias im Jahr 459 oder zumindest – sofern die Kephalossöhne nicht unmittelbar im Jahr der Gründung von Thurioi auswanderten – „in den (frühen) fünfziger Jahren des 5. Jh.“ (SCHINDEL, S. 287) geboren sein (vgl. unten zum Todesjahr). Nach dem katastrophalen Scheitern der Athener vor Syrakus (sog. Sizilische Expedition) bildete sich in Unteritalien eine antiathenische Bewegung, vor der Lysias als geborener Athener und des „Attikizein“ beschuldigt, Thurioi verlassen musste (5 E). Im Jahre 411, als die oligarchische Regierung der 400 bereits an der Macht war, kehrte Lysias nach Athen zurück. Dort lebte er sieben Jahre unbehelligt, bis nach der Niederlage Athens gegen die Spartaner (404 v.Chr.) die 30 „Tyrannen“, ein von Sparta protegiertes Terrorregiment, un-

ter vielen anderen wohlhabenden Bürgern und Metöken auch Lysias seines Vermögens beraubten und den Bruder Polemarchos hinrichten ließen (vgl. Lys. 12.17); Lysias floh in die Nachbarstadt Athens, Megara (5 E-F). Von dort aus unterstützte er die demokratische Opposition mit Geld, Waffen und durch die Anwerbung von Söldnern (5 F). Aufgrund dieser Leistungen beantragte Thrasybul, der Anführer der Demokraten, nach Wiederherstellung der Demokratie (403 v.Chr.), dem Lysias das Bürgerrecht zu verleihen; infolge eines Formfehlers wurde der von der Volksversammlung bereits gefasste Beschluss nachträglich für ungültig erklärt (5 F - 6 A). So verbrachte Lysias den Rest seines Lebens in Athen lediglich in der privilegierten Rechtsstellung eines Isoteles und starb dort mit 83 (oder 76) Jahren, nachdem er Demosthenes noch als jungen Mann (meirakion) gesehen hatte (6 A). – Da Demosthenes 384 geboren wurde, ist Lysias' Geburt wohl auf mindestens 457 (oder später) anzusetzen, dann wäre Demosthenes in seinem Todesjahr 10 Jahre (oder älter) gewesen, und recht viel früher kann man kaum von einem „meirakion“, sondern muss vielmehr von einem „pais“, Kind, sprechen.

In der Antike liefen 425 Reden unter Lysias' Namen um, davon galten den Stilkritikern Dionysios von Halikarnass (Lys. 17) und Kaikilios von Kale Akte 233 als echt lysianisch; nur zweimal sollen die Auftraggeber des erfolgreichen Logographen mit ihren von Lysias verfassten Gerichtsreden im Prozess unterlegen gewesen sein (6 A). Unter Lysias' Werken befanden sich laut Ps.-Plut. (6 B) auch rhetorische Schriften, Briefe und Lobreden sowie Demegorien (also Reden vor der Volksversammlung, die Lysias demzufolge für politisch aktive Athener Vollbürger verfasst haben müsste), „epitaphioi“ und „erotikoi“ (sc. logoi): Dies kann sich nur auf unseren Epitaphios sowie den in Platons Phaidros (231aff.) zitierten (und kritisierten) Erotikos beziehen; schließlich wird noch eine Verteidigungsrede für Sokrates aufgeführt. Bei einer Festversammlung (Panegyris) in Olympia habe er einen „Panegyrikos“ verlesen (6 D) <bei den Olympischen Spielen des Jahres 388 v.Chr.>.

Die 35 heute im Corpus Lysiacum erhaltenen Reden gehören fast ausschließlich zum Genus der Gerichtsrede, nur der Erotikos (or. 35) ist eine Übungsrede aus dem Schulbetrieb des Rhetorik-Lehrers Lysias; dem Genus der Festrede (epideiktikon) ist außer dem Epitaphios lediglich der Olympikos (or. 33) zuzuordnen, von dem uns jedoch nur die ersten neun Paragraphen (indirekt) überliefert sind. Der Genus-Unterschied ist bei der Beurteilung der Echtheit des Epitaphios aufs Genaueste zu beachten. Schon Dionysios von Halikarnass (1. Jh. v.Chr.) sieht zwar in der „Anmut“ (charis) das entscheidende Kriterium für die Echtheit einer unter Lysias' Namen laufenden Rede (Lys. 11), wenig später aber (Lys. 28) betont er,

dass Lysias ‚in den epikdeiktischen Reden sanfter <sei> [...]. Denn <in den epideiktischen Reden> will er erhabener (hypselos) und großartiger (megaloprepes) sein.’

Wie bei Demosthenes so stellt sich auch bei Lysias die Frage nach der Echtheit des Epitaphios; einzig bei der Leichenrede des Hypereides ist unumstritten, dass diese von Hypereides verfasst und auch persönlich von ihm während der Bestattungsfeier gehalten wurde (SCHNEIDER [1912], S. 19).

Nun darf als methodische Maxime für Echtheitsfragen im Bereich der antiken Autoren allgemein gelten, dass die Beweislast stets aufseiten jener liegt, die die Authentizität einer in einem Corpus eines bestimmten Autors überlieferten Schrift anzweifeln (Th. A. SZLEZÁK; vgl. z. B. J. SYKUTRIS, Der demosthenische Epitaphios, in: *Hermes* 63 [1928], S. 257). Im Falle des lysianischen Epitaphios stellt sich neben der Echtheitsfrage noch jene, ob Lysias als Metöke (immerhin in der bevorzugten Stellung eines Isotelen, s. u.) überhaupt den Rechtsstatus besaß, bei der offiziellen Leichenfeier für athenische Bürger die Festrede zu halten.

Zunächst zum Problem der Authentizität:

Als erstes ist festzustellen, dass keine einzige antike Quelle die lysianische Autorschaft des Epitaphios bezweifelte (LE BEAU [1863], S. 2; SCHIASSI [1959], S. XXXV); die Echtheitskritik ist ein Phänomen erst der neuzeitlichen Philologie, dessen Forschungsgeschichte ich bis auf das erste Drittel des 19. Jh. zurückverfolgen konnte: BERNARDY (1829) plädiert im Zusammenhang seiner syntaktischen Untersuchungen für die ‚Unächtheit dieser Schrift‘; auch L. HOELSCHER (1837) hält in seiner Abhandlung über Leben und Werk des Lysias den Epitaphios für unecht. Ihm folgten ECKERT (1868) und ERDMANN (1881) in ihren dem Epitaphios gewidmeten monographischen Untersuchungen. BLASS (1887), WOLFF (1895), SCHNEIDER (1912) und PLÖBST im RE-Artikel (1927) sind chronologisch als nächst jüngere Kritiker der Echtheit zu nennen. Piero TREVES hat das Thema in einem eigenen Aufsatz behandelt: *L' autenticità non-lysiiana dell' Epitafio di Lisia* (1937): Der Verfasser sei ein zeitgenössischer Athener, vielleicht einer der demokratischen Exulanten; die Schrift sei ein anachronistisches Pamphlet aus den Jahren zwischen 387 und 380 v. Chr. POHLENZ (1948) vermisst ‚ein klares Bild der historischen Situation‘, wie es von einem Zeitgenossen zu erwarten wäre; er datiert daher den Epitaphios auf das Ende des 4. Jh., ‚als unter Charisios' Einfluß eine Lysiasimitation Mode wurde‘. WEISSENBERGER (1999) hat im DNP-Artikel die ‚Authentizität bezweifelt‘.

Während Ulrike HIRSCH (1966) die ‚Frage nach der Echtheit und Datierung des ‚lysianischen‘ Epitaphios .. offen‘ läßt, hat sich erstmals, soweit ich sehe, GEVERS (1839) in einer leider unvollständig gebliebenen Serie von Untersu-

chungen zur Verfasserschaft des lysianischen Epitaphios (vgl. LE BEAU, S. 6f.) für die Echtheit desselben ausgesprochen; schon hier und in der Folgezeit immer wieder wird das ästhetisch-stilistische Argument gegen die Authentizität mit dem Hinweis auf den Genus-Unterschied zwischen *genos dikanikon* und *epideiktikon* entkräftet. In GEVERS unmittelbarer Nachfolge steht LE BEAU (1863), der in seiner umfangreichen Arbeit die Echtheitsfrage sowohl unter rhetorischem und historischem als auch unter sprachlich-stilistischem Aspekt nach allen Seiten hin untersucht und mit überzeugenden Argumenten positiv entschieden hat. Auch der Lysias-Übersetzer BAUR (1868) hält die Grabrede für echt lysianisch. Im Jahre 1936 widmete WALZ dem lysianischen Epitaphios nochmals eine Spezialabhandlung, in der er die „Echtheit der Rede“ entschieden vertrat; ZUCKER (1940) hat in der ausführlichen Rezension dazu die Hauptergebnisse bestätigt und mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, dass (sowohl Demosthenes als auch) Lysias als Vertreter der (politischen und) juristischen Beredsamkeit sich „dem besonderen Zwang einer im Bereich der *lexis epideiktike* liegenden Aufgabe“ fügen mussten; ein „Stilunterschied zwischen dem Epitaphios und den Gerichtsreden <ist> ... kein Argument gegen die Verfasserschaft des Lysias“. Im Rahmen einer Untersuchung über Isokrates' Panegyrikos spricht sich auch BUCHNER (1958) für die Echtheit des Epitaphios aus. Die jüngste, der „Echtheitsfrage des lysianischen Epitaphios“ gewidmete Spezialabhandlung ist die Hamburger Dissertation von KLOWSKI (1959), der noch „zwei neue Argumente für die Echtheit“ beibringen konnte. SCHIASSI (1959), KIERDORF (1966) und LESKY (1971) haben sich in anderen und größeren Zusammenhängen für die Authentizität des lysianischen Epitaphios ausgesprochen.

Nach der Aufarbeitung der Forschungsgeschichte seien hier noch einige eigene Überlegungen zur Frage der Echtheit und des Sprechers des unter Lysias' Namen überlieferten Epitaphios angefügt:

Unter allen für die Authentizität vorgebrachten Argumenten scheint mir am überzeugendsten das (Gedächtnis-) Zitat des Aristoteles in der Rhetorik (1411a30-33) von § 60 des Epitaphios zu sein. „Daß Aristoteles den lysianischen Epitaphios zitiert, halte ich für endgültig gesichert“ schreibt ZUCKER (S. 113) in seiner ansonsten durchaus kritischen Besprechung von WALZ.

Auch in der Frage des Sprechers gehen die Meinungen auseinander: ZUCKER (S. 125f.) z. B. lehnt die Vermutung, Lysias habe den Epitaphios persönlich gehalten, ebenso ab wie die Möglichkeit, dass er ihn als Logograph für den offiziellen Festredner geschrieben habe, und kommt zu dem Schluss: „der Epitaphios des Lysias <diente> publizistischen Zwecken“ (S. 126). Sofern wir der Notiz von

Ps.-Plutarch (6 B) Glauben schenken wollen, wonach Lysias „Demegorien“ für Athener Bürger verfasst habe (s. o.), ist ZUCKERS zweites Argument entkräftet.

Wie aber steht es mit einem persönlichen Auftreten des Metöken Lysias bei der offiziellen Begräbnisfeier? Auch hier fehlt es nicht an Stimmen, die sich Lysias sowohl als Festredner wie auch als Logographen für den Festredner vorstellen können (SCHIASI, S. XXXVI). WALZ (S. 55) räumt zwar ein, es „bleibt leider ungewiß“, ob Lysias die Rede selbst gehalten habe, aber er hält es doch „für das einzig Denkbare“. LE BEAU (S. 36-42) hat in dem Kapitel über die „Gesetzliche Qualifikation des Lysias zur Haltung des Epitaphios“ auf das politische Engagement des Lysias für die Wiederherstellung der Demokratie in Athen und auf seine gesellschaftliche Reputation als Redenschreiber und Redner hingewiesen: Der gebürtige Athener Lysias habe „für das demokratische Athen geredet, gelitten und gestritten“ und er war der „damals namhafteste Redner“ (S. 41); LE BEAU erinnert ferner daran, dass der Antrag Thrasybuls auf Verleihung des Athener Bürgerrechts ja lediglich aufgrund eines Formfehlers gescheitert sei (S. 42). Immerhin genoss Lysias den Status eines von Steuern (Metoikion) und sonstigen Leistungen für den Staat befreiten Isoteles; im Jahr 403 v.Chr. trat Lysias persönlich und in eigener Sache wegen der Ermordung seines Bruders Polemarchos durch die 30 „Tyrannen“ vor einem Athener Gerichtshof auf (or. 12) und nutzte den Prozess sowohl zur Abrechnung mit dem oligarchischen Regime als auch zur Demonstration seiner demokratischen Überzeugung (v. a. 12.4).

Was den Bekanntheitsgrad des Redners und auch seine Wertschätzung in der Athener Öffentlichkeit betrifft, so ist an die mannigfaltige Auseinandersetzung mit Lysias im Werk des etwa eine Generation jüngeren Platon zu erinnern: In erster Linie ist hier an das Lokal der Politeia zu denken, das Haus des Kephalos im Piräus; das Gespräch über die beste Polis findet außerhalb der Polis im Haus eines Metöken statt, Kephalos selbst wird im Gespräch mit Sokrates durchaus positiv dargestellt (wenn auch mit einem leichten Seitenhieb auf sein Vermögen, welches ihm das Altern ohne Zweifel sehr erleichtere); alle drei Kephalossöhne werden als Zuhörer des Dialogs eingeführt. Dass das Ambiente, in dem Platon seine Dialoge spielen lässt, durchaus bedeutungsvoll ist, hat D. MÜLLER in seinem Aufsatz „Ortssymbolik in den Dialogen Platons“ (in: *Hermes* [1988], S. 387-409) für einige Stücke gezeigt; für das erste Buch der Politeia (vielleicht früher Definitionsdialog mit dem Titel „Thrasymachos“) steht eine entsprechende Untersuchung aus, doch darf man wohl so viel feststellen, dass die Wahl des Gastgebers von Sokrates und seinen Dialogpartnern als Kompliment für die Familie des Kephalos verstanden werden kann. Ferner ist der Euthydem



zu nennen, in dessen Schlusspartie (304d4-306d1) sich Platon mit einem namentlich nicht genannten, jedoch fraglos mit Lysias zu identifizierenden Redenschreiber auseinandersetzt. Lysias selbst hatte sich dem Platon mit einer fingierten Verteidigungsrede des Sokrates (Ps.-Plut. Mor. 836 B) empfohlen, die er gewiss nicht allzu lange nach der Hinrichtung des Sokrates (399) verfasst haben wird. Die eindrucksvollste Auseinandersetzung mit der Rhetorik lysianischen Typs bietet jedoch der im Phaidros (231aff.) als Übungsrede (melete) des Lysias bezeichnete „Erotikos“: Dass Platon hier ein echtes Stück aus Lysias’ Schulpraxis zitiert, hat zuletzt H. GÖRGEMANNS überzeugend nachgewiesen („Ein neues Argument für die Echtheit des Lysianischen Erotikos“, in: RhM 131 [1988], S. 108-113). Wie Platon sich nun in dem (jeder Echtheitskritik enthobenen) Dialog Phaidros mit Lysias als Redelehrer kritisch auseinandersetzte, so antwortete er in dem (mittlerweile allgemein als authentisch geltenden, s. Einleitung zu Pl. Mx.) Dialog Menexenos auf Lysias’ Grabrede für die im Korinthischen Krieg gefallenen Athener; auch der fingierte Epitaphios im Menexenos zielt ja auf die in diesem Krieg Gefallenen ab (vgl. bes. 244b3-246a4 sowie S. TSITSIRIDIS, Platons Menexenos. Einleitung, Text und Kommentar [1998], S. 48f., 92). Für diese Vermutung spricht auch, dass noch Platons Schüler Aristoteles das Zitat aus Lysias’ Grabrede schlicht mit ‚in dem <bekanntem> Epitaphios‘, einführt, ohne Nennung des Verfassers/Redners, aber mit dem bestimmten Artikel (Rh. 1411a31); dieser Befund mag darauf hinweisen, dass man in der Akademie den lysianischen Epitaphios als Musterbeispiel für eine Rede dieses Typs behandelte. Und darf man nicht auch vermuten, dass Platon mit der Nennung des Archinos gleich zu Beginn des Menexenos (234b10) als eines der beiden zu Festrednern vorgeschlagenen Kandidaten, desselben Archinos, der im Jahr 403 den Antrag Thrasybuls auf Verleihung des Bürgerrechts an Lysias zu Fall gebracht hatte (TSITSIRIDIS, S. 140), die Aufmerksamkeit seiner Leser von vornherein auf jenen Epitaphios lenken wollte? Eine Konfrontation mit diesem Epitaphios war aber doch nur dann sinn- und wirkungsvoll, wenn dieser von Lysias zumindest geschrieben und vielleicht eben auch – trotz des Scheiterns der Einbürgerung – gehalten worden war. Diese These erhält weitere Unterstützung, wenn wir nochmals einen Blick auf Ps.-Plut. werfen (836 B): Auffälligerweise stehen im Werkverzeichnis „epitaphioi“ und „erotikoi“ (sc. logoi) unmittelbar nebeneinander und vor dem Eintrag „Verteidigungsrede des Sokrates“, der einen unzweideutigen Bezug zu Platon herstellt; da liegt es nahe anzunehmen, dass der Verfasser der Lysias-Biographie auch auf die zweifache Auseinandersetzung Platons mit lysianischer Rhetorik im Menexenos bzw. Phaidros hinweisen wollte.

Alles in allem hoffe ich, die Authentizität des im Corpus Lysiacum überlieferten Epitaphios mit einiger Plausibilität bewiesen zu haben.

Der Korinthische Krieg – so schon ein gutes Jahrzehnt nach seinem Ende (394-387) von Isokrates im Plataikos (datierbar in die Jahre 373/371; hier § 27) benannt (vgl. Isaios 10.20) – erhielt seinen Namen aufgrund der Tatsache, dass praktisch alle militärischen Operationen im Gebiet von Korinth stattfanden (Diodoros von Sizilien 14.86.6). Der lysianische Epitaphios gilt „den im Felde gebliebenen Teilnehmern eines sonst unbekanntem erfolglos verlaufenen Unterstützungszuges im Korinthischen Krieg“ (ZUCKER, S. 111).

Die wechselvollen Beziehungen zwischen Korinth und Athen begannen schon bald nach dem Sturz der korinthischen Tyrannen um die Mitte des 6. Jh. v.Chr.: Da sich die Spartaner an der Überwindung der Tyrannis und Einführung einer Oligarchie in Korinth beteiligt hatten, sahen sich die Korinther verpflichtet, dem Peloponnesischen Bund unter Spartas Hegemonie beizutreten; sie unterhielten jedoch auch zu anderen Poleis, darunter Athen, gute Beziehungen. Dies änderte sich erst, als Athens Wirtschaftsmacht sich zunehmend entwickelte und auch nach dem griechischen Westen ausgriff, so dass die Handelsinteressen der Korinther und damit ihre wirtschaftliche Existenz bedroht wurden. Dieser Interessenskonflikt führte (neben anderen Gründen) zum Ausbruch des Peloponnesischen Krieges (431 v.Chr.), als Korinth bei den Spartanern Klage über Athens Wirtschaftspolitik führte. Doch nach Ende des Peloponnesischen Krieges (404 v.Chr.) „schlug die Stimmung völlig um. Korinth verweigerte Sparta mehrfach die Bundeshilfe und schloß sich 395 v.Chr. mit Athen, Boiotien und Argos zu einem Bündnis gegen Sparta zusammen, das zu dem sog. „korinthischen Krieg“ führte“ (E. MEYER, Korinthos, in: Kleiner Pauly III [1969], Sp. 301-305, 302). Vor diesem historischen Hintergrund ist die Angabe des Lysias zu verstehen (§ 67): „Die Männer, die jetzt begraben werden, halfen den Korinthern, als ihnen von ihren ehemaligen Freunden [den Spartanern] Unrecht geschah, und wurden so zu neuen Verbündeten <der Korinther>; [...] <unsere Helden> aber ... erinnerten sich nicht an die frühere Feindschaft [zwischen Athen und Korinth] ...“

B. N.

## Lysias, Epitaphios (or. 2)

## ΕΠΙΤΑΦΙΟΣ ΤΟΙΣ ΚΟΡΙΝΘΙΩΝ ΒΟΗΘΟΙΣ

1. Εἰ μὲν ἡγούμην οἶόν τε εἶναι, ὧ ἄνδρες οἱ παρόντες ἐπὶ τῷδε τῷ τάφῳ, λόγῳ δηλῶσαι τὴν τῶν ἐνθάδε κειμένων ἀνδρῶν ἀρετὴν, ἐμεμψάμην ἂν τοῖς ἐπαγγείλασιν [ἐπ' αὐτοῖς] ἐξ ὀλίγων ἡμερῶν λέγειν· ἐπειδὴ δὲ πᾶσιν ἀνθρώποις ὁ πᾶς χρόνος οὐχ ἰκανὸς λόγον ἴσον παρασκευάσαι τοῖς τούτων ἔργοις, διὰ τοῦτο καὶ ἡ πόλις μοι δοκεῖ, προνοουμένη τῶν ἐνθάδε λεγόντων, ἐξ ὀλίγου τὴν πρόσταξιν ποιεῖσθαι, ἡγουμένη οὕτως ἂν μάλιστα συγγνώμης αὐτοὺς παρὰ τῶν ἀκουσάντων τυγχάνειν.

2. ὅμως δὲ ὁ μὲν λόγος μοι περὶ τούτων, ὁ δ' ἀγὼν οὐ πρὸς τὰ τούτων ἔργα ἀλλὰ πρὸς τοὺς πρότερον ἐπ' αὐτοῖς εἰρηκότας. τοσαύτην γὰρ ἀφθονίαν παρεσκεύασεν ἡ τούτων ἀρετὴ καὶ τοῖς ποιεῖν δυναμένοις καὶ τοῖς εἰπεῖν βουληθεῖσιν, ὥστε καλὰ μὲν πολλὰ τοῖς προτέροις περὶ αὐτῶν εἰρησθαι, πολλὰ δὲ καὶ ἐκείνοις παραλελείφθαι, ἰκανὰ δὲ καὶ τοῖς ἐπιγιγνομένοις ἐξεῖναι εἰπεῖν· οὔτε γὰρ γῆς ἄπειροι οὔτε θαλάττης οὐδεμιᾶς, πανταχῇ δὲ καὶ παρὰ πᾶσιν ἀνθρώποις οἱ τὰ αὐτῶν πενθοῦντες κακὰ τὰς τούτων ἀρετὰς ὕμνοῦσι.

3. Πρῶτον μὲν οὖν τοὺς παλαιοὺς κινδύνους τῶν προγόνων δειμί, μνήμην παρὰ τῆς φήμης λαβών· ἄξιον γὰρ πᾶσιν ἀνθρώποις κάκεινων μεμνησθαι, ὕμνοῦντας μὲν ἐν ταῖς ψδαῖς, λέγοντας δ' ἐν τοῖς τῶν ἀγαθῶν ἐγκωμίοις, τιμῶντας δ' ἐν τοῖς καιροῖς τοῖς τοιοῦτοις, παιδεύοντας δ' ἐν τοῖς τῶν τεθνεώτων ἔργοις τοὺς ζῶντας.

## Grabrede für die Helfer der Korinther

1. Wenn ich an die Möglichkeit glaubte, ihr an diesem Grab hier anwesenden <Bürger>, in einer Rede die Tapferkeit der hier liegenden Männer beschreiben zu können, dann würde ich die tadeln, die den Auftrag erteilten, nach nur wenigen Tagen <der Vorbereitung> zu reden; weil aber für alle Menschen alle Zeit <der Welt> nicht ausreicht, eine den Taten dieser <Männer> gleichwertige Rede vorzubereiten, deswegen scheint mir auch die Stadt, mit Rücksicht auf die hier Sprechenden, den Auftrag <erst> vor kurzem erteilt zu haben: Sie glaubte nämlich, dass den Rednern wohl auf diese Weise vonseiten ihrer Zuhörer am meisten Verständnis zuteil wird.

2. Gleichwohl: Meine Rede befasst sich mit diesen Männern, mein Wettstreit dagegen richtet sich nicht gegen die Taten dieser Männer, sondern gegen diejenigen, die vor mir zu deren Ehren gesprochen haben. Denn so reichlichen Stoffvorrat hat die Tapferkeit dieser Männer zur Verfügung gestellt – sowohl für die, die zu dichten vermögen, als auch für die, die sich zu reden entschlossen –, dass viel Schönes von den vorigen Rednern zwar <schon> über sie gesagt worden ist, vieles aber auch von jenen ausgelassen worden ist und ausreichend Stoff auch für die nachfolgenden Redner zu behandeln möglich ist; denn diejenigen, die ihr eigenes Unglück bejammern, preisen, erfahren mit jedem Land und jedem Meer, überall und bei allen Menschen die Qualitäten dieser Männern.

3. Zunächst also will ich die Gefahren, die unsere Vorfahren in der Frühzeit auf sich nahmen, behandeln – die Erinnerung daran entnehme ich der mündlichen Tradition –; denn es lohnt sich für alle Menschen, auch an jene zu denken, indem sie sie in Liedern preisen, in Reden nennen, die an tapfere Männer erinnern, bei Gelegenheiten wie dieser ehren, schließlich die Lebenden mit den Taten der Verstorbenen erziehen.

4. Ἀμαζόνες γὰρ Ἄρεως μὲν τὸ παλαιὸν ἦσαν θυγατέρες, οἰκοῦσαι [δὲ] παρὰ τὸν Θερμώδοντα ποταμὸν, μόναι μὲν ὀπλισμένοι σιδήρῳ τῶν περὶ αὐτάς, πρῶται δὲ τῶν πάντων ἐφ' ἵππους ἀναβάσαι, οἷς ἀνελπίστως δι' ἀπειρίαν τῶν ἐναντίων ἦρουν μὲν τοὺς φεύγοντας, ἀπέλειπον δὲ τοὺς διώκοντας· ἐνομίζοντο δὲ διὰ τὴν εὐψυχίαν μᾶλλον ἄνδρες ἢ διὰ τὴν φύσιν γυναῖκες· πλέον γὰρ ἐδόκουν τῶν ἀνδρῶν ταῖς ψυχαῖς διαφέρειν ἢ ταῖς ἰδέαις ἐλλείπειν.

5. ἄρχουσαι δὲ πολλῶν ἐθνῶν, καὶ ἔργῳ μὲν τοὺς περὶ αὐτάς καταδεδουλωμένοι, λόγῳ δὲ περὶ τῆσδε τῆς χώρας ἀκούουσαι κλέος μέγα, πολλῆς δόξης καὶ μεγάλης ἐλπίδος χάριν παραλαβοῦσαι τὰ μαχιμώτατα τῶν ἐθνῶν ἐστράτευσαν ἐπὶ τήνδε τὴν πόλιν. τυχοῦσαι δ' ἀγαθῶν ἀνδρῶν ὁμοίας ἐκτήσαντο τὰς ψυχὰς τῇ φύσει, καὶ ἐναντίαν τὴν δόξαν τῆς προτέρας λαβοῦσαι μᾶλλον ἐκ τῶν κινδύνων ἢ ἐκ τῶν σωμάτων ἔδοξαν εἶναι γυναῖκες.

6. μόναις δ' αὐταῖς οὐκ ἐξεγένετο ἐκ τῶν ἡμαρτημένων μαθούσαις περὶ τῶν λοιπῶν ἄμεινον βουλευσασθαι, οὐδ' οἴκαδε ἀπελθούσαις ἀπαγγεῖλαι τὴν τε σφετέραν αὐτῶν δυστυχίαν καὶ τὴν τῶν ἡμετέρων προγόνων ἀρετὴν· αὐτοῦ γὰρ ἀποθανοῦσαι, καὶ δοῦσαι δίκην τῆς ἀνοίας, τῆσδε μὲν τῆς πόλεως διὰ τὴν ἀρετὴν ἀθάνατον <τὴν> μνήμην ἐποίησαν, τὴν δὲ ἑαυτῶν πατρίδα διὰ τὴν ἐνθάδε συμφορὰν ἀνώνυμον κατέστησαν. ἐκεῖναι μὲν οὖν τῆς ἀλλοτρίας ἀδίκως ἐπιθυμήσασαι τὴν ἑαυτῶν δικαίως ἀπώλεσαν.

4. Die Amazonen<sup>127</sup> lebten in grauer Vorzeit; sie waren Töchter des Ares und lebten am Fluss Thermodon; als einzige von den dort lebenden Völkern waren sie mit Eisenwaffen ausgerüstet und als erste von allen Menschen stiegen sie auf Pferde: Aufgrund der Unerfahrenheit ihrer Gegner konnten sie mit ihren Pferden die Flihenden überraschend gefangen nehmen, die Verfolgenden dagegen hinter sich lassen; wegen ihres Mutes galten sie eher als Männer denn wegen ihres Geschlechts als Frauen; denn sie schienen sich eher durch ihre Gesinnung vor den Männern auszuzeichnen als durch ihr Aussehen hinter ihnen zurückzustehen.

5. Sie herrschten über viele Völker und durch ihre Kriegstaten hatten sie ihre Nachbarn unterworfen; doch nur gerüchteweise hatten sie viel Rühmliches über unser Land gehört; um nun großen Ruhm zu erwerben und weil sie sich viel Hoffnung machten, rekrutierten sie die kampffähigsten Nachbarvölker zu Hilfstruppen und zogen gegen unsere Stadt. Aber als sie auf tapfere Männer stießen, da zeigten sie eine Gesinnung, die ihrem Geschlecht entsprach; und dadurch, dass sie einen Eindruck erweckten, der dem früheren gerade entgegengesetzt war, schienen sie plötzlich eher infolge der Gefahren als aufgrund ihrer Physiognomie Frauen zu sein.

6. Ihnen als einzigen war es nicht vergönnt, aus ihren Fehlern zu lernen und für die Zukunft besser beraten zu sein oder nach Hause zurückgekehrt ihren eigenen Misserfolg bzw. die Tapferkeit unserer Vorfahren zu verkünden; denn hier kamen sie zu Tode und hier wurden sie bestraft für ihren Unverstand: so machten sie die Erinnerung an unsere Stadt wegen ihrer Tapferkeit unsterblich, ihre eigene Heimat dagegen brachten sie wegen der hier erlittenen Niederlage in Vergessenheit. Jene also verloren in ungerechter Begierde nach dem fremden Land zu Recht ihr eigenes Land.

---

<sup>127</sup> Die Amazonen galten neben vielen anderen Halbgöttern als Töchter des Ares, des von Zeus und Hera abstammenden Kriegsgottes der Griechen. Sie waren, ähnlich den Lemnierinnen in der Argonautensage, ein ohne Männer lebendes Volk von Frauen, welches lediglich Männer duldete, um die Population konstant zu halten. Ihr Lebensraum am Fluss Thermodon, der mit dem heutigen Terme Çayı identifiziert wird, lag an der Südküste des Schwarzen Meeres, etwa zwischen Amisos und Trapezus. Die kriegerischen Amazonen spielen im Mythos unter anderem durch den Entsatz des Priamos im Trojanischen Krieg eine Rolle: Ihre Königin Penthesileia wird von Achill getötet. Hier wird auf einen Feldzug der Amazonen gegen Attika angespielt, in dem sie von dem sagenhaften König Athens Theseus am Fuße des Areiopages besiegt wurden.

7. Ἀδράστου δὲ καὶ Πολυνείκους ἐπὶ Θήβας στρατευσάντων καὶ ἡττηθέντων μάχη, οὐκ ἐόντων Καδμείων θάπτειν τοὺς νεκρούς, Ἀθηναῖοι ἠγησάμενοι ἐκείνους μὲν, εἴ τι ἠδίκουν, ἀποθανόντας δίκην ἔχειν τὴν μεγίστην, τοὺς δὲ κάτω τὰ αὐτῶν οὐ κομίζεσθαι, ἱερῶν δὲ μαινομένων τοὺς ἄνω θεοὺς ἀσεβεῖσθαι, τὸ μὲν πρῶτον πέμπαντες κήρυκας ἐδέοντο αὐτῶν δοῦναι τῶν νεκρῶν ἀναίρεσιν,

8. νομίζοντες ἀνδρῶν μὲν ἀγαθῶν εἶναι ζῶντας τοὺς ἐχθροὺς τιμωρήσασθαι, ἀπιστούντων δὲ σφίσι αὐτοῖς ἐν τοῖς τῶν τεθνεώτων σώμασι τὴν εὐψυχίαν ἐπιδείκνυσθαι· οὐ δυνάμενοι δὲ τούτων τυχεῖν ἐστράτευσαν ἐπ' αὐτούς, οὐδεμιᾶς διαφορᾶς πρότερον πρὸς Καδμείους ὑπαρχούσης, οὐδὲ τοῖς ζῶσιν Ἀργείων χαριζόμενοι,

9. ἀλλὰ τοὺς τεθνεώτας ἐν τῷ πολέμῳ ἀξιοῦντες τῶν νομιζομένων τυγχάνειν πρὸς τοὺς ἑτέρους ὑπὲρ ἀμφοτέρων ἐκινδύνευσαν, ὑπὲρ μὲν τῶν, ἵνα μηκέτι εἰς τοὺς τεθνεώτας ἐξαμαρτάνοντες πλείω περὶ τοὺς θεοὺς ἐξυβρίσωσιν, ὑπὲρ δὲ τῶν [ἑτέρων], ἵνα μὴ ἴπρότερον εἰς τὴν αὐτῶν ἀπέλθωσι πατρίου τιμῆς ἀτυχήσαντες καὶ Ἑλληνικοῦ νόμου στερηθέντες καὶ κοινῆς ἐλπίδος ἡμαρτηκότες.

7. Nachdem Adrastos und Polyneikes gegen Theben zu Felde gezogen und in der Schlacht unterlegen gewesen waren und als die Kadmeier<sup>128</sup> die Bestattung der Toten nicht erlaubten, da kamen die Athener zu folgender Ansicht: Wenn die Gefallenen Unrecht taten, so haben sie mit ihrem Tod die schwerste Strafe erlitten; die Unterweltsgötter erhalten nicht die ihnen zustehenden Riten und die himmlischen Götter werden durch Kultbefleckung beleidigt; aus diesem Grund schickten die Athener zunächst Herolde mit der Bitte an die Thebaner, die Bergung der Leichname zu gestatten;

8. die Athener glaubten nämlich, tüchtige Männer rächten sich an ihren Feinden, solange diese lebten, Männer dagegen, die sich selbst misstrauen, demonstrierten ihren Mut an den Körpern der Toten; weil die Athener dies nicht erreichen konnten, zogen sie gegen die Thebaner zu Felde, obwohl sie vorher mit den Kadmeiern keinerlei Meinungsverschiedenheit hatten; aber auch nicht, um den lebenden Argivern einen Gefallen zu tun, <handelten sie so>,

9. sondern weil sie forderten, dass die im Krieg Gefallenen des traditionellen Brauchtums teilhaftig werden, zogen sie gegen die eine Partei in einen riskanten Krieg im Interesse beider Parteien: für die einen <die Thebaner>, damit sie nicht noch mehr durch ihre Verfehlungen gegen die Toten an den Göttern frevelten, für die anderen <die Argiver>, damit sie nicht in ihre Heimat zurückkehren müssten, ohne die Ehre der Väter wieder hergestellt zu haben, verlustig gegangen des hellenischen Brauchtums<sup>129</sup> und der Hoffnung aller Menschen<sup>130</sup> beraubt.

---

<sup>128</sup> Kadmeier heißen die Einwohner der Stadt Theben, des Hauptortes der mittelgriechischen Landschaft Boiotien, die nördlich an Attika angrenzt, nach ihrem mythischen Gründer Kadmos. Dieser, ein Sohn Agenors, des Stammvaters der Phönizier (König in Sidon oder Tyros), war auf der Suche nach seiner von Zeus (in Gestalt eines Stieres) entführten Schwester Europa nach Mittelgriechenland gelangt; auf Weisung des delphischen Orakels folgte Kadmos einer Kuh und gründete an dem Ort, wo sie sich niederließ, Theben; die Kuh ist eponym für den Namen der Landschaft Boiotien (Rind = bus, im Genitiv: bo-os). Später heiratete Kadmos die Harmonia, welche Ares zusammen mit der Liebesgöttin Aphrodite in Theben gezeugt hatte. – Polyneikes, neben Eteokles und Antigone Spross der inzestuösen Ehe von Oidipus und seiner Mutter Iokaste, wurde von seinem Bruder vom Thron und aus der Stadt Thebens verstoßen und rettete sich zu Adrastos dem König von Argos (im Nordwesten der Peloponnes); Adrastos machte den Flüchtling zu seinem Schwiegersohn und organisierte für ihn einen Rachefeldzug gegen Theben mit insgesamt sieben Heerführern („Die Sieben gegen Theben“, s. u.). Im Zweikampf vor den sieben Toren Thebens brachten sich die beiden Brüder gegenseitig um, die argivischen Heerführer mit Ausnahme des Adrastos fielen. Dieser floh nach Athen und bat König Theseus um Hilfe, da sich Kreon, ein Bruder Iokastes und nach Eteokles' Tod Herrscher von Theben, weigerte die gefallenen Argiver bestatten zu lassen.

<sup>129</sup> Damit ist die rituell korrekte Bestattung der Kriegsgefallenen gemeint.



10. ταῦτα διανοηθέντες, καὶ τὰς ἐν τῷ πολέμῳ τύχας κοινὰς ἀπάντων ἀνθρώπων νομίζοντες, πολλοὺς μὲν πολεμίους κτώμενοι, τὸ δὲ δίκαιον ἔχοντες σύμμαχον ἐνίκων μαχόμενοι. καὶ οὐχ ὑπὸ τῆς τύχης ἐπαρθέντες μείζονος παρὰ Καδμείων τιμωρίας ἐπεθύμησαν, ἀλλ' ἐκείνοις μὲν ἀντὶ τῆς ἀσεβείας τὴν ἑαυτῶν ἀρετὴν ἐπεδείξαντο, αὐτοὶ δὲ λαβόντες τὰ ἄθλα ὥνπερ ἕνεκα ἀφίκοντο, τοὺς Ἀργείων νεκρούς, ἔθαψαν ἐν τῇ αὐτῶν Ἐλευσίνι. περὶ μὲν οὖν τοὺς ἀποθανόντας τῶν ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας τοιοῦτοι γέγονασιν.

11. Ὑστέρῳ δὲ χρόνῳ, ἐπειδὴ Ἡρακλῆς μὲν ἐξ ἀνθρώπων ἠφανίσθη, οἱ δὲ παῖδες αὐτοῦ ἔφευγον μὲν Εὐρυσθέα, ἐξηλαύνοντο δὲ ὑπὸ πάντων τῶν Ἑλλήνων, αἰσχυνομένων μὲν τοῖς ἔργοις,

---

<sup>130</sup> Die allgemein menschliche Hoffnung des antiken Menschen bezieht sich auf eine erträgliche Fortexistenz der Seele nach dem Tode, die nur durch eine ordnungsgemäße Bestattung (s. vorstehende Fußnote) gewährleistet ist.

10. Mit diesen Absichten und in dem Glauben, dass im Krieg das Glück allen Menschen gemeinsam ist, siegten sie in der Schlacht, obwohl sie viele Feinde hatten: Aber als Bundesgenossin hatten sie die Gerechtigkeit. Und nicht verlangten die Athener aus Stolz über ihren Erfolg von den Kadmeiern eine über Gebühr schwere Buße, sondern sie demonstrierten jenen anstelle ihres Religionsfrevels ihre eigene Tugend: Sie selbst nahmen die Kampfpreise, um deretwillen sie gekommen waren, an, nämlich die toten Argiver, und bestatteten sie in ihrer eigenen Stadt Eleusis<sup>131</sup>. Als es also um die Gefallenen der „Sieben gegen Theben“<sup>132</sup> ging, bewährten sich die Athener mit solchem Verhalten.

11. In späterer Zeit aber, als Herakles von der Erde verschwunden war<sup>133</sup>, seine Kinder aber vor Eurystheus auf der Flucht waren und von allen Griechen <aus ihren Städten> vertrieben wurden – obwohl sie sich ihrer Handlungsweise schämten,

---

<sup>131</sup> Eleusis war eine an der Küste gelegene Ortschaft ca. 20 km westnordwestlich von Athen und besonders bekannt durch den dort zelebrierten Mysterien-Kult für Demeter und Kore.

<sup>132</sup> „Die Sieben gegen Theben“ ist der Titel einer Tragödie des Aischylos, des ältesten der drei kanonischen Tragiker (525/24-456 v.Chr.); ein Schwerpunkt der Dramenhandlung liegt auf dem wechselseitigen Brudermord. – Auch Sophokles (496-406) in der „Antigone“ (die ihren Bruder Polyneikes gegen den Befehl Kreons bestatten will) und Euripides (ca. 480-406) in den „Hiketiden“ (Zug des Theseus und Adrastos gegen Theben) behandelten den Stoff.

<sup>133</sup> Herakles hatte sich, gepeinigt von den durch das sogenannte „Nessos-Gewand“ erzeugten Schmerzen, auf dem Berg Oita selbst verbrannt; daraufhin wurde er in den Olymp entrückt und vergöttlicht (Apotheose). – Herakles war ein Sohn des Zeus, den dieser mit der Sterblichen Alkmene in Theben gezeugt hatte; kurz vor der Niederkunft Alkmenes verkündete Zeus vor den olympischen Göttern die künftige Macht des von ihm gezeugten Halbgottes und sicherte ihm als Erstgeburtsrecht den Thron von Argos (woher Alkmene und ihr Gatte Amphitryon ursprünglich stammten) zu; seine Gattin Hera indessen konnte aus Eifersucht auf Alkmene nicht ertragen, dass der aus dieser Verbindung hervorgegangene Spross Herrscher ihrer geliebten Stadt Argos werden sollte. Daher sorgte sie durch Manipulation der Geburten dafür, dass nicht Herakles, sondern das Siebenmonatskind Eurystheus, Sohn des Sthenelos und der Nikippe, in Argos als erster geboren und damit zum Herrscher der Stadt wurde. Herakles blieb auch nach seiner Geburt das Opfer von Heras Hass und Eifersucht; so musste er auf Weisung des delphischen Orakels 12 Jahre lang im Dienst des Eurystheus die berühmten „Zwölf Arbeiten“ (Dodekathlos) vollbringen (s. u. Fußn. 134). – Auch die zahlreichen Nachkommen des Herakles, die sog. „Herakliden“, werden von Eurystheus weiterhin verfolgt; unter dem Kommando von Hyllos, dem Sohn des H. und der Deianeira, versuchen die Herakliden die Rückkehr auf die Peloponnes (namentlich nach Argos, s. o.), der athenische König Theseus leistet ihnen gegen Eurystheus Waffenhilfe; Eu. unterliegt und fällt.

φοβουμένων δὲ τὴν Εὐρυσθέως δύναμιν, ἀφικόμενοι εἰς τήνδε τὴν πόλιν ἰκέται ἐπὶ τῶν βωμῶν ἐκαθέζοντο·

12. ἐξαιτουμένου δὲ αὐτοὺς Εὐρυσθέως Ἀθηναῖοι οὐκ ἠθέλησαν ἐκδοῦναι, ἀλλὰ τὴν Ἡρακλέους ἀρετὴν μᾶλλον ἠδοῦντο ἢ τὸν κίνδυνον τὸν ἑαυτῶν ἐφοβοῦντο, καὶ ἠξίουσαν ὑπὲρ τῶν ἀσθενεστέρων μετὰ τοῦ δικαίου διαμάχεσθαι μᾶλλον ἢ τοῖς δυναμένοις χαριζόμενοι τοὺς ὑπ' ἐκείνων ἀδικουμένους ἐκδοῦναι.

13. ἐπιστρατεύσαντος δ' Εὐρυσθέως μετὰ τῶν ἐν ἐκείνῳ τῷ χρόνῳ Πελοπόννησον ἔχόντων, οὐκ ἐγγὺς τῶν δεινῶν γενόμενοι μετέγνωσαν, ἀλλὰ τὴν αὐτὴν εἶχον γνώμην ἢ περὶ πρότερον, ἀγαθὸν μὲν οὐδὲν ἰδίᾳ ὑπὸ τοῦ πατρὸς αὐτῶν πεπονθότες, ἐκείνους τ' οὐκ εἰδότες ὁποῖοί τινες ἄνδρες ἔσονται γενόμενοι·

14. δίκαιον δὲ νομίζοντες εἶναι, οὐ προτέρας ἔχθρας ὑπαρχούσης πρὸς Εὐρυσθέα, οὐδὲ κέρδους προκειμένου πλὴν δόξης ἀγαθῆς, τοσοῦτον κίνδυνον ὑπὲρ αὐτῶν ἤρασαν, τοὺς μὲν ἀδικουμένους ἐλεοῦντες, τοὺς δ' ὑβρίζοντας μισοῦντες, καὶ τοὺς μὲν κωλύειν ἐπιχειροῦντες, τοῖς δ' ἐπικουρεῖν ἀξιοῦντες, ἠγούμενοι ἐλευθερίας μὲν σημεῖον εἶναι μηδὲν ποιεῖν ἄκοντας, δικαιοσύνης δὲ τοῖς ἀδικουμένοις βοηθεῖν, εὐψυχίας δ' ὑπὲρ τούτων ἀμφοτέρων, εἰ δέοι, μαχομένους ἀποθνήσκειν.

15. τοσοῦτον δ' ἐφρόνον ἀμφοτέροι, ὥσθ' οἱ μὲν μετ' Εὐρυσθέως οὐδὲν παρ' ἐκόντων ἐζήτουν εὐρίσκεσθαι, Ἀθηναῖοι δὲ οὐδ' <ἄν> ἠξίουσαν Εὐρυσθέα αὐτὸν ἰκετεύοντα τοὺς ἰκέτας αὐτῶν ἐξελεῖν. παραταξάμενοι δ' ἰδίᾳ δυνάμει τὴν ἐξ ἀπάσης Πελοποννήσου στρατιὰν ἐλθοῦσαν ἐνίκων

fürchteten sie doch die Macht des Eurystheus –, da kamen sie in diese unsere Stadt und setzten sich als Schutzflehende an den Altären nieder;

12. und als Eurystheus ihre Auslieferung verlangte, da verweigerten die Athener ihre Herausgabe, aber sie empfanden nun mehr Ehrfurcht vor der Tugend des Herakles<sup>134</sup> als Furcht vor ihrer eigenen Gefährdung und sie erachteten es als vorrangig, für die Schwächeren aufseiten der Gerechtigkeit zu kämpfen, als den Mächtigen zu Gefallen die von jenen Unterdrückten auszuliefern.

13. Und als Eurystheus zusammen mit den damaligen Bewohnern der Peloponnes <gegen Athen> zu Felde zog, da wurden die Athener – obwohl sie der Gefahr <schon ganz> nahe waren – nicht anderen Sinnes, sondern sie bewahrten dieselbe Meinung wie vorher, obschon sie persönlich von deren Vater <Herakles> keine Wohltat empfangen hatten und nicht wussten, welche Qualitäten jene <die Herakliden> als erwachsene Männer haben würden;

14. doch weil die Athener <diese Handlungsweise> für gerecht hielten, nahmen sie so große Gefahr für diese auf sich, obwohl es keine frühere Feindschaft mit Eurystheus gegeben hatte und obwohl es nichts zu gewinnen gab außer eines guten Rufes; denn die Athener hatten Mitleid mit den Unterdrückten, hassten die Frevler, und sie versuchten die letzteren aufzuhalten und forderten den ersteren zu helfen; sie hatten ja die Überzeugung, es sei ein Kennzeichen der Freiheit, nichts gegen seinen Willen zu tun, der Gerechtigkeit aber, den Unterdrückten zu helfen, schließlich des Mutes, notfalls für diese beiden <Freiheit und Gerechtigkeit> in der Schlacht zu sterben.

15. So stolz aber waren beide Seiten, dass Eurystheus und seine Verbündeten keineswegs von Freiwilligen <den Athenern> sich etwas zu verschaffen suchten, die Athener aber es auch dann nicht für rechtens gehalten hätten, dass Eurystheus ihre Schützlinge herausbekommt, wenn er selbst als Schutzflehender aufgetreten wäre. Die Athener also stellten sich mit eigener Streitmacht dem aus der gesamten Peloponnes heranrückenden Heer entgegen und besiegten es in der Schlacht,

---

<sup>134</sup> Die Tugend (Arete) des Herakles gründet nicht so sehr auf dem Dodekathlos (s. o. Fußn. 133) als vielmehr auf den zahlreichen sonstigen Parerga und Praxeis, die Herakles ohne Weisung des Eurystheus „freiwillig“ leistete (z. B. Errettung Hesiones vor dem Meeresungeheuer, Unterstützung der olympischen Götter in ihrem Kampf gegen die Giganten etc.). So avancierte Herakles in der griechischen Philosophie, ausgehend von der Parabel „Herakles am Scheideweg zwischen Tugend und Laster“ des Rhetors und Sophisten Prodikos von Keos (5. Jh. v.Chr., 2. Hälfte), zum exemplarischen Repräsentanten eines leidgeprüften und mühevollen Lebens. – Vgl. auch unten § 15 am Ende „wegen der Tugend des Vaters“.

μαχόμενοι, καὶ τῶν Ἡρακλέους παίδων τὰ μὲν σώματα εἰς ἄδειαν κατέστησαν, ἀπαλλάξαντες δὲ τοῦ δέους καὶ τὰς ψυχὰς ἠλευθέρωσαν, διὰ δὲ τὴν τοῦ πατρὸς ἀρετὴν ἐκείνους τοῖς αὐτῶν κινδύνοις ἐστεφάνωσαν.

16. τοσοῦτον δὲ εὐτυχέστεροι παῖδες ὄντες ἐγένοντο τοῦ πατρὸς· ὁ μὲν γάρ, καίπερ ὢν ἀγαθῶν πολλῶν αἴτιος ἅπασιν ἀνθρώποις, ἐπίπονον καὶ φιλόνικον καὶ φιλότιμον αὐτῷ καταστήσας τὸν βίον τοὺς μὲν ἄλλους ἀδικούντας ἐκόλασεν, Εὐρυσθέα δὲ καὶ ἐχθρὸν ὄντα καὶ εἰς αὐτὸν ἐξαμαρτάνοντα οὐχ οἴός τε ἦν τιμωρήσασθαι· οἱ δὲ παῖδες αὐτοῦ διὰ τήνδε τὴν πόλιν τῇ αὐτῇ εἶδον ἡμέρᾳ τὴν θ' ἑαυτῶν σωτηρίαν καὶ τὴν τῶν ἐχθρῶν τιμωρίαν.

17. Πολλὰ μὲν οὖν ὑπῆρχε τοῖς ἡμετέροις προγόνοις μιᾷ γνώμῃ χρωμένους περὶ τοῦ δικαίου διαμάχεσθαι. ἢ τε γὰρ ἀρχὴ τοῦ βίου δικαία· οὐ γάρ, ὥσπερ οἱ πολλοί, πανταχόθεν συνειλεγμένοι καὶ ἐτέρους ἐκβαλόντες τὴν ἀλλοτρίαν ᾤκησαν, ἀλλ' αὐτόχθονες ὄντες τὴν αὐτὴν ἐκέκτηντο μητέρα καὶ πατρίδα.

18. πρῶτοι δὲ καὶ μόνοι ἐν ἐκείνῳ τῷ χρόνῳ ἐκβαλόντες τὰς παρὰ σφίσις αὐτοῖς δυναστείας δημοκρατίαν κατεστήσαντο, ἡγούμενοι τὴν πάντων

und was die Kinder des Herakles betrifft, so brachten sie deren leibliches Leben in Sicherheit, aber auch ihre Seelen befreiten sie durch Beseitigung der Furcht; wegen der Tugend des Vaters <Herakles> bekränzten sie jene <die Herakliden> mit ihren eigenen Gefahren.

16. So viel glücklicher als ihr Vater wurden sie, <und dies> im Kindesalter; denn obwohl Herakles allen Menschen viel Gutes gebracht hatte, machte er sich selbst das Leben beschwerlich und füllte es mit dem Bedürfnis nach Sieg und nach Ehre; die anderen Unholde bestrafte er zwar, aber sich an Eurystheus zu rächen vermochte er nicht, obschon dieser doch ein Feind war und auch mit Herakles unfair umgegangen war<sup>135</sup>; Herakles' Kinder aber sahen durch das Verdienst dieser unserer Stadt am selben Tag sowohl ihre eigene Errettung als auch die Bestrafung ihrer Feinde.

17. Unsere Vorfahren nun hatten viele Voraussetzungen um einmütigen Sinnes um die Gerechtigkeit zu kämpfen. Denn <schon> der Ursprung ihrer Existenz war gerecht; denn sie waren nicht – gerade wie die meisten Menschen – von allen Seiten her zusammengeströmt, hatten nicht andere Völker vertrieben und das fremde Land in Besitz genommen, sondern als Autochthonen<sup>136</sup> besaßen sie <stets> dasselbe Land, das für sie sowohl Mutter als auch Vaterland war.

18. Und als erste und einzige zu jener Zeit vertrieben sie die bei ihnen herrschenden Familien und etablierten eine Demokratie<sup>137</sup>; denn sie glaubten, die Freiheit

---

<sup>135</sup> „mit Herakles unfair umgegangen“, eigentlich: „sich gegen ihn vergangen“, „gegen ihn gefrevelt“. In Wahrheit war natürlich Hera die Drahtzieherin (s. o. Fußn. 133); die Bemerkung bezieht sich also zum einen auf die Verweigerung des Thrones von Argos, zum anderen auf den Dodekathlos, die 12 an sich unbestehbaren Herausforderungen, die Eurystheus dem Herakles zumutet, die der Heros aber dennoch erfolgreich erledigt (Märchen-Motiv). Zum Dodekathlos gehören u. a.: die Erlegung der Hydra von Lerna, die Erringung des Wehrgehrenkes der Amazonenkönigin Hippolyte und die Überwältigung des Unterwelthundes Kerberos.

<sup>136</sup> „Autochthon“ von griechisch *autós* – „selbst“ und *chthón* – „Erde“, das heißt die Einwohner Attikas betrachteten sich als Ureinwohner des Landes, was insofern korrekt ist, als sie von der letzten großen Wanderbewegung indoeuropäischer Stämme, der sogenannten „Dorischen Wanderung“ (ein Reflex davon findet sich übrigens im Herakliden-Mythos, s. o. Fußn. 133), nicht tangiert wurden. Die „Autochthonie“ ist ein Topos der epideiktischen Beredsamkeit, speziell im Epitaphios und in anderem Städtelob.

<sup>137</sup> „etablierten eine Demokratie“: Die antike athenische „Demokratie“ unterscheidet sich von der modernen Verfassungsform dieses Namens im wesentlichen in drei Punkten: (1) Sie ist eine direkte Demokratie (Stadtstaat); (2) staatstragend sind nur die freien (im Gegensatz zu Sklaven) und männlichen (im Gegensatz zu Frauen) Bürger; (3) die Einflussmöglichkeiten auf die politischen Entscheidungsprozesse hängen direkt von der indivi-

ἐλευθερίαν ὁμόνοιαν εἶναι μεγίστην, κοινὰς δ' ἀλλήλοισι τὰς ἐκ τῶν κινδύνων ἐλπίδας ποιήσαντες ἐλευθέραις ταῖς ψυχαῖς ἐπολιτεύοντο,

19. νόμῳ τοὺς ἀγαθοὺς τιμῶντες καὶ τοὺς κακοὺς κολάζοντες, ἡγησάμενοι θηρίων μὲν ἔργον εἶναι ὑπ' ἀλλήλων βία κρατεῖσθαι, ἀνθρώποις δὲ προσήκειν νόμῳ μὲν ὀρίσαι τὸ δίκαιον, λόγῳ δὲ πείσαι, ἔργῳ δὲ τούτοις ὑπηρετεῖν, ὑπὸ νόμου μὲν βασιλευομένους, ὑπὸ λόγου δὲ διδασκομένους.

20. Καὶ γὰρ τοὶ καὶ φύντες καλῶς καὶ γνόντες ὅμοια, πολλὰ μὲν καλὰ καὶ θαυμαστὰ οἱ πρόγονοι τῶν ἐνθάδε κειμένων ἠργάσαντο, ἀείμνηστα δὲ καὶ μεγάλα καὶ πανταχοῦ οἱ ἐξ ἐκείνων γεγονότες τρόπαια διὰ τὴν αὐτῶν ἀρετὴν κατέλιπον. μόνοι γὰρ ὑπὲρ ἀπάσης τῆς Ἑλλάδος πρὸς πολλὰς μυριάδας τῶν βαρβάρων διεκινδύνευσαν.

21. ὁ γὰρ τῆς Ἀσίας βασιλεὺς οὐκ ἀγαπῶν τοῖς ὑπάρχουσιν ἀγαθοῖς, ἀλλ' ἐλπίζων καὶ τὴν Εὐρώπην δουλώσεσθαι, ἔστειλε πενήκοντα μυριάδας στρατιάν. ἡγησάμενοι δέ, εἰ τήνδε τὴν πόλιν ἢ ἐκοῦσαν φίλην ποιήσαιτο ἢ ἄκουσαν καταστρέψαιτο, ῥαδίως τῶν πολλῶν Ἑλλήνων ἄρξειν, ἀπέβησαν

---

duellen Leistungsfähigkeit im Kriegsfall (Wehrverfassung) ab. – Im Sinne des letzten Kriteriums, des Grades der Politisierung immer breiterer Bevölkerungsschichten, lassen sich drei Etappen der „Demokratisierung“ Athens ausmachen: (1) die timokratische Ordnung Solons (594/93 v.Chr.), (2) die Phylenreform des Kleisthenes (508/07 v.Chr.) und (3) die Entmachtung des Adelsrats auf dem Areiopag durch Ephialtes (462/61 v.Chr.).

aller bedeute die größte Eintracht; und weil sie die aus den Gefahren erwachsenen Hoffnungen einander zum gemeinsamen Geschenk gemacht hatten, lebten sie im Staat in freiheitlicher Gesinnung:

19. durchs Gesetz ehrten sie die tüchtigen Mitbürger und bestrafte die unredlichen; denn sie waren zu der Überzeugung gekommen, dass es für wilde Tiere typisch sei, voneinander gewaltsam bezwungen zu werden, dass es dagegen für Menschen charakteristisch sei, durchs Gesetz die Gerechtigkeit zu definieren, durchs Wort zu überzeugen und durchs Werk diesen <beiden, nämlich Gesetz und Wort> zu helfen; dabei werden die Menschen durchs Gesetz wie von einem König beherrscht und durchs Wort wie von einem Lehrer belehrt.

20. Denn die Vorfahren der hier <im Grab> liegenden Männer verbrachten fürwahr viele bewundernswerte Heldentaten sie waren ja physisch gut geraten und mental gesinnungsgleich –; und die Abkömmlinge jener Männer hinterließen aufgrund ihrer eigenen Tapferkeit überall gewaltige Siegesdenkmäler, die stets in Erinnerung bleiben werden. Denn sie bestanden – allein für ganz Griechenland – gegen viele Zehntausende von Barbaren<sup>138</sup> Gefahren.

21. Denn der König von Asien war mit den ihm zur Verfügung stehenden Landgütern nicht zufrieden sondern hoffte er werde sich auch Europa Untertan machen; deshalb entsandte er ein Heer von 500.000 Mann. Weil die Perser glaubten, sie würden leicht die Herrschaft über die übrigen Hellenen gewinnen, falls sie sich diese unsere Stadt entweder mit ihrem Willen zur Verbündeten machen oder gegen ihren Willen unterwerfen sollten, gingen sie bei Marathon<sup>139</sup>

---

<sup>138</sup> „Barbaren“, ein sprechendes Wort (wie im Deutschen „babbeln“), bezeichnete zunächst wertfrei nicht-griechisch mithin unverständlich sprechende Menschen im Gegensatz zu den griechisch sprechenden Hellenen; erst als das mächtige unter Kyros dem Großen (558-529 v.Chr.) geeinte Perserreich im Hinterland der an der kleinasiatischen Westküste (heutige Türkei) siedelnden jonischen (das heißt aus Attika ausgewanderten) Kolonisten mit diesen während des Jonischen Aufstandes (499-494 v.Chr.) in Konflikt geraten war, wurde „Barbar“ zum Synonym für „Perser“ und war hinfort mit negativen Attributen besetzt: Der Gegensatz zwischen Asien und Europa ist jener zwischen Persern und Hellenen, zwischen Knechtschaft und Freiheit, Despotie und Demokratie, namenloser Masse von Untertanen und individualisierbarer Elite von freien Bürgern (vgl. bei Lysias §§ 20 a. E. „viele Zehntausende“, 21 Anf. „500.000 Mann“, 23 „die große Masse“ und 24 Anf. „wenige gegen viele“). Diese Antithese hat vor allem Herodot in seinem Geschichtswerk geprägt; er fand sie bereits im Trojanischen Krieg (Achaier gegen Tojaner) angelegt. – Der „König von Asien“ ist der dritte Perserkönig Dareios (522-486 v.Chr.).

<sup>139</sup> Marathon, ein attischer Demos an der Ostküste Attikas etwa 40 km nordöstlich von Athen entfernt, war den Persern als Landungsort von Hippas, dem Sohn des athenischen



εἰς Μαραθῶνα, νομίσαντες οὕτως ἂν ἐρημοτάτους εἶναι συμμάχων [τοὺς Ἑλληνας], εἰ ἔτι στασιαζούσης τῆς Ἑλλάδος ᾧ τινι χρῆ τρόπῳ τοὺς ἐπιόντας ἀμύνασθαι, τὸν κίνδυνον ποιήσαιντο.

22. ἔτι δ' αὐτοῖς ἐκ τῶν προτέρων ἔργων περὶ τῆς πόλεως τοιαύτη δόξα παρειστήκει, ὡς εἰ μὲν πρότερον ἐπ' ἄλλην πόλιν ἴασιν, ἐκείνοις καὶ Ἀθηναίοις πολεμήσουσι· (προθύμως γὰρ τοῖς ἀδικουμένοις ἤξουσι βοηθήσοντες)· εἰ δ' ἐνθάδε πρῶτον ἀφίξονται, οὐδένας ἄλλους τῶν Ἑλλήνων τολμήσειν ἐτέρους σφίζοντας φανερὰν ἔχθραν πρὸς ἐκείνους ὑπὲρ αὐτῶν καταθέσθαι.

23. οἱ μὲν τοίνυν ταῦτα διανοοῦντο· οἱ δ' ἡμέτεροι πρόγονοι οὐ λογισμῷ δόντες τοὺς ἐν τῷ πολέμῳ κινδύνους, ἀλλὰ νομίζοντες τὸν εὐκλεᾶ θάνατον ἀθάνατον περὶ τῶν ἀγαθῶν καταλείπειν λόγον, οὐκ ἐφοβήθησαν τὸ πλῆθος τῶν ἐναντίων, ἀλλὰ τῇ αὐτῶν ἀρετῇ μᾶλλον ἐπίστευσαν· καὶ αἰσχυρόμενοι ὅτι ἦσαν οἱ βάρβαροι αὐτῶν ἐν τῇ χώρᾳ, οὐκ ἀνέμειναν πυθέσθαι οὐδὲ βοηθῆσαι τοὺς συμμάχους, οὐδ' ᾗθησαν δεῖν ἐτέροις τῆς σωτηρίας χάριν εἰδέναι, ἀλλὰ σφίσιν αὐτοῖς τοὺς ἄλλους Ἑλληνας.

24. ταῦτα μᾶ ἡ γνώμη πάντες γνόντες ἀπήντων ὀλίγοι πρὸς πολλούς· ἐνόμιζον γὰρ ἀποθανεῖν μὲν αὐτοῖς μετὰ πάντων προσήκειν, ἀγαθοῖς δ' εἶναι μετ' ὀλίγων, καὶ τὰς μὲν ψυχὰς ἀλλοτρίας διὰ τὸν θάνατον κεκτηῖσθαι, τὴν δ' ἐκ τῶν κινδύνων μνήμην ἰδίαν καταλείπειν· ἠξίουσαν δέ, οὐς μὴ μόνον νικῶεν, οὐδ' ἂν μετὰ τῶν συμμάχων δύνασθαι· καὶ ἡττηθέντες μὲν ὀλίγω τῶν ἄλλων προαπολεῖσθαι, νικήσαντες δὲ καὶ τοὺς ἄλλους ἐλευθερώσειν.

---

Tyrannen Peisistratos, welcher sich seit seiner Vertreibung aus Athen 510 v.Chr. am Hof des persischen Großkönigs aufhielt, empfohlen worden (Herodot 6.102+107): die hier siedelnden Kleinbauern sympathisierten mit der Tyrannis, die Ebene von Marathon erlaubte den Einsatz der persischen Reiterei. Trotz dieses strategischen Vorteils und numerischer Überlegenheit unterlagen die Perser der vereinigten Streitmacht der Athener und Plataier (der spartanische Entsatz erreichte Attika zu spät), konnten aber einen Großteil der Landungstruppen auf die Schiffe retten (September 490); der geplante Überfall auf das von Truppen entblößte Athen (nach Umrundung von Kap Sunion) scheiterte, da das athenisch-plataiische Heer in unvorstellbarer Eile nach Athen zurückkehrte und dort eine Verteidigungsposition bezog (Hdt. 6. 112-116). Die historische Legende machte aus diesem Gewaltmarsch die Leistung eines einzelnen Läufers, der nach 42,2 Kilometern in Athen angekommen mit dem Ausruf „Wir haben gesiegt!“ tot zusammenbrach. Auf dieser Legende gründet die olympische Disziplin des „Marathonlauf“ genannten Langstreckenlaufs. – Zu den Schlachten bei Marathon und Plataiai (s. u. § 46) vgl. MICHAEL JUNG, Marathon und Plataiai. Zwei Perserschlachten ..., Hypomnemata 164, Göttingen 2006.

an Land; sie glaubten nämlich, auf diese Weise wären <die Athener> völlig verlassen von Verbündeten, sollten die Perser die Schlacht wagen, solange Griechenland noch über die Strategie zur Verteidigung gegen die heranrückenden Feinde stritt.

22. Ferner hegten die Perser infolge der früheren Ereignisse folgende Erwartungen hinsichtlich unserer Stadt: Wenn sie zuerst gegen eine andere <als unsere> Stadt ziehen, so werden sie gegen jene <andere Stadt> und gegen die Athener Krieg führen. (Denn die Athener werden den Opfern der Perser bereitwillig zu Hilfe kommen.) Wenn sie aber als erstes hierher <nach Athen> kommen, so werden <- meinten die Perser -> keine anderen Griechen es wagen, durch die Rettung anderer <Griechen> in deren Interesse mit den Persern eine offene Feindschaft zu begründen.

23. Die Perser also hatten diese Erwartungen; unsere Vorfahren aber nahmen keine Rücksicht auf die Kriegsgefahren, sondern glaubten, dass ein ruhmvolles Sterben unsterbliches Rühmen durch die tüchtigen Männer zurücklasse; daher fürchteten sie nicht die große Masse der Gegner, sondern verließen sich mehr auf ihre eigene Tapferkeit. Und weil sie sich darüber schämten, dass die Barbaren in ihrem Land waren, warteten sie nicht, bis ihre Verbündeten davon erfuhren oder ihnen zu Hilfe eilten, sondern sie glaubten, nicht anderen Dank für ihre Rettung schulden zu dürfen; sie glaubten vielmehr, dass die anderen Griechen ihnen selbst <den Athenern> Dank für ihre Rettung schulden sollten.

24. Mit dieser Einstellung, die sie alle einmütig teilten, rückten sie gegen <die Feinde,> wenige gegen viele; sie glaubten nämlich, es sei ihre Pflicht, mit allen zu fallen, aber mit wenigen sich tapfer zu zeigen, und ihr Leben zwar wegen des Todes als anderen gehörig zu betrachten, die aus den Gefahren resultierende Erinnerung aber individuell zu hinterlassen. Und sie glaubten, wenn sie Feinde nicht allein besiegen können, so dürften sie dies auch nicht zusammen mit den Verbündeten schaffen; <ferner meinten sie> im Falle einer Niederlage würden sie kurz vor den anderen umkommen, im Falle des Sieges dagegen würden sie auch die anderen befreien.

25. ἄνδρες δ' ἀγαθοὶ γενόμενοι, καὶ τῶν μὲν σωμάτων ἀφειδήσαντες, ὑπὲρ δὲ τῆς ἀρετῆς οὐ φιλοψυχήσαντες, καὶ μᾶλλον τοὺς παρ' αὐτοῖς νόμους αἰσχυρόμενοι ἢ τὸν πρὸς τοὺς πολεμίους κίνδυνον φοβούμενοι, ἔστησαν μὲν τρόποιον ὑπὲρ τῆς Ἑλλάδος τῶν βαρβάρων ἐκ τῆς αὐτῶν ὑπὲρ χρημάτων εἰς τὴν ἀλλοτρίαν ἐμβαλόντων, παρὰ τοὺς ὄρους τῆς χώρας

26. οὕτω δὲ διὰ ταχέων τὸν κίνδυνον ἐποιήσαντο, ὥστε οἱ αὐτοὶ τοῖς ἄλλοις ἀπήγγειλαν τὴν τ' ἐνθάδε ἄφιξιν τῶν βαρβάρων καὶ τὴν νίκην τῶν προγόνων. καὶ γὰρ τοι οὐδεὶς τῶν ἄλλων ἔδεισεν ὑπὲρ τοῦ μέλλοντος κινδύνου, ἀλλ' ἀκούσαντες ὑπὲρ τῆς αὐτῶν ἐλευθερίας ἥσθησαν. ὥστε οὐδὲν θαυμαστόν, πάλαι τῶν ἔργων γεγενημένων, ὥσπερ καινῶν ὄντων ἔτι καὶ νῦν τὴν ἀρετὴν αὐτῶν ὑπὸ πάντων ἀνθρώπων ζηλοῦσθαι.

27. Μετὰ ταῦτα δὲ Ξέρχης ὁ τῆς Ἀσίας βασιλεύς, καταφρονήσας μὲν τῆς Ἑλλάδος, ἐψευσμένος δὲ τῆς ἐλπίδος, ἀτιμαζόμενος δὲ τῷ γεγενημένῳ, ἀχθόμενος δὲ τῇ συμφορᾷ, ὀργιζόμενος δὲ τοῖς αἰτίοις, ἀπαθῆς δ' ὢν κακῶν καὶ ἄπειρος ἀνδρῶν ἀγαθῶν, δεκάτῳ ἔτει παρασκευασάμενος διακοσίαις μὲν καὶ χιλίαις ναυσὶν ἀφίκετο, τῆς δὲ πεζῆς στρατιᾶς οὕτως ἄπειρον τὸ πλῆθος ἦγεν, ὥστε καὶ τὰ ἔθνη τὰ μετ' αὐτοῦ ἀκολουθήσαντα πολὺ ἂν ἔργον εἶη καταλέξει.

28. ὁ δὲ μέγιστον σημεῖον τοῦ πλήθους· ἐξὸν γὰρ αὐτῷ χιλίαις ναυσὶ διαβιβάσαι κατὰ τὸ στενότατον τοῦ Ἑλλησπόντου τὴν πεζὴν στρατιάν ἐκ τῆς Ἀσίας εἰς τὴν Εὐρώπην, οὐκ ἠθέλησεν, ἠγούμενος τὴν διατριβὴν αὐτῷ πολλὴν ἔσεσθαι.

25. Und die Athener erwiesen sich als tapfere Männer: weder schonten sie ihre Leiber, noch hingen sie an ihrem Leben – um der Tapferkeit willen – und sie hatten mehr Respekt vor den bei ihnen geltenden Gesetzen als dass sie die Gefahr vor dem Feind fürchteten; und so errichteten sie ein Siegesdenkmal, für Hellas über die Barbaren – denn diese waren aus ihrem eigenen Land fortgezogen und um materiellen Besitzes willen in das anderen gehörende Land eingefallen –, <und zwar errichteten sie es> an den Grenzen des Landes;

26. und so schnell hatten sie die Gefahr bestanden, dass dieselben <Herolde> den anderen <Griechen> sowohl die Ankunft der Barbaren hier als auch den Sieg unserer Vorfahren verkündeten. Und fürwahr, keiner der anderen <Griechen> musste sich wegen der bevorstehenden Gefahr fürchten; vielmehr vernahmen sie <nur> mit Freude von ihrer eigenen Befreiung. Daher ist es überhaupt nicht merkwürdig, wenn auch heute noch ihre Tapferkeit von allen Menschen bewundert wird, gerade wie wenn ihre Taten noch aktuell wären, <und dies> obwohl diese doch vor langer Zeit geschahen.

27. Doch 10 Jahre danach landete Xerxes der König Asiens<sup>140</sup>, gerüstet mit 1200 Schiffen<sup>141</sup>, <in Griechenland>; denn er verachtete Hellas, sah sich aber in seiner Hoffnung getäuscht; er fühlte sich entehrt durch das Geschehnis, war verärgert über die Niederlage<sup>142</sup> und zürnte den <dafür> Verantwortlichen; und weil er noch nie ein Unglück erlitten und keine Erfahrung mit tapferen Männern hatte, <zog er gegen Hellas>: Er führte eine so unendlich große Landstreitmacht heran, dass es wohl eine zu umfangreiche Aufgabe wäre, auch nur die Völkerschaften in seiner Heeresfolge aufzuzählen.

28. Folgendes aber ist der schlagendste Beweis für die Größe <des Heeres>: obwohl es ihm möglich gewesen wäre, das Landheer mit 1000 Schiffen an der engsten Stelle des Hellesponts von Asien nach Europa<sup>143</sup> überzusetzen, weigerte er sich, weil er meinte, der Zeitverlust werde für ihn <zu> groß sein;

---

<sup>140</sup> Xerxes war der dritte Großkönig der Perser, ein Sohn des Dareios und der Atossa, durch die er Enkel des Reichsgründers Kyros des Großen war (vgl. Hdt. 7.1-4). In seine Regierungszeit (486-465) fielen die bedeutenden Schlachten der Griechen im Abwehrkampf gegen die Perser (480: Thermopylen, Artemision, Salamis; 479: Plataiai).

<sup>141</sup> Herodot (7.184.1) nennt die Zahl 1207 für die Flottenstärke der Schiffe aus Asien. – Die „unendlich große Landstreitmacht“ der Perser (Lys. § 27 am Ende sowie § 34) beschreibt Hdt. 7.184-187.

<sup>142</sup> Die „Niederlage“ meint das Scheitern der Perser bei Marathon 490 v.Chr.

<sup>143</sup> Der Helles-pontos (= Meer der Helle, zur mythischen Aitiologie der Namensgebung vgl. Ps.-Apollodor, Bibliothek 1.80-82) erstreckt sich in einer Breite von 5-6 km zwischen der thrakischen Chersonnes auf der europäischen und der Nordwestküste der

29. ἄλλ' ὑπεριδὼν καὶ τὰ φύσει πεφυκότα καὶ τὰ θεῖα πράγματα καὶ τὰς ἀνθρωπίνας διανοίας ὁδὸν μὲν διὰ τῆς θαλάττης ἐποιήσατο, πλοῦν δὲ διὰ τῆς γῆς ἠνάγκασε γενέσθαι, ζεύξας μὲν τὸν Ἑλλήσποντον, διορύξας δὲ τὸν Ἄθων, ὑφισταμένου οὐδενός, ἀλλὰ τῶν μὲν ἀκόντων ὑπακούοντων, τῶν δὲ ἐκόντων προδιδόντων. οἱ μὲν γὰρ οὐχ ἱκανοὶ ἦσαν ἀμύνεσθαι, οἱ δ' ὑπὸ χρημάτων διεφθαρμένοι· ἀμφοτέρω δ' ἦν αὐτοὺς τὰ πείθοντα, κέρδος καὶ δέος.

30. Ἀθηναῖοι δ' οὕτω διακειμένης τῆς Ἑλλάδος αὐτοὶ μὲν εἰς τὰς ναῦς ἐμβάντες ἐπ' Ἀρτεμίσιον ἐβοήθησαν, Λακεδαιμόνιοι δὲ καὶ τῶν συμμάχων ἔνιοι εἰς Θερμοπύλας ἀπήντησαν, ἠγούμενοι διὰ τὴν στενότητα τῶν χωρίων τὴν πάροδον οἰοί τ' ἔσεσθαι διαφυλάξαι.

31. γενομένου δὲ τοῦ κινδύνου κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον Ἀθηναῖοι μὲν ἐνίκων τῇ ναυμαχίᾳ, Λακεδαιμόνιοι δέ, οὐ ταῖς ψυχαῖς ἐνδεεῖς γενόμενοι, ἀλλὰ τοῦ πλήθους ψευσθέντες καὶ οὐς φυλάξειν ᾤοντο καὶ πρὸς οὐς κινδυνεύσειν ἔμελλον, <διεφθάρησαν> οὐχ ἠττηθέντες τῶν ἐναντίων, ἀλλ' ἀποθανόντες οὐπερ ἐτάχθησαν μάχεσθαι·

32. τούτῳ δὲ τῷ τρόπῳ τῶν μὲν δυστυχησάντων, τῶν δὲ τῆς παρόδου κρατησάντων, οἱ μὲν ἐπορεύοντο ἐπὶ τήνδε τὴν πόλιν, οἱ δ' ἡμέτεροι πρόγονοι πυθόμενοι μὲν τὴν γεγενημένην Λακεδαιμονίῳ συμφορὰν, ἀποροῦντες δὲ τοῖς περιεστηκόσι πράγμασιν, εἰδότες δ' ὅτι, εἰ μὲν κατὰ γῆν τοῖς βαρβάροις

---

Landschaft Troas auf der asiatischen Seite, trennt mithin beide Kontinente voneinander und verbindet die nordöstliche Ägäis mit dem Schwarzen Meer. Die schmalste Stelle der ca. 65 km langen Meerenge beträgt etwa 1220 m.

29. sondern ohne Rücksicht auf die natürlichen Gegebenheiten, die göttliche Ordnung und die Gedanken der Menschen schuf er einen Fußweg durchs Meer und erzwang eine Schiffspassage durchs Land, indem er den Hellespont überbrücken<sup>144</sup> und den <Berg> Athos durchgraben<sup>145</sup> ließ; dabei widersetzte sich niemand, sondern die einen gehorchten unfreiwillig, die anderen übten freiwillig Verrat. Denn die ersteren waren nicht fähig sich zu wehren, die letzteren waren durch Geld bestochen; das aber, was sie überredete, war beides: Gewinn bzw. Furcht.

30. Als es so um Hellas bestellt war, bestiegen die Athener selbst ihre Schiffe und fuhren zum <Kap> Artemision zu Hilfe, die Lakedaimonier aber und einige ihrer Verbündeten rückten gegen die Thermopylen<sup>146</sup>; denn sie glaubten, sie würden diesen Zugang sperren können, weil die Gegend sehr eng war.

31. Die beiden Schlachten fanden zur selben Zeit statt<sup>147</sup>: Die Athener siegten in der Seeschlacht – und die Lakedaimonier: Es mangelte ihnen nicht an Mut, aber sie hatten sich in der Anzahl getäuscht, sowohl derer, die sie als Wachmannschaft erwarteten, als auch derer, gegen die sie vorgehen sollten; dabei unterlagen sie nicht ihren Gegnern, sondern fielen gerade dort, wo sie sich zum Kampf aufgestellt hatten;

32. als die Lakedaimonier auf diese Weise umgekommen waren, die Perser aber sich des Passes bemächtigt hatten, marschierten die Perser gegen diese unsere Stadt; unsere Vorfahren erfuhren von dem den Lakedaimoniern zugestoßenen Unglück und waren aufgrund der obwaltenden Lage ratlos; sie wussten: wenn sie

---

<sup>144</sup> Xerxes' Schiffsbrücke erstreckte sich zwischen Abydos und Sestos, vgl. die Beschreibung bei Hdt. 7.33-37 (7.21.2 werden die „langen Schiffe“ für den Brückenbau erwähnt).

<sup>145</sup> Der Berg Athos liegt an der Südspitze der östlichsten Landzunge der Chalkidike und erhebt sich auf eine Höhe von ca. 1900 Metern. – Da die persische Flotte unter dem Kommando des Mardonios 492 bei der Umfahrung des Athos schweren Schiffbruch erlitten hatte (Hdt. 6.44; 7.22), ließ Xerxes nun den Berg durchstechen (Hdt. 7.22-24); Herodot hält das ganze Unternehmen freilich für ein reines Prestigeobjekt des Großkönigs (7.24).

<sup>146</sup> Das Kap Artemision liegt im Nordosten Euboias. Ein genaue Lagebeschreibung gibt Herodot 7.176. – Die Thermopylen befinden sich zwischen Trachis (Herakleia Tracheia) und Nikaia im Südwesten des Golfes von Malia, ein Küstenpass, der „im Altertum der einzige für Truppenbewegungen brauchbare Durchgang von Nord- nach Mittelgriechenland“ war, mithin eine strategisch ungemein wichtige Stellung, von deren Sicherung Wohl und Wehe ganz Griechenlands abhing (Der Kleine Pauly V [1975] 743-746 s. v. Thermopylen [ERNST MEYER] 743); geographische Einzelheiten berichtet Hdt. 7.176.

<sup>147</sup> So erzählt auch Herodot (8.15.1). – Zum Verlauf der Schlachten bei Artemision und Thermopylai vgl. Hdt. 8.6-18 bzw. 7.208-225.

ἀπαντήσονται, ἐπιπλεύσαντες χιλίαις ναυσὶν ἐρήμην τὴν πόλιν λήψονται, εἰ δὲ εἰς τὰς τριήρεις ἐμβήσονται, ὑπὸ τῆς πεζῆς στρατιᾶς ἀλώσονται, ἀμφοτέρωθεν δὲ οὐ δυνήσονται, ἀμύνασθαι τε καὶ φυλακὴν ἱκανὴν καταλιπεῖν,

33. δυοῖν δὲ προκειμένωιν, πότερον χρὴ τὴν πατρίδα ἐκλιπεῖν ἢ μετὰ τῶν βαρβάρων γενομένους καταδουλώσασθαι τοὺς Ἕλληνας, ἠγησάμενοι κρεῖττον εἶναι μετ' ἀρετῆς καὶ πενίας καὶ φυγῆς ἐλευθερίαν ἢ μετ' ὀνείδους καὶ πλούτου δουλείαν τῆς πατρίδος, ἐξέλιπον ὑπὲρ τῆς Ἑλλάδος τὴν πόλιν, ἴν' ἐν μέρει πρὸς ἑκατέραν ἀλλὰ μὴ πρὸς ἀμφοτέρας ἅμα τὰς δυνάμεις κινδυνεύσωσιν·

34. ὑπεκθέμενοι δὲ παῖδας καὶ γυναῖκας [καὶ μητέρας] εἰς Σαλαμίνα, συνήθριζον καὶ τὸ τῶν ἄλλων συμμάχων ναυτικόν. οὐ πολλαῖς δ' ὕστερον ἡμέραις ἦλθε καὶ ἡ πεζὴ στρατιὰ καὶ τὸ ναυτικὸν τὸ τῶν βαρβάρων, ὃ τίς οὐκ ἂν ἰδὼν ἐφοβήθη, ὡς μέγας καὶ δεινὸς τῆδε τῆ πόλει κίνδυνος ὑπὲρ τῆς τῶν Ἑλλήνων ἐλευθερίας ἠγωνίσθη;

35. ποίαν δὲ γνώμην εἶχον ἢ οἱ θεώμενοι τοὺς ἐν ταῖς ναυσὶν ἐκείναις,

den Barbaren zu Lande entgegenziehen, werden die Perser mit 1000 Schiffen nach Athen fahren und die Stadt einnehmen, da sie unbewacht wäre; wenn sie dagegen auf die Trieren<sup>148</sup> gehen, werden sie vom Landheer gefangen genommen werden; beides <gleichzeitig> aber werden sie nicht können: sich verteidigen und auch ausreichend Wachmannschaft <in Athen> zurücklassen;

33. da es nun zwei unausweichliche Alternativen gab – entweder die Heimat zu verlassen oder auf die Seite der Barbaren überzutreten und die Hellenen versklaven zu lassen – kamen die Athener zu der Überzeugung, Freiheit in Verbindung mit Tapferkeit, Armut und Flucht sei besser als Versklavung der Heimat in Verbindung mit Schande und Reichtum; daher verließen sie für Hellas ihre Stadt, um gegen jede der beiden Streitmächte einzeln und der Reihe nach, nicht gegen beide zugleich, vorgehen zu können;

34. und nachdem sie Kinder und Frauen heimlich nach Salamis<sup>149</sup> verbracht hatten, sammelten sie auch die Flotte der übrigen Verbündeten. Nur wenige Tage später rückte auch das Landheer und die Flotte der Barbaren heran: Wer hätte beim Anblick dieser Streitmacht nicht Furcht bekommen, wie groß und gewaltig die Gefahr war, die diese unsere Stadt für die Freiheit der Hellenen auf sich nahm?

35. Und wie sah es in ihrem Inneren aus? <Zum einen> bei denen, die die Mannschaften auf jenen Schiffen beobachteten<sup>150</sup>, da doch sowohl ihre eigene Errettung als auch die heranrückende Gefahr ungewiss waren; <zum anderen> bei denen, die kurz vor der Seeschlacht standen, die sie für die Liebe <zu ihren Fa-

---

<sup>148</sup> Trieren, „Drei-ruderer“ (aus griechisch „tris“ = „dreimal“ und „eretes“ – „Ruderer“), waren der wichtigste und erfolgreichste antike Kriegsschiffstyp. Der Name erklärt sich aus der Riemenanordnung: Die insgesamt 170 Ruderer saßen in drei Reihen übereinander; so wurde bei einer Länge des Schiffs von 35 m eine maximale Rudergeschwindigkeit erreicht. Solche Trieren gingen nach dem Zeugnis des Thukydides (1.14.2) kurz vor Beginn der Perserkriege in Sizilien und Korkyra in „Massenproduktion“, nachdem man den Schiffstyp wohl im 7. Jh. im östlichen Mittelmeerraum erfunden hatte. Die Seeschlacht von Salamis (480, s. u. Lys. §§ 34ff.) war die erste große Bewährungsprobe der athenischen Trieren. (Der Kleine Pauly V [1975] 957f. s. v. Triere [D. WACHSMUTH]).

<sup>149</sup> Salamis, die große (ca. 90 km<sup>2</sup>) der attischen Südküste zwischen Megara im Westen und Athen im Osten vorgelagerte Insel, gehörte seit Peisistratos (Mitte des 6. Jh.s) zum athenischen Hoheitsgebiet (Der Kleine Pauly IV [1972] 1505 s. v. Salamis Nr. 1 [ERNST MEYER]). Herodot 8.40 berichtet über die Evakuierung der athenischen Frauen und Kinder auf die Insel.

<sup>150</sup> Das sind die in § 34 genannten Frauen, Kinder (und sonstigen Verwandten), welche die Kriegsaktivisten auf Salamis in Sicherheit gebracht hatten.



οὔσης καὶ τῆς αὐτῶν σωτηρίας ἀπίστου καὶ τοῦ προσιόντος κινδύνου, ἢ οἱ μέλλοντες ναυμαγήσειν ὑπὲρ τῆς φιλότητος, ὑπὲρ τῶν ἄλλων τῶν ἐν Σαλαμῖνι;

36. οἷς τοσοῦτον πανταχόθεν περιεστήκει πλήθος πολεμίων, ὥστε ἐλάχιστον μὲν αὐτοῖς εἶναι τῶν παρόντων κακῶν τὸ θάνατον τὸν αὐτῶν προειδέναι, μεγίστην δὲ συμφορὰν, <ἄ> ὑπὸ τῶν βαρβάρων εὐτυχησάντων τοὺς ὑπεκτεθέντας ἤλιπον πείσεσθαι.

37. ἢ που διὰ τὴν ὑπάρχουσαν ἀπορίαν πολλάκις μὲν ἐδεξιώσαντο ἀλλήλους, εἰκότως δὲ σφᾶς αὐτοὺς ὠλοφύραντο, εἰδότες μὲν τὰς σφετέρως ναῦς ὀλίγας οὔσας, ὀρῶντες δὲ πολλὰς τὰς τῶν πολεμίων, ἐπιστάμενοι δὲ τὴν μὲν πόλιν ἡρημωμένην, τὴν δὲ χώραν πορθουμένην καὶ μεστὴν τῶν βαρβάρων, ἱερῶν δὲ καομένων, ἀπάντων δ' ἐγγὺς ὄντων τῶν δεινῶν,

38. ἀκούοντες δ' ἐν ταύτῃ συμμεμειγμένου Ἑλληνικοῦ καὶ βαρβαρικοῦ παιῶνος, παρακελευσμοῦ δ' ἀμφοτέρων καὶ κραυγῆς τῶν διαφθειρομένων, καὶ τῆς θαλάττης μεστῆς τῶν νεκρῶν, καὶ πολλῶν μὲν συμπιπτόντων καὶ φιλίων καὶ πολεμίων ναυαγίων, ἀντιπάλου δὲ πολὺν χρόνον οὔσης τῆς ναυμαχίας δοκοῦντες τοτὲ μὲν νενικηκέναι καὶ σεσῶσθαι, τοτὲ δ' ἠττήσθαι καὶ ἀπολωλέναι.

39. ἢ που διὰ τὸν παρόντα φόβον πολλὰ μὲν φήθησαν ἰδεῖν ὧν οὐκ εἶδον, πολλὰ δ' ἀκοῦσαι ὧν οὐκ ἤκουσαν. ποῖαι δ' οὐχ ἰκετεῖαι θεῶν ἐγένοντο ἢ θυσιῶν ἀναμνήσεις, ἔλεός τε παίδων καὶ γυναικῶν πόθος οἰκτός τε πατέρων καὶ μητέρων, λογισμὸς δ', εἰ δυστυχῆσειαν, τῶν μελλόντων ἔσεσθαι κακῶν;

40. τίς οὐκ ἂν θεῶν ἠλέησεν αὐτοὺς ὑπὲρ τοῦ μεγέθους τοῦ κινδύνου; ἢ τίς ἀνθρώπων οὐκ ἂν ἐδάκρυσεν; ἢ τίς τῆς τόλμης αὐτοὺς οὐκ ἂν ἠγάσθη; ἢ πολὺ πλεῖστον ἐκεῖνοι κατὰ τὴν ἀρετὴν ἀπάντων ἀνθρώπων διήνεγκαν καὶ ἐν τοῖς βουλευμάσι καὶ ἐν τοῖς τοῦ πολέμου κινδύνοις, ἐκλιπόντες μὲν τὴν πόλιν, εἰς τὰς ναῦς δ' ἐμβάντες, τὰς δ' αὐτῶν ψυχὰς ὀλίγας οὔσας ἀντιτάξαντες τῷ πλήθει τῷ τῆς Ἀσίας.

milien>, für den Sieg bei Salamis<sup>151</sup> schlagen wollten.

36. Und eine so große Menge an Feinden umgab sie <die Athener> von allen Seiten, dass es für sie das geringste der gegenwärtigen Übel war, den eigenen Tod vor Augen zu haben, das schwerste Unglück dagegen das, was – wie sie fürchteten – ihre <auf Salamis> verbrachten <Angehörigen> von den Barbaren im Falle eines Sieges <der Barbaren> erleiden würden.

37. Gewiss nahmen sie <die Athener> wohl wegen der <damals> herrschenden Verzweiflung oftmals voneinander Abschied und natürlich beklagten sie sich selbst: sie wussten ja, dass ihre eigenen Schiffe nur wenige waren und sie sahen, dass die Schiffe der Feinde dagegen zahlreich waren; es war ihnen bewusst, dass ihre Stadt verlassen war, ihr Land verwüstet wurde und voll war von den Barbaren; Heiligtümer wurden eingeäschert, alle <nur erdenklichen> Gefahren waren nahe;

38. und sie hörten, wie sich der Kriegsgesang der Hellenen und der Barbaren am selben Ort und zur gleichen Zeit vermengten, sie hörten die Ermunterungsrufe beider Kriegsparteien und das Schreien derer, die gerade getötet wurden; viele Schiffstrümmer von Freund und auch Feind krachten aufeinander; und weil die Seeschlacht lange Zeit unentschieden war, meinten <die Athener> bald gesiegt zu haben und gerettet zu sein, bald unterlegen und verloren zu sein.

39. Gewiss glaubten sie wohl wegen der damaligen Furcht vieles zu sehen was sie nicht sahen und vieles zu hören was sie nicht hörten. Was für Gebete zu den Göttern um Schutz gab es da nicht oder Erinnerungen an Opfer, Mitleid mit den Kindern und nach den Frauen Sehnsucht, Wehklagen um Väter und Mütter und für den Fall einer Niederlage Befürchtungen um das zukünftige Unglück?

40. Wer von den Göttern hätte da nicht Mitleid mit ihnen bekommen angesichts der Größe der Gefahr? Oder wer von den Menschen wäre da nicht in Tränen ausgebrochen? Oder wer hätte sie nicht ob ihres Mutes bewundert? Gewiss zeichneten sich jene <die Athener> bei weitem am meisten hinsichtlich ihrer Tapferkeit vor allen Menschen aus sowohl in ihren Kriegsberatungen als auch in den Gefahren des Krieges; denn sie hatten ihre Stadt verlassen, ihre Schiffe bestiegen und ihr eigenes Leben, obwohl sie nur wenige waren, der Menschenmasse Asiens entgegengestellt.

---

<sup>151</sup> Die Seeschlacht bei Salamis spielte sich wohl vor dem gleichnamigen Hauptort der Insel an der Ostküste ab; auf der südlich der Stadt Salamis liegenden nach Osten ausgreifenden Landzunge Kynos-oura (= „Hunde-Schweif“) fanden sich Überreste der Siegesdenkmäler jener Schlacht (Der Kleine Pauly IV [1972] 1505 s. v. Salamis Nr. 1 [ERNST MEYER]). Herodot 8.83-96 schildert den Hergang der Seeschlacht.

41. ἐπέδειξαν δὲ πᾶσιν ἀνθρώποις, νικήσαντες τῇ ναυμαχίᾳ, ὅτι κρεῖττον μετ' ὀλίγων ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας κινδυνεύειν ἢ μετὰ πολλῶν βασιλευομένων ὑπὲρ τῆς αὐτῶν δουλείας.
42. πλείστα δὲ καὶ κάλλιστα ἐκείνοι ὑπὲρ τῆς τῶν Ἑλλήνων ἐλευθερίας συνεβάλλοντο, στρατηγὸν μὲν Θεμιστοκλέα, ἰκανώτατον [εἰπεῖν] καὶ γνῶναι καὶ πρῶξαι, ναῦς δὲ πλείους τῶν ἄλλων συμμάχων, ἄνδρας δ' ἐμπειροτάτους. καὶ γὰρ τίνες ἂν τούτοις τῶν ἄλλων Ἑλλήνων ἤρισαν γνώμη καὶ πλήθει καὶ ἀρετῇ;
43. ὥστε δικαίως μὲν ἀναμφισβήτητα τἀριστεία τῆς ναυμαχίας ἔλαβον παρὰ τῆς Ἑλλάδος, εἰκότως δὲ τὴν εὐτυχίαν ὁμονοοῦσαν τοῖς κινδύνοις ἐκτήσαντο, γνησίαν δὲ καὶ αὐτόχθονα τοῖς ἐκ τῆς Ἀσίας βαρβάροις τὴν αὐτῶν ἀρετὴν ἐπεδείξαντο.
44. Ἐν μὲν οὖν τῇ ναυμαχίᾳ τοιούτους αὐτοὺς παρασχόντες καὶ πολὺ πλείστον τῶν κινδύνων μετασχόντες τῇ ἰδίᾳ ἀρετῇ κοινὴν τὴν ἐλευθερίαν καὶ τοῖς ἄλλοις ἐκτήσαντο· ὕστερον δὲ Πελοποννησίων διατειχιζόντων τὸν Ἴσθμόν, καὶ ἀγαπόντων μὲν τῇ σωτηρίᾳ, νομιζόντων δ' ἀπηλλάχθαι τοῦ κατὰ θάλατταν κινδύνου, καὶ διανοουμένων τοὺς ἄλλους Ἑλληνας περιδεῖν ὑπὸ τοῖς βαρβάροις γενομένους,
45. ὀργισθέντες Ἀθηναῖοι συνεβούλευον αὐτοῖς, εἰ ταύτην τὴν γνώμην ἔξουσι, περὶ ἅπασαν τὴν Πελοπόννησον τεῖχος περιβαλεῖν· εἰ γὰρ αὐτοὶ ὑπὸ <τῶν> Ἑλλήνων προδιδόμενοι μετὰ τῶν βαρβάρων ἔσονται, οὔτ' ἐκείνοις δεήσειν χιλίων νεῶν οὔτε τούτους ὠφελήσειν τὸ ἐν Ἴσθμῷ τεῖχος· ἀκινδύνως

41. Und mit ihrem Sieg in der Seeschlacht bewiesen <die Athener> allen Menschen, dass es besser ist mit wenigen <Kämpfern> für die Freiheit zu kämpfen als mit vielen königlichen Untertanen für ihre eigene Knechtschaft.
42. Überaus zahlreich und qualitativ hochwertig waren die Beiträge die <die Athener> für die Freiheit der Hellenen beisteuerten: als Feldherren Themistokles<sup>152</sup>, in Rat und Tat sehr fähig, dann die Schiffe, an Anzahl mehr als die aller anderen Verbündeten, schließlich die Mannschaften, von größter Erfahrung. Denn wer von den übrigen Hellenen hätte es mit den Athenern aufnehmen können in Planung, Menge und Tapferkeit?
43. Daher empfangen sie zu Recht und unumstritten von Hellas den ersten Preis für den Sieg in der Seeschlacht<sup>153</sup> und billigerweise errangen sie einen Erfolg, der den <bestandenen> Gefahren entsprach; und sie stellten den Barbaren aus Asien ihre eigene Tapferkeit vor Augen: diese war angeboren und autochthon.
44. In der Seeschlacht also erwiesen sich <die Athener> als solche Helden und sie hatten den weitaus größten Teil an den Gefahren übernommen: so erkämpften sie durch ihre persönliche Tapferkeit gemeinsam auch für die anderen <Griechen> die Freiheit; später aber riegelten die Peloponnesier den Isthmos durch eine Mauer ab<sup>154</sup>, und weil sie mit ihrem Wohlergehen zufrieden waren, glaubten sie die Gefahr zur See los zu sein und planten, es tatenlos mitanzusehen, wenn die übrigen Hellenen unter die Oberherrschaft der Barbaren kommen,
45. erzürnten die Athener und rieten ihnen für den Fall, dass sie auch künftig diese Einstellung haben, um die ganze Peloponnes eine Mauer zu ziehen; denn wenn sie <die Athener> von den Hellenen verraten auf die Seite der Barbaren treten, so werde es jenen <den Persern> weder an 1000 Schiffen fehlen noch werde diesen <den Peloponnesiern> die Mauer am Isthmos nützen; denn die

---

<sup>152</sup> Themistokles hatte seit seinem Archontat 493/92 systematisch die Entwicklung Athens zu einer Seemacht betrieben (Ausbau des Hafens Peiraieus, Flottenbauprogramm); damit initiierte er innenpolitisch die Entstehung einer radikalen Demokratie in Athen („Matrosendemokratie“), deren unkontrollierte Willkür am Ende des Jahrhunderts (Peloponnesischer Krieg) zum politischen Niedergang Athens führen sollte. In den Perserkriegen jedoch war es allein Themistokles und seiner Flottenpolitik zu danken, wenn Griechenland 480 die Perser abwehren konnte. Themistokles setzte letztlich auch Salamis als den für die Seeschlacht geeigneten Ort durch (Hdt. 8.57-63) und provozierte Xerxes durch eine Kriegslist zur Schlacht (Hdt. 8.75-83).

<sup>153</sup> Propagandistische Geschichtsklitterung des Festredners: Herodot betont vielmehr, dass den Aigineten der erste Preis in der Seeschlacht bei Salamis gebühre (8.93.1).

<sup>154</sup> Zum Bau der Isthmos-Mauer vgl. Hdt. 8.71.

γὰρ ἔσσεσθαι τὴν τῆς θαλάττης ἀρχὴν βασιλέως.

46. διδασκόμενοι δὲ καὶ νομίζοντες αὐτοὶ μὲν ἄδικά τε ποιεῖν καὶ κακῶς βουλευέσθαι, Ἀθηναίους δὲ δίκαιά τε λέγειν καὶ τὰ βέλτιστα αὐτοῖς παραινεῖν, ἐβοήθησαν εἰς Πλαταιάς· ἀποδράντων δὲ ὑπὸ νύκτα τῶν πλείστων συμμάχων ἐκ τῶν τάξεων διὰ τὸ πλῆθος τῶν πολεμίων, Λακεδαιμόνιοι μὲν καὶ Τεγεᾶται τοὺς βαρβάρους ἐτρέψαντο, Ἀθηναῖοι δὲ καὶ Πλαταιεῖς πάντας τοὺς Ἕλληνας ἐνίκων μαχόμενοι τοὺς ἀπογνόντας τῆς ἐλευθερίας καὶ ὑπομείναντας τὴν δουλείαν.

47. ἐν ἐκείνῃ δὲ τῇ ἡμέρᾳ καλλίστην τελευτὴν τοῖς προτέροις κινδύνοις ἐπιθέντες, βέβαιον μὲν τὴν ἐλευθερίαν τῇ Εὐρώπῃ καταργάσαντο, ἐν ἅπασιν δὲ τοῖς κινδύνοις δόντες ἔλεγχον τῆς ἑαυτῶν ἀρετῆς, καὶ μόνοι καὶ μεθ' ἑτέρων, καὶ πεζομαχοῦντες καὶ ναυμαχοῦντες, καὶ πρὸς <τοὺς> βαρβάρους καὶ πρὸς τοὺς Ἕλληνας, ὑπὸ πάντων ἠξιώθησαν, καὶ μεθ' ὧν ἐκινδύνευον καὶ πρὸς οὓς ἐπολέμουν, ἡγεμόνες γενέσθαι τῆς Ἑλλάδος.

48. Ὑστέρῳ δὲ χρόνῳ Ἑλληνικοῦ πολέμου καταστάντος διὰ ζῆλον τῶν γεγενημένων καὶ φθόνον τῶν πεπραγμένων, μέγα μὲν ἅπαντες φρονοῦντες, μικρῶν δ' ἐγκλημάτων ἕκαστοι δεόμενοι, ναυμαχίας Ἀθηναίοις πρὸς Αἰγινήτας καὶ τοὺς ἐκείνων συμμάχους γενομένης ἑβδομήκοντα τριήρεις αὐτῶν ἐλάμβανον.

Oberherrschaft zur See werde ohne jede Gefährdung im Besitz des Perserkönigs sein.

46. <So> belehrt und in dem Glauben, sie selbst <die Peloponnesier> handelten unrecht und seien schlecht beraten, die Athener dagegen sagten das Rechte und rieten ihnen zum Besten, eilten sie nach Plataiai<sup>155</sup> zu Hilfe; obwohl nun die meisten Verbündeten wegen der Menge der Feinde nachts von ihren Posten desertiert waren, schlugen die Lakedaimonier und Tegeaten die Barbaren in die Flucht, die Athener aber und Plataiaier besiegten im Kampf all die Griechen, die die Freiheit aufgegeben und die Knechtschaft erwartet hatten.

47. An jenem Tag setzten <die Athener> den früheren Gefahren eine wunderschöne Krone auf: Sie sicherten die Freiheit für Europa. Und nachdem sie in allen Gefahren einen Beweis für ihre eigene Tapferkeit geliefert hatten, sowohl allein als auch zusammen mit anderen, sowohl zu Lande als auch zur See kämpfend, sowohl gegen die Barbaren als auch gegen die Hellenen – da wurden sie von allen – sowohl von ihren Verbündeten als auch von ihren Kriegsgegnern – würdig befunden die Hegemonie über Hellas<sup>156</sup> zu übernehmen.

48. In späterer Zeit brach ein Krieg unter den Hellenen aus, weil <die anderen auf die Athener> wegen der Ereignisse eifersüchtig waren und sie wegen ihrer Heldentaten beneideten; denn alle <Griechen> waren sehr selbstbewusst, und jede <Stadt> bedurfte nur geringer Beschuldigungen <zum Kriegsbeginn>; da nahmen die Athener in einem Seegefecht gegen die Aigineten und ihre Verbündeten jenen siebenzig Trieren fort.<sup>157</sup>

---

<sup>155</sup> Plataiai, im südlichen Boiotien gelegen, begab sich 519 v.Chr. gegen Boiotiens Hauptort Theben in ein Schutzverhältnis mit den Athenern, weshalb die Platäer schon bei Marathon auf Athenischer Seite gekämpft hatten (Hdt. 6.108). Die Schlacht des Jahres 479 fand nördlich der Stadt Plataiai statt (Der Kleine Pauly IV [1972] 893f. s. v. Plataiai [ERNST MEYER] 893). – Die im folgenden genannten Tegeaten, Einwohner der Stadt Tegea im südlichen Arkadien, gehörten zum Peloponnesischen Bund, der in der zweiten Hälfte des 6. Jh.s unter der Hegemonie Spartas entstanden war. – Herodot 9.58-71 schildert ausführlich den Hergang der Schlacht, im Kapitel 60 wird die nächtliche Desertion der Bundesgenossen erwähnt. – Zur Bedeutung der Schlacht vgl. die oben zu § 21 zitierte Arbeit von MICHAEL JUNG, Marathon und Plataiai ... (2006).

<sup>156</sup> „Hegemonie über Hellas“: Tatsächlich sollte Athen bis zum Ausbruch des Peloponnesischen Krieges (431) als Hegemonialmacht (und ab Mitte der 50er Jahre zunehmend auch „Tyranin“) im Delisch-Attischen Seebund (478/77) die politische (und kulturelle) Führungsposition in Hellas innehaben (sog. „Pentekontaetie“, also Zeitraum von 50 Jahren [ca. 480-ca. 430]).

<sup>157</sup> „Krieg unter den Hellenen“: Nach der Zurückschlagung der Perser und der Gründung des Attischen Seebundes (478) als Schutzbündnis gegen die Perser bemühte sich dessen

49. πολιορκούντων δὲ κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον Αἴγυπτόν τε καὶ Αἴγιναν, καὶ τῆς ἡλικίας ἀπούσης ἔν τε ταῖς ναυσὶ καὶ ἐν τῷ πεζῷ στρατεύματι, Κορίνθιοι καὶ οἱ ἐκείνων σύμμαχοι, ἡγούμενοι ἢ εἰς ἔρημον τὴν χώραν ἐμβαλεῖν ἢ ἐξ Αἰγίνης ἄξειν τὸ στρατόπεδον, ἐξελθόντες πανδημεὶ Γεράνειαν κατέλαβον·

50. Ἀθηναῖοι δὲ τῶν μὲν ἀπόντων, τῶν δ' ἐγγὺς ὄντων, οὐδένα ἐτόλμησαν μεταπέμψασθαι· ταῖς δ' αὐτῶν ψυχαῖς πιστεύσαντες καὶ τῶν ἐπιόντων καταφρονήσαντες οἱ γεραίτεροι καὶ οἱ τῆς ἡλικίας ἐντὸς γεγονότες ἤξιον αὐτοὶ μόνον τὸν κίνδυνον ποιήσασθαι, οἱ μὲν ἐμπειρίᾳ τὴν ἀρετὴν, οἱ δὲ φύσει κεκτημένοι·

51. καὶ οἱ μὲν αὐτοὶ πολλαχοῦ ἀγαθοὶ γεγενημένοι, οἱ δ' ἐκείνους μιμούμενοι, τῶν μὲν πρεσβυτέρων ἄρχειν ἐπισταμένων, τῶν δὲ νεωτέρων τὸ ἐπιταπτόμενον ποιεῖν δυναμένων.

52. Μυρωνίδου <οὖν> στρατηγοῦντος ἀπαντήσαντες αὐτοὶ εἰς τὴν Μεγαρικὴν ἐνίκων μαχόμενοι ἅπασαν τὴν δύναμιν τὴν ἐκείνων τοῖς ἤδη ἀπειρηκόσι καὶ τοῖς οὐπω δυναμένοις, τοὺς εἰς τὴν σφετέραν ἐμβαλεῖν ἀξιώσαντας, εἰς τὴν ἀλλοτρίαν ἀπαντήσαντες,

53. τρόπαιον δὲ στήσαντες καλλίστου μὲν αὐτοῖς ἔργου, αἰσχίστου δὲ τοῖς πολεμίοις, οἱ μὲν οὐκέτι τοῖς σώμασιν, οἱ δ' οὐπω δυνάμενοι, ταῖς δὲ

---

Führungsmacht Athen beständig um die Erweiterung des Bundes; so kam es fast ununterbrochen zu Kriegshandlungen gegen die Lakedaimonier und deren Verbündete (Peloponnesischer Bund). Der Antagonismus zwischen Athen und Sparta sollte im Peloponnesischen Krieg (431-404) kulminieren. Lysias lässt diesen gesamten Zeitraum bis auf eine Anspielung auf die kriegsentscheidende Seeschlacht bei Aigospotamoi in § 58 (s. d.) aus. – „Seegefecht gegen die Aigineten“: Die Aigineten, die sich in der Schlacht bei Salamis besonders hervorgetan hatten (Hdt. 8.93.1, s. o. Fußn. 153), standen mit ihrer günstigen Lage mitten im Saronischen Meerbusen südlich von Salamis, doch der peloponnesischen Küste näher, in Konkurrenz mit Athen; 459 entlud sich die Spannung in einem Krieg, den Athen in dem von Lysias genannten Seegefecht für sich entscheiden konnte (Thukydides 1.105.2 erwähnt auch ausdrücklich die von den Athenern gekaperten 70 Trieren); zwei Jahre später (457) schlossen sich die Aigineten nach einem Sieg der Athener über die Boioter bei Oinophyta (westlich von Theben) schließlich dem Attischen Seebund an (Th. 1.108.3-4).

49. Und als <die Athener> zur selben Zeit Ägypten und auch Aigina belagerten und daher ihre waffenfähige Mannschaft auf den Schiffen und auch im Landheer <von Athen> abwesend war, da rückten die Korinther und ihre Verbündeten mit ihrer ganzen Streitmacht aus und nahmen Geraneia<sup>158</sup> ein, weil sie glaubten, entweder in das Land in schutzloser Situation einfallen zu können oder das Heer <der Athener> aus Aigina wegzulocken.<sup>159</sup>

50. Da brachten es die Athener nicht über sich, nach jemandem <um Hilfe> zu schicken, weil die einen in weiter Entfernung und obwohl die anderen in der Nähe waren; sondern im Vertrauen auf ihren eigenen Mut und weil sie die heranrückenden Feinde verachteten, hielten es die älteren Männer und die, die <gerade> ins waffenfähige Alter gekommen waren, für angemessen, von sich aus und ohne Hilfe den Kampf aufzunehmen, denn die einen waren tapfer aus Erfahrung, die anderen von Natur aus,

51. und die einen hatten sich <schon> persönlich vielfach bewährt, und die anderen ahmten jene nach: die Älteren verstanden sich darauf, das Kommando zu führen, und die Jüngeren vermochten Befehle auszuführen.

52. Also zogen sie auf eigene Faust unter dem Oberbefehl der Myronides<sup>160</sup> gegen das Gebiet von Megara und besiegten im Kampf die gesamte Streitmacht jener, mit Männern, die schon gebrechlich waren, und mit solchen, die noch nicht ganz ausgewachsen waren, <besiegten sie> die, die in ihr eigenes Land einzufallen planten, indem sie gegen das fremde Land zogen;

53. und sie errichteten ein Siegeszeichen ihrer Heldentat<sup>161</sup>, die für sie selbst sehr ehrenvoll war, für die Feinde aber sehr schändlich, sie, die körperlich teils nicht mehr, teils noch nicht voll leistungsfähig waren, die aber beide durch ihren Mut

---

<sup>158</sup> Geraneia: schwer zugängliches Gebirge westlich von Megara, welches sich zwischen dem Korinthischen Golf im Norden und dem Saronischen Golf im Süden erstreckt, bis zu ca. 1300 m hoch (Der Kleine Pauly II [1967] 759 s. v. Geraneia [ERNST MEYER]).

<sup>159</sup> Die Darstellung der historischen Ereignisse sowie der Motive der Korinther für den Einfall in die Megaris (Geraneia-Gebirge) folgt Th. 1.103.4 (Abfall der Megarer von Sparta und Korinth, Anschluss an Athen), 104 (Entsatz des Libyerkönigs Inaros im von Persien abgefallenen Ägypten durch die Athener), 105.2 (Seeschlacht bei Aigina, s. o. § 48 mit Fußn. 157) und 105.3 (Besetzung des Geraneia-Gebirges durch die Korinther).

<sup>160</sup> Myronides war 458 Stratege (während des hier geschilderten Treffens mit den Korinthern in der Megaris), muss also vor 488 geboren sein. 457 besiegte er in der Schlacht bei Oinophyta die Boioter (Th. 1.108.2-3).

<sup>161</sup> Der Kriegszug der nicht mehr bzw. noch nicht waffenfähigen Athener unter dem Kommando des Myronides gegen die bei Megara stehenden Korinther im Sommer 458 wird beschrieben bei Th. 1.105.4-106.1.



ψυχαῖς ἀμφοτέροι κρείττους γενόμενοι, μετὰ καλλίστης δόξης εἰς τὴν αὐτῶν ἀπελθόντες οἱ μὲν πάλιν ἐπαιδεύοντο, οἱ δὲ περὶ τῶν λοιπῶν ἐβουλευόντο.

54. Καθ' ἕκαστον μὲν οὖν οὐ ῥάδιον τὰ ὑπὸ πολλῶν κινδυνευθέντα ὑφ' ἑνὸς ῥηθῆναι, οὐδὲ τὰ ἐν ἅπαντι τῷ χρόνῳ πραχθέντα ἐν μιᾷ ἡμέρᾳ δηλωθῆναι. τίς γὰρ ἂν ἢ λόγος ἢ χρόνος ἢ ῥήτωρ ἱκανὸς γένοιτο μηνῦσαι τὴν τῶν ἐνθάδε κειμένων ἀνδρῶν ἀρετὴν;

55. μετὰ πλείστων γὰρ πόνων καὶ φανερωτάτων ἀγώνων καὶ καλλίστων κινδύνων ἐλευθέραν μὲν ἐποίησαν τὴν Ἑλλάδα, μεγίστην δ' ἀπέδειξαν τὴν ἑαυτῶν πατρίδα, ἐβδομήκοντα μὲν ἔτη τῆς θαλάττης ἄρξαντες, ἀστασι-ἀστους δὲ παρασχόντες τοὺς συμμάχους,

56. οὐ τοῖς ὀλίγοις τοὺς πολλοὺς δουλεύειν ἀξιώσαντες, ἀλλὰ τὸ ἴσον ἔχειν ἅπαντας ἀναγκάσαντες, οὐδὲ τοὺς συμμάχους ἀσθενεῖς ποιοῦντες, ἀλλὰ κἀκείνους ἰσχυροὺς καθιστάντες, καὶ τὴν αὐτῶν δύναμιν τοσαύτην ἐπιδείξαντες, ὥσθ' ὁ μέγας βασιλεὺς οὐκέτι τῶν ἀλλοτρίων ἐπεθύμει, ἀλλ' ἐδίδου τῶν ἑαυτοῦ καὶ περὶ τῶν λοιπῶν ἐφοβεῖτο,

57. καὶ οὔτε τριήρεις ἐν ἐκείνῳ τῷ χρόνῳ ἐκ τῆς Ἀσίας ἔπλευσαν, οὔτε τύραννος ἐν τοῖς Ἑλλησι κατέστη, οὔτε Ἑλληνὶς πόλις ὑπὸ τῶν βαρβάρων ἠνδραποδίσθη· τοσαύτην σωφροσύνην καὶ δέος ἢ τούτων ἀρετὴ πᾶσιν ἀνθρώποις παρεῖχεν. ὦν ἔνεκα δεῖ μόνους καὶ προστάτας τῶν Ἑλλήνων καὶ ἡγεμόνας τῶν πόλεων γίγνεσθαι.

58. Ἐπέδειξαν δὲ καὶ ἐν ταῖς δυστυχίαις τὴν ἑαυτῶν ἀρετὴν. ἀπολομένων γὰρ τῶν νεῶν ἐν Ἑλλησπόντῳ εἴτε ἡγεμόνος κακίᾳ εἴτε θεῶν διανοίᾳ, καὶ συμφορᾷ ἐκείνης μεγίστης γενομένης καὶ ἡμῖν τοῖς

die Oberhand gewonnen hatten; und nachdem sie unter schönstem Ruhm in ihre Heimat zurückgekehrt waren, wurden die einen wieder ausgebildet und berat-schlagten die anderen über die Zukunft.

54. Es ist nun nicht leicht, als einzelner die von vielen bestandenen Gefahren im Detail zu nennen oder die Taten der ganzen Vergangenheit an einem einzigen Tag darzustellen. Denn welche Rede oder welche Zeit oder welcher Redner dürfte wohl fähig sein, die Tapferkeit der hier liegenden Männer zu schildern?

55. Denn unter größten Mühen, spektakulärsten Kämpfen und schönsten Gefah-ren befreiten sie Griechenland und verschafften ihrer eigenen Heimat größte Be-deutung; sie beherrschten siebzig Jahre hindurch das Meer<sup>162</sup>, sie beendeten Auf-stands-bewegungen unter den Bundesgenossen,

56. weil sie es nicht für richtig erachteten, dass die Mehrzahl für die wenigen knechtet, sondern sie erzwangen Rechtsgleichheit für alle, wobei sie die Bundes-genossen nicht schwächten, sondern auch jene stärkten, und sie vergrößerten ihre eigene Macht so sehr, dass der Großkönig nicht mehr fremden Besitz begehrte, sondern von seinem eigenen abgab und um den Rest fürchtete,

57. und in jener Zeit weder Trieren<sup>163</sup> aus Asien zur See führen, noch unter den Griechen ein Tyrann zur Macht kam, noch eine griechische Stadt von Barbaren ver-sklavt wurde; so viel Selbstbescheidung und Furcht flößte die Tapferkeit dieser Männer allen Menschen ein. Deswegen müssen sie allein sowohl Schutz-herren der Griechen als auch Anführer der Städte werden.

58. Sie bewiesen aber auch im Unglück die ihnen eigene Tapferkeit. Denn als die Schiffe im Hellespont – sei es durch die Unfähigkeit der Kommandanten, sei es durch den Plan der Götter – verloren gegangen waren<sup>164</sup> und sowohl uns, die wir

---

<sup>162</sup> „sie beherrschten siebzig Jahre hindurch das Meer“: Mit der ca. 70 Jahre währenden Thalassokratie Athens ist der Zeitraum von den Anfängen des Delisch-Attischen Seebun-des bis zum Ende des Peloponnesischen Krieges gemeint.

<sup>163</sup> Triere: s. o. Fußn. 148

<sup>164</sup> „als die Schiffe im Hellespont ... verloren gegangen waren“: Hier spielt der Festredner auf die schwere den Peloponnesischen Krieg zugunsten der Lakedaimonier entscheidende Niederlage der Athener zur See gegen die spartanische Flotte unter Lysander bei Aigospotamoi (405) an. Ort und Fluss (Aigos-potamos = „Ziegen-Fluss“) dieses Namens befinden sich auf der europäischen Seite des Hellesponts nordöstlich von Sestos. – „Un-fähigkeit der Kommandanten“: Xenophon berichtet in den „Hellenika“ (oder: „Historia Graeca“ = H. G.) über die Hinhaltetaktik Lysanders, aber auch über die unvorsichtige Vorgehensweise der athenischen Flotte, deren Strategen (v. a. Tydeus und Menandros, s. X. H. G. 2.1.26) es gegen den Rat des Alkibiades verabsäumten, einen festen Stützpunkt in Sestos zu beziehen. Allein der Stratege Konon (s. u. § 59 mit Fußn. 165) konnte sich

δυστυχῆσαι καὶ τοῖς ἄλλοις Ἑλλησιν, ἐδήλωσεν οὐ πολλῷ χρόνῳ ὕστερον ὅτι ἡ τῆς πόλεως δύναμις τῆς Ἑλλάδος ἦν σωτηρία.

59. ἑτέρων γὰρ ἡγεμόνων γενομένων ἐνίκησαν μὲν ναυμαχοῦντες τοὺς Ἑλληνας οἱ πρότερον εἰς τὴν θάλατταν οὐδ' ἐμβαίνοντες, ἔπλευσαν δ' εἰς τὴν Εὐρώπην, δουλεύουσι δὲ πόλεις τῶν Ἑλλήνων, τύραννοι δ' ἐγκαθεστάσιν, οἱ μὲν μετὰ τὴν ἡμετέραν συμφορὰν, οἱ δὲ μετὰ τὴν νίκην τῶν βαρβάρων.

60. ὥστ' ἄξιον ἦν ἐπὶ τῷδε τῷ τάφῳ τότε κείρασθαι τῇ Ἑλλάδι καὶ πενθῆσαι τοὺς ἐνθάδε κειμένους, ὡς συγκαταθαπτομένης τῆς αὐτῶν ἐλευθερίας τῇ τούτων ἀρετῇ· καὶ δυστυχῆς μὲν ἡ Ἑλλὰς τοιούτων ἀνδρῶν ὀρφανὴ γενομένη, εὐτυχῆς δ' ὁ τῆς Ἀσίας βασιλεὺς ἑτέρων ἡγεμόνων λαβόμενος· τῇ μὲν γὰρ τούτων στερηθεῖσιν δουλεία περιέστηκε, τῷ δ' ἄλλων ἀρξάντων ζῆλος ἐγγίγνεται τῆς τῶν προγόνων διανοίας.

61. Ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἐξήχθη ὑπὲρ πάσης ὀλοφύρασθαι τῆς Ἑλλάδος· ἐκείνων δὲ τῶν ἀνδρῶν ἄξιον καὶ ἰδίᾳ καὶ δημοσίᾳ μεμνησθαι, οἳ φεύγοντες τὴν δουλείαν καὶ περὶ τοῦ δικαίου μαχόμενοι καὶ ὑπὲρ τῆς δημοκρατίας στασιάσαντες πάντας πολεμίους κεκτημένοι εἰς τὸν Πειραιᾶ κατῆλθον, οὐχ

---

mit insgesamt neun Schiffen vor dem Untergang retten und floh zu König Euagoras von Salamis auf Zypern (zum ganzen: X. H. G. 2.1.21-30).

die Niederlage erlitten hatten, als auch den übrigen Griechen jenes größte Unglück widerfuhr, da wurde es kurz darauf klar, dass die Macht der Stadt die Rettung Griechenlands war.

59. Denn als andere die Hegemonie bekommen hatten, besiegten diejenigen, die sich vorher nicht aufs Meer wagten, die Griechen zur See<sup>165</sup>, segelten gegen Europa, versklavten Griechenstädte, Tyrannen erheben sich in ihnen, die einen nach unserer Niederlage, die anderen nach dem Sieg der Barbaren.

60. Daher wäre es damals an diesem Grabe angemessen gewesen, sich aus Trauer um Hellas das Haupthaar zu scheren und die hier Liegenden zu beklagen, da zusammen mit ihrer Tapferkeit ihre Freiheit begraben wurde; und ein Unglück bedeutete es für Hellas, solcher Männer verwaist zu sein, ein Glück jedoch für den König von Asien, da er es mit einer anderen Hegemonialmacht zu tun hatte; denn Griechenland drohte, da es dieser Männer beraubt war, die Sklaverei, im Großkönig aber entstand, nachdem andere das Kommando übernommen hatten, nach-eifernde Bewunderung für den Plan seiner Vorfahren.

61. Aber ich wurde damit verleitet, über ganz Hellas die Klage anzustimmen. – Es lohnt sich aber, jener Männer zu gedenken, sowohl im privaten Bereich wie auch bei offiziellen Anlässen, die auf der Flucht vor der Sklaverei, im Kampf um die Gerechtigkeit und im Bürgerkrieg für die Demokratie sich alle zu Feinden machten; so kehrten sie zurück in den Piräus<sup>166</sup>, nicht weil sie durch ein Gesetz

---

<sup>165</sup> „als andere die Hegemonie bekommen hatten“: Damit meint der Redner die Spartaner nach dem Peloponnesischen Krieg; vgl. unten § 60 „König von Asien, da er es mit einer anderen Hegemonialmacht zu tun hatte“. – „besiegten diejenigen, die sich vorher nicht aufs Meer wagten“, das heißt die Perser, die mit Konons (s. o. Fußn. 164) Sachkompetenz und dem Gold des Großkönigs Artaxerxes II. mittlerweile eine respektable Flotte geschaffen hatten. – „besiegten ... die Griechen zur See“: Anspielung auf den Seesieg der Perser unter dem Kommando von Pharnabazos und dem Athener Konon in den Gewässern um Knidos (dorische Stadt an der südwestlichsten Spitze Kleinasiens) im August 394 (X. H. G. 4.3.10-12).

<sup>166</sup> „Bürgerkrieg für die Demokratie“, Rückkehr in den Piräus: Lysias resümiert hier die innerathenischen Entwicklungen nach dem Ende des Peloponnesischen Krieges: Unter dem Druck der Siegermacht Sparta und namentlich Lysanders wurde eine Interimsregierung von „Dreißig“ Männern etabliert (X. H. G. 2.3.1-3), welche immer mehr zu einem Terrorregime entartete; die demokratisch gesonnenen Athener flohen nach Megara und Theben (2.4.1). Von Theben aus kehrten die Demokraten unter der Führung Thrasybuls nach Athen, und zwar in den Hafen Piräus, zurück; hier schlugen sie die „Dreißig“. Der Spartaner-König Pausanias sorgte schließlich für eine Versöhnung zwischen der sog. „Piräus-Partei“ und den in der Stadt verbliebenen Oligarchen (zum Ganzen: X. H. G. 2.3.11-2.4.43).

ὑπὸ νόμου ἀναγκασθέντες, ἀλλ' ὑπὸ τῆς φύσεως πεισθέντες, καινοῖς κινδύνοις τὴν παλαιὰν ἀρετὴν τῶν προγόνων μιμησάμενοι,

62. ταῖς αὐτῶν ψυχαῖς κοινὴν τὴν πόλιν καὶ τοῖς ἄλλοις κτησόμενοι, θάνατον μετ' ἐλευθερίας αἰρούμενοι ἢ βίον μετὰ δουλείας, οὐχ ἦττον ταῖς συμφοραῖς αἰσχυρόμενοι ἢ τοῖς ἐχθροῖς ὀργιζόμενοι, μᾶλλον βουληθέντες ἐν τῇ αὐτῶν ἀποθνήσκειν ἢ ζῆν τὴν ἀλλοτρίαν οἰκοῦντες, συμμάχους μὲν ὄρκους καὶ συνθήκας ἔχοντες, πολεμίους δὲ τοὺς πρότερον ὑπάρχοντας καὶ τοὺς πολίτας τοὺς ἑαυτῶν.

63. ἀλλ' ὅμως οὐ τὸ πλῆθος τῶν ἐναντίων φοβηθέντες, ἀλλ' ἐν τοῖς σώμασι τοῖς ἑαυτῶν κινδυνεύσαντες, τρόπαιον μὲν τῶν πολεμίων ἔστησαν, μάρτυρας δὲ τῆς αὐτῶν ἀρετῆς ἐγγὺς ὄντας τοῦδε τοῦ μνήματος τοὺς Λακεδαιμονίων τάφους παρέχοντες. καὶ γὰρ τοὶ μεγάλην μὲν ἀντὶ μικρᾶς ἀπέδειξαν τὴν πόλιν, ὁμοιοῦσαν δὲ ἀντὶ στασιαζούσης ἀπέφηναν, τείχη δὲ ἀντὶ τῶν καθηρημένων ἀνέστησαν.

64. οἱ δὲ κατελθόντες αὐτῶν, ἀδελφὰ τὰ βουλευόμενα τοῖς ἔργοις τῶν ἐνθάδε κειμένων ἐπιδεικνύντες, οὐκ ἐπὶ τιμωρίαν τῶν ἐχθρῶν ἀλλ' ἐπὶ σωτηρίαν τῆς πόλεως ἐτρέποντο, καὶ οὔτε ἐλαττοῦσθαι δυνάμενοι οὔτ' αὐτοὶ πλέον ἔχειν δεόμενοι τῆς μὲν αὐτῶν ἐλευθερίας καὶ τοῖς βουλομένοις δουλεύειν μετέδωκαν, τῆς δ' ἐκείνων δουλείας αὐτοὶ μετέχειν οὐκ ἤξιώσαν.

65. ἔργοις δὲ μεγίστοις καὶ καλλίστοις ἀπελογήσαντο, ὅτι οὐ κακίᾳ τῇ αὐτῶν οὐδ' ἀρετῇ τῶν πολεμίων πρότερον ἐδυστύχησεν ἡ πόλις· εἰ γὰρ

gezwungen wurden, sondern weil sie ihrer Natur gehorchten, und für neuartige Gefahren ahmten sie die vormalige Tapferkeit der Vorfahren nach,

62. um durch ihren eigenen Mut den Staat als Gemeingut auch für die anderen Bürger zu gewinnen; dabei zogen sie einen Tod in Freiheit einem Leben in Knechtschaft vor, da sie sich ebenso über ihr Unglück schämten wie sie den Feinden zürnten; und lieber wollten sie in ihrem eigenen Lande sterben als in der Fremde wohnend zu leben; als Verbündete hatten sie Eide und Verträge, als Feinde sowohl die früher <schon> existierenden als auch ihre eigenen Mitbürger.

63. Aber dennoch fürchteten sie sich nicht vor der Menge der Feinde, sondern riskierten ihr eigenes Leben, und errichteten so ein Siegesdenkmal über die Feinde, als Zeugnis für ihre eigene Tapferkeit aber präsentieren sie in der Nähe dieses Denkmals hier die Gräber der Lakedaimonier.<sup>167</sup> Denn sie machten ja in der Tat ihren Staat aus einem unbedeutenden zu einem bedeutenden, stifteten Eintracht anstelle von Bürgerzwist, errichteten Mauern anstelle der geschliffenen Mauern.

64. Und diejenigen von ihnen, die <aus der Verbannung in die Heimat> zurückkehrten, stellten eine Gesinnung unter Beweis, die den Taten der hier liegenden Männer gleicht, denn sie wandten sich nicht der Rache an den Gegnern zu, sondern dem Wohl des Staates; und ohne dass sie sich benachteiligen lassen konnten, <aber auch> ohne selbst für sich Privilegien zu fordern, beteiligten sie an ihrer eigenen Freiheit auch diejenigen, die zu knechten bereit waren<sup>168</sup>, während sie es nicht für rechtens hielten, an der Knechtschaft jener selbst Anteil zu haben.

65. Durch größte und schönste Heldentaten stellten sie klar, dass die Stadt früher nicht durch ihre eigene Feigheit noch auch durch die Tapferkeit der Feinde Niederlagen erlitten hatte; denn wenn sie im gewaltsamen Bürgerkrieg gegeneinan-

---

<sup>167</sup> „Gräber der Lakedaimonier“: Xenophon (H. G. 2.4.33) weiß zu berichten, dass während eines Gefechts zwischen Anhängern der „Piräus-Partei“ und einer Abteilung des Pausanias einige Lakedaimonier fielen, „welche alle vor den Stadttoren auf dem Kerameikos begraben liegen“ (Übersetzung von GISELA STRASBURGER, München: Heimeran, S. 145); tatsächlich wurde im Kerameikos-Gebiet nordwestlich vor Athen ein Grab mit 13 Skeletten nebst dem Fragment einer Grabinschrift entdeckt, die die auch bei Xenophon genannten spartanischen Polemarchen Chairon und Thibrachos aufführt (STRASBURGER, S. 703 Anm. 87).

<sup>168</sup> „sie wandten sich nicht der Rache an den Gegnern zu ... beteiligten sie ... die zu knechten bereit waren“: Mit diesen Worten spielt Lysias auf die allgemeine Amnestie an, die unter der Regie des Pausanias nach dem Ende des Bürgerkrieges zustande kam (X. H. G. 2.4.38): Nach Wiederherstellung der Demokratie (September 403) wurden die ehemaligen Oligarchen von der neuen demokratischen Regierung nicht verfolgt.

στασιάζσαντες πρὸς ἀλλήλους βία παρόντων Πελοποννησίων καὶ τῶν ἄλλων ἔχθρων εἰς τὴν αὐτῶν οἰοί τε ἐγένοντο κατελθεῖν, δηλον ὅτι ῥαδίως ἂν ὁμοιοῦντες πολεμεῖν αὐτοῖς ἐδύναντο.

66. Ἐκεῖνοι μὲν οὖν διὰ τοὺς ἐν Πειραιεῖ κινδύνους ὑπὸ πάντων ἀνθρώπων ζηλοῦνται· ἄξιον δὲ καὶ τοὺς ξένους τοὺς ἐνθάδε κειμένους ἐπαινέσαι, οἳ τῷ πλήθει βοηθήσαντες καὶ περὶ τῆς ἡμετέρας σωτηρίας μαχόμενοι, πατρίδα τὴν ἀρετὴν ἠγησάμενοι, τοιαύτην τοῦ βίου τελευτὴν ἐποίησαντο· ἀνθ' ὧν ἡ πόλις αὐτοῦς καὶ ἐπένησε καὶ ἔθαψε δημοσίᾳ, καὶ ἔδωκεν ἔχειν αὐτοῖς τὸν ἅπαντα χρόνον τὰς αὐτὰς τιμὰς τοῖς ἀστοῖς.

67. Οἱ δὲ νῦν θαπτόμενοι, βοηθήσαντες Κορινθίοις ὑπὸ παλαιῶν φίλων ἀδικουμένοις καινοὶ σύμμαχοι γενόμενοι, οὐ τὴν αὐτὴν γνώμην Λακεδαιμονίοις ἔχοντες (οἱ μὲν γὰρ τῶν ἀγαθῶν αὐτοῖς ἐφθόουν, οἱ δὲ ἀδικουμένους αὐτοῦς ἠλέουν, οὐ τῆς προτέρας ἔχθρας μεμνημένοι, ἀλλὰ τὴν παρούσαν φιλίαν περὶ πολλοῦ ποιούμενοι) πᾶσιν ἀνθρώποις φανεράν τὴν αὐτῶν ἀρετὴν ἐπεδείξαντο.

68. ἐτόλμησαν γὰρ μεγάλην ποιοῦντες τὴν Ἑλλάδα οὐ μόνον ὑπὲρ τῆς αὐτῶν σωτηρίας κινδυνεύειν, ἀλλὰ καὶ ὑπὲρ τῆς τῶν πολεμίων ἐλευθερίας ἀποθνήσκειν· τοῖς γὰρ Λακεδαιμονίων συμμάχοις περὶ τῆς ἐκείνων ἐλευθερίας ἐμάχοντο. νικήσαντες μὲν γὰρ ἐκείνους τῶν αὐτῶν ἠξίου, δυστυχήσαντες δὲ βέβαιον <ἂν><sup>169</sup> τὴν δουλείαν τοῖς ἐν τῇ Πελοποννήσῳ κατέλιπον.

---

<sup>169</sup> Text nach MARKLAND

der in Anwesenheit der Peloponnesier und der übrigen Gegner die Möglichkeit bekamen, in ihre Heimat zurückzukehren, dann hätten sie offenbar leicht – hätte nur Eintracht bestanden – gegen die Feinde Krieg führen können.

66. Jene also werden wegen der gefährlichen Kämpfe im Piräus von allen Menschen bewundert; es lohnt sich aber auch, die hier liegenden Fremden zu preisen, die als Helfer der demokratischen Sache und im Kampf um unsere Rettung, weil sie Tapferkeit für ihre <wahre> Heimat hielten, ein solches Lebensende fanden; für diese Verdienste betrauerte und begrub der Staat sie öffentlich, und er verlieh ihnen das Privileg, für alle Ewigkeit dieselben Ehren zu genießen wie die Bürger.<sup>170</sup>

67. Die Männer, die jetzt begraben werden, halfen den Korinthern<sup>171</sup>, als ihnen von ihren ehemaligen Freunden Unrecht geschah, und wurden so zu neuen Verbündeten <der Korinther>; dabei hatten sie nicht dieselbe Einstellung wie die Lakedaimonier – denn die Lakedaimonier neideten den Korinthern ihr Glück; <unsere Helden> aber hatten mit ihnen Mitleid, als ihnen Unrecht geschah, denn sie erinnerten sich nicht an die frühere Feindschaft, sondern schätzten die gegenwärtige Freundschaft hoch – ; und so zeigten sie allen Menschen deutlich ihre eigene Tapferkeit.

68. Denn sie wagten es – und damit machten sie Hellas zu einem bedeutenden Land – , nicht nur für ihr eigenes Wohl Gefahren zu bestehen, sondern auch für die Freiheit der <früheren> Feinde<sup>172</sup> zu sterben; denn sie kämpften gegen die Bundesgenossen der Lakedaimonier für die Freiheit jener. Denn nach dem Sieg haben sie jene derselben <Rechte> gewürdigt, nach einer Niederlage aber hätten sie den Bewohnern der Peloponnes sichere Knechtschaft hinterlassen.

---

<sup>170</sup> „die hier liegenden Fremden ... Helfer der demokratischen Sache“: Xenophon (H. G. 2.4.1) berichtet, dass die von den „Dreißig“ verfolgten Demokraten nach Megara und Theben entflohen seien und dass (ibid. § 2) Thrasybul von Theben aus „mit ungefähr 70 Mann“ den Rückmarsch zum Piräus begonnen habe. Von Megara aus unterstützte Lysias, der wegen seines umfangreichen Vermögens um sein Leben fürchtend (sein Bruder Polemarchos war deswegen bereits von den „Dreißig“ ermordet worden, vgl. Lysias' autobiographische 12. Rede) aus Athen entwichen war, mit den verbliebenen Finanzmitteln die Demokraten; in der pseudo-plutarchischen Lysias-Biographie (Plu. mor. 835c-836d, bes.: 835f) ist die Rede von 2000 Drachmen, ferner dem Sold für eine Hilfstruppe von 300 Mann und von 200 Schilden (Lysias' Vater Kephalos war Waffenfabrikant gewesen).

<sup>171</sup> Zum sog. „Korinthischen Krieg“ (394-387) vgl. die Einleitung (S. 157)

<sup>172</sup> „der <früheren> Feinde“: Dies sind die Korinther, welche während des Peloponnesischen Krieges dem Peloponnesischen Bund unter Führung Spartas angehörten, sich jedoch 395 mit Athen, Böotien und Argos gegen Sparta verbündeten. – Im Übrigen s. die Einleitung S. 157.



69. Ἐκείνους μὲν οὖν οὕτω διακειμένοις ὁ βίος οἰκτρὸς καὶ ὁ θάνατος εὐκτὸς· οὗτοι δὲ καὶ ζῶντες καὶ ἀποθανόντες ζηλωτοὶ, παιδευθέντες μὲν ἐν τοῖς τῶν προγόνων ἀγαθοῖς, ἄνδρες δὲ γενόμενοι τὴν τε ἐκείνων δόξαν διασώσαντες καὶ τὴν αὐτῶν ἀρετὴν ἐπιδείξαντες.

70. πολλῶν μὲν γὰρ καὶ καλῶν αἵτιοι γεγένηται τῇ ἑαυτῶν πατρίδι, ἐπηνόρωθσαν δὲ τὰ ὑφ' ἐτέρων δυστυχηθέντα, πόρρω δ' ἀπὸ τῆς αὐτῶν τὸν πόλεμον κατέστησαν. ἐτελεύτησαν δὲ τὸν βίον, ὥσπερ χρὴ τοὺς ἀγαθοὺς ἀποθνήσκειν, τῇ μὲν γὰρ πατρίδι τὰ τροφεία ἀποδόντες, τοῖς δὲ θρέψασι λύπας καταλιπόντες.

71. ὥστε ἄξιον τοῖς ζῶσι τούτους ποθεῖν καὶ σφᾶς αὐτοὺς ὀλοφύρεσθαι καὶ τοὺς προσήκοντας αὐτῶν ἐλεεῖν τοῦ ἐπιλοίπου βίου. τίς γὰρ αὐτοῖς ἔτι ἡδονὴ καταλείπεται τοιούτων ἀνδρῶν θαπτομένων, οἳ πάντα περὶ ἐλάττονος τῆς ἀρετῆς ἠγούμενοι αὐτοὺς μὲν ἀπεστέρησαν βίου, χήρας δὲ γυναῖκας ἐποίησαν, ὀρφανούς δὲ τοὺς αὐτῶν παῖδας ἀπέλιπον, ἐρήμους δ' ἀδελφοὺς καὶ πατέρας καὶ μητέρας κατέστησαν;

72. Πολλῶν δὲ καὶ δεινῶν ὑπαρχόντων τοὺς μὲν παῖδας αὐτῶν ζηλῶ, ὅτι νεώτεροί εἰσιν ἢ ὥστε εἰδέναί οἱ ὄντων πατέρων ἐστέρηνται, ἐξ ὧν δ' οὗτοι γεγόνασιν, οἰκτίρω, ὅτι πρεσβύτεροι ἢ ὥστε ἐπιλαθέσθαι τῆς δυστυχίας τῆς ἑαυτῶν.

73. τί γὰρ ἂν τούτων ἀνιαιρότερον γένοιτο, ἢ τεκεῖν μὲν καὶ θρέψαι καὶ θάψαι τοὺς αὐτῶν, ἐν δὲ τῷ γήρᾳ ἀδυνάτους μὲν εἶναι τῷ σώματι, πασῶν δ' ἀπεστερημένους τῶν ἐλπίδων ἀφίλους καὶ ἀπόρους γεγονέναι, ὑπὲρ δὲ τῶν αὐτῶν πρότερον ζηλοῦσθαι καὶ νῦν ἐλεεῖσθαι, ποθεινότερον δ' αὐτοῖς εἶναι τὸν θάνατον τοῦ βίου; ὅσῳ γὰρ ἄνδρες ἀμείνους ἦσαν, τοσοῦτῳ τοῖς καταλειπομένοις τὸ πένθος μείζον.

74. πότε δ' αὐτοὺς χρὴ λῆξαι τῆς λύπης; πότερον ἐν ταῖς τῆς πόλεως συμφοραῖς; ἀλλὰ τότε αὐτῶν εἰκὸς καὶ τοὺς ἄλλους μεμνήσθαι. ἀλλ' ἐν ταῖς εὐτυχίαις ταῖς κοιναῖς; ἀλλ' ἵκανὸν λυπῆσαι, τῶν μὲν σφετέρων τέκνων τετελευτηκότων, τῶν δὲ ζώντων ἀπολαυόντων τῆς τούτων ἀρετῆς. ἀλλ' ἐν τοῖς ἰδίῳις κινδύνοις, ὅταν ὀρώσι τοὺς μὲν πρότερον ὄντας φίλους φεύγοντας τὴν αὐτῶν ἀπορίαν, τοὺς δ' ἐχθροὺς μέγα φρονούντας ἐπὶ ταῖς δυστυχίαις ταῖς τούτων;

75. Μόνην δ' ἂν μοι δοκοῦμεν ταύτην τοῖς ἐνθάδε κειμένοις ἀποδοῦναι χάριν, εἰ τοὺς μὲν τοκέας αὐτῶν ὁμοίως ὥσπερ ἐκείνοι περὶ πολλοῦ

69. Für jene nun war in dieser Lage das Leben beklagenswert und der Tod erwünscht; diese aber wurden zu Lebzeiten wie nach dem Tode bewundert, sie wurden im Ruhm der Vorfahren erzogen und – zu Männern herangewachsen – bewahrten sie zum einen den Ruhm jener Männer, zum anderen stellten sie ihre eigene Tapferkeit unter Beweis.

70. Denn sie haben sich um ihr eigenes Vaterland durch viele schöne Taten verdient gemacht, und sie korrigierten die von anderen im Unglück gemachten Fehler, und sie entfernten den Krieg weit von den Grenzen ihres Landes. Sie endeten ihr Leben gerade so, wie die Tüchtigen sterben müssen, nämlich indem sie dem Vaterland die Kosten der Erziehung zurückzahlen und denen, die sie beerdigen, Trauer hinterlassen.

71. Daher ist es angemessen für die Lebenden, um diese zu trauern, sich selbst zu beklagen und ihre Angehörigen für den Rest des Lebens zu bemitleiden. Denn welches Vergnügen bleibt ihnen noch, wenn solche Männer begraben werden, die, weil sie alles geringer achteten als die Tapferkeit, sich selbst des Lebens beraubten, Frauen zu Witwen machten, ihre eigenen Kinder als Waisen zurückließen, Geschwister, Väter und Mütter vereinsamten?

72. Und obwohl ihnen viel Schlimmes droht, beneide ich ihre Kinder, weil sie zu jung sind, um zu wissen, welch heldenhafter Väter sie beraubt sind; jene aber, von denen diese stammen, bejammere ich, weil sie zu alt sind, um ihr Unglück zu vergessen.

73. Denn was dürfte wohl betrüblicher sein als dies: seine Kinder zur Welt zu bringen, aufzuziehen und zu begraben, im Alter körperlich gebrechlich zu sein, aller Hoffnungen beraubt ohne Freunde und Mittel zu leben, um dieselben Menschen früher beneidet und jetzt bemitleidet zu werden, und wenn für einen der Tod ersehnter als das Leben ist? Denn je tüchtiger die Menschen waren, desto größer ist für die Hinterbliebenen die Trauer.

74. Wann sollen sie aufhören zu trauern? Im Unglück des Staates? Aber in diesem Moment erinnern sich natürlich auch die übrigen an sie. Im Glück der staatlichen Gemeinschaft? Aber es ist ein ausreichender Grund zur Trauer, wenn die eigenen Kinder tot sind, während die Lebenden die durch ihre Tapferkeit gewonnenen Vorteile genießen. Bei persönlichen Risiken, wenn sie sehen, dass die früheren Freunde ihre Not meiden, die Feinde aber schadenfroh ihr Unglück beobachten?

75. Mir scheint, dass wir den hier liegenden Männern allein so Dank abstaten können, wenn wir ihre Eltern hochschätzen in derselben Weise wie jene, ihre

ποιοίμεθα, τοὺς δὲ παῖδας οὕτως ἀσπαζοίμεθα ὥσπερ αὐτοὶ πατέρες ὄντες, ταῖς δὲ γυναιξίν εἰ τοιούτους βοηθοὺς ἡμᾶς αὐτοὺς παρέχοιμεν, οἰοίπερ ἐκεῖνοι ζῶντες ἦσαν.

76. τίνας γὰρ ἂν εἰκότως μᾶλλον τιμῶμεν τῶν ἐνθάδε κειμένων; τίνας δ' ἂν τῶν ζώντων δικαιότερον περὶ πολλοῦ ποιοίμεθα ἢ τοὺς τούτοις προσήκοντας, οἳ τῆς μὲν τούτων ἀρετῆς τὸ ἴσον τοῖς ἄλλοις ἀπέλαυσαν, ἀποθανόντων δὲ μόνοι γνησίως τῆς δυστυχίας μετέχουσιν;

77. Ἄλλὰ γὰρ οὐκ οἶδ' ὅ τι δεῖ τοιαῦτα ὀλοφύρεσθαι· οὐ γὰρ ἐλανθάνομεν ἡμᾶς αὐτοὺς ὄντες<sup>173</sup> θνητοί· ὥστε τί δεῖ, ἃ πάλα προσεδοκῶμεν πείσεσθαι, ὑπὲρ τούτων νῦν ἄχθεσθαι, ἢ λίαν οὕτω βαρέως φέρειν ἐπὶ ταῖς τῆς φύσεως συμφοραῖς, ἐπισταμένους ὅτι ὁ θάνατος κοινὸς καὶ τοῖς χειρίστοις καὶ τοῖς βελτίστοις; οὔτε γὰρ τοὺς πονηροὺς ὑπερορᾷ οὔτε τοὺς ἀγαθοὺς θαυμάζει, ἀλλ' ἴσον ἑαυτὸν παρέχει πᾶσιν.

78. εἰ μὲν γὰρ οἷόν τε ἦν τοῖς τοὺς ἐν τῷ πολέμῳ κινδύνους διαφυγοῦσιν ἀθανάτους εἶναι τὸν λοιπὸν χρόνον, ἄξιον ἦν τοῖς ζῶσι τὸν ἅπαντα χρόνον πενθεῖν τοὺς τεθνεῶτας· νῦν δὲ ἢ τε φύσις καὶ νόσων ἥττων καὶ γήρωσ, ὅ τε δαίμων ὁ τὴν ἡμετέραν μοῖραν εἰληχῶς ἀπαραίτητος.

79. ὥστε προσήκει τούτους εὐδαιμονεστάτους ἡγεῖσθαι, οἵτινες ὑπὲρ μεγίστων καὶ καλλίστων κινδυνεύσαντες οὕτω τὸν βίον ἐτελεύτησαν, οὐκ ἐπιτρέψαντες περὶ αὐτῶν τῇ τύχῃ οὐδ' ἀναμείναντες τὸν αὐτόματον θάνατον, ἀλλ' ἐκλεξάμενοι τὸν κάλλιστον. καὶ γὰρ τοὶ ἀγήρατοι μὲν αὐτῶν αἰ μνήμαι, ζηλωταὶ δὲ ὑπὸ πάντων ἀνθρώπων αἰ τιμαί·

80. οἳ πενθοῦνται μὲν διὰ τὴν φύσιν ὡς θνητοί, ὑμνοῦνται δὲ ὡς ἀθάνατοι διὰ τὴν ἀρετήν. καὶ γὰρ τοὶ θάπτονται δημοσίᾳ, καὶ ἀγῶνες

<sup>173</sup> ἄπαξ ὄντες F et ante ἡμᾶς g, habet Hude i. t.: om. rell.

Kinder gerade so lieben wie sie als Väter und uns ihren Frauen gerade als solche Helfer zur Verfügung stellen, wie jene zu ihren Lebzeiten waren.

76. Denn wen könnten wir wohl billigerweise mehr ehren als die hier liegenden Männer? Und wen von den Lebenden könnten wir wohl mit größerem Recht hochschätzen als die Angehörigen dieser Männer, die zwar von ihrer Tapferkeit denselben Vorteil haben wie die übrigen, die aber nach ihrem Tode als einzige wirklich am Unglück teilhaben?

77. Aber ich weiß ja nicht, warum man ein solches Schicksal beklagen muss; denn es ist uns ja nicht verborgen, dass wir sterblich sind; warum ist es daher nötig, sich bei diesen jetzt über etwas zu grämen, was wir schon lange zu erdulden erwarteten, oder warum soll man so allzu schwer am naturgegebenen Schicksal tragen, wo man doch weiß, dass der Tod allen gemeinsam ist, sowohl den schlechtesten als auch den besten? Denn weder verachtet er die Schlechten, noch bewundert er die Tüchtigen, sondern unparteiisch präsentiert er sich allen.

78. Denn wenn es denen, die den Kriegsgefahren entgangen sind, möglich wäre, für den Rest der Zeit unsterblich zu sein, dann wäre es angemessen für die Lebenden, die Toten in alle Ewigkeit zu beklagen; tatsächlich aber ist unsere Natur Krankheiten und dem Alter unterlegen, und die Gottheit, die unser Lebenslos zog, ist unerbittlich.

79. Daher muss man diejenigen für die glücklichsten halten, die um größter und schönster Werte willen Gefahren auf sich nahmen und so ihr Leben endeten, ohne sich dem Zufall zu unterwerfen oder den von selbst eintretenden Tod abzuwarten, sondern den schönsten Tot wählend. Und in der Tat ist ja die Erinnerung an sie unsterblich, werden ihre Eltern von allen Menschen beneidet;

80. diese werden wegen ihrer Natur als Sterbliche bejammert, wegen ihrer Tüchtigkeit als Unsterbliche gepriesen. Und sie werden ja in der Tat öffentlich bestattet, und zu ihren Ehren werden Wettkämpfe<sup>174</sup> veranstaltet – der Körper- und

---

<sup>174</sup> „Wettkämpfe“ (griech. agónes): Aristoteles im „Staat der Athener“ (58.1) erklärt: „Der Polemarchos ... leitet auch die Leichenspiele zu Ehren der im Krieg Gefallenen“ (agónaton epitáphion) (Aristoteles. Staat der Athener. Übersetzt und erläutert von MORTIMER CHAMBERS, Berlin 1990, S. 61; S. 398:) „Die Leichenspiele gehörten wohl zu den öffentlichen Begräbnisfeierlichkeiten für die im Krieg Gefallenen [...] Dieses Fest fand im Winter statt [...] Die Spiele und die Trauerzeremonie stellen einen Teil der Epitaphien dar [...] Hellenistische Urkunden bezeugen Läufe in Waffen und mit Fackeln“, vgl. Inscriptiones Graecae II<sup>2</sup> Nr. 1006 Z. 22 (aus dem Jahr 122/21) sowie Nr. 1011 Z. 9-10 (106/05), der Wortlaut findet sich auch bei LUDWIG DEUBNER, Attische Feste, Berlin 1932,

τίθενται ἐπ' αὐτοῖς ῥώμης καὶ σοφίας καὶ πλούτου, ὡς ἀξίους ὄντας τοὺς ἐν τῷ πολέμῳ τετελευτηκότας ταῖς αὐταῖς τιμαῖς καὶ τοὺς ἀθανάτους τιμᾶσθαι.  
81. ἐγὼ μὲν οὖν αὐτοὺς καὶ μακαρίζω τοῦ θανάτου καὶ ζηλῶ, καὶ μόνοις τούτοις ἀνθρώπων οἶμαι κρεῖττον εἶναι γενέσθαι, οἵτινες, ἐπειδὴ θνητῶν σωμάτων ἔτυχον, ἀθάνατον μνήμην διὰ τὴν ἀρετὴν <τὴν> αὐτῶν κατέλιπον· ὅμως δ' ἀνάγκη τοῖς ἀρχαίοις ἔθεσι χρῆσθαι, καὶ θεραπεύοντας τὸν πάτριον νόμον ὀλοφύρεσθαι τοὺς θαπτομένους.

Geisteskraft und im Reichtum –, da unserer Meinung nach die im Kriege Gefallenen würdig sind, mit denselben Ehren geehrt zu werden wie auch die Unsterblichen.

81. Ich preise sie also glücklich wegen ihres Todes und beneide sie auch und glaube, dass es für diese als einzige von den Menschen besser ist, gelebt zu haben, die nachdem sie sterbliche Leiber bekamen, unsterbliches Gedächtnis hinterließen wegen ihrer eigenen Tapferkeit; dennoch aber ist es notwendig, von den alten Sitten Gebrauch zu machen und in der Pflege des traditionellen Brauchs die Begrabenen zu beklagen.

B. N.

## Edition und Übersetzungen

- C. HUDE (Ed.), *Lysiae orationes*, Oxford 1912 (und Reprints)  
 F. BAUR (Übs.), *Die erhaltenen Reden des Lysias, übersetzt, erläutert und mit Einleitungen versehen*, Stuttgart (Metzler) (2. Auflage) 1868, S. 70f.  
 I. HUBER (Übs.), *Lysias, Reden. Griechisch und deutsch. Eingeleitet, übersetzt und kommentiert I*, Darmstadt 2004

## Literatur

- A. ANASTASSIOU – D. IRMER (Hrsgg.), *Kleinere attische Redner. Wege der Forschung*, 127 (1977)  
 G. BERNHARDY, *Wissenschaftliche Syntax der Griechischen Sprache* (1829), S. 310 (vgl. S. 22 Anm. 43 und S. 126)  
 F. BLASS, *Die attische Beredsamkeit* (3. Auflage) I (1887), S. 444-447  
 E. BUCHNER, *Der Panegyrikos des Isokrates* (1958), S. 158-161  
 K. J. DOVER, *Lysias and the Corpus Lysiacum* (1968)  
 M. EDWARD, *Lysias*, in: I. DE JONG – R. NÜNLIST – A. BOWIE (Hrsgg.), *Narrators, Narratees, and Narratives in Ancient Greek Literature. Mnemosyne Supplement*, 257 (2004), S. 333-336  
 H. ECKERT, *De epitaphio Lysiae oratori falso tributo*, Diss. Berlin 1868  
 M. ERDMANN, *Pseudolysiae oratio funebris* (1881) (zitiert nach SCHNEIDER [s. u.], S. III)  
 G. GEVERS, *Disputationis de Lysia Epitaphii Auctore caput alterum*, Diss. Göttingen 1839, S. 2 und 43  
 U. HIRSCH, *Untersuchungen zu Isokrates' Panegyrikos und Areopagitikos*, Diss. Göttingen 1966, S. 170  
 L. HOELSCHER, *De vita et scriptis Lysiae oratoris* (1837), S. 47-54, bes.: S. 49  
 W. KIERDORF, *Erlebnis und Darstellung der Perserkriege. Studien zu Simonides, Pindar, Aischylos und den attischen Rednern. Hypomnemata*, 16 (1966), S. 83 mit Anm. 1 (mit weiterer Literatur)  
 H.-G. KLEINOW, *Die Überwindung der Polis im frühen 4. Jh. v.Chr.: Studien zum epitaphischen Tatenkatalog und zu den panhellenischen Reden bei Lysias, Platon und Isokrates*, Diss. Erlangen – Nürnberg 1981 [*zum Epitaphios S. 18f., 187f., 195f., 200-205*]  
 J. KLOWSKI, *Zur Echtheitsfrage des lysianischen Epitaphios*, Diss. Hamburg 1959, S. 51-80, 81-92, 93f., bes.: S. 94  
 L. LE BEAU, *Lysias Epitaphios als echt erwiesen* (1863), S. 1f. und passim

- A. LESKY, *Geschichte der griechischen Literatur* (3. Auflage) (1971), S. 666
- PLÖBST, *Lysias* Nr. 13, in: *RE* XIII 2 (1927), Sp. 2533-2543, 2537
- M. POHLENZ, *Zu den attischen Reden auf die Gefallenen. Anhang: Der lysianische Epitaphios*, in: *SO* 26 (1948), S. 69-74, bes.: S. 69f., 73f.; neu abgedruckt in: *ANASTASSIOU*, S. 152-157
- G. SCHIASSI, *Hyperidis Epitaphios* (1959), S. XXXV-XLI, bes.: S. XXXVf., XLf.
- U. SCHINDEL, *Untersuchungen zur Biographie des Redners Lysias*, in: *RhM* 110 (1967), S. 32-52; neu abgedruckt in: *ANASTASSIOU*, S. 264-287, bes.: S. 265 und 273 sowie S. 287
- H. SCHNEIDER, *Untersuchungen über die Staatsbegräbnisse und den Aufbau der öffentlichen Leichenreden bei den Athenern der klassischen Zeit*, Diss. Bern 1912, Berlin 1912, S. 13
- P. TREVES, *L' autenticità non-lisiana dell' Epitafio di Lisia*, in: *Rivista di Filologia e d' Istruzione Classica* 15 (1937), S. 278-283, bes.: S. 278f., 281f.
- ders., *Note su la guerra corinzia*, in: *ibid.*, S. 113-140
- J. WALZ, *Der Lysianische Epitaphios*, Diss. Heidelberg 1930, Leipzig 1936, S. 46-50, bes.: S. 55
- M. WEIBENBERGER, *Lysias* Nr. 1, in: *DNP* VII (1999), Sp. 598-601, 599
- E. WOLFF, *Quae ratio intercedat inter Lysiae epitaphium et Isocratis panegyricum*, Diss. Berlin 1895, S. 43
- F. ZUCKER, *Rez. von: Josef WALZ ...*, in: *Gnomon* 16 (1940), S. 268-281; neu abgedruckt in: *Anastassiou*, S. 111-127, 111f. und 125f.

B. N.



## DEMOSTHENES

Das Geburts- und Todesjahr des athenischen Redners und Staatsmannes Demosthenes ist identisch mit jenen des Philosophen Aristoteles (384-322), der als bedeutendster Schüler Platons, Begründer einer eigenen wirkmächtigen Schule („Peripatos“) und Erzieher des makedonischen Königssohnes Alexander hervorgetreten ist. Alexanders Vater Philipp II. war mit der Einnahme der athenischen Kolonie Amphipolis (an der Grenze zwischen Makedonien und Thrakien) bereits im Jahr 357 v.Chr. in die griechische Interessensphäre eingedrungen und hatte seine Eroberungszüge immer weiter ausgedehnt. Demosthenes agierte als führender Kopf der Rhetorengruppe, die in dieser makedonischen Expansion eine Gefahr für Athen und ganz Griechenland erblickte. Nach jahrelangem politischen Ringen mit den makedonenfreundlichen Elementen in Athen (Aischines, Demades und andere Rhetoren), aus dem uns eine Reihe von Staatsreden, darunter besonders die gegen Philipp II. gerichteten Philippischen und Olynthischen Reden, erhalten sind, musste Demosthenes die militärische Niederlage Athens und der verbündeten griechischen Poleis in der Schlacht bei Chaironeia (338 v.Chr.) miterleben (er nahm an der Schlacht persönlich, wenn auch wenig ruhmvoll, teil [Ps.-Plut. Mor. 845 F; Plut. Dem. 20.2]).

Auch die nach dem Tod von Philipps Sohn und politischem Erben Alexander „dem Großen“ (323 v.Chr.) im sogenannten Lamischen Krieg (322, vgl. Einleitung zu Hypereides' Epitaphios) nochmals erwachte Hoffnung auf Befreiung von der makedonischen Suprematie wurde bald zunichte: Der von Alexander zum Reichsverweser im griechischen Mutterland ernannte Makedone Antipatros besiegte die aufständischen Griechen bei Krannon und ließ Demosthenes, auf Antrag des Demades, zum Tode verurteilen; jener entzog sich der Vollstreckung des Urteils durch Selbstmord (Ps.-Plut. Mor. 846 E-847 B).

Von den insgesamt 60 im Corpus Demosthenicum überlieferten Reden ist nur etwa die Hälfte echt; zu den in ihrer Echtheit umstrittenen Reden gehört auch der demosthenische Epitaphios auf die in der Schlacht bei Chaironeia gefallenen Athener. Nun ist zwar, nicht zuletzt durch ein Selbstzeugnis des Demosthenes (18.285-287), gesichert, dass er zum offiziellen Festredner für die Leichenfeier gewählt worden war (Ps.-Plut. Mor. 845 F; Plut. Dem. 21.2; Aischin. 3.152); doch die uns unter Demosthenes' Namen überlieferte Rede sei nicht die von ihm tatsächlich gehaltene. Es gilt hier dasselbe, was bereits für den lysianischen Epitaphios festgestellt werden konnte: Der durch das rhetorische Genos und die Traditionen bedingte Zwang führte zu so augenfälligen Abweichungen vom „üblichen“ Stil des Redners, dass die Authentizität des Epitaphios, gestützt auf das ab-

fällige Urteil des Stilkritikers Dionysios von Halikarnass (1. Jh. v.Chr.), im 19. und bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts immer wieder angezweifelt wurde, so von SCHAEFER (1887), BLASS (1893), THALHEIM (1905), SCHNEIDER (1912), TREVES (1936), JAEGER (1939) und MATHIEU (1948). Nach vorsichtig formulierten Ansätzen in den 50er Jahren (ZIEGLER [1957], SCHIASSI [1959]) hat jüngst WEISSENBARGER in seinem Demosthenes-Artikel für den Neuen Pauly immerhin den Epitaphios unter den Rubriken „sicher unecht“ und „in seiner Echtheit umstritten“ nicht aufgeführt. Damit findet die Reihe der Verfechter der Authentizität des demosthenischen Epitaphios ihren Abschluss, die mit den überzeugenden Ausführungen von SYKUTRIS und MAAS im Jahre 1928 einsetzte und von POHLENZ (1948: hier auch Argumente aus der historisch-autobiographischen Situation des Redners heraus), KIERDORF (1966), LESKY (1971), WANKEL (1976), BENGTSON (1977), ENGELS (1993) und WIRTH (1997) fortgeführt wurde.

POHLENZ (1948), S. 63f. erkennt ein weiteres Argument für die Echtheit in dem „Abschnitt, der ... von der üblichen Topik der Epitaphien ganz abweicht“: In den §§ 27-31 spricht Demosthenes jede einzelne der 10 attischen Phylen (in ihrer offiziellen, inschriftlich bezeugten Reihenfolge) an und leitet die Tapferkeit der Phylenmitglieder aus entsprechenden mythischen Episoden aus dem Leben des jeweiligen eponymen Phylen-Heroen ab: „Auch auf dieses Motiv wäre ein Fälscher gewiß nicht verfallen.“

Die Schlacht in der Nähe der böotischen Stadt Chaironeia (westlich des Kopais-Sees) fand am 2. August oder 1. September des Jahres 338 v.Chr. statt; das Oberkommando führten die thebanischen Strategen, denen Demosthenes die Hauptverantwortung für die Niederlage zuschreibt. Philipps Sohn Alexander gelang es, die legendäre „Heilige Schar“ Thebens aufzureiben und so letztlich die Schlacht für die Makedonen zu entscheiden.

B. N.

**DEMOSTHENES, EPITAPHIOS (OR. 60)**

1. Ἐπειδὴ τοὺς ἐν τῷδε τῷ τάφῳ κειμένους, ἄνδρας ἀγαθοὺς ἐν τῷ πολέμῳ γεγονότας, ἔδοξεν τῇ πόλει δημοσίᾳ θάπτειν καὶ προσέταξεν ἐμοὶ τὸν νομιζόμενον λόγον εἰπεῖν ἐπ' αὐτοῖς, ἐσκόπουν μὲν εὐθύς ὅπως τοῦ προσήκοντος ἐπαίνου τεύζονται, ἐξετάζων δὲ καὶ σκοπῶν ἀξίως εἰπεῖν τῶν τετελευτηκότων ἐν τι τῶν ἀδυνάτων ἠύρισκον ὄν. οἱ γὰρ τὴν ὑπάρχουσαν πᾶσιν ἔμφυτον τοῦ ζῆν ὑπερείδον ἐπιθυμίαν, καὶ τελευτήσαι καλῶς μάλλον ἠβουλήθησαν ἢ ζῶντες τὴν Ἑλλάδ' ἰδεῖν ἀτυχοῦσαν, πῶς οὐκ ἀνυπέμβλητον παντὶ λόγῳ τὴν αὐτῶν ἀρετὴν καταλελοίπασιν; ὁμοίως μέντοι διαλεχθῆναι τοῖς πρότερόν ποτ' εἰρηκόσιν ἐνθάδ' εἶναι μοι δοκεῖ.

2. ὥς μὲν οὖν ἡ πόλις σπουδάζει περὶ τοὺς ἐν τῷ πολέμῳ τελευτῶντας, ἔκ τε τῶν ἄλλων ἔστιν ἰδεῖν καὶ μάλιστα' ἐκ τοῦδε τοῦ νόμου, καθ' ὃν αἰρεῖται τὸν ἐροῦντ' ἐπὶ ταῖς δημοσίαις ταφαῖς· εἰδυῖα γὰρ παρὰ τοῖς ἀγαθοῖς ἀνδράσιν τὰς μὲν τῶν χρημάτων κτήσεις καὶ τῶν κατὰ τὸν βίον ἡδονῶν ἀπολαύσεις ὑπερεωραμένας, τῆς δ' ἀρετῆς καὶ τῶν ἐπαίνων πᾶσαν τὴν ἐπιθυμίαν οὔσαν, ἐξ ὧν ταῦτ' ἂν αὐτοῖς μάλιστα γένοιτο λόγων, τοῦτοις φήθησαν δεῖν αὐτοὺς τιμᾶν, ἵν' ἦν ζῶντες ἐκτήσαντ' εὐδοξίαν, αὕτη καὶ τετελευτηκόσιν αὐτοῖς ἀποδοθῆι.

3. εἰ μὲν οὖν τὴν ἀνδρείαν μόνον αὐτοῖς τῶν εἰς ἀρετὴν ἀνηκόντων ὑπάρχουσαν ἐώρων, ταύτην ἂν ἐπαινέσας ἀπηλλαττόμην τῶν λοιπῶν· ἐπειδὴ δὲ καὶ γεγενῆσθαι καλῶς καὶ πεπαιδευθῆναι σωφρόνως καὶ βεβιωκέναι φιλοτίμως συμβέβηκεν αὐτοῖς, ἐξ ὧν εἰκότως ἦσαν σπουδαῖοι, αἰσχυνοίμην ἂν εἴ τι τούτων φανείην παραλιπῶν. ἄρξομαι δ' ἀπὸ τῆς τοῦ γένους αὐτῶν ἀρχῆς.

4. Ἡ γὰρ εὐγένεια τῶνδε τῶν ἀνδρῶν ἐκ πλείστου χρόνου παρὰ πᾶσιν ἀνθρώποις ἀνωμολόγηται. οὐ γὰρ μόνον εἰς πατέρ' αὐτοῖς καὶ τῶν ἄνω προγόνων καθ' ἄνδρ' ἀνενεγκεῖν ἐκάστω τὴν φύσιν ἔστιν, ἀλλ' εἰς ὅλην κοινῇ τὴν ὑπάρχουσαν πατρίδα, ἧς αὐτόχθονες ὁμολογοῦνται εἶναι. μόνοι γὰρ πάντων ἀνθρώπων, ἐξ ἧσπερ ἔφυσαν, ταύτην ὄκησαν καὶ τοῖς ἐξ αὐτῶν παρέδωκαν, ὥστε δικαίως ἂν τις ὑπολάβοι τοὺς μὲν ἐπήλυδας ἐλθόντας εἰς

1. Als der Staat beschloss, die in diesem Grabe hier liegenden Männer, da sie sich im Krieg ausgezeichnet haben, öffentlich zu bestatten, und als er mir auftrag, zu ihren Ehren die traditionelle Rede zu halten, da überlegte ich so gleich, wie sie das gebührende Lob empfangen könnten, doch als ich suchte und über eine der Gefallenen würdige Rede nachdachte, stellte ich fest, dass dies ein unmögliches Unterfangen sei. Denn Männer, die die bei allen Menschen vorhandene angeborene Liebe zum Leben vernachlässigten und lieber tugendhaft sterben als lebend Hellas im Unglück sehen wollten – die haben gewiss ihre Tüchtigkeit so hinterlassen, dass keine Rede ihrer würdig ist. Es scheint mir freilich möglich zu sein, in ähnlicher Weise zu sprechen wie diejenigen, die früher einmal an dieser Stelle sprachen.
2. Dass nun der Staat sich um die im Krieg Gefallenen bemüht, kann man sowohl aus dem anderen ersehen als auch am meisten aus diesem Gesetz, dem gemäß der Staat denjenigen wählt, der bei öffentlichen Begräbnissen reden soll; denn weil der Staat weiß, dass bei den tüchtigen Männern der Gelderwerb und der Genuss der Vergnügungen des Lebens in keinem hohen Ansehen stehen, sondern sich ihr ganzes Interesse auf die Tüchtigkeit und auf das Lob richtet, glaubten <die Verantwortlichen im Staat>, man müsse sie mit Reden ehren, durch die ihnen dies am ehesten zuteil werden könnte, damit ihnen der Ruhm, den sie bei Lebzeiten erwarben, ebenso auch nach dem Tode zurückerstattet werde.
3. Wenn ich nun sähe, dass sie von dem, was sich auf die Tüchtigkeit bezieht, nur die Tapferkeit besitzen, dann würde ich diese preisen und mir den Rest ersparen; da es sich nun aber trifft, dass sie sich heldenhaft bewährt haben, in Bescheidenheit erzogen sind und ihr Leben ehrgeizig geführt haben, <alles Eigenschaften>, aufgrund derer sie billigerweise vortreffliche Männer waren, dürfte ich mich wohl schämen, sollte ich offensichtlich etwas davon auslassen. Und wir werden mit dem Ursprung ihrer Abstammung beginnen.
4. Die edle Abstammung dieser Männer hier ist seit sehr langer Zeit bei allen Menschen anerkannt. Denn es ist ihnen nicht nur möglich, ihre Abstammung auf einen Vater und jedem einzelnen auf ein Individuum seiner weiteren Vorfahren zurückzuführen, sondern gemeinsam auf das ganze existierende Vaterland, dessen Eingeborene (Autó-chthones)<sup>175</sup> sie anerkanntermaßen sind. Denn sie als einzige von allen Menschen bewohnten eben dasjenige Land, aus dem sie auch abstammten, und übergaben es ihren Nachkommen, so dass man wohl zu Recht annehmen könnte, dass diejenigen, die als Zugereiste in die Städte kamen und als

---

<sup>175</sup> Vgl. ad Lys. § 17.

τάς πόλεις καὶ τούτων πολίτας προσαγορευομένους ὁμοίους εἶναι τοῖς εἰσποιητοῖς τῶν παίδων, τούτους δὲ γνησίους γόνῳ τῆς πατρίδος πολίτας εἶναι.

5. δοκεῖ δέ μοι καὶ τὸ τοὺς καρπούς, οἷς ζῶσιν ἄνθρωποι, παρ' ἡμῖν πρώτοις φανῆναι, χωρὶς τοῦ μέγιστον εὐεργέτημ' εἰς πάντας γενέσθαι, ὁμολογούμενον σημεῖον ὑπάρχειν τοῦ μητέρα τὴν χώραν εἶναι τῶν ἡμετέρων προγόνων. πάντα γὰρ τὰ τίκτονθ' ἅμα καὶ τροφὴν τοῖς γιγνομένοις ἀπ' αὐτῆς τῆς φύσεως φέρει· ὅπερ ἤδ' ἡ χώρα πεποίηκεν.

6. Τὰ μὲν οὖν εἰς γένος ἀνήκοντα τοιαῦτα δι' αἰῶνος ὑπάρχει τοῖς τῶνδε τῶν ἀνδρῶν προγόνοις. τὰ δ' εἰς ἀνδρείαν καὶ τὴν ἄλλην ἀρετὴν πάντα μὲν κατοκνῶ λέγειν, φυλαττόμενος μὴ μῆκος ἄκαιρον ἐπιγένηται τῷ λόγῳ· ἃ δὲ καὶ τοῖς εἰδόσιν χρήσιμ' ἀναμνησθῆναι καὶ τοῖς ἀπείροις κάλλιστ' ἀκοῦσαι, καὶ ζῆλον ἔχει πολὺν καὶ μῆκος λόγου ἄλυπον, ταῦτ' ἐπὶ κεφαλαίων εἰπεῖν πειράσομαι.

7. οἱ γὰρ τῆς κατὰ τὸν παρόντα χρόνον γενεᾶς πρόγονοι, καὶ πατέρες καὶ τούτων ἐπάνω τὰς προσηγορίας ἔχοντες, αἷς ὑπὸ τῶν ἐν γένει γνωρίζονται, ἠδίκησαν μὲν οὐδένα πάποτ' οὔθ' Ἑλλήν' οὔτε βάρβαρον, ἀλλ' ὑπῆρχεν αὐτοῖς πρὸς ἅπασιν τοῖς ἄλλοις καλοῖς κάγαθοῖς καὶ δικαιοτάτοις εἶναι, ἀμυνόμενοι δὲ πολλὰ καὶ καλὰ διεπράξαντο.

8. καὶ γὰρ τὸν Ἀμαζόνων στρατὸν ἐλθόντ' ἐκράτησαν οὕτως ὥστ' ἔξω Φάσιδος ἐκβαλεῖν, καὶ τὸν Εὐμόλπου καὶ τῶν πολλῶν ἄλλων στόλον οὐ

deren Bürger bezeichnet wurden, den adoptierten Kindern gleichen, dass diese aber durch ihre Abstammung echte Bürger des Vaterlandes sind.

5. Es scheint mir aber auch die Tatsache, dass die Früchte, von denen die Menschen leben, bei uns zuerst zum Vorschein kamen (abgesehen von dem Umstand, dass dies eine sehr große Wohltat für alle Menschen war), ein <allgemein> anerkanntes Indiz dafür zu sein, dass das Land die Mutter unserer Vorfahren war. Denn alles, was gebiert, trägt zugleich Nahrung für das Geborene direkt aus seinen natürlichen Ressourcen bei sich; und genau dies hat dieses unser Land getan.

6. Das also, was sich auf die Abstammung bezieht, ist seit Ewigkeit für die Vorfahren dieser Männer hier von solcher Art <gewesen>. Was sich aber auf die Tapferkeit und die übrige Tüchtigkeit bezieht, alles zu sagen, zögere ich, denn ich möchte mich davor hüten, dass die Rede unpassend lang wird; was aber sowohl für die Wissenden nützlich zu erwähnen ist als auch für die Unerfahrenen sehr schön zu hören, und was große Bewunderung mit sich bringt und die Rede nicht störend verlängert, dies werde ich versuchen, in den Hauptpunkten darzulegen.

7. Denn die Vorfahren der augenblicklichen Generation, sowohl Väter als auch solche, die die Namen der weiteren Vorfahren dieser tragen, an denen sie von den Familienmitgliedern erkannt werden, taten keinem Griechen oder Barbaren jemals Unrecht, sondern es war ihnen möglich, zusätzlich zu all den übrigen Qualitäten ästhetisch und ethisch wohlgebildet und sehr gerecht zu sein, und nur durch Verteidigung vollbrachten sie viele Heldentaten.

8. Denn als das Heer der Amazonen<sup>176</sup> heranrückte, bezwangen sie es ja so <vollständig>, dass sie es bis jenseits des Phasis<sup>177</sup> vertreiben konnten, und das Heer

---

<sup>176</sup> Vgl. ad Lys. § 4

<sup>177</sup> Der Fluss Phasis, heute Rioni, liegt in Georgien am südwestlichen Abhang des Kaukasus; er mündet bei der heutigen Stadt Poti ins Schwarze Meer. In der Antike galt der Phasis als Grenzfluss zwischen Europa und Asien. Dem. bringt mit dieser Formulierung also zum Ausdruck, dass die Athener der Urzeit die Amazonen nachhaltig aus Europa fortjagten. – Die gleichnamige Stadt Phasis, Hauptort der antiken Landschaft Kolchis, war die Heimat einer der wichtigsten weiblichen Gestalten des griechischen Mythos, der Medea (Mythos von Jason und den Argonauten). – Vgl. OTAR LORDKIPANIDZE, Phasis. The river and city in Colchis. *Geographica historica*, 15 (Stuttgart 2000); Rez. von CHRISTIAN ZUBLER im *Museum Helveticum* 58, 2001, 260f.

μόνον ἐκ τῆς οἰκείας, ἀλλὰ καὶ ἐκ τῆς τῶν ἄλλων Ἑλλήνων χώρας ἐξήλασαν, οὓς οἱ πρὸ ἡμῶν οἰκοῦντες πρὸς ἐσπέραν πάντες οὐθ' ὑπέμειναν οὔτ' ἐδυνήθησαν κωλύσαι. καὶ μὴν καὶ τῶν Ἡρακλέους παίδων, ὃς τοὺς ἄλλους ἔσφζεν, σωτήρες ὠνομάσθησαν, ἠνίκ' ἦλθον εἰς τήνδε τὴν γῆν ἰκέται, φεύγοντες Εὐρυσθέα. καὶ πρὸς πᾶσι τούτοις καὶ πολλοῖς ἄλλοις καὶ καλοῖς ἔργοις τὰ τῶν κατοικομένων νόμιμ' οὐ περιεῖδον ὑβριζόμενα, ὅτε τοὺς ἔπτ' ἐπὶ Θήβας θάπτειν ἐκόλυεν Κρέων.

9. τῶν μὲν οὖν εἰς μύθους ἀνενηγεμένων ἔργων πολλὰ παραλιπὼν τούτων ἐπεμνήσθην, ὧν οὕτως ἕκαστον εὐσχήμονας καὶ πολλοὺς ἔχει λόγους ὥστε καὶ τοὺς ἐν μέτροις καὶ τοὺς τῶν ᾄδομένων ποιητὰς καὶ πολλοὺς τῶν συγγραφέων ὑποθέσεις τὰ κείνων ἔργα τῆς αὐτῶν μουσικῆς πεποιησθαι· ἃ δὲ τῆ μὲν ἀξία τῶν ἔργων οὐδὲν ἐστι τούτων ἐλάττω, τῷ δ' ὑπογυώτερ' εἶναι τοῖς χρόνοις οὐπω μεμυθολόγηται, οὐδ' εἰς τὴν ἠρωϊκὴν ἐπανήκται τάξιν, ταῦτ' ἤδη λέξω.

10. ἐκεῖνοι τὸν ἐξ ἀπάσης τῆς Ἀσίας στόλον ἐλθόντα μόνοι δις ἠμύναντο καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν, καὶ διὰ τῶν ἰδίων κινδύνων κοινῆς σωτηρίας πᾶσι τοῖς Ἑλλησιν αἴτιοι κατέστησαν. καὶ προεῖρηται μὲν ὁ μέλλω λέγειν ὑπ' ἄλλων πρότερον, δεῖ δὲ μηδὲ νῦν τοῦ δικαίου καὶ καλῶς ἔχοντος ἐπαίνου τοὺς ἄνδρας ἐκείνους στερηθῆναι· τοσούτῳ γὰρ ἀμείνους τῶν ἐπὶ Τροίαν στρατευσαμένων νομίζονται ἂν εἰκότως, ὅσον οἱ μὲν ἐξ ἀπάσης τῆς Ἑλλάδος ὄντες ἀριστεῖς δέκ' ἔτη τῆς Ἀσίας ἐν χωρίον πολιορκοῦντες μόλις εἶλον,

des Eumolpos<sup>178</sup> und der vielen anderen vertrieben sie nicht nur aus dem eigenen, sondern auch aus dem Land der übrigen Hellenen; gegen diese <vielen Völkerschaften> hielten all diejenigen, die vor uns gegen Westen wohnten, weder stand noch konnten sie sie zurückhalten. Und wirklich, auch der Kinder des Herakles<sup>179</sup>, der die anderen zu retten pflegte, Retter wurden sie genannt, als sie als Schutzfliehende in unser Land kamen, auf der Flucht vor Eurystheus. Und zusätzlich zu all diesen und vielen anderen Heldentaten ließen sie es nicht zu, dass die Bräuche für die Dahingegangenen verletzt wurden, als Kreon das Begräbnis der „Sieben gegen Theben“<sup>180</sup> zu verhindern versuchte.

9. Von den Taten also, die sich auf den Mythos zurückführen lassen, habe ich viele ausgelassen und nur jene erwähnt, von denen eine jede so viele schöne Worte ermöglicht, dass auch die Dichter von Sprech- und Singversen und viele von den Prosaikern die Heldentaten jener Männer sich zum Inhalt ihrer eigenen Musenkunst gemacht haben; was aber im Hinblick auf die Würdigkeit der Taten keineswegs bedeutungsloser ist als dies, dadurch jedoch, dass es vor kürzerer Zeit geschehen ist, noch nicht in das Reich des Mythos eingegangen ist, noch auf die heroische Welt zurückgeführt wird, dies werde ich nunmehr erzählen.

10. Jene verteidigten sich zweimal ohne Hilfe gegen das aus ganz Asien heranziehende Heer, sowohl zu Lande als auch zu Wasser,<sup>181</sup> und durch ihre eigenen Risiken wurden sie verantwortlich für die allen Griechen gemeinsame Rettung. Und zwar ist das, was ich sagen will, von anderen <schon> vorher gesagt worden, aber man darf auch jetzt nicht jene tüchtigen Männer des gerechten und schönen Preises berauben; denn für um soviel tüchtiger als diejenigen, die gegen Troja zu Felde zogen, dürfte man sie wohl billigerweise halten, als die einen, Helden aus ganz Hellas, zehn Jahre lang einen einzigen Platz in Asien belagerten und ihn dann nur mit Mühe einnahmen,

---

<sup>178</sup> Eumolpos: Zur Zeit des sagenhaften athenischen Urkönigs Erechtheus, der später zu einem der zehn attischen Phylenheroen avancierte (s. u. zu § 27 und 27-31), unternahmen die Einwohner der ca. 20 km westlich von Athen gelegenen Ortschaft Eleusis einen Kriegszug gegen die Athener; als Verbündeten hatte die Eleusinier den Thrakerkönig Eumolpos herbeigerufen, den Erechtheus in siegreicher Schlacht tötete. – Vgl. Thukydides 2.15.1; Ps.-Apollodor, Bibliothek 3.203f.; EMILY KEARNS, *The Heroes of Attica* (London 1989) 163; UTA KRON, *Die zehn attischen Phylenheroen. Geschichte, Mythos, Kult und Darstellungen* (Berlin 1976) 76f.

<sup>179</sup> Vgl. ad Lys. §11

<sup>180</sup> Vgl. ad Lys. §10

<sup>181</sup> Gemeint sind die Abwehrkämpfe gegen die Perser im Hochsommer 480 an den Thermopylen und am Kap Artemision (vgl. ad Lys. § 30) bzw. die Seeschlacht bei Salamis im Spätsommer 480 (vgl. ad Lys. § 35).



11. οὔτοι δὲ τὸν ἐκ πάσης τῆς ἠπείρου στόλον ἐλθόντα μόνοι, τᾶλλα πάντα κατεστραμμένον, οὐ μόνον ἠμύναντο, ἀλλὰ καὶ τιμωρίαν ὑπὲρ ὧν τοὺς ἄλλους ἠδίκουν ἐπέθηκαν. ἔτι τοίνυν τὰς ἐν αὐτοῖς τοῖς Ἑλλησιν πλεονεξίας κωλύοντες πάντας ὅσους συνέβη γενέσθαι κινδύνους ὑπέμειναν, ὅπου τὸ δίκαιον εἶη τεταγμένον, ἐνταῦθα προσνέμοντες ἑαυτούς, ἕως εἰς τὴν νῦν ζῶσαν ἡλικίαν ὁ χρόνος προήγαγεν ἡμᾶς.

12. Μηδεὶς δ' ἠγείσθω μ' ἀποροῦντα τί χρῆ περὶ τούτων εἰπεῖν ἐκάστου, ταῦτα τὰ πραχθέντ' ἀπηριθμηκέναι. εἰ γὰρ ἀπάντων ἀμηχανώτατος ἦν ὅ τι χρῆ λέγειν πορίσασθαι, ἢ κείνων ἀρετὴ δείκνυσιν αὐτῇ ἃ καὶ πρόχειρα καὶ ῥᾴδι' ἐπελθεῖν ἐστίν. ἀλλὰ προαιροῦμαι τῆς εὐγενείας καὶ τῶν παρὰ τοῖς προγόνοις μεγίστων μνησθεὶς ὡς τάχιστα συνάψαι τὸν λόγον πρὸς τὰ τοῖσδε πεπραγμένα, ἴνα, ὥσπερ τὰς φύσεις ἦσαν συγγενεῖς, οὕτω τοὺς ἐπαίνους ἐπ' αὐτῶν κοινούς ποιήσωμαι, ὑπολαμβάνων ταῦτ' ἂν εἶναι κεχαρισμένα [κάκείνοις] καὶ μάλιστα ἀμφοτέροις, εἰ τῆς ἀλλήλων ἀρετῆς μὴ μόνον τῇ φύσει μετάσχοιεν, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἐπαίνοις.

13. Ἀνάγκη δ' ἐν τῷ μεταξὺ διαλαβεῖν, καὶ πρὸ τοῦ τὰ τοῖσδε πεπραγμένα τοῖς ἀνδράσιν δηλοῦν καὶ τοὺς ἔξω τοῦ γένους πρὸς τὸν τάφον ἠκολουθηκότας πρὸς εὐνοίαν παρακαλέσαι. καὶ γὰρ εἰ μὲν εἰς χρημάτων δαπάνην ἢ τιν' ἄλλην θεωρίαν ἵππικῶν ἢ γυμνικῶν ἄθλων ἐτάχθην κοσμηῆσαι τὸν τάφον, ὅσπερ ἂν προθυμότερον καὶ ἀφειδέστερον ταῦτα παρεσκευάσμην, τοσούτῳ μᾶλλον ἂν προσήκοντ' ἔδοξα πεποιηκέναι· λόγῳ δ' ἐπαινεῖσαι τούτους τοὺς ἄνδρας αἰρεθεῖς, ἂν μὴ τοὺς ἀκούοντας συμβουλομένους λάβω, φοβοῦμαι μὴ τῇ προθυμίᾳ τούναντίον οὐ δεῖ ποιήσω.

14. ὁ μὲν γὰρ πλοῦτος καὶ τὸ τάχος καὶ ἡ ἰσχὺς καὶ ὅσ' ἄλλα τούτοις ὅμοια, αὐτάρκεις ἔχει τὰς ὀνήσεις τοῖς κεκτημένοις καὶ κρατοῦσιν ἐν αὐτοῖς – οἷς ἂν παρῆ – κἂν μηδεὶς τῶν ἄλλων βούληται, ἢ δὲ τῶν λόγων πειθῶ τῆς τῶν ἀκούοντων εὐνοίας προσδεῖται, καὶ μετὰ ταύτης μὲν, κἂν μετριῶς ῥηθῆ,

11. diese aber das aus dem ganzen Festland heranrückende Heer, als es sich all das übrige <schon> unterworfen hatte, nicht nur abwehrten, sondern ihm auch Strafe auferlegten für das Unrecht, das sie den anderen angetan hatten. Weiterhin unterbanden sie also die Habsucht unter den Hellenen selbst und nahmen alle drohenden Gefahren auf sich, wobei sie sich überall dort solidarisierten, wo die Gerechtigkeit obwaltete, bis die Zeit uns zu der jetzt lebenden Generation geführt hat.

12. Und keiner möge glauben, dass ich deswegen, weil ich nicht weiß, was man über eine jede dieser Taten sagen muss, diese <nur kurz> aufgezählt habe. Denn wenn ich bei allem durchaus nicht das Mittel wüsste, mir den notwendigen Stoff zum Reden zu verschaffen, so zeigt die Tüchtigkeit jener von sich aus, was zur Hand ist und auch leicht in Angriff zu nehmen ist. Aber ich ziehe es vor, nachdem ich die edle Abstammung und die größten Taten der Vorfahren erwähnt habe, möglichst schnell die Rede auf die Heldentaten der Männer hier zu konzentrieren, damit ich gerade so, wie sie von Natur aus miteinander verwandt waren, <auch> ihr Lob für sie gemeinsam formuliere, denn ich vermute, dass dies wohl beiden sogar am ehesten gefällt, wenn sie an der gegenseitigen Tüchtigkeit nicht nur aufgrund ihrer Abstammung, sondern auch durch den Lobpreis Anteil haben.

13. Ich muss aber mitten in der Rede innehalten und, bevor ich die Heldentaten dieser Männer hier schildere, auch diejenigen zu Wohlwollen ermuntern, die – nicht zur Familie gehörend – <dem Trauerzug> zum Grab hin gefolgt sind. Denn wenn ich den Auftrag erhalten hätte, das Begräbnis mit Geldaufwand oder irgendeinem anderen Schauspiel an Pferde- oder Sportwettkämpfen<sup>182</sup> auszugestalten, dann hätte ich nach dem Urteil <der Menschen> umso eher mein Pflicht getan, je bereitwilliger und aufwendiger ich dies vorbereitet hätte; da ich aber ausgewählt wurde, diese Männer mit einer Rede zu preisen, fürchte ich, dass ich, wenn ich meine Zuhörer dabei ertappe, dass sie nicht dasselbe wollen <wie ich>, dass ich also durch mein Engagement das Gegenteil von dem erreiche, was not tut.

14. Denn der Reichtum, die Geschwindigkeit und die Kraft und alles andere, was diesem ähnlich ist, bringt ihren Besitzern und denen, die darin hervorstechen – bei wem auch immer <dies> wohnt –, einen Nutzen, der keiner weiteren Ergänzung bedarf, auch wenn niemand sonst es will. Die Überzeugungskraft der Reden aber bedarf zusätzlich noch des Wohlwollens der Zuhörer, und mit diesem Wohlwollen hat <ein Redner> schon oft Ruhm davongetragen und gewinnt

---

<sup>182</sup> Vgl. ad Lys. § 80 (agónes)

δόξαν ἤνεγκε καὶ χάριν προσποιεῖ, ἄνευ δὲ ταύτης, κἄν ὑπερβάλη τῷ λέγειν καλῶς, προσέστη τοῖς ἀκούουσιν.

15. Πολλὰ τοίνυν ἔχων εἰπεῖν ὧν οἶδε πράξαντες δικαίως ἐπαινεθήσονται, ἐπειδὴ πρὸς αὐτοῖς εἰμι τοῖς ἔργοις, ἀπορῶ τί πρῶτον εἶπω· προσιστάμενα γάρ μοι πάντ' εἰς ἓνα καιρὸν δύσκριτον καθίστησιν τὴν αἴρεσιν αὐτῶν. οὐ μὴν ἀλλὰ πειράσομαι τὴν αὐτὴν ποιήσασθαι τοῦ λόγου τάξιν ἢ περ ὑπῆρξεν τοῦ βίου τούτοις.

16. οἶδε γὰρ ἐξ ἀρχῆς ἐν πᾶσιν τοῖς παιδεύμασιν ἦσαν ἐπιφανεῖς, τὰ πρόποντα καθ' ἡλικίαν ἀσκοῦντες ἐκάστην, καὶ πᾶσιν ἀρέσκοντες οἷς χρή, γονεῦσιν, φίλοις, οἰκείοις. τοιγαροῦν ὥσπερ ἴχνη γνωρίζουσα νῦν ἢ τῶν οἰκείων αὐτοῖς καὶ φίλων μνήμη πᾶσαν ὥραν ἐπὶ τούτους φέρεται τῷ πόθῳ, πόλλ' ὑπομνήματα λαμβάνουσα, ἐν οἷς συνήδει τούτοις ἀρίστοις οὖσιν.

17. ἐπειδὴ δ' εἰς ἄνδρας ἀφίκοντο, οὐ μόνον τοῖς πολίταις γνώριμον τὴν αὐτῶν φύσιν ἀλλὰ καὶ πᾶσιν ἀνθρώποις κατέστησαν. ἔστιν γὰρ, ἔστιν ἀπάσης ἀρετῆς ἀρχὴ μὲν σύνεσις, πέρας δ' ἀνδρεία· καὶ τῇ μὲν δοκιμάζεται τί πρακτέον ἐστί, τῇ δὲ σφύζεται.

18. ἐν τούτοις ἀμφοτέροις οἶδε πολὺ διήνεγκαν. καὶ γὰρ εἴ τις ἐφύετο κοινὸς πᾶσιν κίνδυνος τοῖς Ἑλλησιν, οὗτοι πρῶτοι προείδοντο καὶ πολλάκις εἰς σωτηρίαν ἅπαντας παρεκάλεσαν, ὅπερ γνώμης ἀπόδειξις ἐστὶν εὖ φρονούσης· καὶ τῆς παρὰ τοῖς Ἑλλησιν ἀγνοίας μεμειγμένης κακίας, ὅτ' ἐνῆν ταῦτα καλύειν ἀσφαλῶς, τὰ μὲν οὐ προορώσης τὰ δ' εἰρωνευομένης, ὅμως, ἠνίχ' ὑπήκουσαν καὶ τὰ δέοντα ποιεῖν ἠθέλησαν, οὐκ ἐμνησικάκησαν, ἀλλὰ

Gunst dazu, auch wenn die Rede nur mäßig ausfiel, ohne dieses Wohlwollen jedoch hat <der Redner> schon oft bei Zuhörern Anstoß erregt, auch wenn die Rede sich durch ihre Eleganz auszeichnet.

15. Obwohl ich also viel zu sagen habe von dem, was diese Männer hier geleistet haben und weswegen sie zu Recht gepriesen werden, weiß ich doch nicht, was ich als erstes nennen soll, nachdem ich <nunmehr> direkt bei ihren Taten angelangt bin; denn da mir alles in einem einzigen Augenblick <auf einmal> einfällt, machen <mir meine Einfälle> die Auswahl daraus schwer. Indessen werde ich versuchen, dieselbe Anordnung in der Rede einzuhalten, die auch das Leben dieser Männer beherrschte.

16. Denn diese Männer hier zeichneten sich von Anfang an in allen Bereichen der Bildung aus, denn sie beschäftigten sich mit dem, was einer jeden Altersstufe jeweils angemessen war, und sie gefielen all denen, denen man gefallen muss, nämlich Eltern, Freunden, Verwandten. Daher denn also erkennt das Gedächtnis ihrer Verwandten und Freunde jetzt gleichsam wie Spuren jedes Lebensalter und ruft ein jedes aus Sehnsucht zu diesen zu sich zurück, indem es viele Erinnerungen aufgreift, bei denen es mit diesen zusammen wusste, dass sie sehr tüchtig waren.

17. Als sie aber ins Mannesalter gekommen waren, machten sie nicht nur ihren Mitbürgern, sondern auch allen Menschen ihre Naturanlage bekannt. Denn es ist in der Tat, ja, es ist die Grundlage einer jeden Tüchtigkeit der Verstand, das Ziel aber die Tapferkeit; und mit dem Verstand prüft man, was zu tun ist, mit der Tapferkeit aber bewahrt man dies.

18. In diesen beiden Dingen zeichneten sich diese Männer weit aus. Denn wenn eine allen Griechen gemeinsame Gefahr entstand, sahen diese Männer sie als erste voraus und riefen oftmals alle Griechen zur Rettung auf; gerade dies ist Beweis für einen scharfsinnigen Geist; und als sich die Unwissenheit unter den Griechen mit Feigheit mischte, als es möglich gewesen wäre, dies sicher zu verhindern, als man das eine nicht voraussah, das andere herunterspielte, da waren sie dennoch nicht, als <die Griechen> gehorchten und sich entschlossen, ihre Pflicht zu tun, nachtragend, sondern sie übernahmen das Oberkommando<sup>183</sup> und

---

<sup>183</sup> In den §§ 18-24 geht Dem. auf den Ablauf der Schlacht ein, deren Opfer er in seinem Epitaphios zu feiern hat, des Treffens der Athener, Thebaner und anderer Mitglieder der antimakedonischen Allianz gegen die Makedonen unter dem Befehl König Philipps II. am 7. Metageitnion (= 2. August oder 1. September) 338 v.Chr.; seit dem Abwehrkampf der Griechen gegen die Perser, der mit der Schlacht bei Plataiai (479) vollendet wurde, war keine auswärtige Kriegsmacht mehr in griechisches Terrain eingedrungen. Mit der Nieder-

προστάντες καὶ παρασχόντες ἅπαντα προθύμως, καὶ σώματα καὶ χρήματα καὶ συμάχους, εἰς πείραν ἤλθον ἀγῶνος, εἰς ὃν οὐδὲ τῆς ψυχῆς ἐφείσαντο.

19. ἔξ ἀνάγκης δὲ συμβαίνει, ὅταν μάχη γίγνηται, τοῖς μὲν ἠττᾶσθαι, τοῖς δὲ νικᾶν· οὐκ ἂν ὀκνήσαιμι δ' εἰπεῖν ὅτι μοι δοκοῦσιν οἱ τελευτῶντες ἑκατέρων ἐν τάξει τῆς μὲν ἠττης οὐ μετέχειν, νικᾶν δ' ὁμοίως ἀμφοτέροι. τὸ μὲν γὰρ κρατεῖν ἐν τοῖς ζῶσιν, ὡς ἂν ὁ δαίμων παραδῶ, κρίνεται· ὁ δ' εἰς τοῦθ' ἕκαστον ἔδει παρασχέσθαι, πᾶς ὁ μένων [ἐν τάξει] πεποίηκεν. εἰ δὲ θνητὸς ὢν τὴν εἰμαρμένην ἔσχεν, τῇ τύχῃ πέπονθε τὸ συμβαῖνον, οὐχὶ τὴν ψυχὴν ἠττηται τῶν ἐναντίων.

20. νομίζω τοίνυν καὶ τοῦ τῆς χώρας ἡμῶν μὴ ἐπιβῆναι τοὺς πολεμίους πρὸς τῇ τῶν ἐναντίων ἀγνωμοσύνη τὴν τούτων ἀρετὴν αἰτίαν γεγενῆσθαι· κατ' ἄνδρα γὰρ πείραν εἰληφότες οἱ τότε συμμείζαντες ἐκεῖ, οὐκ ἐβούλοντ'

---

lage der griechischen Poleis bei Chaironeia endete die politische Autonomie der Griechen, nahm die Expansion hellenischer Bildung und Kultur über die gesamte damals bekannte Welt bis nach Indien im Zusammenhang mit den Feldzügen Alexanders des Großen ihren Anfang. – Während wir die Allusionen auf Begebenheiten der Perserkriege und des Peloponnesischen Krieges anhand der jeweiligen Hauptquelle Herodot bzw. Thukydides und Xenophon überprüfen konnten, existiert für den Hergang der Schlacht bei Chaironeia weder ein detaillierter noch ein zeitgenössischer Bericht; die ausführlichste Quelle ist die Weltgeschichte des Diodor von Sizilien aus dem 1. Jh. v.Chr. (Buch 16, Kapitel 84-86), daneben finden sich mehr oder minder marginale Notizen bei dem Geographen Strabon (1. Jh. v.Chr.), in dem Exzerpt Justins (3. Jh. n.Chr.) aus den *Historiae Philippicae* des Pompeius Trogus (1. Jh. v.Chr.), bei Militärschriftstellern des 1. bis 2. Jh.s n.Chr. (Frontin, Polyæn), in den Alexander- und Demosthenes-Biographien des Plutarch (ca. 50-ca. 120), schließlich bei dem Periegeten Pausanias (2. Jh. n.Chr.). – Neben der kanonischen Darstellung von HERMANN BENGTON, *Griechische Geschichte*<sup>5</sup>. Handbuch der Altertumswissenschaften III 4 (München 1977) 302-304, 322-326 (582f. = Zeittafel) sei auf das monumentale Werk von ARNOLD SCHÄFER verwiesen: *Demosthenes und seine Zeit*<sup>2</sup> II (1886) 561-566 und III (1887) 3-37 (Leipzig); auf beide Darstellungen wird in den folgenden Erläuterungen mit Bengt. bzw. Sch. rekuriert.

Die Athener „übernahmen das Oberkommando“: Nach dem Bericht Diodors (16.86.2) vertrauten die Athener den Böotern den rechten Flügel an (vgl. auch unten Anm. 192 ad § 22 zur Aufstellung der beiden feindlichen Heere), während sie selbst „über den Rest die Hegemonie hatten“. Dem.s Formulierung (wörtlich: „stellten sich an die Spitze“) soll jedoch wahrscheinlich auch die diplomatischen Verdienste des Redners um die Schaffung eines gesamthellenischen Bundes unter Führung Athens gegen die makedonischen Invasoren in Erinnerung rufen (340 zunächst ohne Böotien, Ende 339 Bündnis zwischen Athen und Theben, dazu Diodor 16.84.5; Bengt. 322, 324).

stellten alles freiwillig zur Verfügung, Leben, Geld und Verbündete, und stellten sich der Probe des Kampfes, für den sie nicht einmal ihr Leben schonten. 19. Notwendigerweise aber geschieht es, wenn die Schlacht stattfindet, dass die einen unterliegen, die anderen aber siegen: da dürfte ich nicht zögern zu behaupten, dass mir diejenigen, die auf beiden Seiten auf ihrem Posten gefallen sind, keinen Anteil an der Niederlage<sup>184</sup> zu haben, sondern beide Seiten gleichermaßen gesiegt zu haben scheinen. Denn unter den Lebenden wird der Sieg entschieden, wie auch immer das Schicksal es gewährt; was aber dafür ein jeder leisten musste, das hat jeder getan, der <auf seinem Posten><sup>185</sup> verharrete. Wenn aber einer als sterblicher Mensch dem unausweichlichen Verhängnis begegnete, so widerfuhr ihm dies Geschick durch das Schicksal, aber nicht unterlag er den Gegnern, was seinen Mut anlangt.

20. Ich glaube folglich auch, dass die Tapferkeit dieser Männer – neben der Konzeptionslosigkeit<sup>186</sup> der Gegner – die Ursache dafür gewesen ist, dass die Feinde nicht in unser Land eindringen;<sup>187</sup> denn als die, die damals dort<sup>188</sup> in Nahkampf

---

<sup>184</sup> Als Gründe für die Niederlage der Athener geben die antiken Quellen vor allem einen Mangel an Kampfroutine bei den Bürgeraufgeboten der griechischen Stadtstaaten an; in Kenntnis dieser Schwäche der Feinde habe Philipp den Kampf bewusst prolongiert (D. S. 16.86.2; Frontin. strat. 2.1.9; Polyän. 4.2.7; vgl. Sch. II 563, 564 Anm. 1 [mit weiteren Quellen]). Auch an Bewaffnung und Ausrüstung waren die Griechen den Truppen Philipps unterlegen, was Dem. selbst in seiner dritten gegen Philipp gerichteten Rede (§ 52) vom Jahre 341 zugab (Sch. II 562). Schließlich konnten die athenischen Strategen der Feldherrenkunst Philipps nichts entgegensetzen; Chares wird gar von Diodor (16.85.7) ausdrücklich getadelt, und gegen Lysikles strengte der athenische Politiker Lykurg später einen Prozess auf Leben und Tod an, in dem Lysikles unterlag (D. S. 16.88.1f.); dazu Sch. II 563, 564 Anm. 1 und unten ad § 21. Was Truppenstärke und Kampf-, „Moral“ betrifft, so gehen die Urteile der antiken Autoren auseinander (Justin. 9.3.9 und D. S. 16.85.6 bzw. Justin. 9.3.9f. und Paus. 9.40.10). – Den endgültigen Sieg initiierte Philipps Sohn Alexander mit dem Durchbruch durch die Elitetruppe der Thebaner (D. S. 16.86.3f.; Plu. Al. 9.2), während der Makedonenkönig selbst auf dem anderen Flügel die Athener in die Flucht schlug (D. S. 16.86.4; Polyän. 4.2.2).

<sup>185</sup> Der Redner hatte persönlich als Schwerbewaffneter (Hoplit) an der Schlacht teilgenommen (vgl. Sch. II 563), doch attestiert ihm sein Biograph Plutarch ruhmloses, ja, ehrenrühriges Verhalten (20.2: Dem. verließ seinen Posten [!] und warf auf der Flucht seine Waffen fort).

<sup>186</sup> Mit „Konzeptionslosigkeit“ habe ich das griechische Wort *agnomosyne* übersetzt.

<sup>187</sup> Während Böotiens Hauptort Theben, der sich erst 339 von Athen zum antimakedonischen Bündnis hatte gewinnen lassen (s. o. Anm. 183 Ende), die volle Vergeltung Philipps traf, blieb Athen und ganz Attika von einem Rachfeldzug der Makedonen

αὐθις εἰς ἀγῶνα καθίστασθαι τοῖς ἐκείνων οἰκείοις, ὑπολαμβάνοντες ταῖς μὲν φύσεσιν ταῖς ὁμοίαις ἀπαντήσεσθαι, τύχην δ' οὐκ εὖπορον εἶναι τὴν ὁμοίαν λαβεῖν. δηλοῖ δ' οὐχ ἥκισθ' ὅτι ταῦθ' οὕτως ἔχει καὶ τὰ τῆς γεγυίας εἰρήνης· οὐ γὰρ ἔνεστ' εἰπεῖν οὐτ' ἀληθεστέραν οὔτε καλλίω πρόφασιν τοῦ τῆς τῶν τετελευτηκότων ἀγασθέντ' ἀρετῆς τὸν τῶν ἐναντίων κύριον φίλον γενέσθαι τοῖς ἐκείνων οἰκείοις βούλεσθαι μᾶλλον ἢ πάλιν τὸν ὑπὲρ τῶν ὅλων κίνδυνον ἄρασθαι.

21. οἶμαι δ' ἄν, εἴ τις αὐτοὺς τοὺς παραταξαμένους ἐρωτήσειεν πότερ' ἡγοῦνται ταῖς αὐτῶν ἀρεταῖς ἢ τῇ παραδόξῳ καὶ χαλεπῇ τύχῃ κατωρθωκέναι καὶ τῇ τοῦ προεστηκότος αὐτῶν ἐμπειρίᾳ καὶ τόλμῃ, οὐδέν' οὐτ' ἀναίσχυντον οὔτε τολμηρὸν οὕτως εἶναι, ὄντιν' ἀντιποιήσεσθαι τῶν πεπραγμένων. ἀλλὰ μὴν ὑπὲρ ὧν ὁ πάντων κύριος δαίμων, ὡς ἐβούλετο, ἔνειμε τὸ τέλος, ἅπαντας

---

verschont (so betont schon Dem.s politischer Antipode Aischines in seiner dritten Rede, § 131). Aelius Aristides, ein Vertreter der sog. „Zweiten Sophistik“ im 2. Jh. n.Chr., führt diese Zurückhaltung auf Philipps Respekt vor der (kulturellen? „moralischen“?) Überlegenheit Attikas zurück (or. 13 I S. 297f. Dindorf und or. 19 I S. 420 Dindorf). Bengt. 325 vermutet als Grund ein höheres Ziel, den „Zusammenschluß der Hellenen unter der Hegemonie Makedoniens zur Führung des Perserkrieges“. Sch. III 17 beurteilt Philipps Verhalten ganz pragmatisch: Eine Belagerung Athens sei wenig erfolgversprechend gewesen, da die Stadt <dank der Bemühungen Lykurgs und anderer Politiker> gut befestigt und gerüstet und auch die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung durch die Flotte gewährleistet war. Von „Konzeptionslosigkeit (agnomosyne) der Gegner“, wie Dem. behauptet, kann hier jedenfalls nicht die Rede sein. – Vgl. auch Anm. 189 ad § 20 zu den „Bedingungen des geschlossenen Friedens“.

<sup>188</sup> Zum Datum der Schlacht vgl. Anm. 183 ad § 18 und Sch. II 561 mit Anm. 2 (S. 561f.). – Den Ort der Schlacht kannte Dem. aus eigener Anschauung, da er ja als Hoplit an den Kampfhandlungen teilgenommen hatte (s. o. Anm. 185 ad § 19). Von der Lokalisierung der Heerlager und der Aufstellung der Schlachtreihen erlauben die Quellen sich folgendes Bild zu machen: Die Griechen lagerten südöstlich der mit ihnen verbündeten Stadt Chaironeia, dort wo der Bach Haimon auf die Straßenverbindung zum südlicher gelegenen Lebadeia trifft, nahe eines Heraklesheiligtums, welches in der Nähe des Theaters von Chaironeia liegt; der rechte Flügel der Griechen lehnte sich an den Fluss Kephisos an. Dort auf dem rechten Flügel standen die Thebaner mit ihrer sog. „Heiligen Schar“, ihnen gegenüber Philipps Sohn Alexander. Den rechten Flügel der Makedonen kommandierte der König selbst, ihm gegenüber standen die Athener (Plu. Dem. 19.2; Bengt. 324; Sch. II 564-565).

gerieten, Mann für Mann eine Probe von ihnen bekommen hatten, da wollten sie sich nicht wieder dem Kampf mit den Verwandten jener Männer stellen, denn sie glaubten, dass sie den gleichen Naturanlagen begegnen würden, aber dass es nicht möglich sei, das gleiche Kriegsglück zu haben. Nicht zum wenigsten aber beweisen auch die Bedingungen des geschlossenen Friedens,<sup>189</sup> dass dem so ist; denn man kann keinen wahrhaftigeren und schöneren Grund angeben als den Umstand, dass der Herrscher der Gegner<sup>190</sup> aus Bewunderung für die Tapferkeit der Gefallenen es vorzog, mit den Verwandten jener Männer Freundschaft zu schließen als wiederum die Gefahr für alles auf sich zu nehmen.

21. Und ich meine: Sollte einer eben diejenigen, die nebeneinander in der Schlachtordnung gekämpft hatten, fragen, was von beidem sie glauben – ob sie Erfolg hatten auf Grund ihres eigenen Mutes oder durch das unerwartete und unbeugsame Schicksal sowie mit Hilfe von Erfahrung und Kampfesmut ihres eigenen Oberbefehlshabers<sup>191</sup> –: so dürfte wohl keiner so unverschämt oder frech sein, dass er Anspruch auf die Erfolge erheben könnte. Sondern all die Überlebenden müssen allerdings frei<gesprochen> werden <von dem Vorwurf> der Feigheit in den Fällen, deren Ergebnis die alles beherrschende Gottheit nach

---

<sup>189</sup> Schon bald nach der Schlacht, dem Bericht Diodors zufolge von dem kriegsgefangenen Demades, einem promakedonischen Athener Politiker, nach anfänglicher Überheblichkeit ob des Sieges zur Vernunft gebracht (16.87.1f.), ließ Philipp alle Kriegsgefangenen ohne Lösegeld frei, gab die Leichen der in der Schlacht Gefallenen zur Bestattung frei und schickte Gesandte, darunter Alexander und Demades, nach Athen, um mit den Athenern ein Freundschafts- und Waffenbündnis zu schließen (D. S. 16.87.3; Justin. 9.4.4f.; vgl. Plu. Dem. 22.4). Über das Zustandekommen und die Bedingungen des Friedens berichtet detailliert Sch. III 25-29; insbesondere konnten die Athener ihr Gebiet fast unangetastet behalten, lediglich die thrakische Chersonnes wurde Philipp zugeschlagen. Der zweite attische Seebund von 378/77 wurde freilich aufgelöst: Damit endete Athens Hegemonie zur See (Bengt. 325; Sch. III 17, 20, 24f.).

<sup>190</sup> Gemeint ist Philipp II von Makedonien, s. auch Anm. 189.

<sup>191</sup> „Oberbefehlshaber“: Dem. nimmt in § 21 offenbar die Überlebenden der Schlacht, zu denen er ja selbst gehörte (s. o. ad § 19), vor dem Vorwurf der Feigheit in Schutz. Der Hinweis auf „Erfahrung und Kampfesmut ihres eigenen Oberbefehlshabers“ kann sich nur auf den von Polyän. 4.2.2 genannten Stratokles beziehen, denn Diodor stellt den beiden anderen vom athenischen Volk zu Strategen gewählten Athenern Chares und Lysikles (16.85.1f.) kein gutes Zeugnis aus: Chares habe sich im Hinblick auf strategische Effektivität und Durchsetzungskraft als unqualifiziert erwiesen („er unterschied sich in nichts von den erstbesten Zivilisten“, D. S. 16.85.7); Lysikles wurde sogar nach der Niederlage wegen völligen militärischen Versagens zum Tode verurteilt (D. S. 16.88.1; zum ganzen vgl. Sch. II 563f. mit Anm. 1 auf S. 564).



ἀφείσθαι κακίας ἀνάγκη τοὺς λοιπούς, ἀνθρώπους γ' ὄντας· [περὶ ὧν δ' ὁ τῶν ἐναντίων ἡγεμὼν ὑπερῆρε τοὺς ἐπὶ τούτῳ ταχθέντας, οὐχὶ τοὺς πολλοὺς οὐτ' ἐκείνων οὐθ' ἡμῶν αἰτιάσασαί' ἄν τις εἰκότως]

22. εἰ δ' ἄρ' ἔστι τις ἀνθρώπων ὅτῳ περὶ τούτων ἐγκαλέσαι προσήκει, τοῖς ἐπὶ τούτῳ ταχθεῖσιν Θηβαίων, οὐχὶ τοῖς πολλοῖς οὐτ' ἐκείνων οὐθ' ἡμῶν ἐγκαλέσειεν ἄν τις εἰκότως· οἱ δύνανται λαβόντες ἔχουσαν θυμὸν ἀήττητον καὶ ἀπροφάσιστον καὶ φιλοτιμίαν ἐφάμιλλον οὐδενὶ τούτων ὀρθῶς ἐχρήσαντο.

23. καὶ τὰ μὲν ἄλλ' ἔστιν τούτων ὡς ἕκαστος ἔχει γνώμης, οὕτως ὑπολαμβάνειν· ὁ δ' ἅπασιν ὁμοίως τοῖς οὖσιν ἀνθρώποις γεγένηται φανερόν, ὅτι ἡ πάδης τῆς Ἑλλάδος ἄρ' ἐλευθερία ἐν ταῖς τῶνδε τῶν ἀνδρῶν ψυχαῖς διεσφύζετο· ἐπειδὴ γοῦν ἡ πεπρωμένη τούτους ἀνείλεν, οὐδεὶς ἀντέστη τῶν λοιπῶν. καὶ φθόνος μὲν ἀπέη τοῦ λόγου, δοκεῖ δέ μοι τις ἂν εἰπὼν ὡς ἡ τῶνδε τῶν ἀνδρῶν ἀρετὴ τῆς Ἑλλάδος ἦν ψυχὴ τάλιθες εἰπεῖν·

ihrem Willen zuteilte; denn sie sind ja doch Menschen; [worin aber der Heerführer der Feinde (Philipp II.) diejenigen übertraf, die gegen ihn ins Feld gestellt worden waren, so kann man wohl dafür billigerweise weder das feindliche noch unser Gros des Heeres verantwortlich machen;]<sup>192</sup>

22. wenn es aber etwa einen Menschen gibt, an dem man zu Recht darin Kritik übt, so dürfte man wohl billigerweise diejenigen unter den Thebanern kritisieren, die diesem gegenüber im Feld standen<sup>193</sup>, doch weder das feindliche noch unser Gros des Heeres; denn obwohl die Thebaner eine Streitmacht besaßen, die unbezwingbaren und uneingeschränkten Mut sowie engagierten Ehrgeiz hatte, haben sie nichts davon in richtiger Weise genutzt<sup>194</sup>.

23. Und was das Übrige betrifft, so ist es einem jeden erlaubt so darüber zu denken wie er meint; was aber all den lebenden Menschen gleichermaßen klar geworden ist, <das ist der Umstand> dass also die Freiheit ganz Griechenlands durch das Opfer dieser Männer hier gerettet wurde; denn als das Verhängnis diese Männer getötet hatte, leistete keiner von den Überlebenden mehr Widerstand. Und – <Eure> Missgunst bleibe meiner Äußerung fern! – meiner Meinung nach dürfte man wohl mit der Behauptung, dass die Tapferkeit dieser Männer hier die Lebenskraft Griechenlands war, die Wahrheit sagen;

---

<sup>192</sup> Die Worte *περὶ ... εἰκότως* haben zwei alte Kodizes des 9./10. bzw. 10./11. Jahrhunderts nicht überliefert, sie stehen jedoch in insgesamt fünf Manuskripten des 10./11. Jh.s, so dass die Tilgung von MATTHAEI nicht zwingend erscheint.

<sup>193</sup> <die Thebaner,> „die diesem gegenüber im Feld standen“: Der Alexander-Biograph Plutarch (9.2) referiert, dass Alexander „als erster in die heilige Schar der Thebaner einbrach“ (Übersetzung von K. ZIEGLER). „Das schwere Fußvolk der Thebaner genoß seit den Kriegen des Epaminondas <371 (Schlacht bei Leuktra) bis 362 (Schlacht bei Mantinea)> wohlverdienten Ruf; unter ihm nahm die heilige Schar der dreihundert den Ehrenplatz ein“ (Sch. II 563). Während also Alexander (= „diesem“) die thebanische Elitetruppe bezwang, stand sein Vater Philipp den Athenern und ihren Verbündeten gegenüber und schlug sie schließlich in die Flucht (D. S. 16.86.1-2, dazu Sch. II 565); vgl. Anm. 184 ad § 19 und 188 ad § 20.

<sup>194</sup> „Mut ... <und> Ehrgeiz ... <hat die thebanische Elitetruppe nicht> in richtiger Weise genutzt“: Dem. schiebt die Verantwortung für die Niederlage auf die Thebaner ab; zu den objektiv vorhandenen Gründen vgl. Anm. 184 ad § 19. Diodor dagegen (16.85.6) bescheinigt den Griechen, sie „wetteiferten <mit den Makedonen> in Stolz, Mut und Mannestüchtigkeit“ (das von Diodor verwendete Wort für „Wetteifer“ erscheint übrigens ebenso im demosthen. Epitaphios § 22; vielleicht will Diodor sich bewusst von Dem.s Einschätzung distanzieren); Diodor nennt als Gründe für die Niederlage der Griechen zum einen zahlenmäßige Unterlegenheit (dazu Sch. II 562 Anm. 4: „sicherlich mit Unrecht“), zum anderen strategische Defizite (16.85.6).

24. ἅμα γὰρ τά τε τούτων πνεύματ' ἀπηλλάγη τῶν οἰκείων σωμαίων, καὶ τὸ τῆς Ἑλλάδος ἀξίωμ' ἀνήρηται. μεγάλην μὲν οὖν ἴσως ὑπερβολὴν δόξομεν λέγειν, ῥητέον δ' ὅμως· ὡσπερ γάρ, εἴ τις ἐκ τοῦ καθεστηκότος κόσμου τὸ φῶς ἐξέλοι, δυσχερὴς καὶ χαλεπὸς ἅπας ὁ λειπόμενος ἂν ἡμῖν βίος γένοιτο, οὕτω τῶνδε τῶν ἀνδρῶν ἀναιρεθέντων ἐν σκότει καὶ πολλῇ δυσκλείᾳ πᾶς ὁ πρὸ τοῦ ζῆλος τῶν Ἑλλήνων γέγονεν.

25. Διὰ πολλὰ δ' εἰκότως ὄντες τοιοῦτοι, διὰ τὴν πολιτείαν οὐχ ἥκιστ' ἦσαν σπουδαῖοι. αἱ μὲν γὰρ διὰ τῶν ὀλίγων δυναστεῖαι δέος μὲν ἐνεργάζονται τοῖς πολίταις, αἰσχύνην δ' οὐ παριστᾶσιν· ἠνίκ' ἂν οὖν ὁ ἀγὼν ἔλθῃ τοῦ πολέμου, πᾶς τις εὐχερῶς ἑαυτὸν σφάζει, συνειδὼς ὅτι, ἐὰν τοὺς κυρίους ἢ δώροισ ἢ δι' ἄλλης ἡστινοσοῦν ὁμιλίας ἐξαρέσῃται, κἂν τὰ δεινότατ' ἀσχημονήσῃ, μικρὸν ὄνειδος τὸ λοιπὸν αὐτῷ καταστήσεται·

26. αἱ δὲ δημοκρατίαι πολλὰ τ' ἄλλα καὶ καλὰ καὶ δίκαι' ἔχουσιν, ὧν τὸν εὖ φρονοῦντ' ἀντέχεσθαι δεῖ, καὶ τὴν παρρησίαν ἐκ τῆς ἀληθείας ἠρτημένην οὐκ ἔστι τάληθές δηλοῦν ἀποτρέψαι. οὔτε γὰρ πάντας ἐξαρέσασθαι τοῖς αἰσχρόν τι ποιήσασιν δυνατόν, οὔτε μόνος ὁ τάληθές ὄνειδος λέγων λυπεῖ· καὶ γὰρ οἱ μηδὲν ἂν εἰπόντες αὐτοὶ βλάσφημον ἄλλου γε λέγοντος χαίρουσιν ἀκούοντες. ἃ φοβούμενοι πάντες εἰκότως τῇ τῶν μετὰ ταῦτ' ὄνειδῶν αἰσχύνη τὸν τε προσίοντ' ἀπὸ τῶν ἐναντίων κίνδυνον εὐρώστως ὑπέμειναν, καὶ θάνατον καλὸν εἶλοντο μᾶλλον ἢ βίον αἰσχρόν.

27. Ἄ μὲν οὖν κοινῇ πᾶσιν ὑπῆρχεν τοῖσδε τοῖς ἀνδράσιν εἰς τὸ καλῶς ἐθέλειν ἀποθνήσκειν, εἴρηται, γένος, παιδεία, χρηστῶν ἐπιτηδευμάτων συνήθεια, τῆς ὅλης πολιτείας ὑπόθεσις· ἃ δὲ κατὰ φυλὰς παρεκάλεσεν ἐκάστους εὐρώστους εἶναι, ταῦτ' ἤδη λέξω.

24. denn sobald als der Lebenshauch dieser Männer ihre eigenen Körper verlassen hatte, war auch das Ansehen Griechenlands dahin. Folglich werden wir zwar vielleicht den Eindruck erwecken mit unserem Vergleich sehr zu übertreiben, aber dennoch muss er formuliert werden: gerade wie, wenn jemand aus unserer bestehenden Welt das Licht wegnähme, das künftige Leben für uns wohl unangenehm und beschwerlich würde, so ist all die frühere Bewunderung für die Griechen nach der Vernichtung dieser Männer hier in Dunkelheit und tiefe Vergessenheit geraten.

25. Obwohl sie natürlich aus vielen Gründen solche Qualitäten besaßen, so waren sie doch vor allem wegen ihrer Staatsverfassung so engagiert: Denn die oligarchischen Herrschaften erzeugen zwar in ihren Bürgern Furcht, Respekt aber bringen sie ihnen nicht nahe; immer wenn folglich der Kriegseinsatz näher rückt, rettet ein jeder schnell sich selbst, denn er ist sich dessen bewusst: Wenn er die Herrscher entweder mit Geschenken oder durch eine beliebige andere Art der Bestechung für sich einnimmt – selbst wenn er sich die übelsten Vergehen hat zuschulden kommen lassen –, so wird ihn in Zukunft nur geringer Vorwurf treffen;

26. die Demokratien dagegen haben neben vielen anderen guten und gerechten Institutionen, an denen jeder vernünftige Mann festhalten muss, auch <das Prinzip der> Redefreiheit: Wenn diese mit der Wahrheit verbunden ist, so ist es unmöglich die Aufklärung des Wahren abzuwenden. Denn weder ist es denen, die eine Schandtat begangen haben, möglich alle <Mitbürger für sich> zu gewinnen, noch bringt allein derjenige Verdruß, der wahrheitsgemäß Vorwürfe erhebt; denn diejenigen, die selbst nichts Tadelndes sagen möchten, freuen sich ja zu hören, wenn ein anderer derlei sagt. Weil sich davor natürlich alle fürchten, haben sie schon oft aus Scheu vor der darauf folgenden Schande sowohl die von den Feinden ausgehende herannahende Gefahr tapfer auf sich genommen als auch einen ehrenvollen Tod einem schändlichen Leben vorgezogen.

27. Welche Voraussetzungen also alle diese Männer hier gemeinsam hatten, um bereitwillig einen ehrenvollen Tod zu erleiden, ist gesagt: Abstammung, Erziehung, Gewöhnung an nützliche Tätigkeiten, die Grundlage der gesamten Staatsverfassung; welche Vorbilder aber einen jeden gemäß seiner Stammeszugehörigkeit ermunterten tapfer zu sein, dies will ich jetzt darstellen<sup>195</sup>:

---

<sup>195</sup> „gemäß seiner Stammeszugehörigkeit“ (katá phylás): Zu den zehn attischen Phylen und ihren eponymen Heroen vgl. EMILY KEARNS, *The Heroes of Attica* (London 1989) (= Ke.) und UTA KRON, *Die zehn attischen Phylenheroen. Geschichte, Mythos, Kult und Darstellungen* (Berlin 1976) (= Kr.). – Ein entsprechender Abschnitt wie hier bei Dem. (§§ 27-31) fehlt in den übrigen Epitaphien; wenn Hypereides, der im Jahre 322 v. Chr. den jüngsten uns erhaltenen selbstständigen Epitaphios der „klassischen“ Epoche hielt, dieses von

ἤδεσαν πάντες Ἐρεχθεΐδαι τὸν ἐπώνυμον <τὸν> αὐτῶν Ἐρεχθεά, ἔνεκα τοῦ σῶσαι τὴν χώραν τὰς αὐτοῦ παίδας, ἃς Ὑακινθίδας καλοῦσιν, εἰς προὔπτον θάνατον δόντ' ἀναλῶσαι. αἰσχρὸν οὖν ἡγοῦντο τὸν μὲν ἅπ' ἀθανάτων πεφυκότα πάντα ποιεῖν ἔνεκα τοῦ τὴν πατρίδ' ἐλευθερῶσαι, αὐτοὶ δὲ φανῆναι θνητὸν σῶμα ποιούμενοι περὶ πλείονος ἢ δόξαν ἀθάνατον.

---

Dem. in die Epitaphien-Technik neu eingeführte Element (vgl. R. STUPPERICH, Staatsbegräbnis und Privatgrabmal im klassischen Athen [Münster 1977] 49f.) nicht aufgriff, können wir die besondere historisch-kontextuelle Funktion dieses Redeteils erahnen: Der Schöpfer der zehn neuen attischen Stämme (Phylen), Kleisthenes, galt schon dem Herodot (6.131.1) und so denn auch den nachfolgenden Generationen bis hinab ins 4. Jh. v.Chr. recht eigentlich als Begründer der athenischen Demokratie (vgl. Kr. 18f., 24); durch die Niederlage bei Chaironeia wurde die Freiheit der demokratisch verfassten griechischen Poleis nachhaltig bedroht; Dem. wollte mit dem Rekurs auf die kleisthenische Phylenreform (ab 508/07) vielleicht ein Signal zur Fortsetzung des Freiheitskampfes geben, den er erst im Winter 322 mit seinem Freitod aufgeben sollte. – Vor der Dorischen bzw. Ionischen Wanderung existierten drei dorische bzw. vier ionische Phylen (zu letzteren vgl. Hdt. 5.66.2); diese gentilizisch organisierten Personalverbände dienten der Gliederung der Gesamtheit der einzelnen Poleis (Der Kleine Pauly IV [1972] 835f. s. v. Phyle Nr. 2 [H. BELLEN]); Kleisthenes nun ersetzte die vier gentilizisch organisierten Phylen durch zehn nach lokalem Prinzip gebildete Phylen (jede Phyle wurde je zu einem Drittel aus Bewohnern des Stadtgebietes von Athen, des Binnenlandes und der Küstenregion von Attika geformt). Um die Mitglieder dieser künstlich konstruierten neuen Territorialphylen auf eine gemeinsame ideelle Grundlage zu stellen ordnete Kleisthenes jeder Phyle ihren eponymen Heroen zu; durch die gemeinsame Kulturausübung der Phylenmitglieder entstand ein religiös sanktioniertes Gefühl der Zusammengehörigkeit (Kr. 25, 28; Ke. 80). „Die Phylen ... gliederten das gesamte staatliche Leben“ (Kr. 24), sowohl im politisch-zivilen als auch im militärischen Bereich: „Phylenweise werden die Bürger eingezogen, phylenweise ziehen sie in den Kampf und auch die Gefallenenlisten sind nach Phylen angeordnet“ (Kr. 24, vgl. Ke. 80). Die Berücksichtigung dieser Organisationsstruktur der Bürgerschaft in einer staatlichen Grabrede erfolgt also völlig ungezwungen, mögen auch ideologische Absichten des Redners im Hintergrund stehen (s. o.). Dem. präsentiert die Phylen in der offiziellen Reihenfolge, wie sie uns inschriftlich und literarisch überliefert ist (s. Kr. 31 Anm. 92), und versucht jeweils, zwischen Mut und Patriotismus der gefallenen Phylenangehörigen und dem Mythos des Phylenheroen eine Verbindung herzustellen (Ke. 87).

Alle Erechthiden wussten, dass ihr eigener Eponym Erechtheus, um das Land zu retten, seine eigenen Töchter, die man Hyakinthiden nennt, einem vorhersehbareren Tod hingegeben und so getötet hat. Folglich hielten sie es für eine Schande, wenn der von Unsterblichen Abstammende<sup>196</sup> alles tat, um das Vaterland zu befreien, sie selbst aber offenbar einen sterblichen Körper höher schätzten als unsterblichen Ruhm.

---

<sup>196</sup> Erechtheus bildet zusammen mit Aigeus, Pandion (beide § 28) und Kekrops (§ 30) die älteste attische Königsliste, die „wohl schon im 6. Jh. in dieser Form bekannt gewesen <ist>, da nur diese vier frühen Könige unter den Phylenheroen des Kleisthenes auftauchen“ (Kr. 106). – Erechtheus war ein Sohn Pandions, mithin Bruder von Prokne und Philomele (vgl. ad § 28); Pandion wiederum stammte von Erichthonios ab (zu ihm vgl. weiter unten); ursprünglich waren Erichthonios und Erechtheus identisch (Kr. 37-39), später galt nur noch Eri. als autochthoner Ahnherr aller Athener (zu dieser „Spaltung in zwei Personen“ cf. Kr. 37). Erechtheus zeugte mit Praxithea den Kekrops (cf. ad § 30) sowie eine Reihe von „Hyakinthiden“ genannten Töchtern (zur sicher sekundären Übertragung des Namens von den Töchtern eines gewissen Hyakinthos auf jene des Erechtheus vgl. Ps.-Apollodor, Bibliothek 3.212 und Ke. 202, Kr. 196). – Die Sage um den Opfertod der Hyakinthiden (vgl. unten ad § 29 zur Selbstopferung der Töchter des Leos und Kr. 196 zu Menschenopfern im griechischen Mythos) hat vermutlich Euripides in seinem fragmentarisch überlieferten Drama „Erechtheus“ geformt; der plot lässt sich aus Ps.-Apollodor (3.203f.) und der Rede Lykurgs gegen Leokrates (330 v.Chr.), der eine ganze Rhesis Praxitheas aus diesem Stück in seine Argumentation einbaut (§§ 98-101), rekonstruieren: Der Thrakerkönig Eumolpos (s. o. ad § 8) zog als Verbündeter von Eleusis gegen Athen, dessen König Erechtheus auf Weisung des Delphischen Orakels seine jüngste (Lyk. 99: die eine) Tochter opferte um den Sieg gegen Eleusis sicherzustellen (die übrigen Töchter gingen in den Freitod); Erechtheus verjagte daraufhin die Eleusinier (und tötete Eumolpos). – Wahrscheinlich greift der im selben politischen Lager wie Dem. stehende Politiker Lykurg das mythische Paradeigma der Hyakinthiden für patriotischen Opfertod bewusst auf, denn auch seine Anklagerede setzt sich mit den Ereignissen nach der Schlacht bei Chaironeia auseinander. – „der von Unsterblichen Abstammende“: Erechtheus' Großvater Erichthonios wurde von Hephaistos gezeugt, als dessen Sperma bei einem Versuch Athena zu vergewaltigen zur Erde floss; Athena nahm sich später des aus der Erde geborenen Knaben an (Ke. 161). Die innige Verbundenheit zwischen Athena und Erechtheus zeigt sich ferner in ihrer späteren Kultverbindung im sog. „Erechtheion“, welches ursprünglich „Tempel der Athena Polias“ hieß (Hdt. 5.82.3; Ke. 160; Kr. 42).

28. οὐκ ἠγνόουν Αἰγεῖδαι Θησέα τὸν Αἰγέως πρῶτον ἰσηγορίαν καταστησάμενον τῇ πόλει. δεινὸν οὖν ἠγοῦντο τὴν ἐκείνου προδοῦναι προαίρεσιν, καὶ τεθνάναι μᾶλλον ἢροῦνθ' ἢ καταλυομένης ταύτης παρὰ

28. Die Aigiden wussten wohl dass Theseus, der Sohn des Aigeus, als erster für den Staat Rechtsgleichheit <der öffentlichen Rede><sup>197</sup> eingeführt hatte. Folglich hielten sie es für schlimm die Staatsform des Theseus preiszugeben und sie wollten lieber tot sein, als unter Aufgabe dieser Staatsform bei den Griechen zu leben

---

<sup>197</sup> Aigeus, neben Erechtheus, Pandion und Kekrops einer der vier attischen Urkönige unter den Phylenheroen, Sohn Pandions, mithin Bruder von Erechtheus, Prokne und Philomele (s. weiter unten in § 28), zeugte mit Aithra (s. zu Akamas in § 29), einer Königstochter aus Troizen und Enkelin des Pelops, den Theseus (zur Vorgeschichte dieser Zeugung vgl. Ps.-Apollodor, Bibliothek 3.207f.). Aigeus selbst verdient bestenfalls als sagenhafter König Athens Beachtung (Kr. 139), und als Eponym wird er eher mit dem „Aegaeischen“ Meer in Zusammenhang gebracht; doch auch in dieser aitiologischen Sage ist er lediglich Komparse neben dem Haupthelden Theseus, welcher Athen von dem blutigen Tribut an Minos von Kreta befreit. Im pseudohesiodeischen „Schild“, der in dieser Passage wohl zwischen 590 und 570 komponiert wurde (C. F. RUSSO, Hesiodi Scutum [Florenz 1950] 34), figuriert Aigeus erstmals als Vater des Theseus (von hier wurde der Vers sekundär in die Ilias 1.265 eingeschaltet; Kr. 120 ist entsprechend zu korrigieren). Wie im Text der demosthen. Rede tritt Aigeus auch sonst (in Literatur und Bildkunst) völlig hinter seinem Sohn Theseus zurück (Kr. 139); dieser wurde mit seinen Heldentaten zum Wohle der Menschheit auf seinem Weg von Troizen nach Athen zu einem attischen Pendant des Herakles hochstilisiert (Ke. 87). Schon Thukydides (2.15.2, vgl. Plu. Thes. 24.1) schreibt dem Theseus den Synoikismos, d. h. die politische Einigung der attischen Landgemeinden zu einem einheitlichen Stadtstaat, zu; in den in den 20er Jahren des 5. Jh.s entstandenen Tragödien des Euripides „Hippolytos“ (vv. 421-423) und „Hiketiden“ (vv. 406-408, 426-439) erscheint König Theseus als Repräsentant von „Redefreiheit“ und Rechtsgleichheit, also einer Art „Proto-Demokratie“ (Ke. 87). Dieses anachronistische Bild des Euripides fand Eingang in die atthidographische Tradition, die sich noch in Plutarchs Theseus-Biographie (24.2) niederschlug (Ke. 119; ausführlich dazu: H. HERTER, Theseus der Athener, Rheinisches Museum 88, 1939, 244-286 + 289-326, bes. 307, 309f.). Theseus, seit dem 6. Jh. der athenische Nationalheros schlechthin (Kr. 120), wird literarisch erstmals im 11. Gesang der Odyssee erwähnt (321-23 mit Ariadne <, der Tochter des Minos>, 631 mit <seinem Freund> Peirithoos). – „Rechtsgleichheit <der öffentlichen Rede>“, griechisch „isegoria“: Für die antiken Athener war „die Freiheit der Rede in der Volksversammlung, die isegoria, das Kernstück der Demokratie“ (J. BLEICKEN, Die athenische Demokratie [1986] 246, vgl. 248, 136, 353f.); Eupolis, ein Zeit- und Kunstgenosse des Komödiendichters Aristophanes, sagt in einem im Jahr 424 aufgeführten Stück, das Wichtigste <in einer Stadt> sei die isegoria aller <Bürger> (Fr. 316, v. 3 = S. 481 Kassel-Austin; vgl. Hdt. 5.78); und der Redner selbst hebt oben in § 26 die „Redefreiheit“ (parrhesia) als wesentliches Element der Demokratie hervor. Dass Dem. hier diesen Aspekt des Theseus-Mythos betont und mit dem Kampf der Aigiden um den Erhalt der „Staatsform des Theseus“ parallelisiert, mag wiederum (s. o. Fußn. 184 ad § 27 Anfang) ideologisch motiviert sein: Mit der Hegemonie der Makedonen, die sich nach der Niederlage von Chaironeia erstmals deutlich ankündigte, sollte wenige Jahre später die athenische Demokratie untergehen.



τοῖς Ἑλλησιν ζῆν φιλοψυχῆσαντες. παρειλήφεσαν Πανδιονίδαι Πρόκνην καὶ Φιλομήλαν τὰς Πανδίωνος θυγατέρας, ὡς ἐτιμωρήσαντο Τηρέα διὰ τὴν εἰς αὐτὰς ὕβριν. οὐ βιωτὸν οὖν ἐνόμιζον αὐτοῖς, εἰ μὴ συγγενῇ φανήσονται τὸν θυμὸν ἔχοντες ἐκείναις, ἐφ' οἷς τὴν Ἑλλάδ' ἐάρων ὑβριζομένην.

29. ἠκηκόεσαν Λεωντίδαι μυθολογουμένας τὰς Λεῶ κόρας, ὡς ἑαυτὰς ἔδοσαν σφάγιον τοῖς πολίταις ὑπὲρ τῆς χώρας. ὅτε δὴ γυναῖκες ἐκείναι

<in dem Ruf>, dass sie ihr Leben allzusehr liebten. Die Pandioniden wussten aus der Überlieferung, dass Prokne und Philomele, die Töchter Pandions, sich an Tereus wegen der gegen sie verübten Gewalt gerächt hatten<sup>198</sup>. Folglich glaubten sie, das Leben sei für sie nicht mehr lebenswert, wenn sie nicht offensichtlich den mit dem jener Frauen verwandten Mut aufbringen würden <gegen diejenigen (= die Makedonen)>, unter deren Macht sie Griechenland vergewaltigt sahen.

29. Die Leontiden hatten gehört dass über die Töchter von Leos in den Mythen berichtet wurde dass sie sich selbst ihren Mitbürgern im Interesse des Landes als Schlachtopfer hingegeben hatten<sup>199</sup>. Nachdem also jene Frauen eine solche

---

<sup>198</sup> Pandion, ein weiterer Phylonheros aus der Liste der attischen Urkönige, Sohn des erdgeborenen Erichthonios (s. o. zu Erechtheus in § 27), zeugte neben Erechtheus (und Butes) die Töchter Philomele und Prokne; letztere verheiratete er als Dank für Waffenhilfe mit dem Thrakerkönig und grausen Ares-Sohn Tereus; der Ehe entsprang ein Sohn Itys. Doch Tereus versteckte seine Gattin, vergewaltigte (vgl. im demosthen. Text „Gewalt“, „vergewaltigt“ = griech. „hybris“) deren Schwester Philomele und brachte sie zum Schweigen, indem er ihr die Zunge herauschnitt; Philomele webte ihre Geschichte in ein Gewand, welches sie der Schwester zukommen ließ; als Rache töteten die beiden Schwestern den Itys, kochten ihn und setzten ihn dem Tereus zum Mahl vor (vgl. die Geschichte von Tantalos und Pelops). Sie flohen und wurden, von Tereus verfolgt, auf ihr Gebet hin von den Göttern in Vögel verwandelt: Philomele in eine Schwalbe (Aition für deren unartikulierte Zwitschern), Prokne in eine Nachtigall (Klagegesang für Itys), Tereus in einen Wiedehopf (griech.: epops) (nach Ps.-Apollodor, Bibliothek 3.193-195). Pandion selbst spielt im Mythos ansonsten keine große Rolle (Kr. 119, vgl. 104f.); er figuriert als Vater der in Vögel verwandelten Töchter; so kennen ihn schon Hesiod und Sappho (8./7. bzw. 7./6. Jh.) als Vater der Schwalbe (Hes. Erg. 568f.; Sa. :Fr. 88 Bergk = 135 Voigt = 86 Diehl = 133 Lobel-Page).

<sup>199</sup> Ähnlich wie Pandion ist auch Leos nur von Bedeutung als Vater seiner Töchter, der Leokoren; und diese sind mit ihrem patriotischen Opfertod den Töchtern des Erechtheus vergleichbar (s. o. ad § 27; vgl. Ke. 181, Kr. 194). Das mythische Exempel der Leokoren für „Mannhaftigkeit“ (andreia) hier bei Dem. ist der früheste Reflex dieser Sage (Kr. 195); aus der späteren literarischen Überlieferung (zusammengestellt bei Ke. 181) kann folgende Geschichte rekonstruiert werden (nach Kr. 196): Als Athen von einer Hungersnot oder einer Seuche heimgesucht wurde, gebot das delphische Orakel ein Menschenopfer (vgl. Kr. 196 mit Anm. 951); die Töchter des Leos opferten sich freiwillig (so bei Dem.) oder wurden von ihrem Vater geopfert. Als Dank für dieses „Schlachtopfer“ gründeten die Athener für die Leokoren einen Heroenkult, den sie in einem „Leokor(e)ion“ genannten Heiligtum vollzogen (Kr. 195). Dass der Leokoren-Kult zumindest auf das 6. Jh. zurückgeführt werden muss zeigt Thukydides, der berichtet, der Peisistratos-Sohn Hipparchos sei <im Jahre 514> von Harmodios und Aristogeiton am Leokoreion getötet worden, als er gerade den Festzug der Panathenäen ordnete (1.20.2, cf. 6.57.3; vgl. Kr. 197).

τοιαύτην ἔσχον ἀνδρείαν, οὐ θεμιτὸν αὐτοῖς ὑπελάμβανον χείροσιν ἀνδράσιν οὐσιν ἐκείνων φανῆναι. ἐμέμνηντ' Ἀκαμαντίδαι τῶν ἐπῶν ἐν οἷς Ὅμηρος ἔνεκα τῆς μητρός φησιν Αἴθρας Ἀκάμαντ' εἰς Τροίαν στείλαι. ὁ μὲν οὖν παντὸς ἐπειρᾶτο κινδύνου τοῦ σῶσαι τὴν ἑαυτοῦ μητέρ' ἔνεκα· οἱ δὲ τοὺς οἴκοι σύμπαντας γονέας πῶς οὐκ ἤμελλον ὑπὲρ τοῦ σῶσαι πάντα κίνδυνον ὑπομένειν;

Mannhaftigkeit unter Beweis gestellt hatten, meinten die Leontiden es sei ihnen selbst, als Männern, nicht gestattet weniger mannhaft in Erscheinung zu treten als jene Frauen. Die Akamantiden erinnerten sich an die Verse, in denen Homer sagt, Akamas sei um seiner Mutter Aithra willen nach Troja gefahren. Da dieser also jegliche Gefahr erprobte, um seine eigene Mutter zu retten<sup>200</sup>, wie sollten da jene nicht jegliche Gefahr auf sich nehmen, um die Eltern, die allesamt zu Hause weilten, zu retten?

---

<sup>200</sup> Akamas und Demophon waren Söhne des Theseus von dessen zweiter Ehefrau Phaidra, die als Stiefmutter des ältesten Theseus-Sohnes Hippolytos eine wahrhaft tragische Rolle spielen sollte (vgl. Euripides' Stück „Hippolytos“). Aithra hingegen ist nach allgemeiner Überlieferung die Mutter des Theseus (Frau des Aigeus, aus Troizen, s. o. ad § 28) (vgl. z. B. Ilias Parva Fr. 17 Kinkel = 20 Bernabé = 23 Davies ap. Paus. 10.25.6-8, danach Polygnots Gemälde in Delphi; Ps.-Apollodor, Bibliothek, Epitome 1 E 17 - E 18 ~ S 17 - S 18); wenn Dem. sie hier zweimal ausdrücklich als Mutter des Akamas bezeichnet, so dürfen wir dies vielleicht als vereinfachende kontextbedingte Adaption des Mythos an die historische Situation von 338 deuten (wie Akamas seine Mutter aus dem fernen Troja rettete, so retteten die Nachkommen des Akamas ihre Eltern daheim in Athen). – Theseus und sein enger Freund Peirithoos (s. o. Anm. 197: Od. 11.631) hatten beschlossen, jeder für sich eine Zeus-Tochter zu entführen; während P. beim Raub der Persephone im Hades scheiterte, verschleppte Theseus die Helena nach Athen, wo seine Mutter Aithra die Gefangene beaufsichtigte. Die Brüder der Helena, Kastor und Polydeukes, „nahmen mit Lakedaimoniern und Arkadern Athen ein und führen Helena weg und mit ihr Aithra ... als Gefangene. Demophon aber und Akamas flohen“ (Ps.-Apollodor, Bibliothek, Epitome 1.23 [in der Übersetzung von P. DRÄGER (2005)]). Als Helena später von Paris nach Troja verbracht wurde, kam Aithra als deren Sklavin mit. In dieser Situation, als Dienerin der Helena in Troja, erwähnt der Ilias-Dichter die Aithra (Il. 3.143f.; vgl. Plu. Thes. 34.1f. [zu 34.2 s. Kr. 141 Anm. 638]). Obwohl die Theseiden Akamas und Demophon selbst in der Ilias nicht genannt werden, dürfte Homer „sicher den ganzen Sagenkreis“ gekannt haben (Kr. 142; 141 mit Anm. 639). Dafür sprechen auch die frühen Anspielungen auf die Geschichte bei dem sizilischen Chorlyriker Stesichoros (7./6. Jh.; Fr. 16 = Fr. 193 ed. D. Page), auf der sog. Kypselos-Lade (entstanden um 600, beschrieben bei Paus. 5.19.2f.), und in der Iliu Persis (Fr. 3 K. = 6 B. = 4 D. in einem Scholion zu Euripides, Troades 31). Die Athener Akamas und Demophon beteiligen sich am Trojanischen Krieg, gehören zu den Insassen des Hölzernen Pferdes und befreien ihre Großmutter Aithra aus der Gefangenschaft (Ps.-Apollodor, Bibliothek, Epitome 5 E 22). Das Image des Akamas als eines homerischen Helden wurde von seiner Phyle, den Akamantiden, wahrscheinlich „besonders gepflegt“ (Kr. 170, vgl. S. 142); aus diesem Grund zitiert Dem. wohl vergrößernd „Verse ... <des> Homer“ als Autorität für die Befreiungsgeschichte, die ja eigentlich nur in Epen des sog. „Kyklos“ Erwähnung findet; überdies war die Zuweisung der kyklischen Epen an einzelne Dichter bereits in der Antike umstritten, so dass mitunter auch sämtliche Troja-Epen dem Homer vindiziert wurden (Der Kleine Pauly II [1967] 322f. s. v. Epischer Zyklus [W. PÖTSCHER] 323).

30. οὐκ ἐλάνθανεν Οἰνεΐδας ὅτι Κάδμου μὲν Σεμέλη, τῆς δ' ὄν οὐ πρέπον ἐστὶν ὀνομάζειν ἐπὶ τοῦδε τοῦ τάφου, τοῦ δ' Οἰνεὺς γέγονεν, ὃς ἀρχηγὸς αὐτῶν ἐκαλεῖτο. κοινοῦ δ' ὄντος ἀμφοτέραις ταῖς πόλεσιν τοῦ παρόντος κινδύνου, ὑπὲρ ἀμφοτέρων ἅπασαν ὄντο δεῖν ἀγωνίαν ἐκτεῖναι. ἤδεσαν Κεκροπίδαι τὸν ἑαυτῶν ἀρχηγὸν τὰ μὲν ὡς ἔστιν δράκων, τὰ δ' ὡς ἔστιν ἄνθρωπος λεγόμενον, οὐκ ἄλλοθεν ποθεν ἢ τῷ τὴν σύνεσιν αὐτοῦ προσομοιοῦν ἄνθρωπον, τὴν ἀλκὴν δὲ δράκοντι. ἄξια δὴ τούτων πράττειν ὑπελάμβανον αὐτοῖς προσήκειν.

30. Es blieb den Oiniden nicht verborgen, dass von Kadmos Semele abstammt, von dieser aber <jener>, den mit Namen zu nennen bei dieser Bestattung hier nicht passend ist (= Dionysos), und von diesem <wiederum> Oineus, der als ihr Ahnherr bezeichnet wurde. Als aber den beiden Städten (Athen und Theben) die <damals> gegenwärtige Gefahr gemeinsam drohte<sup>201</sup>, da glaubten sie im Interesse beider Städte alle Kräfte anspannen zu müssen<sup>202</sup>.

Die Kekropiden wussten, dass von ihrem eigenen Ahnherr erzählt wird, er sei teils Schlange, teils Mensch, <und zwar> aus keinem anderen Grund als deswegen weil sein Verstand dem eines Menschen, seine Körperkraft jedoch der einer Schlange ähnlich ist<sup>203</sup>. Also glaubten sie, es sei ihre Pflicht, bei ihrem Handeln diesen Umständen Rechnung zu tragen.

---

<sup>201</sup> Gemeint ist der Angriff Philipps II. auf die griechischen Poleis im Jahr 338.

<sup>202</sup> Oineus „ist ein typischer attischer Lokalheros“ (Kr. 188), „a very shadowy figure“ (Ke. 89), von dem abgesehen von seiner außerehelichen Abstammung von Pandion (cf. ad § 28; nach Paus. 1.5.2) nichts bekannt ist (Ke. 190, Kr. 189). Wenn Dem. hier eine Genealogie konstruiert, in der der Weingott Dionysos (der als Gott der „Oberwelt“ [vgl. ad § 34 zu den „Unterweltsgöttern“] in einer Grabrede nicht namentlich genannt werden durfte) als Vater des Oineus figuriert, so mag er wohl „durch den sprechenden Namen »Weinmann«“ (Kr. 188) (griechisch „oinos“= Wein) in diesem Konstrukt bestätigt worden sein; doch die künstliche genealogische Verbindung zwischen dem athenischen Phylenheroen Oineus – über Dionysos’ Mutter Semele, die Tochter des Kadmos – und dem mythischen Begründers der Stadt Theben, die ja der wichtigste Verbündete Athens bei Chaironeia war, nämlich Kadmos, verfolgt ein argumentatives Ziel: Der Phylenheros der Oiniden stammt von Thebens Gründer Kadmos her, also war der Einsatz der Oiniden auch für Theben gerechtfertigt (vgl. Kr. 188).

<sup>203</sup> Kekrops, nach Erechtheus, Aigeus und Pandion (s. o. §§ 27-28) der vierte attische Urkönig unter der Phylenheroen, galt als der erste König Athens; er hatte keine Vorfahren, war erdentsprossen (autochthon) und wird in literarischer wie ikonographischer Überlieferung als Mischgestalt dargestellt: mit einem menschlichen Oberkörper, der in einen Schlangenschwanz ausläuft (Ke. 111, vgl. Kr. 87; Ps.-Apollodor, Bibliothek 3.177; Kr. 84). Die „Doppelnatur des Kekrops“ (Kr. 87) ist neben der vorgriechischen Namensform ein Indiz für das Alter dieser attischen Sagengestalt (Kr. 84f., 86, 99). Die Schlangennatur erleichtert zudem die Vorstellung von der Erd-entstammung des Kekrops: Der bevorzugte Lebensraum der (Land-)Schlange in Höhlen, Erdlöchern und an Gräbern vermag die Erd-verbundenheit, die Auto-chthonie, plausibel zu machen (Ke. 111; Kr. 87, 99). Wenn Dem. hier Kekrops’ Menschengestalt mit seinem „Verstand“ erklärt, so mag er dafür Anregungen in der atthidographischen Tradition gefunden haben, die den attischen Urkönig zum Stifter uralter Institutionen (wie Schrift, Gesetze, Städtebau) und religiöser Gebräuche (Beerdigung, Monogamie) machte (Kr. 84 mit Anm. 373). Die Deutung der Schlangengestalt als Symbol für „Körperkraft“ findet später ein Pendant bei dem Atthidographen Philochoros (geb. um 340), der Kekrops’ Doppelnatur (di-phyes) mit der Länge

31. ἐμέμνηνθ' Ἴποθωντίδαι τῶν Ἀλόπης γάμων, ἐξ ὧν Ἴποθῶν ἔφυ,  
καὶ τὸν ἀρχηγὸν ἤδεσαν· ὧν, τὸ πρέπον φυλάττων ἐγὼ τῷδε τῷ καιρῷ, τὸ  
σαφὲς εἰπεῖν ὑπερβαίνω. ἄξια δὴ τούτων ᾗοντο δεῖν ποιῶντες ὀφθῆναι.

31. Die Hippothontiden erinnerten sich an die Verbindung<sup>204</sup> der Alope <mit Poseidon>, der Hippothon entsprang, und sie wussten dass ihr Ahnherr <dieser Hippothon war><sup>205</sup>; die Details dieser Geschichte auszuführen unterlasse ich, weil ich das dieser Gelegenheit hier Geziemende berücksichtigen will.<sup>206</sup> Also glaubten sie es sei ihre Pflicht, vor aller Augen dieser Umstände würdig<sup>207</sup> zu handeln.

<sup>204</sup> Die von Dem. hier benutzte Vokabel „gamoi“, meist = „Ehe“, kann auch den rein physischen Aspekt des Beischlafs (bei Hygin 187.1 = „compressio“) bedeuten, wie übrigens auch in Dem.s „Kranzrede“ (18.129).

<sup>205</sup> RENNIE bemerkt im apparatus criticus „post ἤδεσσαν excidit fortasse aliquid“; ich ergänze ὄντα τοῦτον.

<sup>206</sup> Mit den „Details dieser Geschichte“, die der Redner bei Gelegenheit der Totenfeier nicht ausführen möchte, ist auf folgenden Hintergrund angespielt, den Euripides in seiner nur fragmentarisch überlieferten Tragödie „Alope“ (Fr. 105-113 Kannicht) dramatisch bearbeitet hat (rekonstruierbar aus Hygins Fabel 187 [Kr. 178]): Alope, Tochter des Kerkyon, <des Königs von Eleusis>, wurde von Poseidon geschwängert; den Knaben übergibt Alope ohne Wissen ihres Vaters einer Amme zur Aussetzung. Eine Stute nährt das Kind mit ihrer Milch (cf. Hyg. 252.2); ein Hirte findet das in ein königliches Gewand gehüllte Baby und will es bei sich aufnehmen. Mit einem zweiten Hirten kommt es zum Streit um das kostbare Gewand des Kindes. König Kerkyon wird als Schiedsrichter angerufen, erkennt das Gewand seiner Tochter <Wiedererkennungszeichen, Anagnorismata>, lässt auf das Geständnis der Amme hin seinen Enkel erneut aussetzen und seine Tochter einsperren, um sie umzubringen (Hyg. 187.4: „<Cercyon> filiam iussit ad necem includi“; vgl. Kr. 177 Anm. 850: wohl durch Hungertod). Erneut nährt eine Stute den Knaben, erneut nehmen sich Hirten des Kindes an, ziehen es auf und geben ihm den Namen Hippothoon <nach seiner tierischen Nährerin, der Stute, griech. „hippos“>. Der spätere athenische König Theseus (s. o. ad § 28) tötet auf seinem Weg von Troizen nach Athen den Kerkyon (cf. Hyg. 38) und übergibt, eingedenk derselben Abstammung von Poseidon, dem Halbbruder Hippothoon die Königsherrschaft in Eleusis. – Soweit Hygin (187). – Dass Hippothoon zum Kreis der eleusinischen Heroen gehört, geht schon aus der Zusammenstellung mit Eumolpos (= mit Eleusis verbündeter Thrakerkönig, s. o. ad § 27) in einem vielleicht dem Hesiod zuzuschreibenden Hexameter (Fr. 227 Merkelbach – West) hervor (vgl. Kr. 180, 187; Ke. 173, 146). – Wenn Dem. „das dieser Gelegenheit hier Geziemende berücksichtigen will“, so meint er damit wahrscheinlich das Schweigen über die Hinrichtung der Alope durch ihren Vater und nicht so sehr über die „Aussetzung des Königskindes“ (= Titel einer Untersuchung von G. BINDER aus dem Jahr 1964, dort S. 137f. die Quellen [außer Hes. (?) Fr. 227 M.-W.] und die Literatur; zum Grundschemata dieses Märchenmotivs vgl. dens. s.v. Aussetzung in: Enzyklopädie des Märchens I [1977] 1048-65, 1049: u. a. Nahrung durch Tiere, Aufnahme durch Hirten, Anagnorismata).

<sup>207</sup> Zu den „Umständen“, derer „würdig“ zu handeln sich die Hippothontiden verpflichtet sahen, gehörte wohl zum einen die Abstammung des Hippothoon vom Meeresgott Poseidon: Die Herrschaft Athens über das Meer zu wahren musste Poseidons Nachkom-



οὐκ ἐλάνθανεν Αἰαντίδας ὅτι τῶν ἀριστείων στερηθεὶς Αἴας ἀβίωτον ἑαυτῷ  
ἠγήσατο τὸν βίον. ἠνίκ' οὖν ὁ δαίμων ἄλλω τάριστει' ἐδίδου, τότε τοὺς  
ἐχθροὺς ἀμυνόμενοι τεθνάναι δεῖν ᾔοντο, ὥστε μηδὲν ἀνάξιον αὐτῶν  
παθεῖν.

---

men besonders angelegen sein. Zum anderen konnte gerade die eleusinische Herkunft des Phylenheroen auf die Phylenmitglieder motivierend wirken, erinnerte doch die Beleihung Hippothoos mit der Königswürde in Eleusis durch Athens König Theseus „an einen frühen Konflikt zwischen Athen und Eleusis“ (Kr. 50, vgl. Anm. 202), an dessen Abschluss die Einigung Attikas im 7. Jh. stand (Kr. 30f., 182); die Verpflichtung, das geeinte Attika gegen auswärtige Feinde zu verteidigen, war so im Mythos begründet. – Vgl. unten zu Aias.

Den Aiantiden blieb es nicht verborgen dass Aias<sup>208</sup>, da er des Siegespreises beraubt worden war, das Leben für sich nicht mehr für lebenswert hielt.<sup>209</sup> Als folglich die Gottheit einem anderen (Philipp II.) den Siegespreis verlieh, da meinten sie im Abwehrkampf gegen die Feinde fallen zu müssen, um nichts ihrer Unwürdigen zu erleiden.<sup>210</sup>

---

<sup>208</sup> Aias, Sohn Telamons, des Königs der Insel Salamis (Ilias passim; Ps.-Apollodor, Bibliothek 3.131 und 162; Ke. 141: Quellen zu seiner salaminischen Nationalität), und Kommandant des salaminischen Kontingents vor Troja (Il. 2.557), war nach Achilleus der wichtigste Held der Achaier im trojanischen Krieg (Od. 11.543-560; Kr. 171). – Auch seine Aufnahme unter die attischen Phylenheroen mag wie im Falle des Hippothoon (s. o.) politische Signalwirkung gehabt haben: Wie dieser als Symbolfigur für die Integration von Eleusis in den attischen Staatsverband, so steht jener für den Anspruch Athens gegen die Nachbarstadt Megara auf die beiden Poleis vorgelagerte Insel Salamis (Kr. 171f., vgl. 30f. und Hdt. 5.66.2); Reflexe dieser Auseinandersetzung finden sich in den Gedichtfragmenten des athenischen Politikers Solon (594/93 Reform der Staatsverfassung) (Fr. 1-3 West = aus der Elegie „Salamis“, vgl. Plutarch, Solon 8.1-3) sowie in dem vielleicht erst unter der Regierung des athenischen Tyrannen Peisistratos (561-527), der Salamis endgültig für Athen gewann, eingefügten Ilias-Vers 2.558, in dem Aias vor Troja in engen (räumlichen) Zusammenhang mit dem athenischen Aufgebot gebracht wird.

<sup>209</sup> Dem. spielt auf folgende mythische Begebenheit an, die sich aus der Odyssee (11.543-560), der Ilias Parva (S. 36 Kinkel), der Aithiopsis (S. 33-34 Kinkel sowie Fr. 2 Kinkel = 5 Bernabé = 1 Davies), Sophokles' Tragödie Aias und Aischylos' fragmentarisch überliefertem Drama „Das Urteil über die Waffen“ (hoplon krisis) rekonstruieren lässt (vgl. die Darstellung bei Ps.-Apollodor, Bibliothek, Epitome 5.3-7): Nachdem Paris und Apoll den Achilleus an seiner einzig verwundbaren Stelle, der sog. „Achilles-Ferse“, getroffen und so getötet haben, entbrennt ein heftiger Kampf um seinen Leichnam und seine Waffen, in dem Aias die Waffen birgt und zum Schiffslager der Griechen bringen lässt, den Leichnam jedoch selbst unter dem Pfeilhagel der Trojaner mitten durch die feindlichen Reihen trägt, wobei Odysseus ihm Deckung gibt. Bei den Leichenspielen für Achill wird dessen <von Hephaistos geschmiedete (s. Ilias 18. Gesang)> Rüstung als Siegespreis ausgesetzt; Aias und Odysseus treten als Konkurrenten an, Odysseus erhält – auf Wunsch seiner Schutzgöttin Athene oder nach dem Urteil einiger kriegsgefangener Troerinnen – die Waffen. Aus Enttäuschung <über das ungerechte Urteil> und von Athene mit Wahnsinn geschlagen, tötet Aias in dem Irrglauben, er habe die Griechen vor sich, die von diesen erbeuteten Rinderherden und deren Hirten; als er wieder zur Besinnung gekommen ist, nimmt sich Aias <aus Scham> das Leben.

<sup>210</sup> Dem „anderen“ (= Philipp II.) entspricht im Mythos Odysseus, dem „Siegespreis“ die Hegemonie über die griechischen Poleis; der heldenhafte Tod der Nachkommen des Aias in der Schlacht bei Chaironeia findet sein mythisches Vorbild im Selbstmord des Phylenheroen, der die durch Athene (~ „die Gottheit“) verursachte Schmach nicht ertragen konnte, da er „das Leben für sich nicht mehr für lebenswert hielt“.

οὐκ ἡμνημόνου Ἀντιοχίδα Ἡρακλέους ὄντ' Ἀντίοχον. δεῖν οὖν ἠγήσαντ' ἢ ζῆν ἀξίως τῶν ὑπαρχόντων ἢ τεθνάναι καλῶς.

32. Οἱ μὲν οὖν ζῶντες οἰκείοι τούτων ἔλεινοί, τοιούτων ἀνδρῶν ἐστερημένοι καὶ συνηθείας πολλῆς καὶ φιλανθρώπου διεζευγμένοι, καὶ τὰ τῆς πατρίδος πράγματ' ἔρημα καὶ δακρύων καὶ πένθους πλήρη· οἱ δ' εὐδαίμονες τῷ δικαίῳ λογισμῷ. πρῶτον μὲν ἀντὶ μικροῦ χρόνου πολὺν καὶ τὸν ἅπαντ' εὐκλειαν ἀγήρω καταλείπουσιν, ἐν ἧ καὶ παῖδες οἱ τούτων ὀνομαστοὶ τραφήσονται καὶ γονεῖς [οἱ τούτων] περίβλεπτοι γηροτροφήσονται, παραψυχὴν τῷ πένθει τὴν τούτων εὐκλειαν ἔχοντες.

33. ἔπειτα νόσων ἀπαθείς τὰ σώματα καὶ λυπῶν ἄπειροι τὰς ψυχάς, ἃς ἐπὶ τοῖς συμβεβηκόσιν οἱ ζῶντες ἔχουσιν, ἐν μεγάλῃ τιμῇ καὶ πολλῷ ζήλω τῶν νομιζομένων τυγχάνουσιν. οὓς γὰρ ἅπασα μὲν ἡ πατρίς θάπτει δημοσίᾳ, κοινῶν δ' ἐπαίνων μόνοι τυγχάνουσιν, ποθοῦσι δ' οὐ μόνοι συγγενεῖς καὶ πολῖται, ἀλλὰ πᾶσαν ὅσῃ Ἑλλάδα χρὴ προσειπεῖν, συμπεπένθηκεν δὲ καὶ τῆς οἰκουμένης τὸ πλεῖστον μέρος, πῶς οὐ χρὴ τούτους εὐδαίμονας νομίζεσθαι;

Die Antiochiden erinnerten sich gut daran dass Antiochos ein Sohn des Herakles war.<sup>211</sup> Folglich kamen sie zu der Überzeugung, sie müssten entweder dieses Vorzugs würdig leben oder ehrenvoll sterben.

32. Die überlebenden Verwandten <der Gefallenen> sind also zwar bemitleidenswert, da sie solcher Männer beraubt sind und den häufigen freundlichen Umgang mit ihnen entbehren müssen, und die Lage des Heimatlandes ist öde und erfüllt von Tränen und Trauer; die <Gefallenen> aber sind mit gutem Grund glücklich <zu nennen>: Erstens hinterlassen sie im Tausch gegen kurze Zeit auf lange, ja sogar auf alle Zeit nie alternden Ruhm, in dem sowohl ihre Kinder, viel gerühmt, Erziehung und Unterhalt bekommen werden als auch ihre Eltern, allseits geachtet, im Alter Versorgung erhalten werden, und als Trost für ihren Kummer haben sie (die Überlebenden) den Ruhm dieser Männer.

33. Sodann empfangen sie (die Gefallenen) – ohne körperliche Krankheiten zu leiden und ohne seelische Belastung durch Sorgen, die die Lebenden auf Grund von Schicksalsschlägen haben, – <sie empfangen also> in großer Ehre und tiefer Bewunderung die traditionellen Zeremonien. Denn diese Männer bestattet das ganze Heimatland in einer offiziellen Feier, sie allein empfangen öffentliches Lob, nach ihnen sehnen sich nicht nur Verwandte und Mitbürger – nein: ganz Griechenland muss man hier hinzufügen –, und schließlich ist auch der größte Teil der bewohnten Erde in gemeinsamer Trauer <um sie>: Wie sollten da diese Männer nicht als glücklich gelten?

---

<sup>211</sup> Ps.-Apollodor, Bibliothek 2.174 bestätigt diese Genealogie (vgl. Kr. 190); für die enge familiäre Beziehung zwischen Antiochos und Herakles spricht ferner der Umstand, dass sich das Antiochos-Heiligtum im Bezirk des Herakleions im Gymnasion Kynosarges außerhalb der Stadtmauern Athens befand: „Möglicherweise wurde das Phylenheiligtum wegen der Deszendenz des Phylenheros von Herakles auf dem Territorium des alten Herakleion errichtet [...]. Die Angliederung des Phylenheiligtums an das Herakleion zeigt jedenfalls, daß die Phyle die Tradition von der Heraklesabstammung ihres Eponyms pflegte“ (Kr. 191-192). Da Herakles unbestritten als der bekannteste und populärste Heros aller Griechen und auch als Repräsentant des „Tugend“- (areté-) Prinzips schlechthin galt, ist seine und seines Sohnes Antiochos Vorbildfunktion für die Antiochiden evident. – Eine Bildquelle des frühen 6. Jh.s v.Chr. verweist auf die Verbindung des Antiochos mit Attika: Die von dem attischen Vasenmaler Kleitias bemalte sog. „Françoisvase“ (vgl. Der Kleine Pauly III [1969] 235 s. v. Kleitias [H. MARWITZ]) (Florenz, Museo Archeologico, Inv. 4209; schwarzfiguriger Kelchkrater; Abb. bei Kr. Taf. 27 Nr. 5) zeigt auf einem ihrer Bildfriese die von Theseus vor dem Minotaurus geretteten Athener Kinder, darunter ganz rechts den durch Beischrift identifizierten Antiochos (cf. Ke. 149); der Personalbestand auf der Françoisvase hat „Beziehungen zu einer literarischen ... Liste der Minotaurusopfer ..., die auf die Atthidographen und wahrscheinlich auf die Theseis <= Theseus-Epos> zurückgeht“ (Kr. 191).

34. οὓς παρέδρους εἰκότως ἄν τις φήσαι τοῖς κάτω θεοῖς εἶναι, τὴν αὐτὴν τάξιν ἔχοντας τοῖς προτέροις ἀγαθοῖς ἀνδράσιν ἐν μακάρων νήσοις. οὐ γὰρ ἰδὼν τις οὐδὲ περὶ ἐκείνων ταῦτ' ἀπήγγελεν, ἀλλ' οὓς οἱ ζῶντες ἀξίους ὑπειλήφαμεν τῶν ἄνω τιμῶν, τούτους τῇ δόξῃ καταμαντευόμενοι κάκει τῶν αὐτῶν τιμῶν ἡγούμεθ' αὐτοὺς τυγχάνειν.

35. ἔστι μὲν οὖν ἴσως χαλεπὸν τὰς παρούσας συμφορὰς λόγῳ κουφίσαι· δεῖ δ' ὅμως πειρᾶσθαι καὶ πρὸς τὰ παρηγοροῦντα τρέπειν τὴν ψυχὴν, ὡς τοὺς τοιούτους ἀνδρας γεγεννηκότας καὶ πεφυκότας αὐτοὺς ἐκ τοιούτων ἐτέρων καλὸν ἔστιν τὰ δεῖν' εὐσημονέστερον τῶν ἄλλων φέροντας ὀρᾶσθαι καὶ πάσῃ τύχῃ χρωμένους ὁμοίους εἶναι.

36. καὶ γὰρ ἐκείνοις ταῦτ' ἄν εἴη μάλιστ' ἐν κόσμῳ καὶ τιμῇ, καὶ πάσῃ τῇ πόλει καὶ τοῖς ζῶσιν ταῦτ' ἄν ἐνέγκοι πλείστην εὐδοξίαν. χαλεπὸν πατρὶ

34. Mit vollem Recht kann man wohl behaupten dass diese Männer neben den Unterweltsgöttern<sup>212</sup> sitzen, wobei sie dieselbe Position haben wie die Helden der Vorzeit auf den Inseln der Seligen<sup>213</sup>. Denn dies hat bisher noch niemand über jene <in der Unterwelt> aus eigener Anschauung berichten können, sondern wir glauben, dass diejenigen, die wir, die Lebenden, der irdischen Ehren für würdig erachtet haben, <wir glauben also> mit Hilfe unserer Vorstellungskraft vermuthend dass eben diese auch dort <in der Unterwelt> derselben Ehren teilhaftig werden.

35. Nun ist es zwar vielleicht tatsächlich schwierig das gegenwärtige Unglück mit einer Rede zu lindern; dennoch aber muss ich es versuchen und das Herz den Tröstungen zuwenden. Denn es ist ehrenvoll, wenn diejenigen, die solche Männer gezeugt haben und die ihrerseits von anderen Männern mit solchen Qualitäten abstammen, in den Augen der Öffentlichkeit ihr furchtbares Geschick gefasster als die anderen ertragen und wenn sie in jeder schicksalhaften Situation gleichmütig bleiben.

36. Denn jenen (den Gefallenen) dürfte diese Haltung ja wohl am meisten zu Zierde und Ehre gereichen, und dem ganzen Staat und <so denn auch> den Überlebenden dürfte diese wohl größten Ruhm einbringen. Schwer ist es für einen

---

<sup>212</sup> „Unterweltsgötter“, wörtlich „die unteren Götter“: Im Totenreich, welches nach seinem Beherrscher Hades auch als „der Hades“ bezeichnet wurde, fungierten Persephone als dessen Gattin, Hekate als Verwalterin der Schlüssel zum Unterweltstor, Aiaios als Torhüter der Unterwelt, derselbe sowie Minos, Rhadamanthys und Triptolemos als Richter über die Seelen der Toten (vgl. Der Neue Pauly XII 1 [2002] 1012-1019 s. v. Unterwelt, IV. Klassische Antike, A. Griechisch [1015-1017] [S. I. JOHNSTON, deutsch von S. Motullo]).

<sup>213</sup> Die „Inseln der Seligen“ (Makaron Nesoi) erwähnt erstmals Hesiod (um 700) in seinen „Werken und Tagen“ (v. 170) als den Ort, an den Zeus nach ihrem Tode die „hochbeglückten Heroen“ (v. 171) verbringt: „Und da wohnen sie nun und haben das Herz ohne Kummer auf den Seligeninseln ..., weil süße Früchte wie Honig, strotzende, dreimal im Jahr ihnen trägt der spendende Acker“ (vv. 170-172 in der Übersetzung von A. VON SCHIRNDING [Tusculum, 1991]). In der Odyssee entspricht den Inseln der Seligen offenbar das Elysium (4.563), in welches Menelaos (v. 561) versetzt werden wird: „ins Gefilde Elysion ... werden die Götter dich senden ... – dort fließt leicht und mühelos hin das Leben den Menschen. Dort ist nicht viel Winter, und nie fällt Schnee oder Regen ...“ (Übersetzung von R. HAMPE [Reclam, 1979]). Sowohl der Odyssee-Dichter als auch Hesiod lokalisieren diese paradisische Gegend am Okeanos, an den Grenzen der Erde (Hes. Erg. 168, 170). Von den bei Plinius dem Älteren (23-79) aufgeführten „Fortunatae <insulae>“ (naturalis historia 6.202-205) können mit aller Vorsicht die Kanarischen Inseln Lanzarote, Fuerteventura und Teneriffa identifiziert werden (Der Neue Pauly VII [1999] 725 s. v. Makaron Nesoi [L. KÄPPEL und E. OLSHAUSEN]).

καὶ μητρὶ παίδων στερηθῆναι καὶ ἐρήμοις εἶναι τῶν οἰκαιοτάτων γηροτρόφων· σεμνὸν δέ γ' ἀγήρωσ τιμὰς καὶ μνήμην ἀρετῆς δημοσίᾳ κτησαμένους ἐπιδεῖν, καὶ θυσιῶν καὶ ἀγώνων ἡξιωμένους ἀθανάτων.

37. λυπηρὸν παισὶν ὀρφανοῖς γεγενῆσθαι πατρός· καλὸν δέ γε κληρονομεῖν πατρῴας εὐδοξίας, καὶ τοῦ μὲν λυπηροῦ τούτου τὸν δαίμον' αἴτιον εὐρήσομεν ὄντα, ᾧ φύντας ἀνθρώπους εἴκειν ἀνάγκη, τοῦ δὲ τιμίου καὶ καλοῦ τὴν τῶν ἐθελησάντων καλῶς ἀποθνήσκειν αἴρεσιν. Ἐγὼ μὲν οὖν οὐχ ὅπως πολλὰ λέξω, τοῦτ' ἐσκεψάμην, ἀλλ' ὅπως τάληθῆ. ὑμεῖς δ' ἀποδυράμενοι καὶ τὰ προσήκονθ' ὡς χρὴ καὶ νόμιμα ποιήσαντες ἄπιτε.

Vater und eine Mutter der Söhne beraubt zu werden und verlassen zu sein von den am engsten verwandten Stützen im Alter; aber es ist doch ein erhabenes Gefühl, zu beobachten wie sie sich im Dienste des Staates nie alternde Ehrungen und ein Denkmal der Tüchtigkeit erworben haben und wie sie unsterblicher Opferfeste und Kampfspiele<sup>214</sup> gewürdigt werden.

37. Leidvoll ist es für Söhne den Vater zu verlieren; aber es ist doch ein gutes Gefühl, den Ruhm des Vaters zu erben. Und wir werden feststellen, dass für dieses Leid die Gottheit verantwortlich ist, der wir uns infolge unserer menschlichen Natur fügen müssen, dass aber die Ursache von Preis und Ehre die Gesinnung der Männer ist, die sich zu einem ehrenvollen Tod entschlossen.

Ich also habe dies <in meiner Rede> berücksichtigt, nicht um viel, sondern um die Wahrheit zu sagen. Ihr aber erhebt Klage, vollzieht die notwendigen durch Brauchtum und Gesetz geregelten Riten und geht dann heim!

B. N.

---

<sup>214</sup> Kampfspiele (agónes), s. o. ad Lys. § 80.



## Edition und Übersetzung

- W. RENNIE (Ed.), *Demosthenis orationes III*, Oxford 1931 (und Reprints).  
 H. A. PABST (Übs.), *Demosthenes. Werke. Uebersetzt XIII*, Stuttgart (Metzler) 1841.

## Literatur

- A. ANASTASSIOU – D. IRMER (Hrsgg.), *Kleinere attische Redner. Wege der Forschung*, 127 (1977).  
 H. BENGTSOHN, *Griechische Geschichte* (5. Auflage) 1977 [„Echtheit ... gesichert“ S. 303, vgl. 326].  
 F. BLASS, *Die attische Beredsamkeit* (3. Auflage) III 1 (1893) S. 404-406.  
 M. EDWARDS, *Demosthenes*, in: I. DE JONG – R. NÜNLIST – A. BOWIE (Hrsgg.), *Narrators, Narratees, and Narratives in Ancient Greek Literature. Mnemosyne Supplement*, 257 (2004), S. 343-348.  
 J. ENGELS, *Studien zur politischen Biographie des Hypereides* (2. Auflage) (1993), S. 375 mit Anm. 767.  
 W. JAEGER, *Demosthenes* (1939), S. 190 mit Anm. 24 (S. 253): Echtheit bezweifelt „ohne tiefere Begründung“ (POHLENZ, S. 54 Anm. 1).  
 W. KIERDORF, *Erlebnis und Darstellung der Perserkriege. Studien zu Simonides, Pindar, Aischylos und den attischen Rednern* (1966), S. 83 Anm. 2.  
 A. LESKY, *Geschichte der griechischen Literatur* (3. Auflage) (1971), S. 678.  
 G. MATHIEU, *Démosthène. L'homme et l'oeuvre* (1948), S. 119 (zitiert nach U. KRON, *Die zehn attischen Phylenheroen* [1976], S. 195 Anm. 948).  
 M. POHLENZ, *Zu den attischen Reden auf die Gefallenen*, in: *SO* 26 (1948), S. 46-69, bes.: S. 67; neu abgedruckt in: ANASTASSIOU, S. 128-157.  
 A. SCHAEFER, *Demosthenes und seine Zeit* (2. Auflage) III (1887), S. 33f., 34-36, bes.: S. 36 mit Anm. 1.  
 G. SCHIASSI, *Hyperidis Epitaphios* (1959), S. XLVII mit Anm. 4, S. XLIX.  
 U. SCHINDEL (Hrsg.), *Demosthenes. Wege der Forschung*, 350 (1987).  
 H. SCHNEIDER, *Untersuchungen über die Staatsbegräbnisse und den Aufbau der öffentlichen Leichenreden bei den Athenern der klassischen Zeit*, Diss. Bern 1912, Berlin 1912, S. 17f.  
 J. SYKUTRIS, *Der demosthenische Epitaphios*, in: *Hermes* 63 (1928), S. 241-258.  
 P. MAAS, *Zitate aus dem demosthenischen Epitaphios bei Lykurgos*, *ibid.* S. 258-260 [dagegen: S. TRACHELES, in: *Athena* 42 (1930), S. 197; *Erwiderung darauf von SYKUTRIS*, in: *Athena* 43 (1931), S. 114].

- TH. THALHEIM, Demosthenes Nr. 6, in: RE V (1905), Sp. 169-188, 188 (mit weiterer Literatur).
- P. TREVES, Apocrifi Demostenici, in: Athenaeum 14 (1936), S. 153-174, 233-258, bes.: S. 159-174, 258.
- H. WANKEL, Demosthenes. Rede für Ktesiphon über den Kranz. Erläutert und mit einer Einleitung versehen II (1976), S. 1215: Gegen MATHIEU (1948), S. 119 „halte ich ... die Echtheit des Epitaphios ... für gesichert“ (mit weiterer Literatur).
- M. WEIßENBERGER – J. ENGELS, Demosthenes Nr. 2, in: DNP III (1997), Sp. 467-473, 470.
- G. WIRTH, Lykurg und Athen im Schatten Philipps II., in: W. EDER – K.-J. HÖLKESKAMP (Hrsgg.), Volk und Verfassung im vorhellenistischen Griechenland (1997), S. 191-225 [zum *Epitaphios des Demosthenes* S. 218-221, bes.: S. 218 mit Anm. 113].
- K. ZIEGLER (Übs.), Plutarch. Grosse Griechen und Römer, eingeleitet und übersetzt IV (1957), S. 456.

B. N.



## HYPEREIDES

Der Athener Hypereides, Sohn des Glaukippos aus dem Demos Kollytos, ist neben Demosthenes der zweite große antimakedonische Redner Athens und fiel, wie Demosthenes auch, Antipatros zum Opfer. Hauptquelle für sein Leben ist die pseudo-plutarchische Vita, daneben finden sich vereinzelte Angaben bei Athenaios, Photios und in der Suda.<sup>215</sup> Er wurde 390/89 in eine begüterte athenische Familie geboren. Im Laufe seines Lebens leistete er aufwendige Liturgien, nahm auch an etlichen wichtigen diplomatischen Missionen teil (Vertretung athenischer Belange vor der delphischen Amphiktyonie 343/2 und Verhandlung eines antimakedonischen Bündnisses mit Theben im Jahr 339) und betätigte sich als Logograph in Privatprozessen. An der Seite des Demosthenes leistete er aktiven Widerstand gegen Philipp von Makedonien (so strengte er 343 eine Klage gegen Philokrates, der den nach ihm benannten Frieden mit Philipp im Jahre 346 ausgehandelt hatte, an), entzweite sich aber im Verlaufe der Harpalos-Affäre mit ihm und erreichte als einer von Demosthenes' Anklägern sogar dessen Verurteilung. In den Unruhen, die auf Alexanders Tod im Juni 323 folgten, unterstützte er den Söldnerführer Leosthenes; nach anfänglichen Erfolgen im Lamischen Krieg unterlag die antimakedonische Bewegung jedoch im September 322 bei Krannon in Thessalien. Antipatros verlangte die Auslieferung von Hypereides und Demosthenes, der beide sich durch Flucht entzogen; Hypereides jedoch wurde im Oktober 322 von den Häschern des Antipatros auf Aigina gefangengenommen und grausam getötet, Demosthenes beging Selbstmord.

Die Antike kannte laut Pseudo-Plutarch 77 Reden, von denen 52 als echt angesehen wurden; wir kennen noch 71 Titel, die Mehrzahl davon sind Gerichtsreden. Durch Papyrusfunde in der 2. Hälfte des 19. Jh. wurde die Textbasis erheblich verbreitert; unter anderem der größere Teil des Epitaphios ist diesem glücklichen Umstand zu verdanken.

Die Gefallenenrede auf die Kriegstoten im Lamischen Krieg entstammt dem Jahr 323/2; Leosthenes hatte im Kampf gegen Antipatros erfolgreich die Thermopylen besetzt, die Böötier bei Plataiai geschlagen und Antipatros in Lamia belagert; bei dieser Belagerung waren er und einige Mitkämpfer ums Leben gekommen. Gleichwohl rechnet der vorliegende Epitaphios noch offenkundig mit dem Sieg Athens.

V. B.

---

<sup>215</sup> Plut. Mor. 848d-850d; Photios 495b-496a

### HYPEREIDES, EPITAPHIOS (OR. 6)

1. Τῶν μὲν λόγων τῶν μελλόντων ῥηθήσεσθαι ἐπὶ τῷδε τῷ τάφῳ [περὶ τε Λεωσθένους τοῦ στρατηγοῦ καὶ περὶ τῶν ἄλλων τῶν μετ' ἐκείνου [τετελευτηκότων ἐν τῷ πολέμῳ, ὡς ἦσαν ἄνδρες ἀγαθοί, μάρτυς αὐτὸς ὁ χρόνος ὁ σῶν τῶν πράξεις ..... ἄνθρωποι ..... ἵν' ἡ πόλις καὶ ἡ ἑώρακε ὡς ..... [ἐν τῷ παντὶ αἰῶνι ..... γεγενημένῳ οὔτε ἄνδρας ἀμείνους τῶν τετελεσθέντων οὔτε πράξεις μεγαλοπρεπεστέρων.

2. διὸ καὶ μάλιστα [πεφόβημαι, μή μοι συμβῆι τὸν λόγον ἐλάττω φαίνεσθαι τῶν ἔργων τῶν γεγενημένων. πλὴν κατ' ἐκείνῳ γε πάλιν θαρρῶ, ὅτι τὰ ὑπ' ἐμοῦ <ἐκλειπόμενα ὑμεῖς οἱ ἀκούοντες προσθήσετε· οὐ γὰρ ἐν τοῖς τυχοῦσιν οἱ λόγοι ῥηθήσονται, ἀλλ' ἐν αὐτοῖς τοῖς μάρτυσι τῶν <ἐκείνοις πεπραγμένων.

3. Ἄξιον δὲ ἐστὶν ἐπαινεῖν <τὴν μὲν πόλιν ἡμῶν <τῆς προαιρέσεως ἕνεκεν, τὸ προελέσθαι ὅμοια καὶ ἔτι σεμνότερα καὶ καλλίως τῶν πρότερον αὐτῇ πεπραγμένων, τοὺς δὲ τετελευτηκότας τῆς ἀνδρείας τῆς ἐν τῷ πολέμῳ, τὸ μὴ καταισχύναι τὰς τῶν προγόνων ἀρετάς· τὸν δὲ στρατηγὸν Λεωσθένη διὰ ἀμφοτέρας τῆς τε γὰρ προαιρέσεως εἰσηγητῆς τῇ πόλει ἐγένετο, καὶ τῆς στρατείας ἡγεμῶν τοῖς πολίταις κατέστη.

4. Περὶ μὲν οὖν τῆς πόλεως διεξιέναι τὸ καθ' ἕκαστον ὧν πρότερον πᾶσαν τὴν Ἑλλάδα <εὐεργέτηκεν> οὔτε ὁ χρόνος ὁ παρῶν ἰκανὸς οὔτε ὁ καιρὸς ἀρμόττων τῷ μακρολογεῖν, οὔτε ῥάδιον ἕνα ὄντα τοσαύτας καὶ τηλικαύτας πράξεις <διεξιελθεῖν καὶ μνημονεῦσαι. ἐπὶ κεφαλαίου δὲ οὐκ ὀκνήσω εἰπεῖν περὶ αὐτῆς.

5. ὥσπερ γὰρ ὁ ἥλιος πᾶσαν τὴν οἰκουμένην ἐπέρχεται, τὰς μὲν ὥρας διακρίνων [εἰς τὸ πρέπον καὶ καλῶς πάντα καθίστας, τοῖς δὲ σφόδρσι καὶ ἐπιεικέσι τῶν ἀνθρώπων ἐπιμελούμενος καὶ γενέσεως καὶ τροφῆς καὶ καρπῶν καὶ τῶν ἄλλων ἀπάντων τῶν εἰς τὸν βίον χρησίμων, οὕτως καὶ ἡ πόλις ἡμῶν διατελεῖ τοὺς μὲν κακοῦς <κολάζουσα, τοῖς δὲ δικαίοις βοήθουσα], τὸ δὲ ἴσον ἀντὶ τῆς ἀδικίας ἅπασιν ἀπονέμουσα, τοῖς δὲ ἰδίοις κινδύνοις καὶ δαπάναις κοινὴν ἀδειαν τοῖς Ἑλλησιν παρασκευάζουσα.

6. [περὶ μὲν οὖν τῶν κοινῶν ἔργων τῆς πόλεως ὥσπερ [προεῖπον φράσαι, περὶ δὲ Λεωσθένους καὶ τῶν ἄλλων τοὺς λόγους ποιήσομαι.

1. Die Zeit selbst ist Zeuge für die Worte, die an diesem Grab gesprochen werden sollen über den Feldherrn Leosthenes und die anderen, die mit ihm im Krieg gefallen sind, dass sie nämlich tapfere Männer waren (...) keine schöneren hat (...) seit unvordenklichen Zeiten gesehen (...) noch eindrucksvollere Taten.
2. Darum habe ich größte Sorge, es könnte mir passieren, dass meine Rede den vollbrachten Taten nicht gerecht zu werden scheint; allerdings hege ich wiederum die Zuversicht, dass ihr Zuhörer das, was ich ausgelassen habe, selbst ergänzen werdet. Denn nicht vor beliebigen Zuhörern sollen ja diese Worte gesprochen werden, sondern vor Augenzeugen der von jenen vollbrachten Taten selbst.
3. Es ist freilich angebracht, zum einen unsere Stadt für ihren Entschluss zu loben, denn sie hat sich zu einer Handlungsweise entschlossen, die ihren früheren Taten nicht nur gleichkommt, sondern sie sogar an Würde und Moral übertrifft, zum anderen aber die Toten für ihre Tapferkeit im Kriege, denn sie haben den Heldentaten der Vorfahren keine Schande gemacht, ferner aber auch den Feldherrn Leosthenes für beides, denn er war maßgeblich für den Entschluss der Stadt verantwortlich und führte die Bürger auch als Heerführer an.
4. Um nun alles, was die Stadt früher in ganz Griechenland geleistet hat, in allen Einzelheiten durchzugehen, reicht weder die zur Verfügung stehende Zeit aus, noch ist der Zeitpunkt passend für eine weitschweifige Erzählung; auch ist es für einen ganz allein nicht leicht, so viele und so bedeutende Taten durchzugehen und in Erinnerung zu rufen. Aber ich werde nicht zögern, in den Hauptpunkten über sie zu reden.
5. Denn gleichwie die Sonne den ganzen Erdkreis durchwandert, wobei sie die Jahreszeiten einteilt, wie es sich gehört, und alles in einen wohlgeordneten Zustand bringt und sich für die besonnenen und anständigen unter den Menschen um die Fortpflanzung und die Nahrung und die Früchte und überhaupt um alles für das Leben Nützliche kümmert, so lässt auch unsere Stadt nicht davon ab, die Schlechten zu bestrafen, den Gerechten zu Hilfe zu kommen, für alle die Gleichheit gegen Eigennutz zu verteidigen und auf eigene Gefahr und auf eigene Kosten die gemeinschaftliche Sicherheit der Griechen zu gewährleisten.
6. Doch werde ich die gemeinschaftlichen Taten der Stadt, wie ich vorher angekündigt habe, übergehen; stattdessen werde ich von Leosthenes und den anderen

νῦν δὲ πόθεν ἄρξωμαι [ι λέγων], ἢ τίνος πρῶτον μνησθῶ; πότερα περ[ὶ] τοῦ γένους αὐτῶν ἐκάστου διεξέλθω; ἀλλ' εὐήθες εἶναι ὑπολαμβάνω

7. τὸ <ν> μὲν <γάρ> ἄλλους τινὰς ἀνθρώπους ἐγκωμιάζοντα, οἱ πολλαχόθεν εἰς μίαν πόλιν συνεληλυθότες οἰκοῦσι γένος ἴδιον ἕκαστος συνεισενεγκάμενος, τοῦτον μὲν δεῖ κατ' ἄνδρα γενεαλογεῖν ἕκαστον· περὶ δὲ Ἀθηναίων ἀνδρῶν τοῦ <ς> λόγου <ς> ποιούμενος, οἷς ἡ κοινὴ γένεσις ἀ[ὐτόχ]θουσιν οὖσιν ἀνυπέμβλητ[ον] τὴν εὐγένειαν ἔχει, περ[ί]εργον ἡγοῦμαι εἶναι ἰδία [ι τὰ] γένη ἐγκωμιάζειν.

8. ἀλλὰ [περὶ] τῆς παιδείας αὐτῶν ἐπι[μνη]σθῶ, καὶ ὡς ἐν πολλῇ σ[ωφρο]σύνηι παῖδες ὄντ[ες] ἐτρέφθησαν καὶ ἐπαιδε[ύθη]σαν, ὅπερ εἰώθασιν [τινες ποιεῖν; ἀλλ' οἶμαι π[άν]τας εἰδέναι ὅτι τούτο[ν] ἕνεκα τοῦ <ς> παιδῆς παιδεύο[μεν], ἵνα ἄνδρες ἀγαθοὶ γίγνωνται· τοὺς δὲ γεγενημένους ἐν τῷ πολέμῳ ἀνδρ[ας] ὑπερβάλλοντας τῇ ἀ[ρετ]ῇ πρόδηλόν ἐστιν ὅτι πα[ίδ]ες ὄντες καλῶς ἐπαιδε[ύθη]σαν.

9. ἀπλούστατον οἶν ἡγοῦμαι εἶναι τὴν ἐν τ[ῷ] πολέμῳ διεξελεῖν ἀρετὴν, καὶ ὡς πολλῶν ἀγαθῶν αἴτιοι γεγένη<ν>ται τῇ πατρίδι καὶ τοῖς ἄλλοις Ἑλλησιν. ἄρξομαι δὲ πρῶτον ἀπὸ τοῦ στρατηγοῦ· καὶ γὰρ δίκαιον.

10. Λεωσθένης γὰρ ὁρῶν τὴν Ἑλλάδα πᾶ[σ]αν τεταπεινωμένην καὶ ..... ἐπτηχυ[ί]αν, κατεφθαρμένην ὑπὸ τῶν] δωροδοκούντων παρὰ Φιλίπ[που] καὶ Ἀλεξάνδρου κατὰ τῶν] πατρίδων τῶν αὐτῶν, καὶ τ[ὴν] μὲν πόλιν ἡμῶν δεομένην ἀνδρός, τὴν δ' Ἑλλάδα πᾶ]σαν πόλεως, ἥτις προστήναι δυν[ή]σεται τῆς ἡγεμονίας, ἐπέδ[ω]κεν ἑαυτὸν μὲν τῇ πατρίδι, τὴν δὲ πόλιν τοῖς Ἑλλησ[ιν] εἰς τὴν ἐλευθερίαν

11. καὶ ξενικὴν μὲν δύναμιν <συ>στησάμενος, τῆς δὲ πολιτικῆς ἡγεμῶν καταστάς τοὺς πρῶτους ἀντιταξαμένους τῇ τῶν Ἑλλήνων ἐλευθερίᾳ Βοιωτῶν καὶ Μακεδόνων καὶ Εὐβοέων καὶ τοὺς ἄλλους συμμάχους αὐτῶν ἐνίκησε μαχόμενος ἐν τῇ Βοιωτίᾳ.

12. ἐντεῦθεν δ' ἐλθὼν εἰς Πύλας καὶ καταλαβὼν τὰς πα[ρ]όδους, δι' ὧν καὶ πρότερον ἐπὶ τ[οὺς] Ἑλληνας οἱ βάρβαροι ἐπο[ρ]εῦθησαν, τῆς μὲν ἐπὶ τὴν] Ἑλλάδα πορείας Ἀντίπ[α]τρον ἐκώλυσεν, αὐτὸν δὲ κα[τα]λαβὼν ἐν τοῖς τόποις τούτοις καὶ μάχῃ νικήσας ἐπολιόρ[κει] κατακλείσας εἰς Λαμίαν

13. Θ[ε]τταλοὺς δὲ καὶ Φωκέας καὶ Αἰ[τ]ωλοὺς καὶ τοὺς ἄλλους ἅπαντας

<Gefallenen> sprechen. Womit soll ich nun meine Rede beginnen? Woran zuerst erinnern? Soll ich zunächst eines jeden Herkunft aufrollen? Das wäre, so meine ich, allzu simpel.

7. Denn wer eine Lobrede auf irgendwelche anderen Menschen hält, die sich aus vielen Orten in einer einzigen Stadt zusammengefunden haben und sie jetzt bewohnen, wobei jeder eine andere Herkunft mitbringt, der muss eine Genealogie jedes einzelnen Mannes liefern. Wer aber eine Rede über Männer Athens hält, die eine gemeinsame Abstammung teilen (sie sind ja Ureinwohner), die an Adel nicht zu überbieten ist, für den ist es, meine ich, überflüssig, ihre Herkunft jeweils einzeln zu preisen.

8. Soll ich stattdessen ihre Erziehung erwähnen, etwa, dass sie als Kinder in großer Besonnenheit großgezogen und ausgebildet wurden in dem, was man durch Erziehung zu vermitteln pflegt? Aber es wissen doch, meine ich, alle, dass wir unsere Söhne erziehen, damit sie anständige Männer werden. Dass diejenigen, die sich im Krieg als Männer, und zwar als Männer von überragender Tapferkeit erwiesen, schon als Kinder eine gute Erziehung genossen haben müssen, ist doch ganz offensichtlich.

9. Nichts ist also, meine ich, einfacher, als ihre Tapferkeit im Kriege abzuhandeln und klarzustellen, dass das Vaterland und die anderen Griechen ihnen viel Gutes zu verdanken haben. Ich werde zunächst mit dem Feldherrn beginnen, denn das ist nur recht und billig.

10. Als Leosthenes nämlich sah, dass ganz Griechenland gedemütigt war, gleichsam niedergedrückt und gänzlich zugrunde gerichtet von denen, die sich von Philipp und Alexander gegen die Interessen ihrer eigenen Vaterstädte bestechen ließen, und dass unsere Stadt einen Mann nötig hatte, ganz Griechenland aber eine Stadt, die den Oberbefehl würde führen können, gab er sich selbst dem Vaterland, die Stadt sich aber den Griechen für ihre Freiheit hin.

11. Nachdem er ein Söldnerheer zusammengestellt hatte und Anführer des Bürgerheers geworden war, besiegte er in einem Kampf in Bötien zunächst die, die sich zuerst der Freiheit der Griechen entgegengestellt hatten, nämlich die Bötier, Makedonen, Euböer und ihre anderen Bundesgenossen.

12. Von dort zog er zu den Thermopylen und besetzte die Zugänge, durch die schon früher die Barbaren gegen die Griechen angerückt waren; so konnte er Antipatros am Marsch gegen Griechenland hindern. Nachdem er ihn in dieser Gegend überrascht und in einer Schlacht besiegt hatte, schloss er ihn in Lamia ein und belagerte ihn.

13. Die Thessalier und Phokäer und Ätolier und all' die anderen, die in diesem



τοὺς ἐν τῷ τόπῳ συμμάχους ἐποίησατο, καὶ ὧν Φίλιππος καὶ Ἀλέξανδρος ἀκόντων ἡγούμενοι ἐσεμνύνοντο, τούτων Λεωσθένης ἐκόντων τὴν ἡγεμονίαν ἔλαβεν. συνέβη δ' αὐτῷ τῶν μὲν πραγμάτων ὧν προεΐλετο κρατῆσαι, τῆς δὲ εἰ[μαρ]μένης οὐκ ἦν περιγενέ[σθαι].

14. δίκαιον δ' ἐστὶν μὴ μόνον ὧν ἔπραξεν Λεωσθέν[ης καὶ] χάριν ἔχειν αὐτῷ πρ[ώτῳ ἀ]λλὰ καὶ τῆς ὕστερον [γενομένης] μάχης μετὰ τ[ὸν ἐκείνου] θάνατον καὶ τῶν [ἄλλων ἀγ]αθῶν τῶν ἐν τῇ σ[τρατεία] ταύτῃ συμβάντων [τοῖς Ἑ]λλησιν· ἐπὶ γὰρ τοῖς ὑπὸ [Λε]ωσθένους <τε>θεῖσιν θεμελίους οἰκοδομοῦσιν οἱ νῦν τὰς ὕστερον πράξεις.

15. Καὶ μηδεὶς ὑπολάβῃ με τῶν ἄλλων πολιτῶν μη]δένα λόγον ποιέσθαι, ἀλλὰ Λεωσθένη μόν<ον> ἐγκωμιάζειν. συμβαίνει γὰρ τὸν Λεωσθένους ἔπαινον ἐπὶ ταῖς μάχαις ἐγκώμιον τῶν ἄλλων πολιτῶν εἶναι το[ῦ μὲν] γὰρ βουλευέσθαι καλ[ῶς ὁ στρα]τηγὸς αἴτιος, τοῦ δὲ νικῶν μαχ]ομένους οἱ κινδυν[εύειν ἐθ]έλοντες τοῖς σώμασ[ιν· ὥστ]ε ὅταν ἐπαιν[ῶ τὴν γε]γονυῖαν νίκην, ἅμα τῇ Λεωσθένους ἡγεμονίᾳ καὶ [τὴν τ]ῶν ἄλλων ἀρετὴν ἐγκωμ[ιάσ]ω.

16. τίς γὰρ οὐκ ἂν δικα[ίως] ἐπαινοίη τῶν πολιτῶ[ν το]ῦς ἐν τῷδε τῷ πολέμῳ[ι τε]λευτήσαντας, οἳ τὰς ἐα[υτῶ]ν ψυχὰς ἔδωκαν ὑπὲρ τῆς τῶν Ἑλλήνων ἐλευθερίας, [φρα]νερωτάτην ἀπόδειξιν τ[αύτ]ην ἡγούμενοι εἶναι τοῦ [βούλ]εσθαι τῇ Ἑλλάδι τὴν] ἐλευθερίαν περιθεῖναι τὸ μαχομ[ένους τε]λευτῆσαι ὑπὲρ αὐτῆς.

17. μ]έγα δ' αὐτοῖς συνεβάλετ[ο εἰς] τὸ προθύμως ὑπὲρ τῆς [Ἑλλάδος ἀ]γωνίσασθαι τὸ ἐν τῇ[ι Βοιω]ταίᾳ τὴν μάχην τὴν π[ροτέραν] γενέσθαι. ἐώρων γὰρ τὴν μὲν π[όλιν] τῶν Θηβαίων οἰκτρ[ῶς] ἠφ[ανισ]μένην ἐξ ἀνθρώπων, [τὴν δὲ ἀ]κρόπολιν αὐτῆς φρουρου[μένην] ὑπὸ τῶν Μακεδόνων, τὰ δὲ σώματα τῶν ἐνοικούντων ἐξηνδραποδισμένα, τὴν δὲ χώραν ἄλλους διανεμομένους, ὥστε πρὸ ὀφθαλμῶν ὀρώμενα αὐτοῖς τὰ δεινὰ ἄοκνον π[αρ]εῖχε τόλμα<ν> εἰς τὸ κινδυνεύειν [πρ]οχείρως.

18. ἀλλὰ μὴν τὴν γε π[ερὶ Π]ύλας καὶ Λαμίας μάχην γεν[ομένην] οὐχ ἦττον αὐτοῖς ἔνδοξον γεν]έσθαι συμβέβηκεν ἥς [ἐν Βοιω]τοῖς ἡγωνίσαντο, οὐ μόνον [τῷ μαχο]μένους νικῶν Ἀντίπατρον [καὶ τοὺς συ]μμάχους ἀλλὰ καὶ τῷ τόπῳ[ι, τῷ ἐ]νταυθοῖ γεγενῆσθαι τὴν μ[άχην]. ἀφικνούμενοι γὰρ οἱ Ἑλλη[νες ἀπα]ντες δις τοῦ ἐνιαυτοῦ εἰς [τὴν Πυλ]αίαν θεωροὶ γενήσοντ[αι τῶν ἔργων τῶν π[επρα]γμένων αὐτοῖς· ἅμα γὰρ εἰς τ[ὸν τό]πον ἀθροισθήσονται καὶ τῆς το]ύτων ἀρετῆς μνησθήσοντ[αι].

Gebiet wohnten, gewann er als Verbündete; die, über die Philipp und Alexander gegen deren Willen herrschten (was ihnen einiges Ansehen einbrachte), die trugen Leosthenes freiwillig den Oberbefehl an. Wie es dann kam, erreichte er alles, wozu er sich entschlossen hatte, aber das Verhängnis war dann doch stärker als er.

14. Es ist nicht mehr als recht und billig, vorrangig Leosthenes nicht nur für das, was er zu Lebzeiten getan hat, dankbar zu sein, sondern auch für die Schlacht, die später, nach seinem Tod, stattfand, und für alle anderen Vorteile, die den Griechen aus diesem Feldzug erwuchsen. Denn auf die von Leosthenes gelegten Fundamente können die Lebenden ihre späteren Taten aufbauen.

15. Allerdings soll niemand glauben, dass ich die übrigen Bürger unerwähnt lasse und nur Leosthenes allein mit Lob überhäufe. Wie es sich trifft, bedeutet nämlich, Leosthenes für die Schlachten zu loben, auch zugleich, die anderen Bürger zu preisen. Denn dem Feldherrn haben wir die gute Strategie zu verdanken, den Sieg im Kampf aber denen, die bereit waren, ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Folglich preise ich, wenn ich den Sieg, der uns zuteil wurde, lobe, zugleich mit der Führungsstärke des Leosthenes auch die Tapferkeit der anderen.

16. Denn wie könnte es ungerecht sein, die Bürger zu loben, die in diesem Krieg fielen? Sie gaben ja ihr Leben für die Freiheit der Griechen, denn sie waren der Ansicht, sie könnten keinen deutlicheren Beweis ihres Willens, Griechenland die Freiheit zu geben, liefern, als im Kampf für sie zu sterben.

17. Zu der Bereitschaft, für Griechenland den Kampf zu ergreifen, leistete aber einen bedeutenden Beitrag der Umstand, dass die erste Schlacht in Böotien stattgefunden hatte. Sie sahen ja, dass die Stadt der Thebaner kläglich vom Erdboden verschwand, ihre Burg von den Makedonen besetzt wurde, die Bewohner versklavt wurden und andere das Land unter sich aufteilten, so dass die Katastrophe, die ihnen noch vor Augen stand, ihnen den Wagemut, der kein Zögern kannte, einflößte, bereitwillig zu kämpfen.

18. Natürlich trugen, wie es sich so ergab, die Schlachten bei den Thermopylen und bei Lamia nicht weniger zu ihrem Ruhm bei als die, die sie in Böotien ausfochten, nicht nur, weil sie im Kampf Antipatros und seine Verbündeten besiegten, sondern auch, weil die Schlacht an genau diesem Ort stattfand. Denn wenn zweimal im Jahr alle Griechen bei der Pylaia zusammenkommen, stehen ihnen auch in Zukunft die Taten, die diese vollbracht haben, vor Augen; sie werden sich nämlich an diesem Ort versammeln und der Tapferkeit dieser gedenken.

19. ο]υδένες γὰρ πάποτε τῶν γεγονότων οὔτε περὶ καλλιόνων οὔτε πρὸς ἰσχυροτέρους οὔτε μετ' ἑλαττόνων ἠγωνίσαντο, τὴν ἀρετὴν ἰσχὺν καὶ τὴν ἀνδρείαν πλῆθος ἄλλ' οὐ τὸν πολὺν ἀριθμὸν τῶν σωμάτων εἶναι κρίνοντες. καὶ τὴν μὲν ἐλευθερίαν εἰς τὸ κο[ι]νὸν πᾶσιν κατέθεσαν, τὴν δ' εὐδοξίαν <τὴν> ἀπὸ τῶν πράξεων ἴδιον στέφανον τῆι πατρίδι[ι περι]έθησαν.

20. Ἄξιον τοίνυν συλλογίσασθαι καὶ τί ἂν συμβῆναι νομίζομεν μὴ κατὰ τρόπον τούτων ἀγωνισαμένων. ἄρ' οὐκ ἂν ἐνὸς μὲν δεσπότης τὴν οἰκουμένην ὑπήκοον ἄπασαν εἶναι, νόμοι δὲ τῷ τούτου τρόπῳ ἐξ ἀνάγκης χρῆσθαι τὴν Ἑλλάδα; συνελόντα δ' εἰπεῖν τὴν Μακεδόνων ὑπερηφανίαν καὶ μὴ τὴν τοῦ δικαίου δύναμιν ἰσχύειν παρ' ἐκάστοις, ὥστε μήτε γυνα<ι>κῶν μήτε παρθένων μήτε παίδων ὕβρ<ε>ις † ἀνεκλείπτους ἐκάστοις καθεστάναι.

21. φανερόν δ' ἐξ ὧν ἀναγκαζόμεθα καὶ νῦν ἔ[στ]ι· θυσίας μὲν ἀνθρώποις γ[ιγνο]μένας ἐφορᾶν, ἀγάλμ[ατα δὲ] καὶ βωμοὺς καὶ ναοὺς τοῖ[ς μὲν] θεοῖς ἀμελῶς, τοῖς δὲ ἀνθρώ[ποις] ἐπιμελῶς συντελούμενα, καὶ [τ]οῦς <τού>των οἰκέτας ὥσπερ ἥρωας τιμᾶν ἡμᾶς ἀναγκαζομένους.

22. ὅπου δὲ τὰ πρὸς <τούς> θεοὺς ὅσια διὰ τὴν Μακεδόνων τόλμαν ἀν ἥρηται, τί τὰ πρὸς τοὺς ἀνθρώπους χρῆ νομίζεις; ἄρ' οὐκ ἂν παντελῶς καταλελύσθαι; ὥστε ὅσῳ δεινότερα τὰ προ<σ>δοκώμεν' ἂν γενέσθαι κρίνομεν, τοσούτῳ μειζόνων ἐπαίνων τοὺς τετελευτηκότας ἀξίους χρῆ νομίζεις.

23. οὐδεμία γὰρ στρατεία τὴν <τῶν> στρατευομένων ἀρετὴν ἐνεφάνισεν μάλλον τῆς νῦν γεγενημένης, ἐν ἣι γε παρατάττεσθαι μὲν ὁσημέραι ἀναγκαῖον ἦ<ν>, πλείους δὲ μάχας ἠγωνίσθαι διὰ μιᾶς στρατ[είας] ἢ τοὺς ἄλλους πάντας πληγὰς λαμβάνειν ἐν τῷ παρεληλυθότι χρόνῳ, χειμῶνων δ' ὑπερβολὰς καὶ τῶν καθ' ἡμέρα]ν ἀναγκαίων ἐνδείας τοσαύ]τας καὶ τηλικαύτας οὕτως ἐγ]κρατῶς ὑπομεμ<ε>νηκένα[ι], ὥσ]τε καὶ τῷ λόγῳ χαλεπὸν εἶν]αι φράσαι.

24. τὸν δὴ τοιαύτας κ]αρτερίας ἀόκνως ὑπομεῖναι τοῦ<ς> πολίτας προτρεψάμενον Λεωσθένη, καὶ τοὺς τῷ τοιούτῳ στρατηγῷ προθύμως συναγωνιστὰς σφᾶς αὐτοὺς παρασχόντας ἄρ' οὐ διὰ τὴν τῆς ἀρετῆς ἀπόδειξιν εὐτυχεῖς μάλλον ἢ διὰ τὴν τοῦ ζῆν ἀπόλειψιν ἀτυχεῖς νομιστέον; οἱ τινες θνητοῦ σώματος ἀθάγ[ατον] δόξαν ἐκτήσαντο καὶ διὰ τῆ[ν] ἰδίαν

19. Denn niemand von den Lebenden hat jemals für ein schöneres Ziel noch gegen stärkere Gegner noch mit weniger Männern gekämpft; Tapferkeit galt ihnen als Stärke, Mannhaftigkeit, nicht etwa eine große Zahl an Personen, als Menge. Die Freiheit machten sie zu einem für alle gemeinsamen Gut, den Ruhm ihrer Taten aber haben sie als ihren persönlichen Kranz dem Vaterland umgehängt.

20. Es ist angebracht, an dieser Stelle Erwägungen anzustellen, was wohl unserer Meinung nach hätte geschehen können, wenn diese nicht so gekämpft hätten, wie sie es getan haben. Wäre dann nicht die gesamte Welt einem einzigen Herrn untertan? Wäre dann nicht ganz Griechenland gezwungen, nach dem Recht seines Willens zu leben? Um es kurz zu sagen: die Willkür der Makedonen und nicht die Macht des Rechts würde bei jedem einzelnen herrschen, so dass keinem von uns Misshandlungen von Frauen, Jungfrauen und Kindern würden erspart bleiben können.

21. Das wird deutlich aus dem, was wir sogar jetzt gezwungenermaßen zulassen müssen: mitanzusehen, wie Opfer zugunsten von Menschen dargebracht werden, wie Standbilder und Altäre und Tempel, wenn sie für die Götter sind, vernachlässigt werden, während man sie dann, wenn sie für Menschen sind, mit aller Sorgfalt behandelt, und wie wir gezwungen werden, ihre Handlanger wie Heroen zu ehren.

22. Wo aber das, was den Göttern zusteht, durch die Vermessenheit der Makedonen aufgehoben ist, was soll man dann von dem, was den Menschen zusteht, glauben? Nicht, dass es zur Gänze vernichtet würde? Je schrecklicher also unserer Einschätzung nach das ist, was uns erwartet, umso mehr Lob müssen also die Gefallenen in unseren Augen verdient haben.

23. Denn in keinem Feldzug ist die Tapferkeit derer, die an ihm teilgenommen haben, deutlicher sichtbar geworden als in dem, der eben stattgefunden hat, in dem man ja gezwungen war, sich tagtäglich in die Schlachtreihe aufzustellen und mehr Schlachten in einem einzigen Feldzug durchzufechten als alle anderen in Vergangenheit Schläge haben hinnehmen müssen, und einen übermäßig harten Winter und so schlimmen und so umfassenden Mangel an den Dingen des täglichen Lebens zu ertragen, dass man es mit Worten kaum auszudrücken vermag.

24. Leosthenes nun, der die Bürger dazu brachte, solche Härten ohne Zögern auf sich zu nehmen, und die, die sich einem solchen Feldherrn bereitwillig als Mitkämpfer anboten: muss man sie nicht eher für glücklich halten, weil sie ihre Tapferkeit unter Beweis stellen konnten, als für unglücklich, weil sie ihr Leben gelassen haben? Mit ihrem sterblichen Körper erwarben sie unsterblichen Ruhm;

ἀρετήν τὴν κοινὴν ἐλευθερίαν τοῖς Ἑλλησιν ἐβεβαίωσαν.

25. φέρει γὰρ πᾶσαν εὐδαιμονίαν ἢ αὐτονομία. οὐδ' γὰρ ἀνδρὸς ἀπειλὴν ἀλλὰ νόμου φωνὴν κυριεύειν δεῖ τῶν εὐδαιμόνων, οὐδ' αἰτίαν φοβερὰν εἶναι τοῖς ἐλευθέροις ἀλλ' ἔλεγχον, οὐδ' ἐπὶ τοῖς κολακεύουσιν τοὺς δυνάστας καὶ διαβάλλουσιν τοὺς πολίτας τὸ τῶν πολιτῶν ἀσφαλές, ἀλλ' ἐπὶ τῇ τῶν νόμων πίστει γενέσθαι.

26. ὑπὲρ ὧν ἀπάντων οὗτοι πόνους πόνων διαδόχους ποιούμενοι καὶ τοῖς καθ' ἡμέραν κινδύνους τοὺς εἰς τὸν ἅπαντα χρόνον φόβους τῶν πολιτῶν καὶ τῶν Ἑλλήνων παραιρούμενοι τὸ ζῆν ἀνήλωσαν εἰς τὸ τοὺς ἄλλους καλῶς ζῆν.

27. διὰ τούτους πατέρες ἔνδοξοι, μητέρες περίβλεπτοι τοῖς πολίταις γεγόνασι, ἀδελφαὶ γάμων τῶν προσηκόντων ἐνόμως τετυχήκασι καὶ τεύξονται, παῖδες ἐφόδιον εἰς τὴν πρὸς τὸν δῆμον εἶναι τῶν οὐκ ἀπολωλότων ἀρετήν, οὐ γὰρ θεμιτὸν τούτου τοῦ ὀνόματος τυχεῖν τοὺς οὕτως ὑπὲρ καλῶν τὸ βίον ἐκλιπόντας, ἀλλὰ τῶν τὸ ζῆν εἰς αἰώνιον τάξιν μετῆλλαχόντων ἔξουσιν.

28. εἰ γὰρ [ὁ τοῖς ἄλλοις] ὧν ἀνιαρὸς θάνατος τούτοις ἀρχηγὸς μεγάλων ἀγαθῶν γέγονε, πῶς τούτους οὐκ εὐτυχεῖς κρίνειν δίκαιον, ἢ πῶς ἐκλελοιπέναι τὸν βίον, ἀλλ' οὐκ ἐξ ἀρχῆς γεγονέναι καλλίω γένεσιν τῆς πρώτης ὑπαρξάσης; τότε μὲν γὰρ παῖδες ὄντες ἄφρονες ἦσαν, νῦν δ' ἄνδρες ἀγαθοὶ γεγόνασι.

29. καὶ τότε μὲν ἐν πολλῷ χρόνῳ καὶ διὰ πολλῶν κινδύνων τὴν ἀρετὴν ἀπέδειξαν· νῦν δ' ἀπὸ ταύτης ..... γνωρίμους πᾶσι καὶ μνημονευτοὺς διὰ ἀνδραγαθίαν γεγονέναι.

30. τίς γὰρ καὶ εἰς τὴν τούτων ἀρετῆς οὐ μνημονεύσομεν; τίς τόπος ἐν ᾧ ζήλου καὶ τῶν ἐντιμοτάτων ἐπαίνων τυγχάνοντας οὐκ ὀψόμεθα; πότερον οὐκ ἐν τοῖς τῆς πόλεως ἀγαθοῖς; ἀλλὰ τὰ διὰ τούτους γεγονότα τίνες ἄλλοις ἢ τούτους ἐπαινείσθαι καὶ μνήμης τυγχάνειν ποιήσει; ἀλλ'

mit ihrer persönlichen Tapferkeit festigten sie die gemeinsame Freiheit aller Griechen.

25. Es kann ja nichts das Glück garantieren, wenn Selbständigkeit nicht dabei ist, denn wenn Menschen glücklich leben sollen, darf nicht die Drohung eines Menschen, sondern die Stimme des Gesetzes muss herrschen; wenn Menschen frei leben wollen, dürfen sie nicht schon die Beschuldigung fürchten müssen, sondern erst den Schuldbeweis; und nicht in der Verantwortung derer, die den Machthabern schmeicheln und ihre Mitbürger verleumden, darf die Sicherheit der Bürger stehen, sondern in der Zuverlässigkeit der Gesetze.

26. Für das alles haben diese Menschen eine Mühsal nach der anderen auf sich genommen, um den Preis täglicher Gefahren ihren Mitbürgern und den Griechen ihre Ängste für die gesamte Zukunft abgenommen und so ihr Leben dafür eingesetzt, dass die anderen ein gutes Leben führen können.

27. Um ihretwillen genießen ihre Väter Ansehen, blicken die Mitbürger bewundernd auf ihre Mütter, haben ihre Schwestern nach Recht und Gesetz Ehen geschlossen, wie sie sie verdient haben, und werden noch solche schließen, und ihre Kinder werden als Vertrauensvorschuss von Seiten des Volkes auf die Tapferkeit – nicht der Umgekommenen, denn es wäre nicht recht, wenn die, die auf diese Weise für herrliche Ziele ihr Leben ließen, mit diesem Wort bezeichnet würden – vielmehr auf die Tapferkeit derer, die das Leben gegen eine ewige Ordnung eingetauscht haben, zählen können.

28. Denn wenn der Tod, der doch für die anderen ein so furchtbares Übel ist, ihnen so bedeutende Vorteile einbringt, wie ist es da gerechtfertigt, sie nicht für glücklich zu halten oder zu meinen, sie hätten das Leben verlassen, und nicht, sie hätten von Anfang an ein schöneres Leben bekommen als das erste? Denn damals, als sie Kinder waren, waren sie unverständlich, nun aber sind sie tüchtige Männer.

29. Damals stellten sie ihre Tapferkeit in langer Zeit und durch viele Gefahren unter Beweis; jetzt aber, da sie mit ihr den Anlass gegeben haben<sup>216</sup>, sind sie bei allen berühmt, und man gedenkt ihrer wegen ihrer Mannhaftigkeit.

30. Welche Gelegenheit könnte es denn geben, bei der wir ihrer Tapferkeit nicht gedenken werden? Welchen Ort, an dem wir nicht werden sehen können, wie sie beneidet und mit ehrenvollsten Lobreden überhäuft werden? Etwa nicht, wenn die Stadt prosperiert? Aber das, was durch ihre Leistung erreicht wurde: wem anders als ihnen wird es Lob eintragen und Gedenken? Etwa nicht, wenn es uns

---

<sup>216</sup> Der Text ist hier problematisch.

οὐκ ἐν ταῖς ἰδίαις εὐπραξίαις; ἀλλ' ἐν τῇ τούτων ἀρετῇ βεβαίως αὐτῶν ἀπολαύσομεν.

31. παρὰ ποίᾳ δὲ τῶν ἡλικιῶν οὐ μακαριστοὶ γενήσο[νται; πότερον οὐ παρὰ τοῖς π[ρεσβυτέροις, οἱ ἄφοβον ἄξιον τὸν λοιπὸν βίον κατὰ ἐν ἀσφαλεῖ γεγενῆσθαι νομίζουσι διὰ τούτους; ἀλλ' οὐ παρὰ τοῖς ἡλικιώτ[αις;..... τελευτῆ φ..... καλῶς ω..... παραπο..... αι γέγον[εν; ἀλλ' οὐ παρὰ τοῖς ἡλικιώτ[αις;..... τελευτῆ φ..... καλῶς ω..... παραπο..... αι γέγον[εν; ἀλλ' οὐ παρὰ τοῖς νεωτέρο[ις καὶ παισίν;

32. ἔπειτα οὐ τὸν [θάνατον ζηλώσουσιν αὐτῶν, καὶ αὐτοὶ σπουδάσουσιν [μιμῆσθαι ὡς παράδειγμα τὸν τούτων βίον, ἀνθ' οὗ τὴν ἀ[ρετὴν καταλελοίπασι;

33. οὐκ[οῦν ἄξιον εὐδαιμονίζειν αὐ[τούς ἐπὶ τοσαύτῃ τιμῇ; ἢ τίνεις ..... φοι λει..... Ἑλλην[..... τῶν πε[..... παρὰ πο..... [τῆς Φρυγῶν κ[ρατησάσης στρατείας ἐγκωμιασθήσεται;... δὲ τῆς ἐλ..... τατοῖς ε..... ἅπασιν κ[αὶ λόγοις καὶ ὠδαῖς

34. ἐπα[ιν..... ἀμφοτέρα γὰρ ε..... περὶ Λεωσ[θένους ..... καὶ τῶν τ[ελευτησάντων ἐν τῷ πολ[έμῳ. εἰ μὲν γὰρ ἡδονῆς ἔν[εκεν μνημονεύουσιν τὰς τ[ροιάδας καρτερίας, τί γέ[νοιτ' ἂν τοῖς Ἑλλησιν ἥδι[ον ἢ ἔπαινος τῶν τὴν ἐλευθερί[αν παρασκευασάντων ἀ[πὸ τῶν Μακεδόνων; εἰ δὲ [ώφελείας ἔνεκεν ἡ τοιαύτη μνήμη γίγνεται, τίς ἂν λόγος ὠφελήσειεν μᾶλλον τὰς τῶν ἀκουσόντων ψυχὰς τοῦ τὴν ἀρετὴν ἐγκωμιάσοντος καὶ τοὺς ἀγαθοὺς ἄνδρας; ἀλλὰ μὴν ἀγαθοὺς ἄνδρας;

35. ἀλλὰ μὴν ὅτι παρ' ἡμῖν καὶ τοῖς λοιποῖς πᾶσιν εὐδοκιμεῖν αὐτοὺς ἀναγκαῖον, ἐκ τούτων φανερόν ἐστιν· ἐν Ἄιδου δὲ λογίσασθαι ἄξιον, τίνες οἱ τὸν ἡγεμόνα δεξιωσόμενοι τὸν τούτων. ἄρ' οὐκ ἂν οἰόμεθα ὄρᾶν Λεωσθένη δεξιουμένους καὶ θαυμάζοντας τῶν τῆμιθέων† καλουμένων τοὺς ἐπὶ Τροίαν στρα<τεύ>σαντ[α], ὧν οὗτος ἀδελφὰς π[ρ]άξει ἐνστησάμενος τοσοῦτον δ]ιήνεγκε, ὥστε οἱ μὲν μετὰ πάσης τῆς Ἑλλάδος μ]ίαν πόλιν εἶλον, ὁ δὲ μ]ετὰ τῆς ἑαυτοῦ πατ[ρίδος μόνης πᾶσαν τ]ὴν τῆς Εὐρώπης καὶ τ]ῆς Ἀσίας ἄρχουσαν δύν]αμιν ἐταπείνωσεν.

persönlich wohl ergeht? Aber wir haben es ihrer Tapferkeit zu verdanken, dass wir das in Sicherheit genießen können.

31. Welche Altersgruppe wird sie nicht glücklich preisen? Etwa nicht die Älteren, die selbst der Ansicht sein werden, sie hätten es ihnen zu verdanken, dass sie ihr verbleibendes Leben ohne Furcht und in Sicherheit werden verbringen können? Etwa ihre Altersgenossen? Aber nachdem diese ehrenvoll im Kampf gefallen sind, können sie ihr Leben weitaus angstfreier führen. Etwa nicht die Jüngeren und Kinder?

32. Werden sie nicht Neid empfinden angesichts eines solchen Todes und sich dann selbst alle Mühe geben, deren Leben, an dessen Statt sie Tapferkeit hinterlassen haben, wie ein Vorbild nachzuahmen?

33. Ist es also nicht angebracht, sie glücklich zu preisen, da sie solchermaßen geehrt werden? Welchen Dichtern und Philosophen wird es an Material für Reden und Gesänge mangeln, wenn sie vor den Griechen deren Taten behandeln sollen? Bei wem wird dieser Feldzug nicht mehr gepriesen werden als der siegreiche Zug gegen die Phryger? Überall in Griechenland werden die Nachkommen das in Gedenkreden und Gesängen preisen können.

34. Aus zweierlei Gründen kann man die Ereignisse um Leosthenes – seine eigenen Taten und die derer, die mit ihm in diesem Krieg fielen – preisen: wenn man nämlich einer solchen Standhaftigkeit gedenkt, um Freude zu empfinden – was könnte den Griechen wohl mehr Freude machen, als die zu preisen, denen sie die Freiheit von den Makedonen zu verdanken haben? Wenn man sich aber an solche Ereignisse erinnert, weil man sich einen Nutzen davon verspricht – was für eine Rede könnte wohl den Seelen der Zuhörer mehr nutzen als eine, die die Tapferkeit loben wird und die tapferen Männer?

35. Dass sie folglich bei uns und allen übrigen einen hervorragenden Ruf genießen müssen, ist aus dem Vorigen ersichtlich; es ist nun aber angebracht, Überlegungen anzustellen, wer die Leute sein werden, die den Führer dieser Menschen im Hades willkommen heißen werden. Meinen wir nicht, vor uns zu sehen, wie die unter den sogenannten Halbgöttern,<sup>217</sup> die gegen Troja zogen, Leosthenes bewundernd willkommen heißen? Ähnliche Taten wie sie hat er vollbracht, sich aber so weit überlegen gezeigt, dass sie zwar zusammen mit ganz Griechenland nur eine einzige Stadt einnahmen, er aber nur mit seiner Heimatstadt die Macht demütigte, die ganz Europa und Asien beherrschte.

---

<sup>217</sup> Auch an dieser Stelle ist der Text problematisch. JENSEN (Teubner 1917) liest τῶν ἡμιθέων καλουμένων (diesem Text folgt die Übersetzung), KENYON (Oxford 1907) τῶν διηγημένων καὶ ὕμνουμένων



36. κ]ἀκείνοι μὲν ἔνεκα μιῆς γυναικὸς ὑβρισθείσης ἤμυναν, ὁ δὲ πασῶν τῶν Ἑλληνίδων τ]ὰς ἐπιφερομένας ὕ]βρεις ἐκώλυσεν μετὰ] τῶν συνθαπτομένων]ων νῦν αὐτῶι ἀνδρῶν. τ]ῶν <δὲ> μετ' ἐκείνους μὲν γ]εγεννημένων, ἄξια δ]ὲ τῆς ἐκείνων ἀρετ]ῆς διαπεπραγμένων,

37. λ]έγω δὴ τοὺς περὶ Μιλτ]ιάδην καὶ Θεμιστ]ιοκλέα καὶ τοὺς ἄλλους, οἱ τὴν Ἑλλάδ]α ἐλευθέρωσαντες ἔντιμον μὲν τὴν πατρίδα κατέστησαν, ἔγδοξον <δὲ> τὸν αὐτῶν βίον ἐποίησαν,

38. ὦν οὗτος τοσοῦτον ὑπερέσχεν ἀνδρείαι καὶ φρονήσει, ὅσον οἱ μὲν ἐπελθοῦσαν τῆ<ν> τῶν βαρβάρων δύναμιν ἠμύναντο, ὁ δὲ μηδ' ἐπελθεῖν ἐποίησεν. κἀκείνοι μὲν ἐν τῇ οἰκ<ε>ίαι τοὺς ἐχθ<ρ>οὺς ἐπεῖδον ἀγωνιζομένους, οὗτος δὲ ἐν τῇ τῶν ἐχθρῶν περιεγένετο τῶν ἀντιπάλων.

39. οἶμαι δὲ καὶ <τοὺς> τὴν πρὸς ἀλλήλους φιλίαν τῶι δήμωι βεβαιότατα ἐνδειξαμένους, λέγω δὲ Ἀρμόδιον καὶ Ἀριστογείτονα, τοῦθ' ἐνάσας οὕτως [αὐτοῖς] οἰκεί[οτερ]οὺς ὑμῖν εἶναι νομίζειν ὡς Λεωσθέ<ν>η καὶ τοὺς ἐκείνωι συναγωνισαμένους, οὐδ' ἔστιν οἷς ἂν μᾶλλον ἢ τούτοις πλησιάσειαν ἐν Ἄιδου. εἰκότως· οὐκ ἐλάττω γὰρ ἐκείνων ἔργα διεπράξαντο, ἀλλ' εἰ δέον εἰπεῖν καὶ μείζω. οἱ μὲν γὰρ τοῦ[ς] τῆς πατρίδος τυράννοους [κατέ]ελυσαν, οὔτοι δὲ τοὺς τῆς Ἑλλάδος ἀπάσης.

40. ὦ καλῆς μὲν καὶ παραδόξου τόλμης τῆς πραχθείσης ὑπὸ τῶνδε τῶν ἀνδρῶν, ἐνδόξου δὲ καὶ μεγαλοπρεποῦς προαιρέσεως ἧς προείλοντο, ὑπερβαλλούσης δὲ ἀρετῆς καὶ ἀνδραγαθίας τῆς ἐν τοῖς κινδύνοις, ἦν οὔτοι παρασχόμενοι εἰς τὴν κοινὴν ἐλευθερίαν τῶν Ἑλλήνων

41. [Χαλεπὸν μὲν ἴσως ἐστὶ τοὺς ἐν τοῖς τοιοῦτοις ὄντας πάθει παραμυθεῖσθαι· τὰ γὰρ πένθη οὔτε λόγωι οὔτε νόμωι κοιμίζεται, ἀλλ' ἢ φύσις ἐκάστου καὶ φιλία πρὸς τὸν τελευτήσαντα <τὸν> ὀρισμὸν ἔχει τοῦ λυπεῖσθαι. ὅμως δὲ χρὴ θαρρεῖν καὶ τῆς λύπης παραιρεῖν εἰς τὸ ἐνδεχόμενον, καὶ μεμῆσθαι μὴ μόνον τοῦ θανάτου τῶν τετελευτηκότων, ἀλλὰ καὶ τῆς ἀρετῆς ἧς καταλελοίπασιν.

42. εἰ γὰρ θρήνων ἄξια πεπόνθασιν, ἀλλ' ἐπαίνων μεγάλων πεποιήκασιν. εἰ δὲ γήρως θνητοῦ μὴ μετέσχον, ἀλλ' εὐδοξίαν ἀγήρατον εἰλήφασιν εὐδαίμονές τε γέγονασιν κατὰ πάντα. ὅσοι μὲν γὰρ αὐτῶν ἄπαιδες τετελευτήκασιν, οἱ παρὰ τῶν Ἑλλήνων ἔπαινοι παῖδες αὐτῶν ἀθάνατοι

36. Außerdem wehrten diese der Mißhandlung einer einzigen Frau, er aber wehrte Mißhandlungen, die allen Griechinnen drohten, ab, zusammen mit den Männern, die nun mit ihm begraben werden; sie lebten zwar später als jene, vollbrachten aber Taten, die der Tapferkeit jener nicht nachstehen.

37. Ich meine damit die Leute um Miltiades und Themistokles und die anderen, die Griechenland befreiten und so nicht nur ihr Vaterland berühmt machten, sondern auch ihrem eigenen Leben Ehre machten.

38. Diese übertraf Leosthenes in solchem Maß an Tapferkeit und Einsicht, dass sie zwar die herannahende Streitmacht der Barbaren abwehrten, er es aber zustandebrachte, dass sie nicht einmal herankommen konnten. Diese mussten mit ansehen, wie die Feinde in ihrem eigenen Land kämpften, er aber überwand seine Gegner im Feindesland.

39. Auch die, die dem Volk die wechselseitige Zuneigung höchst eindrucksvoll bewiesen haben – ich spreche von Harmodios und Aristogeiton – könnten wohl, meine ich, nicht glauben, sie stünden euch in irgendeiner Weise näher als Leosthenes und die, die zusammen mit ihm gekämpft haben, und es gibt im Hades wohl keinen, mit dem sie sich lieber abgeben würden als mit ihnen. Zu Recht: den sie haben keine geringeren Taten als sie vollbracht, sondern, wenn man es aussprechen darf, sogar noch größere. Denn die einen stürzten die Tyrannen ihrer Heimat, diese aber die ganz Griechenlands.

40. Was für ein herrliches und unglaubliches Wagnis haben diese Männer vollbracht! Was für einen großartigen und ehrenvollen Entschluss haben sie gefasst! Wie überlegen war ihre Tapferkeit und Mannhaftigkeit, die sie einsetzten, um ganz Griechenland die gemeinschaftliche Freiheit zu gewinnen, in allen Gefahren!

41. Vielleicht ist es schwierig, die, denen solches Leid widerfahren ist, zu trösten. Trauer kann ja weder durch Worte noch durch Bräuche gelindert werden, vielmehr setzt erst eines jeden Natur und seine Liebe zu dem Gefallenen der Trauer eine Grenze. Gleichwohl muss man zuversichtlich sein, die Trauer, soweit möglich, in Grenzen halten und gedenken, und zwar nicht nur des Todes der Gefallenen, sondern auch der Tapferkeit, die sie hinterließen.

42. Ihnen ist nichts widerfahren, was man beklagen müsste, vielmehr haben sie getan, wofür man sie mit Lobpreis überhäufen muss. Wenn ihnen ein sterbliches Greisenalter nicht vergönnt war, sie aber stattdessen nicht alternden Ruhm erlangten, dann sind sie in jeder Hinsicht glücklich geworden. Denn die von ihnen, die kinderlos starben: Ruhm und Ehre, die ihnen von den Griechen zuteil werden, werden ihre unsterblichen Kinder sein. Die aber, die Kinder hinterließen:

ἔσσονται. ὅσοι δὲ παῖδας καταλελοίπασιν, ἢ τῆς πατρίδος εὖνοια ἐπίτροπος αὐτοῖς τῶν παίδων καταστήσεται.

43. πρὸς δὲ τούτοις, εἰ μὲν ἐστὶ τὸ ἀποθανεῖν ὅμοιον τῷ μὴ γενέσθαι, ἀπηλλαγμένοι εἰσὶ νόσων καὶ λύπης καὶ τῶν ἄλλων τῶν προσπιπτόντων εἰς τὸν ἀνθρώπινον βίον· εἰ δ' ἔστιν αἴσθησις ἐν Ἄιδου καὶ ἐπιμέλεια παρὰ τοῦ δαιμονίου, ὥσπερ ὑπολαμβάνομεν, εἰκὸς τοὺς ταῖς τιμαῖς τῶν θεῶν καταλυομέναις βοηθήσαντας πλείστης ἐπιμελείας καὶ κηδεμονίας ὑπὸ τοῦ δαιμονίου τυγχάνειν.]

das Wohlwollen des Vaterlandes wird die Vormundschaft für ihre Kinder übernehmen.

43. Hinzukommt: wenn das Sterben dem Nichtgeborenwerden gleicht, sind sie frei von Krankheiten, Trauer und allem, was einem im menschlichen Leben zustoßen kann; wenn es aber im Hades eine Sinneswahrnehmung gibt und der Gottheit die Menschen am Herzen liegen (das ist es, was wir annehmen), dann ist es natürlich, dass die Gottheit sich ganz besonders die Menschen angelegen sein lässt, die den in Auflösung begriffenen Ehrungen für die Götter zu Hilfe kamen.

V. B.

## Editionen, Übersetzung und Kommentar

- F. G. KENYON (Ed.), *Hyperidis orationes et fragmenta*, Oxford 1907 (und Reprints)
- CHR. JENSEN (Ed.), *Hyperidis orationes et fragmenta*, Leipzig (Teubner) 1917 (Reprint Stuttgart 1963)
- W. S. TEUFFEL (Übs.), *Hypereides' erhaltene Reden, zum ersten Mal ins Deutsche übersetzt*, Stuttgart (Metzler) 1865 (2. Auflage 1882)
- G. SCHIASSI (Kom.), *Hyperidis Epitaphios*, Firenze 1959 [*S. VII-LXIII = Einführung (auch zu Lysias, Platons Menexenos und Demosthenes), 3-69 = Text und Kommentar*]

## Literatur

- E. J. BICKERMANN, *Sur une passage d' Hypéride (Epitaphios, col. VIII)*, in: *Athenaeum* 41 (1963), S. 70-85
- F. BLASS, *Die attische Beredsamkeit* (3. Auflage) III 2 (1898) S. 90-95
- L. BRACCESI, *L' epitafio di Iperide come fonte storica*, in: *Athenaeum* 48 (1970), S. 276-301
- G. COLIN, *L' oraison funèbre d' Hypéride. Ses rapports avec les autres oraisons funèbres athéniennes*, in: *REG* 51 (1938), S. 209-266, 305-394
- J. ENGELS, *Studien zur politischen Biographie des Hypereides* (2. Auflage), München 1993 [*„Zum Epitaphios des Hypereides 322 v. Chr.“ S. 373-384; S. 375 Anm. 766: weitere Literatur zu Hyp. epith.*]
- H. HESS, *Textkritische und erklärende Beiträge zum Epitaphios des Hypereides*, Diss. Bonn 1937, Leipzig 1938
- S. SALOMONE, *Originalità dell' epitafio Iperideo*, in: *Atene e Roma* 22 (1977), S. 15-25
- W. SCHLAU, *De Hyperidis oratione funebri*, Diss. Leipzig 1913
- H. SCHNEIDER, *Untersuchungen über die Staatsbegräbnisse und den Aufbau der öffentlichen Leichenreden bei den Athenern der klassischen Zeit*, Diss. Bern 1912, Berlin 1912 [*zur Echtheitsfrage S. 11-19, zu Hyp. epith. S. 18f.*]

B. N.

## THUKYDIDES

Es ist müßig, an dieser Stelle einen der berühmtesten und meist geschätzten Historiographen mindestens der Antike vorstellen zu wollen – es mag anekdotisch als Indiz seiner ungebrochenen Prominenz gelten, dass sein Werk über den Peloponnesischen Krieg (der Titel, den Thukydides seinem Werk selbst gab, ist nicht bekannt, wenn es denn überhaupt einen solchen gab) die bevorzugte Lektüre eines venezianischen *commissario* in den populären Kriminalromanen Donna Leons darstellt. (Die Antike hat die moderne Wertschätzung allerdings nicht immer ganz geteilt: sein Stil etwa galt, nicht zu Unrecht, als außerordentlich schwer lesbar, und Cicero erklärte seine Reden als nachgerade unverständlich<sup>218</sup>. Sallust freilich und Tacitus ließen sich durchaus von Thukydides inspirieren.) Insbesondere die starke Konzentration auf Politik und Kriegsführung und der Schwerpunkt auf der selbst erlebten Zeitgeschichte – ganz im Gegensatz zum nie genannten, aber gleichwohl im thukydeischen Werk stets präsenten Herodot mit seinen umfassenden Interessen und mannigfaltigen Erzählformen – sticht sofort ins Auge, ebenso wie der Anspruch, durch rationale Durchdringung der Materie und geschärftes Methodenbewußtsein – Thukydides unterscheidet bekanntlich als erster zwischen Ursache und Anlaß, zwischen αἰτία und ἀληθεστάτη πρόφασις – die für alle künftigen Zeiten maßgebliche Darstellung des Peloponnesischen Kriegs zu liefern: ein Besitz auf ewig, ein κτήμα ἐς αἰεί. Thukydides selbst stammte aus vornehmer athenischer Familie (eingeschrieben war er im Demos Halimus) mit Besitztümern in und Verbindungen nach Thrakien; sein Vater Oloros trug einen thrakischen Namen, was aber nicht bedeutet, daß er noch Thraker gewesen sein muß. Geboren wurde Thukydides um

---

<sup>218</sup> Cic. Or. 30ff. *Thucydides autem res gestas et bella narrat et proelia, graviter sane et probe, sed nihil ab eo transferri potest ad forensem usum et publicum: ipsae illae contiones ita multas habent obscuras abditasque sententias, vix ut intellegantur, quod est in oratione civili vitium vel maximum. (...) Huius (...) nemo neque verborum neque sententiarum gravitatem imitatur, sed cum mutila quaedam et hiantia locuti sunt, quae vel sine magistro facere potuerunt, germanos se putant esse Thucydidas.* „Thukydides freilich schildert Taten, Kriege und Schlachten, unbestritten eindrucksvoll und gekonnt, aber nichts von ihm kann man für Gerichtsreden oder öffentliche Reden gebrauchen. Gerade seine politischen Reden enthalten viele undurchschaubare und weit hergeholt Formulierungen, so dass man ihn kaum verstehen kann – und das ist bei einer Rede vor den Bürgern der schlimmste Fehler, den man machen kann. (...) Die Gewichtigkeit seiner Worte und Sätze nimmt sich (...) keiner zum Vorbild – aber wenn sie einmal abgehackt und sperrig sprechen, wozu sie doch wohl wirklich keinen Lehrer brauchen, dann meinen sie, sie seien Thukydidesse reinsten Wassers.“

460 v.Chr. Sein Todesdatum steht nicht ganz fest; eine plausible Vermutung weist auf 397 v.Chr. als *terminus post quem*, wobei er dieses Jahr, wenn überhaupt, kaum lange überlebt haben dürfte. Im Jahr 424 unterlag er als στρατηγός in Amphipolis dem spartanischen General Brasidas (er schildert die Vorgänge im 4. Buch); ob er verbannt wurde oder sich einem drohenden Verfahren durch Flucht entzog, ist nicht sicher zu sagen; klar ist jedenfalls, dass er volle 20 Jahre von Athen fernblieb. Über diese Phase seines Lebens kann man nur spekulieren; dass er aber etliche Reisen unternommen haben soll, hat eine gewisse Plausibilität für sich, auch wenn man inzwischen gelernt hat, aus nachprüfbar sachkundiger Schilderung nicht mehr unmittelbar auf Autopsie zu schließen.

Nach eigener Auskunft habe er sofort zu Kriegsbeginn in der Erwartung, dass dieser Krieg von überragender Bedeutung sein werde, mit der Niederschrift seines Werkes begonnen (eine Aussage, die von der Forschung erstaunlich selten in Zweifel gezogen wird, obwohl er dann für einen Mann von 23 Jahren über ungewöhnlichen Weitblick verfügt haben müsste). Vollendet hat er sein Werk nicht; es bricht im 8. Buch mitten im Jahre 411 ab. Dass dies nicht der Ungunst der Überlieferung geschuldet ist, zeigt sich daran, daß seine Fortsetzer (etwa Xenophon mit seinen Hellenika) genau an diesem Punkt einsetzen; sie hatten also auch keinen vollständigeren Text vor sich. Auch weist das Werk etliche Spuren fehlender Endredaktion auf – eine doppelte Namensliste etwa oder sprachlich nicht angepasste Wiedergabe von Inschriften in späteren Büchern, wohingegen die in den früheren orthographisch normalisiert wurden. Wie im Falle Homers teilt sich die Forschung in „Analytiker“ und „Unitarier“; die einen sind darum bemüht, die Entstehungsgeschichte des vorliegenden Textes möglichst genau nachzuzeichnen, wohingegen die anderen die Einheit des Werkes interpretatorisch zu untermauern suchen.

Die Leichenrede auf die ersten Gefallenen des Peloponnesischen Krieges ist der älteste überlieferte Epitaphios der griechischen Literaturgeschichte; die Tatsache aber, dass er nicht separat, sondern in einem Geschichtswerk, einem höchst eigenwilligen und innovativen noch dazu, überliefert worden ist, macht eine adäquate Würdigung zu einem intrikaten Forschungsproblem. Dass Perikles tatsächlich eine solche Rede zum genannten Zeitpunkt hielt, kann man wohl kaum in Frage stellen; in welchem Verhältnis aber der bei Thukydides gegebene Wortlaut zu dem der tatsächlich gehaltenen Rede steht, ist (wie für die Reden bei Thukydides generell) Gegenstand unermüdlicher Debatten.

Eine Hilfestellung zum Verständnis der Reden gibt Thukydides selbst in seinem sogenannten „Methodenkapitel“ 1.22; eine wörtliche Wiedergabe sei, so Thukydides, von vornherein unmöglich gewesen, er habe vielmehr die Reden so

niedergeschrieben, wie die entsprechende Person seiner Ansicht nach habe sprechen müssen – τὰ δέοντα – und zwar in möglichst engem Anschluß an das, was tatsächlich gesagt worden sei. Damit ist aber noch nicht allzu viel geklärt, denn es fragt sich, was für eine Art von „müssen“ Thukydides hier im Auge hatte, ein konjekturales („das muss so gewesen sein“) oder ein präskriptives („das musste er sagen oder hätte es sagen müssen“). Der griechische Ausdruck gibt wie der deutsche beides her. Wenn letzteres – hätte er so sprechen müssen, um seine Absicht zu verdeutlichen, oder vielmehr um Normen (moralischen oder rhetorischen) gerecht zu werden? So viel nur, um anzudeuten, welche Probleme dessen harren, der sich mit den Reden im Werk des Thukydides und insbesondere mit der Gefallenenrede des Perikles auseinandersetzen will.

So viel kann zumindest festgehalten werden: vor allem zwei Gründe sprechen dafür, dass Thukydides Reden zumindest *auch* absichtsvoll als Kompositionselement innerhalb seines Geschichtswerks eingesetzt hat. Erstens finden wir Reden ohne individuelle Sprecher – Thukydides lässt das Kollektiv sprechen, was mit einer realen Redesituation unvereinbar ist. Zweitens sind etliche Reden aufeinander bezogen; die Rede des Perikles gegen Ende des ersten Buches ist in einigen Punkten als direkte Antwort auf die der Korinther konzipiert, was aber nicht der historischen Realität entsprechen kann, da Perikles die Rede der Korinther nicht gehört haben kann<sup>219</sup>. Unabhängig davon kann selbst eine vollkommen authentische Rede durch die Art und Weise ihrer Integration in den entsprechenden Werkkontext Botschaften transportieren, die ihr ursprünglicher Sprecher nicht intendiert hat, so dass selbst die – durch Thukydides' eigene Worte schon ausgeschlossene – Annahme vollkommener Authentizität nicht von der Frage nach den Absichten des Thukydides entbände.

Bemerkenswert ist an der Gefallenenrede, die wie keine andere im dringenden Verdacht steht, eine literarische Fiktion zu sein, vor allem ihre Lokalisierung im Handlungsverlauf: bereits Dionysios von Halikarnassos kritisierte, dass Thukydides eine so bedeutende Rede auf ein für den weiteren Kriegsverlauf wenig entscheidendes Geplänkel folgen ließ<sup>220</sup>; er konstatierte also ein gewisses Missverhältnis zwischen schilderungsimmanentem Redeanlaß und Bedeutung dieser Rede im Kontext des Geschichtswerkes. (Mit der Annahme reiner Faktizität wäre für diese Problematik auch nichts gewonnen – Thukydides war durchaus nicht gezwungen, die Rede überhaupt wiederzugeben noch auch auf die Wieder-

---

<sup>219</sup> Rede der Korinthier: 1.120-124; Rede des Perikles 1. 140-144; zum ganzen Komplex besonders luzide die Einführung von JOHN ZIOLKOWSKI 1981 S. 3-7.

<sup>220</sup> Dion. Hal. Thuk. 18



gabe anderer Epitaphien, die im Verlauf dieses langen Krieges auch nach Auskunft des Thukydides selbst gehalten wurden<sup>221</sup>, zu verzichten.) Zudem folgt unmittelbar auf diese Rede die Schilderung der Pest in Athen, ein unbestrittenes Glanzstück thukydideischer Darstellungskunst – der schroffe Kontrast zwischen dem sicherlich idealisierten Athenbild, das Perikles zeichnet, und der beklemmenden Atmosphäre in einem Athen, in dem die Seuche tobt, verfehlt ihre Wirkung auch auf den heutigen Leser nicht.

Die Gefallenenrede – eingeleitet mit einer aus auktorialer Perspektive gegebenen Erläuterung des traditionellen Ablaufs einer solchen Feier – gibt sich vor allem als herausragendes Dokument athenischen Selbstverständnisses; sie trägt vor, was es bedeutet, Athener zu sein (mit den Spartanern als Folie zur Abgrenzung im Hintergrund, ohne dass dies aber ausdrücklich gesagt würde), und betont immer wieder die Sonderstellung Athens und der Athener hinsichtlich Institutionen, Lebensgestaltung und Mentalität im Vergleich zu anderen Griechen. Dass Thukydides ausgerechnet die Gattung Epitaphios wählt, um dieses Selbstverständnis Athens sich artikulieren zu lassen, zeigt, eine wie zentrale Rolle der Epitaphios Logos als *das* Medium athenischer Selbstvergewisserung spielte.

Viel diskutiert wird in diesem Zusammenhang auch das Verhältnis dieses speziellen Epitaphios zur traditionellen Ausprägung; bereits die Frage führt insofern leicht in die Irre, als wir die Gattungstradition nur in überlieferten (und das kann ja nur heißen: schriftlichen) Epitaphien greifen können – aber nicht wissen können, inwieweit diese typisch waren und wie weit bereits die Verschriftlichung einer genuin mündlichen Gattung entsprechende Transformationen bedingte. Insbesondere muss man sich vor Anachronismen hüten; spätere Epitaphien heranzuziehen, um für Thukydides Abweichungen vom gängigen Schema zu konstatieren, das ja nur mithilfe dieser Epitaphien überhaupt etabliert werden kann, mündet leicht in einen *circulus vitiosus*, und umgekehrt ist im Einzelfall schwer zu unterscheiden, ob Gemeinsamkeiten zwischen der Gefallenenrede und späteren Epitaphien sich aus derselben Quelle, nämlich der Gattungstradition, speisen oder ob die thukydideische Gefallenenrede selbst als direktes Vorbild gedient hat; dies ist besonders im Falle des platonischen Menexenos ein Problem. Auch die Vorschriften des Menander Rhetor und Pseudo-Dionysios von Halkarnassos können nicht unmittelbar einschlägig sein – zum einen beträgt der zeitliche Abstand gut und gerne sechs Jahrhunderte, und zum anderen haben diese ganz andere Anlässe vor Augen.

---

<sup>221</sup> Thuk. 2. 34

In diesem Horizont stellt sich insbesondere die Frage nach dem Element des  $\vartheta\rho\eta\nu\omicron\varsigma$ , der *lamentatio*. Die thukydideische Gefallenenrede enthält keine solche Totenklage. Versteht man den Satz des Perikles<sup>222</sup> als Signal, das den Leser für diese Unterlassung und damit ihre Bedeutsamkeit sensibilisieren soll, hätte Thukydides Perikles bewusst von einem vorgegebenen Schema abweichen lassen, was ein interpretationsbedürftiger Befund wäre. Lässt es sich aber erweisen, dass es sich bei der Klage um ein Element handelt, das erst später für Leichenreden topisch wurde (wenn überhaupt, denn es ist ja grundsätzlich auch möglich, dass im Gegenteil im prototypischen Epitaphios die Klage gar kein kanonischer Bestandteil war und vielmehr das Vorhandensein einer solchen, etwa bei Lysias, erklärungsbedürftig ist), ergibt sich ein völlig anderes Bild der Gefallenenrede<sup>223</sup>. Immerhin ist das Fehlen eines Überblicks über die athenische Geschichte, wie ihn etwa Platon im Menexenos oder Isokrates im Panegyrikos geben, auffällig; Thukydides läßt Perikles selbst auf diese Auslassung aufmerksam machen – ausgerechnet in einem Geschichtswerk fehlt also der Überblick über die athenischen Großtaten.

Diese wenigen Bemerkungen mögen zeigen, welche Anforderungen diese Passage – sicherlich eine der berühmtesten der gesamten griechischen Literatur – an moderne Interpreten stellt.

V. B.

---

<sup>222</sup> Thuk. 2. 44

<sup>223</sup> In diesem Zusammenhang ist es symptomatisch, dass G. KENNEDY, *The Art of Persuasion in Greece*, Princeton 1963, S. 162 weitgehende Schlüsse aus dem Fehlen eines  $\vartheta\rho\eta\nu\omicron\varsigma$  im platonischen Menexenos zieht, ohne in diesem Zusammenhang Thukydides zu berücksichtigen.

## Thukydides, Grabrede des Perikles (2.34-46)

34. Ἐν δὲ τῷ αὐτῷ χειμῶνι Ἀθηναῖοι τῷ πατρίῳ νόμῳ χρώμενοι δημοσίᾳ ταφὰς ἐποιήσαντο τῶν ἐν τῷδε τῷ πολέμῳ πρώτων ἀποθανόντων τρόπῳ τοιῷδε. τὰ μὲν ὅστᾳ προτίθενται τῶν ἀπογενομένων πρότριτα σκηνην ποιήσαντες, καὶ ἐπιφέρει τῷ αὐτοῦ ἕκαστος ἦν τι βούληται· ἐπειδὴν δὲ ἡ ἐκφορὰ ἦ, λάρνακας κυπαρισσῖνας ἄγουσιν ἅμαξαι, φυλῆς ἐκάστης μίαν· ἔνεστι δὲ τὰ ὅστᾳ ἦς ἕκαστος ἦν φυλῆς. μία δὲ κλίνη κενὴ φέρεται ἐστρωμένη τῶν ἀφανῶν, οἳ ἂν μὴ εὐρεθῶσιν ἐς ἀναίρεσιν. ζυνεκφέρει δὲ ὁ βουλόμενος καὶ ἀστῶν καὶ ξένων, καὶ γυναῖκες πάρεισιν αἱ προσήκουσαι ἐπὶ τὸν τάφον ὀλοφυρόμεναι. τιθέασιν οὖν ἐς τὸ δημόσιον σῆμα, ὃ ἐστὶν ἐπὶ τοῦ καλλίστου προαστείου τῆς πόλεως, καὶ αἰεὶ ἐν αὐτῷ θάπτουσι τοὺς ἐκ τῶν πολέμων, πλὴν γε τοὺς ἐν Μαραθῶνι· ἐκείνων δὲ διαπρεπῆ τὴν ἀρετὴν κρίναντες αὐτοῦ καὶ τὸν τάφον ἐποίησαν. ἐπειδὴν δὲ κρύψωσι γῆ, ἀνὴρ ἢ ῥημένος ὑπὸ τῆς πόλεως, ὃς ἂν γνώμη τε δοκῆ μὴ ἀξύνετος εἶναι καὶ ἀξιώσει προήκη, λέγει ἐπ' αὐτοῖς ἔπαινον τὸν πρέποντα· μετὰ δὲ τοῦτο ἀπέρχονται. ὧδε μὲν θάπτουσιν· καὶ διὰ παντὸς τοῦ πολέμου, ὅποτε ζυμβαίη αὐτοῖς, ἐχρῶντο τῷ νόμῳ. ἐπὶ δ' οὖν τοῖς πρώτοις τοῖσδε Περικλῆς ὁ Ξανθίππου ἢ ῥέθη λέγειν. καὶ ἐπειδὴ καιρὸς ἐλάμβανε, προελθὼν ἀπὸ τοῦ σήματος ἐπὶ βῆμα ὑψηλὸν πεποιημένον, ὅπως ἀκούοιτο ὡς ἐπὶ πλεῖστον τοῦ ὀμίλου, ἔλεγε τοιάδε.

35. „Οἱ μὲν πολλοὶ τῶν ἐνθάδε ἤδη εἰρηκότων ἐπαινοῦσι τὸν προσθέντα τῷ νόμῳ τὸν λόγον τόνδε, ὡς καλὸν ἐπὶ τοῖς ἐκ τῶν πολέμων θαπτομένοις ἀγορεύεσθαι αὐτόν.

ἐμοὶ δὲ ἀρκοῦν ἂν ἐδόκει εἶναι ἀνδρῶν ἀγαθῶν ἔργῳ γενομένων ἔργῳ καὶ

34. Im selben Winter veranstalteten die Athener, wie es bei ihnen Tradition war<sup>224</sup>, eine öffentliche Begräbnisfeier für die ersten Gefallenen dieses Krieges. Das ging folgendermaßen vor sich: sie stellen die Gebeine der Toten zwei Tage vorher auf einem vorher gefertigten Holzbau aus, und jeder bringt seinem jeweiligen Angehörigen nach Gutdünken etwas dar. Wenn die Zeit für die Beisetzung gekommen ist, transportieren Wagen – einer für jede Phyle – Kästen aus Zypressenholz. Darin befinden sich die Gebeine der Einzelnen je nach ihrer Phyle. Außerdem wird eine leere Bahre in vollem Ornat mitgeführt, für die Vermissten, die man bei der Bergung nicht auffinden konnte. Von den Stadtbewohnern und Auswärtigen kann sich, wer will, an der Beisetzungsprozession beteiligen; auch die verwandten Frauen sind anwesend und halten die Totenklage. Dann bestatten sie sie in einem öffentlichen Grab, das bei der schönsten Vorstadt Athens<sup>225</sup> liegt, und dort begraben sie immer die Kriegstoten mit einer Ausnahme, nämlich den Toten von Marathon<sup>226</sup>: da sie deren Tapferkeit als herausragend beurteilten, begruben sie sie an Ort und Stelle. Wenn sie sie dann beigesetzt haben, hält ein Mann, den die Stadt eigens ausgewählt hat (er sollte es an Verstand und Einsicht nicht fehlen lassen und in hohem Ansehen stehen), eine Lobrede auf sie, wie es sich gehört. Dann gehen sie wieder weg. So also gestalten sie die Begräbnisfeier; den ganzen Krieg hindurch, sooft ihnen dies zustieß, befolgten sie diesen Brauch. Bei diesem ersten Anlass nun wurde Perikles, der Sohn des Xanthippos, als Redner ausgewählt. Als nun der Zeitpunkt gekommen war, verließ er das Grab und stieg auf die hohe Tribüne, die man errichtet hatte, um möglichst vielen der Versammlung die Möglichkeit zum Zuhören zu geben, und hielt folgende Rede.

35. „Die meisten, die schon an diesem Ort gesprochen haben, loben den, der unsere Bräuche um diese Form der Rede ergänzte: es sei zu begrüßen, dass eine solche Rede auf die Kriegsgefallenen in ihrem Grab gehalten werde. Nach meinem Dafürhalten aber würde es bereits genügen, den Ruhm von Männern, die

---

<sup>224</sup> Ab wann es diese Sitte in welcher Form gab, ist nach wie vor in der Forschung umstritten; für eine Spätdatierung (erst nach der Schlacht von Drabeskos 464 v.Chr.) spricht die Aussage des Pausanias (1. 29. 4) und das Fehlen archäologischer Evidenz vor ca. 470 v.Chr.; dann allerdings hätte Thukydides mit der Angabe, „wie es bei ihnen Tradition war“, einen groben Fehler begangen – allerdings ist auch seine Aussage hinsichtlich der Gefallenen von Marathon unrichtig, denn auch die Kriegstoten von Plataiai wurden auf dem Schlachtfeld selbst begraben.

<sup>225</sup> Gemeint ist der Kerameikos.

<sup>226</sup> Hier gibt Thukydides eine falsche Information: vor Ort begraben wurden auch die Gefallenen von Plataiai.

δηλοῦσθαι τὰς τιμάς, οἷα καὶ νῦν περὶ τὸν τάφον τόνδε δημοσίᾳ παρασκευασθέντα ὀράτε, καὶ μὴ ἐν ἐνὶ ἀνδρὶ πολλῶν ἀρετὰς κινδυνεύεσθαι εὖ τε καὶ χεῖρον εἰπόντι πιστευθῆναι. χαλεπὸν γὰρ τὸ μετρίως εἰπεῖν ἐν ᾧ μάλιστα καὶ ἡ δόκησις τῆς ἀληθείας βεβαιοῦται. ὅ τε γὰρ ξυνειδῶς καὶ εὖνους ἀκροατῆς τάχ' ἂν τι ἐνδεεστέρωσ πρὸς ἃ βούλεται τε καὶ ἐπίσταται νομίσειε δηλοῦσθαι, ὅ τε ἄπειρος ἔστιν ἃ καὶ πλεονάζεσθαι, διὰ φθόνον, εἴ τι ὑπὲρ τὴν αὐτοῦ φύσιν ἀκούοι. μέχρι γὰρ τοῦδε ἀνεκτοὶ οἱ ἔπαινοὶ εἰσι περὶ ἐτέρων λεγόμενοι, ἐς ὅσον ἂν καὶ αὐτὸς ἕκαστος οἴηται ἰκανὸς εἶναι δρᾶσαί τι ὧν ἤκουσεν· τῷ δὲ ὑπερβάλλοντι αὐτῶν φθονοῦντες ἤδη καὶ ἀπιστοῦσιν. ἐπειδὴ δὲ τοῖς πάλαι οὕτως ἐδοκιμάσθη ταῦτα καλῶς ἔχειν, χρὴ καὶ ἐμὲ ἐπόμενον τῷ νόμῳ πειρᾶσθαι ὑμῶν τῆς ἐκάστου βουλήσεώς τε καὶ δόξης τυχεῖν ὡς ἐπὶ πλείστον.

36. Ἄρξομαι δὲ ἀπὸ τῶν προγόνων πρῶτον· δίκαιον γὰρ αὐτοῖς καὶ πρέπον δὲ ἅμα ἐν τῷ τοιῷδε τὴν τιμὴν ταύτην τῆς μνήμης δίδοσθαι. τὴν γὰρ χώραν οἱ αὐτοὶ αἰεὶ οἰκοῦντες διαδοχῇ τῶν ἐπιγιγνομένων μέχρι τοῦδε ἐλευθέραν δι' ἀρετὴν παρέδοσαν. καὶ ἐκεῖνοί τε ἄξιοι ἐπαίνου καὶ ἔτι μᾶλλον οἱ πατέρες ἡμῶν· κτησάμενοι γὰρ πρὸς οἷς ἐδέξαντο ὅσῃν ἔχομεν ἀρχὴν οὐκ ἀπόνως ἡμῖν τοῖς νῦν προσκατέλιπον. τὰ δὲ πλείω αὐτῆς αὐτοὶ ἡμεῖς οἴδε οἱ νῦν ἔτι ὄντες μάλιστα ἐν τῇ καθεστηκυίᾳ ἡλικίᾳ ἐπηυξήσαμεν καὶ τὴν πόλιν τοῖς πᾶσι παρεσκευάσαμεν καὶ ἐς πόλεμον καὶ ἐς εἰρήνην ἀνταρκεστάτην. ὧν ἐγὼ τὰ μὲν κατὰ πολέμους ἔργα, οἷς ἕκαστα ἐκτέθη, ἢ εἴ τι αὐτοὶ ἢ οἱ πατέρες ἡμῶν βάρβαρον ἢ Ἑλληνα πολέμιον ἐπιόντα προθύμως ἠμυνάμεθα, μακρηγορεῖν ἐν εἰδόσιν οὐ βουλόμενος εἰσώω· ἀπὸ δὲ οἷας τε ἐπιτηδεύσεως ἤλθομεν ἐπ' αὐτὰ καὶ μεθ' οἷας πολιτείας καὶ τρόπων ἐξ οἷων μεγάλα ἐγένετο, ταῦτα δηλώσας πρῶτον εἶμι καὶ ἐπὶ τὸν τῶνδε ἔπαινον,

ihren Wert durch Taten bewiesen haben, auch durch Taten herauszustellen, wie ihr es ja auch jetzt an einer öffentlich ausgerichteten Begräbnisfeier sehen könnt, und nicht die Anerkennung der Leistungen vieler von einem einzigen Mann abhängen zu lassen, der gut, aber auch weniger gut sprechen kann. Es ist nämlich schwierig, in seiner Rede das rechte Maß zu treffen in einer Situation, in der schon die Erwartung der Wahrheit kaum erfüllt werden kann. Denn wer dabei war und darum Bescheid weiß, wird auch dann, wenn er ein wohlwollender Zuhörer ist, unter Umständen leicht zu der Ansicht gelangen, das, was er will und weiß, werde nur unzureichend deutlich; wer aber die Erfahrung nicht gemacht hat, dem wird manches übertrieben vorkommen, denn er wird missgünstig, sooft er von etwas hört, was seine eigenen Fähigkeiten übersteigt. Denn nur so weit sind Lobreden, die auf andere gehalten werden, akzeptabel, als jeder einzelne meint, auch er selbst sei zu solchen Taten fähig, von denen er hört. Wenn ihnen aber jemand überlegen ist, werden sie neidisch und weigern sich, es zu glauben. Da aber diese Vorgehensweise nach der Einschätzung unserer Vorfahren gut und richtig war, obliegt es auch mir, diesen Brauch zu befolgen und zu versuchen, den Wünschen und Erwartungen jedes einzelnen von euch gerecht zu werden, soweit ich es eben kann.

36. Ich werde zuerst mit unseren Vorfahren anfangen. Es ist nicht mehr als recht und billig, ihnen in dieser Situation ein ehrendes Angedenken zu erweisen. Dieses Land nämlich haben immer dieselben Menschen (Autochthonen) bewohnt und ihren Nachkommen bis heute in der Abfolge der Generationen durch ihre eigene Leistung die Freiheit vererbt. Deshalb haben auch sie Lob verdient, und noch mehr unsere Väter: zu dem nämlich, was sie erbten, haben sie mit nicht geringer Anstrengung das Reich, das wir jetzt in seiner ganzen Ausdehnung haben, hinzuerworben und uns, den Zeitgenossen, noch obendrein hinterlassen. Den größten Teil davon haben wir, die wir heute noch leben, vor allem in der gegenwärtigen Generation erweitert und die Stadt in jeder Hinsicht so ausgestattet, dass sie im Krieg wie im Frieden vollständig auf eigenen Füßen stehen kann. Was unsere Leistungen in Kriegen angeht, durch die wir all dies erwerben konnten – sei es, dass wir selbst, oder sei es, dass unsere Väter einen Feind, der gegen uns zog, mag es ein Barbar oder ein Grieche gewesen sein, engagiert abwehrten – das lasse ich unerwähnt, denn ich will nicht weitschweifig werden vor einem Publikum, das ohnehin Bescheid weiß. Mit welchen Grundsätzen wir es allerdings geschafft haben, so weit zu kommen, und welche Staatsverfassung und welcher Charakter uns so groß werden ließen, das werde ich zuerst erklären, um dann auf das Lob der Gefallenen zu sprechen zu kommen;

νομίζων ἐπί τε τῷ παρόντι οὐκ ἂν ἀπρεπῆ λεχθῆναι αὐτὰ καὶ τὸν πάντα ὄμιλον καὶ ἀστῶν καὶ ξένων ζύμφορον εἶναι ἐπακοῦσαι αὐτῶν.

37. Χρώμεθα γὰρ πολιτεία οὐ ζηλούση τοὺς τῶν πέλας νόμους, παράδειγμα δὲ μᾶλλον αὐτοὶ ὄντες τισὶν ἢ μιμούμενοι ἑτέρους. καὶ ὄνομα μὲν διὰ τὸ μὴ ἐς ὀλίγους ἀλλ' ἐς πλείονας οἰκεῖν δημοκρατία κέκληται· μέτεστι δὲ κατὰ μὲν τοὺς νόμους πρὸς τὰ ἴδια διάφορα πᾶσι τὸ ἴσον, κατὰ δὲ τὴν ἀξίωσιν, ὡς ἕκαστος ἐν τῷ εὐδοκίμῳ, οὐκ ἀπὸ μέρους τὸ πλεόν ἐς τὰ κοινὰ ἢ ἀπ' ἀρετῆς προτιμᾶται, οὐδ' αὖ κατὰ πενίαν, ἔχων γέ τι ἀγαθὸν δρᾶσαι τὴν πόλιν, ἀξιώματος ἀφανεία κεκώλυται. ἐλευθέρως δὲ τὰ τε πρὸς τὸ κοινὸν πολιτεύομεν καὶ ἐς τὴν πρὸς ἀλλήλους τῶν καθ' ἡμέραν ἐπιτηδευμάτων ὑποψίαν, οὐ δι' ὀργῆς τὸν πέλας, εἰ καθ' ἡδονὴν τι δρᾶ, ἔχοντες, οὐδὲ ἀζημίους μὲν, λυπηρὰς δὲ τῇ ὄψει ἀχθηδόνας προστιθέμενοι. ἀνεπαχθῶς δὲ τὰ ἴδια προσομιλοῦντες τὰ δημόσια διὰ δέος μάλιστα οὐ παρανομοῦμεν, τῶν τε αἰεὶ ἐν ἀρχῇ ὄντων ἀκροάσει καὶ τῶν νόμων, καὶ μάλιστα αὐτῶν ὅσοι τε ἐπ' ὠφελίᾳ τῶν ἀδικουμένων κεῖνται καὶ ὅσοι ἄγραφοι ὄντες αἰσχύνην ὁμολογουμένην φέρουσιν.

ich halte es in der gegenwärtigen Situation durchaus für angebracht, dass davon gesprochen wird, und denke, dass die ganze anwesende Versammlung – handle es sich um Stadtbewohner oder Auswärtige – davon profitieren dürfte, es sich anzuhören.

37. Wir haben eine Staatsverfassung, die mit keiner unserer Nachbarstaaten konkurriert; vielmehr sind wir so, wie wir sind, eher ein Vorbild für andere, als dass wir etwa andere imitierten. Sie nennt sich Demokratie, weil sie nicht auf nur wenige, sondern auf die Mehrheit ausgerichtet ist. Nach unseren Gesetzen sind alle in Privatauseinandersetzungen gleichberechtigt; was aber die Wertschätzung angeht, die ein Individuum in irgendeiner Hinsicht genießt, so kommt jemandem hinsichtlich seiner Leistungen für die Allgemeinheit nicht so sehr aufgrund seiner Zugehörigkeit zu einem Teil der Bevölkerung als viel eher nach seiner persönlichen Tüchtigkeit der Vorrang zu<sup>227</sup>, und es wird ebenso auch keiner, der in Armut lebt, wenn er etwas Vorteilhaftes für die Stadt bewirken kann, durch sein unscheinbares Prestige daran gehindert. Frei führen wir unser Leben als Staatsbürger und achten stets untereinander darauf, was wir täglich tun<sup>228</sup>; dabei hegen wir aber keine Ressentiments gegenüber unserem Nächsten, wenn jemand etwas nach seinem persönlichen Gutdünken tut, noch nehmen wir ihm etwas übel, was zwar keine Strafe darstellen würde, für ihn aber doch unerfreulich anzusehen wäre. Wir gehen im Privatleben tolerant miteinander um, hüten uns aber im öffentlichen Leben vor Gesetzesverstößen, schon aus Furcht, und hören auf die jeweiligen Amtsträger und auf die Gesetze, ganz besonders auf die, die zugunsten der Opfer von Unrecht bestehen, und auf die, die zwar nicht schriftlich niedergelegt sind, <gegen die zu verstoßen> aber in den Augen aller Schande einbringt.

---

<sup>227</sup> Mit dieser problematischen Passage befaßt sich WINTON 2004. Die vorliegende Übersetzung weicht insbesondere in der Übersetzung des Ausdrucks ἀπὸ μέρους, der oft als Bezeichnung für turnusmäßig wechselnde Ämter verstanden wird, von der *communis opinio* ab. Es handelt sich freilich nur um einen Vorschlag.

<sup>228</sup> Für gewöhnlich wird in den Kommentaren angenommen, dass hier eine Verneinung fehlt und die Aussage des Perikles sich in etwa mit „leben und leben lassen“ wiedergeben ließe; dann würde sich Perikles gegen einen „Überwachungsstaat“ wenden. Hier soll unter Wahrung des überlieferten Textes ein anderer Weg erprobt werden: Perikles wehrt sich gegen die Vorstellung, keiner kümmere sich um den anderen, stellt aber heraus, dass das ohne Ressentiments geschehe. Wichtig ist hierbei, dass Perikles sich in dieser Passage über das *öffentliche* Leben äußert, in dem ὑποψία durchaus angebracht ist – man denke an die Rechenschaftsverfahren, denen sich Amtsträger nach Ablauf ihrer Amtszeit unterziehen mussten und die durchaus als demokratische Errungenschaft verstanden worden sein mögen.



38. Καὶ μὴν καὶ τῶν πόνων πλείστας ἀναπαύλας τῇ γνώμῃ ἐπορισάμεθα, ἀγῶσι μὲν γε καὶ θυσίαις διετησίους νομίζοντες, ἰδίαις δὲ κατασκευαῖς εὐπρεπέσιν, ὧν καθ' ἡμέραν ἢ τέρψις τὸ λυπηρὸν ἐκπλήσσει. ἐπεσέρχεται δὲ διὰ μέγεθος τῆς πόλεως ἐκ πάσης γῆς τὰ πάντα, καὶ ξυμβαίνει ἡμῖν μηδὲν οἰκειότερα τῇ ἀπολαύσει τὰ αὐτοῦ ἀγαθὰ γινόμενα καρποῦσθαι ἢ καὶ τὰ τῶν ἄλλων ἀνθρώπων.

39. Διαφέρομεν δὲ καὶ ταῖς τῶν πολεμικῶν μελέταις τῶν ἐναντίων τοῖσδε. τὴν τε γὰρ πόλιν κοινὴν παρέχομεν, καὶ οὐκ ἔστιν ὅτε ξηνηλασίαις ἀπείργομέν τινα ἢ μαθήματος ἢ θεάματος, ὃ μὴ κρυφθὲν ἂν τις τῶν πολεμίων ἰδὼν ὠφεληθεῖη, πιστεύοντες οὐ ταῖς παρασκευαῖς τὸ πλεόν καὶ ἀπάταις ἢ τῷ ἀφ' ἡμῶν αὐτῶν ἐς τὰ ἔργα εὐψύχῳ· καὶ ἐν ταῖς παιδείαις οἱ μὲν ἐπιπόνῳ ἀσκήσει εὐθύς νέοι ὄντες τὸ ἀνδρεῖον μετέρχονται, ἡμεῖς δὲ ἀνειμένως διαιτώμενοι οὐδὲν ἦσσαν ἐπὶ τοὺς ἰσοπαλεῖς κινδύνους χωροῦμεν. τεκμήριον δέ· οὔτε γὰρ Λακεδαιμόνιοι καθ' ἑαυτούς, μεθ' ἀπάντων δὲ ἐς τὴν γῆν ἡμῶν στρατεύουσι, τὴν τε τῶν πέλας αὐτοὶ ἐπελθόντες οὐ χαλεπῶς ἐν τῇ ἄλλοτρίᾳ τοὺς περὶ τῶν οἰκείων ἀμυνομένους μαχόμενοι τὰ πλείω κρατοῦμεν. ἀθρόα τε τῇ δυνάμει ἡμῶν οὐδεὶς πῶ πολέμιος ἐνέτυχε διὰ τὴν τοῦ ναυτικοῦ τε ἅμα ἐπιμέλειαν καὶ τὴν ἐν τῇ γῇ ἐπὶ πολλὰ ἡμῶν αὐτῶν ἐπίπεμψιν· ἦν δέ που μορίῳ τινὶ προσμείξωσι, κρατήσαντές τέ τινας ἡμῶν πάντας ἀχούσιν ἀπεῶσθαι καὶ νικηθέντες ὑφ' ἀπάντων ἠσσησθαι. καίτοι εἰ ῥαθυμῖα μᾶλλον ἢ πόνων μελέτη καὶ μὴ μετὰ νόμων τὸ πλεόν ἢ τρόπων ἀνδρείας ἐθέλομεν κινδυνεύειν, περιγίγνεται ἡμῖν τοῖς τε μέλλουσιν ἀλγεινοῖς μὴ προκάμνειν, καὶ ἐς αὐτὰ ἐλθοῦσι μὴ ἀτολμοτέρους τῶν αἰεὶ μοχθούντων φαίνεσθαι, καὶ ἔν τε τούτοις τὴν πόλιν ἀξίαν εἶναι θαυμάζεσθαι καὶ ἔτι ἐν ἄλλοις.

40. Φιλοκαλοῦμέν τε γὰρ μετ' εὐτελείας καὶ φιλοσοφοῦμεν ἄνευ μαλακίας· πλούτῳ τε ἔργου μᾶλλον καιρῷ ἢ λόγου κόμπῳ χρώμεθα, καὶ τὸ πένεσθαι οὐχ ὁμολογεῖν τινὶ αἰσχρόν, ἀλλὰ μὴ διαφεύγειν ἔργῳ αἴσχιον. ἔνι τε τοῖς αὐτοῖς οἰκείων ἅμα καὶ πολιτικῶν ἐπιμέλεια, καὶ ἑτέροις πρὸς ἔργα

38. Auch haben wir uns vielfältige geistige Erholung von den Mühen verschafft: Wettkämpfe und Opferfeiern über das ganze Jahr hin sind bei uns Brauch, sowie geschmackvolle Ausstattung unserer Privathäuser: die Freude an ihnen vertreibt uns Tag für Tag die Sorgen. Weil unsere Stadt so groß ist, kommt außerdem aus allen Ländern alles zu uns: deshalb sind wir in der Lage, die Produkte der anderen Menschen mit derselben Vertrautheit zu genießen wie unsere eigenen.

39. Auch im Militärwesen unterscheiden wir uns von unseren Gegnern: wir stellen unsere Stadt der Allgemeinheit zur Verfügung, und es kommt nicht vor, dass wir Fremde ausweisen und so irgendeinen davon abhalten, sich Kenntnis von etwas zu verschaffen oder irgendetwas anzusehen, was einem Feind nützen könnte, wenn er einen unverstellten Blick darauf werfen könnte, denn wir trauen weniger Vorbereitungen und Täuschungen als vielmehr der Zuversicht, mit der wir zu Werke gehen. Auch was das Erziehungswesen angeht, so gewöhnen sich andere schon als junge Menschen in mühsamem Training an Männlichkeit, wir aber leben ungezwungen und sind im Ergebnis dann trotzdem entsprechenden Gefahren sehr wohl gewachsen. Dafür gibt es folgenden Beleg: Die Lakedaimonier ziehen nicht für sich allein, sondern im Verband mit allen gegen unser Land; wenn wir gegen das Nachbarland ziehen, fällt es uns nicht schwer, Leute, die ihr eigenes Land verteidigen, in einem Kampf auf fremdem Boden meistens zu besiegen. Noch kein Feind ist jemals mit unserer geballten Heeresmacht zusammengetroffen, denn wir tragen gleichzeitig Sorge für die Flotte und greifen zu Lande vielfältig zu. Wenn sie aber mit einem Trupp in ein Geplänkel geraten und über ein paar von uns die Oberhand gewinnen, dann prahlen sie, sie hätten alle abgedrängt, wenn sie aber unterliegen, heißt es, sie seien eben von uns in unserer Gesamtheit besiegt worden. Wenn wir es freilich in Gefahrensituationen vorziehen, ihnen eher mit Nonchalance als mit mühevoller Verbissenheit zu begegnen und uns dabei weniger auf Gesetze als auf unseren von Haus aus tapferen Charakter zu verlassen, dann hat das den Vorteil, dass wir uns nicht schon im Voraus mit kommenden Härten abplagen und uns, wenn wir darinstecken, dann doch als nicht weniger wagemutig erweisen als die, die sich ohne Unterlass abgemüht haben. Dafür hat unsere Stadt Bewunderung verdient – und noch für anderes.

40. Wir haben nämlich Sinn für das Schöne und bleiben dabei schlicht; wir treiben Philosophie, ohne deshalb lebensuntüchtig zu werden. Reichtum setzen wir eher ein für die Gelegenheit, etwas zu bewirken, als um davon prachtvoll erzählen zu können. Armut nicht einzugestehen ist schimpflich, ihr aber nicht tatkräftig zu entkommen, schimpflicher. Ein und dieselben Leute sind imstande, sich sowohl um ihr Hauswesen als auch um öffentliche Angelegenheiten zu küm-

τετραμμένοις τὰ πολιτικὰ μὴ ἐνδεῶς γνῶναι· μόνοι γὰρ τὸν τε μηδὲν τῶνδε μετέχοντα οὐκ ἀπράγμονα, ἀλλ' ἀχρεῖον νομίζομεν, καὶ οἱ αὐτοὶ ἦτοι κρίνομέν γε ἢ ἐνθυμούμεθα ὀρθῶς τὰ πράγματα, οὐ τοὺς λόγους τοῖς ἔργοις βλάβην ἠγούμενοι, ἀλλὰ μὴ προδιδαχθῆναι μᾶλλον λόγῳ πρότερον ἢ ἐπὶ ἃ δεῖ ἔργῳ ἐλθεῖν. διαφερόντως γὰρ δὴ καὶ τότε ἔχομεν ὥστε τολμᾶν τε οἱ αὐτοὶ μάλιστα καὶ περὶ ὧν ἐπιχειρήσομεν ἐκλογίζεσθαι· ὃ τοῖς ἄλλοις ἀμαθία μὲν θράσος, λογισμὸς δὲ ὄκνον φέρει. κράτιστοι δ' ἂν τὴν ψυχὴν δικαίως κριθεῖεν οἱ τὰ τε δεινὰ καὶ ἡδέα σαφέστατα γινώσκοντες καὶ διὰ ταῦτα μὴ ἀποτρεπόμενοι ἐκ τῶν κινδύνων. καὶ τὰ ἐς ἀρετὴν ἐνηντιώμεθα τοῖς πολλοῖς· οὐ γὰρ πάσχοντες εἶ, ἀλλὰ δρῶντες κτώμεθα τοὺς φίλους. βεβαιότερος δὲ ὁ δράσας τὴν χάριν ὥστε ὀφειλομένην δι' εὐνοίας ᾧ δέδωκε σφῆξιν· ὁ δὲ ἀντοφείλων ἀμβλύτερος, εἰδῶς οὐκ ἐς χάριν, ἀλλ' ἐς ὀφείλημα τὴν ἀρετὴν ἀποδώσων. καὶ μόνοι οὐ τοῦ ξυμφέροντος μᾶλλον λογισμῷ ἢ τῆς ἐλευθερίας τῷ πιστῷ ἀδεῶς τινὰ ὠφελοῦμεν.

41. Ἐυνελών τε λέγω τὴν τε πᾶσαν πόλιν τῆς Ἑλλάδος παιδευσιν εἶναι καὶ καθ' ἕκαστον δοκεῖν ἂν μοι τὸν αὐτὸν ἄνδρα παρ' ἡμῶν ἐπὶ πλείστ' ἂν εἶδη καὶ μετὰ χαρίτων μάλιστ' ἂν εὐτραπέλωσ τὸ σῶμα αὐταρκες παρέχεσθαι. καὶ ὡς οὐ λόγων ἐν τῷ παρόντι κόμπος τάδε μᾶλλον ἢ ἔργων ἐστὶν ἀλήθεια, αὐτὴ ἢ δύναμις τῆς πόλεως, ἣν ἀπὸ τῶνδε τῶν τρόπων ἐκτησάμεθα, σημαίνει. μόνη γὰρ τῶν νῦν ἀκοῆς κρείστων ἐς πείραν ἔρχεται, καὶ μόνη οὔτε τῷ πολεμίῳ ἐπελθόντι ἀγανάκτησιν ἔχει ὑφ' οἷον κακοπαθεῖ οὔτε τῷ ὑπηκόῳ κατάμεμψιν ὡς οὐχ ὑπ' ἀξίων ἄρχεται. μετὰ μεγάλων δὲ σημείων καὶ οὐ δὴ τοι ἀμάρτυρόν γε τὴν δύναμιν παρασχόμενοι τοῖς τε νῦν

mern, und auch wenn sie jeweils ihrem Beruf nachgehen, lassen sie es doch nicht an Kenntnis der Politik fehlen. Nur wir nämlich schätzen einen, der die Teilnahme daran verweigert, nicht als untätig, sondern als unnützlich ein, und ebenso entscheiden diese Angelegenheiten nur wir selbst oder denken wenigstens richtig darüber nach. Nach unserem Dafürhalten nämlich stehen Worte den Taten nicht im Wege, sondern eher, sich nicht hinreichend durch Worte informieren zu lassen, bevor man zur notwendigen Tat schreitet. Denn auch darin sind wir eigen, daß wir die grössten Wagnisse eingehen und dabei doch Vorüberlegungen darüber, was wir anpacken, nicht unterlassen. Die anderen verdanken ihren Mut nur der Unkenntnis, Überlegung hingegen lähmt sie. Den stärksten Charakter aber wird man wohl zu Recht denen zusprechen, die mögliche Härten und Vorteile völlig klar erkennen und sich gerade darum nicht davon abschrecken lassen, etwas zu riskieren. Auch wenn es um Edelmut geht, können wir es mit den meisten aufnehmen, denn nicht dadurch, dass wir Wohltaten in Anspruch nehmen, sondern dadurch, dass wir selbst welche leisten, gewinnen wir Freunde. Wer so handelt, von dem kann man zuverlässiger erwarten, auch weiterhin dem Begünstigten Wohltaten zu erweisen, weil er es als eine aus seinem Wohlwollen erwachsende Verpflichtung empfindet. Der Schuldner aber ist in dieser Beziehung nachlässiger, weil er weiß, dass er seine Leistung nicht als Wohltat, sondern als Ableistung einer Schuld erbringen wird. Nur wir stellen, wenn wir anderen etwas Gutes tun wollen, weniger Nützlichkeitsabwägungen in den Vordergrund, als dass wir furchtlos auf unsere Freiheit vertrauen.

41. Zusammenfassend kann ich sagen, unsere Stadt in ihrer Gesamtheit sei die Schule Griechenlands<sup>229</sup>, und jeder einzelne, so scheint es mir, kann sich nirgends eher als bei uns in allen Lebenslagen elegant und gewandt als unabhängige Person entfalten. Dass das nicht so sehr Wortgepränge nur für den aktuellen Anlass ist, sondern eher die faktische Wahrheit, das bezeugt die Macht unserer Stadt, die zu erlangen unser Charakter, wie ich ihn beschrieben habe, ermöglicht hat. Denn von den heutigen Städten zieht nur sie stärker als ihr Ruf in den Kampf, und nur bei ihr empfindet der Feind, wenn er gegen sie zieht, keinen Unwillen, wenn er gegen solche Menschen unterliegt, und nur bei ihr der Untertan keinen Groll, in der Ansicht, er werde von Leuten beherrscht, denen das nicht zukomme. Weil es dafür bedeutende Denkmäler gibt und auch wir dafür sorgen, dass unsere Macht nicht ohne Kunde bleiben wird bei den Zeitgenossen und Nachkommen,

---

<sup>229</sup> GOMME verweist hierzu auf Plat. Prot. 337d6 mit Athen als dem *πρυτανεῖον τῆς σοφίας*.

καὶ τοῖς ἔπειτα θαυμασθησόμεθα, καὶ οὐδὲν προσδεόμενοι οὔτε Ὀμήρου ἐπαινέτου οὔτε ὅστις ἔπεισι μὲν τὸ αὐτίκα τέρπει, τῶν δ' ἔργων τὴν ὑπόνοιαν ἢ ἀλήθεια βλάψει, ἀλλὰ πᾶσαν μὲν θάλασσαν καὶ γῆν ἐσβατὸν τῇ ἡμετέρᾳ τόλμῃ καταναγκάσαντες γενέσθαι, πανταχοῦ δὲ μνημεῖα κακῶν τε κάγαθῶν αἰδία ξυγκατοικίσαντες. περὶ τοιαύτης οὖν πόλεως οἶδε τε γενναίως δικαιοῦντες μὴ ἀφαιρεθῆναι αὐτὴν μαχόμενοι ἐτελεύτησαν, καὶ τῶν λειπομένων πάντα τινὰ εἰκὸς ἐθέλειν ὑπὲρ αὐτῆς κάμνειν.

42. Δι' ὃ δὴ καὶ ἐμήκυνα τὰ περὶ τῆς πόλεως, διδασκαλίαν τε ποιούμενος μὴ περὶ ἴσου ἡμῖν εἶναι τὸν ἀγῶνα καὶ οἷς τῶνδε μὴδὲν ὑπάρχει ὁμοίως, καὶ τὴν εὐλογίαν ἅμα ἐφ' οἷς νῦν λέγω φανεράν σημείοις καθιστάς. καὶ εἴρηται αὐτῆς τὰ μέγιστα· ἃ γὰρ τὴν πόλιν ὕμνησα, αἱ τῶνδε καὶ τῶν τοιῶνδε ἀρεταὶ ἐκόσμησαν, καὶ οὐκ ἂν πολλοῖς τῶν Ἑλλήνων ἰσόρροπος ὡσπερ τῶνδε ὁ λόγος τῶν ἔργων φανείη. δοκεῖ δέ μοι δηλοῦν ἀνδρὸς ἀρετὴν πρώτη τε μνηύουσα καὶ τελευταία βεβαιούσα ἢ νῦν τῶνδε καταστροφή. καὶ γὰρ τοῖς τᾶλλα χεῖροσι δίκαιον τὴν ἐς τοὺς πολέμους ὑπὲρ τῆς πατρίδος ἀνδραγαθίαν προτίθεσθαι· ἀγαθῷ γὰρ κακὸν ἀφανίσαντες κοινῶς μᾶλλον ὠφέλησαν ἢ ἐκ τῶν ἰδίων ἔβλαψαν. τῶνδε δὲ οὔτε πλούτου τις τὴν ἔτι ἀπόλαυσιν προτιμήσας ἐμαλακίσθη οὔτε πενίας ἐλπίδι, ὡς κἂν ἔτι διαφυγὼν αὐτὴν πλουτήσειεν, ἀναβολὴν τοῦ δεινοῦ ἐποίησατο τὴν δὲ τῶν ἐναντίων τιμωρίαν ποθεινοτέραν αὐτῶν λαβόντες καὶ κινδύνων ἅμα τόνδε κάλλιστον νομίσαντες ἐβουλήθησαν μετ' αὐτοῦ τοὺς μὲν τιμωρεῖσθαι, τῶν δὲ ἐφίεσθαι, ἐλπίδι μὲν τὸ ἀφανὲς τοῦ κατορθώσειν ἐπιτρέψαντες, ἔργῳ δὲ περὶ τοῦ ἤδη ὀρωμένου σφίσιν αὐτοῖς ἀξιοῦντες πεποιθέναι, καὶ ἐν αὐτῷ τῷ ἀμύνεσθαι καὶ παθεῖν μᾶλλον ἡγησάμενοι ἢ [τὸ] ἐνδόντες σῶζεσθαι, τὸ μὲν αἰσχροῦ

wird man uns bewundern, und wir brauchen auch keinen Homer als Lobredner noch sonst einen, der mit seinen Gesängen zwar für den Moment unterhält, aber insofern Schaden anrichtet, als die Wahrnehmung unserer Taten der Wahrheit nicht gerecht wird. Vielmehr haben wir uns mit unserem Wagemut zu Wasser und zu Lande überall Zugang erzwungen und in unseren Niederlassungen allerorten dauerhafte Denkmäler unserer Erfolge und Misserfolge hinterlassen<sup>230</sup>. Das also ist die Stadt, für die sie (sie hielten es nämlich anständigerweise für ungerrecht, wenn sie sie sich hätten wegnehmen lassen) im Kampf gefallen sind; und von den Hinterbliebenen wird jeder bereit sein, um ihretwillen Strapazen auf sich zu nehmen.

42. Genau darum habe ich mich lang und breit über alles, was die Stadt angeht, ausgelassen: um zu vermitteln, dass wir nicht unter den gleichen Voraussetzungen kämpfen wie die, die über nichts davon in ähnlicher Weise verfügen, und um zugleich die Würdigung derer, über die ich heute spreche, anhand von Beispielen nur umso eindrucksvoller zu machen. Der größte Teil <dieser Würdigung> liegt bereits hinter uns. Denn wenn ich die Stadt mit Lobpreis bedacht habe, dann gilt: es sind die Qualitäten dieser und solcher Leute, die sie so herrlich ausgestaltet haben, und man wird wohl kaum von vielen Griechen sagen können, dass sich Worte und Taten so die Waage halten wie bei ihnen. Ferner bin ich der Ansicht, dass sich erst im Untergang der Wert eines Mannes zuerst andeutet und schließlich bestätigt: so war es jetzt für sie der Fall. Denn auch wenn welche ansonsten weniger taugten, so darf man ihnen doch zu Recht ihre Tapferkeit vor dem Feind im Interesse des Vaterlandes anrechnen; sie löschten nämlich ihr Fehlverhalten durch ihre Tapferkeit aus und stifteten so gemeinsam größeren Nutzen, als sie individuell Schaden anrichteten. Keiner von ihnen nahm einen eventuellen späteren Genuss seines Reichtums wichtiger und zeigte Feigheit, noch legte es einer auf einen Aufschub der Gefahr an in der typischen Hoffnung der Armut, man könne ihr doch noch entkommen und es zu Reichtum bringen. Mehr als danach sehnten sie sich nach Rache an den Gegnern; dies hielten sie für das erstrebenswerteste Wagnis, und deshalb entschieden sie sich dafür, Rache zu üben und das andere fahren zu lassen; der Hoffnung überließen sie die Ungewissheit des Erfolgs, im Handeln aber hinsichtlich dessen, was man schon vor Augen hatte, setzten sie ihr Vertrauen auf sich selbst. Sie zogen es beim Abwehrkampf vor, sich Leid zufügen zu lassen als nachzugeben und sich selbst in Sicherheit zu bringen; so entgingen sie übler Nachrede und nahmen es mit ihrer Person auf sich zu

---

<sup>230</sup> Anders GOMME S. 129

τοῦ λόγου ἔφυγον, τὸ δ' ἔργον τῷ σώματι ὑπέμειναν καὶ δι' ἐλαχίστου καιροῦ τύχης ἅμα ἀκμῆ τῆς δόξης μᾶλλον ἢ τοῦ δέους ἀπηλλάγησαν.

43. Καὶ οἶδε μὲν προσηκόντως τῇ πόλει τοιοῖδε ἐγένοντο· τοὺς δὲ λοιποὺς χρῆ ἀσφαλεστέραν μὲν εὐχεσθαι, ἀτολμοτέραν δὲ μηδὲν ἀξιούν τὴν ἐς τοὺς πολεμίους διάνοιαν ἔχειν, σκοποῦντας μὴ λόγῳ μόνῳ τὴν ὠφελίαν, ἣν ἂν τις πρὸς οὐδὲν χεῖρον αὐτοὺς ὑμᾶς εἰδόμενος μηκύνει, λέγων ὅσα ἐν τῷ τοὺς πολεμίους ἀμύνεσθαι ἀγαθὰ ἔνεστιν, ἀλλὰ μᾶλλον τὴν τῆς πόλεως δύναμιν καθ' ἡμέραν ἔργῳ θεωμένους καὶ ἐραστὰς γιγνομένους αὐτῆς, καὶ ὅταν ὑμῖν μεγάλη δόξη εἶναι, ἐνθυμουμένους ὅτι τολμῶντες καὶ γινώσκοντες τὰ δέοντα καὶ ἐν τοῖς ἔργοις αἰσχυρόμενοι ἄνδρες αὐτὰ ἐκτήσαντο, καὶ ὁπότε καὶ πείρα του σφαλεῖεν, οὐκ οὖν καὶ τὴν πόλιν γε τῆς σφετέρως ἀρετῆς ἀξιούντες στερίσκουν, κάλλιστον δὲ ἔρανον αὐτῇ προϊέμενοι. κοινῇ γὰρ τὰ σώματα διδόντες ἰδίᾳ τὸν ἀγήρων ἔπαινον ἐλάμβανον καὶ τὸν τάφον ἐπισημώτατον, οὐκ ἐν ᾧ κείνται μᾶλλον, ἀλλ' ἐν ᾧ ἡ δόξα αὐτῶν παρὰ τῷ ἐντυχόντι αἰεὶ καὶ λόγου καὶ ἔργου καιρῷ αἰεὶ μνηστος καταλείπεται. ἀνδρῶν γὰρ ἐπιφανῶν πᾶσα γῆ τάφος, καὶ οὐ στηλῶν μόνον ἐν τῇ οἰκείᾳ σημαίνει ἐπιγραφή, ἀλλὰ καὶ ἐν τῇ μὴ προσηκούσῃ ἄγραφος μνήμη παρ' ἐκάστῳ τῆς γνώμης μᾶλλον ἢ τοῦ ἔργου ἐνδιδαιτᾶται. οὓς νῦν ὑμεῖς ζηλώσαντες καὶ τὸ εὐδαιμον τὸ ἐλεύθερον, τὸ δ' ἐλεύθερον τὸ εὐψυχον κρίναντες μὴ περιορᾶσθε τοὺς πολεμικοὺς κινδύνους. οὐ γὰρ οἱ κακοπραγοῦντες δικαιότερον ἀφειδοῖεν ἂν τοῦ βίου, οἷς ἐλπίς οὐκ ἔστιν ἀγαθοῦ, ἀλλ' οἷς ἢ ἐναντία μεταβολῇ ἐν τῷ ζῆν ἔτι κινδυνεύεται καὶ ἐν οἷς μάλιστα μεγάλα τὰ διαφέροντα, ἣν τι πταίσωσιν. ἀλγεινότερα γὰρ ἀνδρὶ γε φρόνημα ἔχοντι ἢ μετὰ τοῦ [ἐν τῷ] μαλακισθῆναι κάκωσις ἢ ὁ μετὰ ῥώμης καὶ κοινῆς ἐλπίδος ἅμα γιγνόμενος ἀναίσθητος θάνατος.

44. Δι' ὅπερ καὶ τοὺς τῶνδε νῦν τοκέας, ὅσοι πάρεστε, οὐκ ὀλοφύρομαι μᾶλλον ἢ παραμυθήσομαι. ἐν πολυτρόποις γὰρ ζυμοφοαῖς ἐπίστανται τραφέντες· τὸ δ' εὐτυχές, οἱ ἂν τῆς εὐπρεπεστάτης λάχωσιν, ὥσπερ οἶδε μὲν

handeln; und so sind sie in einem kurzen Augenblick zugleich auf dem Gipfelpunkt ihres Glücks abgetreten: eher von der Bühne ihres Ruhmes als der ihrer Furcht.

43. Sie sind so geworden, wie es ihrer Stadt zukam. Die übrigen sollten zwar darum beten, dass ihre Haltung ihnen besseren Schutz bieten möge, es aber ablehnen, etwa eine weniger entschlossene Haltung gegenüber den Feinden an den Tag zu legen; sie sollten nicht nur in Gedanken auf den Nutzen sehen – diesen Nutzen könnte euch wohl jemand weitschweifig ausführen, obwohl ihr ihn doch selbst genauso gut kennt, indem er erklärt, wieviel Vorteile darin liegen, sich gegen die Feinde zu wehren –, sondern vielmehr jeden Tag die Macht der Stadt tatkräftig wahren und sie sogar leidenschaftlich lieben; und sooft sie euch groß vorkommt, solltet ihr bedenken, dass Männer sie so weit gebracht haben, die etwas wagten, die begriffen, was nötig war, und die in ihren Taten Rücksicht auf ihren Ruf nahmen und sooft sie in einer kritischen Situation scheiterten, es nicht für richtig hielten, ihrer Stadt ihre Tapferkeit zu entziehen: so brachten sie ihr das schönste Ehrengeschenk dar. Gemeinsam gaben sie Leib und Leben hin; und erhielten jeder für sich Lobpreis, der niemals altert, und ein herrliches Grab – nicht so sehr das, in dem sie jetzt liegen, sondern vielmehr das, in dem ihr Ruhm so zurückbleibt, dass man, wann immer sich die Gelegenheit für Wort und Tat ergibt, stets seiner gedenken und von ihm sprechen wird. Denn herausragender Männer Grab ist die ganze Erde, und nicht nur eine Inschrift auf einer Stele im eigenen Land bezeugt das – vielmehr wohnt auch in der Fremde bei jedem ein Gedenken, das der Schrift nicht bedarf, mehr ihres Wesens als ihrer Tat. Ihr aber solltet nun mit ihnen in Wettstreit treten und das Glück in der Freiheit, die Freiheit aber in der Zuversicht sehen, ohne allzusehr auf die Gefahren im Krieg zu achten. Denn es ist nicht gerechter, dass die Unterprivilegierten ihr Leben hingeben müssen, die keine Hoffnung mehr auf ein gutes Leben hegen können, sondern vielmehr die, die noch einen Umsturz in ihrem Leben zu befürchten haben, und für die es in der Tat einen großen Unterschied macht, wenn sie einmal scheitern. Denn es ist für einen Mann von Verstand die Demütigung, die in der Feigheit liegt, schmerzlicher als der Tod, der ihn in Saft und Kraft und in der gemeinsamen Hoffnung ereilt – er spürt ihn ja nicht einmal.

44. Aus diesem Grund will ich auch die Eltern derer, von denen wir sprechen, sofern sie anwesend sind, weniger beklagen als ihnen vielmehr Trost zusprechen. Denn sie wissen bereits, in wie vielfältigen Wechselfällen sie groß geworden sind. Wenn nämlich jemand ein höchst glanzvolles Ende nimmt, wie diese jetzt, oder glanzvoll trauert, so wie ihr: Glück ist denen in gleicher Weise zugemessen,



νῦν, τελευτῆς, ὑμεῖς δὲ λύπης, καὶ οἷς ἐνευδαιμονῆσαι τε ὁ βίος ὁμοίως καὶ ἐν τελευτῆσαι ζυμετρῆθη. χαλεπὸν μὲν οὖν οἶδα πείθειν ὄν, ὧν καὶ πολλάκις ἔξετε ὑπομνήματα ἐν ἄλλων εὐτυχίαις, αἷς ποτὲ καὶ αὐτοὶ ἠγάλλεσθε· καὶ λύπη οὐχ ὧν ἄν τις μὴ πειρασάμενος ἀγαθῶν στερίσκηται, ἀλλ' οὐδ' ἂν ἐθάς γενόμενος ἀφαιρεθῆ. καρτερεῖν δὲ χρὴ καὶ ἄλλων παίδων ἐλπίδι, οἷς ἔτι ἡλικία τέκνωσιν ποιεῖσθαι· ἰδίᾳ τε γὰρ τῶν οὐκ ὄντων λήθη οἱ ἐπιγιγνώμενοί τισιν ἔσονται, καὶ τῇ πόλει διχόθεν, ἕκ τε τοῦ μὴ ἐρημοῦσθαι καὶ ἀσφαλείᾳ, ζυνοῖσει· οὐ γὰρ οἶόν τε ἴσον τι ἢ δίκαιον βουλευέσθαι οἱ ἂν μὴ καὶ παῖδας ἐκ τοῦ ὁμοίου παραβαλλόμενοι κινδυνεύωσιν. ὅσοι δ' αὖ παρηβήκατε, τόν τε πλεόνα κέρδος ὃν ἠτύχεῖτε βίον ἠγεῖσθε καὶ τόνδε βραχὺν ἔσεσθαι, καὶ τῇ τῶνδε εὐκλείᾳ κουφίζεσθε. τὸ γὰρ φιλότιμον ἀγῆρων μόνον, καὶ οὐκ ἐν τῷ ἀχρείῳ τῆς ἡλικίας τὸ κερδαίνειν, ὥσπερ τινές φασι, μᾶλλον τέρπει, ἀλλὰ τὸ τιμᾶσθαι.

45. παισὶ δ' αὖ ὅσοι τῶνδε πάρεστε ἢ ἀδελφοῖς ὀρῶ μέγαν τὸν ἀγῶνα (τὸν γὰρ οὐκ ὄντα ἅπας εἶωθεν ἐπαινεῖν), καὶ μόλις ἂν καθ' ὑπερβολὴν ἀρετῆς οὐχ ὁμοῖοι, ἀλλ' ὀλίγω χείρους κριθεῖτε. φθόνος γὰρ τοῖς ζῶσι πρὸς τὸ ἀντίπαλον, τὸ δὲ μὴ ἐμποδῶν ἀναντα γωνίστω εὐνοία τετίμηται. εἰ δέ με δεῖ καὶ γυναικείας τι ἀρετῆς, ὅσαι νῦν ἐν χηρείᾳ ἔσονται, μνησθῆναι, βραχεῖα παραινέσει ἅπαν σημανῶ. τῆς τε γὰρ ὑπαρχούσης φύσεως μὴ χείροσι γενέσθαι ὑμῖν μεγάλη ἢ δόξα καὶ ἥς ἂν ἐπ' ἐλάχιστον ἀρετῆς πέρι ἢ ψόγου ἐν τοῖς ἄρσεσι κλέος ἦ.

46. Εἴρηται καὶ ἐμοὶ λόγῳ κατὰ τὸν νόμον ὅσα εἶχον πρόσφορα, καὶ ἔργῳ οἱ θαπτόμενοι τὰ μὲν ἤδη κεκόσμηται, τὰ δὲ αὐτῶν τοὺς παῖδας τὸ ἀπὸ τοῦδε δημοσίᾳ ἢ πόλις μέχρι ἡβῆς θρέψει, ὠφέλιμον στέφανον τοῖσδέ τε καὶ τοῖς λειπομένοις τῶν τοιῶνδε ἀγῶνων προτιθεῖσα· ἄθλα γὰρ οἷς κεῖται ἀρετῆς μέγιστα, τοῖς δὲ καὶ ἄνδρες ἄριστοι πολιτεύουσιν. νῦν δὲ ἀπολοφυράμενοι ὃν προσήκει ἐκάστω ἅπιτε.“

wie auch denen, denen Glück im Leben wie im Tod vergönnt war. Ich weiß, es ist schwer, das zu glauben, und oft werdet ihr euch an sie erinnern, wenn ihr das Glück anderer vor Augen habt, an dem ihr euch auch selbst schon erfreut hattet. Und man empfindet Trauer nicht, wenn man ein Gut entbehren muss, das man nie gekannt hat, sondern wenn es einem entrissen wird, woran man sich schon gewöhnt hatte. Man muss aber stark bleiben, auch in der Hoffnung auf weitere Kinder, wenn man noch in dem Alter ist, in dem man noch welche haben kann. Denn diejenigen Kinder, die auf andere folgen, werden individuell dafür sorgen, dass die, die nicht mehr sind, vergessen werden und es wird der Stadt in doppelter Weise Nutzen erwachsen: denn sie wird nicht veröden und sicher werden; denn wer nicht auch in gleicher Weise seine Kinder in der Gefahr einsetzt, kann auch nicht mit Fairness und Gerechtigkeit beraten. Wer von euch aber schon über das Alter hinaus ist: glaubet, dass der größere Teil des Lebens, den ihr glücklich verbracht habt, ein Gewinn war und dass der verbleibende kurz sein wird, und lasst ihn euch durch den Ruhm der Häuser hier erleichtern! Denn nur das Streben nach Ehre altert nicht, und im nutzlosen Alter ist nicht der Gewinn (wie manche behaupten) das, woran man sich besonders erfreut, sondern die Ehre, die einem zuteil wird.

45. Ihr, die ihr an Kindern derer, von denen wir sprechen, anwesend seid oder an Geschwistern: für euch sehe ich einen großen Wettstreit (jeder pflegt ja den, der nicht mehr lebt, zu loben), und so überlegen war ihr Wert, dass ihr es kaum schaffen werdet, nicht als ebenbürtig, sondern auch nur als wenig unterlegen eingeschätzt zu werden. Neid nämlich trifft die Lebenden von ihren Rivalen, wer aber dem Gegenspieler nicht mehr im Weg steht, wird wohlwollend geehrt. Sollte ich noch der Tugend der Frauen, die sich nun der Witwenschaft ausgesetzt sehen, gedenken, dann genügt ein kurzer Zuspruch, um alles zu sagen: groß ist euer Ruhm schon dann, wenn ihr nicht unter die euch nun einmal gegebene Natur absinkt und wenn eine so wenig wie möglich, sei es im Guten, sei es im Schlechten, bei den Männern von sich reden macht.

46. Ich habe nun in meiner Rede dem Brauch nach gesagt, was ich an zuträglichem zu sagen hatte, und was das Handeln angeht, so haben die Begrabenen einen Teil ihrer Ehrung schon erhalten und ansonsten wird die Stadt für die Ernährung ihrer Kinder von heute an öffentlich aufkommen, bis sie herangewachsen sind: so gewährleistet sie den Toten und auch den Hinterbliebenen solcher Kämpfe einen Ehrenkranz, der auch Nutzen bringt. Denn in den Kämpfen, in denen der Tapferkeit die größten Preise winken, da werden die Männer auch die besten Bürger. Nun aber beklage jeder für sich seine Verwandten; dann geht.“

47. Τοιόσδε μὲν ὁ τάφος ἐγένετο ἐν τῷ χειμῶνι τούτῳ· καὶ διελθόντος αὐτοῦ πρώτον ἔτος τοῦ πολέμου τοῦδε ἐτελεύτα.

47. So spielte sich das Begräbnis in diesem Winter ab, und das erste Kriegsjahr fand sein Ende.

V. B.

## Edition, Übersetzungen und Kommentare

- J. CLASSEN – J. STEUP, Thukydides Bd. 2 (Buch II), Berlin <sup>6</sup>1963 (T, Komm.)  
 C. HUDE – O. LUSCHNAT (Edd.), Thucydidis Historiae, Leipzig 1954 (T)  
 H. S. JONES – J. E. POWELL (Edd.), Thucydidis Historiae, Oxford 1900, 1942<sup>2</sup>  
 S. HORNBLOWER, A Commentary on Thucydides, Bd. I, Oxford 1991  
 A. GOMME, A Historical Commentary on Thucydides, Bd. II, Oxford 1956, Ndr. Oxford 1962  
 G. P. LANDMANN, Thukydides, Der Peloponnesische Krieg, Düsseldorf – Zürich 2002 (T, dtsh. Ü)  
 J. DE ROMILLY, Thucydide, La Guerre du Péloponnese Bd. 2, 1, Paris 1962 (T, frz. Ü)  
 J. S. RUSTEN, Thucydides, The Peloponnesian War Book II, Cambridge 1989 (T, Komm.)  
 H. VRETSKA – W. RINNER, Thukydides, Der Peloponnesische Krieg, Stuttgart 2005

## Literatur

- T. FISCHER, Bemerkungen zum Epitaphios des Perikles bei Thukydides, in: Numismatica e Antichità Classiche 18, 1989, S. 79-84  
 H. FLASHAR, Der Epitaphios des Perikles. Seine Funktion im Geschichtswerk des Thukydides, Heidelberg 1969  
 J. FRIEDRICHS, Aufschlußreiche Rhetorik. Ein Versuch über die Redekultur und ihren Verfall bei Thukydides, Würzburg 2000 (Spektrum Politikwissenschaft 12)  
 K. GAISER, Das Staatsmodell des Thukydides. Zur Rede des Perikles für die Gefallenen, Heidelberg 1975  
 E. GREENWOOD, Writing for Posterity: Thucydides on Pericles, in: Omnibus 43, 2002, S. 12-14  
 S. HORNBLOWER, Thucydides, London 1987  
 J. KAKRIDIS, Der thukydideische Epitaphios. Ein stilistischer Kommentar, München 1961 (Zetemata 26)  
 T. TH. KRISCHER, Die enkomiastische Topik im Epitaphios des Perikles (zu Thuk. II 35f.), in: Mnemosyne 30, 1977, S. 122-134  
 G. LANDMANN, Das Lob Athens in der Grabrede des Perikles, in: MH 31, 1974, S. 65-95  
 H. LEPPIN, Thukydides und die Verfassung der Polis. Ein Beitrag zur politischen Ideengeschichte des 5. Jh. v.Chr., Berlin 1999 (Klio Beihefte, N. F. 1)

- D. C. POZZI, Thucydides ii. 35-46: A Text of Power Ideology, in: CJ 78, 1982/3, S. 221-231
- J. VAUGHAN MORRISON, Memory, Time, and Writing: Oral and Literary Aspects of Thucydides' History, in: C. J. MACKIE (Hrsg.), Oral Performance and its Context, Leiden – Boston 2004 (Mnemosyne Suppl. 248), S. 95-116
- K. OPPENHEIMER, Zwei attische Epitaphien, Diss. Berlin 1933, S. 7-25 [zum Epitaphios des Thukydides]
- D. PIOVAN, Pericle e la società aperta. Tucidide II, 40, 2 secondo KARL POPPER, in: Quaderni di storia 58, 2003, S. 95-118
- L. POTTER, "The education of Greece": reading Pericles' Funeral Speech, in: Omnibus 49, 2005, S. 20-21
- H. SONNABEND, Thukydides, Hildesheim 2004
- P. STADTER, The Speeches in Thucydides, North Carolina 1973
- H. STRASBURGER, Thukydides und die politische Selbstdarstellung der Athener
- W. WILL, Thukydides und Perikles. Der Historiker und sein Held, Bonn 2003
- R. WINTON, Thucydides 2, 37, 1: Pericles on Athenian Democracy, in: RhM 147, 2004, S. 26-34
- J. E. ZIOLKOWSKI, Thucydides and the Tradition of Funeral Speeches at Athens, New York 1981

V. B.



## AELIUS ARISTIDES

### Einleitung

#### 1. Leben und Werk

Publius Aelius Aristides, einer der bedeutendsten Vertreter der so genannten Zweiten Sophistik, gehört zu denjenigen antiken Autoren, über deren Leben wir am genauesten informiert sind. Nicht nur Philostrat liefert uns einen Abriss seiner Biographie (VS 2.9, 581-5): In erster Linie ist es Aristides selbst, der uns in den so genannten ἱεροὶ λόγοι („Heiligen Reden“) zwar in wirrer Form, dafür aber detailliert über seine Lebens- und Krankheitsgeschichte sowie über seine Betreuung durch seinen Schutzgott Asklepios informiert. CH. BEHR (1968) hat diese tagebuchartigen Aufzeichnungen in die chronologisch richtige Reihenfolge gebracht und mit Anmerkungen versehen. Die essentiellen Fakten sind die folgenden:

Aelius Aristides wurde am 27. November 117 n.Chr. auf dem Landgut seiner Familie bei Hadrianoi in Mysien geboren. Er erhielt Unterricht bei dem Grammatiker Alexander von Kotyaeion und den Sophisten Polemon, Aristokles und Herodes Atticus und versuchte anschließend selbst, den Beruf des Sophisten zu ergreifen. In den Jahren 141/142 bereiste er Ägypten. 144 fuhr er nach Rom, wobei die Strapazen der Reise zum Zusammenbruch seiner bereits angegriffenen Gesundheit führten. Von 145 bis 147 hielt er sich im Asklepieion von Pergamon auf und versuchte dort, unter der Anleitung des Asklepios, der immer mehr in jeder Hinsicht zu seinem persönlichen Schutzgott wurde, seine Gesundheit wiederzugewinnen. Das nächste Jahrzehnt seines Lebens war einerseits gekennzeichnet durch eine schrittweise, immer wieder durch Rückfälle unterbrochene Genesung, die es ihm schließlich erlaubte, seinen Rednerberuf wiederaufzunehmen und auf Vortragsreisen zu gehen, die ihn bis nach Athen und Rom führten, andererseits durch einen hartnäckigen, letztendlich erfolgreichen Kampf gegen kostspielige Liturgien, mit denen er in seiner Heimat betraut werden sollte. Von nun an entwickelte sich seine rhetorische Karriere, wenn auch, vor allem in späteren Jahren, immer wieder durch krankheitsbedingte Zwangspausen unterbrochen, so doch im Großen und Ganzen zufriedenstellend. Als Smyrna 177 durch ein Erdbeben zerstört wurde, soll es unter anderem Aristides und seinen Reden zu verdanken gewesen sein, dass Marc Aurel einen raschen Wiederaufbau der Stadt veranlasste und finanzierte. Vermutlich im Jahr 180 ist Aelius Aristides auf seinem Landgut gestorben.



Aristides war schon zu Lebzeiten berühmt und blieb dies auch bis lange nach seinem Tod. Bereits Philostrat **Fehler! Textmarke nicht definiert.** rühmt seine stilistische Akribie, bemerkt allerdings gleichzeitig, er sei kein guter Improvisator gewesen (VS 581f., 583, 585). Seinem Stil, genauer gesagt seinem strengen Attizismus, hat Aristides es auch zu verdanken, dass er schon in der Spätantike zu einem Klassiker und Schulautor wurde und dies mehr oder weniger die ganze byzantinische Epoche hindurch blieb. Hierauf ist es zurückzuführen, dass wir seine Reden samt Prolegomena und Scholien in insgesamt weit über zweihundert Manuskripten erhalten haben (von denen rund dreißig auch die hier übersetzten Orr. 31 und 32 enthalten). Diese insgesamt 53 Reden bilden ein umfangreiches Corpus, das sich ungefähr folgendermaßen einteilen lässt: I) Städtereden a) Städtelob: Orr. 1, 17, 26 b) Reden um die Zerstörung und den Wiederaufbau Smyrnas: Orr. 18-21 c) politische Städtereden: Orr. 23, 24, 27 II) Prosahymnen religiösen Inhalts: Orr. 22, 37-46 III) Reden über Privatpersonen: Orr. 30-32 IV) Deklamationen: Orr. 5-16 V) Reden in eigener Sache: Orr. 28, 33, 34 VI) Reden bzw. Essays gegen Platon: Orr. 2-4 VII) weitere essayartige Stücke: Orr. 29, 36 VIII) die „Heiligen Reden“: Orr. 47-52. Unecht ist vermutlich die Rede 35 „Über die Königsherrschaft“, die Authentizität einiger weiterer (Orr. 25, 30) ist in Zweifel gezogen worden. Der eindrucksvollen inhaltlichen und gattungsmäßigen Breite, die schon dieser kurze Überblick verrät, entspricht eine bemerkenswerte stilistische Variabilität: Bei aller Strenge seines Attizismus verfügt Aristides über eine breite Palette von Möglichkeiten, die vom isokrateischen Periodenstil seiner großen Städtereden über die demosthenische Schärfe der Attacken gegen wirkliche oder vermeintliche Feinde der Rhetorik bis hin zum lyrisch gefärbten Stil der Prosahymnen reicht.

Die beiden im folgenden zu besprechenden Werke, der Epikedeios auf Eteoneus und der Epitaphios auf Alexander, liegen, was ihre Entstehungszeit betrifft, zwar ein gutes Jahrzehnt auseinander, weisen aber dennoch enge Affinitäten auf. Nicht nur gehören sie in etwa demselben rhetorisch-literarischen Genus an; sie befassen sich auch beide mit Personen, zu denen Aristides in einem persönlichen Verhältnis stand, und verhalten sich in dieser Hinsicht komplementär: Auf die Rede für einen seiner Schüler folgt diejenige für seinen Lehrer (was impliziert, dass wir auch Aristides selbst in beiden Rollen, als Lehrer und als Schüler, kennenlernen). Dem entspricht die Tatsache, dass die beiden Reden nicht nur in den modernen Editionen, sondern bereits im Archetypus der erhaltenen Handschriften aufeinander folgen (s. LENZ – BEHR LXVII). Wurden sie vielleicht schon von Aelius Aristides selbst, der ja auch sonst um die Form, in der seine Schriften der Nachwelt erhalten blieben, besorgt war (Orr. 32.40, 51.52), so angeordnet?

## 2. Die Begräbnisreden

### 2.1. Der Epikedeios auf Eteoneus

Nicht lange nach dem großen Erdbeben, das Kyzikos im Jahr 161 n.Chr. verwüstet, stirbt dort ein gewisser Eteoneus, ein Jugendlicher aus reicher und wichtiger Familie (KEIL [1897] 500f.), der bei Aristides Rhetorikunterricht genossen hat. Dieser hält nun, vermutlich im Rahmen der Begräbnisfeierlichkeiten und noch vor der Bestattung des Leichnams (s. zu § 19), eine Trauerrede auf seinen Schüler.

Die kurze Rede zeigt uns kein realistisches Porträt des Eteoneus, sondern spiegelt vielmehr das zeitgenössische Idealbild eines Jugendlichen wider: körperlich schön, vor allem jedoch charakterlich untadelig, keusch, intelligent, bildungshungrig und rhetorikbegeistert. Zu allen positiven Zügen, die Aristides an Eteoneus rühmt, lassen sich unschwer in anderen literarischen Quellen, aber auch in Grabinschriften und Ehrendekreten der Zeit (vgl. e. g. BURESCH, KLEIJWEGT 225-62, SCHMITZ 105-7), Parallelen finden. Idealisiert wird auch die Beziehung, die zwischen Aristides als Lehrer und seinem Schüler bestanden hat. Die Bewunderung, Begeisterung und zärtliche Liebe, die Eteoneus laut Aristides für ihn empfunden hat, entsprechen genau den Vorstellungen, die sich die Spätantike vom Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler macht. Das damalige Bildungswesen ist viel weniger institutionalisiert und stärker personalisiert als das heutige (WALDEN 307f., MARROU 394), und insbesondere der Rhetoriklehrer wird oft als eine Vaterfigur für seine Schüler gezeichnet. Diese vergelten ihm seine Zuneigung und die Kenntnisse, die er ihnen vermittelt, nicht nur mit Hingabe und Liebe, sondern tragen, wenn sie selbst zu erfolgreichen Rednern werden, auch dazu bei, sein Ansehen zu erhöhen und seinen Ruhm zu verbreiten (vgl. zu 32.2). Tatsächlich versäumt es Aristides nicht, aus der Liebe seines Schülers für ihn und aus der Tatsache, dass er dessen einziger Rhetoriklehrer war, Kapital zu schlagen und sie zur Steigerung seines eigenen Prestiges zu nutzen (31.7f.). Insgesamt erfahren wir aus seiner Rede somit nur wenig über den Verstorbenen als Individuum, seine sozialen Beziehungen, seinen Bildungsgang u. ä. Stattdessen stellt sie ein charakteristisches Dokument für die Vorstellungen und Erwartungshaltungen dar, welche die griechische Oberschicht des 2. Jh. n.Chr. bezüglich der Sozialisation und Ausbildung ihrer jugendlichen Mitglieder an den Tag legt.

Vor eine interessante Frage stellt uns die Rede, was ihre Gattungszugehörigkeit angeht. Klar ist, dass sie ein Beispiel für eine Untergattung des kaiserzeitlichen ‚privaten‘ Epitaphios (zu diesem s. u.) darstellt, fraglich dagegen, um welche Untergattung es sich genau handelt: Von Thematik und Aufbau her entspricht sie am ehesten den Forderungen, die Menander Rhetor (II 9, 11) für die Trostrede (παραμυθητικόν) bzw. für die pathetische Variante des Epitaphios aufstellt, die kurz nach dem Tod des Betreffenden gehalten wird. Diese beiden Genera, die sich nicht sehr voneinander unterscheiden, sind durch eine klare Zweiteilung gekennzeichnet: Auf einen klagenden Teil, in den ein Lob auf Familie, ererbte Anlagen, Kindheit, Erziehung, Lebensweise und Taten des Verstorbenen integriert wird, folgt ein tröstender Abschluss. Die Rede für Eteoneus weist genau diese Dichotomie auf (§§ 1-14 / §§ 14-19) und handelt im ersten Teil auch die erwähnten lobenden Topoi ab (Familie § 3; Anlagen und Kindheit § 4; Erziehung §§ 6-8, 10; Lebensweise §§ 9f.; Taten § 11; zu weiteren Details s. die Anmerkungen). Auffällig ist demgegenüber der in den Manuskripten als Überschrift und als *subscriptio* erhaltene Titel ἐπικήδειος. Er ist der erste Beleg für dieses Adjektiv, zu dem wir uns λόγος zu ergänzen haben und der sich also auf eine Leichenrede in Prosa bezieht (der nächste, Philostr. VA 4.45, stammt aus dem 3. Jh., die meisten der spärlichen weiteren schon aus byzantinischer Zeit). Ansonsten ist bis in die frühe Kaiserzeit immer nur von ἐπικήδειον (sc. ποίημα) o. ä. die Rede, und der Ausdruck bezeichnet dementsprechend eine Gattung von Trauergedichten. Manchmal, wenn auch nicht immer, wird versucht, diese Gattung von anderen Klagegedichten abzugrenzen, indem man definiert, ein ἐπικήδειον werde noch vor der Bestattung angesichts des Leichnams vorgetragen (Serv. Ecl. 5.14, Procl. ap. Phot. Bibl. 321a). Da dieser Umstand, wie bereits erwähnt, auch auf unsere Rede zutrifft, scheint es plausibel, dass er einen Grund für ihre ungewöhnliche Benennung darstellt. Sie muss ihren Titel schon im Archetypus unserer Aristideshandschriften getragen haben (s. KEILS [1898] kritischen Apparat und das Stemma bei LENZ – BEHR XCI), der in spätantiker bzw. frühbyzantinischer Zeit entstanden sein dürfte (LENZ – BEHR LXXII). Gerade die Subskriptionen zu manchen Reden enthalten auch sonst Material, das letztlich auf Aristides selbst zurückgeht (LENZ – BEHR LXX). Dieser hat auch bei anderen Gelegenheiten, nämlich in seinen Hymnen, den (allerdings nicht ganz berechtigten) Anspruch erhoben, zu einem bestimmten poetischen Genus als erster ein Pendant in Prosa zu schaffen (Or. 45.1-14, RUSSELL 201-8). Unter diesen Umständen ist es wahrscheinlich, dass er auch den Titel ἐπικήδειος selbst gewählt hat, um mit ihm programmatisch eine weitere bisher ausschließlich poetische Gattung für sich und seine rhetorische Prosa zu beanspruchen.

## 2.2. Der Epitaphios auf Alexander

Um 150 (eine genauere Datierung ist unmöglich: s. BEHR [1968] 76) stirbt Aristides' Grammatiklehrer, der berühmte γραμματικεύς Alexander von Kotyaeion. Etwas später – Alexander ist bereits bestattet (§ 22) – wendet sich Aristides, der aus Krankheitsgründen nicht nach Kotyaeion kommen konnte, brieflich an die Stadt, um seine Anteilnahme am Tod seines Lehrers auszudrücken.

Die Rede ist für uns in zweierlei Hinsicht interessant, einerseits unter inhaltlichen, andererseits unter formalen Gesichtspunkten. Was den ersten dieser beiden Aspekte angeht, so ist sie zunächst die einzige längere Vita eines griechischen γραμματικεύς, die uns überhaupt erhalten ist (im lateinischen Bereich lassen sich allenfalls die kurzen Skizzen in Suetons *De grammaticis et rhetoribus* und Ausonius' *Professores* vergleichen). Zwar haben wir es nicht mit einer Biographie im modernen Sinne zu tun: Die mitgeteilten Fakten schließen sich nicht zu einem wirklich kohärenten Lebenslauf zusammen, und darüber hinaus ist der biographische Wert einer *per definitionem* enkomastischen Schrift von vornherein zweifelhaft. Dafür tritt umso klarer die Idealvorstellung zutage, die sich die Kaiserzeit vom Beruf des γραμματικεύς macht: Seine Beschäftigungen gehen weit über Studium und Unterricht von Grammatik hinaus – in der Tat betrachtet Aristides diesen Bereich als zu trivial, um ihn überhaupt zu erwähnen. Umso mehr Wert legt er dafür auf die literaturkritische und wissenschaftliche Seite des Berufes: Der γραμματικεύς kennt und versteht die klassische griechische Literatur in ihrer ganzen Breite, also sowohl die Dichtung als auch die Prosa und Philosophie (§§ 24f., 32, 34). Er vermag seine Erkenntnisse in schön abgefassten Monographien niederzulegen, sie aber auch – was eine noch eindrucklichere Form der Vermittlung darstellt – *viva voce* an seine Schüler weiterzugeben (§§ 26f.); diese Eloquenz relativiert auch den Rangunterschied, der zwischen ihm und seinem sozial und von der Position im schulischen Curriculum her höhergestellten Kollegen, dem Rhetoriklehrer, besteht. Seine fachliche Qualifikation erscheint gepaart mit einem vorbildlichen Sozialverhalten, das sich sowohl gegenüber seinen Kollegen (§ 11) und Schülern (§§ 10, 15f.) als auch gegenüber seiner Heimatstadt (§§ 17-21) manifestiert. So wird er zu einer Verkörperung der παιδεία, der wahrhaft umfassenden Bildung (§§ 7, 9, 28), und damit zu einem Idealbild der griechischen Identität, die sich zu dieser Zeit in hohem Maße kulturell definiert: zum „Ersten der Griechen“, wie Aristides selbst formuliert (§ 1). (Dass dieses Ideal nur in den seltensten Fällen der Realität entsprochen haben

dürfte, in der Regel jedoch in einem komplexen Spannungsverhältnis zu ihr stand, steht auf einem anderen Blatt: s. KASTER *passim*.)

Über das Bild des γραμματικεύς, welches er zeichnet, hinaus ist der Epitaphios auf Alexander (ebenso wie der Epikedeios auf Eteoneus, s. o.) auch noch eine interessante Quelle für einen wichtigen Grundzug des antiken Bildungswesens im Allgemeinen, nämlich für seinen ausgesprochen persönlichen Charakter, aus dem oft eine enge und herzliche Beziehung zwischen Lehrer und Schüler resultierte.

Auch in formaler Hinsicht besitzt unsere Schrift einige bemerkenswerte Züge. Zunächst ist sie interessant als eines der Beispiele für den kaiserzeitlichen Epitaphios, der sich im Gegensatz zu seinem klassisch-athenischen Vorgänger nicht mehr auf das Kollektiv der in einem Kriegsjahr Gefallenen, sondern auf ein einzelnes Individuum bezieht. Die kaiserzeitlichen Theoretiker der Gattung (Men. Rh. II 11, Dionys. Rh. 6) notieren diesen Unterschied und stellen eine Reihe von Forderungen für den neuen Typ auf, mit denen Aristides zwar durchaus frei umgeht, die er aber trotzdem bis zu einem gewissen Grad erfüllt. Dies betrifft sowohl das dem Anlass angemessene Verhältnis von Lob, Klage, Trost und Ermahnungen an die Hinterbliebenen (hier steht aufgrund des reifen Alters und der Berühmtheit des Verstorbenen das Lob im Vordergrund) als auch eine Reihe spezifischerer Topoi: Ausbildung (§ 6), Taten (§§ 6-21, 26f.), körperliche Schönheit, guter Charakter und Glück des Toten (§ 28) werden gerühmt, sein Verkehr mit Kaisern hervorgehoben (§§ 12-14), ein Vergleich zwischen ihm und anderen Geistesgrößen angestellt (§§ 29f.), über sein Schicksal im Jenseits spekuliert (§ 34) und das seiner Angehörigen thematisiert (§§ 37f.) (vgl. auch die Anmerkungen). Damit steht die Rede in einer Reihe mit Epitaphien wie denen des Dion von Prusa für Melankomas (Dio 29), des Libanios für Julian Apostata (Lib. 18), des Themistios für seinen Vater (Them. 20), aber auch mit dem zuvor besprochenen von Aristides selbst für seinen Schüler Eteoneus (Aristid. 31) (vgl. SOFFEL 19-54).

Doch der Epitaphios ist nicht das einzige Genus, an dem das Werk teilhat. Wie bereits erwähnt, wurde die Rede nicht von Aristides selbst gehalten, sondern vielmehr als Brief, der vermutlich zur öffentlichen Verlesung gedacht war, an die Kotyaeier gesandt. Diese ungewöhnliche Kommunikationssituation ist nicht nur aus der Anrede zu Beginn des Werkes ersichtlich: Aristides weist auch im Folgenden noch mehrmals auf sie hin (§§ 1, 3, 22, 35, 39, 41), und auch der Stil des Werkes schwankt dementsprechend zwischen dem gepflegt-kolloquialen der Epistolographie (besonders in den Rahmenpartien) und dem hochpathetischen der Trauerrede (vor allem in den klagenden Abschnitten). Ein wichtiges Vorbild für das hieraus resultierende *genus mixtum* stellt der *Euagoras* des Isokrates dar,

in dem dieser seinen Adressaten Nikokles gegenüber dessen Vater, den einige Jahre zuvor verstorbenen zypriotischen Herrscher Euagoras, preist. Darüber hinaus dürfte auch die Consolationsliteratur, die sich ja ebenfalls gerne der Briefform bedient (vgl. Plutarch, *Consolatio ad Apollonium*, Cicero, *Epistulae ad familiares* 4.5, Seneca, *De Consolatione ad Helviam*, *De Consolatione ad Marciam*, *De Consolatione ad Polybium*), Aristides eine wichtige Anregung geboten haben. So stellt die Rede ein bemerkenswertes Beispiel für das Phänomen der Gattungskreuzung dar und weist sich damit zugleich als ein typisches Produkt ihrer Zeit, der Epoche der Zweiten Sophistik aus, die in dieser Hinsicht ja auch sonst ausgesprochen erfinderisch war.

M. K.

## 3. Text

## 3.1 Aelius Aristides, Or. 31: Trauerrede auf Eteoneus

1. Ἡ μὲν ἐπίδειξις οὐδαμῶς εὐτυχῆς οὐδὲ κατ' ἐλπίδας, ἀναγκαία δὲ τῆς τε πόλεως ἕνεκα καὶ τῶν οἰκείων τῶν Ἐτεωνέως καὶ προσέτι γε ἡμῶν αὐτῶν παραμυθίας. οἶμαι δ' εἰ καὶ μήπω πρόσθεν θρηνοὶ κατ' ἀνθρώπους ἐνομίσθησαν, νῦν γε ἐπὶ τῷδε δικαίως ἂν ἄρξασθαι. τί γὰρ οὐκ ἂν τις ὀδύρατο; πότερον τὴν ἡλικίαν ἢν ἔχων οἴχεται καὶ τὴν ἀνδρείαν ἢ κέκρυπται κακῶς, ἢ τὴν σωφροσύνην ἢς οὐδ' ἂν παράδειγμα ῥαδίως εὗροι τις, ἢ τὰς ἐλπίδας ὧν στέρεται μὲν αὐτός, στέρονται δὲ οἰκέται καὶ φίλοι καὶ πόλις καὶ πᾶν ὅσον εἰς τὴν νῦν Ἀσίαν τελεῖ;
2. ποῖος ταῦτα Σιμωνίδης θρηνήσει; τίς Πίνδαρος ποῖον μέλος ἢ λόγον τοιοῦτον ἐξευρών; τίς Στησίχορος ἄξιον φθέγγεται τοιοῦτου πάθους; ποία δὲ δύσηρις Θετταλὴ τοσοῦτον πένθος ἐπένησεν ἐπ' Ἀντιόχῳ τελευτήσαντι, ὅσον νῦν μητρὶ τῇ τούτου πένθος πρόκειται;
3. οὐ μὴν ἀρκέσει σιωπῇ θρηνεῖν, οὐδ' ὅσον βοῶντας τοῦνομα, ἀλλὰ τι καὶ κόσμου τῷ θρήνῳ προσέσται. τί γὰρ καὶ φοβηθησόμεθα μὴ λέγοντες ψευσόμεθα οὐ τὸ μὲν γένος τοσοῦτον πρῶτον ἔν τε τῇ πόλει καὶ τῇ Ἀσίᾳ, ὥστε μηδ' ἂν ἓν' ἀμφισβητήσαι· πάντες γὰρ ὡς εἰπεῖν καθ' ἓνα πρωτεύουσι· καὶ μὴν τῷ γε πρὸς πατρὸς τὸ πρὸς μητρὸς ἐφάμιλλον. αὐτοὶ δὲ οἱ γονεῖς ὁ μὲν ἀνδρῶν γνωριμώτατος, ἢ δὲ γυναικῶν σωφρονεστάτη, ἀλλὰ καὶ εἰς παίδων τῶν αὐτῆς ἐπιμέλειαν κρείττων ἢ γυνή.
4. τροφή δὲ καὶ φύσις ἀξία τῆς γενέσεως, ᾧ γε τροφὸς μὲν καὶ φύλαξ ἢ μήτηρ, σῶμα δὲ καὶ ψυχὴ πρέποντα ἀλλήλοισι. ἰδεῖν μὲν γε κάλλιστος καὶ μέγιστος καὶ τελεώτατος τῶν ἐν τῇ ἡλικίᾳ καὶ πλεῖστον ἡδονῆς τῷ θεωμένῳ

### 3. Text

#### 3.1 Aelius Aristides, Or. 31: Trauerrede auf Eteoneus

1. Diese Rede hat keineswegs einen glücklichen Anlass und entspricht nicht unseren Hoffnungen, ist aber notwendig – der Stadt und der Verwandten des Eteoneus wegen und außerdem, um mich selbst zu trösten. Meiner Meinung nach hätten aber Totenklagen, auch wenn sie nicht schon früher bei den Menschen Sitte geworden wären, nun bei diesem mit Recht ihren Anfang genommen. Denn was könnte einer wohl nicht an ihm betrauern? Etwa das jugendliche Alter, in dem er dahingeht, oder seine Mannhaftigkeit, die jetzt zu unserem Unglück verborgen liegt, oder seine Selbstbeherrschung, für die einer wohl nicht leicht ein Vorbild finden könnte, oder die Hoffnungen, deren er selbst beraubt ist, deren aber auch Verwandte, Freunde, Städte und alles, was zum jetzigen Asien gehört, beraubt sind?

2. Welcher Simonides wird dies beklagen, welcher Pindar – und indem er welches Lied oder welche dem Anlass gemäße Rede erfindet? Welcher Chor wird eines solchen Leides würdig singen? Welche Dyseris aus Thessalien hat wegen des Todes eines Antiochos so großes Leid empfunden<sup>231</sup>, wie es sich jetzt vor der Mutter dieses Knaben auftürmt?

3. Wahrlich, es wird nicht genügen, in Schweigen zu trauern, und auch nicht, indem man nur den Namen ruft, sondern zu der Trauer wird auch ein Element der Ehrung hinzutreten.

Denn was werden wir uns auch fürchten, in unserer Rede zu lügen, wo doch sein Geschlecht so sehr das erste in der Stadt und in Asien ist, dass wohl auch nicht einer daran zweifeln könnte? Denn sie sind alle, sozusagen Mann für Mann, die ersten. Und in der Tat wetteifert mit dem Geschlecht väterlicherseits dasjenige mütterlicherseits. Die Eltern selbst aber – da ist er der Angesehenste der Männer, sie die Züchtigste der Frauen, darüber hinaus aber in der Fürsorge für ihre eigenen Kinder fähiger, als eine Frau das sonst ist.

4. Seine Erziehung und natürliche Anlage aber waren seiner Herkunft würdig, da ihm nämlich Amme und Beschützerin die Mutter war, Körper und Seele aber zueinander passten: Anzusehen war er der Schönste und Größte und Vollendetste von denen in seinem Alter und derjenige, der dem Betrachter die meiste Freude

---

<sup>231</sup> vgl. Erläuterungen S. 326



προσβάλλον, τὸν δὲ τρόπον κοσμιώτατος καὶ ἐλευθεριώτατος, μεγαλοπρεπεία μετ' ἀφελείας ἐμπρέπων, ὥστ' οὐκ ἦν εἰκάσαι πότερον παῖς ἔστιν ἢ νεανίας ἢ πρεσβύτης. τὸ μὲν γὰρ ἀποίητον παιδός, ἡ δὲ ἀκμὴ νεανίου, φρόνησις δὲ πρεσβύτου.

5. ἦν δ' ἀγασθῆναι τῆς μὲν συνέσεως τὸ μηδαμῆ θρασὺ μηδὲ ἰταμὸν μηδὲ αὐθαδές, ἀλλ' ἐν σχολαίῳ τῷ ἦθει τὸ ἀγχίνου εἶναι, τῆς δ' αὖ σφροσύνης τὸ μηδαμῆ νοθρὸν μηδὲ ὑπτίον μηδὲ ναρκῶδες, ἀλλ' ὥσπερ ὠρας ἠρινῆς εὖ κεκραμένης ἐξ ἴσου τὴν ὀξύτητα τῇ πραότητι καθεστάναι, καὶ μήτε τὴν σφροσύνην μήτε τὴν χάριν εἰς ἄλληλα βλάπτεσθαι.

6. ὅς γε τῆς μὲν μητρὸς οὕτως εἶχετο ὥσπερ οἱ πρὸς τῷ μαστῷ παῖδες, τὸν δὲ ἀδελφὸν ὡς παῖδα ἠσπάζετο, τῶν δὲ μαθημάτων οὕτως εἶχετο ὥσπερ οὐκ ἐξὸν ἄλλως αὐτὸν ζῆν. ἃ δ' ἤκουσε παραχρῆμα ἠπίστατο, ἰδὼν δ' εὐθύς ἂν ἔγνω ποιός τις ἀνὴρ καὶ πότερον ἀσπάζεσθαι χρὴ ἢ φυλάττεσθαι. νομίσας δ' εὖ ἔχειν τὸ Ὀμηρικὸν τὸ „Οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη,“

7. καὶ τοὺς διδασκάλους τοὺς πολλοὺς εἰς ἀμαθίαν μᾶλλον φέρειν, προείλετο μὲν διδάσκαλον ἐξ ἀπάντων ὄντινα δὴ καὶ προείλετο, οὐ γὰρ ἔμοιγε εὐπρεπέστατόν ἐστι λέγειν, τούτῳ δ' οὕτως προσέκειτο ὥστε ἅπαντα πράττων ὅσα τὸν φιλομαθέστατον καὶ φιλοστοργότατον προσῆκεν οὐδεπώποτε ἔδοξεν ἑαυτῷ τῆς ἀξίας ἐγγὺς εἶναι.

8. καὶ συνῶν μὲν γε οὕτως ἔχαιρεν ὡς μόνον τοῦτον βιώσιμον ὄντα αὐτῷ τοῦ βίου τὸν χρόνον· εἰ δέ τι κωλύσειεν, ἠνιάτο μὲν, ἠτιᾶτο δ' οὐδεπώποτε. Ἀκροώμενος τοίνυν οὕτως σφόδρα τῶν λόγων ἦν ὥστ' οὐκ ἐσχόλαζεν ἐπαινεῖν, ἀλλ' ὥσπερ οἱ διψῶντες σιωπῇ πίνουσιν, οὕτως ἐκείνῳ ἤρκει δέχεσθαι τὰ λεγόμενα, τῷ σχήματι καὶ τῷ νεύματι καὶ τῇ φαιδρότητι τὴν χαρὰν ἐμφανίζοντι, ἦν ἐπὶ τοῖς λόγοις εἶχεν. αἰεὶ δ' ἂν εἶδες αὐτὸν ἢ βιβλίον μεταχειριζόμενον, ἢ λόγους ποιοῦντα, ἢ τὴν μητέρα εὐφραίνοντα οἷς διηγείτο, ἢ οἷς ἐπεδείκνυτο, πάντως δ' ἐν τούτῳ τῷ σχήματι πᾶν πράττοντα ὃ καὶ γραφῇ μιμήσασθαι κάλλιστον ἦν.

9. ἃ δὲ τοῖς ἐνταῦθα ἤκουσιν ἡλικίας ἐφ' ἡμέρᾳ καὶ νυκτὶ ἐκάστη

bereitete, charakterlich aber der Anständigste und Edelste, da er sich durch Großherzigkeit in Verbindung mit Schlichtheit auszeichnete, so dass man nicht erraten konnte, ob er ein Knabe, ein junger Mann oder ein Greis war. Denn seine ungekünstelte Art war die eines Knaben, seine blühende Kraft die eines jungen Mannes, sein Verstand der eines Greises.

5. Man konnte aber an ihm bewundern, dass sein Verstand in keiner Weise frech, dreist oder eingebildet war, sondern dass sein Scharfsinn in einem sozusagen gesetzten Charakter ruhte, dass seine Besonnenheit andererseits jedoch in keiner Weise träge, schlaff oder stumpfsinnig war, sondern dass wie bei einem wohltemperierten Frühlingsklima in gleichem Ausmaß wie die Milde der Scharfsinn vorhanden war und dass die Besonnenheit und die Anmut sich nicht gegenseitig beeinträchtigten.

6. Er hing so an seiner Mutter wie die Säuglinge, liebte seinen Bruder wie einen Sohn und hing so an seinen Studien, als ob es ihm unmöglich gewesen wäre, anders zu leben. Was er aber hörte, verstand er auf der Stelle, und wenn er jemanden sah, erkannte er jeweils sofort, was für ein Mann dieser war und ob man ihn willkommen heißen oder sich vor ihm hüten müsse. Da er aber der Ansicht war, mit dem homerischen „Nicht gut ist Vielherrschaft“ verhalte es sich richtig

7. und die vielen Lehrer brächten einen eher zur Unwissenheit, wählte er sich als Lehrer aus allen aus, wen er sich eben auswählte – denn für mich zumindest ist es nicht recht passend, den Namen zu nennen; diesem aber war er so zugetan, dass er, obwohl er alles tat, was den Lernbegierigsten und zärtlichst Liebenden auszeichnet, selbst niemals den Eindruck hatte, ihm den gebührenden Dank auch nur annäherungsweise abzustatten.

8. Und wenn er nun mit diesem zusammen war, freute er sich so, als ob ihm nur diese Zeit von seinem Leben lebenswert wäre; wenn aber etwas dies verhinderte, empfand er zwar Schmerz, beklagte sich aber niemals. Wenn er ihm zuhörte, konzentrierte er sich deshalb so intensiv auf seine Worte, dass er keine Zeit fand zu applaudieren; sondern wie die Dürstenden schweigend trinken, so genügte es jenem, das Gesagte aufzunehmen, wobei er durch seine Haltung, sein Nicken und seinen strahlenden Gesichtsausdruck die Freude ausdrückte, die er über die Worte empfand. Immer aber hätte man ihn antreffen können, wie er entweder ein Buch in der Hand hielt, Reden verfasste oder die Mutter mit dem erfreute, was er erzählte oder vortrug – auf alle Fälle jedoch, wie er alles in derjenigen Haltung tat, welche auch in einem Bild nachzuahmen am schönsten gewesen wäre.

9. Womit aber diejenigen, die in diesen Lebensabschnitt eintreten, sich an jedem Tag und in jeder Nacht vergnügen, das war für jenen ganz wie irgendwelche

παίζεται, ταῦτ' ἐκείνῳ καθάπερ μῦθοί τινες ἦσαν. ἀλλὰ γυναικῶν μὲν μία σύσσιτος ἦν ἡ μήτηρ, παίδων δὲ εἷς ἀδελφός, φίλοι δὲ οἱ ταῦτὰ προηρημένοι καὶ κατὰ τοὺς αὐτοὺς συνιόντες λόγους· ὁ δ' ἔπρεπε καὶ διὰ πάντων.

10. ἄγαλμα δ' ἂν τις ἔφησε τῆς Αἰδοῦς αὐτὸν εἶναι, ᾧ γε τὰ μὲν πολλὰ σιωπᾶν ἐξήρκει, εἰ δέ τι φθέγγοιτο, ἔδει φλέγεσθαι. οὐκ οὐκ ἄλλως γ' ἂν ἤκουσας αὐτοῦ φωνὴν, ἀλλὰ χρῆν ἢ ἐρυθριάσαντα εἰπεῖν, ἢ εἰπόντα ἐρυθριάσαν· οὕτως ἀθέατος καὶ ἀνήκοος καὶ ἄπειρος ἀπάντων τῶν αἰσχίστων διεβίω. λόγους δὲ καὶ παιδείαν εἶδε μόνα, ὅς καὶ τελευτῶν εἰς ταῦτα ἐτελεύτησεν, πανηγυρικὸν καὶ μελέτας βοῶν.

11. ὦ πάντα σὺ κάλλιστε παίδων, ὦ τῆς μὲν προσηκούσης ἡλικίας οὐκ ἐπιλαβόμενος, τῆς δ' ὑπαρχούσης σεμνότερος καὶ πρεσβύτερος φανείς, σὲ ποθοῦσι μὲν ἡλικιωτῶν χοροί, ποθοῦσι δὲ πρεσβύτεροι, ποθεῖ δὲ ἡ τὰ μέγιστα ἐπὶ σοὶ πόλις ἐλπίσασα, ἦν σὺ πρώην πρώτα δὴ καὶ τελευταία εὐφρανᾶς. μητρὶ δὲ ποῖαι νύκτες, ἢ τίνες ἡμέραι λοιπόν, ἢ πρὶν μὲν ὡς καλλιπαις ἦδετο, νῦν δ' ἐξελήλεγκται ὡς δυστοκήσασα.

12. ὦ κύκλοι μὲν ὀφθαλμῶν ἐκείνων κεκλειμένοι τὸν ἅπαντα ἤδη χρόνον, κεφαλὴ δὲ ἡ πρότερον χαριεστάτη νῦν ἐν κόνει. χεῖρες δὲ ἀφανείς, ὦ πόδες οἷον φέροντες τὸν δεσπότην ὑπεδώκατε. ὦ νυμφίου τ' ἐλεινότερος ἄρτι καομένου καὶ στεφάνοις μᾶλλον πρέπων ἢ θρήνοις, οἷαν ἐν ὥρᾳ τὴν ἀωρίαν ἐκίνησας, ὡς πρὶν ὑμέναιον ἄσθηναί σοι καιρὸν εἶναι τοὺς θρήνους ἄδειν κατέλαβεν. ὦ σχῆμα κάλλιστον. ὦ φθέγμα κοινὸν τοῖς Ἑλλησιν ἀυξάνομενον, οἷχει δὴ προοιμιασάμενος, τοσοῦτον εὐφράνας ὅσον λυπῆσαι μειζόνως. ἐπέρχεται μοι τὸ τοῦ Πινδάρου προσθεῖναι, Ἄστρα τε καὶ ποταμοὶ καὶ κύματα πόντου τὴν ἀωρίαν τὴν σὴν ἀνακαλεῖ.

13. ὦ τοῦ δευτέρου πτώματος, οἷος ἐφ' οἷφ τῷ νέφ κείσαι. ὦ τῆς ἐπιθήκης, οἷον αὖ τὸ δεύτερον ἡμῖν ἔσεισεν. ὦ τοῦ τραγικοῦ δαίμονος, ὅς προδείξας ἀρτίως βουλευτήρια καὶ λόγους καὶ ζῆλον καὶ χαρὰν πόρρω τούτων ἐν βραχεῖ τὸ δρᾶμα κατέκλεισεν. ὦ συμφοραὶ κοινὰ λογίων καὶ χθονίων θεῶν. τί ποτε καὶ ἀποκρίνωμαι πρὸς τὰ ψηφίσματα;

Fabeln: Vielmehr war von den Frauen seine einzige Tischgenossin die Mutter, von den Knaben aber der einzige der Bruder, seine Freunde aber waren diejenigen, die sich demselben widmeten wie er und zu denselben Vorträgen zusammenkamen. „Er aber ragte unter allen hervor.“

10. Man hätte sagen können, er sei ein „Abbild der Schamhaftigkeit“, er, dem es ja meist genügte zu schweigen, der aber, wenn er etwas sagte, erglühen musste: Keinesfalls hätte man anders seine Stimme vernehmen können, sondern er konnte entweder erst, nachdem er errötet war, sprechen, oder musste, nachdem er gesprochen hatte, erröten. So verbrachte er sein Leben, ohne all die Dinge zu sehen, zu hören oder zu erfahren, die am schändlichsten sind; sondern er wusste nur von Rhetorik und Bildung, er, der ja auch bei seinem Tod unter diesen Beschäftigungen starb, indem er eine Festrede und Deklamationen im Munde führte.

11. O in jeder Hinsicht Schönster aller Knaben, o du, der du das dir zukommende Alter nicht erreichst, verglichen mit deinem tatsächlichen aber ehrwürdiger und älter ersiehst, dich vermissen die Chöre der Altersgenossen, vermissen die Älteren, vermisst die Stadt, die die größten Hoffnungen in dich setzte, die du vor kurzem zum ersten und zugleich letzten Mal erfreut hast! Doch was für Nächte oder was für Tage bleiben deiner Mutter, die früher als gesegnet mit einem schönen Kind gepriesen wurde, sich jetzt aber als Unglücksmutter erwiesen hat!

12. O Kreise jener Augen, jetzt für alle Zeit geschlossen, o zuvor lieblichstes Haupt, das jetzt im Staub liegt, o Hände, die man nicht mehr betrachten kann! O Füße, welch einen Herren tragend habt ihr den Dienst versagt! O du, heftiger zu bemitleiden als ein Bräutigam, der gerade verbrannt wird, und strahlender in deinen Kränzen, welch ein Unwetter hast du in deiner Frühlingsblüte heraufgeführt! Wie ist es uns widerfahren, bevor es Zeit war, dass dir das Hochzeitslied gesungen würde, dir die Klagelieder zu singen! O schönste Gestalt, o Stimme, als Gemeingut für alle Griechen herangebildet, du bist also dahingegangen, nachdem du uns durch deine Vorrede so sehr erfreut hast, dass du uns jetzt umso mehr betrübst. Es drängt mich, den Ausspruch Pindars hinzuzufügen: „Sterne und Flüsse und Wogen des Meeres“ beklagen deinen unzeitigen Tod.

13. Weh über den zweiten Sturz! Welch ein junger Mann liegst du auf welch einem Tempel! Weh über den zusätzlichen Verlust! „Wie uns nun wiederum, zum zweiten Mal / ein Beben heimgesucht hat!“ Weh über die tragische Gottheit, die, nachdem sie eben noch Rathäuser, Reden, Wetteifer und Freude angekündigt hatte, das Stück weit entfernt von diesen Dingen innerhalb kurzer Zeit beendet hat! O gemeinsames Unglück für die Götter der Rhetorik und der Unterwelt! Was soll ich denn auf die Dekrete antworten?

14. ἢ τοῦτο ὅτι Ἐτεωνεύς οἴχεται παρὰ τοὺς κρείττονας; ὦ δεξιότατε παίδων, οἷόν σοι πέμπω βιβλίον, οἷων τὰ νῦν ἀπολαύεις λόγων. Ἄλλα γὰρ ὡσπερ ἐν τραγωδίᾳ τινὶ ὡς ἀληθῶς μεταξὺ τῶν ὀδυρμῶν δοκῶ μοι κατακούειν φωνῆς ἀπὸ μηχανῆς θεοῦ τινος μεταβάλλοντος τὸν θρήνον εἰς εὐφημίαν, ὡδὶ λέγοντος,

15. παύσασθε ὦ ἄνθρωποι, οὐκ οἰκτρὸς ὁ παῖς, μᾶλλον δὲ ἀνὴρ, οὐδὲ ἐλεεῖσθαι δίκαιος τῆς πορείας ἣν ἐστείλατο, ἀλλ' εἴπερ τις ἄλλος ἔχει καλῶς γε δὴ τὰ ἀνθρώπεια. οὐ γὰρ Κωκυτὸς οὐδὲ Ἀχέρων τοῦτόν γε εἰλήφασιν, οὐδὲ θῆκη κρύψει παραλαβοῦσα, ἀλλ' εὐκλεῆς καὶ ἀγήρως ἦδη τὸν λοιπὸν ἅπαντα χρόνον περιείσιν ἦρως, Κυζίκου πάρεδρος, τιμηθεὶς ὑπὸ Ἀπόλλωνος πατρῷου κατὰ ταῦτα Ἀμύκλα καὶ Ναρκίσσῳ καὶ Ὑακίνθῳ καὶ εἰ δὴ τις ἄλλος ἐπὶ εἶδει καλῶ κρείττονα ἢ κατ' ἄνθρωπον ἀρετὴν ἐκτήσατο.

16. ἐτέραις οὖν ἦδη τιμαῖς αὐτὸν τιμητέον καὶ ἐτέρως παραπεμπτέον, ὡς κρείττω δακρῶν ὄντα καὶ τὴν ἀποικίαν οὐκ ἄνευ θείας μοίρας πεποιημένον. πάντως δὲ ἢ μὲν τελευτὴ κοινὸς ἅπασιν ὅρος πρόκειται, τὸ δὲ τῶν καλλίστων ἑαυτὸν ἀξιώσαντα μετ' εὐκλείας καταλύσαι θεοῖς τε καὶ ἀνθρώποις ἄμεμπτον. τοῦτο δὲ οὐκ ἐπὶ πάντας, ἀλλ' ὀλίγοις δὴ τισι τῶν πάντων ἀπεδόθη.

17. βίος δὲ πᾶς ἀνθρώπου βραχὺς καὶ οὐ πολλοῦ τινος ἄξιος εἰς ἀριθμοῦ λόγον, ἀλλ' ἐάν τε Ἀργανθώνιον ἐάν τε Τιθωνὸν λέγη τις ἐάν τε τὸν τὰς τρεῖς γενεὰς διαρκέσαντα Νέστορα τὸν Πύλιον, πάντας τούτους τοὺς χρόνους συνθεῖς εὐρήσεις ἔλαττον μέρος ὄντας τοῦ παντὸς αἰῶνος ἢ ὅσον εἰπεῖν. οὐ δεῖ δὴ φιλοψυχεῖν οὐδὲ τὴν εὐδαιμονίαν τούτῳ μετρεῖν, εἴ τις ὡς πλείστα ἔσχε πράγματα, οὐδ' εἴ τις τοῦ μακροῦ γήρως ἀπέλαυσεν, οἷα δὴ ἀπολαύειν εἰώθασιν ἄνθρωποι, ἀλλ' ἠγεῖσθαι τούτῳ κάλλιστ' ἔχειν ὅστις τὴν δοθεῖσαν ἑαυτῷ τοῦ βίου μοῖραν ἐν τοῖς καλλίστοις ἐξέπλησε καὶ ὅστις ὡσπερ ποιητῆς ποθοῦντων ἀκούειν ἔτι καὶ ὄρᾶν κατέλυσε τὸ δρᾶμα.

18. ὁδὶ δὲ εὐδαίμων τε καὶ ζηλωτὸς ἅπασι καὶ νεωτέροις καὶ πρεσβύταις πορεύεται, τσαῦτα ἀπολαύσας τοῦ βίου, ἐφ' οἷς μόνοις εὐκτὸν ἦν γεννᾶσθαι, ἀπαθῆς κακῶν, ἄπειρος πραγμάτων, εὐκλεῆς, ἐν λόγοις καὶ μαθημασι καὶ ἐπαίνοις τραφεῖς, ἀπὸ τῆς φίλης καὶ ὁμοσκήνου μητρός,

14. Etwa dies, dass Eteoneus zu den Mächtigeren dahingegangen ist? O Tüchtigster der Knaben, was für ein Buch sende ich dir, was für Worte genießt du jetzt! Doch wie in einer Tragödie glaube ich wahrhaftig mitten unter dem Jammern die Stimme irgendeines *deus ex machina* zu vernehmen, der die Klage in Lobpreis verwandelt, indem er folgendermaßen spricht:

15. „Hört auf, ihr Menschen, nicht zu bejammern ist der Knabe, vielmehr der Mann, und nicht bemitleidenswert wegen der Reise, zu der er sich aufgemacht hat, sondern es geht ihm, wenn nur irgendeinem anderen, wahrhaftig gut, soweit dies menschenmöglich ist. Denn weder Kokytos noch Acheron halten diesen fest, und das Grab wird ihn nicht verbergen, das ihn aufgenommen hat, sondern ruhmvoll und alterslos wird er bald für alle künftige Zeit umhergehen als ein Heros, als Besitzer des Kyzikos, von Apollon, dem Gott seiner Vorfahren, ebenso geehrt wie Amyklas, Narkissos und Hyakinthos und wenn sonst noch einer sich zu einem schönen Aussehen übermenschliche Tüchtigkeit hinzuerworben hat.

16. Folglich ist er jetzt mit anderen Ehren zu ehren und anders zu geleiten, da er ja über Tränen erhaben ist und seine Abreise nicht ohne göttliche Bestimmung vollzogen hat. Das Ende ist auf jeden Fall allen als eine gemeinsame Grenze bestimmt, doch das Leben, nachdem man sich der Beschäftigung mit den schönsten Dingen für wert erachtet hat, ruhmvoll zu beenden, untadelig vor Göttern und Menschen, dies ist nicht allen bestimmt, sondern wird nur einigen wenigen von allen gewährt.

17. Jedes Menschenleben aber ist kurz und, was seine Länge angeht, nicht viel wert, sondern wenn einer Arganthonios und wenn einer Tithonos erwähnt und Nestor von Pylos, der drei Generationen überlebt hat, so wird man, wenn man alle diese Zeiten zusammengezählt hat, finden, dass sie ein kleinerer Teil des gesamten Weltalters sind, als zu sagen möglich ist. Man darf also nicht am Leben hängen und nicht das Glück danach bemessen, ob einer möglichst viele Schwierigkeiten hatte und ob einer das hohe Alter genossen hat – soweit die Menschen es überhaupt zu genießen pflegen –, sondern muss der Ansicht sein, dass es dem am besten geht, der den ihm gegebenen Teil des Lebens unter den schönsten Beschäftigungen vollendet hat und der wie ein Dichter, während man noch zuhören und zusehen wollte, sein Stück beendet hat.

18. Dieser geht also glücklich und bewundert von allen, sowohl von Jüngeren als auch von Greisen, dahin, nachdem er dasjenige Maß an Leben genossen hat, wofür allein geboren zu werden wünschenswert war, ohne Übel erlitten, ohne Bekanntschaft mit Schwierigkeiten gemacht zu haben, ruhmvoll, in der Beschäftigung mit Literatur und Wissenschaften und unter Lobsprüchen erzogen, da er

στειλάμενος παρὰ τὴν ἀρχαίαν μητέρα.

19. εἰ δέ τῳ μὴ ἱκανῶς δοκεῖ τῆς δόξης ἀπολαῦσαι, ἀναπληροῦν χρὴ νῦν ἐπικοσμοῦντας ὡς ἦρωα. ἀπόντων δὲ ἐν ἀσφαλεῖ τῶν ἐπαίνων ἤδη ταῦτα χρὴ δοκεῖν ἀκούειν τῶν κρειττόνων, καὶ οὕτως ἔχοντας τῆς ἀληθείας ἂν μᾶλλον τυγχάνειν νομίζειν κάκεινφ ποιεῖν κεχαρισμένα. καλὸν δὲ καὶ ἐν σκολίοις ὥστε Ἀρμόδιον ἄδειν „Οὐ τί που τέθνηκας“ λέγοντας, ἀλλ' εἶπερ τις ἄλλος ἐν μέσοις ἀναστρέφει τοῖς εἰδόσι καὶ πολίταις καὶ ξένοις. ὦ βιοῦς μὲν ὡς ἐν ἱεροῖς καὶ τελευτήσας κρείττον ἢ κατ' ἄνθρωπον. ὦ κόσμος καὶ φίλοις καὶ γένει καὶ πόλει, ὦ πρῶτα τῆς καθ' ἡλικίαν ἀρετῆς ἔχων. τάδε σοι τὰ παρ' ἡμῶν, τὰ δὲ λοιπὰ μελήσει τῇ πόλει κοινῇ.

sich von seiner lieben Mutter, die auf derselben Bühne spielte wie er, zur uralten Mutter aufgemacht hat. Wenn er aber jemandem seinen Ruhm nicht hinreichend genossen zu haben scheint,

19. so muss man jetzt sein Maß voll machen und ihn verehren wie einen Heros, da jeder Neid verschwunden ist und die Lobsprüche nunmehr auf sicherem Boden stehen.“

Dies soll man von den Mächtigeren zu hören glauben und soll meinen, wenn man dieser Ansicht sei, die Wahrheit wohl eher zu treffen und etwas zu tun, was jenem lieb ist. Schön ist es aber auch, ihn wie Harmodios in Trinkliedern zu besingen und zu sagen: „Du bist nicht etwa gestorben“ – sondern wenn nur irgendein anderer, hältst du dich mitten unter denen auf, die dich kennen, sowohl Mitbürgern als auch Fremden. O der du gleichsam in heiligen Riten gelebt hast und in deinem Ende übermenschlich warst! O Zierde für Freunde, Geschlecht und Stadt, o der du den ersten Platz in der deinem Alter entsprechenden Tüchtigkeit innehast, dies ist meine Gabe für dich, für das Übrige aber wird die Stadt insgesamt Sorge tragen.



## 3.2 Aelius Aristides, Or. 32: Grabrede für Alexander

1. Ἀριστείδης τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ τῷ Κοτυαέων χαίρειν. Εἰκὸς μὲν ἦν καὶ ἀπὸ πάσης τῆς Ἑλλάδος ὡς ὑμᾶς ἰέναι συναχθεσθησομένους ἐπὶ τοιαύτῃ συμφορᾷ καὶ κοσμήσοντας ἄνδρα τῶν Ἑλλήνων τοσοῦτον πρῶτον· ἐγὼ δ' οὖν πέμπων καὶ τάττων ἐμαυτὸν εἰς τοὺς οἰκείον τὸ συμβεβηκὸς νομίζοντας οὐκ ἄν μοι περιεργάζεσθαι δοκῶ.

2. ὅσα γὰρ νομίζεται κατ' ἀνθρώπους καλὰ καὶ ἔντιμα ὀνόματα καὶ παισί τε ἡδονὴν ἔχοντα καὶ πρεσβυτέροις αἰδέσιμα, οὐδὲν τούτων ἀνὴρ ἐλλελοιπῶς ἦν ἐμοί. ἀλλὰ καὶ τραφεὶς ὑπ' ἐκείνῳ καὶ παιδευθεὶς καὶ ὅσων ἡ τύχη παρέσχε μετὰ ταῦτα κοινωνήσας πάντων διὰ σπουδῆς, τροφεία, διδάσκαλον, πατέρα, ἑταῖρον, πάντ' εἶχον καλεῖν. μέγιστον δ' ἦν ἡμῖν πρὸς ἀλλήλους ὅτι ἴσον φρονῆσαι ἐπ' ἀλλήλοις εἴχομεν, ἐγὼ μὲν ἐκείνῳ διδασκάλῳ φιλοτιμούμενος, ὁ δ' ἐν οἰκείας δόξης μέρει τὸ καθ' ἡμᾶς τιθέμενος.

3. ἕως μὲν οὖν ἐξῆν ὡς ἐκείνον πέμπειν, ἐποίουν τοῦτο, καὶ τις ἦν ἡμῖν οὐκ ἄμουσος διατριβὴ περὶ λόγους διὰ γραμμάτων. ἐπειδὴ δ' οὐκέτ' ἔξεστιν ἐκείνῳ διαλέγεσθαι καὶ οὐδ' ἂν πρώην ἔτυχον πέμψας ἀπεδέξατο ταῖς ἡδίσταις ἐμοὶ χερσίν, ὑπόλοιπον ἦν ὡς ὑμᾶς ἀποστεῖλαι τὴν τῆς πόλεως ἐστίαν ἀντ' ἐκείνου θέμενον. ἐδόκουν γὰρ οὕτως Ἀλέξανδρον τε διπλῆ τιμῆ τιμῆσαι, ἅμα μὲν αὐτοῦ μεμνημένος τὰ πρέποντα, ἅμα δὲ ὑμᾶς οἰκειούμενος δι' ἐκείνον, ὑμῖν τε δις ἂν ποιεῖν κεχαρισμένα, δημοσίᾳ τε θαρρῶν ὑμῖν καὶ μεμνημένος ἀνδρὸς οὗ πλεῖστον λόγον ποιείσθε· οἶμαι δ' οὐχ ὑμεῖς μόνον, ἀλλὰ καὶ πάντες ὅσοι καὶ ὁπωσοῦν τελοῦσιν εἰς Ἑλληνας.

4. συμβαίνει δ' ἐμοὶ τῇ μὲν μνήμῃ πάντων ἐφικνεῖσθαι τῶν ἐκείνου καλῶν, τῷ λόγῳ δὲ ἀπόρως ἔχειν ἐπεξελεῖν. ἀθρόα γὰρ πάντα ἐπέρχεται, ἂ καθ' ἕκαστον μὲν εἰπεῖν ἀδύνατον, ἀρχὴν δὲ οὐδὲ πειρᾶσθαι καιρὸν ἔχει μοι δοκεῖ· ἀπὸ μέρους δ' εἰ λέγοιμι, δέδοικα μὴ βελτίων ὦ σιωπῶν.

5. ἐκείνος γὰρ ἔν μὲν καὶ πρῶτον ἀπάντων μετέθηκε τὸ γινόμενον περὶ τοὺς ἐπαίνους. τοσοῦτον γὰρ ἀπέσχε τοῦ διὰ κοινότητα γένους εὐδοκμεῖν,

### 3.2 Aelius Aristides, Or. 32: Grabrede für Alexander

1. Aristides begrüßt den Rat und das Volk der Kotyaeier.

Es war nur angemessen, dass aus ganz Griechenland Leute zu euch kamen, um über ein solches Unglück mitzutauern und einen Mann zu verherrlichen, der mit so großem Abstand der Erste der Griechen war. Wenn ich nun an euch schreibe und mich unter diejenigen einreihe, die finden, das Geschehene gehe sie persönlich an, so scheint mir, dass ich damit wohl nichts Überflüssiges tue.

2. Denn alle Bezeichnungen, die bei den Menschen als schön und ehrenvoll gelten, die den Kindern Freude bringen und den Älteren ehrwürdig sind - nichts davon fehlte diesem Mann mir gegenüber, sondern da ich von ihm sowohl aufgezogen als auch erzogen wurde und auch danach alles, was mir das Schicksal gewährte, gewissenhaft mit ihm teilte, konnte ich ihn Ernährer, Lehrer, Vater, Gefährten, einfach alles nennen. Das Wichtigste für uns in unserem gegenseitigen Verhältnis war aber, dass wir gleich stolz aufeinander sein konnten: Ich rühmte mich seiner als Lehrer, er betrachtete meine Verdienste als Teil seines eigenen Ruhmes.

3. Solange es mir nun möglich war, an jenen zu schreiben, tat ich dies, und wir führten ein durchaus reizvolles briefliches Gespräch über Literatur. Nachdem es mir aber nicht mehr möglich ist, mich mit jenem zu unterhalten, und er nicht einmal mehr das, was ich ihm jüngst geschickt hatte, mit seinen mir so lieben Händen in Empfang nahm, blieb mir nur mehr übrig, an euch zu schreiben und den Herd der Stadt an seine Stelle zu setzen. Denn ich war der Ansicht, Alexander so mit doppelter Ehre zu ehren, indem ich zugleich in passender Weise seiner gedachte und mir euch durch jenen zu Freunden machte. Und ich glaubte, ich würde etwas euch doppelt Willkommenes tun, indem ich öffentlich mein Vertrauen zu euch bekundete und eines Mannes gedachte, von dem ihr größtes Aufsehen macht – ich glaube aber, nicht nur ihr, sondern überhaupt alle, die sich auf irgendeine Weise zu den Griechen zählen.

4. Es widerfährt mir aber, dass ich im Geist alle seine schönen Eigenschaften erfasse, mich aber außerstande sehe, sie in meiner Rede durchzugehen. Denn mir kommt alles auf einmal in den Sinn; es einzeln aufzuzählen ist unmöglich, und es scheint mir passend, einen Anfang nicht einmal zu versuchen: Wollte ich nur teilweise berichten, so fürchte ich, es wäre besser, ich schwiege.

5. Denn jener hat zum ersten und einzigen Mal von allen auf den Kopf gestellt, was bei Lobreden einzutreten pflegt. Denn so weit war er davon entfernt, aufgrund seiner Zugehörigkeit zu einem bestimmten Geschlecht geachtet zu werden

οἷον ἔθνει προσφεύγων ἢ πόλει, ὅστε παλαιότατον μὲν δὴ που γενῶν τὸ ὑμέτερον καὶ ἐν τῷ κοινῷ γένει τῶν Φρυγῶν ἢ πόλις αὐτῆς, καθὰ φασιν, ἢ ὑμέτερα, ὁ δὲ καὶ τῇ πόλει καὶ τῷ γένει σύμπαντι τὴν φιλοτιμίαν αὐτοῦ κατέστησε, καὶ πᾶσιν ὑμῖν οὐ μικρὸν καύχημα πρὸς τοὺς Ἑλληνας ἐκείνου πολίτας εἶναι.

6. διδασκάλους δὲ χρήσασθαι μὲν λέγεται τοῖς ἀρίστοις, ὑπερβαλόμενος δ' ὅσον παῖδας ἅπαντας φαίνεται. ἐφαψάμενος δὲ τοῖς χρόνοις τῆς ἡλικίας ἁπάντων τῶν ἐνδοξοτάτων τῶν μὲν ἀρχαιοτάτων μαθητῆς, τῶν δ' ἐπὶ τούτοις ἁπάντων τῶν μὲν διδάσκαλος, τῶν δὲ συνεργὸς κατέστη. καὶ ὁποῖους μὲν τινὰς ἀπειργάσατο ἐροῦσιν ἕτεροι, οἷς δ' αὖ συνεπαίδευσεν οὐδεὶς ἦν ἐκείνων μείζων αὐτοῦ.

7. καὶ μὴν οἱ μὲν ἄλλοι τῶν μεγάλων ὀρεγόμενοι τὰ μικρὰ παριᾶσιν, ὁ δὲ ἀρξάμενος ἐκ τῶν βραχυτάτων ἄχρι τῶν τελεωτάτων διεξῆλθεν, ὥσπερ φασὶ καὶ μυεῖσθαι θεμιτὸν εἶναι τὰ μικρὰ πρῶτον. ἕτεροι δὲ τὰ μὲν ἴχνη καὶ τὰς ἀρχὰς μέχρι πολλοῦ διηρευνήσαντο, μᾶλλον δὲ καὶ κατέτριψαν ἐν τούτοις τὸν ἑαυτῶν βίον, ὧν δὲ ἕνεκα ταῦτα ἐξευρεῖν ἄξιον οἱ μὲν ὄλως οὐκ εἶδον, οἱ δ' οὐκ ἐφίκοντο, ὡς ἔοικεν· ὁ δ' ὥσπερ ὁδὸν τινα ἐξ ἀρχῆς εἰς τέλος ἠρευνήσατο, οὐδὲν οὐδαμοῦ παριεῖς τῶν σχολῆς καὶ ὀποσηστινοσοῦν ἀξίων. καὶ γὰρ τοι κατέστη τοῖς Ἑλλησιν ἀντὶ ταμείου κοινοῦ· ἦν γὰρ ὅτου τις δέοιτο τῶν εἰς παιδείαν παρ' ἐκείνου λαμβάνειν, ὥσπερ ἐκ πηγῶν ἀρρῶμενον.

8. τὸ δὲ δὴ μέγιστον τῶν ἐκείνου καὶ μάλιστα ἄξιον ἐπισημήνασθαι, ὁ καὶ πρὸς αὐτὸν ἔγωγέ ποτε εἶπον διαλεγόμενος· πάντα γὰρ ὥσπερ λέγω διεξεληθὼν τὰ μαθήματα καὶ οὐδὲν ἔσθ' ὅ τι οὐκ ἀκριβέστερον τῶν ἐφ' ἐκάστῳ καθημένων, οὔτε τὸ σοβαρώτατον αὐτῷ τῶν ὀνομάτων ἐπεγράψατο, ἀλλ' ἔμεινεν ἐπὶ τοῦ ἀρχαίου, καὶ τοὺς ἄλλους οὐκ ἀπεστέρει τῶν διατριβῶν, ἀλλὰ συμπράττων ἐκάστοις ἦν φανερός καὶ συναύξων κατὰ δύναμιν αἰεὶ.

9. καὶ γὰρ οὖν οἱ μὲν ἄλλοι μείζους διὰ τὰς τέχνας γίνονται, ὁ δὲ καὶ τὴν τέχνην αὐτὴν μείζω τῷ παρ' ἑαυτοῦ μέρει κατέστησε· πολλαχόθεν γὰρ αὐτὴν ἦρεν, ὥστ' ἀπ' ἐκείνου τὸ σχῆμα ἔχειν. τοῖς μὲν γὰρ ἄλλοις ἐξαρκεῖ

– wie zum Beispiel, wenn er bei einem Volk oder einer Stadt Zuflucht gesucht hätte –, dass zwar von allen Geschlechtern das eure das älteste ist, in dem gemeinsamen Geschlecht der Phryger aber wiederum, wie man sagt, eure Stadt, dieser aber dennoch der Stadt und dem ganzen Geschlecht seine eigene Ehre zur Seite stellte und es für euch alle den Griechen gegenüber kein geringes Ruhmesblatt darstellt, seine Mitbürger zu sein.

6. Man sagt, er habe die besten Lehrer genossen, es zeigt sich aber, dass er sie alle wie Kinder übertroffen hat. Im Laufe seines Lebens kam er mit sämtlichen überragenden Berühmtheiten in Kontakt und war dabei der Schüler der Ältesten unter ihnen, von denen aber, welche auf diese folgten, der Lehrer der einen, der Mitarbeiter der anderen. Und zu was für Männern er einige gemacht hat, werden andere sagen, von jenen aber, mit denen er zugleich unterrichtete, war keiner größer als er.

7. Tatsächlich vernachlässigen die anderen, die nach Großem streben, das Kleine; er aber begann beim Geringsten und schritt fort bis zum Vollkommensten, wie man ja auch sagt, es sei richtig, zuerst in die Kleinen Mysterien eingeweiht zu werden. Andere aber spüren den Spuren und Anfangsgründen bis ins hohe Alter nach, vielmehr, sie verschwenden ihr ganzes Leben damit; weswegen es sich aber lohnt, dies herauszufinden, das sehen die einen überhaupt nicht, die anderen aber gelangen nicht bis dorthin, wie es scheint; er aber spürte von Anfang an sozusagen einem Weg nach, wobei er nirgendwo etwas von dem ausließ, was auch nur den geringsten Zeitaufwand wert war. Folglich vertrat er für die Griechen die Stelle einer gemeinsamen Schatzkammer. Denn wenn jemand eines der Dinge, die zur Bildung gehören, benötigte, konnte er es von jenem nehmen, sozusagen aus einer Quelle schöpfend.

8. Das größte und am meisten hervorzuhebende seiner Verdienste aber ist jenes, das ich auch ihm selbst gegenüber einmal im Gespräch erwähnte: Obwohl er sich nämlich, wie ich behaupte, mit allen Wissenszweigen und dabei mit jedem genauer als die, die mit jedem einzelnen betraut sind, beschäftigt hatte, legte er sich selber trotzdem nicht die prunkvollste aller Bezeichnungen bei, sondern blieb bei der althergebrachten, und beraubte die anderen nicht ihrer Studien, sondern arbeitete offensichtlich mit jedem einzelnen von ihnen zusammen und förderte sie immer nach Kräften.

9. Denn in der Tat werden ja die anderen bedeutender durch ihre jeweiligen Wissenschaften, er aber machte darüber hinaus die Wissenschaft selbst durch seinen eigenen Beitrag bedeutender. Denn in vieler Hinsicht förderte er sie, so dass sie von jenem ihr Gepräge hat. Denn den anderen genügt es, unter ihren eigenen

τῶν καθ' αὐτοὺς ὑπερσεῖν, ὁ δὲ συμπάσης ἀπλῶς τῆς τέχνης πρωτεύσας φαίνεται. τῶν γὰρ ἄλλων τῶν ἐνταῦθα παιδείας ταχθέντων τῶν μὲν κρίσεως εὖ σχεῖν δοξάντων, φωνὴν δὲ οὐδένων γενομένων, τῶν δ' εἰπεῖν μὲν ἐξικνουμένων, τῆ δ' ἐπιστήμη οὐ πολλὰ ὠμιληκότων, τῶν δ' αὖ πολυμάθειαν ἀσκησάντων, ὑπὸ δ' αὐτῆς ταύτης εἰς τὰ κρείττω τυφλωθέντων καὶ μεθέντων τὸ βέλτιστον, πάντα δὴ συλλαβὼν εἰς ἀνὴρ εἶχε.

10. καὶ μὴν τό γε φωνῆς οὕτως ἔχοντα μὴ εἰς συγγραφάς τε καὶ τοιοῦτον σχῆμα ἀναχωρήσαι, ἀλλ' ἐλέσθαι τὴν τοῖς παλαιοῖς Ἑλλησι διακονίαν, πῶς οὐχ ὅμοιον τῷ πρὸς τοὺς φοιτῶντας ἀφθόνῳ καὶ ἀφειδεῖ; διὸ τῶν τε μαθημάτων εὐθέως ἐνεπίμπλη καὶ ὅσους ἐώρα βίου δεομένους συστάσεις αὐτοῖς καὶ τάξεις ἐπορίζετο· ὥστε πλείστους δὴ εἰς ἀνὴρ οὗτος παιδεύσας τε καὶ διαδοὺς φαίνεται καὶ γενόμενος ἀκριβῶς τοῖς Ἑλλησιν ἀντ' οἰκιστοῦ. Εἰκάσαι δὲ ἔξεστι τὸ καθ' αὐτὸν καὶ ταῖς μητροπόλεσιν. ἄλλους γὰρ ἄλλοθι τῆς γῆς κατῴκισεν, ἐπ' ὠφελείᾳ αὐτῶν τε ἐκείνων καὶ τῶν χρωμένων.

11. μόνος δὲ καὶ τὸν Ἡσίοδον ἤλεγξεν ἔργῳ ψευδόμενον ποιήσαντα ὅτι καὶ ἀοιδὸς ἀοιδῷ φθονεῖ. ἦν γὰρ τῶν ὁμοτέχνων οἷον πατήρ κοινός, καὶ πάντες ἐπ' ἐκείνῳ πλείους ἐλπίδας εἶχον ἢ ἕκαστος ἑαυτῷ. μόνος δ' ἰδιώτας τε οὐκ ἤλεγχε καὶ παρὰ τοῖς δεξιόις εἰς τὰ πρῶτα ἐθαυμάζετο. καὶ μόνος πλήθει τε καὶ ἀκριβείᾳ μαρτύρων ἐνίκα.

12. ἦν δὲ καὶ τοῖς περὶ τοὺς λόγους φιλοτιμία ἐκείνῳ συγγεγονέναι καὶ τοῖς ἄλλως ἐνδόξοις τε καὶ λαμπροῖς ἀντ' ἄλλου τινὸς τῶν εἰς τὸ ὑπερέχειν τὸ ἐκείνῳ χρωμένους φαίνεσθαι. ὥστ' ἦν ἅπασιν ἀσπαστός, καὶ ὁπότε μὴ δημοσιεύοι, ἢ παρὰ τοῖς δυνάσταις ἂν ἦν, ἢ ἐν αὐτῷ τῷ βασιλέως οἴκῳ.

13. καὶ μὴν καὶ τὰς μετὰ τῶν βασιλέων διατριβὰς ὥσπερ ὁδῷ τινι χρυσάμενος οὕτως ἐποίησατο, διὰ παντὸς γὰρ τοῦ Ἑλληνικοῦ πρωτεύσας καὶ πείραν ἑαυτοῦ παρασχὼν μυρίαν, οὕτως καὶ εἰς βασιλέως αὐλάς τε καὶ ἀκοὰς ἀφίκετο. ἐκ δὲ τούτου ἕτερος παρ' ἑτέρου παραλαμβάνων αὐτὸν εἶχεν ἀντ' ἄλλου κόσμου τῶν βασιλικῶν.

Zunftgenossen hervorzuragen, er aber war, wie sich zeigte, einfach der erste in der gesamten Wissenschaft. Denn während von den anderen, die in diesem Bereich der Bildung ihren Platz hatten, die einen in dem Ruf standen, ein gutes Urteil zu besitzen, was aber die Stimme angeht, gar nicht vorhanden waren, die anderen es im Sprechen zu etwas gebracht, sich mit der eigentlichen Wissenschaft aber nicht viel beschäftigt hatten, wieder andere sich in Vielwisserei übten, gerade durch diese aber für das Höhere geblendet wurden und das Beste übergangen, erfasste und besaß ein einzelner Mann alles zusammen.

10. Und dass er, der über eine derartige Redegabe verfügte, nicht zu den Schriftstellern abwanderte und in eine solche Rolle schlüpfte, sondern den Dienst an den alten Griechen wählte – wie ist dies nicht seiner großzügigen und freigebigen Art seinen Schülern gegenüber ähnlich, aufgrund derer er sie sofort mit Wissen füllte und alle, die, wie er sah, eines Lebensunterhaltes bedurften, mit Empfehlungen und Posten versah? So hat dieser, ein einzelner Mann, offensichtlich sehr viele Schüler erzogen und der Welt übergeben und für die Griechen genau die Rolle eines Gründervaters übernommen. Man kann die Wirkung, die von ihm ausging, auch mit den Mutterstädten vergleichen: Denn die einen siedelte er hier, die anderen dort auf der Erde an, zu ihrem eigenen Nutzen und zu dem derer, die mit ihnen zu tun hatten.

11. Als einziger entlarvte er auch durch die Tat den Hesiod als Lügner, weil dieser gedichtet hat, dass ‚ein Sänger den anderen beneidet‘. Denn er war für seine Zunftgenossen wie ein gemeinsamer Vater, und alle setzten mehr Hoffnungen auf jenen als jeder auf sich selbst. Als einziger stellte er darüber hinaus die Ungebildeten nicht bloß und wurde von den Experten aufs höchste bewundert, und als einziger siegte er zugleich durch die Menge und die genauen Kenntnisse derer, die für ihn Zeugnis ablegten.

12. Es war aber auch der Ehrgeiz derer, die sich mit Literatur beschäftigen, mit jenem zusammenzusein, und der Ehrgeiz der anderen angesehenen und glänzenden Männer, statt eines der anderen Dinge, die einen hervorragenden Rang verleihen, in aller Öffentlichkeit mit jenem Umgang zu pflegen. So wurde er von allen geliebt, und sooft er nicht öffentlich auftrat, war er entweder bei den Vornehmen oder sogar im Hause des Kaisers.

13. Tatsächlich richtete er den Unterricht der Kaiser, indem er eine bestimmte Methode anwandte, folgendermaßen ein – als er sich nämlich unter dem gesamten Griechentum als der Erste bewährt und unzählige Proben seiner selbst abgelegt hatte, kam er so auch an den Hof des Kaisers und diesem zu Ohren; seitdem übernahm ihn einer vom anderen und behielt ihn anstelle eines anderen Prunkstücks unter den kaiserlichen Gütern bei sich –

14. γινόμενος τοίνυν ἐπ' ἐξουσίας καὶ δυνάμεως τοσαύτης ὥστε καὶ τροφῆως χώραν, οὐχὶ διδασκάλου μόνον τῶν παιδῶν ἔχειν, τὴν μὲν ἄλλην σωφροσύνην καὶ κοσμιότητα ὅσῃν παρέσχετο οὐ φαῦλον ἔργον διηγῆσασθαι. ἔπραττε δὲ ταῦτόν ὅπερ καὶ περὶ τὰς ἀρχαίας διατριβάς. ἐν τε γὰρ ταῖς διατριβαῖς δυσχεροῦς μὲν οὐδενὸς οὐδενὶ πάποτε τῶν τούτων αἴτιος γενέσθαι λέγεται,

15. ἀγαθοῦ δὲ ἀεὶ τινος καὶ μαθηταῖς αὐτοῖς καὶ παιδαγωγοῖς αὐτῶν. καὶ γὰρ ἐλευθέρους ἀφειθῆναι καὶ ἐτέρων τιμῶν τυχεῖν. πλείστοις δὲ πάντων αἴτιος Ἀλέξανδρος ἐγένετο, μάλιστα μὲν οἶμαι τοιούτους παρέχων ἐκάστοις τοὺς παῖδας ὥστε καὶ τοὺς ἀκολουθοῦντας καὶ μετέχοντας τῆς εἰσόδου τῆς παρ' ἐκεῖνον εὐδοκιμεῖν παρὰ τοῖς ἐπιστήσασιν, ἔπειτα καὶ αὐτὸς ἐκ τοῦ φανεροῦ τὰς τοιαύτας χάριτας ἀντὶ τῶν συνήθων τοῖς ἄλλοις αἰτούμενος. Παραπλήσια δὲ καὶ ἐν τοῖς βασιλικαῖς πράγμασιν· ἐλύπησε μὲν γὰρ οὐδένα πάποτε, ἀγαθὸν δὲ τι καὶ συγγενεῖς καὶ φίλους καὶ πατρίδα καὶ πόλεις ἐργαζόμενος διεβίω.

16. μυρία δὲ εὐεργετήσας μυρίους οὐδένα πάποτε τῆς εὐεργεσίας μισθὸν ἤτησε, τῆς μέντοι τέχνης οὐκ ἠσχύνετο λαμβάνων. ἐδόκει γὰρ αὐτῷ λυσιτελεῖν τοῖς νέοις μαθημάτων ἔνεκα τολμῶν προίεσθαι, καὶ ταῦτα ὅστις δυνατός· ἐπεὶ τοὺς γε ἀδυνάτους οὐκ ἠνώχλει, ἀλλὰ καὶ παρ' αὐτοῦ προστιθέντα αὐτὸν ἴσμεν.

17. οὐ τοίνυν ἀπὸ μὲν τῆς τέχνης καὶ τῶν συνουσιῶν τοσαῦτα ὠφέλει, τὰ δ' εἰς πράξεις τε καὶ πολιτείαν ἐτέρων ἠττήθη. εἰδείητε δ' ἂν ὑμεῖς μάλιστα καγὼ παρ' ὑμῶν τινων ταῦτα πυνθάνομαι, ὡς ὑμῖν μικροῦ πάσαν τὴν πόλιν ἐκ καινῆς ἀνώρθωσεν. οὕτως οὐ μόνον λόγος ἦν τις τὸ ἐκείνου πρᾶγμα

18. ὃ δὲ τῶν οἰκοδομημάτων πλείονος ἄξιον, ἢ σωφροσύνη καὶ τὸ δίκαιον, ἠγούμενον πάντων ὧν ἐκεῖνος καὶ λέγειν καὶ πράττειν ἤξιου, καὶ τὸ μηδαμοῦ τὴν χρεῖαν ἐκβαίνειν, ἀλλ' εἶναι νοῦν ἐχούσας τὰς φιλοτιμίας ἅς ὑμῖν προὔξεναι. οὐ μὴν οὐδ' ἐπὶ τούτῳ προῖκα χρηστὸς ἦν, ἀλλ' οἱ μέγιστοι τῶν κόσμων ὑμῖν τῆς ἐκείνου μεγαλοψυχίας σημείον εἰσιν.

14. nachdem er also zu einer so hohen Stellung und so großen Macht gelangt war, dass er für die Knaben auch den Platz eines Ziehvaters, nicht nur den eines Lehrers einnahm, bereitet es keine geringe Mühe zu beschreiben, wieviel Anstand und schickliches Betragen er weiterhin an den Tag legte. Er tat aber daselbe wie auch bei seinem früheren Unterricht:

15. Denn in diesem Unterricht soll er keinem von allen Beteiligten jemals Unannehmlichkeiten bereitet, sondern ihnen immer nur Gutes getan haben, sowohl den Schülern selbst als auch ihren Pädagogen. Denn sowohl, dass sie freigelassen wurden, als auch, dass sie zusätzliche Ehren erlangten, für all dies war bei den meisten von ihnen Alexander verantwortlich, in erster Linie, vermute ich, indem er den einzelnen Eltern die Kinder so übergab, dass auch diejenigen, die ihnen folgten und mit ihnen zusammen bei ihm eintraten, bei denen, die ihnen ihre Stelle gegeben hatten, in gutem Rufe standen, darüber hinaus auch, indem er für die übrigen offen solche Gunstbezeugungen anstelle der gewohnten erbat. Ähnlich verhielt er sich auch in den Angelegenheiten, die den Kaiser betrafen. Denn er fügte niemandem je ein Leid zu, sondern verbrachte sein Leben damit, seinen Verwandten und Freunden, seiner Vaterstadt und den übrigen Städten Gutes zu tun.

16. Obwohl er Unzähligen unzählige Wohltaten erwies, verlangte er nie irgendeinen Lohn für seine Wohltätigkeit. Für seine Wissenschaft freilich nahm er welchen, ohne sich dafür zu schämen. Denn es schien ihm den Jugendlichen zu nützen, wenn sie sich dazu überwandern, für Wissen ein Opfer zu bringen – dies allerdings nur, wenn einer dazu imstande war: Denn diejenigen, die dazu nicht imstande waren, belästigte er nicht – vielmehr wissen wir, dass er ihnen sogar noch von sich selbst aus etwas dazugab.

17. Freilich brachte er nicht etwa nur durch seine Wissenschaft und seinen Unterricht so großen Nutzen, wurde aber, wenn es um das praktische Leben und den Staat ging, von anderen übertroffen. Ihr dürftet das am besten wissen, und ich habe es von manchen von euch erfahren, wie er euch fast die ganze Stadt neu aufbaute: So sehr bestand seine Tätigkeit nicht nur im Reden!

18. Was aber mehr wert ist als seine Gebäude, das sind sein Anstand und seine Gerechtigkeit, die bei allem, was jener zu sagen und zu tun beschloss, die Führung übernahm, und die Tatsache, dass er nirgends über das jeweils Notwendige hinausging, sondern dass die großzügigen Ausgaben, die er euch zukommen ließ, immer einen Sinn hatten. Und wahrhaftig erwies er sich auch auf diesem Gebiet nicht umsonst als edel, sondern die größten eurer Prunkstücke sind euch ein Zeugnis seiner Großherzigkeit.



19. ἠγοῦμαι δ' εἰ καὶ μηδὲν πάποτε ἀνάλωσεν εἰς ὑμᾶς, ἔκ γε τῶν ἄλλων ὧν ἔλεγε καὶ ἔπραττεν ὑπὲρ ὑμῶν εἰκότως ἂν αὐτὸν εὐεργέτην νομίζεσθαι. εἰ δ' αὖ μηδὲν μὲν ἄλλο μήτ' εἶπε μήτ' ἔπραξε, τοσαῦτα δὲ οἴκοθεν εἰσήνεγκεν, εἰκότως ἂν αὐτὸν ἐν πρώτοις εὐδοξεῖν.

20. καὶ μὴν εἰ μήτε ἀπὸ χρημάτων μήτε ἀπὸ τῶν ἄλλων χρήσιμος ὑμῖν ἐγένετο δημοσίᾳ, τό γ' ἐν τούτῳ καταστῆναι τάξεως αὐτὸν ἐν τοῖς Ἑλλησιν εἰκότως ἂν ὑμῖν εἶχε φιλοτιμίαν· ἢ γὰρ ἐκείνου δόξα κοινὴ τῆς πόλεως γεγένηται. μέγα γὰρ καὶ πόλει καὶ ἔθνει ἓνα τὸν πρῶτον παρέχεσθαι. ὑμεῖς δὲ καὶ διαφερόντως ἐτέρων τῆς ἐκείνου τύχης ἀπελεύσατε.

21. οὐδενὶ γὰρ τῶν πάντων οὕτως ὠνομάζετο ἢ πατρίς. ἀλλ' ὥσπερ οἱ ἄλλοι πατρόθεν ἢ ἀπὸ τῶν ἄλλων πραγμάτων γνωρίζονται, οὕτως ἐκεῖνος μετὰ τῆς πόλεως εὐθύς ἠκούετο. ἐπεὶ κὰν τοῖς βιβλίοις ἃ διωρθοῦτο τοῦτο ἐγκαταλέλειπται σύμβολον. ἐπὶ γὰρ τῷ Ἀλεξάνδρῳ παράγραμμα ἦν ἢ πατρίς. ὥστε ὁσάκις τις ἐκείνου μέμνηται, τοσαυτάκις ὑμεῖς εὐδοκιμεῖτε. καὶ καθέστηκεν ὑμῶν ἢ πόλις ἐν μητροπόλει σχήματι τῇ ἀρχαίᾳ Ἑλλάδι.

22. ἀνθ' ὧν δικαίως τὸν τε τάφον κοσμεῖτε καὶ ὡς ἀρχηγέτην καὶ οἰκιστὴν τιμᾶτε τοῖς πᾶσι τὸν ἄνδρα καὶ ψηφίζεσθε, ἃ τοῖς πρώτοις κτίσασι τὴν πόλιν ὑμῶν. ταῦτα γὰρ οὐκ μικρὸν τί με ὡς ἐπὶ τῇ συμφορᾷ παρεμυθήσατο ἀκούσαντα, καὶ διὰ ταῦτα μάλιστα ἐπιστεῖλαι προήχθη ἀγασθεῖς τῆς γνώμης.

23. αἰσχρὸν γὰρ εἰ Ἀμφιπολίται μὲν Βρασίδα θύειν ἠξίουσαν ὡς ἥρωϊ καὶ οἰκιστῇ, ὅτι αὐτοὺς Ἀθηναίων ἀπέστησεν, ὑμεῖς δὲ ὅς ὑμᾶς συνέστησεν ἅπασι τοῖς Ἑλλησι, καὶ ὅς δυσχεροῦς μὲν οὐδενὸς οὐδενὶ πάποτε αἴτιος κατέστη, πάντας δὲ ὠφελῶν καὶ λόγῳ καὶ ἔργῳ διετέλεσεν ἀφ' ὑμῶν ἀρξάμενος τῆς πατρίδος, τοῦτον μὴ ἐμέλλετε ἐν ἀρχηγέτου μοίρᾳ τιμήσειν, κοινῶν γε τοῖς Ἑλλησιν, ὡς ἐγὼ φημι.

24. Καὶ μὴν εἰ Ὀμηρον Σμυρναίοις παρασχέσθαι καὶ Παρίοις Ἀρχίλοχον καὶ Βοιωτοῖς Ἡσίοδον καὶ Κεῖοις δὴ Σιμωνίδην καὶ Στησίχορον Ἱμεραίοις καὶ Θηβαίοις Πίνδαρον καὶ Μυτιληναίοις Σαπφῶ καὶ Ἀλκαῖον καὶ ἐτέροις ἐτέροις τινὰς φέρει φιλοτιμίαν, τὰς γὰρ Ἀθήνας ἐὼ τὰ νῦν, ἢ που

19. Ich glaube aber, auch wenn er niemals etwas für euch ausgegeben hätte, würde er wohl aufgrund der anderen Dinge, die er zu euren Gunsten zu sagen und zu tun pflegte, mit Recht als Wohltäter gelten. Wenn er aber andererseits ansonsten nichts gesagt und getan, sondern nur solche Summen aus seinem Privatvermögen bezahlt hätte, auch dann würde er wohl mit Recht als einer der Ersten gerühmt werden.

20. Und sogar wenn er weder durch Geld noch auf andere Weise euch öffentlich von Nutzen gewesen wäre, würde wohl der Rang, den er unter den Griechen einnahm, euch zu Recht mit Stolz erfüllen: denn sein Ruhm ist Gemeingut der ganzen Stadt. Es ist nämlich etwas Bedeutsames sowohl für eine Stadt als auch für ein Volk, einen einzelnen Mann zu stellen, der auf seinem Gebiet der Erste ist. Ihr aber habt sogar in höherem Maße als andere sein Glück genossen:

21. Denn keiner von allen führte den Namen seiner Vaterstadt so oft im Munde. Ja, wie die anderen aufgrund ihres Vaters oder ihrer sonstigen Lebensumstände bezeichnet werden, so hörte man von jenem immer gleich zusammen mit seiner Stadt. Denn sogar in den Büchern, die er korrigierte, findet sich jenes Erkennungszeichen: Neben dem „Alexander“ wurde nämlich als Zusatz seine Vaterstadt beigefügt, so dass ihr ebenso oft gerühmt werdet, wie jemand jenen erwähnt, und eure Stadt als eine Art Mutterstadt für das alte Griechenland dasteht.

22. Für diese Verdienste schmückt ihr gerechterweise sein Grab und ehrt den Mann in jeder Hinsicht als Ahnherren und Gründer und beschließt für ihn dasselbe wie für diejenigen, die zu Beginn eure Stadt gegründet haben. (Als ich nämlich dies hörte, tröstete es mich ein wenig angesichts des Unglücks, und in erster Linie aus diesem Grund ließ ich mich dazu veranlassen, euch zu schreiben, da ich eure Denkart bewunderte.)

23. Es wäre ja auch eine Schande, wenn zwar die Einwohner von Amphipolis beschlossen, dem Brasidas als Heros und Gründer zu opfern, weil er sie zum Abfall von den Athenern bewogen hatte, ihr aber denjenigen, der euch mit allen Griechen vereinigt und keinem jemals Unannehmlichkeiten bereitet, sondern immer alle, angefangen bei euch, seiner Vaterstadt, mit Wort und Tat unterstützt hat - wenn ihr diesen nicht als Ahnherren ehren wolltet, und zwar, wie ich behaupte, als einen allen Griechen gemeinsamen.

24. Und tatsächlich, wenn es den Smyrnäern Ehre einträgt, Homer hervorgebracht zu haben, den Pariern Archilochos, den Böotern Hesiod, den Keern Simonides, Stesichoros den Himeräern, den Thebanern Pindar, den Mytilenäern Sappho und Alkaios, anderen andere – denn Athen übergehe ich für den

καὶ ὑμᾶς μέγα φρονεῖν εἰκὸς ἐπὶ τῷ τούτους ἅπαντας κοσμήσαντι καὶ δεῖξαντι.

25. οἶμαι γὰρ εἴ τις θεῶν ἔδωκεν αὐτοῖς ἀνάστασιν ἔτι τούτου ζῶντος πάντας ἂν εἰς ταῦτόν τοὺς ὁμοτέχνους αὐτῶν συναγαγόντας παρὰ τούτου κελεύειν μανθάνειν ἃ χρὴ περὶ αὐτῶν φρονεῖν καὶ λέγειν. ἐγέλων δ' ἔγωγε ἐπὶ τοῖς τὸν Πλάτωνα προῖσταμένοις καὶ περὶ τοῦτον μόνον φιλοσοφοῦσιν, ὁ δὲ τῷ Πλάτῳ παντὸς ἄλλου μᾶλλον γνώμην ἐμὴν κεχαρισμένος. καὶ τοσοῦτον τοὺς ἄλλους ἐνίκᾳ ποιηταῖς, λογογράφοις, ἅπασιν τοῖς ἄνθεσιν ὅσοις αἱ ὥραι, φασί, φύουσι.

26. καὶ μὴν τοῦτό γε οὐθ' ὑμᾶς λανθάνειν εἰκὸς οὔτε τοὺς ὕστερον ὡς καλὰ μὲν καὶ ἃ γράψας κατέλιπε καὶ βελτίονα τῶν ὁμοφύλων πάντων. ὅμως δὲ μικρὰ ἄττα εἰδῶλα τῆς ἐκείνου παιδείας τε καὶ γνώμης. τοσοῦτον ἐνίκᾳ ταῖς συνουσίαις ὥστ' ἔμοιγε τὸ τοῦ Πλάτωνος αὐτοῦ παρίστασθαι, παιδιὰν εἶναι δοκεῖν τὰ ἐν τοῖς γράμμασι πρὸς τὰς ὁμιλίας αὐτὰς τῶν σοφῶν ἀνδρῶν· ὥστε τοῦτό γε μήποτε οἰηθῆι τις ἐκ τούτων ὄψεσθαι πάντα τὸν Ἀλέξανδρον· καίτοι τὸ τῆς Ὀμηρικῆς συγγραφῆς ἀποχρῶν καὶ ταύτῃ κόσμος εἶναι πολλαχῆ.

27. δοκεῖ δέ μοι καὶ τὸ Αἰσώπου πρᾶγμα κομψὸν μὲν τι γενέσθαι καὶ σοφόν, τῇ δὲ Ἀλεξάνδρου παιδείᾳ παραβαλεῖν παιδιὰ· ἐπεὶ πόστον μέρος ἦν τῶν Ἀλεξάνδρου τὰ Αἰσώπου σοφά, τοσοῦτον τὰ δεύτερα τῶν πρώτων ὑμῖν βελτίῳ ἐξήνεγκεν ἢ γῆ.

28. θαυμαστὸν δὲ καὶ τοῦτο. μόνῳ γὰρ αὐτῷ τὸ δαιμόνιον πάνθ' ὁμαλῶς συμμετρησάμενον φαίνεται, σῶμα μὲν κάλλιστον καὶ ἰσχυρότατον καὶ ὑγιεινότατον καὶ γεραρώτατον. οὐκ οὐκ ἔμοιγε κριτῆ οὐδεὶς οὕτως ὠραῖος καὶ καλὸς ὡς ἐκεῖνος ἐν μυθῷ τοῦ γήρωσ. ψυχὴ δὲ ἡμερωτάτη καὶ παντὸς καλοῦ φυὴν μετεσχηκυῖα, παιδεία δὲ εἰς ὑπερβολὴν καὶ δόξα πρὸς ἀξίαν καὶ τιμαὶ παρ' ἰδιωτῶν καὶ παρὰ βασιλέων παραπλήσια κατὰ τὴν ἑκατέρων τάξιν· καὶ κληρὸς οἴκου προῖων ἀεὶ καὶ πόνοι μετὰ ῥαστώνης καὶ βίου πέρατα μήκιστα, ὡς δ' εἰπεῖν, πᾶν εἶδος εὐχῆς συνεληλυθός, καὶ τὸ δίκαιον θεωρούμενον μετὰ τῆς τύχης. καίτοι πάντα τὸν αὐτὸν λαβεῖν ἐδόκει μέχρι τούτου τῶν ἀδυνάτων εἶναι, ὁ δὲ ἢ τῶν γε δὴ πλείστων ἀνὴρ εἰς τυχὸν φαίνεται.

Augenblick –, dann ist es wahrlich angemessen, dass auch ihr stolz seid auf den, der alle diese verherrlicht und erläutert hat.

25. Denn ich glaube, wenn einer der Götter ihnen eine Auferstehung gewährt hätte, während dieser noch lebte, so hätten sie alle seine Zunftgenossen an einem Ort versammelt und ihnen aufgetragen, von diesem zu lernen, was man über sie selbst denken und sagen müsse. Ich pflegte über die zu lachen, die Platon öffentlich ausstellen und nur um diesen herumphilosophieren – er aber wäre Platon meiner Meinung nach lieber gewesen als jeder andere: So sehr besiegte er die anderen im Hinblick auf die Dichter, die Redner, auf alle Blüten, die, wie man sagt, die Frühlingszeiten hervorbringen.

26. Ferner sollte es weder euch noch der Nachwelt verborgen bleiben, dass zwar auch die Dinge, die er schriftlich hinterlassen hat, schön und besser als alles Gleichartige sind, aber dennoch nur kleine Abbilder seiner Bildung und seines Verstandes: So überragend war er in seinen Unterrichtsstunden! Darum kommt mir Platons eigener Ausspruch in den Sinn, das in den Schriften Niedergelegte scheine Kinderspiel zu sein im Vergleich zum Verkehr mit den weisen Männern selbst. Darum soll nie einer glauben, er würde in diesen Schriften den ganzen Alexander zu Gesicht bekommen, obwohl die Abhandlung über Homer ausreicht, ihm auch in dieser Beziehung vielfach Ehre einzutragen.

27. Es scheint mir auch die Arbeit über Äsop zwar geistreich und klug zu sein, verglichen mit der Bildung Alexanders jedoch Kinderspiel: Denn der wievielte Teil der Weisheit Alexanders war schon die Äsops? Um soviel Besseres hat die Erde euch beim zweiten als beim ersten Mal hervorgebracht.

28. Erstaunlich ist aber auch dies, dass ihm allein die Gottheit offensichtlich alles in gleicher Weise zugemessen hat: zunächst einen überaus schönen, starken, gesunden und stattlichen Körper – jedenfalls war nach meinem Urteil niemand im innersten Winkel des Greisenalters so jugendlich und schön wie jener –; weiters sind zu nennen eine überaus gütige Seele, die von Natur aus an allem Schönen teilhatte; Bildung im Übermaß; ein Ruf, der seinem Verdienst entsprach; ähnlich viele Ehrungen durch Privatleute und Könige, wie sie jeweils dem Rang beider Gruppen gemäß waren; ein Privatbesitz, der immer zunahm; Arbeit zusammen mit Erholung; und eine ungemein lange Lebenszeit: sozusagen jede Art von Wunsch vereinigt – und noch dazu die Gerechtigkeit gemeinsam mit dem Glück berücksichtigt! Freilich schien es bis jetzt zu den unmöglichen Dingen zu gehören, dass ein und derselbe alles zugleich bekomme; er aber, ein einzelner Mann, hat offensichtlich alles oder doch zumindest das meiste erlangt.

29. γνοίη δ' ἄν τις ἐξετάσας ἐν μόνον αὐτοῦ τὸ περὶ τὴν συνουσίαν τὴν πρὸς τοὺς βασιλέας καὶ παραθεῖς τὴν Ἀριστοτέλους πρὸς Φίλιππον καὶ Ἀλέξανδρον γενομένην. ὡς ἡ μὲν ἐκείνου οὐ παντάπασιν ἀναίτιος τοῖς Ἑλλησιν, ἀλλ' ἐδόκει τοῖς ἀνταγωνισταῖς καὶ τοῖς πολεμίοις συνεῖναι τοῦ κοινοῦ γένους, ἡ δὲ τούτου μετὰ τῆς δυνάμεως τὴν εὐδοξίαν εἶχεν. οὐ γὰρ δυσμενέσι καὶ τοῖς πολεμίοις τῶν Ἑλλήνων, ἀλλ' εὐεργέταις, οὐδ' ἐπὶ τῷ κοινῷ κακῷ τῶν ὁμοφύλων συνῆν, ἀλλὰ καὶ πρὸς τῷ μηδὲν ἐναντιοῦσθαι καὶ ὠφελῶν εἴ τι δυνατὸν ἀεὶ τὸν εἰς χρεῖαν ἐλθόντα τῶν Ἑλλήνων καὶ δημοσίᾳ πᾶσιν ἀντὶ προξένου κοινῷ καθεστηκώς.

30. τὴν δ' αὖ Πλάτωνος πρὸς Διονύσιον, ὄντα μὲν δὴ πού τὸν Διονύσιον ὅστις ᾤφθη καλῶς ὕστερον ἐν Κορίνθῳ. Ἀλλ' ἐὼ τοῦτο. ἀλλ' ὅ γε ἐβουλόμην εἰπεῖν περὶ τῆς ὀμιλίας, ὅτι γενναίαν μὲν, εὐτυχῆ δὲ οὐκ ἔξεστι προσειπεῖν, αὐτῷ δὲ ὑπῆρξεν ἀμφοτέρω, καὶ βούλεσθαι τὰ βέλτιστα ἀεὶ καὶ τυγχάνειν. καὶ γὰρ οὖν οὐ ῥάδιον εὐρεῖν ὀποτέρῳ τῷ γένει μᾶλλον ἀνὴρ τίμιος, πότερα τῷ Ῥωμαίων, ἢ τῷ Ἑλληνικῷ, οὕτω πολλοῦ τοῖς ἄρχουσιν ἄξιον παρέσχεν ἑαυτόν.

31. ἐν τίσι δὲ ἀνθρώπων οὐκ εἰκὸς ἐκείνου λόγον εἶναι καὶ πάλαι καὶ νῦν; τίνες οὕτως ἐπ' ἐσχάτοις οἰκοῦσι; τίνες οὕτω τῶν καλῶν ἀναίσθητοι; τίς οὐ δακρύσει τῆς φήμης ἐπελθούσης; καὶ γὰρ εἰ καθ' ὄραν ὁ θάνατος, ἀλλ' οὐ τοῖς γε Ἑλλησιν ὠραῖον ἀνδρὸς τοιοῦτου στερηθῆναι.

32. ἡ πού νῦν ἅπαντα μὲν ποιήσεις ἀπὴνθηκε, πᾶσα δὲ συγγραφὴ συνέσταλται, πάντα δ' ὑπολέλοιπε τὸν ἐξηγητὴν καὶ προστάτην οὐκ ἔχοντα, χήρα δ' ἡ τέχνη. συνέσταλται δ' ἀναγκαίως μικρὰ μικρῶς τοῖς πολλοῖς, ὃ δὲ φησιν Ἀριστοφάνης περὶ Αἰσχύλου σκότον εἶναι τεθνηκότος, τοῦτ' ἄξιον καὶ περὶ τούτου νῦν εἰπεῖν εἰς παιδείας λόγον.

33. ὦ σχῆμα κάλλιστον. ὦ τῶν Ἑλλήνων πρεσβύτατε. ὦ διὰ βίου θαυμασθεῖς. ὦ ποθεινὸς μὲν τοῖς ἐντυχοῦσι, ποθεινὸς δὲ τοῖς ἄλλοις ἐντυχεῖν, μακαριστὸς δὲ καὶ τῆς τελευτῆς ἧς πυνθανόμεθα, ὅς οὐκ ἐν νόσοις ἀναλωθεῖς οὐδὲ ὀδύνας πληγεῖς, ἀλλὰ διημερεύσας ἐν τοῖς εἰωθόσιν, ὥσπερ κληθεῖς ὑπὸ τοῦ δαίμονος μεθῆκας ἐπὶ τῷ βιβλίῳ τὴν ψυχὴν, καὶ κατ'

29. Es dürfte dies einer erkennen, wenn er nur eine seiner Tätigkeiten untersucht, nämlich das, was seinen Verkehr mit den Kaisern betrifft, und damit denjenigen vergleicht, den Aristoteles mit Philipp und Alexander pflegte. Denn dessen Verkehr war in den Augen der Griechen nicht ganz unproblematisch, sondern er schien mit den Gegnern und Feinden des gemeinsamen Geschlechts zu verkehren; der seine dagegen brachte ihm neben Einfluss auch einen guten Ruf ein. Denn nicht mit Übelgesonnenen und mit den Feinden der Griechen, sondern mit ihren Wohltätern verkehrte er, und nicht zum gemeinsamen Unheil seiner Stammesgenossen – sondern über die Tatsache hinaus, dass er sich ihnen in keiner Weise entgegenstellte, unterstützte er sogar, wenn irgend möglich, immer den von den Griechen, der mit einer Bitte an ihn herantrat, und trat in öffentlichen Angelegenheiten für alle als Repräsentant auf.

30. Den Verkehr Platons mit Dionysios wiederum, demjenigen Dionysios doch wohl, den man später bequem in Korinth betrachten konnte – aber ich übergehe das, sondern was ich über diesen Umgang sagen wollte, war, dass man ihn zwar als von edlen Absichten getragen, nicht aber als glücklich bezeichnen kann. Ihm aber stand beides zu Gebote: sowohl, immer das Beste zu wollen, als auch, es zu erreichen. Denn es ist wirklich nicht gerade leicht herauszufinden, bei welchem Volk der Mann in höheren Ehren steht, bei dem der Römer oder beim griechischen: so wertvoll hat er sich den Herrschenden erwiesen.

31. Bei welchen von den Menschen aber ist nicht von jenem billigerweise sowohl früher als auch jetzt die Rede? Welche leben so sehr am Rand der Welt? Welche haben so gar keinen Sinn für das Schöne? Wer wird nicht weinen, wenn die Kunde zu ihm dringt? Denn auch wenn der Tod seinem Lebensalter gemäß war, ist es dennoch nicht die rechte Zeit für die Griechen, eines solchen Mannes beraubt zu werden.

32. Wahrhaftig, alle Dichtung, alle Prosa ist nun verwelkt, alles hat aufgehört, da es seinen Erklärer und Beschützer nicht mehr hat, verwitwet ist die Kunst, klein ist sie geworden und duckt sich gezwungenermaßen für die Masse klein zusammen. Was Aristophanes über Aischylos sagt: Dunkel herrsche, da er tot sei - das lässt sich in Bezug auf die Bildung mit Recht auch über diesen sagen.

33. O schönster Anblick, o Ehrwürdigster der Griechen, o du durch dein ganzes Leben hindurch Bewunderter! O du von denen, die dir begegnet sind, Ersehnter, dem zu begegnen auch die übrigen ersehnten, glücklich zu preisen auch wegen deines Endes, von dem wir erfahren, dass du nicht von Krankheiten aufgerieben oder von Schmerzen geschlagen, sondern, nachdem du den Tag mit deinen gewohnten Beschäftigungen verbracht hattest, wie von der Gottheit gerufen über

ἐπωνυμίαν ἐτελεύτησας τὸν βίον, ὥσπερ οἷ τι ἄλλο ἐξεργασμένοι δι' ἀκριβείας εἰς τέλος, ἅπασαν δὴ τὴν πορείαν τοῦ βίου διεξελθὼν καὶ τὰ σαυτοῦ πράξας εἰς τὸ ἔσχατον τῆς δυνάμεως.

34. εἰ δὲ ἀληθεῖς οἱ Πινδάρου λόγοι καὶ Πλάτωνος καὶ παντὸς τοῦ περὶ Ἀλέξανδρον ἐργαστηρίου καὶ διατριβαί τινές εἰσι τῶν ἐν Ἴδου, ἧ που νῦν ποιητῶν τε χοροὺς εἰκὸς ἴστασθαι περὶ ἐκείνον ἀρχομένων ἀπὸ Ὀμήρου τὴν δεξιὰν προτεινόντων καὶ λογοποιῶν καὶ συγγραφέων [καὶ] ἀπάντων ὡς αὐτὸν ἐκάστου καλοῦντος καὶ μεθ' αὐτοῦ σκηνοῦσθαι κελεύοντος, ταινιούντων, ἀναδούντων, καὶ οὐ δὴ τοι μετὰ κρίσεώς τε καὶ ἀμφισβητήσεως πρὸς ἕτερον, ἀλλ' ἀπὸ τῆς πρώτης βοῆς· οἶμαι δὲ οὐδὲ καταβήσεσθαι πολλῶν ἐτῶν κεφαλὴν ἀξιοχρεω πρὸς τοῦτον ἀγωνίσασθαι, ἀλλ' εἶναι διηνεκῆ τὸν θρόνον αὐτοῦ ὡς ἀρίστου κήρυκος τῶν Ἑλλήνων καὶ προηγητοῦ.

35. μηδεὶς δ' ὑμῶν νεμεσήσῃ, εἰ μεταξὺ γράφων πρὸς ὑμᾶς ταῦτα ἀπεφθεγξάμην, ἐπεὶ καὶ αὐτῆς τῆς ἐπιστολῆς αἴτιον τὸ βούλεσθαι περὶ ἐκείνου καὶ ἀκούειν καὶ λέγειν. οὐ μὴν οὐδὲ δάκνεσθαί γε ἐπὶ τῷ ἀνδρὶ ἔγκλημα, οὐδ' εἰ τηλικούτος ὢν οἴχεται· μάλιστα μὲν γὰρ οὐ τὰ νεώτατα εἰκὸς ἀσπάζεσθαι, ἀλλὰ τὰ σπουδαιότατα. ἔπειτα καὶ ἡ ζημία τοσοῦτω μείζων ὅσφ μείζων καὶ σπανιώτερον τὸ ἔρμαιον ἄνδρα ἐν τούτῳ γήρως ἰδεῖν οὕτω τοῖς πᾶσι πράττοντα, καὶ διὰ πάντων σώζοντα τὴν ἕξιν ὑγείας, μνήμης, συνέσεως, φαιδρότητος, τῶν ἄλλων.

36. πολὺ γὰρ μᾶλλον ἔτι ζῶντος εἰκὸς ἀγωνιᾶσαι μὴ ποτε ἀπαλλαγεῖν καὶ προσορᾶν, ἕως ἐνήν, ὥσπερ ἄλλο τι ἀγαπητὸν ἢ τελευτήσαντος τὴν ἡλικίαν ὑπολογίζεσθαι. ἀλλὰ ταῦτα μὲν οὐ δέος μὴ τις ὑμῶν ἐπιτιμήσῃ, οὐς ἅπαν ἀκούω καὶ ποιεῖν καὶ λέγειν. ἐπιστρέψω δὲ πρὸς ὑμᾶς αὐθις τῷ λόγῳ, βραχέα δ' ἔσται τὰ λοιπά.

37. φημί γὰρ ὑμᾶς τοῖς τε ἄλλοις ἅπασι δικαίως ἐκείνον τιμᾶν καὶ τῶν οἰκείων αὐτοῦ μεμνημένους ὀρθότατα ποιεῖν προσήκοντα τῇ πάσῃ γνώμῃ, γυναῖκα μὲν τὴν ἐκείνου καθάπερ τινὰ ἱερὰν νομίζοντας καὶ ἀγαθοῦ τινος

dem Buch deine Seele losließe und gemäß deiner Berufsbezeichnung dein Leben beendetest, der du wie diejenigen, die sonst etwas mit Sorgfalt zu Ende geführt haben, deinen ganzen Lebensweg bis zum Schluss durchschrittst und deine dir eigene Arbeit tatest, solange es dir irgend möglich war!

34. Wenn aber die Worte Pindars und Platons und der ganzen Werkstatt um Alexander herum wahr sind und es Gespräche gibt unter denen im Hades, dann dürften jetzt wahrscheinlich Chöre von Dichtern jenen umringen, die ihm, angefangen von Homer, die Rechte entgegenstrecken, und auch Chöre aller Redner und Prosaschriftsteller, von denen ihn jeder einzelne zu sich ruft und ihn einlädt, bei sich zu wohnen, und die ihn mit Binden und Kränzen schmücken, und dies nicht etwa aufgrund eines Richterspruches und eines Streites mit einem anderen, sondern durch sofortige Akklamation. Ich glaube aber auch, dass für viele Jahre kein anderes Haupt hinabsteigen wird, das würdig wäre, gegen diesen anzutreten, sondern dass der Thron ewig ihm gehören wird als dem besten Herold und Erklärer der Griechen.

35. Niemand von euch soll aber zürnen, wenn ich, während ich dabei war, euch zu schreiben, auf einmal diese Bemerkungen gemacht habe, da ja auch der Grund eben dieses Briefes mein Wunsch ist, über jenen sowohl zu hören als auch zu sprechen. Und wahrlich, es ist kein Vergehen, über den Mann beißenden Schmerz zu empfinden, auch wenn er in einem so hohen Alter dahingegangen ist. Denn es ist nicht angemessen, das Jüngste am meisten zu lieben, sondern das Tüchtigste. Sodann ist auch der Verlust umso größer, je größer und seltener der Glücksfund ist, einen Mann in diesem Alter zu sehen, der sich in jeder Hinsicht so verhält wie er und sich durch sein ganzes Leben hindurch die Verfassung seiner Gesundheit, seines Gedächtnisses, seines Verstandes, seiner Heiterkeit und seiner anderen Eigenschaften bewahrt.

36. Denn viel angemessener war es, als er noch lebte, in Sorge zu sein, er könnte einmal von uns gehen, und ihn, solange dies noch möglich war, zu betrachten wie nur irgend etwas Geliebtes, als jetzt, nach seinem Ende, sein Alter in Rechnung zu stellen. Doch es steht nicht zu befürchten, dass mich diesbezüglich einer von euch tadle, da ihr, wie ich höre, zu seinem Gedächtnis alles nur Erdenkliche tut und sagt. – Ich werde mit meiner Rede wieder zu euch zurücklenken, der Rest aber wird kurz sein.

37. Denn ich behaupte, dass ihr jenen in allen anderen Stücken gebührend ehrt, dass ihr aber auch äußerst gerecht und in Übereinstimmung mit eurer ganzen Sinnesart handeln würdet, wenn ihr seiner Hausgenossen gedächtet, seine Gattin als eine heilige Frau betrachtetet und, wenn man das sagen darf, als Aufenthalts-



δαίμονος λήξιν, εἰ θέμις εἰπεῖν, συγγενεῖς δὲ τοὺς ἐκείνου κάλλιστα ὑπομνήματα ἐκείνου νομίζοντας, παῖδας δὲ τοὺς μὲν πρεσβυτέρους δι' αἰδοῦς ἀπάσης ἄγοντας, τὸν δὲ νεώτατον ἐκτρέφοντας τέως προθυμότατα καὶ ἐπιτροπεύοντας δημοσίᾳ.

38. Συμβέβηκε δὲ αὐτῷ πάθος οὐ φαυλότατον· πλείστους γὰρ Ἑλλήνων παιδεύσας ὁ πατήρ αὐτοῦ καὶ παῖδάς τε ὧν ἐπαίδευσε παιδεῦσαι ἐφικόμενος τὸν υἱὸν οὐκ ἐξίκετο τὸν αὐτοῦ, ἀλλ' ἑτέρου δεῖται διδασκάλου ὁ τοῦ κοινοῦ τῶν Ἑλλήνων. ὑμεῖς δὲ καὶ ταύτην τὴν συμφορὰν καὶ πᾶσαν τὴν περὶ τὸ συμβεβηκὸς δυσχέρειαν ἀνασώσασθε, ὡς ἐν πατέρων μοίρᾳ προεστῶτες, συνελόντι δ' εἰπεῖν τὴν ἐστίαν τὴν Ἀλεξάνδρου δημοσίαν ὑμῶν νομίζοντες

39. παρακελεύεσθαι δέ μοι ταῦτα ἀναγκαῖον, ὅπερ γε καὶ ἐν ἀρχῇ τῆς ἐπιστολῆς εἶπον, ἢ ὅ τι βούλεσθε καλεῖν τὸ βιβλίον, πολλαχῆ μοι τάκεινον προσήκεν· ἐπεὶ καὶ τῆς φιλίας ἦν ἐφίλουν ἐκείνον πρέποντας τοὺς καρποὺς ἐκοιμίζομην· οὗτοι δ' ἦσαν οὐχ ἦττον φιλοῦντα ἐφίλουν, ἔδειξε δὲ χωρὶς τῶν ἄλλων καὶ οἷς ὅτε ἐνόσουν ἐν Ῥώμῃ ἔπραξεν, οὐδὲν ὅ τι οὐ γιγνόμενος τῶν εἰς σωτηρίαν ἔμοιγε, καὶ τοῦ γε εἰς τὴν οἰκείαν σωθῆναι μετὰ τοὺς θεοὺς αὐτὸς αἰτιώτατος κατέστη.

40. καὶ μὴν τά γε ὕστερον τί τις ἂν λέγοι; ἠνίασε δέ με καὶ ἡ παράκλησις αὐτοῦ, μυρία γὰρ δὴ ἐπὶ μυρίοις καὶ αὐτὸς παρὼν καὶ διὰ γραμμάτων ὕστερον ἦται με τῶν συγγραμμάτων τῶν ἐμῶν ἀναθεῖναι μετὰ τῶν ἄλλων βιβλίων ὑμῖν, ἐπαγγελλόμενος τάξιν αὐτοῖς τὴν πρώτην. ἐγὼ δ' ἔτι ἐπισκέψασθαι αὐτὰ χρήζων οὐκ εἶχον ὑπακοῦσαι. οὕτως οὔτε ἀνέγραψεν Ἀλέξανδρος βιβλία ἡμέτερα οὔτε ἔγνω τὰ πλείω. ἀλλὰ μὴν τὴν γε ψῆφον ἦν ἠνεγκεν ἀεὶ περὶ τῶν λόγων τῶν ἡμετέρων, φθόνου μὲν οὐκ οἶδα εἰ κρείττω, μείζω δὲ ὑπερβολῆς ἠνεγκεν· ἅ πάντα καὶ μεμνήσθαι με ἐκείνου καὶ συμφορὰν οὐ φαύλην ἄγειν τὸ συμβεβηκὸς ποιεῖ, καὶ προσέτι μὴ δοκεῖν πολυπραγμονεῖν πρὸς ὑμᾶς νυνὶ διαλεγόμενον.

41. ἐβουλόμην δ' ἂν καὶ τὸ σῶμα βέλτιον ἔχειν μοι τῶν τε ἄλλων ἕνεκα καὶ ὅπως κάμοι τι ἔχοιτε χρῆσθαι· ὡς ἐγὼ τοὺς ἐκείνῳ προσήκοντας ἴσον ἐμαυτῷ προσήκειν ὑπολαμβάνω.

ort einer guten Gottheit, seine Verwandten aber als die schönsten Erinnerungen an jenen betrachtet, seine älteren Söhne mit aller Ehrfurcht behandelt, den jüngsten aber so eifrig wie möglich aufzöget und von Staats wegen seine Vormundschaft übernehmet.

38. Es ist ihm nämlich ein durchaus nicht geringes Leid geschehen: Denn obwohl sein Vater sehr viele von den Griechen erzogen hat und sogar dazu kam, die Kinder derer, die er erzogen hatte, zu erziehen, kam er nicht zur Erziehung seines Sohnes, sondern der Sohn des gemeinsamen Lehrers der Griechen braucht selbst einen anderen Lehrer. Ihr aber macht sowohl dieses Unglück als auch alle Widrigkeiten, die mit dem Geschehenen einhergehen, wieder gut, indem ihr diesen sozusagen als Väter beschützt – kurz gesagt aber, indem ihr den Herd Alexanders als euren öffentlichen betrachtet!

39. Es ist für mich eine Notwendigkeit, euch hierzu zu ermahnen. Denn wie ich auch schon zu Beginn des Briefes – oder wie immer ihr die kleine Schrift nennen wollt – sagte, gehen mich seine Angelegenheiten in vielfacher Hinsicht an. Denn auch die Freundschaft, die ich jenem entgegenbrachte, trug mir eine reiche Ernte ein: Diese bestand aber darin, dass ich einen liebte, der mich nicht weniger liebte. Er zeigte dies aber abgesehen von allem anderen auch durch das, was er tat, als ich in Rom krank war: Er war für mich alles, was zu meiner Rettung führte, und dass ich mich in meine Heimat retten konnte, dafür erwies sich nächst den Göttern in erster Linie er als verantwortlich.

40. Und was könnte einer von seinen späteren Taten sagen? Es schmerzten mich aber seine Ermahnungen: Denn unzählige Male bei unzähligen Gelegenheiten, sowohl persönlich als auch brieflich, bat er mich später, euch einiges von meinen Schriften zusammen mit euren anderen Büchern aufstellen zu lassen, wobei er ihnen den ersten Rang verhiß. Da ich sie aber noch durchsehen wollte, konnte ich ihm nicht gehorchen. So konnte Alexander meine Bücher nicht beschreiben, ja er lernte sie zum größten Teil nicht einmal kennen. Aber von dem Urteil, das er immer über meine Reden abgab, weiß ich nicht, ob es stärker war als jeder Neid, aber jedenfalls war es mehr als überschwenglich. All dies bewirkt, dass ich seiner gedenke und das Geschehene für ein nicht geringes Unglück halte, und dass ich außerdem nicht glaube, etwas Überflüssiges zu tun, wenn ich jetzt zu euch spreche.

41. Ich wollte aber, es stünde besser um meinen Körper, auch aus anderen Gründen, vor allem aber, damit ihr über mich selbst verfügen könntet. Denn ich glaube, dass die, die jenem nahestehen, ebenso auch mir selbst nahestehen.

M. K.

#### 4. Erläuterungen

Die folgenden Erläuterungen sollen in erster Linie dem besseren Textverständnis dienen. Ein Teil der hier gegebenen Informationen findet sich auch in den Anmerkungen von KEIL (1898) und BEHR ([1981] 393-6), ohne dass dies im Einzelfall immer angegeben würde. Die einleitenden Kurzanalysen des Aufbaus stellen nur Orientierungshilfen für den Leser dar und erheben keinen Anspruch darauf, genau die Intentionen des Autors zu reproduzieren.

##### 4.1 Zu Oratio 31

Die Rede lässt sich etwa folgendermaßen gliedern: Einleitung: Größe des Unglücks (§§ 1-3) – Lob des Eteoneus (§§ 3-10): Herkunft (§ 3), innere und äußere Vorzüge (§§ 4-6), Beziehung zu Aristides und Rhetorikbegeisterung (§§ 6-8), tugendhafter Lebenswandel (§§ 9-10) – Klage (§§ 11-4) – Trostrede des *deus ex machina* (§§ 14-9) – Schluss (§ 19)

(§ 1) „das jugendliche Alter“: Menander Rhetor erwähnt diesen Punkt als pathossteigernd (II 9, 413.17f. SPENGLER); er wird hier in (11f.) wieder aufgegriffen. Eteoneus wird in § 13 (implizit) *véος*, „junger Mann“, in § 15 dagegen *παῖς* genannt, was ein Kind oder einen Jugendlichen bis zum Ende der Pubertät bezeichnen kann. Aus der Tatsache, dass er bereits Rhetorikunterricht erhalten hat (§ 7f.), und aus der Betonung seiner Keuschheit (§ 9) können wir wohl schließen, dass er zumindest um die fünfzehn Jahre alt geworden ist (zum Alter von Rhetorikschülern vgl. MÜLLER 298f.).

(§ 2) „Simonides ... Pindar“: Beide Dichter waren für ihre Klagelieder (*θρήνοι*) bekannt. Zu Pindar vgl. unten § 12.

„Dyseris aus Thessalien ... Antiochos“: Antiochos war ein thessalischer Adliger, Dyseris seine Mutter; über seinen Tod ist nichts bekannt. Die beiden Gestalten werden hier im Anschluss an den zuvor erwähnten Simonides genannt, der ein Gedicht, vermutlich ein Klagelied, auf Antiochos verfasst hat.

„so großes Leid - auftürmt“: Zum Leid der Mutter des Toten vgl. unten § 11; seine Erwähnung wird auch von Menander empfohlen (II 11, 419.27f. SPENGLER).

(§ 3) „indem man nur den Namen ruft“: Der ursprünglich römische Totenbrauch der *conclamatio*, d. h. das mehrmalige Rufen des Namens des Verstorbenen, scheint sich während der Kaiserzeit auch im griechischen Osten durchgesetzt zu haben.

„dessen Geschlecht - die Ersten“: Die Familie des Eteoneus gehörte in der Tat zu den führenden von Kyzikos (KEIL (1897) 500f.). Auch Menander (II 11, 419.15-9 SPENGL) empfiehlt, mit einer Erwähnung der Familie von der Einleitung zum Hauptteil überzugehen.

„in der Stadt“: Kyzikos, die Heimat des Eteoneus, liegt in Phrygien an der Südküste des Marmarameers.

(§§ 3f.) Die Mutter des Eteoneus wird ausführlicher gelobt als sein Vater, ihr außergewöhnlicher Anteil an der Erziehung des Knaben hervorgehoben. Auch sonst wird sie mehrmals erwähnt (§§ 2, 6, 8, 9, 11), wobei ihr Leid und die Anhänglichkeit des Eteoneus an sie betont werden, wogegen der Vater überhaupt nicht mehr auftaucht. Wir können annehmen, dass er schon längere Zeit vor Eteoneus' Tod verstorben ist.

(§ 4) „natürliche Anlage ... Körper und Seele“: Die Unterteilung des Themas „natürliche Anlage“ in körperliche und seelische Vorzüge entspricht einer Empfehlung Menanders (II 11, 420.12-4 SPENGL).

„so dass man - eines Greises“: Die höhere Wertschätzung, die das Erwachsenenalter in der Antike gegenüber Kindheit und Jugend genoss, führte dazu, dass Jugendliche, insbesondere Frühverstorbene oft als geistig bereits erwachsene Wunderkinder beschrieben wurden (KLEIJWEGT 123-31). Eine exakte Parallele zu Aristides' Formulierung bietet Plin. Ep. 6.26.1. Vgl. auch §§ 11, 15.

(§ 5) Die Betonung des Umstandes, dass die intellektuellen Fähigkeiten des Toten mit einem guten Charakter Hand in Hand gingen, findet eine Parallele in den Vorschriften Menanders (II 11, 420.18-20 SPENGL).

„in einem sozusagen gesetzten Charakter“: KEIL (1898) druckt  $\acute{\epsilon}\nu$   $\sigma\chi\omicron\lambda\acute{\alpha}\iota\omega$   $\tau\tilde{\omega}$   $\tilde{\eta}\theta\epsilon\iota$ , doch sowohl Stellung als auch Funktion des bestimmten Artikels sind dabei unverständlich. Ich lese deshalb  $\tau\tilde{\omega}$  =  $\tau\iota\nu\iota$ , wobei das Indefinitpronomen die ungewöhnliche Charakterisierung eines Jugendlichen als „gesetzt“ relativiert (SCHWYZER – DEBRUNNER 215).

„dass in gleichem Maße“: KEILs (1898) Ergänzung  $\langle\tau\acute{o}\rangle$   $\acute{\epsilon}\xi$   $\acute{\iota}\sigma\omicron\upsilon$  scheint unnötig. Wir haben es wie in dem zu diesem parallelen Satzteil  $\acute{\alpha}\lambda\lambda' \acute{\epsilon}\nu$  ...  $\tau\acute{o}$   $\acute{\alpha}\gamma\chi\acute{\iota}\nu\omicron\upsilon\nu$   $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\nu\alpha\iota$  nicht mit einem substantivierten Infinitiv, sondern mit einem A. c. I. zu tun.

(§ 6) „hing so an seinen Studien“: Dass die Bildungsbegeisterung des Eteoneus hier und in den folgenden Abschnitten immer wieder betont wird, entspricht dem hohen Stellenwert, den  $\pi\alpha\iota\delta\epsilon\acute{\iota}\alpha$  in der Gesellschaft der Kaiserzeit besitzt. In Grabinschriften lassen sich zahlreiche Parallelen finden (SCHMITZ 105-8), und Menander betont diesen Punkt in seinen Vorschriften für die Trostrede (II 9, 414.14 SPENGL).

„das homerische ‚Nicht gut ist Vielherrschaft‘“: Il. 2.204, einer der meistzitierten Homerverse überhaupt.

(§ 7) „wählte er - zu nennen“: Es handelt sich um Aristides selbst, der hier seine eigene Rolle im Leben des Verstorbenen und die Verdienste, die er sich um diesen erworben hat, betont (s. auch zu Or. 32.6 und vgl. Or. 32.2f., 38f.). Über Aristides als Lehrer wissen wir sonst leider so gut wie nichts. Alles, was wir haben, sind einige widersprüchliche Angaben über seine Bereitschaft, sich für seinen Unterricht bezahlen zu lassen (Aristides: Orr. 28.127, 33.19, Philostr. VS 605).

„wie die Dürstenden schweigend trinken“: Idee und Wortlaut klingen an Pl. Smp. 214b an, eine Stelle, die Aristides auch in Or. 39.3 rezipiert.

(§ 8) „Und wenn“: Ich sehe keinen Grund, das überlieferte καί zu tilgen, wie das KEIL (1898) tut.

„Wenn er - empfand“: Der Rhetorikunterricht bestand zu einem Teil aus Musterreden, die der Lehrer vor seinen Schülern hielt und bei denen oft heftig applaudiert wurde. Eteoneus zeigt hier durch seine stille Begeisterung ein besonders reifes Verständnis von Rhetorik. Speziell zur Bedeutung von Sitzhaltung und Gesichtsausdruck vgl. Plut. Mor. 45C, zum Nicken Mor. 47D, Aristid. 51.33, Luc. Bis Accusatus 28.

„empfand er zwar Schmerz, beklagte sich aber niemals“: Im Original findet sich hier eine unübersetzbare Paronomasie (ἤνιᾶτο – ἤτιᾶτο).

„mit einem Buch in der Hand“: Auch auf Grabreliefs werden gerade jung Verstorbene öfters so dargestellt, um ihre Bildungsbeflissenheit zu dokumentieren (SCHMITZ 107).

(§ 9) „Er aber ragte unter allen hervor“: Il. 12.104.

(§ 10) „Abbild der Schamhaftigkeit“: Aristides adaptiert Aristoph. Nub. 995, wo es ebenfalls um vorbildliches Verhalten von Jugendlichen geht.

„der aber - erröten“: Häufiges Erröten gilt bei Knaben ebenfalls als Zeichen vorbildlicher Schamhaftigkeit (Aristoph. Nub. 992, Pl. Charm. 157c).

„er, der ja auch - im Munde führte“: Zur Vorstellung, der Tote sei während seiner edlen Lieblingsbeschäftigung, insbesondere unter literarischen oder rhetorischen Studien gestorben, vgl. Or. 32.33, Philostr. VS 543f.

(§§ 11-14): Derartige Ausruf-Sequenzen dienen in Trauerreden oft dazu, emotionale Höhepunkte zu markieren; vgl. e. g. Aristid. 18.6-9, Him. 8.20.

(§ 11) „die Chöre deiner Altersgenossen“: Zu den im Griechischen weitverbreiteten Metaphern aus dem Bühnenwesen gehört auch die Bezeichnung einer Gruppe von zusammengehörigen Personen als „Chor“. Insbesondere sprechen Sophisten so von ihren Rhetorikschülern (e. g. Poll. 4.44, Lib. Ep. 274.4, Him. 54.1). Auch

Aristides dürfte hier in erster Linie seine Schüler, die Kollegen des Eteoneus, im Auge haben.

„vermisst - erhofft hast“: Zur Behauptung, der Verstorbene habe seine Stadt großer Hoffnungen beraubt, vgl. Men. Rh. II 9, 413.18f. SPENGLER.

„die du - erfreut hast“: Eteoneus dürfte entweder eine Probe seines rhetorischen Talents in Form einer öffentlichen Rede abgelegt (so KEIL (1898); s. u. zu § 12 und vgl. Men. Rh. II 9, 414.14 SPENGLER) oder aber eine Liturgie oder Euergesie übernommen haben (zu Jugendlichen als Amtsinhabern und Euergeten vgl. KLEIJWEGT 233-62). Jedenfalls ist der hier erwähnte Punkt aufgrund des jugendlichen Alters des Verstorbenen der einzige, den Aristides unter der an sich zentralen Rubrik πράξεις, „Taten“ (vgl. Men. Rh. II 11, 420.24f. SPENGLER) anführen kann.

„Unglücksmutter“: Aristides verwendet das Verb δυστοκέω, das sonst immer „eine mühevoll geborene Tochter“ bedeutet (s. LSJ s. v.), hier im Sinne von „zu ihrem eigenen Unglück gebären“ oder „jemand Unglücklichen gebären“.

(§ 12) „geschlossen“: Nach diesem Partizip ist, wie KEIL (1898) bemerkt, vermutlich ein Adverb ausgefallen (etwa δυστυχῶς oder κακῶς, „zu unserem Unglück“, vgl. § 1).

„das jetzt im Staub liegt“: Dies trifft sicher nicht zu – Eteoneus ist vielmehr, wie gleich im folgenden ausgeführt wird, geschmückt und bekränzt aufgebahrt –, dient aber dazu, das Pathos der Rede zu erhöhen.

„O du, heftiger - zu singen“: Der Vergleich des unzeitigen Todes mit der sonst zu erhoffenden Hochzeit ist in der antiken Literatur ein beliebter pathetischer Topos (e. g. Soph. Ant. 813-6).

„strahlender in deinen Kränzen“: Die Toten wurden geschmückt und bekränzt aufgebahrt. Vermutlich nimmt Aristides hier auf die konkrete Situation Bezug, in der er seine Rede vorträgt, und zeigt auf den Toten. KEIL (1898) tilgt hier das auf στεφάνοις folgende ἢ θρηνεῖν, m. E. zu Recht; vgl. jedoch BEHR (1981) 458 und seine Übersetzung.

„Vorrede“: Dies bezieht sich vielleicht gleichzeitig metaphorisch auf den ersten Teil von Eteoneus' Leben und wörtlich auf eine erste von ihm öffentlich gehaltene Rede (s. o. zu § 11).

„den Ausspruch Pindars“: fr. 140 Turyn, höchstwahrscheinlich aus den *Threnoi*; vgl. oben zu § 2.

(§ 13) „Griechen“: s. zu 32.1.

„Weh über den zweiten - Rhetorik“: Nicht lange vor dem Tod des Eteoneus wurde Kyzikos im Jahr 161 n. Chr. durch ein Erdbeben schwer in Mitleidenschaft gezogen, das einen seiner großen Tempel zerstörte. Aristides stilisiert nun den

Tod seines Schülers zu einem zweiten Erdbeben bzw. einem zweiten Tempelsturz (wobei er mit dem – von KEIL (1898) überzeugend konjizierten – Wort  $\nu\epsilon\acute{\omega}$  spielt, das so akzentuiert „Tempel“, mit Akut auf der ersten Silbe „junger Mann“ bedeutet). Hierzu stellen sich zwei miteinander verbundene Fragen, nämlich: Welcher der beiden großen Tempel von Kyzikos wurde zerstört, der des Kaisers Hadrian oder der von Demeter und Kore (falls nicht in Wirklichkeit nur ein Tempel für alle drei Gestalten existierte – auch dieser Punkt ist nicht völlig klar)? Und was ist das „Unglück der Götter der Unterwelt?“ (Das der Götter der Rhetorik besteht natürlich im Verlust des begabten Redners Eteoneus.) Zwei verschiedene Antworten wurden gegeben: 1) Die chthonischen Göttinnen Demeter und Kore sind unglücklich, weil sie die Zerstörung ihres Tempels betrauern (KEIL (1897), BEHR (1968) 92 n. 1b). 2) Der zerstörte Tempel ist der Hadrians, das Unglück der Unterweltsgötter besteht darin, dass Eteoneus vor seiner Zeit, als  $\acute{\alpha}\omega\rho\omicron\varsigma$ , gestorben ist und deshalb nicht in die Unterwelt aufgenommen werden kann (Behr [1981] 379, 393). Da die Rede sonst kaum einen Hinweis auf Eteoneus als umherirrenden  $\acute{\alpha}\omega\rho\omicron\varsigma$  enthält –  $\acute{\alpha}\omega\rho\iota\acute{\alpha}$  in § 12 bedeutet „Unwetter“ –, scheint die erste Möglichkeit besser zu passen.

„zusätzlichen Verlust“: Der Ausdruck  $\epsilon\pi\iota\theta\acute{\eta}\kappa\eta$ , der sonst fast ausschließlich in ökonomischem Kontext auftritt („Überschuss; Summe zur Deckung bestimmter Ausgaben“ u. ä.; s. LSJ) wird hier ausnahmsweise metaphorisch verwendet. Der in der Übersetzung angenommenen Bedeutung am nächsten kommt Plaut. Trin. 1025.

„Wie uns nun wiederum, zum zweiten Mal / ein Beben heimgesucht hat!“: Der Satz bildet auch im Original Ende und Anfang zweier jambischer Trimeter und ist vermutlich ein Zitat aus einer unbekanntenen Tragödie (TrGF VIII fr. 37b).

„tragische Gottheit ... Stück“: Der bereits in der Antike geläufige Vergleich des Lebens mit einem Drama durchzieht ab hier den ganzen Rest der Rede (vgl. §§ 14, 17, 18).

„Dekrete“: Bei diesen  $\nu\eta\phi\acute{\iota}\sigma\mu\alpha\tau\alpha$  handelt es sich vermutlich um  $\nu\eta\phi\acute{\iota}\sigma\mu\alpha\tau\alpha$   $\pi\alpha\rho\alpha\mu\upsilon\theta\iota\kappa\acute{\alpha}$ , Trostbeschlüsse. Solche können beim Tod prominenter Bürger von deren Heimat –, aber auch von benachbarten Städten gefasst und an die Angehörigen gerichtet werden (BURESCH, KEIL [1897] 500). Behrs ([1981] 313) Annahme, es gehe um Ehrungen, die für Eteoneus anderswo noch in Unkenntnis seines Todes beschlossen worden seien, ist weniger wahrscheinlich.

(§ 14) „den Mächtigeren“: Die Umschreibung  $\omicron\acute{\iota}$   $\kappa\rho\epsilon\acute{\iota}\sigma\sigma\omicron\nu\epsilon\varsigma$ , „die Mächtigeren“, für „die Götter“ ist schon seit Aischylos (fr. 10) belegt und insbesondere bei Platon beliebt (e. g. Soph. 216b, Euthyd. 291a). Sie kehrt hier am Schluss der Rede wieder (§ 19).

„was für ein Buch ... was für Reden“: d. h. „was für ein trauriges Buch ... was für traurige Reden“.

„*deus ex machina*“: Der Tragödienvergleich – s. o. zu § 13 – wird fortgesetzt. Wie am Ende mancher Tragödien ein Gott mit Hilfe eines Theaterkranes auf die Bühne geschwenkt wird, um die hoffnungslos verfahrenere Situation zu retten, so tritt auch hier eine (anonym bleibende) Gottheit auf, um auf den ersten, klagenden Teil der Rede aus berufenem Munde mit einem zweiten, tröstenden (§§ 14-9) zu antworten. Aristides wendet hierbei das rhetorische Verfahren der *Prosopopoiie*, d. h. die Einführung einer anderen redenden Person innerhalb der eigenen Rede, wirkungsvoll an.

(§ 15) „es geht ihm ... wahrhaftig gut, soweit dies menschenmöglich ist“: Der Ausdruck τὰ ἀνθρώπεια scheint hier einschränkende Bedeutung zu besitzen, ebenso wie in Pl. *Crito* 46e, der, wie es scheint, einzigen von der Konstruktion her einigermaßen vergleichbaren Stelle. Doch wenn dem so ist, so erscheint die Konstruktion bei Aristides extrem verknappt. Der Verdacht, er habe ursprünglich genau wie Platon καλῶς, ὅσα γε δὴ τὰ ἀνθρώπεια („– gut, soweit dies eben menschenmöglich ist“) geschrieben, liegt nahe. (Zu den verschiedenen Bedeutungen von γε δὴ; s. DENNISTON 244-6.)

„Kokytos ... Acheron“: Diese zwei Unterweltsflüsse stehen hier metonym für „Hades“.

„wird er ... umhergehen als ein Heros“: Dies entspricht der Forderung Menanders, den Verstorbenen als Heros darzustellen (II 9, 414.25f. SPENGLER). S. auch BEHR (1981) 393 zur Heroisierung Frühverstorbenen. Das Motiv klingt abschließend in § 19 nochmals an.

„als Besitzer des Kyzikos“: Kyzikos war der mythische Gründer der gleichnamigen Stadt. Aristides erhebt Eteoneus also gleichsam zu einem zweiten Stadtheros. „von Apollon, dem Gott seiner Vorfahren“: Apollon soll an der Gründung von Kyzikos entscheidend beteiligt gewesen sein (vgl. Or. 27.5). (Hierbei handelt es sich offenbar um eine lokale Sage, die *pace* KEIL [1898], BEHR [1981] 393 nichts mit dem Orakel in Schol. AR 1.955/959 zu tun hat.)

„Amyklas, Narkissos und Hyakinthos“: Amyklas und sein Sohn Hyakinthos wurden von Apollon geliebt (zu Amyklas s. Clem. Homil. 5.15, WILAMOWITZ 295), Narkissos und Hyakinthos waren wie Eteoneus schöne Jünglinge und starben früh. Von einer besonderen Beziehung des Narkissos zu Apollon wissen wir allerdings nichts. Ob Aristides hier auf eine sonst nicht überlieferte Sagenversion anspielt oder ob die Erwähnung des Hyakinthos assoziativ die des Narkissos nach sich gezogen hat (beide werden in eine Blume verwandelt), lässt sich nicht mehr entscheiden.



(§ 16) „mit anderen Ehren“: d. h. mit solchen, wie sie einem Heros zustehen. „nachdem man sich der Beschäftigung mit den schönsten Dingen für wert erachtet hat“: Der Ausdruck stammt aus Xen. An. 3.2.7.

(§§ 16f.) „Alle Menschen müssen sterben“, „Das Leben ist ohnehin so kurz, dass diesbezügliche Unterschiede nicht ins Gewicht fallen“ und „Nicht auf die Dauer, sondern auf die Qualität des Lebens kommt es an“ sind drei beliebte konsolatorische Topoi: vgl. e. g. Men. Rh. II 9, 414.3-6 SPENGLER, Plut. Mor. 103F-4A; Mor. 111C, KASSEL 83f.; Mor. 111A-C, KASSEL 84f.

(§ 17) „Arganthonios ... Nestor ... Tithonos“: Drei berühmte langlebige Persönlichkeiten. Arganthonios war Tyrann von Tartessos in Spanien (Her. 1.163.2). Nestor ist der schon aus Homer bekannte uralte König von Pylos. Tithonos, der Mann der Eos, erbat und erhielt von ihr ewiges Leben (allerdings leider nicht auch ewige Jugend); seine Erwähnung an dieser Stelle ist also strenggenommen unlogisch.

„ob einer möglichst viele Schwierigkeiten hatte“: Der Hinweis auf die unerfreulichen Seiten des Lebens und darauf, dass einem Frühverstorbenen viel davon erspart bleibt, ist ein weiterer konsolatorischer Standardtopos (Men. Rh. II 9, 413.26-9 SPENGLER, 414.8-10, KASSEL 75f., 82f.); er wird hier in § 18 wiederholt.

„der wie - beendet hat“: Wieder – s. o. zu § 13 – wird das Leben mit einem Theaterstück verglichen. Diesmal erscheint Eteoneus aber anders als zuvor in der souveränen Rolle des Dichters, der sein Leben selbst zu einem in sich geschlossenen Kunstwerk gestaltet hat.

(18) „die auf derselben Bühne spielte wie er“: Die Übersetzung gibt den prägnanten, innovativen Gebrauch des Adjektivs ὁμόσκηνος wieder. Der Ausdruck bedeutet normalerweise nur „zusammenlebend“, doch in dem von Theatermetaphorik geprägten Kontext gewinnt sein zweiter Bestandteil, der sich von σκηνή („Zelt, Bühnengebäude, Bühne“) ableitet, und damit das ganze Kompositum eine neue Bedeutung.

„uralten Mutter“: Ge, die Erde, Mutter aller Götter und Menschen.

(§ 19) „da jetzt jeder Neid verschwunden ist und die Lobsprüche auf sicherem Boden stehen“: Die Übersetzung beruht auf Keils [1898] Ergänzungsvorschlag ἄπὸν<τος μὲν φόνοῦ παντός, ὄν>των δὲ ... Die Vorstellung, nur die Toten seien vor dem Neid ihrer Mitmenschen sicher, begegnet öfters (e. g. Thuc. 2.45.1, ebenfalls in einer Leichenrede, Pl. Hipp. mai. 282a).

„von den Mächtigeren“: s. o. zu § 14.

„ihn in Trinkliedern wie Harmodios zu besingen und zu sagen: ‚Du bist nicht etwa gestorben‘“: Harmodios versuchte zusammen mit seinem Liebhaber Aristogeiton 514 v. Chr. Athens Tyrannen Hippias zu töten. Der Anschlag miss-

lang, beide Attentäter kamen ums Leben. Sie wurden schnell zu quasimythischen Heldengestalten, insbesondere besang man sie in vielen Trinkliedern (Athen. Deipn. 15.695ab, dort auch der hier zitierte Vers).

„für das Übrige - Sorge tragen“: Dies kann sich ebenso auf den weiteren Verlauf des Begräbnisses wie auf die Errichtung einer Statue (so BEHR [1981] 394) beziehen, vielleicht auch auf beides zusammen.

#### 4. 2 Zu Oratio 32

Die Schrift lässt sich etwa folgendermaßen gliedern: Gruß. Aristides' Verhältnis zu Alexander (§§ 1-3) – Lob Alexanders und seiner beruflichen Verdienste (§§ 4-16) – seine Verdienste um Kotyaeion (§§ 17-24) – weitere berufliche Verdienste (§§ 25-30) – Klage und Seligpreisung Alexanders (§§ 31-34) – Apologie für die vorhergehende Passage (§§ 35f.) – Aufforderung, für die Hinterbliebenen zu sorgen (§§ 37f.) – Alexander und Aristides. Schluss (§§ 39-41).

(§ 1) „Kotyaeier“: Kotyaeion (oder, wie die häufigere Namensform lautet, Kotiaieion) liegt in Nordphrygien am Fluss Thymbris; vgl. RE 22.1526f.

„Griechen“: Der Ausdruck „Griechen“ (Ἕλληνας) wird hier und im Folgenden stets in seiner kulturellen Bedeutung verwendet, was den Vorstellungen der Kaiserzeit von griechischer Identität entspricht: vgl. die Einleitung.

(§ 2) Zum persönlichen Charakter des antiken Bildungswesens und zur hieraus resultierenden engen Beziehung zwischen Lehrer und Schüler vgl. die Einleitung. Gute Schüler trugen oft wesentlich zum Prestige ihres Lehrers bei: s. e. g. Plut. Mor. 723B, Dio 12.5, Lib. Or. 62.27. Zur Betonung der Rolle, die Aristides selbst im Leben des Verstorbenen spielte, vgl. zu 31.7.

(§ 3) „den Herd der Stadt“: Der Herd der Polis stellte deren symbolischen Mittelpunkt dar, ebenso wie der häusliche denjenigen des Privathauses.

(§ 4) Der Hinweis auf die Schwierigkeit des Themas bzw. die eigene rhetorische Unzulänglichkeit ist ein vielstrapazierter Eingangstopos, der auch im ‚klassischen‘ Epitaphios zu finden ist (e. g. Thuc. 2.35.2, Hyperid. Epitaph. 2). Zum Gedanken „es ist leichter, etwas zu denken, als es auszudrücken“ im Besonderen vgl. bei Aristides selbst Or. 37.10.

(§ 5) Aristides stellt hier einen Topos der enkomiaistischen Rhetorik im Allgemeinen und des Epitaphios im Besonderen auf den Kopf, nämlich das Lob einer Person aufgrund ihres Herkunftslandes bzw. ihrer Vaterstadt; vgl. e. g. Thuc. 2.37-41, Dionys. Rh. 6.2.

„dass zwar von allen Geschlechtern das eure das älteste ist“: Die Vorstellung, die Phryger seien die ältesten Menschen überhaupt, geht auf Her. 2.2 zurück.

(§ 6) „Man sagt - übertroffen hat“: Zur Verwendung des Themas „Ausbildung“ im Epitaphios vgl. Dionys. Rh. 6.2, Men. Rh. II 11, 420.11f., 20f. SPENGLER.

„Und zu was - sagen“: Aristides lobt sich hier selbst, will dies aber nicht allzu explizit tun. Eine genaue Parallele zu diesem Vorgehen bietet Or. 31.7.

(§ 7) „die Kleinen Mysterien“: Die jeweils im Vorfrühling stattfindende Einweihung in die Kleinen Demetermysterien in Agrai erfolgte vor derjenigen in die Eleusinischen im September. Die metaphorische Verwendung dieser Tatsache geht auf Pl. Gorg. 497c zurück. Bildung wird in der kaiserzeitlichen Literatur oft mit einem Mysterium verglichen (s. KASTER 16).

„Spuren“: Zum Wortgebrauch ἵχνη „Spuren“, für „erste Schritte (in einer Wissenschaft), Grundkenntnisse“ vgl. Plut. Cat. min. 23.3. Hier gehört er derselben metaphorischen Vorstellung an wie die folgenden Ausdrücke διηρουνήσαντο, „sie spürten nach“ und ὁδόν „Weg“: Der Erwerb von Bildung stellt eine Art Weg- oder Spurensuche dar.

(§ 8) „die prunkvollste aller Bezeichnungen“: Aristides dürfte entweder κριτικός „Literaturkritiker“ (so KEIL [1898] ad loc.) oder σοφιστής „Sophist“ (BEHR [1981] 395) meinen. Als κριτικοί wurden in der Regel außergewöhnlich fähige γραμματικοί bezeichnet (s. SANDYS 10f.), während der σοφιστής als Rhetoriklehrer im antiken Bildungssystem und im Bezug auf sein Sozialprestige eine Stufe über dem γραμματικός stand. Alexander selbst bezeichnete sich offenbar nur als γραμματικός; s. Marc. Aur. Ad se ipsum 1.10, Hist. Aug. 4.2.3 und vgl. hier zu § 33.

(§ 9) „Denn während - zusammen“: Die Aufzählung zeigt, dass man von einem Grammatiker nicht nur Urteilskraft im Umgang mit Texten, sondern auch Allgemeinbildung und ein gewisses Maß an rhetorischen Fähigkeiten verlangte; vgl. die Einleitung.

(§ 10) „Mutterstädten“: Wie eine Mutterstadt ihre Siedler überall hinschickt und so die griechische Kultur verbreitet, so tut es Alexander mit seinen Schülern; s. auch zu § 21.

(§ 11) „dass ,ein Sänger den anderen beneidet““: zitiert aus Hes. OD 26.

„Als einziger - bloß“: Die Charakterisierung des Alexander als tolerant gegenüber Unwissenden entspricht dem, was sein Schüler Marc Aurel (Ad se ipsum 1.10) über ihn berichtet.

„die Menge - ablegten“: Aristides verwendet hier ein Bild aus dem Prozesswesen, um die Überlegenheit des Alexander zu demonstrieren. Zu Erfolg

sowohl bei der Masse als auch bei den Gebildeten als Zeichen der Vollkommenheit vgl. Or. 34.38-42.

(§ 12) „im Hause des Kaisers“: Mit „Kaiser“ ist der damals regierende Antoninus Pius gemeint, der folgende Plural schließt auch seine Adoptivöhne Marc Aurel und Lucius Verus ein; vgl. Marc. Aur. Ad se ipsum 1.10, Hist. Aug. 4.2.3. „Von Kaisern erwiesene Ehren“ nennt auch Men. Rh. II 11, 420.30f. SPENGLER als in einem Epitaphios anzusprechendes Thema.

(§ 14) „in diesem Unterricht“: Ich lese hier ἔν τε γὰρ ταύταις ταῖς διατριβαῖς. „den meisten von ihnen“: Ich übernehme WILAMOWITZENS Korrektur des überlieferten Textes πάντων zu τούτων.

(§ 16) „Für seine Wissenschaft - dazugab“: Aristides selbst ist stolz darauf, nie für Geld zu unterrichten (BEHR [1968] 8 n. 12), doch missbilligt er Alexanders Verhalten hier offensichtlich nicht. Eine ähnliche Rechtfertigung dafür, sich für den Unterricht bezahlen zu lassen, bietet später auch Philostrat (VS 494). Zum Schulgeld, das die Grammatiker verlangten, s. KASTER 55, 119-23, zur Bereitschaft, arme Schüler gratis zu unterrichten, Suet. Gramm. 13.2.

(§ 17) „wie - aufbaute“: Die Finanzierung großzügiger Bauprogramme stellte für die Angehörigen der provinziellen Oberschicht in der Kaiserzeit eine der wirkungsvollsten Möglichkeiten dar, sich als Wohltäter ihrer Heimatstädte zu profilieren.

(§ 18) „umsonst“: Zum Sinn, den das προῖκα des griechischen Textes an dieser Stelle haben muss, nämlich „vergeblich, ohne Resultat“, lassen sich kaum Parallelen finden. Die Übersetzung mit „umsonst“ versucht, eine Brücke zwischen der normalen Bedeutung „gratis“ und der hier anzunehmenden zu schlagen.

(§ 21) „in den Büchern, die er korrigierte“: Dass ein Grammatiker einen Text, den er besaß, korrigierte und so ein Exemplar herstellte, das ihn textkritisch befriedigte, war nicht ungewöhnlich; solche korrigierten Texte konnte er auch seiner Umgebung zur Verfügung stellen, doch sollte man dabei nicht an „Ausgaben“ im modernen Sinne denken (s. VAN GRONINGEN 15-7). Dass Alexander Textkritik betrieben hat, ist auch anderweitig bezeugt (fr. 15 Dyck).

„Mutterstadt für das alte Griechenland“: Aristides greift hier sein Bild aus § 10 wieder auf, überträgt es aber von Alexander auf Kotyaeion selbst.

(§ 22) „diejenigen - gegründet haben“: Die Gründer von Kotyaeion sind unbekannt; vielleicht handelt es sich um Herakles und Telephos, die auf Münzen der Stadt abgebildet sind.

(§ 23) „Brasidas“: Brasidas gelang es im Winter 424/423 v.Chr., Amphipolis zum Abfall von Athen zu bewegen und auf die Seite Spartas zu bringen, wobei er

jedoch selbst in einer Schlacht den Tod fand. In der Folge wurde er von den Amphipolitern als Heros verehrt (Thuc. 5.8-11).

(§ 24) Eine Reihe berühmter Dichter wird mit ihrem jeweiligen Geburtsort genannt. Athen wird nur in Form einer *praeteritio* erwähnt, weil eine Aufzählung aller von dort stammenden Poeten zu weit führen würde.

(§ 25) „Ich pflegte - herumphilosophieren“: Feindseligkeit gegen den mittleren Platonismus – und gegen Platon selbst – legt Aristides auch in seinen Reden „Gegen Platon über Rhetorik“, „Gegen Platon über die Vier“ und „An Capito“ (Orr. 2-4) an den Tag.

„alle Blüten - hervorbringen“: eine in dieser oder ähnlicher Form oft gebrauchte Wendung; vgl. Cypr. fr. 4.2f., Xen. Cyn. 5.34, An. 1.4.10, Plut. Mor. 646C und bei Aristides selbst Orr. 26.11, 44.16.

(§ 26) „Platons eigener Ausspruch“: Pl. Phaedr. 277e-8a.

„die Abhandlung über Homer“: Ihr Titel lautete Ἐξηγητικά; es handelte sich um eine Serie von Erläuterungen und Interpretationen zum Homertext (fr. 1-3 Dyck). Alexander schrieb auch noch 24 Bücher Παντοδαπά, die sich zumindest teilweise ebenfalls mit Homer befassten (test. 5, fr. 4f. Dyck).

(§ 27) Zur Entstehung der Arbeit über Äsop dürften auch lokalpatriotische Gründe beigetragen haben, da eine Überlieferung existiert, derzufolge dieser wie Alexander selbst in Kotyaeion geboren sein soll (vgl. Suda AI 334 s. v. Αἴσωπος, DYCK 308). Die Schrift ist uns restlos verloren.

„Um soviel - hervorgebracht“: Aristides spielt hier auf das weitverbreitete Sprichwort „Beim zweiten Mal gelingt's besser“ an, wie er das auch sonst öfters tut (Aristid. 18.7, 20.23, 24.59, 26.101).

(§ 28) Zu den in diesem Paragraphen angesprochenen Τοποὶ „körperliche Schönheit“, „seelische Qualitäten“ und „umfassendes Glück“ vgl. Dionys. Rh. 6.2, Men. Rh. II 11, 420.12-4, 27f. SPENGLER.

„im innersten Winkel des Greisenalters“: Der Ausdruck ἐν μυχῷ τοῦ γήρωσος variiert und steigert das homerische γήραος οὐδός, „die Schwelle des Greisenalters“.

(§§ 29f.) Zum hier durchgeführten Vergleich (σύγκρισις) des Alexander als Prinzenzieher mit Aristoteles und Platon vgl. Men. Rh. II 11, 420.31-421.10 SPENGLER.

(§ 29) „Verkehr ... den Aristoteles mit Philipp und Alexander pflegte“: Aristoteles hielt sich 343-340 v. Chr. als Lehrer Alexanders des Großen am makedonischen Königshof in Pella auf.

„des gemeinsamen Geschlechts“: Gemeint ist das griechische Volk.

(§ 30) „Den Verkehr - bezeichnen kann“: Platon versuchte 366 und 361 v.Chr. zweimal erfolglos, am Hofe des Dionysios II. in Syrakus einen Philosophenstaat zu errichten. Dionysios wurde 344 v.Chr. entmachteter; sein Exil in Korinth war sprichwörtlich (Schol. Demosth. 20.162, Cic. ep. Att. 9.9.1).

(§ 31) Serien von rhetorischen Fragen werden in der Trauerrhetorik oft dazu verwendet, Pathos zu erzeugen: vgl. e. g. Aristid. 31.1f., Him. 8.7, Lib. Or. 17.23f.

(§ 32) „Was Aristophanes über Aischylos sagt“: Ar. fr. 720 Kassel – Austin.

(§ 33) Zu dieser Serie von Ausrufen s. o. zu 31.11-4.

„über dem Buch deine Seele losließest“: Ähnlich stirbt auch Aristides' Schüler Eteoneus mitten unter seinen rhetorischen Studien (Or. 31.10). Es dürfte sich um ein topisches Element der Trauerrhetorik handeln.

„Berufsbezeichnung“: vermutlich γραμματικός, s. o. zu § 8.

(§ 34) „die Worte Pindars und Platons“: Pindar entwirft solche idyllischen Jenseitsszenarien in seinen *Threnoi* (vgl. insbesondere Thren. 7). Sokrates freut sich in der *Apologie* (40e-41c) darauf, sich im Hades mit berühmten Persönlichkeiten der Vergangenheit zu unterhalten. In der Trauerrhetorik sind derartige Vorstellungen topisch geworden: s. Men. Rh. II 9, 414.16-9 und 11, 421.16f. SPENGLER.

„der ganzen Werkstatt um Alexander herum“: Gemeint sind hiermit alle Schriftsteller, mit denen Alexander sich beschäftigt hat. Die Metapher basiert auf dem griechischen Verständnis von Literatur als einer τέχνη, d. h. einer nach Regeln erlernbaren und in diesem Sinne handwerklichen Fähigkeit.

„die Rechte entgegenstrecken“: Die Vorstellung ist möglicherweise aus Hyperid. Epitaph. 35 übernommen.

„Binden“: Zur Binde, die das Haupt der Seligen im Jenseits schmückt, vgl. Verg. Aen. 6.665 mit NORDEN 300 ad loc.

„und auch Chöre aller Redner und Prosaschriftsteller“: Ich lese hier καὶ λογοποιῶν καὶ συγγραφέων [καὶ] ἀπάντων. Andernfalls müsste man den Ausdruck καὶ λογοποιῶν καὶ συγγραφέων, „und auch der Redner und Prosaschriftsteller“, zwischen Gedankenstriche setzen und ihn als einen Einschub, eine nachträgliche Ergänzung zu „der Dichter“ interpretieren, was aufgrund des ganzen Satzgefüges kaum möglich erscheint.

„Ich glaube aber - der Griechen“: Aristides bezieht sich hier auf das Szenario von Aristophanes' *Fröschen*, welches von der Fiktion ausgeht, dass in der Unterwelt der jeweils beste Vertreter einer Kunst einen Thron zugewiesen bekommt; vgl. v. a. Ran. 761-86.

(§ 35) „Niemand - gemacht habe“: Aristides entschuldigt sich hier für seine emotionalen Ausbrüche und das Jenseitsszenario in §§ 31-34, Elemente, die den Aufbau des Werkes zu stören und nicht zum Genus des Briefes zu passen

scheinen. Die scheinbare Unordnung ist jedoch in Wirklichkeit durchaus gewollt und dient dazu, den aufgewühlten Seelenzustand des Sprechers zu demonstrieren: vgl. Men. Rh. II 9, 413.12-4 SPENGLER.

„Und wahrlich - das Tüchtigste“: Normalerweise sollte man jemanden, der in reifem Alter gestorben ist, nicht übermäßig beklagen (Men. Rh. II 16, 436.21-4 SPENGLER).

(§§ 37f.) Der Punkt „staatliche Sorge für die Hinterbliebenen“ ist bereits ein fixer Bestandteil des klassischen Epitaphios (vgl. e. g. Thuc. 2.46.1, Hyperid. Epitaph. 42); doch auch in der „modernen“ Version sollte man gegen Schluss auf die Familie des Toten zu sprechen kommen (Men. Rh. II 11, 421.18-32 SPENGLER).

(§ 38) „indem ihr - betrachtet“: Diese Gleichsetzung des „Herdes der Stadt“ mit demjenigen Alexanders greift auf § 3 zurück und stellt somit ein ringkompositorisches Element dar; vgl. zu den §§ 39 und 40.

(§ 39) „zu Beginn des Briefes“: S. o. § 2; zur Ringkomposition vgl. zu §§ 38 und 40.

„oder wie - nennen wollt“: Das Schwanken hinsichtlich der korrekten Bezeichnung des Werkes reflektiert dessen gleichzeitige Zugehörigkeit zu zwei verschiedenen Genera, dem Brief und dem Epitaphios: s. die Einleitung.

„gehen mich ... an“: Die Verwendung von προσῆκεν in präsensischer Bedeutung stellt einen gesuchten Attizismus dar (vgl. LSJ s. v. II 2b), der ganz zu Aristides' puristischem Sprachideal passt.

„dass ich - nicht weniger liebte“: Der überlieferte griechische Text ist hier grammatikalisch unmöglich, die Wahl unter mehreren sich anbietenden Konjekturen fällt schwer; der Sinn der Stelle ist jedoch klar.

„Er zeigte - verantwortlich“: Aristides erkrankte im Jahr 144 n.Chr. auf einer Reise nach Rom, musste sich dort ärztlicher Behandlung unterziehen und gelangte schließlich nur mit Mühe zurück nach Kleinasien; vgl. Or. 48.60-8 (wo allerdings Alexander nicht erwähnt wird), BEHR (1968) 23-5.

(§ 40) „euch einiges - aufstellen zu lassen“: nämlich in der Bibliothek von Kotyaeion.

„Da ich sie aber noch durchsehen wollte“: Aristides legte großen Wert auf die perfekte schriftliche Ausarbeitung seiner Reden, die seinen Nachruhm garantieren sollte (vgl. Or. 51.52).

„So konnte - nicht beschreiben“: οὔτε ἀνέγραψεν kann entweder bedeuten, dass Alexander die Werke des Aristides nicht stilistisch analysiert und beschrieben (so meine Übersetzung) oder dass er kein Verzeichnis von ihnen angefertigt hat (so KEIL [1898] ad loc., BEHR [1981]).

„Aber von - jeder Neid“: Die Stelle ist schwierig zu verstehen. Es ist unklar, ob Aristides Alexander unterstellen will, dessen Urteil über seine Reden sei vielleicht von Neid getrübt, oder ob er nur meint, es reiche möglicherweise nicht aus, alle Neider zum Schweigen zu bringen.

„dass ich - zu tun“: Die Bemerkung greift § 1 wieder auf, so dass eine Art Ringkomposition entsteht; vgl. zu den §§ 38 und 39.

M. K.



## Editionen, Kommentare und Übersetzungen

- CH. BEHR, *Aelius Aristides, The complete works II*, Leiden 1981  
 CH. BEHR – F. W. LENZ, *P. Aelii Aristidis opera quae exstant omnia, volumen primum orationes I-XVI complectens*, Leiden 1976-1980  
 R. KASSEL – C. AUSTIN, *Poetae comici Graeci*, Berlin – New York 1983ff.  
 B. KEIL, *Aelii Aristidis Smyrnaei quae supersunt omnia, volumen II: orationes XVII-LIII*, Berlin 1898 (Repr. 1958)  
 E. NORDEN, *P. Vergilius Maro, Aeneis Buch VI*, Berlin <sup>2</sup>1916  
 L. SPENGLER, *Rhetores Graeci III*, Leipzig 1856

## Literatur

- CH. BEHR, *Aelius Aristides and the Sacred Tales*, Amsterdam 1968  
 K. BURESCH, *Die griechischen Trostbeschlüsse*, *RhM* 49 (1894) 424-60  
 J. D. DENNISTON, *The Greek Particles*, Oxford <sup>2</sup>1954  
 A. R. DYCK, *The Fragments of Alexander of Cotiaeum*, *ICIS* 16 (1991) 307-35  
 R. KASSEL, *Untersuchungen zur griechischen und römischen Konsolationsliteratur*, München 1958  
 R. A. KASTER, *Guardians of Language. The Grammarian and Society in Late Antiquity*, Berkeley – Los Angeles – London 1988  
 B. KEIL, *Kyzikenisches*, *Hermes* 32 (1897) 497-508  
 M. KLEIJWEGT, *Ancient Youth. The Ambiguity of Youth and the Absence of Adolescence in Greco-Roman Society*, Amsterdam 1991  
 H.-I. MARROU, *Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum*, München 1977  
 A. MÜLLER, *Studentenleben im 4. Jh. n.Chr.*, *Philologus* 69 (1910) 292-317  
 D. A. RUSSELL, *Aristides and the Prose Hymn*, in: idem (ed.), *Antonine literature*, Oxford 1990, 199-219  
 J. E. SANDYS, *A history of Classical Scholarship I: From the Sixth Century B. C. to the End of the Middle Ages*, New York 1964  
 T. SCHMITZ, *Bildung und Macht. Zur sozialen und politischen Funktion der zweiten Sophistik in der griechischen Welt der Kaiserzeit*, München 1997  
 E. SCHWYZER – A. DEBRUNNER, *Griechische Grammatik, Zweiter Band: Syntax und syntaktische Stilistik*, München <sup>2</sup>1959  
 J. SOFFEL, *Die Regeln Menanders für die Leichenrede in ihrer Tradition dargestellt, herausgegeben, übersetzt und kommentiert*, Meisenheim am Glan 1974  
 B. A. VAN GRONINGEN, *EKDOSIS, Mnemosyne* 16 (1963) 1-17

J. W. H. WALDEN, *The Universities of Ancient Greece*, London 1912

U. VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, *Lesefrüchte*, *Hermes* 61 (1926) 277-303

M. K.



## IV. SACH- UND NAMENSINDEX

## A

- Abydos 177  
 Achaier 171  
 Acheron 305, 331  
 Achill 39, 161, 237  
 Achillesferse 237  
 Adrastos 61, 63, 163  
 Aelian 142  
     Bunte Geschichte 142  
 Aelius Sarapion 29  
 Ägäis 176  
 Agenor 163  
 Agora 83  
 Agrai 334  
 Ägypten 113, 119, 187, 291  
 Aiakos 35, 241  
 Aias 35, 237  
 Aigeus 225, 227, 231, 233  
 Aigina 35, 187, 247  
 Aigineten 183, 185  
 Aigospotamoï 123, 186, 189  
 Aigyp̄tos 129  
 Aischines 90, 204  
 Aischylos 2, 37, 113, 163, 165, 202,  
     211, 237, 244, 321, 337  
 Aithra 227, 231  
 Aition 229  
 Akademie 94, 156  
 Akamas 227, 231  
 Alexander IX, 9, 83, 84, 204, 216, 217,  
     218, 219, 221, 247, 251, 292, 296,  
     321, 336  
 Alexander Claudius 13  
 Alexander von Kotyaeion 3, 9, 291,  
     295  
 Alexanderzeit 90  
 Alexandria 145  
 Alkaios 317  
 Alkibiades 189  
 Alkidamas 99  
 Alkmene 165  
 Alope 235  
 Amazonen 67, 113, 161, 209  
 Amazonenkrieg 2  
 Amisos 161  
 Amnestie 193  
 Amphipolis 93, 204, 266, 317, 335  
 Amphitryon 165  
 Amyklas 305, 331  
 Anagnorisma 235  
 Analytiker 266  
 Ankunftsrede 17  
 Antalkidas-Frieden 129  
 Antigone 163, 165  
 Antiochos 239, 299, 326  
 Antiochos-Heiligtum 239  
 Antiope 113  
 Antipatros 204, 247, 251, 253  
 Antiphon 103  
 Antoninus Pius 313, 335  
 Aphrodite 163  
 Apollon 16, 35, 237, 305, 331  
 Apotheose 165  
 Archilochos 317  
 Archinos 99, 156  
 Archon Basileus 111  
 Areiopag 170  
 Ares 161, 163, 229  
 Arete 95, 167  
 Arganthonios 305, 332  
 Arginusen 123  
 Argiver 113, 127, 163  
 Argonauten 209  
 Argos 61, 63, 157, 163, 165, 169, 195  
 Ariadne 227  
 Aristides VII, 3, 8, 9, 21, 218, 336  
 Aristogeiton 3, 229, 261, 332  
 Aristokles 291  
 Aristokratie 35, 111  
 Ariston 33  
 Aristophanes 227, 321  
 Aristoteles 3, 11, 92, 150, 154, 156,  
     204, 321, 336

Arkadien 185  
 Artaxerxes II. 191  
 Artemision 75, 117, 175, 177, 211  
 Asien 71, 113, 259, 299  
 Asklepieion von Pergamon 291  
 Asklepios 291  
 Äsop 319, 336  
 Aspasia 92, 93, 95, 96, 103, 105, 111,  
 123, 140, 141  
 Athanasios von Alexandria 145  
 Athen 1, 11, 17, 29, 43, 291, 317, 335  
 Athenaios 142, 247  
 Athene 83, 107, 225, 237  
 Athleten 29, 89  
 Athos 73, 177  
 Ätolier 251  
 Atossa 175  
 Atthides 5  
 Atticus 82  
 Attika 33, 73, 75  
 Attische Phylen 205  
 Attischer Seebund 2, 43, 45, 94, 95,  
 185, 189  
 Attizismus 292, 338  
 Attizisten 82  
 Aussetzung des Königskindes 235  
 Autochthonie 4, 43, 65, 93, 107, 169,  
 183, 225, 233, 251  
 Autolykos 84  
 Autonomia 90

## B

Barbaren 171, 175, 179, 181, 183, 189  
 Begrüßungsansprache 29  
 Bildung 59, 81  
 Bötien 87, 157, 163, 185, 195, 251,  
 253  
 Bötier 119, 127, 247, 317  
 Brasidas 266, 317, 335  
 Brief 296, 297  
 Bühnenwesen 328  
 Butadae (-ai) 82, 90  
 Butes 229  
 Byzantinische Epoche 292, 294  
 Byzanz 35

## C

Chairon 193  
 Chaironeia IX, 9, 41, 83, 84, 85, 87,  
 204, 216, 218, 224, 225, 227, 233,  
 237  
 Chalkidike 177  
 Chares 217, 219  
 Charisios 153  
 Chersonnes 175  
 Chytren-Fest 83  
 Cicero 8, 41, 82, 96, 142, 265  
 Clodius 82  
 Codex Parisinus (1741) 29  
 Conclamatio 326  
 Consolatio 18  
 Consolationsliteratur 297

## D

Danaos 129  
 Dareios 67, 73, 115, 171, 175  
 Datis 115  
 Deianeira 165  
 Deklamation 14, 15  
 Delphi 95, 142, 231  
 Delphisches Orakel 225, 229  
 Demades 84, 204, 219  
 Demegorien 152, 155  
 Demeter 51, 165, 330  
 Demetermysterien 334  
 Demokratie 6, 7, 35, 84, 111, 142, 150,  
 169, 171, 183, 191, 223, 224, 227,  
 275  
 Demophon 231  
 Demosthenes VII, IX, 1, 4, 13, 33, 42,  
 82, 84, 85, 152, 153, 154, 204, 247,  
 264, 292  
 Deus ex machina 305, 326, 331  
 Dinarchus 91  
 Diodorus Siculus 1  
 Diogenes Laertius 2, 142  
 Dion 99  
 Dionysios: s. Ps.-Dionysios  
 Dionysios der Ältere 147  
 Dionysios II. 337

Dionysios von Halikarnass 1, 29, 41,  
42, 82, 96, 143, 152, 205  
Dionysos 233  
Dionysostheater 83  
Diotima 95  
Dodekathlos 165, 167, 169  
Dorer 35  
Dorische Wanderung 169, 224  
Drabeskos 2, 3, 271  
Dreißig Tyrannen 151, 155, 191, 195  
Dyseris aus Thessalien 299, 326

**E**

Echekrates 29  
Echtheit 92  
Eheschließung 29  
Eisangelie-Klage 85  
Elenktik 92  
Eleusinische Mysterien 334  
Eleusis 125, 165, 211, 225, 235, 236,  
237  
Elysium 241  
Enkomion 13, 14, 15, 17, 23  
Eos 332  
Epaminondas 221  
Ephebie 83  
Ephialtes 170  
Ephoros 41  
Epideiktische Rede 140  
Epikedeios 33, 292, 293, 296  
Epischer Zyklus 231  
Epistolographie 296  
Epithalamios 29, 30  
Erdbeben 329  
Erechtheion 225  
Erechtheus 83, 113, 211, 225, 227, 229,  
233  
Eretria 115  
Erichthonios 225, 229  
Eros VII  
Erotikos 156  
Eteobutaden 82  
Eteokles 163  
Eteoneus 9, 292, 293, 294, 296, 337  
Euagoras 190  
Euböa 177

Euböer 251  
Eubulos 90  
Euergesie 329  
Eumolpos 113, 211, 225, 235  
Eupolis 227  
Euripides 84, 165, 225, 231  
Europa 113, 163, 259  
Eurymedon 119  
Eurystheus 61, 63, 113, 165, 167, 169,  
211  
Euthydemos 151

**F**

Florenz, Museo Archeologico, Inv.  
4209: schwarzfiguriger Kelchkrater  
239  
Françoisvase 239  
Franken 92  
Frontin 216  
Fuertovventura 241

**G**

Ganymed 39  
Gattungskreuzung 297  
Geburt 29  
Gelehrtengastmahl 142  
Gemistos Plethon 92  
Genethliakos 30  
Genos Epideiktikon 150  
Georgien 209  
Geraneia 187  
Gesetze 69  
Giganten 167  
Glaukippos 247  
Golf von Malia 177  
Gorgias 4, 11, 93, 142  
Grabinschriften 327  
Grabrelief 328  
Griechen, Hellenen 59, 333

**H**

Hades 37, 231, 241, 259, 263, 323, 331  
Hadrian 330  
Hadrianoi (Mysien) 291

Haimon 218  
 Halimus 265  
 Harmodios 3, 229, 261, 307, 332  
 Harmonia 163  
 Harpalos-Affäre 247  
 Hegemonie 185, 191  
 Heilige Schar 205  
 Hekate 241  
 Helena 143, 231  
 Helle 175  
 Hellespont 73, 121, 175, 177, 189  
 Hephaistos 225, 237  
 Hera 161, 165, 169  
 Herakleion 239  
 Herakles 25, 61, 63, 113, 165, 167,  
 169, 227, 239, 335  
 Herakliden 113, 165, 169, 211  
 Hermogenes 14, 142, 143  
 Hermoupolis 13  
 Herodes Atticus 291  
 Herodot 1, 5, 6, 7, 171, 216, 265  
 Heroenkult 229  
 Heroisierung 3  
 Hesiod 229, 235, 313, 317  
 Hesione 167  
 Hiatt 96  
 Hiattvermeidung 42  
 Himeräer 317  
 Hipparchos 229  
 Hippias 171, 332  
 Hippolyte 169  
 Hippolytos 231  
 Hippotho(o)n 235, 237  
 Historiographie 1  
 Hölzernes Pferd 231  
 Homer 84, 231, 266, 281, 301, 317,  
 319, 323, 328, 332, 336  
 Hyakinthiden 225  
 Hyakinthos 225, 305, 331  
 Hydra von Lerna 169  
 Hyllos 165  
 Hypereides 4, 6, 7, 33, 83, 90, 91, 153,  
 204, 223, 244

## I

Idealstaat 95

Inaros 187  
 Indien 216  
 Inseln der Seligen 241  
 Iokaste 163  
 Ionien 35  
 Ionische Wanderung 224  
 Ionischer Aufstand 171  
 Isaios 41  
 Isegoria 227  
 Isokrates 4, 7, 33, 83, 94, 99, 101, 145,  
 157, 292  
 Isonomia 141  
 Isoteles 152, 153, 155  
 Isthmos 75, 183  
 Isthmos-Mauer 183  
 Itys 229

## J

Jason 209  
 Justinus 216

## K

Kadmos 129, 163, 233  
 Kaikilios von Kale Akte 152  
 Kaiser 313, 315, 321  
 Kaiserzeit 14  
 Kallaischros 33  
 Kallias-Frieden 119  
 Kampfspiele 243  
 Kap Artemision 75, 117, 175, 177, 211  
 Kap Sunion 172  
 Kastor 231  
 Keer 317  
 Kekrops 225, 227, 233  
 Kenotaph 123  
 Kephalos 151, 155, 195  
 Kephisodot 84  
 Kephisos 218  
 Kerameikos 2, 193, 271  
 Kerberos 169  
 Kerkyon 235  
 Klage 4  
 Klagegedicht 294  
 Klagerede 17  
 Kleinasien 338

Kleine Mysterien 311, 334  
 Kleisthenes 170, 224, 225  
     Phylenreform 224  
 Kleitias 239  
 kleos 3  
 kleos apthithon 7  
 Knidos 93, 127, 191  
 Kodros 85  
 Kokytos 305, 331  
 Kolchis 209  
 Kollytos 247  
 Königsfrieden 43, 44, 92, 93, 95  
 Konnos 103  
 Konon 127, 189  
 Konzertreden 14  
 Kopais-See 205  
 Kore 51, 165, 330  
 Korinth 127, 129, 159, 187, 195, 267,  
     321, 337  
 Korinthischer Krieg 95, 129, 156, 157  
 Korkyra 179  
 Kotyaeion 9, 333, 335, 336, 338  
 Krannon 204, 247  
 Kreon 163, 165, 211  
 Ktesiphon 245  
 Kulte 83  
 Kulturpolitik 83, 90  
 kyklische Epen 231  
 Kyklos 231  
 Kynosoura 181  
 Kypselos-Lade 231  
 Kyros der Große 113, 171, 175  
 Kyzikos 293, 305, 327, 329, 330, 331

## L

Lakedaimon 63, 277  
 Lamentatio 18  
 Lamia 247, 251, 253  
 Lamischer Krieg 7, 204  
 Lampros 103  
 Lanzarote 241  
 Laodikeia 13  
 Laudatio 18  
 Laudatio funebris 1, 2, 11  
 Lebadeia 218  
 Lechaion 129

Leichenfeiern 69  
 Leichenrede 1  
 Leokoreion 229  
 Leokoren 229  
 Leontinoi 121, 142  
 Leos 225, 229  
 Leosthenes 247, 249, 251, 253, 255,  
     259  
 Libanios 8  
 Libyen 115  
 Liturgie 291, 329  
 Logograph 41  
 Longinus 14  
 Lucius Verus 335  
 Lykeion 83  
 Lykophron 84  
 Lykurg 4, 41, 217, 225, 245  
 Lyrik 42  
 Lysander 189, 191  
 Lysias VII, 4, 33, 195, 264, 269  
 Lysikles 217, 219

## M

Makaron Nesoi 241  
 Makedonen 253, 255, 259  
 Malia 177  
 Marathon 75, 93, 94, 115, 127, 141,  
     171, 175, 185, 271  
 Marathonlauf 172  
 Marc Aurel 291, 334, 335  
 Märchenmotiv 169, 235  
     Aussetzung des Königskindes 235  
 Mardonios 115, 177  
 Markt 99  
 Marmarameer 327  
 Matrosendemokratie 183  
 Mauer am Isthmos 183  
 Medeia 209  
 Meder 113  
 Megara 84, 152, 179, 187, 191, 195,  
     237  
 Melier 127  
 Menander Rhetor 8, 9, 13, 16, 17, 18,  
     29, 40, 268, 326, 327, 331  
 Menexenos 3, 5, 7, 156, 264  
 Menschenopfer 225, 229



Messene 63  
 Methodoi 13  
 Metroikion 151, 155  
 Metöke 151, 153, 155  
 Metrobios 103  
 Miltiades 261  
 Minos 227, 241  
 Minotaurus 239  
 Mistra 92  
 Monodie 16, 17  
 Mündlichkeit 42  
 Myronides 187  
 Mysterien 165, 311, 334  
 Mysterienkult 51  
 Mythischer Gründer 331  
 Mytilene 121, 317

**N**

Nachtigall 229  
 Narkissos 305, 331  
 Naukrates 33  
 Nessos-Gewand 165  
 Nestor 39, 305, 332  
 Neuplatonismus 29  
 Nikaia 177  
 Nike-Statuen 83  
 Nikias-Frieden 119  
 Nikippe 165  
 Nikokles 297  
 Nordphrygien 333

**O**

Odyssee 241  
 Odysseus 237  
 Oidipus 163  
 Oineus 233  
 Oinophyta 119, 186, 187  
 Oita 165  
 Okeanos 241  
 Oligarchie 111  
 Oloros 33, 265  
 Olymp 165  
 Olympia 152  
 Olympische Spiele 152  
 Olynthische Reden 204

Orakel 51

**P**

Pädagogen 315  
 Paiania 33  
 Palamedes 143  
 Panathenäen 6, 94, 229  
 Panathenaikos 9  
 Pandion 225, 227, 229, 233  
 Panegyrik 29, 152  
 Panegyrikos 95  
 Parier 127, 317  
 Paris 231, 237  
 Parison 145  
 Parodie 94, 96  
 Parrhesia 227  
 Pastiche 94  
 Pathos 16  
 Pausanias 2, 142, 191  
   Beschreibung Griechenlands 142  
 Peirithoos 227, 231  
 Peisistratos 172, 179, 229, 237  
 Pella 336  
 Peloponnes 77, 163, 165, 167, 183  
 Peloponnesischer Bund 157, 185, 186,  
   195  
 Peloponnesischer Krieg 21, 41, 151,  
   157, 183, 185, 186, 195  
 Pelops 129, 227, 229  
 Pentekontaetie 185  
 Penthesileia 161  
 Pergamon 291  
 Perikles 3, 6, 7, 8, 44, 83, 85, 93, 94,  
   103, 105, 142, 150, 151, 266, 267,  
   268, 269, 271  
 Perikles-Vita 96  
 Peripatos 204  
 Persephone 231, 241  
 Perser 43, 93, 113, 115, 145, 171, 173,  
   177  
 Perserkriege 2, 113, 119, 179, 183,  
   202, 244  
 Pest 268  
 Phaidra 231  
 Phaidros VII  
 Pharnabazos 191

- Phasis 209  
 Philetas von Kos 42  
 Philipp IX, 83, 90, 204, 245, 247, 251,  
   321, 336  
 Philippische Reden 204  
 Philochoros 233  
 Philokrates 247  
 Philomele 225, 227, 229  
 Philosophie 57, 80, 95, 96, 99, 142,  
   277  
 Philostratos 142, 291  
 Phokäer 251  
 Phönizier 163  
 Phryger 259, 311, 327, 334  
 Phyle 205, 223, 271  
 Phylenheroen 211, 225, 244  
 Phylenreform 224  
 Phylenzugehörigkeit 2  
 Pindar 2, 145, 202, 244, 299, 303, 317,  
   323, 326, 329, 337  
 Piräus 55, 123, 125, 151, 155, 183,  
   191, 195  
 Piräus-Partei 191  
 Planudes 143  
 Plataiai 1, 93, 94, 117, 127, 172, 175,  
   185, 215, 247, 271  
 Plataikos 157  
 Platon 7, 29, 33, 35, 39, 41, 81, 83,  
   142, 150, 155, 202, 204, 264, 292,  
   319, 321, 323, 330, 336, 337  
 Platonismus 336  
 Plethon: s. Gemistos  
 Plinius der Ältere 142  
 Plutarch IX, 82, 84, 96, 142, 151, 216,  
   217, 245  
 Polemarchos 3, 151, 155, 195  
 Polemon 291  
 Polis-Identität 18  
 Politik 96, 150  
 Polyaen 216  
 Polybios 2  
 Polydeukes 231  
 Polynot 231  
 Polyneikes 163, 165  
 Pompeius Trogus  
   Historiae Philippicae 216  
 Porphyrios 14  
 Poseidon 107, 235  
   Erechtheus 83  
 Praeteritio 336  
 Praxithea 225  
 Priamos 161  
 Prodikos von Keos 167  
 Progymnasmata 13, 14, 15  
 Prokne 225, 227, 229  
 Prosopopoiie 331  
 Prostates 151  
 Protagoras 142  
 Prozesswesen 334  
 Prytaneion 83  
 Ps.-Apollodor 175  
 Ps.-Aristoteles 143  
 Ps.-Dionysios von Halikarnass 9, 268,  
   321  
   Über die Gestaltungsformen 147  
 Ps.-hesiodeischer Schild 227  
 Psogos 14, 15  
 Pylaia 253  
 Pylos 332  
 Pythia 51

## R

- Rat 99  
 Rathaus 99  
 Redefreiheit 223, 227  
 Redekunst 3  
 Regierung der 400 151  
 Religion 150  
 Rhadamanthys 241  
 Rheitoi 21  
 Rhetorik 28, 29, 81, 92, 94, 95, 96, 140  
 Rhetorikbegeisterung 326  
 Rhetorikkritik 93  
 Rhetoriklehrer 295  
 Rhetorikunterricht 328  
 Rhodos 84  
 Ringkomposition 338, 339  
 Ritual 140  
 Rom 291, 321, 325, 338

**S**

Salamis 35, 117, 127, 175, 179, 181,  
 183, 186, 190, 211, 237  
 Sallust 265  
 Sardeis 115  
 Satire 94  
 Schlacht von Drabeskos 2  
 Schlange 233  
 Schwalbe 229  
 Schwarzes Meer 176, 209  
 Seebund: s. Attischer Seebund  
 Semele 233  
 Seneca  
     De Consolatione ad Helviam 297  
     De Consolatione ad Marciam 297  
     De Consolatione ad Polybium 297  
 Sestos 177, 189  
 Sextus Empiricus 142, 143  
 Sidon 163  
 Sieben gegen Theben 163, 165, 211  
 Simonides 2, 113, 202, 244, 299, 317,  
 326  
 Sizilien 121, 142, 179  
 Sizilische Expedition 151  
 Sklaven 3  
 Skythen 115  
 Smyrna 291, 292, 317  
 Sokrates 29, 92, 93, 95, 103, 140, 151,  
 337  
 Söldner 3  
 Solon 2, 11, 170, 237  
 Sonne 249  
 Sophistik 13, 14, 21, 142, 145, 150  
     Zweite 8, 14, 15, 29, 291, 297  
 Sophokles 103, 165  
 Sparta 43, 63, 115, 117, 119, 127, 129,  
 151, 157, 185, 268, 335  
 Speusipp 83  
 Sphagia 119  
 Sphakteria 119  
 Staat 142  
 Stamm 223  
 Stasis-Lehre 14, 145  
 Stesichoros 317  
 Sthenelos 165  
 Stoa Poikile 94

Strabon 216  
 Stratokles 83, 219  
 Suda 13  
 Sueton  
     De grammaticis et rhetoribus 295  
 Symposion 95  
 Synoikismos 227  
 Syrakus 142, 151  
 Syrianos 143

**T**

Tacitus 265  
 Talaos 61  
 Tanagra 93, 119  
 Tantalos 229  
 Tartessos 332  
 Tegea 185  
 Telephos 335  
 Teneriffa 241  
 Terentianus Maurus VII  
 Tereus 229  
 Theatermetaphorik 332  
 Theben 61, 113, 163, 165, 185, 186,  
 191, 195, 217, 233, 247, 253, 317  
 Themistios  
     Für seinen Vater 8, 296  
 Themistokles 183, 261  
 Theopomp 41  
 Theramenes 123  
 Thermodon 161  
 Thermopylen 75, 93, 175, 177, 211,  
 247, 251, 253  
 Theseus 25, 113, 161, 163, 165, 227,  
 231, 235, 236, 239  
 Thessalier 251  
 Thibrachos 193  
 Thraker 67, 113, 211, 225, 229, 265  
 Thrasybulos 99, 123, 125, 152, 155,  
 156, 191  
 Thrasymachos 142, 145, 155  
 Threnos 33, 337  
 Thukydides 2, 4, 6, 7, 8, 11, 18, 21, 29,  
 33, 35, 37, 44, 93, 103, 186, 216,  
 229  
 Thurioi 151  
 Thymbris 333

Timotheos 41  
 Tiribazos 99  
 Tithonos 39, 305, 332  
 Topoi 93  
 Totenkommemoration 18  
 Trachis (Herakleia Tracheia) 177  
 Tragiker 84  
 Tragödie 7, 145, 305  
 Trapezus 161  
 Trauergedicht 294  
 Trauerrede 9, 296  
 Trieren 179, 189  
 Triptolemos 241  
 Troas 176  
 Troizen 227, 231, 235  
 Troja 71, 211, 231, 237  
 Trojanischer Krieg 61, 161, 171  
 Trostrede 16, 17, 294  
 Tyrannenherrschaft 111  
 Tyrannenmörder 89  
 Tyrannis 111  
 Tyros 163  
 Tyrtaios 84

## U

Unitarier 266  
 Unterweltsgötter 233, 241

## V

Volksversammlung 96

## W

Wehrverfassung 170  
 Wiedehopf 229  
 Wiedererkennungszeichen 235

## X

Xanthippos 103, 271  
 Xenokrates 83  
 Xenophon 216, 266  
 Xerxes 67, 73, 145, 175, 177, 183

## Z

Zea 83  
 Zeus 63, 145, 147, 161, 163, 165, 231,  
 241  
 Zosimos 145  
 Zypern 119



## STELLENINDEX

## A

- Adespota  
TrGF II Fr. 37b 330
- Aischines  
3.131 218  
3.152 204
- Aischylos  
Das Urteil über die Waffen (hoplon  
krisis) 237  
Fr. 10 330
- Alexander von Kotyaeion  
Frr. 1-3 DYCK 336  
Frr. 4f. DYCK 336  
Fr. 15 DYCK 335  
Test. 5 DYCK 336
- Aristides  
or. 13 I S. 297f. DINDORF 218  
or. 18.6-9 328  
or. 19 I S. 420 DINDORF 218  
or. 27.5 331  
or. 32.33 328  
or. 34.38-42 335  
or. 37.10 333  
or. 39.3 328  
or. 48.60-8 338  
or. 51.33 328  
or. 51.52 338  
orr. 2-4 336  
orr. 18.7, 20.23, 24.59, 26.101 336  
orr. 26.11, 44.16 336  
orr. 28.127, 33.19 328
- Aristophanes  
Fr. 720 KASSEL – AUSTIN 337  
Frösche 761-86 337  
Wolken  
992 328  
995 328
- Aristoteles  
Athenaion Politeia 58.1 3, 199  
Rhetorik  
1.3 (1358b) 15  
1411a30-33 154

1411a31 156

- Athenaios  
Deipnosophistai 15.695ab 333
- Ausonius  
Professores 295

## C

- Cassius Dio  
12.5 333  
29 296
- Cicero  
Atticus  
1.13.3 82  
9.9.1 337  
De Oratore  
2.10 41  
Epistulae ad familiares  
4.5 297  
Orator  
30ff. 265  
151 8, 96
- Clemens  
Homilien 5.15 331
- Cyprian  
Fr. 4.2 f. 336

## D

- Demosthenes  
3.52 217  
18 (De corona, Kranzrede) 90  
18.129 235  
18.285-287 204  
20 (Lept.) 141 1  
20.162 337
- Diodorus Siculus  
11.33.3 1  
14.86.6 157  
16.84.5 216  
16.84-86 216  
16.85.1f. 219  
16.85.6 217, 221  
16.85.7 217, 219

- 16.86.1-2 221  
 16.86.2 216, 217  
 16.86.3f. 217  
 16.86.4 217  
 16.87.1f. 219  
 16.87.3 219  
 16.88.1 219  
 16.88.1f. 217
- Diogenes Laertius  
 1.7.55 2
- Dion von Prusa  
 Für Melankomas 8, 296
- Dionysios Rhetor: s. Ps.-Dionysios
- Dionysios von Halikarnass  
 Ant. Rom. 5.17.2-4 1  
 Thukydides 18 267
- E**
- Epischer Zyklus  
 Aithiopsis  
 Fr. 2 K. = 5 B. = 1 D. 237  
 S. 33-34 KINKEL 237
- Ilias Parva  
 Fr. 17 K. = 20 B. = 23 D. ap.  
 Paus. 10.25.6-8 231  
 S. 36 KINKEL 237
- Iliu Persis  
 Fr. 3 K. = 6 B. = 4 D. in einem  
 Scholion zu Euripides,  
 Troades 31 231
- Eupolis  
 Fr. 316, v. 3 = S. 481 KASSEL –  
 AUSTIN 227
- Euripides  
 Alope  
 Fr. 105-113 KANNICHT 235
- Hiketiden 165
- Hiketiden (vv. 406-408, 426-439)  
 227
- Hippolytos  
 (vv. 421-423) 227
- Troades (v. 31) 231
- F**
- Frontin  
 strat. 2.1.9 217
- G**
- Gorgias  
 Olympikos 43
- H**
- Hermogenes  
 De ideis 145  
 Techne 13
- Herodot  
 1.163.2 332  
 2.2 334  
 5.66.2 224, 237  
 5.78 227  
 5.82.3 225  
 6.44 177  
 6.102+107 172  
 6.108 185  
 6.112-116 172  
 6.131.1 224  
 7.1-4 175  
 7.22-24 177  
 7.24 177  
 7.33-37 177  
 7.176 177  
 7.184.1 175  
 7.184-187 175  
 7.208-225 177  
 8.6-18 177  
 8.15.1 177  
 8.40 179  
 8.57-63 183  
 8.71 183  
 8.75-83 183  
 8.83-96 181  
 8.93.1 183, 186  
 9.58-71 185  
 9.85 2
- Hesiod  
 Erga  
 26 334  
 168-172 241  
 568f. 229  
 Hesiod (?)

- Fr. 227 Merkelbach-West 235
- Himerios  
 or. 8.7 337  
 or. 8.20 328  
 or. 54.1 328
- Historia Augusta (Julius Capitolinus)  
 4.2.3 (Marc Aurel) 335
- Homer  
 Ilias  
 1.265 227  
 2.204 328  
 2.557 237  
 2.558 237  
 3.143f. 231  
 12.104 328  
 18 237
- Odyssee  
 4.561 241  
 4.563 241  
 11 227  
 11.321-23 227  
 11.543-560 237  
 11.631 227
- Hygin  
 38 235  
 187 235  
 187.1 235  
 187.4 235  
 252.2 235
- Hypereides  
 Epitaphios (or. 6) 203  
 2 333  
 35 337  
 42 338

## I

- Inscriptiones Graecae  
 II<sup>2</sup> Nr. 1006 Z. 22 199  
 Nr. 1011 Z. 9-10 199
- Isaios  
 10.20 157
- Isokrates  
 Areopagitikos 202  
 Euagoras 17, 23, 296  
 Panegyrikos 140, 145, 202, 269  
 28 5

Plataikos 157

## J

- Justinus  
 9.3.9 217  
 9.3.9f. 217  
 9.4.4f. 219

## L

- Libanios  
 ep. 274.4 328  
 or. 17.23f. 337  
 or. 18 296  
 or. 62.27 333
- Lukian  
 Bis Accusatus 28 328
- Lykurg  
 Leocratea 225  
 3-6 84  
 9 82  
 46 85  
 84-88 85  
 98-101 225  
 103 84  
 107 84  
 110 84  
 121 85  
 125 82  
 135 und 138 82
- Lysias  
 or. 2 (Epitaphios) 43  
 2.67 157  
 or. 11 152  
 or. 12 155, 195  
 or. 12.4 151, 155  
 or. 12.17 152  
 or. 28 152  
 or. 33 (Olympikos) 152  
 or. 35 (Erotikos) 152

## M

- Marc Aurel  
 Ad se ipsum 1.10 334, 335
- Menander Rhetor



- Fr. 1 und 2 HEATH 13  
 II. Traktat peri epideiktikon (368-446 SPENGL, Rhet. Gr. III) 29  
 II 9 peri paramytheniku (413.5-414.30 Sp.)  
 413.12-4 Sp. 338  
 413.17f. Sp. 326  
 413.18f. Sp. 329  
 413.26-9 Sp. 332  
 414.3-6 Sp. 332  
 414.8-10 Sp. 332  
 414.14 Sp. 327, 329  
 414.16-9 Sp. 337  
 414.25f. Sp. 331  
 II 11 (418.5-422.4 Sp. = peri epitaphiu) 294, 296  
 419.15-9 Sp. 327  
 419.27f. Sp. 326  
 420.11f., 20f. Sp. 334  
 420.12-4 Sp. 327  
 420.12-4, 27f. Sp. 336  
 420.18-20 Sp. 327  
 420.24 f. Sp. 329  
 420.30f. Sp. 335  
 420.31-421.10 Sp. 336  
 421.16f. Sp. 337  
 421.18-32 Sp. 338  
 II 16  
 434 Sp. 17  
 436 Sp. 17  
 436.21-4 Sp. 338  
 Minucianus  
 Progymnasmata 13  
 Techne 14
- P**
- Pausanias  
 1.5.2 233  
 1.29.4 271  
 5.19.2f. 231  
 9.40.10 217  
 10.25.6-8 231  
 Philochoros, Atthis  
 FGrHist JACOBY Nr. 328 Fr. 93 233,  
 234  
 Philostratos  
 VA  
 4.45, 163f. KAYSER 294  
 VS 145  
 494 OL. = 15 K. 335  
 543f. OL. = 54 K. (= 1.26:  
 Sekundos) 328  
 581-5 OLEARIUS = 83-6 KAYSER  
 (=2.9: Aristides) 291, 292  
 605 OL. = 102 K. (= 2.23.1f.  
 [Damianos]) 328  
 Photios  
 Bibliotheke  
 321a BEKKER 294  
 495b-496a BEKKER = cod. 266  
 (Hypereides) 247  
 Pindar  
 Threnos 7 337  
 Fr. 140 TURYN 329  
 Planudes  
 Kommentar zu Hermogenes, *De  
 ideis* 147  
 Platon  
 Apologie 29  
 40e-41c 337  
 Charmides 157c 328  
 Crito 46e 331  
 Euthydemos 103  
 291a 330  
 304d4-306d1 156  
 Gorgias 497c 334  
 Hipp. mai. 282a 332  
 Menexenos 268, 269  
 234b10 156  
 244b3-246a4 156  
 Phaidros  
 231aff. 152, 156  
 277e-8a 336  
 Politeia 151, 155  
 I 155  
 I 328b5 151  
 Protagoras 337d6 279  
 Sophistes 216b 330  
 Symposion  
 177d5 VII  
 214b 328  
 Plautus  
 Trinummus 1025 330

- Plinius  
 ep. 6.26.1 327  
 Plinius der Ältere  
 Naturalis Historia 6.202-205 241  
 Plutarch  
 Alexander  
 9.2 217, 221  
 Cato minor  
 23.3 334  
 Consolatio ad Apollonium 297  
 Demosthenes  
 19.2 218  
 20.2 IX, 204, 217  
 21.2 204  
 22.4 219  
 Moralia  
 45c 328  
 47d 328  
 103f-4a 332  
 111a-c 332  
 111c 332  
 646c 336  
 723b 333  
 835c-836d 151, 195  
 835f 195  
 841a-844a 82  
 845f 204  
 846e-847b 204  
 848d-850d 247  
 Perikles  
 24.7 96  
 Solon  
 8.1-3 237  
 Sulla  
 13f. 8  
 Theseus  
 24.1 227  
 24.2 227  
 34.1f. 231  
 34.2 231  
 Pollux  
 4.44 328  
 Polyæn  
 4.2.2 217, 219  
 4.2.7 217  
 Proklos  
 ap. Phot. Bibl.  
 321a BEKKER 294  
 Ps.-Apollodor  
 Bibliothek  
 1.80-82 175  
 2.174 239  
 3.131+162 237  
 3.177 233  
 3.193-195 229  
 3.203f. 211, 225  
 3.207f. 227  
 3.212 225  
 Epitome 1  
 E 17-E 18 ~ S 17-S 18 231  
 Epitome 1.23 231  
 Epitome 5  
 E 22 231  
 Epitome 5.3-7 237  
 Ps.-Dionysios von Halikarnass  
 Ars rhetorica  
 Kap. 1-7 29, 40  
 Kap. 6 296  
 6.2 333, 334, 336  
 Kap. 8-11 29, 40  
 Ps.-Longinus  
 De sublimitate 145
- S**
- Sappho 229, 317  
 Fr. 88 BERGK = 135 VOIGT = 86  
 DIEHL = 133 LOBEL-PAGE 229  
 Servius  
 ecl. 5.14 294  
 Solon  
 Salamis-Elegie (Frr. 1-3 WEST) 237  
 Sophokles  
 Aias 237  
 Antigone 813-6 329  
 Stesichoros  
 Fr. 16 = Fr. 193 PAGE 231  
 Suda  
 AI 334 336  
 Sueton  
 Gramm. 13.2 335

**T**

Terentianus Maurus  
De syllabis 1286 VII

Themistios  
or. 20 8, 296

Theon  
Progymnasmata 1.4 43

Thukydides  
1.14.2 179  
1.20.2 229  
1.22 5, 266  
1.103.4 187  
1.104 187  
1.105.2 187  
1.105.3 187  
1.105.4-106.1 187  
1.108.3-4 186  
1.120-124 267  
1.140-144 267  
2.15.1 211  
2.15.2 227  
2.34 2  
2.35.2 333  
2.37-41 333  
2.39 6  
2.43 7  
2.44 269  
2.45.1 332  
2.46.1 338  
5.8-11 336  
6.57.3 229

TrGF: s. Adespota

2.1.26 189  
2.3.1-3 191  
2.3.11-2.4.43 191  
2.4.1 191, 195  
2.4.2 195  
2.4.33 193  
2.4.38 193  
4.3.10-12 191  
Kynegetikos 5.34 33

**V**

Vergil  
Aeneis 6.665 337

**X**

Xenophon  
Anabasis  
1.4.10 336  
3.2.7 332  
Historia Graeca 94, 266  
2.1.21-30 190

